KC
16261
(6-8)
NEDL TRANSFER
HN 6281 E

Digitized by Google

KC16261(6-8)

BOUGHT WITH

THE GIFT OF

WILLIAM GRAY,

OF BOSTON, MASS.

(Class of 1829).

Aug. 28, 1863.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Sagen der Vorzeit

von

Veit Weber.

Georg Philipp Ludwig Leonhard Wachsmuth

In acht Bänden.

Sechster Band.

Die heilige Vehme.

Dritte rechtmäßige Auflage.

Preis: 16 gGr.

Leipzig, 1840.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Digitized by Google

~~49544.25~~

1863, Aug. 28.
Gray Fund.

KC 16261 (6-8)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
OCT 14 1954

Digitized by Google

Personen.

Rüdiger von Maltingen, Frei- und Vehmgraf des Stuhles zu Greifenhain, — Ritter.
Veit, Weiler von Aspenau, — Ritter.
Georg, Weiler v. Aspenau, dessen Sohn, — Ritter.
Meinhard von Urffen, — adliche Vehmschöffen des Stuhles zu Greifenhein. — Ritter.
Landschaden von Elmendorf, — adliche Vehmschöffen des Stuhles zu Greifenhein. — Ritter.
Bitter von Bernsfeld, — adliche Vehmschöffen des Stuhles zu Greifenhein. — Ritter.
Volkmann von Eylen, — adliche Vehmschöffen des Stuhles zu Greifenhein. — Ritter.
Flörike von Waldenhagen, — adliche Vehmschöffen des Stuhles zu Greifenhein. — Ritter.
Berthold, Sittig v. Aspenau, — adliche Vehmschöffen des Stuhles zu Greifenhein. — Ritter.
Siegmund von Eberhorst, — adliche Vehmschöffen des Stuhles zu Greifenhein. — Ritter.
Herrmann, Falkner von Aspenau, — Ritter.
Günther von Raudenheim, — Ritter.
Wennemar Kühner, Herold, — bürgerliche Vehmschöffen des Stuhles zu Greifenhain.
Schörlberg, Burgwart von Eberhorst, — bürgerliche Vehmschöffen des Stuhles zu Greifenhain.
Hainold, bischöflicher Schreiber, — bürgerliche Vehmschöffen des Stuhles zu Greifenhain.
Rußbach, Hausmeier von Fustenbeck, — bürgerliche Vehmschöffen des Stuhles zu Greifenhain.
Hassel, Bauervogt von Allwingen, — bürgerliche Vehmschöffen des Stuhles zu Greifenhain.
Adelgunde, Veits Ehefrau.
Fräulein Katharine von Hohenwart, Veits Mündel.
Hans, Köhler von Aspenau, Cisterzienserm önch, mit dem Klosternamen Constans.
Otto von Herborn, Herrmanns Knappe.
Nesselbrand, Wirth zum Reichspanier, — Frohnboten.
Raimund, — Frohnboten.
Staar, — Frohnboten.
Martin Bleier, — Georgs Knechte.
Holderich, — Georgs Knechte.
Wickert, Veits Knecht.
Erlmann, ein Leibeigener des Maltingers.
Irmengard, — Adelgundens Zofen.
Mechtild, — Adelgundens Zofen.
Knappen, Reisige, Hakenschützen, Knechte.

Digitized by Google

Die heilige Vehme.

1 4 3 8.

Offenes Feld.

Im Vorgrunde einige Eichen.

Rüdiger von Maltingen, Meinhard von Urffen, in Jagdkleidern, Hifthörner an den Seiten, gespannte Armbrüste in den Händen.

Maltingen. Laßt uns heimkehren, Urffen. Ich doch dieser Bezirk heute so wildleer, als hätte man gestern auf zehn Meilen in die Runde Haidekraut und Stoppeln angezündet.

Urffen. Ich fürchte, die Aspenauer haben das Wild verscheucht; liegen schon seit zwei Tagen in jenen Grenzfeldern und harren der Raudenheimer, welche ihnen Fehde ansagten.

Malt. Die Aspenauer? Müssen sie mir denn sogar die Füchse und Hasen rauben, wenn sie mich und meine Sippschaft nicht mehr um Burgen und Ländereien bevortheilen können? Kraftlosigkeit treffe die Männer, Unfruchtbarkeit die Weiber dieses Geschlechts!

Urff. Ei, ei, Maltingen! Flucht ihr doch den Aspenauern, wie Einer, der auf Brandbriefe bettelt, dem Feuer.

Malt. Wessen ist die drohende Bergveste dort?

Urff. Nun, wie männiglich bekannt, Veit Weilers von Aspenau.

Malt. Wessen Burg Falkenstein, die noch stolzer sich empor hebt, deren Wetterfähnlein der Sonne Morgenblicke im ganzen Gau zuerst zurückglänzen?

Urff. Herrmanns, des Falkners von Aspenau.

Digitized by Google

Malt. Wer hauſet, einſam gleich dem Uhu, im düſtern Fichtenwalde auf Eberhorſt?

Urff. Georg von Aspenau.

Malt. Wer müht ſich, die verödeten, halbverſunkenen, ſchaudervollen Mauern Greifenhains, welche auch den ermattetſten Pilger von unſern Geheimniſſen zurückſchrecken, der heiligen Vehme zu rauben? Georg von Aspenau. »Auf eines Menſchenfreundes Grund und Boden darf nichts in Trümmern liegen.« Wer nennt die unerſteigliche Hohenwart ſein. Ein Aspenauer!

Urff. Wenn Katharine von Hohenwart Georg, dem Weiler, die Hand giebt —

Malt. — oder Herrmann, dem Falkner.

Urff. Georg wirbt um ſie —

Malt. — für ſeinen Vetter. Da, Meinhard, ſammeln ſich die Dünſte zum Blitze, der euch und mich, vielleicht die ganze Ritterſchaft dieſes Gaues niederſchmettern ſoll!

Schon lange wurmte es den Nachtwandler Georg, am ſtolzen Stamme ſeines Geſchlechts ſo viele Schößlinge emporſproſſen, den Saft, der ihn noch höher himmelauf treiben könne, in ſo viele Nebenäſte und Waſſerzweige abgeleitet zu ſehen; und nun wurde es der einzige Zweck ſeiner Raſtloſigkeit, die Beſitzungen der Weiler, Falkner, Köhler und Sittige von Aspenau unter Ein Wappenſchild, unter Ein Panier zu bringen. Darum mußte Hans Köhler von Aspenau, obgleich der einzige Erbe ſeines Vaters, Mönch werden; darum verkauften Philipp und Berthold, die Sittige von Aspenau, ihre in dieſem Gau gelegenen Güter den Weilern, und ſiedelten ſich unfern Bonn an; darum ſoll Hermann die ſchöne, reiche Katharine von Hohenwart freien: denn — »Georg iſt nicht geſchaffen, vom Abend bis zum Morgen bei einem Weibe im Bette auszudauern; er kann nicht Wiegen knarren, nicht Säuglinge ſchreien hören; ihn hat der Gram um ſeine Agnes vor der Zeit zum Verächter der Weltfreuden gemacht, und er will nicht Kinder zeugen, dadurch die Zahl der Unglücklichen zu mehren.« — Ha, wie pfaffenſchlau das Alles berechnet iſt! Der vollblütige Falkner, den Weibern zugethan, wie die Leidenſchaft der Befriedigung, würde nicht in begierlicher Abgeſchiedenheit vom »Kern der Weltnuß« Leben und Thatkraft verkränkelt haben; wohl wußte

Digitized by Google

dies Georg, und daß dann das Zusammenscharren des Aspenauischen Reichthums unter Einen Helm noch mehr erschwert wäre: also entsagte er der Liebe, um desto herrlicher durch die Größe seines Hauses zu glänzen.

Urff. Mag er; auch wir sind weder kinder- noch erblos; auch unsere Burgen stehen auf sicherm Grunde, hehr und stolz —

Malt. — neben den Vesten der Aspenauer, wie Reisighütten neben einer Kaiserpfalz!

Urff. Auch unsere Namen trotzen der Vergänglichkeit —

Malt. — mit Kohlen auf eine Bretterwand geschrieben, wenn Jener Namen in Marmor gehauen sind! — Euer Rothfuchs ist der schnellste Läufer im Herzogthume, und doch erlahmt er unter euern Spornstößen, wollt ihr mit ihm in Einem Ritte von Fustenbeck bis Hohenwart traben. So weit von einander schoben die Nimmersatten ihre nächsten Grenzsteine. Wenn die Aspenauer ihre Dienstleute versammeln, hat diese Ebene nicht Raum sie zu fassen! Unsere Enkel werden einst ihre Lehnsträger sein, und hier, wo jener undurchdringliche Zauberkreis felsenstarker Streitburgen die Uebermüthigen schützt, knieend von ihnen Schwert und Strang empfangen, hier, wo unsere Ahnherren nicht vor Fürsten' die Barete lüfteten! — Katharine war meinem Jungen hold, so lange der alte Hohenwart lebte; kaum stirbt dieser: stracks ist Veit Vormund, meinem Wenzel das Burgthor verschlossen, und ein Aspenauer Bräutigam des Fräuleins.

Urff. Euerm Sohne bleiben noch Dirnen genug.

Malt. Nachgeborne Töchter, die immer weinen, wenn sie das Geschlechtswappen auf die Satteldecken der Stammhalter sticken, weil sie wissen, es werde nie ihrer künftigen Eheherren Siegelbilder verschönern. — Wie oft hat's mich schon gereut, daß ich den schlauen Zeichendeuter Georg annahm zum Mitgliede der heimlichen Acht, daß ich den Trugworten des Heuchlers traute: »Seine Handlungen würfen zu oft das zweideutige Licht der Selbstsucht auf ihn; wenn er mit Mehrern zu Einem Zwecke wirke, werde er vor Verkennung sicherer sein. — Es wolle ihm nicht gelingen, des Dankes entbehren zu können; bei uns hoffe er ihm entsagen zu lernen.« — Glaubt's, Urffen, so wenig ich ihm auch vertraue, er weiß sich doch Stoff zu einer Krone daraus zu sammeln. Der überstolze Thor!

Schon hat ihn das immer bestochene Urtheil des Pöbels zum Könige der Ritterschaft dieses Landes erhoben; —

Urff. Wie mag euch das doch ärgern? Je kleiner die Kerze, welche man vor ein Heiligenbild stellt, desto größer der Schatten, den es wirft. Die niedrigste Schmeichelei erhebt allzeit den Abschein des geschmeichelten Gegenstandes am höchsten.

Malt. — aber, noch immer unzufrieden, will er auch seine Lobredner zu sich hinaufziehen, genießen sollen sie mit ihm, was er doch ohne sie nicht haben würde, daß nur des Werkmeisters Kunst majestätischer von edelgenannten Erzen zurückstrahle. In seinem Kopfe spukt's von einer Fähigkeit der Menschen, stets vollkommner werden zu können; die soll ihnen angestammt sein, wie der Keuschheitsstaude das Vermögen, ihre Blätter zusammen zu rollen, wenn eine heißblütige Hand sie berühret. Die Kraft, wähnt Georg, sei nur erschlafft, und die heilige Vehme habe den Zweck, sie wieder zu erstarken. Ha! ha! Als ob die Scheere des Gärtners ein Bäumlein anders stärkte, denn durch Abschneiden der wilden, hochgeilenden Ranken? Als ob Henker die Wundärzte der zum Tode verdammten Missethäter, und Richter des heimlichen Gerichts die Pfleger aussätziger Bettler wären! — Die gegründetste Einwendung, nicht mehr mittheilen zu können, als man besitzt, erzürnt den Unersättlichen, und nun findet er sich berechtigt, die Menschen zu hassen, weil sie nicht so glücklich sein wollen, wie er sie machen möchte. — »Was hat euch doch heute so ermüdet, gestrenger Ritter?« — fragt dann sein Affe, der weise Martin Bleier, wenn sich der große Wundermann am Abend, völlig gekleidet und bewaffnet, auf's Lager wirft. — »Menschentollheit;« — entgegnet unser Held kalt — »Der Wärtel ist am schlimmsten daran, der allein fühlt die Leiden dieser Gefühllosen.« Und gähnend setzt er hinzu: »Martin, wie lange kann es noch wohl währen, ehe das Zipperlein meinem Vater in die Brust tritt?« — Ihr runzelt die Stirne?

Urff. Weil — die Sonne mich blendet. — Seit wann kümmert ihr euch denn so sehr um Georg von Aspenau?

Malt. Seitdem ich die Unholde, welche sonst nur aus seinen eingesunkenen Augenhöhlen drohten, in seinen Entwürfen und Handlungen thätig erblicke.

Aber, was stehen wir hier? Stehen zu bleiben ziemt nie

dem Mann; vorwärts- oder zurückgehen heischt seine Pflicht, denn oft ist da sein Ziel, von wannen er ausging.

Noch eins, ehe es mir wieder entfällt. Zuverlässige Leute wollen in euerm Burgbanne den verschollenen Siegmund von Eberhorst gesehen, oder vielmehr an Gestalt und Benehmen unter einer böhmischen Kugelkappe erkannt haben. Ihr erinnert euch seiner gewiß noch. Er war ein Bruder Ulrichs von Eberhorst, des ersten Gemahls der Aspenauerin. Als Harfner vermummt, lebte er eine Zeitlang in seines Bruders Veste; der jähe Tod des Erbbesitzers verscheuchte ihn. Das Warum zu erforschen, wird jetzt die Pflicht der heiligen Vehme. Die Sage nannte Siegmund nie einen Märtyrer der Tugend. — Ist dessen etwas zu eurer Kunde gekommen?

Urff. Nein; und wär's auch, nichts davon unter freiem Himmel. Wollen versuchen, ob wir aus jenen Binsenbüscheln einen Rammler treiben können; mißlingt's: dann heimkehren. Schleicht ihr links auf, ich will rechts hinunter über den Bach; hier treffen wir uns wieder. He, Knappen, die Hunde los!

Beide gehen fort.

Georg von Aspenau, ganz geharnischt, mit bloßem Schwerte, den Schild am Arme und einige **Knechte**, welche den verwundeten **Martin Bleier** auf Spießen und Morgensternen tragen, aus dem Hintergrunde.

G. v. Asp. Dorthin, unter jene Bäume.

Die Knechte legen Bleier dorthin, und wickeln ihm seine Feldbinde um den Kopf.

G. v. Asp. Hier kannst du doch ungestört sterben, treuer Kampfgesell. Fahre wohl. — Zurück jetzt, Freunde. Auf die Rosse und an den Feind!

Die Knechte eilen zurück.

G. v. Asp. folgt ihnen, schaut aber noch einmal zu Bleier um, geht wieder zurück, legt das seitwärts niederhängende Haupt des Verwundeten auf eine hervorragende Baumwurzel, und drückt ihm die Augen zu.

Bleier ermuntert sich, blickt umher und faßt dann des Ritters Hand. Lieber Herr, ihr hier? — Daß ihr mir beisteht in meinem letzten Stündlein, ist Gottes gütige Schickung, und gar große Huld und Gnade von ihm, daß er mir Zeit und Raum gönnt, meine Sünde zu bekennen; hätte sonst verzweifeln müssen!

G. v. Asp. Muthig, guter Bleier; erwarte den Tod festen Fußes. Ein so alter Gefährte wird dich nicht irre führen.

Bleier. Ach, Ritter, sterben ist nicht's; aber verdammt zu sein im Leben und nach diesem Leben! Wären's die Wunden allein, von Menschen geschlagen; es sollte mich wenig kümmern, ob sie sich auch nur mit meinen Augen schlössen: doch, ich Unhold habe mir eine Wunde ins Herz gerissen, die nimmer heilen wird; hab' mich zu meinem eignen Teufel gemacht, und werde nie aufhören, mich zu quälen, weil ich nie von mir selbst scheiden kann.

G. v. Asp. Der Tod heilt alle Wunden, und im Grabe bleibt jeder Feind unserer Ruhe zurück.

Bleier. Dann, dann! — Ihr seid ein biederer, frommer und gar kluger Mann, wißt, nach welchen Gesetzen gerichtet wird hienieden und im Himmel; falls ihr mir also meine Sünde vergebt, kann sie mich nicht in die Hölle bringen.

G. v. Asp. Martin, ich muß zu meinen Knechten. Noch sind die Feinde nicht überwältigt.

Bleier. Bleibt. Ritter Herrmann liegt ihnen auf den Panzern und Helmen; wo der kämpft, läßt der Tod wenig oder nichts lebendig.

G. v. Asp. Stirb in Frieden. Der Himmelsrichter ist nachsichtig gegen Menschenschwächen. Will fort.

Bleier. Herr, ich rettete euer Leben einst! Lohnt mir das nicht mit Undank. Errettet jetzt meine Seele vom ewigen Verderben. Ich muß beichten, kann nicht eher abscheiden.

G. v. Asp. Rede.

Bleier sucht sich emporzurichten.

G. v. Asp. Was willst du?

Bleier. Knieen vor euch, vor Gott und den Heiligen — er knieet — niederfallen auf mein Antlitz. So etwas darf man nicht zum Himmel rufen; hineinheulen muß man's in die Erde. Er wälzt sich aufs Gesicht.

G. v. Asp. will ihn emporheben. Martin, du bist deines Verstandes nicht mächtig. Wie hättest du — ?

Bleier. Laßt mich. Neigt euer Ohr zu mir. Höret, höret! —

G. v. Asp. sieht auf sein in die Erde gestoßenes Schwert das Haupt gesenkt, über Bleier. Für sich. Woher das? Mich schaudert vor Dem, in dessen Armen ich oft so ruhig schlief?

Bleier. Eure Kniee beben, guter Herr? O, dies Zittern wird auch euer Herz ergreifen. Hört, ich — kochte mit eurer

Mutter — den Gift, den — Ulrich von Eberhorst — aus ihren Händen nahm — trank, und —

G. v. Asp. reißt Bleier empor und stößt ihn von sich. Wahnsinniger Verleumder, du lügst!!

Bleier. Wollt's Gott! Aber nein, nein! Aus Liebe zu euerm Vater —

G. v. Asp. Vergieb mir meine Uebereilung, Martin. Die Schrecken des nahen Todes haben dich betäubt. Du weißt nicht mehr, was du redest, wer, wo du bist.

Bleier. Alles, Alles! Hier, im Urffnergrunde, sammelte ich die Pilze. Dort, rechts am Sumpfe, wo drei einzelne Erlenbüsche stehen, brach ich sie, brennendroth, weißgetüpft. Noch seh' ich sie und die schwarzgelben Flecken auf Ulrichs Halse, die bleichblauen Lippen, höre noch sein Aechzen um Oel, die Molche zu besänftigen, so seine Eingeweide zernagten. Zuletzt, es schien, als ob er sich irgendwo anklammern wolle, daß ihn der Tod nicht fortreiße, schlug Herr Ulrich seine Nägel in meinen linken Arm; die Narbe, sie würde nimmer verwachsen sein, müßt ihr fühlen können durch euern Handschuh. O, meine Sinne sind noch wacker. Ihr seid zu Stein worden. Könnt ihr mich lossprechen an Gottes Statt? Ich sterbe drauf — daß ich euch — die lautere Wahrheit — Er fällt ohnmächtig zurück.

G. v. Asp. steht lange wie erstarrt, und horcht zu Bleier hin. Endlich schaut er zum Himmel, hebt sein Schwert, betrachtet beide Seiten, die Klinge hinauf und hinab, schreit: Blut! Blut!! — und stürzt dann mit geschwungner Wehre seinen Knechten nach.

Rüd. v. Malt. im Hintergrunde, auf's Feld hinsehend. Dort unten im Thale gilt's! Sie hängen an einander, wie Hunde um einen verwundeten Keuler! Das tobt und wüthet, als sollte keiner ihrer Blutstropfen in den Adern bleiben! Der Aspenauer gewohnte Weise. — — Da bricht der wilde Waidmann Georg durch die Haufen. — Sein Panier flattert so stolz, als trüge es ein Engel! — — Feige Memmen, braucht eure Kräfte zum Schlagen, nicht zum Fliehen; die Aspenauer sind überwindlich! — — Da stürzt ein hoher Helmbusch — noch einer — jetzt der Raudenheimer Fähnlein! — — Ich mag nichts mehr sehen. Bring' mir die Aspenauer unter die Füße, Teufel; und dein sei meine Seele, wenn ich Einen von ihnen wieder emporkommen lasse!

Er eilt rasch zum Vorgrunde und erblickt Martin.

Ein Todter? Nein; er scheint sich nur nach der Blutarbeit zu verschnaufen. Es ist ein Aspenauer. Der weise Martin Bleier. Ich will dich zum Leben ermuntern, um dein zu spotten, daß du dich so knabenhaft treffen ließest. Er reißt Moos und Gras ab, und hält es, hinter ihm knieend, an Bleiers Schläfe.

Bleier, ermuntert. Seid ihr noch da, lieber Ritter Georg?

Malt. für sich. Er nimmt mich für seinen Herrn.

Bleier. Daß euch doch mein unsträflicher Wandel hier zurückgehalten, daß ihr dessen hättet Zeuge sein wollen, wie froh man das Lebensjoch abwerfen könne, wenn man es sich nicht zum Kreuze gemacht habe! Aber, nun werdet ihr nur von mir lernen, daß kein Bösewicht die Folter des Todes überstehen möge. Ich wiederhole es, und nehme zum Bürgen der Wahrheit meines Bekenntnisses Den, der seit der That unserer nie in Liebe gedachte, daß ich mit eurer Mutter den Gift bereitete, der ihres ersten Gemahls Seele den Teufeln überantwortete; —

Malt. für sich. Ist's nicht Schmeichelei meiner Wünsche? Hätte ich gefunden, was ich so lange suchte?

Bleier. — denn mit Gott hadernd erblich er. Sein Tod verjagte von Eberhorst alle Biederleute. Der Vater und Bruder, nicht der Herr und Gebieter war ihnen gestorben. Sie wollten durch nichts an den Henker erinnert werden, der des redlichsten Mannes in der Burg, im ganzen Gau, nicht verschonte. Nur diese Henker mußten dort bleiben, auf Gott zürnen, weinen, klagen, beten — seitdem kann ich nicht mehr beten! — daß nicht ihre Bosheit sich verrathe. O, hätte mich nur ein schadenfrohes Lächeln verrathen; aber meine Züge wurden dessen plötzlich entwöhnt. Hätte nur ein Traum aus mir gesprochen und mich der unnennbaren Schmerzen überhoben, eine That zu bereuen, die keines Gottmenschen Martertod versühnen mag; aber! —

Malt. Für sich. Halt fest, Herz; daß mich dein Freudenpochen nicht ersticke!

Bleier. Ich wähnte wohl Anfangs, wie eure Mutter, durch Buße und Reue lasse sich das Gewissen beschwichtigen; durch Thränen ein solches Schandmaal sich auslöschen; durch Almosengeben das Gestohlene wieder ersetzen — Nichts! nichts! Der Gemordete hatte unsere Lebenslust mit sich in die Ewigkeit ge-

nommen, unſere Schlafesruhe, unſer Wohlbehagen! Wir waren verflucht, in ſeinem Sarge zu wohnen, gegen ſeine Elendsgeſtalt überall anzurennen, den Moder aus ſeinen Grabestüchern zu ſaugen; ſein letztes Angſtgeſtöhn immer zu hören. Für uns gab's lange weder Tag noch Nacht; weder Schlaf noch Wachen; weder eigentliche Hoffnung noch Furcht: immer war's Dämmerung um uns, wie da, als er ſtarb: immer peinigte uns das ſchmerzende Ringen und Sehnen nach Ruhe, wie damals, das doch nie geſtillt wurde: immer verſagten uns die Kräfte, den traurigen Wunſch, der uns an Ulrichs Marterlager ſchmeichelte: Wenn's nur erſt endete! zu unterdrücken; und doch fehlte uns der Muth, das Ende zu beſchleunigen.

Malt. Für ſich. Seine Wunden ſcheinen nicht tödtlich —

Bleier. Eure Mutter überwältigte zuletzt den Gram; ich vermocht's nie. Die Frevelthat machte Frau Adelgunde zum Weibe des geliebten Mannes; dies minderte ihr gar ſehr das Abſcheuliche der Sünde; auch beichtete ſie dem todtkranken Hauspfaffen von Fuſtenbeck, eine Stunde vor deſſen Ableben, ihr Verbrechen, und er ſprach ſie ſtraffrei. Sie ließ aus ihrem Säckel eine Kirche bauen, Siechе heilen, Pilger verpflegen; wähnend, Gottes Gnade dadurch wieder erſchleichen zu können. Der Verzug ſeiner Rache überredete die Unglückliche, aller Verantwortung entnommen zu ſein; und ängſtete ſie dennoch das Gewiſſen, dann klagte ſie den böſen Feind an, der eine bußfertige Sünderin in Verzweiflung ſtürzen wolle. Zwar empfing auch ich den Lohn des ärgſten Bubenſtücks, bekam Urſel, die Kammermagd eurer Mutter, zum Weibe; — damit lockte die Schlaue mich in die Stricke des Teufels, die Dirne war Adelgundens Leibeigene, allein wie herzlich ich ſie auch liebte, doch ſollte ſie nicht eher mein werden, es ſei denn Herr Ulrich durch mich aus der Welt geſchafft: — aber, ich hielt feſt am Marterglauben, nur Blut könne Blut verſühnen, darum wurde mir keine reine Freude. Ach, unter unſäglichen Schmerzen hab' ich die That gebüßt, und doch ſie nicht abgebüßt. Wo iſt der, ſo mich losſpricht?

Malt. ſich vergeſſend. Ha, ich möchte dich ſeligſprechen für dieſe Sünde!

Bleier. Oh! oh! Wer weilt hier? Das konnte nur meine Mordgehilfin im Augenblicke vor der That ſagen. Er ſchauet um.

Ha! Seid ihr's, Freigraf? In meinen wachen Träumen sah ich euch oft. So mußt' es auch enden mit mir. Der Rächer kommt spät, aber gewiß!

Malt. springt auf und stößt einigemale in's Horn.

Bleier. schreiend. Zu Gericht! Zu Gericht, ihr Schöffen! Der Mörder ist gefunden!

Malt. der nachdenkend auf und niedergegangen ist, für sich. Der Sohn klagt die Mutter nicht an, und um seinen Hals schlingt der Eidbruch den Strang — Doch, liegen denn schon die Würfel? Wozu wäre ein Aspenauer nicht fähig, der den Eigensinn Tugend nennt, alle Pfade gewöhnlicher Menschen meiden zu wollen? — Der Sohn klagt seine Mutter an! Und ersetzt mir denn ihr Tod, was mein Geschlecht durch sein Leben verliert? — — Wer du auch bist, der du mir den Gedanken zuflüsterst, ich will dich als meinen Schutzheiligen ehren. Ja, ja! Er durch Sie. Die Mutter ist jetzt unfruchtbar; sie lebe: der Sohn sterbe! So reiße ich diesem stolzen Geschlechte das Herz aus. Herrmann wird seinen Freund rächen wollen, und durch das Selbstgeschoß der heiligen Vehme fallen — — Zu Bleier. Du schweigst gegen Jeden von dem, was ich hier hörte.

Bleier. Herr, dann laßt mich aber auch bald abthun, sonst plaudere ich doch; es wird mir leichter dadurch.

Einige Knechte kommen.

Malt. Tragt ihn zu meiner Burg. Fesselt ihn dort, aber pflegt sein.

Bleier. indem er weggetragen wird. Billig! Höchst billig —

Meinh. v. Urff. von der Seite, wohin er ging.

Urff. Rieft ihr mich?

Malt. Ja; zum Freudentrunk auf meine Beute.

Urff. Ihr scheint sehr wohlgelaunt. Euch muß ein stattliches Wild in den Schuß gelaufen sein.

Malt. Dessen sich eure und meine Erben höchlich freuen werden. Fort von hier! Ich höre Geharnischte über die Koppelschläge klettern.

Beide ab.

Georg von Aspenau, Herrmann von Aspenau, Halderich Wickert, Knappen und Reisige aus dem Hintergrunde.

Herrm. v. Asp. Binden müßte man dich; denn du geberdest dich wie ein Toller.

G. v. Asp. unter den Bäumen. Hier, hier war's! Da hinein heulte er es!

Herrm. v. Asp. Wer? Was?

G. v. Asp. Legtet ihr ihn nicht hier hin?

Hald. Den Martin? Ja, gestrenger Ritter. Wird wohl in jenes Dickicht gekrochen sein, um nicht unter freiem Himmel abzudrücken.

G. v. Asp. Warum dies nicht? Weißt du etwas Böses von ihm? Rede!

Hald. Daß er seit lieben, langen Jahren soviel beim Kruge taugte, als ein Blinder bei der Reiherbeiz. Und wer da nicht froh und wohlgemuth: Schönen Dank — entgegnen kann, wo ihn der Herrgott freundlich aus einem vollen Becher anspricht; der, behauptet Wennemar Kühner, hat sich mit seinem Gewissen überworfen, oder ist nahe dabei, es zu thun.

G. v. Asp. Freilich, freilich! Sucht ihn dort am Sumpfe, wo die drei Erlenbüsche stehn. Ich muß ihn noch sprechen.

Halderich geht.

Herrm. v. Asp. Georg, welche Teufelsmetze hat dir den Wahnsinn angesegnet? Du bist nicht mehr derselbe. Wie eine Flamme in dürres Reisig, fuhrst du unter die Raudenheimer, und knicktest Schienen, Rippen und Schädel. Wir mußten zuschauen, denn dein Arm wußte nicht, was er that. Dir allein verdanken wir den schnell errungenen Sieg; aber lieber will ich lebenslang hinterm Herde sitzen und mit meinem Schwerte die Kohlen zusammenscharren, als dich noch einmal so wüthen sehen. Bei meiner Käthe, du hattest vergessen, daß Menschen in den Harnischen steckten! — Was suchst du denn mit deinen Blicken aus dem Erdfleckchen zu graben?

G. v. Asp. Ich verlor hier ein unschätzbares Kleinod.

Herrm. v. Asp. Nichts weiter? Das ist auch wohl des Wüthens werth. Wirst du gar noch geizig, dann laß ich mich von dir, vom Tisch und Becher, scheiden.

Franz, zieh mit den Lanznern und Gefangenen gen Eberhorst voraus.

Ein Knappe ab.

Herrm. v. Asp. Und du, Georg, komm zur Mutter, daß sie dein pflege —

G. v. Aspy. Mutter? — Ja, mich verlangt schmerzlich nach meiner Mutter Brust!

Herrm. v. Aspy. — und zum Alten; sonst steigt er trotz seinem Zipperlein auf die Warte, uns heimzusehen.

G. v. Aspy. Nimmer, nimmer gen Eberhorst! Schlafen will ich in Greifenhain, schlafen, bis mich der Tod weckt!

Hold. zurückkommend.

Herrm. v. Aspy. Du fandest Martin nicht?

Hold. Nein; nur dies Gebund Schlüssel —

G. v. Aspy. ergreift es. Klebt Blut daran; so ist's sein.

Hold. — und neben dem Allwinger Sumpfe eine Fährte zweier Menschen, welche schwer müssen getragen haben; jenseits der Befriedigung, Hufenspuren.

Herrm. v. Aspy. Wickert, auf deinen Schimmel! Sprenge der Spur nach, und wohin sie dich bringt, da frage, ob man etwas von Martin wisse.

Wickert ab.

G. v. Aspy. Und Einer soll hier bleiben. So lange noch Pilze am Sumpfe wachsen, holt sie sich Martin gewiß. Er schüttelt die Schlüssel. Der Glöckner läutet schon! Reihet euch schnell hinter dem Sarge, Paar und Paar. Aber Veit von Aspenau geht allein!

Herrm. v. Aspy. Fort, Georg! Packt ihn, Buben, und werft ihn auf's Roß! Was die Raudenheimer nicht konnten, soll Vetter Constans thun, dir eine Ader schlagen; das wird dich schon gesund machen.

G. v. Aspy. indem er weggeführt wird. Martin, Martin, wo bist du jetzt?

Alle ab.

Burg Eberhorst.

Rüstsaal mit vielen Thüren.

Waffen, Wappen und Bildnisse an den Wänden, Credenzschreine in den Ecken.

Veit von Aspenau am Tische, worauf er mit Kreide zeichnet, neben ihm sitzt Adelgunde hinter einem Rahmen und stickt ein Meßgewand.

Veit von Aspenau. Ich halte nun dafür, Adelgunde, es sei mit dem Zipperlein, wie mit den Irrwischen; so lange man

betet, kommen sie näher: flucht man, stracks fliehen sie. Hätt' ich ihm nur eher geflucht, würd's Zipperlein auch früher abgezogen sein. Ihr seufzt?

Adelg. Ueber das Murren eurer Ungeduld.

D. v. Asp. Mich laßt seufzen über die Ursache meines Murrens. Könnt jetzt samt meinen Jungen Hand anlegen, mir frischeres, gesunderes Mark in die Glieder arbeiten, und die Raudenheimer fragen helfen, warum sie mir einen Absagebrief sandten, wie ihn noch nie ein Hauspfaffe geschrieben, nie ein Rittersmann vorlesen gehört hat; läg' ich nicht hier, gleich einem Bären in der Fallgrube. Unglaublich, wär's nicht geschehen! Die Aspenauer grade hin, wie man den Wolf einen Räuber nennt, Schänder des Ritterstandes zu schelten, ohne eine Ursache anzugeben, ohne um einen Scheinbeweis sich zu mühen! Nun, ich hoffe, meine Jungen werden ihnen jetzt die Zungen lösen. Daß die Freundschaft dies nicht vermochte! Schützt denn nichts wider Zornübereilung?

Seht, Adelgunde, da hab' ich den Urffnergrund auf den Tisch gezeichnet. Hier ohngefähr, schaut, stehen fünf Eichen. Hier zieht sich ein Erlendickicht, so neben den Allwinger Sumpf hin. Dort beginnt sich das Thal sanfter zu runden, wird flache Ebene hier, gedeckt von den Aspenauer Vorhöhen, da und da und da. Wer sie besetzt hält, kann diesen ganzen Strich Landes vortheilhaft nutzen. — Ei, müßt mir nicht die Gegend durch eure Thränen unter Wasser setzen; dann können ja meine Jungen nicht festen Fuß gewinnen. — Ein schöneres Schlachtfeld kenn' ich weit und breit umher nicht. Alles Ringen und Mühen unter Feindesaugen, unter Feindesschwertern. Kein Fuß Land kann erschlichen, jeder muß erkämpft werden. Von hier hinauf, von dort herunter, der Weg durch Spieße und Lanzen. Pfui, und ich brüte in Windeln! Will wenigstens wieder trinken.

Adelg. Ihr seid eures Leides noch nicht ganz baar.

D. v. Asp. Wessen man gewohnt ist, das schadet nichts. Haben sich doch sogar Menschen an Gift gewöhnt, wie Vetter Constans erzählt; mag aber auch Mancher in den Lehrjahren ausgetreten sein. Gut, daß dies zu lernen nicht Noth thut unter Christenleuten. — Was ist euch denn, Gundel? Weint ja heute alle Augenblicke, und fahrt zusammen, als liefe der Tod über euer Grab.

Adelg. Ach, wenn nur die lieben Heiligen sich unsers Georgs annehmen!

D. v. Asp. Laßt doch die lieben Heiligen gewähren; zu viel darf ihnen auch nicht aufgesackt werden. Gott giebt uns zwar das Holz dazu, aber die Nußklemmer müssen wir selbst machen. Auch hatten Männer schon starke Arme und unverzagenden Muth, ehe noch der Heiligen gedacht wurde, und Georg und der Falkner wissen ihres Fugs fein wahrzunehmen. Wenn nur die Heiligthümer an der Wand in nervichten Fäusten blinken, dann hat's gute Wege mit eines frommen Kriegsmanns Höllenfahrt.

Adelg. Die Raudenheimer sind vermährt als gewaltige Kampfhelden.

D. v. Asp. Desto rühmlicher für die Aspenauer, von welchen die Gewaltigen überwunden werden. Aber, Gundel, ihr seid krank, ernstlich krank; denn dergleichen hab' ich nie von euch vernommen. Zwar saust es mir immer vor den Ohren, auch wann ich's nicht grade von euch höre; daß ihr dem heiligen Ulrich eine Kirche bautet, und euch das stattlichste Seelgeräth im Herzogthume stiftetet: ferner, daß ihr zu den Dutzend Altardecken, die schon durch euern Feierabendfleiß gewebt sind, noch ein Dutzend verfertigen wollt: item, daß ihr nicht ruhig die Erde verlassen könnt, es sei denn von euch die ganze Leidensgeschichte der heiligen Ehemannsmörderin auf ein Meßgewand gestickt —; Wie hieß sie doch? Vetter Constans hat mir davon erzählt. Ich hätte sie deswegen nicht kanonisirt, weil sie ihren ungläubigen Tisch- und Bettgenossen aus eitel Frömmigkeit erdrosselte, da er im Traume ausrief: Herr Jesus, dir leb' ich! damit ihn nur dies Geständniß in den Himmel helfe; — aber — gebt mir zu trinken.

Adelg. steht auf, füllt einen Becher, trinkt etwas daraus, und giebt ihn dann dem Ritter.

D. v. Asp. — aber nie mißtrautet ihr den Schwertern und Armen der Aspenauer. Hab' ich euch doch oft die Augen zuhalten gesehen, wenn bei Turnieren unsers Geschlechts waffenfähige Mannschaft zum Stechen kam; denn nun, wußtet ihr, werde bald Blut den Schrankensand färben, und die Griswärtel würden vollauf zu thun haben, den Aspenauern die Bahn von Helmen und Schilden, von Menschen und Rossen

zu säubern. Woher denn jetzt solche Besorgniß? Was stimmt euch denn, besonders seit mir das Zipperlein hier in Eberhorst ein Bein unterschlug und mich von Aspenau entfernte, so zum Mißmuthe?

Adelg. Ich fürchte —

D. v. Asp. Und was? Ihr Weiber seid doch schier wie ein hochstämmiger Espenwald, dessen Wipfel immer rauschen und zittern, wenn auch gleich kein unfreundliches Lüftchen weht. Was könnt ihr fürchten? Unser Geschlecht ist das erste im Lande. Unsere Burgen nehmen's mit Wind und Wetter auf, so lange Wind und Wetter ihr Wesen treiben. Unsere Dienstleute versagten eher den Heiligen, denn uns, Pflicht und Treue. Wer von unserm Georg spricht, kann dessen Lobe kein Ziel setzen, und bei den zahlreichsten Gelagen weiß Jeder, als wäre das Gespräch auf Gespenstergeschichtlein gefallen, eine Biederthat von ihm zu erzählen. Hat der nun geendet, so trinkt er des großen Aspenauers Wohl, und indem er den Becher niedersetzt, raunt er — das hab' ich selbst erlebt — seinem Nachbar zu: Mit ihm könnt' ich nicht trinken; es ist, als schäme man sich in seiner Gegenwart, Körperbedürfnissen zu fröhnen.

Auch von Herrmann, dem Falkner, dem ihr abhold, unbilligerweise abhold seid, wird eitel Löbliches und Gutes gesagt. Er lacht zwar gern, hat aber auch Recht dazu. Denn der, bei dem es so zusteht unter der linken Brust und in den Sehnen, Adern und Markröhren, kann aller Vogelscheuchen und Popanze lachen, mit welchen Feige und Schwächlinge Männer schrecken oder betrügen wollen. Der kann auch über euch lachen, Gundel, daß ihr den Herrgott zu gewinnen sucht durch Geschenke und Gaben, wie man der Kinder und Buhldirnen Gunst zu gewinnen pflegt, und doch immer klagt, er mache es euch nie zu Dank; ferner, daß ihr nach dem, was euch hier an Leid und Freude wird, berechnen wollt, was ihr dort zu hoffen oder fürchten hättet —

Adelg. Veit, hab' ich das um euch verdient?

D. v. Asp. Ei, alles Liebe und Gute habt ihr um mich verdient, und euch solches zu leisten, halt' ich mich höchlich verpflichtet; auch sollte euch das von Herrmann nicht zu nahe geredet sein. Aber bergen mag ich es doch nicht, ihr bringt euch ja jetzt muthwillig durch euer Härmen und Grämen um alle

Lebensfreuden, und habt tagtäglich etwas Neues zu fürchten, als sännet ihr recht darauf, keine Grille älter denn eine Nacht werden zu lassen.

Dem Martin verbiet' ich noch die Aspenau, ob er gleich ein wack'rer Kerl ist, und des Unsern wie des Seinen achtet. Wenn ihr einmal wohlgemuth seid und euch freuet mit den Fröhlichen; so darf Martin nur sein Nachtlampengesicht, dem man's kaum abmerken kann, ob das Leben hinter ihm wacht oder schläft, durch die Thür stecken: flugs gucken euch Kummer und Leid in hellen Thränen aus den Augen. Ist's nicht schon Elends genug, daß Georg Fug und Recht hat, oder zu haben wähnt, in Betrübniß für sich allein hinzuwandeln? Wie ich mich denn um eine Dirne nicht so lange selbst versäumt hätte, weil uns der liebe Gott keine Zähren auspreßt, ohne uns zugleich Tücher zu geben, sie damit wieder zu trocknen. Wollt ihr nun noch gar die Burg zu einem Klagehause machen; so sag' ich euch Valet, und ziehe mit Herrmann von einer Kirchweihe zur andern, um immer bei Menschen zu sein, welche es doch hören lassen, daß sie mit dem Vater im Himmel zufrieden sind.

Adelg. O wehe, wehe mir! Sucht nun auch der böse Feind meines Eheherrn Herz gegen mich zu erbittern?

D. v. Asp. erzürnt. Adelgunde, der böse Feind müßte in in euch selbst hausen! — Besänftigt. Ei, was stickt ihr denn da?

Adelg. Die Himmelfahrt der gebenedeiten Jungfrau.

D. v. Asp. Wunderschön! man möchte zugreifen, um die lieben Engelein zu halten, daß sie nicht vom Sammt fliegen. Wie kunstreich ihr doch seid!

Adelg. Ihr habt meine Arbeit lange nicht gelobt, kaum einmal beschaut.

D. v. Asp. Weil mich das Zipperlein verdrüßlich machte; weil es mir ungemüthlich war, von Aspenau entfernt zu sein, und weil ich meine Blicke nicht zu eurer Arbeit senden konnte, ohne auf thränennasse Augen zu stoßen. Vertraut Dem dort oben wegen der Zukunft, und laßt uns hienieden fröhlich und mit Danksagung der Gegenwart genießen. Wollt ihr?

Adelg. umarmt den Ritter.

D. v. Asp. Gutes Weib! Nicht also; du willst?

Adelg. Gott weiß, wie gern!

V. u. Aßy. So wir nur wollen, dann macht sich Alles leicht und schnell. Könntest mir nun auch wohl wieder einen Wappenrock sticken.

Adelg. springt auf. Nichts lieber; soll gleich zugeschnitten werden —

V. u. Aßy. Ja? Nun, ende nur dies vorher. Die Heiligen haben die ältesten Briefe.

Das Zipperlein ist mit Roß und Mann, mit Wagen und Zeug aus seinem Lager gezogen. Es trabt und kollert, zimmert und hämmert nicht mehr in meinen Füßen. Seht, kann schon ohne Krücke gehen. Reit' nun, denk' ich, um die Vesperzeit gen Aspenau heim, und schlüpf' ohn' eure Gefährde diese Nacht wieder zu euch in's Bette.

Adelg. Dann schlaf' ich ruhig, dann schrecken mich nicht Gespenster und keine rauhe, eiskalte Hand streichelt mir, wie in voriger Nacht, die Wangen.

V. u. Aßy. Ei, es ist eine Maus über euch hingehuscht, und die würde ihren Nahrungsgang um meinetwillen nicht eingestellt haben. Freilich, so ich bei euch gelegen, wär' sie vielleicht der Wallfahrt zum heiligen Speck überhoben worden. Ich hätt' ihr meinen Eisenhandschuh nachgeschleudert oder mich gar selbst hinter drein begeben; wie ich es denn nicht für unweise halte, auch gegen ein kleines Leid mit großer Heeresmacht feldan zu ziehen, weil man es dann doch schneller aus dem Lebenswege räumt.

Wo ist denn Käthe? Ich sah sie heute noch nicht.

Adelg. Gen Hohenwart geritten, fegen und kehren zu lassen; dort soll ja die Hochzeit sein.

V. u. A. Mit Georg? Das sucht ihr nun so zu fügen, Adelgunde. Ich glaube aber, die beiden Leutlein werden nicht viele frohe Tage unter Einem Dache zählen. Wenn nur nicht gar Eins dem Andern die Glücksstunden mindert.

Adelg. Beide sind so gut.

V. u. Aßy. Wer leugnet dies? Allein, so verschiedenartig gut, wie ein Eichbaum und ein Rosenbusch, und diese Wurzel neben Wurzel zu pflanzen, möchte dem Einen nicht wohl gedeihen. Katharine ist sorglos und immer heiter gesinnt, kann an einem Schaupfennig Behagen finden, den ich ihr heimlich in die Halskette häk'le und es Alten und Jungen mit großem Frohlocken zeigen. Nicht also?

Adelg. Ja. Gewahrt der Reichbegüterte auch im zertretenen Grase eines Freudenveilchens, sie hegt es als eine wunderseltne Pflanze, und erblickt sie einen Kreuzdornstrauch, schnell weicht sie ihm aus, wie der garstigsten Kröte.

V. v. Asp. Katharine ist allen Menschen schon darum hold, weil sie ihnen ähnlich sieht; lacht der Sonne entgegen und lacht ihr nach; hüpft und tanzt durch die Burg, tagauf tagnieder, daß sich meine Knechte oft ihre Beine wünschen; wenn sie in Fehdezeiten über Brachäcker und Haidefelder stupfen müssen. Die Mitternacht kennt sie nicht, denn der Schlaf hält sie dann fest und innig umfangen, was ich auch thun würde an dessen Statt; und wenn sie zehnmal ihr Lebelang geweint hat, so lachte und dahlte sie sich wenigstens achtmal das Salzwasser in die Augen.

Und Georg? Wandelt er nicht einher, als ob aller Welt Sorgen auf ihn gepackt wären? Wer hat ihn einen ganzen Tag fröhlich gesehen, wer ihn je laut lachen gehört? Der Kaiser mag ihm einen Fürstenhut anbieten; Georg geht mit sich zu Rath', ob er ihn verdiene: nimmt ihn dann, oder schlägt ihn aus, und ist und bleibt der alte Grämler nach wie vor. Der sucht das Unglück auf, um es zu erlegen, die Beute ihm abzujagen und sie dem Beraubten wieder zu geben; von den Glücklichen hält er sich entfernt: sie haben, wie er spricht, ein zu lärmendes Gefolge, und würden seine Warnung vor Uebermuth nicht einmal hören können. Er zürnt den Menschen, weil es den Wenigsten behagt, besser werden zu müssen. Sonn' und Mond sind ihm nur Fackeln, bei deren Licht er den Hilfsbedürftigen finden kann, Tag und Nacht ihm gleich, ruft der Nothleidende. Er ist so verschlossen, als wär' er sich selbst genug, gern allein, spricht dann immer laut, besucht oft in dunkler Nacht das verödete Greifenhain, und kennt, mir hat es Vetter Constans versichert, alle Sterne so genau, wie ich meine Hunde und Rosse. Nun, Adelgunde, denkt euch den Mann und das Mädchen als ein Paar.

Adelg. Schon oft that ich dies, und nie beunruhigte mich der Gedanke, Georg und Katharine würden mit einander unglücklich sein. Bittere Kräuter süßen wir ja mit Honig, und dadurch werden sie wohlschmeckend; zum Strauße wählen wir ja immer dunkel- und hellfarbige Blumen zugleich; und dem

kälteſten, bedächtigſten, zum Jähzorn ungeneigteſten eurer Reiſigen gebt ihr allzeit das jüngſte, muthigſte, ungebändigtſte Roß.

D. v. Aſp. Ja, ja, Gundchen, wohl hättet ihr Recht, wäre der Eheſtand nur ein Sinnenſchmauß oder ein Ritt über Land. Unterweges giebt der Reiter billig ſeinem Roſſe nach, daß es ſich nur nicht verfange und völlig unbrauchbar werde; aber iſt er an Ort und Stelle, und ſieht und hört, wie das tolle Thier daheim Halfter und Kettenzäume abreißt, Wehrbäume zerſchlägt, Menſchen und Vieh beſchädigt, und dem Eigener nur die Wahl bleibt, es durch ſeine Uebermacht zu Grunde zu richten oder ſich von dem Ungethüm in den Sand, wohl gar in's Grab werfen zu laſſen: dann wird er es verkaufen, oder ſo ihm jede Zucht fruchtlos däucht, es tödten. Das darf man, wie billig, im heiligen Eheſtande nicht. — Seht, Gundel, wie ihr euch abgeſchwächt habt; eure Thränen fließen ſchon, hört ihr nur, daß ein nichtsnutziges Thier getödtet werden ſoll. — Das kann Katharine nicht, iſt ſie mit Georg, das Georg nicht, iſt er mit Katharinen unzufrieden.

Adelg. Katharine muß nachgeben.

D. v. Aſp. Das werden Beide wollen —

Adelg. — und es auch thun, weil ſie wiſſen, wie gut es iſt.

D. v. Aſp. Ei, wenn ſie mit einander auf Einem Wege gingen, ſie würden's, und wär er noch ſo ſchmal. Ein Ziel zu erreichen, trachten Beide; aber Er will durch Norden, Sie durch Süden dahin. Ihr däucht ſein Weg zu lang und zu mühſelig, Ihm der ihre zu kurz und zu gebahnt. Beide werden ſtehen bleiben, wo ſie zuſammentrafen, und nicht wiſſen, was nun? Er wird zürnen über dieſe Unſchlüſſigkeit, Sie darüber lachen —

Adelg. Sie wird ſich lächelnd ſeinem Willen fügen, und dann werden Beide miteinander gehen.

D. v. Aſp. Wie lange? Sie ſpringt vom Wege ab, Wieſenblumen zu pflücken, Er bleibt ſtehen, um einen Habicht im Fluge zu ſchießen. Kommen Beide einander wieder nahe, ſo will ſie ihre Blümlein gelobt haben —

Adelg. Wie leicht iſt's nicht, dies zu thun?

D. v. Aſp. — doch darauf verſteht er ſich nicht, weil er keine Blumen liebt. Er hofft, Sie ſolle einſehen, wie gar großes Recht er hatte, nicht Blumen mit ihr zu pflücken, und

zeigt ihr den erlegten Räuber. Sie schilt ihn einen Mörder, und da es ihm nicht behagt, die Gründe auszufädeln, warum man Habichte fällen müsse; ist die Fehde erklärt. Das wird sich zehnmal des Tages, so oder etwas anders, ereignen, und endlich Beide ernsthaft entzweien. Herrmann wäre ein besserer Ehegespann für Katharinen —

Adelg. Ei, nicht doch, um aller Heiligen willen!

V. u. Aspr. — der pflückt mit ihr Blumen und windet Sträuße mit ihr davon; der tändelt ihr die Armbrust in die Hand, —

Adelg. Wie ihr nur das denken mögt —

V. u. Aspr. — neckt sie so lange, bis sie sich vermißt, den Bolzen gegen den Habicht zu schnellen, —

Adelg. — Herrmann, der Spötter, sollte —

V. u. Aspr. — und gewinnt das durch Gaukelpossen, wessen der störrige Georg nie froh wird: —

Adelg. — nimmer geb' ich das zu —

V. u. Aspr. — da er nicht einmal vor Männern, wie viel weniger dann noch gegen Weiber seine Handlungen vertheidigt.

Adelg. — unserm Georg eine so reiche Braut nehmen?

V. u. Aspr. Behält nicht unser Geschlecht Alles? Ist nicht Herrmann ein Aspenauer? Und müssen nicht, wenn unsre Burg das werden soll, was ihr prophezeiet ist, das Stammhaus von Fürsten, alle Besitzungen der Aspenauer Eines Herrn sein? Der Falkner bleibt nicht unbeweibt, Georg hat sich dazu entschlossen, »weil er nie vergessen könnte, wessen er immer entbehren würde.«

Adelg. Unmöglich! Wenn ihr mir noch zugethan seid, redet ihm das Vorhaben aus.

V. u. Aspr. Er ist ein Mann; bei dem verfängt kein Ausreden.

Adelg. Ich sollte nicht Kinder sehen von meinem Sohne? Nicht theilen mit ihrer Mutter die ersten Liebkosungen der kleinen Unschuldigen? Nicht hören, wie sie mich rufen in abgebrochenen Lauten —?

V. u. Aspr. Des Falkners Kinder müssen euch Großmutter nennen; versteht sich.

Adelg. — nicht von Neuem jung werden in ihrer Gesellschaft, nicht selig einst durch ihre Gebete? Veit, ver-

leidet Georg dies Vorhaben, oder eine Zelle soll mich aufnehmen, und Wehe will ich dort rufen über den Sohn, der seine Mutter um die heilsamsten Freuden des Alters betrügen, um ihre Fürsprecher bei Gott bringen konnte!

V. v. Aspr. zornig. Adelgunde! So sollte keine Aspenauerin schwatzen. Doppelt schön klingt im Munde des Weibes eine Segnung, und ist, über einen Sohn ausgesprochen, das Lieblichste, so Menschenohren hören können; aber auch tausendmal gräßlicher ein Wehe: und wenn es eine Mutter dem braven Sohne droht, ist es der fürchterlichste Schall, der je zum Himmel drang.

Schörlberg kommt.

Gestrenger Herr, ein wilder Reitertrupp sprengt mit verhängten Zügeln aus dem Hohenwarter Plan auf die Burg. Ihre Feldbinden konnt' ich noch nicht erkennen. Soll ich die Zugbrücken schließen?

V. v. Aspr. Nein. Was so heranlärmt, führt nichts Böses im Schilde; vor den Schleichern aber kann man Thor und Thür nicht früh genug versperren.

Ein Knecht tritt ein. Die Reiter sind Aspenauer —

Adelg. Will's Gott — keine feldflüchtigen —!

Ein andrer Knecht. Fräulein Katharine jagt in toller Hast aus dem Hohlwege zum Vorsprungshause, schreit, als woll' es alle Welt zu Hilfe rufen: Sie kommen, die Rächer der heiligen Vehme! — Zwei Vermummte folgen ihr auf der Ferse. Sollen ihnen die Thore offen sein?

V. v. Aspr. Freilich! Fragst du doch, als hättest du die heilige Vehme zu fürchten. Wir wollen sie empfangen. Biederleute sehen auch den Gewitterwolken heiter entgegen; blitzen und tödten ja zum Besten des Ganzen. Kommt, Adelgunde —

Adelg. Mir wird — ach! — Sie sinkt auf einen Sessel nieder.

V. v. Aspr. Tragt Sorge für sie. Ruft ihre Dirnen.

Er geht mit dem Burgwart, die Knechte laufen bestürzt fort.

Adelg. allein. Sie schaut empor. Nicht einmal Betäubung mir? Ewiger, ist dies ein Zeichen deiner Huld oder deines Zorns?

Sie hört ihre Zofen kommen, und wirft sich wieder über den Sessel.

Irmengard und Mechtild suchen Adelgunde zu ermuntern, setzen sie auf den Stuhl u. s. w.

Irmeng. zischelnd. Hilf ihr; ich muß sehen, was draußen wird. Sie rennt ans Fenster.

Merlyt. leise. Um uns die vier Wochen, welche wir in diesem Beinhause zubrachten, zeitlebens zu verleiden, fehlte es noch, daß der Vehmblitz hier einschlüge. — Kommen die Vermummten in die Burg?

Armeng. Nein. — Sprengen schon fort. — Diesmal gilt's keinem unsrer Hausleute. — Der alte Herr und Fräulein Katharine. Er sieht nicht bösgelaunt — Geht an den Born mit dem Fräulein, schöpft ihm Wasser —

Adelg. als ob sie sich wieder erhole.

Armeng. springt hinzu. Wie steht's um euch, gestrenge Frau?

Adelg. Erträglich. Ich wollte mich schnell umdrehen, glitt aus, und fiel mit der Schläfe auf die Sesselehne. Geht nur; bin meiner schon mächtig.

Die Zofen ab.

Veit von Aspenau, Katharine von Hohenwart ins Gemach führend.

V. v. Asp. Damit tröste dich, daß die eben so schwach war. Ihr Häsinnen! Man sollte wähnen, ein Windstoß habe euch so leicht und locker zusammengehäuft, und nicht der Herrgott euch erschaffen; wüßte man nicht, daß ihr nur deswegen die Gefahr fürchtet, weil ihr's so ängstlich vermeidet, sie kennen zu lernen: Faßt das, was ihr Unglück nennt, fest an, wie man einen Krampffisch greifen muß; dann schlägt's euch nicht. Nun, Käthchen, läuft dein Blut wieder in den gewöhnlichen Rinnen, so lache dein, und erzähle, was es so weit über sein Bett warf.

Kathar. Noch kann ich nicht lachen, Ritter; doch erzählen. Ich war schon nahe an Hohenwart mit meinem Geleite, nur den kurzen Weg durch die stumpfe Ecke der Brandhorst mußten wir noch zurücklegen; da sah ich plötzlich meinen Marschall zusammenzittern, die Bügel verlieren und mit Einem Ruck auf seines Gauls Hals fahren, als würde ihm ein Morgenstern in den Nacken geschmettert.

V. v. Asp. Und du lachtest.

Kathar. Wohl, und dachte: Du sollst ihn wacker damit schrauben, daß er so krumm, wie eine kletternde Schlange, zwischen seines Rosses Ohren durchschaute. Aber, noch da ich mir dies vornahm, hing an den Zügeln des Pferdes ein Vermummter, und ein zweiter warf dem Reiter so meisterhaft einen

Strick über den Kopf und zuckte ihn so mächtig aus dem Sattel, daß der Unglückliche Besinnung und Leben zugleich verlor. Also lohnet die heilige Vehme Dem, der Waisen bestiehlt. Jeder hüte sich vor den Rächern der heimlichen Acht!« — riefen die Henker, und schleiften den Marschall zur Wegscheide, ihn dort aufzuknüpfen.

Adelg. Gott behüt' uns vor ihnen!

D. v. Asp. Das war nur den Bösen gesagt.

Adelg. Alles ist in Unordnung gerathen an meiner Arbeit —

Kathar. Ich riß meinen Zelter herum, als hielt' ich auf einem jähen Felsenabsturze, spornte ihn, daß mir die Ferse noch davon schmerzen, sah nichts, als den Marschall unter dem Rappen liegend —

Adelg. Ich will eine ewige Messe stiften, zum Heil der armen Seele.

Kathar. — hörte nichts, denn die Worte: Die Rächer der heimlichen Acht! — tobte durch eure Reisigen, so ihren Gäulen auch wacker zusprachen, und wurde nur meiner Sinne wieder Meisterin, da mich am Vorsprungshause die Dornen der Hecke aufstichelten, in welche mein scheugewordenes Trudchen gerathen war. Dann erblickte ich euch, Aspenau —

Adelg. Ach, mich ließ er allein!

D. v. Asp. Bei euern Weibern, welchen es besser denn mir gelingen mußte, euch aufzunesteln und mit Wasser zu besprützen. Und was hattet ihr auch zu besorgen?

Adelg. Daß — daß in Eberhorst — ein Bösewicht —

D. v. Asp. — nun, ein Bösewicht hause, dem das heimliche Gericht den verdienten Sold auszahlen wolle. Das wäre ja so etwas Wunderseltenes nicht gewesen. In jeden Stall können räudige Schafe dringen. — Was raunten dir die Vehmschöffen zu, Käthchen?

Kathar. »Der Marschall stahl eures Vaters Geld- und Kleinodientruhe, als dieser auf dem Todbette lag. Ihr findet sie in der hohlen Eiche an der Gottesackermauer vor Greifenhain.« — Ich wollte noch etwas fragen; aber sie waren entschwunden, als hätte sie die Erde verschlungen.

D. v. Asp. Ja, zu weilen beim Streiche oder nach dem Streiche, ist ihre Sache nicht; mögen sich aber vorher wohl lange genug bedenken, denn Mancher, der's mit seinem Nebenmen-

schen gar arg getrieben, kann Jahre hindurch so ruhig schlafen, als wären die Vehmrichter zu Staub gemodert: haben sie aber Alle so gewiß, wie ich die Fische in meinen Hütkasten. Von dem Marschall ging schon lange ein böses Gerücht; ich widersprach dem, wo ich konnte: allein —

Kathar. Sitzen denn im ganzen deutschen Reiche Vehmschöffen zu Gericht?

D. v. Asp. Ich hoff' es; wird doch ihre Zahl auf hunderttausend geschätzet.

Adelg. Das hofft ihr?

D. v. Asp. Gundel, ihr habt euch noch nicht erholt; würdet sonst nicht dergleichen fragen. Ja, wenn die Turnierartikel so gehalten, wie gelernt, die heiligen zehn Gebote so pünktlich beobachtet, wie von Mönchen gelehrt würden; wenn die Großen der Kleinen und die Starken der Schwachen Gut und Blut so schätzten und schützten, wie ihr eigenes, und der Arme den Reichen nicht bestähle, sobald er einmal eine Geldtruhe unverschlossen findet, wenn Kirchen und Kapellen unverletzlich wären, weil man dort durch Beten und Messehören Gott dient, Witwen und Waisen, weil sie ohne Vertheidiger sind, Frauen und Dirnen, weil sie der Uebermacht nicht widerstehen mögen; wenn jeder Eid mit dem festen Vorsatze, ihn auch zu erfüllen, geschworen, keine Urkunde verfälscht, keine Handschrift nachgemacht, kein Recht gebeuget, kein Gottesgeschöpf hinterrücks gemordet würde: —

Adelg. Seht einmal, Katharine, Alles verschoben und in einander gezerrt! Tagelang hab ich zu schaffen, das —

D. v. Asp. — dann könnten wir der Vehmrichter baar sein, wie der Schäfer der Hunde, gäb's weder Diebe noch widerspenstige Schafe, und stracks wollt' ich mich aufsetzen mit meinen Jungen und Dienstleuten, und nicht eher heimkehren, ich hätte denn Alles, was zur Vehmsippschaft gehört, den dümmsten Fronboten nicht ausgenommen, von der Erde getilgt und ihre geheimsten Schlupfwinkel verschüttet. Aber! Aber! So ist's nicht in der Welt und wird's auch wohl nie werden. Und dazu sind wir Ritter Herren, und können thun, was uns lüstet, sobald wir nur Recht und Billigkeit über Schildesrand gehen lassen, und haben nichts zu fürchten, so lange Essen und Trinken

uns so baß gedeiht, daß wir Schwerter und Lanzen führen mögen. Wenn ich mich hier verrammle, Zugbrücken und Fallgatter schließe, Thore und Thüren verriegle, doch die geheimen Nothgänge, welche von Eberhorst, wie aus einer Fuchshöhle die Röhren, zu allen Himmelsgegenden führen, mir offen zu halten verstehe, und schier gerade das thue, was die Turnier- und Landfriedensartikel verbieten: dann will ich so ruhig fortsündigen, als wäre der Erdboden um mich her eingeödet, weil ich weiß, daß Menschen nicht fliegen können.

Solchem Frevelmuthe zu wehren, der sich auf Schirmmauern und Schwertschneiden stützt, und keine Gesetze ehrt, weil die Hand der Gerechtigkeit hienieden doch nur eine Menschenhand ist, und Billigkeitspflichten nicht erkennt, weil die Billigkeit des Habsüchtigen Sparhafen selten füllt; sind Vehmgerichte eingeführt und geordnet, den Nacken des Gewaltigen zu beugen, und ist jeder Hausgenossenschaft ein Vertrauter der heimlichen Acht beigesellt —

Adelg. Jeder Hausgenossenschaft?

D. u. Asy. — die Sünden der Uebrigen zu erlauern und dem Freigrafen Bericht davon zu erstatten, daß die Strafe den Verbrecher eben so ungewarnt treffe als er seinen Nächsten bestahl, betrog oder mordete. Damit Niemand an seinen Rechten verkürzt werde, urtheilen über den Beklagten nur Richter seines Standes, über den Ritter nur Ritter, Freie über den Freigeborenen und Kundige der Pflichten des Leibeigenen über den Leibeigenen.

Ist das nicht löblich, weise und ersprießlich? Ehren sollten wir die Männer, so zu Gericht sitzen in den Tiefen der Erde, und sie bewundern, daß sie's vermögen, was einem Manne nur mühsam gelingt, zu einem Bösewichte hinzuschleichen und ihm zu thun, was er Andern gethan hat; lieben die Menschenfreunde, daß sie nicht durch öffentliche Gerichtspflege zur Kunde der Unschuldigen solche Mißthaten bringen wollen, welche Niemand mit Ehren verantworten mag; bewundern höchlich die Starken, Wagemüthigen, daß sie richten, »Gott gleich,« über Verbrechen, wozu ihnen nur gar zu oft der Schlüssel ein Geheimniß sein muß.

Da, Weiber, habt ihr eines Laien Wissenschaft und Meinung von der Vehme; sind noch nie über den Satz miteinander zu Worten gekommen.

Kathar. Doch, seit einigen Jahren klagt man ja aller Orten, die heimliche Acht handle oft gar ungerecht..

V. v. Aßy. Kind, bleiben nicht die Pfaffen auch dann noch Menschen, wenn sie das Venerabile emporheben? Selbst das Beste, so wir berühren, verliert durch unsre Hände.

Adelg. Aber, immer in der Furcht athmen und leben zu müssen, daß über unsern Häuptern ein gespannter, auf uns gerichteter Bogen hänge, unter dem Boden, den wir betreten, ein unergründliches Verließ —

V. v. Aßy. Thut nichts Böses, dann habt ihr nichts Böses zu fürchten. Und entlauft einmal Gott; der hat ja seine Blitze über euer Haupt gehängt und Strafflammen in den Adern der Erde angezündet. Ihr schwatzet irre, Adelgunde; mag heute nicht viel mit euch reden. Gürtet mir das Schwert um. — Will dir die Geldtruhe holen, Käthchen, und den Marschall begraben lassen.

Er geht ab.

Adelg. Ueber die Männer! Nichts fürchten sie, weil sich Alles von ihnen gestalten lassen muß, und gleichgiltig, wie wir von verwelkten Blumen, sprechen sie vom Tödten und Sterben. Ich bin froh, daß mein Eheherr mit seiner Litanei von den Schreckensgerichten einmal zum Amen kam.

Kathar. Ich nicht minder, Frau Adelgunde, und gern sah ich ihn gehen, wenn mir gleich die Frage wacker die Zunge zerprickelte: Ob er nicht, da ich in der Dornhecke schwebte, versuchet sei, mich für eine weiße Rose zu pflücken?

Adelg. Frau Adelgunde nennt ihr mich? Ich halte mich berechtigt —

Kathar. Liebe Muhme, seht nicht so zornig. Ich werde schon diesen Abend mein: Walten's die Heiligen — dreimal beten müssen, damit nur die scheußlichen Gespensterlarven, welche heute mich jagten, nicht aus meinem Betthimmel hervorgucken.

Adelg. Muhme? Mutter dächte ich. Wann ist eure Hochzeit mit meinem Sohne?

Kathar. Trudchen wird noch zittern und beben; ich will doch hin —

Adelg. Bleibt. Oder soll euer Fortgehen die Frage beantworten, wann eure Hochzeit — ?

Kathar. Bin ich denn deß kundig, zu welchem Strauße oder Rennen die Ritter versprochen sind? Würden mich schön anfahren, ließe ich ihnen dann geigen und flöten, wann sie Trommetenschall und Lanzenkrachen hören wollten. Hätte mich mich doch Vetter Constanz erblickt, da ich in der Hecke steckte, starrer denn irgend ein hölzerner Sanct Jürgen auf seinem Schimmel und farbenloser gewiß als der Abdruck eines Menschengesichtes in Schnee: sollte mich konterfeit haben. Ob ich wohl schlehenartig bin, daß ich so zum Dornbusche gezogen wurde?

Adelg. Schlehen- und schierlingsartig jetzt, denn herbe sind eure Ausreden und giftig dazu.

Kathar. Ihr seid bösgelaunt, und dann muß man nicht von Hochzeiten sprechen.

Adelg. Eben dann, um gutgelaunt zu werden. Aber, wär's auch, wie ihr nur wähnt; ich thäte Unrecht, euch dies entgelten zu lassen. Ihr sucht mich ja von meinem Kummer zu befreien, wollt mir meinen Georg wiedergeben, den ein neidischer Gram so oft mir vorenthält; durch euch sollen mich Mutterfreuden beglücken, die mir schon fremd geworden sind, und Leiden enden, welche Tag und Nacht mein Herz zerreißen. Künftig, *liebe* Tochter, werden wir nicht mehr bei den wortkargen, mürrischen Knechten nachforschen dürfen, wo Georg jagen oder kämpfen wird: von dem Allen hat sein Weib die erste Kunde; werden ihn nicht mehr so oft vermissen, denn seines holden Käthchens Lächeln muß ihm besser gefallen, als die Gesichter ergrimmter Feinde, durch Wuth und Todeskrämpfe verunstaltet; künftig werde ich ihn nicht, wenn abgünstige Träume meinen Schlaf verwirren, von Bären und Wölfen zerfleischt erblicken: denn ich weiß ihn in den Armen seines Weibes. Wie viel ist nicht dies schon einer Mutter, wie gar herzlichen Dankes werth? Komm, liebe Tochter, daß ihn dir mein Kuß zusichere. Setze dich —

Kathar. Vergönnt — ich tripple gern umher.

Adelg. Und wie wenig ist's doch, dem verglichen, was du mich noch hoffen lässest? Deine Liebe, deine zärtliche Sorglichkeit für meinen Georg; dein nie ermüdendes Erspähen dessen, was ihm mangelt; dein wachsames Achten auf das, was er besitzt; dein voreilendes Wegräumen dessen, was ihn ärgern, dein williges Herbeischaffen dessen, was ihn froher machen könne: muß ihn aussöhnen mit den Menschen, die er jetzt wie Feige

und Lasterhafte flieht; er wird Leben und Wohlsein liebgewinnen, weil Alles, was um ihn ist, ihm zeigt, wie herzlich er von Allen geliebt werde, froh und heiter zu sein sich bestreben, um nicht die Spiegel zu trüben, welche ihm seines Glückes Abglanz zurückstrahlen. Neideswerthe Dirne! Ein Ja wirbt dir viele Fürsprecher bei den Heilgen, hebt zu deinem Frommen Wünsche und Gelübde zum Himmel; denn diese kleine Segenshand giebt verwaiseten Eltern den Sohn, vernachlässigten Freunden den Freund wieder, und erhält dem vor Frucht schweren, niedergesunknen Aste Weiler vom Stamme Aspenau eine Stütze.

Kathar. Ach, wie vermöchte sie das?

Adelg. Georgs Rath und Wille war's, daß du von Hohenwart zu uns ziehen solltest, und seitdem du in Aspenau hausest, sehen ihn seine Eltern öfter; dafür beten schon zehn von mir verpflegte Arme täglich hundert Paternoster zum Heil deiner Seele. Was deiner Flatterhaftigkeit vielleicht entging, bemerkten die Augen einer Multer sehr deutlich: wie schnell Georg den Becher leerte, den du ihm kredenztest; —

Kathar. Um nur desto schneller wieder hierher eilen zu können, von wannen er sein Herz an Greifenhains Trümmerhaufen weidet.

Adelg. — wie oft er dich bat, die Harfe zu schlagen; —

Kathar. Um die Weisen zu hören, so ihm ehemals seine Agnes spielte.

Adelg. — die Feldbinde, von dir gewirkt, so rasch über die Schultern warf, als wär's ein Anhängsel gegen Ermüdung —

Kathar. Ihr irrt euch, ich wirkte sie nicht; auf ihrem Sterbebette gab sie mir Agnes für ihn. Wißt, — der heutige Tag ist durch des Marschalls Tod schon der Freude verloren — und warum soll ich ferner verschweigen, was ich doch nicht verhehlen kann, warum den Wermuthstrank, den ich doch einmal trinken muß, aus einem Becher in den andern gießen, er wird ja dadurch nicht weniger bitter? — wißt, Georg liebt mich nicht.

Adelg. O der jungfräulichen Bescheidenheit, die immer den Mann zu hoch über sich erhebt! Georg liebt dich. Oft hat er dich gelobt, wortreicher, als er's sonst pflegt.

Kathar. Man lobt oft unartige Kinder, damit sie nur nicht schreien und lärmen.

Adelg. Da, wo er dich sah, verweilte er mit Wohlgefallen; horchte dir entgegen, wenn du die Stiege heraufsprangst; —

Kathar. Waidleute horchen jedem Geräusche.

Adelg. — schaute dir nach, wenn du gingst; mühte sich immer deinen Wünschen zuvorzukommen —

Kathar. Wer hätte sich dessen von Georg dem Aspenauer nicht zu rühmen?

Adelg. — und nur dadurch konnte ich ihn bei mir zurückhalten, daß ich von dir sprach.

Kathar. Ich liebe ihn nicht.

Adelg. Weil du vielleicht nie zu seiner stolzen Größe die Augen emporhobst, es nicht wagtest, dich ihm zu vergleichen.

Kathar. Nein, nicht darum. Wohl weiß ich, je größer der Mann, desto glücklicher wird das Weib durch ihn. Aber Georg ist mir zu grämlich; ich würde das Scherzen bei ihm verlernen.

Adelg. Mißtraust du deiner Schönheit, deinem Huldlächeln, dem noch nie der widerwilligste Murrkopf obsiegte?

Kathar. Er ist mir zu altklug, —

Adelg. Dem treuen Weibe ist der Ehemann nie zu klug.

Kathar. — zu genügsam und strenge; ich würde nichts von ihm begehren mögen.

Adelg. Das lernt sich bald, gutes Käthchen; und Fürsprecher finden Mütter in ihren Kindern, noch ehe sie Vater rufen können: je stärker der Mann, desto fester knüpfen ihn diese Bande an sein Weib.

Kathar. Georg ist mir zu wetterwendisch, —

Adelg. Sorge du nur, daß nie schwarze Launen diese Sonnen — auf Katharinens Augen zeigend — verfinstern; dann wirst du ihn immer gleich heiter finden.

Kathar. — zu störrig, —

Adelg. Schwächlinge zu beherrschen, schafft weder Vergnügen noch Ehre.

Kathar. — zu sehr dem einsamen Nachdenken ergeben. —

Adelg. Bringe ihn dahin, daß er gern über dich nachdenke, und bald wird ihn die Einsamkeit anekeln.

Kathar. Summa: Ich mag ihn nicht zum Eheherrn.

Adelg. mit immer merklicher werdendem Unwillen und spöttischem Tone. Denn Georgs Gramlaune würde dich schrecken, und immer

müßteſt du dann, wie ein gedungener Büßer bei einem öffentlichen Umgange, dein Geſicht zum Sauerſehen zwingen; —

Kathar. Freilich; und wie bald würde ich dann häßlich werden.

Adelg. — mit dir reden von den Helden und weiſen Männern des Alterthums, und wie Fürſten gut und löblich regieren ſollen, und von Mondfinſterniſſen, Sternen —

Kathar. — und Kometen! Zwar ſah ich die Unglücksbringer nicht; aber doch fürchte ich ſie, ſeitdem der letzte mich durch ſeinen Feuerſchein aus dem Schlafe weckte.

Adelg. Würde dich, weil er ſich nicht ſo tief erniedrigen könnte, deiner Herzensbedürfniſſe zu achten, und du es nicht wagteſt, ſie ihm zu entdecken, am Spinnrocken verkümmern laſſen —

Kathar. Nun, das nicht; allein Ueberſättigung hätte ich gewiß nie zu beſorgen.

Adelg. — dir keine deiner Bitten gewähren, und grade deswegen gegen ſich feindſelig handeln, weil du ſein Wohl wünſchteſt. Als Herrmanns Eheweib erwarten dich glücklichere Tage. Täuber und Täubchen werden wetteifern mit einander in Tändeln und Liebeln; es wird —

Kathar. ſchnell einfallend — der finſtre Ernſt von ihnen entfernt werden, wie ein Todter; jede Stunde ihnen verloren ſcheinen, in der ſie vor der kommenden bangt; Kummer und Mißmuth von ihnen abgleiten, wie von einem moosbewachſenen Baume der Regen; Alles, was da iſt, ſie mahnen, die gegenwärtige Freude ſo feſt zu halten, als hätten ſie nie etwas Aehnliches zu hoffen, und —

Adelg. — Herrmann, den Falkner, liebt ihr! Dies geſteht mir die Lobrede eures künftigen Glücks und dies ſo jähe Zurückweichen von mir, als wären meine Augen zu Kometen entflammt.

Kathar. Ich erſchrak ohne Urſache. Bin ich doch ſchon frömmer geworden durch meine Liebe zum Falkner; ſeitdem er ſich einmal unſer tägliches Brot nannte, bete ich gewiß täglich ein Dutzend Paternoſter mehr. Und wer kann auch meine Liebe zu ihm eine Sünde ſchelten?

Adelg. Wer euer heimtückiſches Verhehlen dieſer Liebe vor mir entſchuldigen?

Kathar. Ihr wißt, wie ich bin, Frau Adelgunde. Grämliche Geſichter fürchte ich ſo ſehr, als Neider und Haſſer; darum verſchob ich's immer, dies euch zu geſtehen. Die Ritter hatten es übernommen.

Adelg. Und meines verweinten, abgehärmten Geſichts wirſt du nicht achten? Nicht der Verzweiflung einer Mutter, daß die Krone ihres Geſchlechts in den Staub getreten wird, dich erbarmen?

Kathar. Georg warb ſelbſt um meine Hand für Herrmann.

Ein Trompetenſtoß in der Ferne.

Schallte nicht dort die Einlaßtrommete?

Adelg. Die Zinke des Todtenwächters, vorlautend am Grabe, das du mir öffneſt, in das mich mein Sohn ſtößt.

Trompetenſchall in der Nähe.

Kathar. Die Ritter! mein trauter Bräutigam — will fort.

Adelg. hält ſie zurück. Katharine, nimm dir wenigſtens Bedenkzeit! Dir ahnet nicht, welch ein zerfleiſchtes Herz dich bittet, es nicht unheilbar zu zerreißen; dir ahnet nicht, daß du mir die Seligkeit raubſt, wenn —

Georg von Aßpenau und Herrmann von Aßpenau. Sobald Georg ſeine Mutter erblickt, will er umkehren. Herrmann vertritt ihm den Weg.

Herrm. v. Aßp. Friſch hinein! Gott zum Gruß, edle Frauen. Da ſeht ihr einen Bären, dem vor ſeiner eigenen Höhle graut.

Kathar. läuft Herrmann entgegen und nimmt ihm den Schild ab. Willkommen! Tauſendmal willkommen! Ihr ſeid Sieger?

Herrm. v. Aßp. So glorreich man es nur ſein kann, Fräulein. Was man lange übte, vergißt ſich nicht leicht.

G. v. Aßp. an der Stelle, wohin ihn Herrmann drängte, für ſich. Kein Gruß von ihr? Sie iſt ſchuldig!

Adelg. die langſam zu Georg hingegangen iſt, gezogen. Willkommen, mein Sohn.

G. v. Aßp. Euch, Mutter?

Herrm. v. Aßp. Erſchreckt nicht, Baſe. Mit dem iſt's nicht, wie's billig ſollte; muß ihm Etwas angethan ſein. Ein entſprungener und wieder ertappter Mönch kann das Kloſter nicht ſo ſcheuen, als Georg dieſe Burg. Im Urffner Grunde redete und handelte er ſchier wahnſinnig. Die tolle Hitze iſt zwar gedämpft —

Kathar. nimmt Herrmann den Helm ab. Gottlob, daß ich eure holden Augen so heiter wiederſehe! Die Aspenauerin weiß Alles.

Herrm. v. Aſp. Dann darf ich mich an dieſer Roſe laben. Er küßt ſie.

Kathar. ſich ihm entwindend. Aber nicht ſie entblättern, Ungeſtüm!

Adelg. beſchäftigt, Georg den Helm zu löſen; den Ritter ſchaudert. Ich kann's nicht mit ſo leichter Hand, als Fräulein von Hohenwart; das Glück wird nur dem Falkner.

G. v. Aſp. Er verdient's.

Herrm. v. Aſp. Gebt uns euern Segen, Frau Adelgunde, und mir bleibt jetzt nichts mehr zu wünſchen übrig, denn daß wir bald Hochzeit machen. Das Brautſtandsleben gleicht der Faſtenzeit, da man ſich an Frühſtück und Vesperbrot Unverdaulichkeiten ißt.

Adelg. die ihrem Sohn den Helm abnimmt. Gott! Blaß und entſtellt! Biſt du verwundet?

G. v. Aſp. bedeutend. Ja, Mutter.

Herrm. v. Aſp. Nicht doch; er iſt ſo unverletzt, wie ein Pfaffe, der einen Strauß gegen Tod und Teufel beſtand.

G. v. Aſp. Segnet ſie, Mutter.

Katharine und Herrmann knieen vor Adelgunde hin.

Adelg. Ich — kann nicht.

G. v. Aſp. Nicht? Nicht?! Freilich, könntet ihr's; dann hätte Jemand gelogen.

Herrm. v. Aſp. Neckt dich der böſe Geiſt wieder? Vetter Conſtans wird ihn doch bannen müſſen.

G. v. Aſp. Herrmann, denke des Rathes, den ich dir unterweges gab.

Herrm. v. Aſp. Und du deines Verſprechens.

Kathar. Welche Heimlichkeiten habt ihr?

Herrm. v. Aſp. ſie küſſend. Kannſt du ſie aus dieſem Kuſſe herausdeuteln?

Kathar. Ei, noch verſteh' ich ja die Sprache nicht vollkommen.

Herrm. v. Aſp. ſie küſſend. Drum übe ſie, Süßliebchen. Fleiß iſt das unentbehrlichſte Geräth im Hausweſen.

Adelg. Sohn, warum haſt du mir das gethan?

G. v. Aſp. Mutter, warum habt ihr —! Martin Bleier iſt todt.

Adelg. freudig, doch äußert sich die Freude nur im schnellen Herausstoßen der Worte: Martin todt?!

G. v. Asp. für sich. Schuldig!

Kathar. Der arme Mann!

Herrm. v. Asp. Freilich; denn nun kann er sein Ursel nicht mehr küssen.

Adelg. Er starb in der Schlacht?

G. v. Asp. Während der Schlacht, zu meinen Füßen.

Adelg. Bei ungeschwächtem Bewußtsein?

G. v. Asp. Ja.

Adelg. Trug er dir nicht auf, mich zu bitten, Seellösungen für ihn —?

G. v. Asp. Nein.

Adelg. Vielleicht war seine Zunge schon gelähmt?

G. v. Asp. Das nicht.

Adelg. Nun, ich werde meine Christenpflicht doch nicht vernachlässigen.

Herrm. v. Asp. Georg hat schon Messen für Martin auf der Wahlstatt gelesen, dürft also keinen Pfaffen darum bemühen, Frau Adelgunde.

Adelg. Er starb ruhig, mein Sohn?

Herrm. v. Asp. Wie Kriegsleute pflegen, ohne Zweifel. Ein Stoßseufzer, die Hände über's Schwertkreuz zusammengefaltet und die Augen fest zugedrückt; dann stirbt sich's wohl.

Adelg. Starb er ruhig, Georg?

G. v. Asp. Eine Herzenswunde schmerze ihn sehr, klagte er.

Adelg. fährt zusammen und verstummt.

G. v. Asp. der seine Mutter immer scharf beobachtet hat, wendet sich von ihr, beißt die Zähne zusammen, schaut gen Himmel und ballt die Hände, welche er zur Erde niederstößt, für sich. Schuldig! Schuldig!!

Herrm. v. Asp. Aber, auch du bist blaß, Käthchen, kleinlaut und wortkarg.

Kathar. Ach, kein Wunder; das Vehmgericht hat uns heimgesucht!

G. v. Asp. aufschreiend. Mutter —! Warum gebt ihr Herrn Hann und Katharinen nicht euern Segen?

Adelg. Georg, wie magst du das schon jetzt von mir begehren? Die Hoffnung, dich als Katharinens Ehegemahl zu segnen, bettete mich des Abends und weckte mich freundlich

des Morgens, ging mir zur Seite überall und bildete mir die dunkle Zukunft so lieblich aus, wie der felsenfeste Glaube einem Märtyrer den Tod unter den grausamsten Qualen.

Herrm. v. Aspy. der heimlich mit Katharinen gesprochen hat. Der Marschall?! Dessen Kopf hätte ja auf den Rumpf des heiligsten Heiligen gepaßt.

Adelg. Schon sah ich mich umgeben von einer Schaar blühender Enkel, die meinem schwachen Alter Hände und Wangen unterlegten, sicher und bequem darauf zu ruhen; vernahm schon aus allen Himmelsgegenden die großen Thaten der Aspenauer wiederhallen; erblickte Königsboten in ehrerbietender Stellung vor mir, mich bittend, ihren Herrn meiner Enkel Köpfe und Arme zu Rath und That zu werben, Fürstensöhne buhlend um die Minnegunst meiner schönen Großtöchter, und mein Fürwort suchend, wie Reisende einen kaiserlichen Geleitbrief in Kriegszeiten. Bei jeder Helmschau gewahrte ich im Geiste der mir unabsehlichen Reihe schwarz und gelb gerauteter Schilde mit den drei Eschen; hörte schon jeden Rittersmann, der bei uns einkehrte, von den köstlichen Dankkleinodien erzählen, welche sich die Aspenauer erkämpft hätten, und meinen Georg selig preisen, dessen Söhne, während er daheim seiner Unterthanen Glück, durch weises, mildes Regiment fördernd, sichere, des Vaters Jugendruhm von Neuem zum allgemeinen Gespräch machten.

G. v. Aspy. für sich. Unschuldig!

Herrm. v. Aspy. Frau Adelgunde prophezeit uns unser Schicksal, süßes Käthchen.

Adelg. Gern dachte ich mich auf dem Sterbeschragen so nahe dem Tode, daß ich schon seinen kalten Hauch durch mein dünnes Haar säuseln fühlte; denn um mich her knieten meines Sohnes Kinder, und zogen durch brünstige Gebete für die Mutter ihres Vaters Engel vom Himmel herab, die entfesselte Seele einer gerechtfertigten Sünderin zum Gnadenschooße der gebenedeiten Jungfrau zu tragen. — Und deine Wildheit zerstört diese Seligkeitshütten, noch ehe ich in ihnen wohne; zwingt meinen Augen die nie versiegenden Thränen einer — ach hier und dort! — Heimathlosen ab —

G. v. Aspy. für sich. Schuldig!

Adelg. — läßt mich ohne Freude im Leben, ohne Für-

bitter im Tode! Von verschwenderischen Verwandten werde ich einst das Brot betteln müssen, das ihren Leibeigenen zu hart wurde —

Herrm. v. Asp. Mich dürstet.

Kathar. Was wollt ihr trinken? Meth, Wein, Bier oder Wasser?

Herrm. v. Asp. Wie möchtest du deinen künftigen Ehemann? Soll er ein heißer Sprudelkopf sein, der Alles doppelt, verschönert oder verhäßlicht sieht, und jedes Geschäft im Rausche beginnt und endet; so gieb mir Meth oder Wein. Verlangst du einen trägen, stuhldrückenden Träumer, dem alles gleichgiltig bleibt, was um ihn vorgeht, wenn's nur seine Ruhe nicht unterbricht, noch den Weg vom Fasse zum Munde verlängert; so reiche mir Bier. Behagt dir aber ein nüchterner, immer scharfsehender, unbestechlicher Altklügling, der keinem Dinge mehr Werth zugesteht, als es hat — Wasser.

Kathar. Ich gebe euch Wein mit Wasser vermischt. Trinkt.

Herrm. v. Asp. Auf dein Wohl, holdes Liebchen. Trinkt.

Adelg. Nicht einmal der Mühe halten sie es werth, mir es zu lügen, daß ich nicht von ihrer Laune abhängen solle! — Unbeweibt willst du bleiben, Georg, kinderlos sterben, damit ein übermüthiger, gallsüchtiger Mann, der die Menschen nur nach ihren Schwächen würdigt, welche ihm Stoff zu Spott und Hohngelächter geben, das Haupt der Aspenauer werde! Und ich soll ihn dafür segnen? Einen Mann, von dessen Schalksstreichen jede Trinkstube voll ist —

Herrm. v. Asp. Komm, Käthe, zu deinem Trudchen, daß du nicht alle meine löblichen Eigenschaften schon vor der Hochzeit erfahrest.

G. v. Asp. Ich erwarte dich bald in meinem Gemache.

Herrm. v. Asp. Wenn mir Katharine den Faden schießen lassen will.

Kathar. Schalk, als ob ihr mir nicht längst den ganzen Knaul entwunden hättet! Beide, mit einander tändelnd, ab.

Adelg. Ihm hörst, ihm antwortest du, ihm siehst du nach, wie Einem, der etwas von deinem Vermögen mit sich nimmt; und deiner Mutter wird kein Blick, kein Wörtlein! Mich lässest du reden, wie man einem verurtheilten Missethäter auf dem Blutgerüste zum Volke zu reden erlaubt.

G. v. Asp. Nein, Mutter, bei meinem Eid, das nicht! Ich höre euch, wie ein Richter den Beklagten, der sich vertheidigt, und wäge hier — auf's Herz zeigend. — eure Ausreden, wo sie sonst kein — Richter wägen darf.

Adelg. Wie? Steh' ich denn etwa jetzt vor meinem Richter? — War's denn ein Verbrechen, dich zu lieben, dein künftiges Glück als gegenwärtig zu denken? — An mir ist's, dich zu fragen, von dir das Geständniß zu fordern: Warum du mich in dem Wahn bestärktest, du liebest Katharinen? Warum du für Herrmann werben konntest, wenn ich glaubte, dein Mund rede deinem Herzen das Wort? Warum du nicht, als der Gedanke, dich nie zu beweiben, in dir zum Vorsatz zu erwachsen begann, deiner Mutter dich entdecktest, und von ihr Rath begehrtest, diesen Sündenkeim zu ersticken?

G. v. Asp. Versteht ihr euch darauf so gut?

Adelg. Welche hämische Gegenfrage! Erwähnen eure Turnierartikel nichts von den Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern; dann haben sie Hagestolze verfaßt, Auswürflinge der Menschheit, welchen nie eines Weibes Liebesblick lächelte; —

Holderich und Nesselbrand kommen.

Hold. ohne von Georg und Adelgunde bemerkt zu werden. Gestrenger Ritter —

Adelg. — dann heben sie Gottes Gebote auf, und ihre Verfasser sind, wie die, welche sie befolgen, des Fluches würdig, der —

G. v. Asp. O, Mutter, Mutter, flucht mir nicht!

Hold. Gestrenger Ritter, Nesselbrand von der Greifenhainer Schenke —

G. v. Asp. erschreckend. Nein! nein! Unschuldig! unschuldig! — Mutter, verlaßt mich; ich muß mit diesem Mann allein reden. Leise zu ihr. Ihr bautet ja eine Kirche; sucht dort Schutz vor den — bösen Eingebungen eures Zorns.

Adelg. Zittre vor Gottes Zorn, denn mit Recht flucht dir deine Mutter! Sie eilt schnell fort, ihr folgt Holderich.

G. v. Asp. Nesselbrand, du kommst —?

Nesselb. Euch zu laden —

G. v. Asp. Warum heute?

Nesselb. Es ist Dienstag.

G. v. Asp. Ja, ja! Gerichtstag!

Nesselb. Zur Stunde —

G. v. Aſp. — wann den Geiſtern vergönnt iſt, Menſchengeſtalten anzunehmen — ?

Neſſelb. Früher. Mit dunkelndem Abend verſammeln ſich die Wiſſenden.

G. v. Aſp. Geh. Ich werde erſcheinen —

Neſſelbrand ab.

G. v. Aſp. allein. — um die Menſchlichkeit zu verleugnen? Sie iſt ſchuldig! — Ewiger, zerſprenge die ſtarke Kette, welche alle Naturreiche aneinander feſtet, daß die allgemeine Zerſtörung einen Sohn der ſchrecklichen Pflicht überhebe, ſeine Mutter anzuklagen!

Ha, Wahnſinniger, der du wünſcheſt, das Unglück Aller ſolle die Todſünde einer Einzigen verheimlichen! — Aber die Einzige iſt meine Mutter! — —

Doch, den Verſtand, der eine Reihe der lachendſten Bilder künftigen Glückes denken, ordnen, mit den bezeichnendſten Farben malen konnte, ſollte die entkräftende, Blick und Urtheil verwirrende Erinnerung des ſchändlichſten Meuchelmordes beſeelen; das Herz, welches ſich gegen Gattenliebe verhärtete, Kindesliebe fühlen können? Zärtlichkeit ſollte im Grabe der Pflicht wohnen, und Unſchuldsmuth die Schuld zur Furchtloſigkeit erſtärken können? Unmöglich!

Oder, bereichert das Laſter mit dieſen Wunderfähigkeiten ſeine Zöglinge, um ihrer Dienſtbarkeit deſto länger verſichert zu ſein? Giebt es Mittel, das Gewiſſen auf immer zu beſchwichtigen, oder an die Folterqualen der Reue zu gewöhnen, ſie erträglich, gar ſanft zu finden? Gäb' es die, und nur unmerkbar irdiſchen Sinnen erzitterten die Fiebern ſolcher Unglücklichen bei der ſchmerzendſten Berührung? — Iſt denn nur dies nicht Menſchenfleiſch, weil es unwillkührlich zuckt, wenn es verwundet wird? — Und ein Weib hätte die Gewalt errungen — ?

Aber ſie zuckte, da ich ſie traf! Alles Blut ihres Antlitzes ſenkte ſich zum Herzen, da ich von Bleiers Herzenswunde redete! Sie verſtummte, als hätt' ich ſie erſtickt! — Und ehe ich noch meines Erſchreckens Meiſter geworden, ſprach ſie wieder zuſammenhängend, herzrührend; nicht plötzlich, — langſam wachſend wurde ihr Mißmuth Zorn, der mir fluchte! —

Veit von Aſpenau. Ein Knecht trägt eine Truhe und ſetzt ſie auf einen Tiſch neben der Hauptthür.

V. v. Aſp. Ei, ei, Junge! Spukt die Schlacht noch

in deinem Hirne nach, daß du laut ſchwatzeſt und doch hier allein biſt? Nun, ſei mir herzlich willkommen. Giebt und drückt ihm die Hand. Ihr ſiegtet, wie's immer ſein ſollte; zieltet, traft — und hattet die Beute im Sacke. Was jetzt die Raudenheimer vorkehren werden? Bin neugieriger drauf, denn Vetter Conſtanz auf die Entdeckung der Urſache, warum unſer Laubfroſch beim Umwettern immer die Leiter hinanklettert. Aber, du ſiehſt mir ja ganz trübſelig drein, Georg, gar nicht ſieghaft.

G. v. Aſp. Es liegt mir vielleicht etwas im Blute, Vater.

V. v. Aſp. Wohl möglich. Heiſche von der Mutter ein Süpplein Hollunderbeermus; das treibt alles Böſe fein bald aus den Gliedern. Wollen eins trinken. Er nimmt Becher vom Credenzſchreine, füllt ſie und ſetzt ſich an den Tiſch. Dabei erzähle du mir die Fehde, und was, und wie es ſich zutrug, ſeitdem ihr das Schwert zucktet. Hier iſt noch das Schlachtfeld im Grundriſſe. Niemand ſoll es mir verwiſchen, bis ich von Allem genau unterrichtet bin.

Halderich tritt ein.

V. v. Aſp. Gut, daß du da biſt. Laß die Trommeter im innern Burghofe zum Angriff blaſen, und mit dem Spiel fortfahren, bis ich: Sieg! rufe. Will mir die Schlacht ſo ſinnlich als möglich machen.

Hald. Der gefangene Ritter, Günther von Raudenheim, begehrt euch zu ſprechen, die Fehde zu ſühnen.

V. v. Aſp. Nur flugs herein. Und die Trommeter ſollen ſo lange ſchweigen. Halderich ab.

Wie es doch ſo wunderbarlich in der Welt läuft! Hätt' eher geglaubt, Georg, ich könnte dir auf Leben und Tod abſagen, denn daß ein Raudenheimer mit mir um Frieden und Vertrag handeln würde.

Günther von Raudenheim kommt.

V. v. Aſp. leiſe zu Georg. So ſtolz und freimüthig, als wollte er mich zu Rede ſtellen, daß ich nicht auch meinen Schild gegen ihn gekehrt —!

Raudenh. Gott zum Gruß, Veit. Biſt du wieder mit deinen Füßen einverſtanden?

V. v. Aſp. Bin drüber aus, es zu werden. — Günther, ſo waffenlos ſah ich dich noch nie hier im Saal. Hatteſt immer das Schwert an der Hüfte, und den Humpen in der Fauſt.

Raubenh. Deine Schuld, daß ich den nicht auch jetzt drin habe.

V. v. Azp. Du wolltest mit Aspenauern trinken, »den Schändern des Schildesamts?«

Raubenh. Ich kämpfte ja noch vor Kurzem mit Aspenauern.

V. v. Azp. Man merkt dir's an. Er setzt ihm einen Becher hin.

Raubenh. Sei nicht stolz darauf, Veit. Nicht erfochten; ermetzgert hat sich dein Sohn diesen Sieg.

V. v. Azp. Raubenheim, häuft nicht —!

G. v. Azp. Günther spricht wahr.

Raubenh. Er kämpfte, als hätt' er ein böses Gewissen.

G. v. Azp. Bei meinem Eid! Ihr urtheilt falsch. Meine Wuth galt mehr mir, als euern Reisigen.

V. v. Azp. Ei, eine solche Makel von seinem Geschlechte zu tilgen, darf wohl ein Rittersmann das Leben in die Schanze schlagen.

Raubenh. Auch Menschen zu zerfleischen, wie ein Henker verdammte Missethäter?

G. v. Azp. Wer mir Henkersinn einhauchte —! Raubenheim, ihr kamt, die Fehde zu sühnen und zu schlichten —

V. v. Azp. Widerrufe deine schändliche Verleumdung!

Raubenh. Veit, wir kannten einander, so lange wir Waffen kannten; durch die richtige Schätzung des gediegenen und schimmernden Glücks, zum frohen, gemeinschaftlichen Doppelgenuß des Guten, zur willigen, erleichternden Erduldung des Bösen verbunden, abenteuerten wir, gleich Unzertrennlichen, durch die Welt, bis uns die Weiber zum Stillsitzen kirrten; beschlossen und geschehen sind meine Thaten unter deinen, die deinen unter meinen Augen — eine ausgenommen!

V. v. Azp. Nun, darüber hatte das Sacrament eine Decke gebreitet.

Raubenh. Wider Billigkeits- und Gottesgebot, wider Ritterssitte, Väterbrauch und Adelsherkommen, wird von dir ein Gut seinem rechtmäßigen Eigenthümer vorenthalten —

G. v. Azp. } Eberh —?!
V. v. Azp. } Wer kann das behaupten?!

Raubenh. setzt schnell den Becher nieder. Ich trinke nicht mit euch. Will fort.

V. v. Azp. reißt Georg die Wehre von der Seite, giebt sie Rauben-

heim, und stellt sich mit entblößtem Schwerte schlagfertig gegen ihn. Nimm! — Kämpfe!

Raudenh. wirft das Schwert hin. Ich kämpfe nicht mit euch.

V. v. Asp. So entsage deinem Mannsvermögen, und erbettle dir durch ein Wortgeständniß unsere Verzeihung, oder —!

Raudenh. Noch ist keine Folter erfunden, die mich dazu zwingen wird. Ein böses Gewissen bekennt aber ohne Folter.

V. v. Asp. Welch sinnloses Gewäsch?!

G. v. Asp. für sich. Schuldig! Schuldig!

Raudenh. Sendet mir Wein in die Wachthalle, ich will mit euern Knechten trinken.

V. v. Asp. Grieswärtel und Herolde will ich dir senden, und einen Pfaffen, dem wir beichten, und einen Sarg für den Erschlagenen! Du nicht kämpfen mit Aspenauern?! Einem von uns Beiden soll morgen die Sonne in die Gruft nachleuchten, oder bei dem Gotte, der sie scheinen ließ, daß Verleumder vor ihr erblinden, ich vergesse, daß ich ein Ritter bin!

Raudenh. Dessen habt ihr vergessen! Schnell ab.

V. v. Asp. eilt ihm nach, Georg hält ihn. Zurück! du greifst falsch! Ich bin dein Vater —

G. v. Asp. — den ich abhalten muß —

V. v. Asp. Bist du ein Aspenauer?! Oder tobte dir noch das Schlachtgetümmel vor den Ohren, daß du nicht hörtest, was dieser Afterredner log?

G. v. Asp. Ich vernahm Alles.

V. v. Asp. Und stehst doch hier kalt?! Entweiche, Unhold, der du mich in meines Sohnes Gestalt versuchst!

G. v. Asp. Vater, euer Schutzheiliger kann es nicht besser mit euch meinen, als ich. Raudenheim ist unser Gefangener; seine Waffenlosigkeit muß ihn vor eurer Wuth sichern.

V. v. Asp. Nun, meuchlings will ich ihn ja nicht morden; nur mit Schwert und Lanze das Geständniß ihm vom Herzen drängen, —

G. v. Asp. — daß ihr kein ungerecht erworbenes, mit unschuldigem Blute beflecktes Gut besitzt?

V. v. Asp. Pfui, Georg! Magst du so etwas wiederholen? Ich könnte dir drob gram werden!

G. v. Asp. Daß, wenn Einer unsrer Sippschaft des Verbrechens schuldig, ihr weder Hehler noch Mitwisser —?

V. u. Aspy. Ritter! — Er hebt das Schwert, läßt es aber gleich wieder sinken. Hinweg, daß ich nicht gegen mein eignes Fleisch wüthe!

G. u. Aspy. fällt seinem Vater um den Hals und herzt ihn. Ich dank' euch, Vater! Ihr — Jetzt zum Raudenheimer!

V. u. Aspy. Tollhäusler, mit dir?!

G. u. Aspy. Zum Raudenheimer, Vater, zum Raudenheimer!

Das Innere einer Klause

unter den Trümmern Greifenhains.

Meinhard von Urffen als terminirender Bettelmönch, in der Hand eine Glocke. Er naht sich einer Thür im Hintergrunde, läutet einigemal und legt dann das Ohr an die Thür.

Ich höre den Vorlaut seiner Tritte nicht. — Wenn er mit den Raudenheimern gefangen wäre, und dann in Einer Person der Harfner Winnfeld, der Klausner Jakob und der Ritter Eberhorst erkannt würden; was könnten seine Feinde nicht durch *diese* Dreieinigkeit gegen ihn beweisen, da sie selbst seinen Freunden verdäucht? — Jetzt?! — Ja. Der schleichende Gang des Klausners; kurz vorher der rasche Schritt des Kriegers —

Siegmund von Eberhorst als Einsiedler, die Kappe über den Kopf gezogen, das Kinn durch einen langen, greisen Bart bedeckt, aus der Thür.

Urff. Gott Lob, daß ihr entkommen seid!

Eberh. Der Entschluß dazu kostete mich Ueberwindung; die Ausübung gelang mir ohne Mühe. Georg von Aspenau focht wie ein Trunkner, welchen Räuber im Dunkeln angreifen, schlug, unachtsam, wohin; Herrmann machte sich ihm zum Schilde, und vernachlässigte dadurch mich und das Fähnlein der Raudenheimer, die ich führte. So zog ich mich aus dem Gedränge, eilte auf Umwegen zur Hütte, saß zwischen den Felsen ab, trieb das Roß zurück, stahl mich hierher, und war noch beschäftigt, mich zu entrittern, und dann wieder doppelt zu vermummen, als ich den Schall eurer Glocke hörte.

Urff. Absichtlich sah ich heute der Blutarbeit im Urffner Grunde von fern zu; plötzlich vermißte ich die böhmische Kugelkappe: darum ängstete mich jetzt euer Zögern.

Eberh. Doch wußtet ihr, daß ich von dem Kerkergewölbe der Burg Eberhorst bis hierher zweihundert Schritte weit bald zu gehen, bald zu kriechen, und drei heimliche Pforten aus- und einzufugen hatte. Und komm' ich nicht noch immer zu früh? Was ist gewonnen? Um keine Handbreite sind wir der Entdeckung näher. Dies fürchtete ich, Freund, und oft gereuete es mich, das Kampfgericht zum Gottesurtheile gewählt zu haben. Die Unschuld trotzt, wie die Schuld, ihren Feinden; jener steht das Bewußtsein der Unsträflichkeit, dieser die Verzweiflung zur Seite. Wehe dem Mörder Ulrichs! Er tödtete auch die, welche in dieser Fehde fielen.

Urff. Trauert immer über die Armen; aber der Versuch gereue euch nicht: uns ist die Fehde doch zum Gottesurtheile geworden —

Eberh. Meinhard?! — Blicke mir das Wie zu! Worte verzögern mein Glück.

Urff. Martin Bleier erlag fünf gefährlichen Wunden; Georg ließ ihn aus dem Getümmel auf's Urffner Feld bringen, damit er dort sein Ende ruhig erwarten könne. Da beichtete Martins Todesangst zuerst dem Aspenauer, dann dem Maltinger, den er, durch Blut und Krämpfe geblendet, für seinen Herrn hielt, daß er Adelgundens Gehilfe bei der Vergiftung Ulrichs —

Eberh. Jetzt zum Kampfe gegen mich, Betrug und List! — Nun bin ich gerüstet! Vom Scheitel bis zur Sohle! Dies Geständniß macht mich unverwundbar! — — Doch, du freuest dich meiner gerechtesten Freude nicht? — Zeigtest du mir vielleicht nur diese Schutzwaffe, um mich heimtückisch zu belehren, was ich vermisse, wenn sie mir fehle? Entreißest du sie mir je, dann soll die Qual der Verdammten eher den Teufeln zu lange währen, als ich ermüde, dich zu verfolgen —!

Urff. Ich habe die Nachricht aus Maltingens Munde. Er wird die heilige Vehme nie belügen; ob er sie gleich jetzt zu nutzen hofft, wie ein räuberischer Fürst das Vorrecht seines Standes, auf Anderer Unkosten leben zu können. Mit hämischer Schadenfreude entdeckte er mir Martins Bekenntniß, spottete des edeln Georgs von Aspenau, und wurde von seinem Günstling Nesselbrand bei einem Selbstgespräche behorcht, das mir seine Absichten zweiseitig darstellen muß. Streng nach den

Gesetzen wird er auch in dieser Sache, wie immer, verfahren; aber schließt sich nicht das höchste Recht, schon ohne äußern Zwang, an das höchste Unrecht —? Doch, warum erzähl' ich mir das?

Eberh. Entschuldigt mich. Ich denke, ich wünsche jetzt nichts, als die Menschheit von Ulrichs Mördern zu befreien. Euch übertrag' ich die Ehrenrettung der heiligen Vehme; euch bitte ich, Alles zu ordnen, daß bei der nächsten Sitzung die Weisheit wieder den Thron einnehme, den so lange die List entweihte.

Urff. In dieser Nacht versammeln sich die Wissenden; aber —

Eberh. Sie sei die letzte, welche unsre Stuhlgenossen in den Fesseln eines Betrügers hält.

Urff. Eines Betrügers? Ihr würdet um Thatsachen verlegen sein, diese Klage zu begründen. Und wenn sie euch auch nicht mangelten; wo werdet ihr die Eidhelfer finden, sie zu beschwören? Wie werdet ihr den überweisen, den ihr nicht überschwören könnt?

Eberh. Die Kraft, jene zu wecken, dies zu vollbringen, ist reif und gezeitigt. Bruder, ich befehle euch —

Urff. Ich habe euch als einen schildbürtigen, echten und rechten Schöffen, der den freien Bann empfangen hat, erkannt, und dessen Rathe folge ich in jeder der Vehme angezeigten Sache; doch, sobald ihr mir befehlt, will mein Eid, daß ich die Vollmacht zu sehen verlange, welche euch berechtigt, mir zu gebieten; mich zwingt, euch zu gehorchen.

Eberh. zieht ein Pergament mit einer daran hängenden Siegelkapsel aus dem Busen. Schaut.

Urff. das Pergament überblickend. Wie? Ihr seid —?

Eberh. Unterdrückt eure Verwunderung; das schwächste Lüftchen ist stark genug, mir zu schaden. Ihr wißt, wie ich mich mühte, Vertheidiger der guten Sache unsers Bundes zu werben —

Urff. Bis jetzt glaubte ich, ihr würbt sie *eurer* Sache.

Eberh. So seid hiermit eines Bessern belehrt. — Biederleute scheuten sich, dem Panier der heiligen Vehme zu folgen, weil es als eine Blutfahne verschrieen ist, welche Empörer gegen die Menschheit vor sich hertragen. — Wir, die offenbar, gleich

Donnerwolken, daher stürmen sollten, müssen ja kriechen wie feige Meuchelmörder, welche ihren Schlachtopfern in den Rücken zu kommen streben. — Werdet ihr jetzt Befehle von mir annehmen?

Urff. Mit dem bereitwilligen Gehorsam, mit dem ich mich allezeit meiner Pflicht unterwerfe.

Eberh. Eure Pflicht wird sie euch ertheilen: — Tadelt mich immer, Urffen, nennt mich eidbrüchig; der Wunsch, Ulrichs Mörder ihrem verdienten Schicksal auszuliefern, beseelt mich allein, hinderte mich so lange, schwächt mich noch jetzt, mein Amt pünktlich verwalten zu können. Für euch sei diese Vollmacht ausgefertigt, euch bis zur Nacht das anvertraut, womit ich belehnt wurde; zum Beweise, der Bevollmächtiger wußte, wem er Gewalt über Leben und Tod gab.

Urff. Dies soll man auch euch nachrühmen können: Er greift nach dem Pergamente.

Eberh. verbirgt es. Wozu das? Erhebt nur die Anbetung der Menge den menschenbeglückenden Wunderthäter zum Heiligen? — Ihr forscht mich aus mit euern Blicken?

Urff. Warum hieltet ihr euch einst als Harfner verkappt in euers Bruders Burg auf?

Eberh. Um nicht einen Unschuldigen durch den Bannstrahl zu gefährden, der damals über meinem Haupte schwebte. Vom Zorne entmannt, hatte ich einen erbschleichenden Pfaffen im Beichtstuhl erwürgt, und war so lange exkommunizirt, bis ich dafür zu Loretto nach altkanonischer Weise würde gebüßet haben.

Urff. Warum machtet ihr eure Ansprüche auf Eberhorst noch nicht geltend?

Eberh. Meinen Bruder zu beerben, ziemte mir nur, wenn ich ihn gerächt hätte.

Urff. Ich mußte euch fragen, um euch redlich dienen zu können.

Eberh. Wer seine Pflicht thut, braucht sich dessen nicht zu entschuldigen. — Laßt mich nun wissen, was der Freigraf hofft.

Urff. Könnt ihr in Vollmacht der Aussage eines Treulosen handeln?

Eberh. Nicht handeln; aber darauf hin beobachten. Enthüllt mir Maltingens Ränke.

Urff. Wie bin ich zu ihrer Wissenschaft gelangt?

Eberh. Für unſern edeln Zweck, gleichviel, und wären ſie euch auch unter dem Siegel der Beichte vertraut.

Urff. Nach des von euch beſoldeten Horchers Ausſage, will Maltingen Georgs Tod; der Ritter mag ſeine Mutter anklagen oder nicht.

Eberh. Und wenn er ſie nun anklagt?

Urff. Dann wird ihn, dies ſchwur der Freigraf bei ſeiner Sippſchaft, ein Geſetz des Lebens der heiligen Vehme zum Tode verdammen.

Eberh. Der Elende! Er nutzt die Geſetze des Lebens der heiligen Vehme, wie ein beſtochener Arzt Gegengifte zum unvermeidlichern Tode des Vergifteten; erliegt der Kranke der Afterarznei, dann kann der bevorrechtete Mörder die Schuld dem Gifte zuſchreiben, deſſen ſchädliche Wirkung ſie hindern ſollte.

Urff. Aber, daß der Arzt die Gegengifte kennt, und ſie, angeblich oder ernſtlich, zum Beſten des Siechen nutzt, macht den Arzt noch nicht der Giftmiſcherei ſchuldig. Maltingen —

Eberh. — daß ich ihn auf handhaftiger That, mit blickendem Scheine und gichtigem Munde überraſche; gebt mir ein Zeichen, ſobald ihr Neſſelbrands Ausſage beſtätigt findet.

Urff. Ihr ſeid hier aller Maulwurfsgänge kundig —

Eberh. Zu meinem Glücke; ſonſt würde ich längſt im Kerker verkümmert ſein.

Urff. Unter der Kapelle, worin das Gericht ſeine Sitzung hält, iſt ein Weinkeller; dort harrt des Augenblicks, wenn ich meinen Dolch fallen laſſe. Das Gewölbe trägt des Stahls Klirren, durch die lautloſe Nacht verſtärkt, zu euch. Nur ſeid ja vorſichtig bis dahin. Maltingens Spürhunde haben euch ſchon erwittert —

Eberh. Aber darum noch nicht gepackt.

Urff. Eine Sage hat euch bei ihm verleumdet —

Eberh. Der Lügner! Begründete Wahrheit hat ihn gegen mich aufgebracht. Ich überzeugte einſt meinen ſeligen Bruder, daß Maltingen auch Stallbuben beſtechen könne, um im Ringelrennen den Preis zu gewinnen. Dies trägt er mir nach. Darum drohte er mir, als ich vor fünf Jahren aus Welſchland zurückkam, mit dem Strange, würde ich mich je wieder im heimlichen Gerichte blicken laſſen. Wer öffentlich Kirchenbuße gethan habe — ſpöttelte er — könne nicht urtheilen Gott gleich.

Weiß Veit um seines Weibes Frevelthat?

Urff. Martin vertheidigte und beschuldigte ihn nicht.

Eberh. Ich sprenge meinen Kerker. Ich muß den Aspenauern Wunden schlagen; sie sollen mich lehren, wie gesund ihr Blut ist. Ordnet alles zum Kampfe. Wenn auch die Morgensonne sich im Blute spiegelt; sie wird doch einen heitern Tag verkünden und geben. Er entfernt sich durch die Thür im Hintergrunde.

Meinh. u. Urff. ihm nachsehend. Wäre nicht die Rachsucht eine Gattung des Wahnsinns; du hättest mich jetzt berechtigt, dir zu mißtrauen. Er verläßt die Klause.

Burg Eberhorst.

Ein Vorgewölbe,

im Grunde viele große Thüren, mit starken Schlössern und Riegeln verwahrt; zur Seite eine Wendelsteige.

Georg von Aspenau ganz geharnischt, doch ohne Helm und Handschuhe, eilt die Steige hinab.

Wohin werd' ich noch fliehen? Wohin entfliehen, im offnen Weltmeere auf einem Brete treibend, vor dem Ur- oder Abbilde des Himmels? Unter und über mir, wohin ich blicke, ist's! Durch welche Zerstreuung dessen vergessen, was meine ganze Denkkraft, wie mit Fesseln des Lasters, Einem Gedanken angefestet hat, wofür meine Sinne, gleich mitschuldigen Sachwaltern, sich verwenden? Was wird mich stärken, das Unmögliche möglich zu machen? Was mich vor meinem Gewissen rechtfertigen, den Pflichten der Dankbarkeit ungehorsam, Gesetzen gehorcht zu haben, welche eine widernatürliche Verleugnung angeborner Gefühle heischen? — —

Selbst, als das Schlachtgedränge mich umstürmte; als meines Rosses Huf Schädel zerstampfte, als mein Schwert die Hallen erbrach, welche der Schöpfer um Menschenherzen wölbte; hörte ich meine Mutter mir nachrufen: Wage dich nicht zu weit, Sohn! Von diesen übermoderten Wänden glänzen mir ihre thränennassen Augen entgegen! Dies einfache Grau täuscht mich durch Farben, dies bewegungslose Felsengestein durch Züge ihres Antlitzes! — Wenn jenes scheußliche Getümmel der Mutter Stimme nicht überschreien konnte; in welcher Empörung der Natur kann ich sie dann vergessen lernen? Wenn durch den

Schleier der Verweſung ihr Bild mich bittend anlächelt, wenn das Ungleichartigſte mir Aehnlichkeiten lügt; wohin ſoll ich mich dann von mir entfernen, um vor den Mahnungen der Erinnerung ſicher zu ſein?! — —

Ich darf ſie nicht richten, denn ich kann nicht über ſie urtheilen! Sie zürnt mir aus Liebe, und ich bin unwillig, daß ihre Liebe blind iſt. Ich werde ihr Unrecht thun, wenn ich gerecht zu ſein wähne, und die Sünde durch Schonung billigen, — Was rauſcht, was ziſchelt hinter mir? — wenn ich ihre Sünde verhehle. Steht mir das frei? Schwur ich nicht den ſchrecklichen Eid, Vater und Mutter, Weib und Freund, Bruder und Sohn dem Henker auszuliefern, ſobald ſie mir als Verbrecher — ?

Herrmann von Aspenau, in Hauskleidern, und Halderich auf der Steige.

Hold. Dort! Sagt' ich's nicht, er werde wieder das Zwielicht geſucht haben?

Herrm. v. Asp. Sind unter der Eberhorſt auch Geißelgewölbe?

Hold. Es hauſet ja ein Klausner drin. Geht zurück.

Herrm. v. Asp. Hinuntereilend. Hier wirſt du mir wohl nicht entdecken, welche Poſſen du meiner Käthe am Polterabend zu ſpielen gedenkſt. — Haſt du jetzt Ruhe?

G. v. Asp. Die Ruhe des Gefolterten zum Bekenntniſſe.

Herrm. v. Asp. Georg, machteſt du dir vielleicht ein Bette, auf welchem Tauſende weich und bequem liegen, zur Marterbank?

G. v. Asp. Könnt' ich das bejahen, fröhlich wollte ich zugleich meinem Vermögen und meiner Freiheit entſagen.

Herrm. v. Asp. Mich jammert dein, Bruder; aber noch hat mich das Mitleid nicht zu der Sclaverei unterjocht, das Schickſal allein anzuklagen, und dich gänzlich ſchuldlos zu ſprechen; noch fürchte ich, du ſelbſt erſchwerſt das Schließen der Wunden, welche dir bluten. Höre mir einige Augenblicke zu; Schäfer und fahrende Schüler kennen oft blutſtillende Kräuter, nach denen hochgelahrte Meiſter vergebens ſuchen.

Von jeher fiel in deiner Achtung der einem Gute allgemein zugeſtandene Werth, ſobald es dein wurde; dann verkannteſt du deſſen bewährt gefundene Taugſamkeiten, weil ihm die Eigenſchaften fehlten, womit es vorher deine Phantaſie ausgeſtattet hatte: doch ſollte Alles, was du beſaßeſt, nach deinem Willen

nützen; darum feiltest, hämmertest und schnitztest du so lange daran, bis es in deiner starken Hand zerbrach, und die Trümmer dir das ehemalige Ganze noch verächtlicher machten. Schon als Knabe knetetest und drehtest du das Wachsbild deines Schutzpatrons so lange, bis Sanct Georg alle Ehrenzeichen seines himmlischen Schildesamts, menschliche Form und Eigenheiten verlor; und dann schaltest du den Hauspfaffen, der eine solche Ungestalt ein Heiligenbild nennen dürfe, und warfst den zusammengedrückten Erzritter in die Stallampel, daß er doch wenigstens durch seine ursprünglichen Bestandtheile nütze.

An dem, was Du nur mit Mehrern gemeinschaftlich besitzen konntest, war dir weniger gelegen um deines Theiles, als des Gebrauchs willen, den deine Genossen mit dem ihrigen machten. Bescheiden und genügsam, nahmst du nie Alles, was dir gebührte; aber doch ärgerte dich die Unverschämtheit deiner Mitbesitzer, weil du ihnen dein Beispiel gern zum Vorbild aufgestellt hättest, eher für Andere zu sammeln, als für sich zu zerstreuen. Sie sollten dir nachahmen im Entbehren, und sie vergeudeten; wie sie auch dessen nicht achten konnten, was sie nicht erworben hatten. Doch sparteſt du ihnen noch einen Nothpfennig, und — verargteſt es ihnen zugleich, daß du sie durch deine Nachgiebigkeit berechtigteſt, ihn dir ohne Frage und Dank zu nehmen.

Mir war jede Handlung eines Andern ein geschoßner Bolzen, traf er mich, rasch sandte ich ihn dem Schützen zurück; schlug er neben mir nieder, dann dachte ich sein nicht mehr. Du warfst nie wieder, folgteſt aber der Spur des Schützen, ergrübelteſt Ursachen, warum er wohl auf dich oder deinen Nachbar gezielt habe; und der, dem nur daran gelegen ist, einen Weg zu finden, betritt gemeiniglich den erstbesten Schleichpfad. Da mußteſt du dann auf Wolfsgruben, Zäune und Raubhöhlen stoßen, und weil der Gedanke, der dich umtrieb, auch allein und gänzlich Dich beherrschte, mußte der, dem du nachspürteſt, die Gruben gegraben, die Zäune gezogen, den Raub zusammengestohlen haben. So verzerrteſt und verdrehteſt du als Mann die Menschen, wie einst den Wachsheiligen als Knabe. So verarmteſt du, da du bald Alles, was du besaßeſt, zu brauchen scheuteſt, um nicht Kunst und Mühe daran verschwendet zu finden. So darbteſt du, um — Andere zu bedauern, daß sie deine Unachtsamkeit vortheilhaft nutzten.

G. u. Asp. Also dieser Wunsch, bessern zu können, bessern zu wollen, erzeugte meinen Menschenhaß? Dies meuterische Greifen nach Herrschaft stieß mich aus dem Himmel der Zufriedenheit in die Hölle der Ungenügsamkeit hinab? O, auch du verkennst mich!

Herrm. u. Asp. Pfui, wie du einmal wieder folgerst! Wer dich einen Menschenhasser und mich einen Weiberfeind schilt, hat gleiches Recht, Weinberge Schierlingsbeete zu nennen. Du hast in deinem Leben den Menschen mehr Gutes gethan, als ein ganzes Klostervolk während eines schweren Gewitters sich vorzunehmen pflegt.

Daß du auf solchen Kreuzzügen viel Böses erspähtest, machte dich mit der Welt unzufrieden; du beurtheiltest das Ganze nach Abörtern, wohin dich dein Mißtrauen führte. Liebe und Freundschaft erschienen dir als Ketten, welche der Eigennutz schmiedet und die Selbstsucht mit Hand- und Beinschellen versieht; wozu mußten dir da nicht die übrigen, gleich schönen menschlichen Nothverhältnisse werden, die wir so unbillig Bande nennen?

Daß du nur selten die Räuber bei der That ertappen konntest, brachte dich gegen Alle als Raubsüchtige auf; weil du des Glücks genossest, entbehren zu können, sollten Alle dir gleich werden. Du triebst den Verzärtelten aus seiner lähmenden Bequemlichkeit; du entrissest dem Schwächlinge den Gift, woran er sich zum Bösewichte nippte,; du hieltst die Lüstlinge so lange von Dem zurück, was sie doch mächtig wieder anzog, bis sie — gelernt hatten, deinem Aeußern nachzuäffen. Kaum waren sie der Uebergewalt entschlüpft; stracks zeigten sie sich als Feinde des Erziehers: denn nur der Qualen ungestillter Gewohnheitsbegierden unter seiner Aufsicht dachten sie, nicht der Gefährde ihrer Unenthaltsamkeit, nicht der Folgen ihrer Abhängigkeit von thierischen Bedürfnissen. Das kränkte dich, und — die Heiligen mögen wissen, wie wundertoll und mißgestaltet Welt und Menschen an deinen Hirnwänden abkonterfeit stehen! Leicht wäre es gewesen, Ordnung und Uebereinstimmung dem Gemälde zu geben, hätte dir Gott nur deine Agnes gelassen; aber er wollte es nicht: er nahm sie dir, und das letzte Lichtfünkchen in deinem Kopfe erlosch, Dunkel füllte ihn, wie diese traurige Steinklause, wohin du floheſt, und jenes Abbild der Welt wurde deinem Urbilde immer ähnlicher. Nun gesellteſt du dich zu

Buchstäblern, die den Menschen nur aus Umrissen kennen, welche Uebersichtige vor Jahrhunderten auf's Pergament kritzelten; zu Nachtschwärmern, welche am Sternenhimmel ihren Lebensweg suchen, weil sie ihn durch eigne Schuld auf Erden verloren; und wie lange ist's — ?

G. v. Asp. Dreißig Jahr.

Herrm. v. Asp. Da warst du noch nicht geboren.

G. v. Asp. Bei meinem Eid! Sonst sollt's auch nicht geschehen sein!

Herrm. v. Asp. Was nicht?

G. v. Asp. Die Mordthat!

Herrm. v. Asp. Welche Mordthat, Georg?

G. v. Asp. erwachend. Bruder, ist eines Tollen Gewäsch auch nur der kürzesten Frage werth?

Herrm. v. Asp. Mehr als Einer Frage, weil dort die Wahrheit hinter Unsinn versteckt liegt.

G. v. Asp. Laß dir Alles, was ich sagte, Unsinn sein, um deines Besten willen. Nimmst du Theil an meinem Mißgeschicke, suchst du es zu lindern; dann beraubst du dich jedes Vorrechts, dessen ein freier Mann genießt.

Herrm. v. Asp. Doch einen Freund erhalt' ich mir. Ich bin alt genug, um eigennützig geworden zu sein. Du sollst mir bekennen, was dich quält; das versprachst du mir auf unserm Heimritte, dazu beschiedest du mich hierher.

G. v. Asp. entschuldigend. Der erste Hilfruf des Unglücklichgewordenen.

Herrm. v. Asp. Ich stehe niedriger als du; laß auf mich die Bürde fallen, welche dich drückt: dann bringen wir sie ohne alle Gefährde unter unsere Füße.

G. v. Asp. Ahnete dir nur, was du von mir forderst!

Herrm. v. Asp. Wer fragt Ahnungen, wenn ihn seine Sinne überzeugen? Dich dem Vaterlande, deinen Eltern, vielen bedrängten und nothhaften Menschen, mir und dir zu erhalten, rede, wie dir's um's Herz ist.

G. v. Asp. Deine Freiheit schwebt an einem Haarfädchen!

Herrm v. Asp. Zerreiß' es! Mit dir bin ich lieber ein Leibeigener, als frei ohne dich. Und dann wird mich fesseln — ?

G. v. Asp. Ein Eid.

Herrm. v. Asp. Was muß ich beschwören?

G. v. Aspr. Gesetze zu halten, die dich schon drücken, noch ehe sie dich belasten.

Herrm. v. Aspr. Das nehm' ich ohne deine Bitte für Unsinn.

G. v. Aspr. Darum vergiß es, wie Alles, was vorhin meine Geistesabwesenheit austobte.

Herrm. v. Aspr. Bist du jenen Gesetzen unterthan?

G. v. Aspr. Unterthan, wie der Nothwendigkeit, pflichtig, wie meinen Sinnen.

Herrm. v. Aspr. Seit —?

G. v. Aspr. — dreien Jahren.

Herrm. v. Aspr. Ich bin bereit, zu schwören.

G. v. Aspr. Bruder!

Herrm. v. Aspr. Hab' ich denn seit drei Jahren ein Auge von dir gewendet? Lebtest du im Morgen-, ich im Abendlande? War der Kreis um Georg von Aspenau so dicht, daß er mir den Mittelpunkt verbarg? Sind mir deine Handlungen fremder, als dir? — Ich kenne sie vom Keim bis zur gereiften Frucht, bis zur neuen Aussaat.

G. v. Aspr. O, so wirbt sie immer, diese Teuflin! Weil sie ihre Jünger lehrt, sich unter dem Joche ihres Bannfluchs aufrecht zu tragen, verführt sie die Unbelasteten, zu glauben, es drücke nicht.

Herrm. v. Aspr. Was soll ich beschwören?

G. v. Aspr. Keine Erläuterung desselben zu begehren, was mein Wahnsinn verrieth.

Herrm. v. Aspr. Georg, auch Du hast seit Jahren keinen Blick von mir verwendet; ich möchte dich den Boden nennen, auf dem meine Handlungen wuchsen; schilt mich jetzt einen Schurken, oder schweige: Beides ist gleich beleidigend für mich.

G. v. Aspr. Bruder, noch einmal laß dich warnen, zum letzten Male freundschaftlich warnen! Vielleicht zerrisse mein Geständniß sogar das Band unserer Freundschaft.

Herrm. v. Aspr. Wenn du mir geständest, du habest eine Schandthat verübt. Und doch zerrisse dies unser Freundschaftsband nicht; es knüpfte mich fester an dich, daß ich dich mir sicherer nachziehen könne zum Guten.

G. v. Aspr. Wenn du dies aber verschwören mußtest!

Herrm. v. Aspr. Unmöglich! Wer gelobte wohl dem Ge-

setze der empörendsten Grausamkeit Gehorsam? — Auch kann sich kein Aspenauer einer Schandthat schuldig wissen.

G. v. Asp. Ich bin ein Aussätziger. Nahe dich mir nicht, reiße mich nicht an dein Biederherz! Ich muß dich anstecken, sobald ich dich umarme, dein gesundes Blut vergiften. Lebe dir; du kannst ohne mich leben.

Herrm. v. Asp. Ich will nicht ohne dich leben. Wir ziehen in Eine Hütte, schlafen in Einem Bette, trinken aus Einem Becher. Mögen auch Pfaffen nur von fern Weihwasser auf uns sprengen, dicke Mauern uns die Hälfte ihres Segens vorenthalten; der Aussatz ist noch nie auf die Seelen der Körperkranken gefallen. Du wirst mir die Messe der Freundschaft lesen, meine Hand wird dich segnen; sind wir nicht durch Erfüllung unserer Pflichten Priester Gottes? — Sieh', ich würde mich schämen, dem schwächsten Kinde es zu gestehen, daß ich meinen Freund darum allein unter seines Kreuzes Druck keuchen lasse, weil es mich vielleicht wund quetschen könne. Rede jetzt, Bruder, oder nie höre ich dir wieder zu.

G. v. Asp. Mein Weigern hat dich erhitzt. Du kannst, verblendet durch deinen Diensteifer, die Breite der Kluft nicht messen, welche du überspringen mußt, mir zu helfen. Wage den Sprung nicht blindlings; du stürzest in den Tod!

Herrm. v. Asp. Wirst du mich dann bedauern?

G. v. Asp. Ja — Nein!

Herrm. v. Asp. Das Ja sprach dein Herz, das Nein dein Mund; Maulgeplärre hat mich nie bethört. Rede!

G. v. Asp. Dir Zeit zu geben, dich zu sammeln —

Herrm. v. Asp. Ich bin gesammelt. Zum Fluche werde mir jeder meiner Gedanken, der jetzt nicht dich denkt.

G. v. Asp. Bruder, du bist ein Mann, der ohne Rücksicht alle Tagesgötzen unserer Zeit vor den Augen ihrer Verehrer bis auf den Block entblößt, dem der Götterschaffer Glieder von Teig formte, und sie mit zusammengerafften Hadern bedeckte —

Herrm. v. Asp. Was soll das? Gehört dies zur Sache?

G. v. Asp. Es ist die Sache — und dann gleich eifrig das Kreuzholz wieder beteigt und bekleidet, um den Gegenstand der Anbetung von Neuem zu gestalten, und — des nackten, wie des geputzten Vorurtheils zu spotten. Ein Mann, der laut auflacht, wenn er an seinem Nächsten einer Blöße gewahrt, und

dem die Sitte, alle Taschenspielereien, Albernheiten und Ziereien des Geistes und Herzens auszuzischen und zu verhöhnen, so sehr zur Gewohnheit geworden ist, wie einem verhätschelten Kinde Weinen und Klagen. Dennoch liebt dich Jeder, der dich kennt, wünscht Jeder, dich genauer kennen zu lernen; mich hält Niemand des Zeitaufwandes werth, zu erforschen, nach welchen Grundsätzen ich handle. Dennoch hast du Freunde, wohin du blickst; ich nicht: und doch kann ich so unbesorgt, wie ich zu einem Mönche gehen würde, mein Gesicht konterfeien zu lassen, dessen Züge ich nicht formte, vor Deutschlands Ritterschaft treten, daß sie meine Handlungen richte, die einzig mein Werk sind.

Herrm. v. Asp. Du wärest freundlos? Grillen!

G. v. Asp. Lange blieb mir dies ein Räthsel, doch ich beobachtete dich und mich, und fand die Auflösung in unserm äußern Betragen gegen die Menschen, welche Neugier oder Noth um uns versammelten. Ueber das, was mir Schlaf und Erholungslust raubte, lächeltest du und sichertest dir dadurch Zeit und Ruhe zum Bemerken und Folgern, da mich meine Hitze gleich zum Urtheilen und Strafen hinriß. Dein Spott wurde Manchem ein Warner, sich mit seinem Gewissen ohne Beichtiger abzufinden; da mein öffentlicher, bitterer Tadel ihn beleidigte, gegen mich, also auch gegen meine Absicht, ihn zu beglücken, mißtrauisch machte. Wenn du noch über die widersinnige Mischung der ungleichartigsten Dinge zu einem Wahne scherztest, dachte ich schon der schädlichen Wirkungen solcher Liebestränke, die immer des rechten Gegenstandes verfehlen, und meine Augen drohten den Fluch, noch ehe ich ihn vor Ueberfülle des Zorns aussprechen konnte, allen Quacksalbern, welche die Seele durch den Körper, zu ihrem Willen, verderben möchten. Sobald dein Herz hörte, schwieg dein Mund, half deine Hand; ich zürnte noch, wenn ich rettete; ich schreckte Den, der sich selbst verwundet hatte, ehe ich ihm Heilbalsam gab. Du stelltest dich den Schwachen gleich, indem du sie ihrer Fehler lachend entwöhntest; ich schien mich dadurch über sie zu erheben, daß ich sie zwang, Untugenden abzulegen.

Und die natürlichen Folgen?

Wohin du kamst, wurdest du aufgenommen, wie ein Gastfreund; ich, wie ein berüchtigter Zauberer, dessen Macht gefürchtet wird. Mit dir ging Jeder Hand in Hand; mir wich Jeder

aus, nicht um mich in der Ferne ruhiger zu beobachten, und dann schneller zu mir zurückzueilen: nein, nur unbemerkbar mir entlaufen zu können.

Herrm. v. Asp. Wie so ungern doch ein Krieger gesteht, er habe sich zurückgezogen.

G. v. Asp. Mit dir theilte man, was man hatte; mir warf man entgegen, was ich nicht einmal begehrte, vielleicht, daß ich es nur nicht erpressen solle. Willig arbeitete Jeder gemeinschaftlich mit dir; wohin ich mich wandte, galt ich vor. Bestochen durch Gerüchte, welche weibisch meine Kräfte und Thaten vergrößert hatten, trat Jeder von dem Geschäft zurück, zu dem ich hineilte, staunte mich an, und ließ mich, heimtückisch bequem, allein keuchen. Mir gelang immer mein Vorhaben, weil ich mich ganz dazu gab; aber selbst dieser Arbeitseifer, dies Streben, vollenden zu wollen, was ich unternommen, schadete mir, machte mich rauh, stürmend, unvorsichtig. Ich riß das empor, was ich hätte auflüften, ich warf das, was ich hätte behutsam niederlegen müssen, ich zerrüttete das oft, was sanftes Rütteln fest geordnet haben würde, und erschwerte, vermehrte wenigstens, meine Arbeit dadurch. Mit dir trug jeder deiner Gehilfen die Schuld eines Fehlers gemeinschaftlich; was ich versah, wurde mir allein zugerechnet.

Wie du, wollte ich wirken mit Andern, nicht blos auf sie wirken; helfen, erhalten, nicht erschaffen; Glied einer Kette sein, nicht der Haft, welcher diese Kette um einen Gegenstand festet; ich wollte, wie du, Liebe zum Lohn, und empfing höchstens — Wortdank.

Dies verleidete mir meine freie Thätigkeit, die das Betragen Anderer mir so zweckwidrig darstellte; dies verführte mich, mir ein Joch aufzuladen, um nur von meinen Jochgenossen geliebt zu werden. Dir würde ich ohne Nutzen nachgeahmt haben; das Vorurtheil war gegen mich und hatte die Herzen von mir entfernt. — Ich gab für Liebe Alles hin, Alles! selbst das Vermögen, die Liebe verdienen zu können! Du wirst geliebt, was kann dich also reizen, unter mein Joch zu schlüpfen?

Herrm. v. Asp. Die Pflicht, es mit meinem Freunde tragen zu müssen.

G. v. Asp. Du erleichterst es mir dadurch nicht.

Herrm. v. Asp. Dann hat es nur deine Phantasie zusammengefugt, und ich schwatze es sogar von deinem Nacken.

G. v. Asp. Daß du es vermöchtest! Doch schon dein Wollen ist meines herzlichsten Dankes werth. Dies Streben und Mühen, ein gewähltes Ziel zu erreichen, ist ja der einzige Zug des Ebenbildes Gottes, der den Menschen blieb. Das Vollbringen hängt nicht von uns ab, wie nicht vom Keime, den Halm, der ihm entsprießt, die Frucht, so sich aus ihm entwickelt, vor Sturm und Melthau, vor Muthwillen und Raubsucht zu schützen —

Herrm. v. Asp. Wozu das Wörteln? Du schläferst mich nicht ein. Schließ mir dein Herz auf, oder das meine ist dir ewig verschlossen, mein Mitleid entfernt sich von deiner Noth, meine Hilfe von deiner Dürftigkeit —

Eine Stimme leise. Martin! Martin!

G. v. Asp. Hörtest du nicht hinter uns zischeln?

Herrm. v. Asp. Nein. Necke mich nicht von dem fußbreiten Fleckchen Landes, das ich mir so mühsam eroberte —

Die Stimme lauter. Martin! Martin!

Herrm. v. Asp. Jetzt sprach Etwas.

G. v. Asp. Ich bitte dich, verrathe mich nicht; es rief Martin.

Herrm. v. Asp. Wer? Wo?

G. v. Asp. Forsche nicht, suche nicht nach! Es muß hier nicht geheuer sein.

Die Stimme. Martin, werde nicht böse; ich habe meinen Wasserkrug zerbrochen —

Herrm. v. Asp. Das ist nichts Ungeheures. Er horcht an den Thüren.

Die Stimme. Mich dürstet peinlich —

Herrm. v. Asp. Hier spricht's. Holderich gab dir heute Morgen Martin's Schlüssel. Oeffne Pforte und Riegel! — Du zauderst?

G. v. Asp. Darf ich?

Herrm. v. Asp. Die Frage eines Wahnsinnigen! Ein Mensch klagt hier über Durst!

G. v. Asp. Zieht Schlüssel hervor und schließt eine Thüre auf.

Siegmund von Eberhorst tritt heraus in einem grauen, wollenen Leibrock, mit einem ledernen Riemen gegürtet, schwarzes Barett auf dem Haupte, Kopf- und Barthaar natürlich.

Eberh. erschrickt. Martin nicht hier! O, wer ihr auch seid, haltet es vor ihm geheim, sonst —

Herrm. v. Asp. rennt die Steige hinauf.

G. v. Asp. Wer bist du? Was brachte dich in diesen Kerker? Wie stehst du mit Martin?

Eberh. Wie man mit Dem zu stehen pflegt, den man um Alles bitten muß.

G. v. Asp. Er beraubte dich deiner Freiheit?

Eberh. Darauf kann ich euch nur antworten, wenn ich weiß, wer mich fragt.

G. v. Asp. Der Herr dieser Burg — O, nein, nein! — Georg von Aspenau.

Herrm. v. Asp. mit einem Weinkruge. Da — Trinke.

Eberh. trinkt. Jede eurer künftigen Freuden möge euch so laben, wie mich dieser Wein labt.

Herrm. v. Asp. Dank. Hat dich die Noth so gut wünschen gelehrt?

Eberh. Ja, Ritter; aber auch zugleich, daß das Schicksal unsern Wünschen nur die letzten Sylben, gleich dem Wiederhalle, erhörend nachspricht, und darum sie nie erfüllt.

Herrm. v. Asp. Wer bist denn du? Weißt du nichts von diesem Häuslinge, Bruder?

G. v. Asp. Ha, daß ich um alle Bubenstücke wüßte, ehe sie geschehen —!

Eberh. — dann würden wir in den goldenen Zeiten der Dichterträume leben.

Herrm. v. Asp. Du kennst den Ritter?

Eberh. Nein; aber so hätte Jeder ergänzt, der ihm durch's Auge in's Herz blickte.

G. v. Asp. Traue du der Oberfläche. Siehst du es dem still-trüben Meere an, wie viele Menschen es im Sturme verschlang?

Eberh. Ihr also seid nicht Herr dieser Burg?

G. v. Asp. Nein! Nein!

Herrm. v. Asp. erinnernd. Georg?

Eberh. Noch ihr?

Herrm. v. Asp. Nein.

Eberh. Dann darf ich euch auch bekannter mit mir machen.

Herrm. v. Asp. Verwünscht sei dies Hinderniß, das mich länger von deinem Unglücke zurückhält!

G. v. Asp. Rede.

Eberh. Ich heiße Winnfeld, bin eines Fiedlers Sohn, der mir die Geheimnisse der Kunst offenbarte, durch Saitenspiel und Sang der Menschen Leidenschaften zur Sprache wie zum Verstummen zu bringen. —

G. v. Asp. Du sollst vor meiner Mutter singen, sollst —! Fahr fort!

Eberh. Man hatte mich überall gern, weil meine Zauberformeln so manches Leid einschläferten, so manche Freude ermunterten; mit besonderer Gunst war mir zugethan Herr Ulrich von Eberhorst. Neben dessen Marterbette habe ich meine Harfe zerschlagen, denn ihm konnte sie nicht Trost tönen. —

G. v. Asp. Woran starb er?

Eberh. Gott strafte ihn hart für seine Sünden und doch hatte er gewiß nicht eine vorsätzlich verübt.

G. v. Asp. Woran starb er?

Eberh. Dessen wird euch nur dort Kunde. Den hat nicht der Tod überwältigt, sondern ein Teufel. Ritter, seitdem bin ich ungläubig worden. Ich halte Gott nicht mehr für allgegenwärtig.

G. v. Asp. Du sollst gläubig werden, starkgläubig!

Herrm. v. Asp. Winnfeld, eure Erzählung zur bequemern Zeit; nicht jetzt.

G. v. Asp. Noch ein Wort des Inhaltes, Herrmann, und was die Freundschaft seit Jahren baute, zertrümmert dein schwächster Hauch! — Woran starb Ulrich von Eberhorst?

Eberh. Er starb nicht, sonst müßten uns die Mönche schändliche Lügen von Gottes Wesen gelehrt haben. Er starb nicht; durch Flammen, die das Mark seiner Gebeine zu Asche brannten, durch Nattern, die sein Herz zernagten, durch eiskalte Dolche, die sein Gehirn zerwühlten — so klagte der Märtyrer — durch Schmerzen, die ihm Blut aus den Schweißlöchern preßten, wurde er zum Unbewußtsein, zur Sinnlosigkeit, zur Erstarrung gefoltert.

G. v. Azp. zieht sein Schwert und rennt fort. Er soll gerächt werden!

Herrm. v. Azp. verrennt ihm den Weg zur Steige. Gerächt? An wem?

G. v. Azp. wieder zur Besinnung kommend. Eberhorst erblaßte auf seinem Lager, sagtest du?

Eberh. Sein entseelter Leichnam wurde vom Lager in's Grab getragen; aber verunstaltet, keinem Menschenkörper ähnlich, alles Weiß an ihm in Gelb verwandelt, alles Roth in Schwarz und Blau, alle Knochen schlaffgebeizt, wie welke Pflanzenstengel, haar- und zahnlos —

G. v. Azp. Oh! Oh!

Herrm. v. Azp. leise zu Eberhorst. Ich bitte dich, Alter, sei nicht so umständlich. Laut. Da verließest du die Burg?

Eberh. Ritter, als Herr der Welt hätte ich fürder nicht in ihr hausen, nicht in sie zurückkehren mögen, und wenn mich dort die Zusicherung meines ewigen Himmelsglücks erwartet hätte. Ich floh alle Menschen, denn schon der Gedanke faßte mich wie Tollheit, Einer könne vielleicht, gleich meinem trauten Ulrich, dem Leben entrissen werden, und ich müsse noch einmal Zeuge sein, daß der Teufel auch über Schuldlose Macht habe. In die Tracht eines Aussätzigen hüllte ich mich, um Neugierige von meinem Grame zu entfernen, durchrannte Deutschland ohne Absicht; und nur dem mir angeborenen Erhaltungstriebe dankte ich die Fortdauer meines Unglücks. Langsam entwöhnte ich mich der Furcht, und nahte mich wieder den Menschen; daß sie meiner vielleicht bedürfen könnten, wenn ich gleich ihrer zu entbehren wußte, hielt mich bei ihnen zurück. Aber, was mich von Eberhorst verjagte, stieß mich zum zweitenmale in's Elend.

G. v. Azp. Nun?

Eberh. In Welschland wurde von seinem Weibe mein gastfreier Wirth vergiftet —

G. v. Azp. Du lügst! Es kann —!

Herrm. v. Azp. Schrecklich! Das konnte nur in Welschland geschehen!

G. v. Azp. bitter lachend. Ja, ja! Nur in Welschland!

Eberh. Wie Ulrich von Eberhorst erblich er, so wandelte sich seine Farbe, so lös'te sich sein Fleisch, so lös'ten sich seine

Fiebern, Sehnen und Knochen in gährende Hefen auf. Da ergriff mich der Argwohn, mein seliger Herr könne vielleicht auch vergiftet —

G. v. Asp. Ist dir Gewißheit worden?

Eberh. Nein; aber Argwohn ist ja schlimmer, als Ueberzeugung. Nun haßte ich alle Menschen, denn jeden hielt ich für den Milchbruder des Mörders meines biedern Ulrichs. Bald wollte ich ein Klausner werden, und schaute nach einem Plätzchen umher, durch Unfruchtbarkeit der Habsucht unzugänglich gemacht; doch ich vollbrachte es nicht. Bald wollte ich den Mörder erspähen, und suchte ihn am heiligen Grabe und zu Loretto, wohin die mehrsten Pilger durch die Geißel des Gewissens geschreckt werden, und nahm meine alte Wünschelruthe, Saitenspiel und Gesang, wieder zur Hand; aber, ob sie gleich oft über Herzen anschlug, und mir manchen Schatz von Teufeleien entdeckte, doch fand ich nicht, was ich begehrte. Bald wollt' ich enden, was ich nicht aus eigener Kraft begonnen; aber eine unsichtbare Macht zog mich vom Selbstmorde zurück, und vereinte alle meine Wünsche zu dem Entschlusse, gen Deutschland heimzukehren, wo ich doch von meinem edeln Herrn mit Menschen sprechen könne, die ihn gekannt hatten.

G. v. Asp. Einer andern Ursache warst du dir nicht bewußt?

Eberh. Und welcher?

G. v. Asp. Rache an Ulrichs Mörder zu üben.

Eberh. Ich fand ihn nicht.

G. v. Asp. Aber, wenn du ihn fändest?

Eberh. Seit einem halben Jahre ohngefähr bewohne ich jenes Gewölbe; sollten in der kurzen Zeit alle Richterstühle zertrümmert sein, sollten die Ritter ihrer Gelübde vergessen, sollte Gott alle seine Bevollmächtigten, Recht und Gerechtigkeit auf Erden zu hegen, zurückgerufen haben?

Herrm. v. Asp. Wähne das nicht. Bei welchem Heiligen willst du, daß ich dir schwöre, den Mörder deines Freundes zu suchen, zu strafen —?

G. v. Asp. Schwöre nicht; oder —

Herrm. v. Asp. Georg, deine Gedanken sind wieder auf Irrwegen!

G. v. Asp. Leider! Aber, wozu auch mit Eiden spielen? Denn Eidspiel ist doch unnöthiges Wiederholen eines Versprechens, das wir schon ablegten, als man uns Schild und Schwert

gab, uns lehrte, was Menschenpflicht sei. — Weiter in deiner Erzählung, Winnfeld.

Eberh. Ich wallte gen Deutschland zurück, voll Furcht und Hoffnung zugleich, wie ein Kind nach dem ersten Versuche der Entwöhnung, an der Mutter Brust eilt. Da hörte ich, Frau Adelgunde von Eberhorst habe einen Aspenauer geheirathet. Ich ließ mich zu ihr führen, und begann gleich von Dem mit ihr zu sprechen, dessen ich weder unter Höllenqualen, noch Himmelsfreuden vergessen könnte.

G. v. Asp. Und sie?

Eberh. Ueberzeugte mich durch Thränen und Seufzer, wie sehr ich Recht hatte, untröstlich zu sein, daß die Welt einen solchen Mann verloren habe. Sie rieth mir, eine Gegend zu verlassen, wo mich Alles an ihn erinnern müsse, und gab mir einen stattlichen Wanderpfennig. Ich beschloß, dem gutgemeinten Rathe zu folgen, doch vorher noch diese Burg zu besuchen, wo mein edler Freund geboren wurde, zum Glücke Vieler wirkte und aufhörte zu sein. Martin empfing mich und mein Leiden, wie ich's erwartete, stillte und mehrte zugleich meine Klagen durch die seinen, gelobte mir, Alles anzuwenden, daß ich den Mörder unsers lieben Herrn finden und zur Strafe ziehen könne. Aber, es kam ihm ein besserer Rath über Nacht. Unter dem Vorwande, mir alte Hühnenwaffen zu zeigen, lockte er mich in dies Gewölbe, schwatzte mich in jenen Kerker, und warf hinter mir die Thür zu, als er mich in der Falle wußte.

G. v. Asp. Besserer Rath kam ihm über Nacht? Freilich, besserer Rath einem Schurken!

Eberh. Urtheilt nicht lieblos, Ritter; Martin's Absicht war gut. »In der Welt — so rief er mir durch die Pforte zu — taugst du nichts. Du suchst das Unwiederbringlichverlorene durch den Tod des Räubers zu erhalten. Das ist Thorheit. Dir selbst wird es bald so scheinen. Wenn du auch Ulrich rächtest, würdest du doch nicht glücklicher werden. Besser ist's für dich, dein Leben hier zu verträumen, und dir eine Welt zu schaffen, die du in der Welt nie findest.«

G. v. Asp. Das sind nicht Martins Worte!

Eberh. Nein, Ritter; doch seine Gedanken.

G. v. Asp. Der schlangenkluge Betrüger!

Eberh. Martin betrog mich nicht. Vollauf zu essen und

zu trinken — nur nicht Wein, denn der klage zu laut, vermeinte er — wärmende Kleider und weiche Teppiche hat er mir gegeben, und mir eine kleine Welt in diesem Kerker geschaffen, ob zwar meine Phantasie das Meiste that, sie der großen Welt ähnlich zugleich und unähnlich zu machen. Tauben und Hühner, Nachtigallen, Amseln und andere Vögel brachte mir Martin zur Zeitkürzung, Gesäme, Blumen und Kräuter mancherlei Art. Zum König der Thiere erhob ich mich, nach alten Rechten, und nannte die geduldigsten, und darum am Aergsten gehudelten, meine Bauern; die fleißigsten Sänger und Brüter, meine Bürger; die wildesten und gefräßigsten, meine Ritter. Eine Eule, der ich den Schnabel und die Fänge gestumpft habe, heißt mein Landpfleger, ein Sittich, der nichts plappert, als was ich ihm einschwatzte, mein Kanzler.

Wie in der großen Welt die Könige, bezieh' ich hier Alles auf mich; mir muß Alles dienen, um meinetwillen ist Jedes da. Niemand hat mir etwas geliehen, das ihm verzinset werden müßte; meine Laune wird dadurch zum Gesetze, daß ich sie befriedige. Wollte mir Einer meiner Unterthanen, ehrfurchtsvoll ersterbend, Vorstellungen machen; so würde ich ihn zwar aus angeborener Milde ungestraft und mit dem gnädigen Bescheide heimsenden, er urtheile ohne Verstand und krächze wie ihm der Schnabel gewachsen: aber doch den Klügling! den Empörer!! den Hochverräther!!! durch meinen Landpfleger gelegentlich so kahl rupfen lassen, daß er sich nie wieder zu den allerhöchsten Ohren seines Beherrschers emporschwingen könne. Es ist unleidlich, wenn die Fledermaus den Adler meistern will!

Herrm. u. Asp. Schade, daß dich kein Fürst hört!

Eberh. Um so viel besser für mich. Fürsten gefallen sich nicht in den Schilderungen eines unbesoldeten Dichters, weil er mit seinen Augen sieht; darum drohen auch die Erdengötter den herrnlosen Harfnern schon von der Landesgrenze mit Staupenschlag und Fesseln. Hofschranzen schauen durch's Gefühl und malen so in's Helle, daß die Gewalthaber vor ihrem eigenen Abbilde erblinden, und solches frommt den Künstlern, wie den Urbildern; diesen zur Selbstzufriedenheit, jenen zur Selbstbereicherung.

Herrm. u. Asp. Wär's dann nicht als Maler, als Arzt könntest du doch den Fürsten nützen.

Eberh. Nein. Meine Arzneien würden ungebraucht bleiben, weil sie die Krankheit von Grund aus heben möchten. Auch das verstehen die Schmeichler besser; sie geben nichts, als was den Majestäten das Gewölle sanft abführt.

Mein Kerker stößt an den Burggraben. Wenn's hoch Mittag ist, fallen die Sonnenstrahlen auf die schräge Mauer; dann setze ich meine Blumennäpfe und Kreßhügel unter die Lichtlöcher, trage die jungen Küchlein zu den erwärmten Stellen: komme mir dann vor wie ein Fürst, der den Bewohnern einer Ortschaft durch Abgabenerlassung aufhilft, und höre im Geiste von Kanzeln und Söllern die Danksagungen, daß ich, weil ich nicht verhungern will, so großmüthig meine Schuldigkeit thue.

Die Zeit vergeht mir schnell, wie immer, wenn man ihrer nicht achtet. Zwar habe ich keinen Freund, sintemalen wir uns nicht zu Thieren erniedrigen mögen; aber ich liebele mit meinen Täubchen; lasse meinen Landpfleger Mäuse fangen; freue mich mit der Weisheit meines Kanzlers; raube meinen Bürgern ihre Erzeugnisse und verzehre sie nach Herrenart, ohne schönen Dank dafür zu sagen; blende die Nachtigallen, damit sie nichts von ihren Berufsgeschäften, mir Vergnügen zu machen, abziehe; setze die hochmüthigen Ritter, zum Besten meiner Schatzkammer, auf halbes Futter, und wenn sie sich vergessen, meine Wicken- und Weizenfelder, wie manche ihrer Urbilder, zerkratzen und die Keime herauspicken, oder es ein Paar Hähne gar zu arg mit Beißen und Krähen treiben: dann spiel' ich die Vehmrichter —

G. v. Asp. erwachend. Und?

Eberh. — schneide ihnen die Hälse ab.

Herrm. v. Asp. Bist Parthei, Richter und Henker zugleich?

Eberh. In meiner Welt muß es so sein, ob auch in der großen —

G. v. Asp. Elender, erdreiste dich nicht, mit dem spielen zu wollen, was Heilige erschrecken könnte —! Ich mache deinem Reiche ein Ende. Du sollst diesen Kerker verlassen.

Eberh. Ich darf nicht. Martin würde zürnen —

Herrm. v. Asp. Martin ist todt.

Eberh. Schade! Er wollte mir noch einen Affen und ein Paar Lachtauben bringen, daß ich auch einen Ceremonienmeister und Ehrenfräulein an meinem Hofe hätte.

G. v. Aspr. Du sollst mit meiner Mutter von deinem Eberhorst sprechen. Folge uns.

Eberh. Gern, gestrenger Herr; nur erlaubt mir vorher, meinen Landpfleger in einen Käfig zu sperren, daß ihm meine Unterthanen nicht thätlich für sein weises Regiment danken. Er geht in den Kerker.

Herrm. v. Aspr. Georg, du bist Vehmschöffe! — — Ein Ja, das mir deine aufgerissenen Augen, dies Zurückdrängen eines Seufzers antworten, weiht mich zu euern Geheimnissen. Was der Mann dem Manne, der Freund dem Freunde verschweigen konnte, darf der Vehmschöffe den Vehmschöffen entdecken. Wo schmerzt dich der abgebrochene Widerhaken des Pfeils?

G. v. Aspr. Bruder, wenn du einst deine Scharfsichtigkeit bereuen, aus dem Grabe, in das dich deine Freundschaft für mich stürzt, nach Luft ächzen mußt, und nicht einmal Athem genug sammeln kannst, mich zu verfluchen; dann erinnere dich, daß du mir mein Geheimniß gestohlen hast. Der Beraubte ist nicht für die Anwendung des Raubes verantwortlich.

Sobald ein Ja dein Ohr trifft, ein Geheimniß dein Herz zermalmt, bist du unser, wie Zunder in's Feuer, wie Salz in's Wasser geworfen, der Verzehrung; entnommen dir selbst, wie ein gelähmtes Glied dem Körper; der Pfad zur Zufriedenheit von dir abgeschnitten! Du wirst veralten, ehe du alt bist, verkümmern, ehe dein Kummer eines Arztes Mitleid erweckt, hinsterben und lebend todt sein, ehe ein Sarg deinen Leichnam umschließt. Jeden Boden, wo die Vertraulichkeit wurzeln kann, mußt du dann fliehen, jede warme Luft, welche diese schöne Blume entfalten könnte, meiden; dir und ihr droht aus dem geöffneten Kelche Verderben. Zu Stein muß deine Rechte werden und Eiskälte deine Lippen härten, daß dir nicht dein Händedruck eines Mannes Freundschaft werbe, dein warmer, weicher Kuß nicht vom Munde deines Weibes das Geständniß einer Sünde löse — —! Ha, zerspaltet der Schlag das Herz deines Muthes?

Herrm. v. Aspr. Und wer bin ich dann dir?

G. v. Aspr. Mein Nachbar auf der Ruderbank.

Herrm. v. Aspr. Dann wird also einer mehr auf der Ruderbank —?

G. v. Aspr. Wenn auch —

Herrm. v. Aspr. — und deine Arbeit erleichtert sein. Rede.

Weihe mich zu den Geheimnissen deines Unglücks, oder Winnfelds Argwohn soll mir geben, was du mir vorenthältst.

G. v. Asp. Ja! Ich bin Vehmschöffe! Und — und —! Mir bleibt das Vermögen, zu reden? — Kein Donner, kein Erdbeben stört die Ruhe dieser Todtengruft? — Und — meine Mutter hat ihren ersten Gemahl vergiftet. — Schreie nicht Zeter, erschrick nicht, weiche nicht zurück! Zwinge dein Blut, in den Adern deines Gesichts zu weilen, wenn man dir eine Missethat entdeckt; übe dich, unverrückt stehen zu bleiben, wenn vor deinen Füßen die Menschheit um Gnade wimmert: du bist ja jetzt einer ihrer Henker, bist Vehmschöffe — und ich bin's!

Wehe dir! Wehe mir! Fluch dem Augenblicke, der meinen Entschluß festete, Fluch den Umständen, die mich bestimmten, des edelsten Menschenrechtes mich zu begeben, dem Bösen verzeihen zu dürfen! O könnte ich mich doch so gänzlich vernichten, daß keiner meiner Gedanken dieses Frevels denken, kein Bewußtsein des Selbstmords meiner Gottähnlichkeit je wieder in meine Seele zurückbringen möchte!

Wisse, Herrmann, ich muß meine Mutter den Richtern überantworten, welche die Ergebnisse menschlicher Irrthümer für göttliche Offenbarungen halten, nur Werkzeuge des unerbittlichen Verhängnisses sind, keines Wesens Freunde, keines Weibes Gatten, keiner Kinder Väter, willenlos wie der Blitz des Himmels, das Vorbild ihrer Nachahmung! — Trocknen Auges muß ich den Busen der Mutter, welcher mir das Leben sicherte, unter den Würgerfäusten des Henkers ängstlich pochen sehen — Nein! Nimmer! Nimmer! Meine Arme sollen sie schützen, dorthin sie tragen, wo ineinandergeschlungene Walddickichte verzärtelten Glücklichen den Zugang wehren; da will ich ihr eine Hütte bauen, Wurzeln zu ihrer Nahrung sammeln, Wild zu ihrem Zeitvertreibe zähmen, dem Bären auf seinem Honigraube nachschleichen, für den Winter ihr Pilze — — Oh! Oh! Ueber mir schlagen die Flammen meines Unglücks zusammen! Schon entfolterte mir Raudenheim das Geständniß: Alles, was mich umgiebt, ist gestohlen! Von der guten Sache geführt, späht er uns nach, räumt Hindernisse fort, ergreift mich mit gewaffneter Hand des Rechts. Adelgundens Gewissen verräth sich, Kindesliebe macht sie unvorsichtig, und, —

Herrm. v. Asp. Stille! Ich höre Winnfeld kommen.

G. v. Asp. Ha! Schon geht der Fluch, den du dir selbst sprächst, in Erfüllung an dir! Schon muß ein Biedermann, der vor einigen Augenblicken Niemand scheuen durfte, einen armseligen Knecht fürchten.

Eberhart aus dem Kerker, den er verschließt.

G. v. Asp. Zur Aspenauerin, Harfner! Und ihr, Falkner, begleitet uns.

Herrm. v. Asp. leise zu Georg. Laß mich hier bleiben — nachdenken —

G. v. Asp. leise. Sklave, du mußt! — Sieh, wie Winnfeld empfangen wird, dann eile zu deiner Dirne, und lerne dort, daß selbst die Sonnenglut der Liebe das Eis der heiligen Vehme nicht schmelzen könne. Laut. Fort! Fort!

Herrm. v. Asp. freudig. Doch mit dir!

Alle gehen die Stiege hinauf.

Rüstsaal.

V. v. Aspenau, mit umwickelten Beinen, auf einem Lotterbette. Adelgunde sitzt am Tische, und ist beschäftigt, einen Wappenrock zuzuschneiden.

Veit v. Aspenau. Das ist kränkender, denn eine Schlacht verlieren! »Gerechter war noch keine Fehde, als die der Raudenheimer gegen die Aspenauer« — dabei blieb Günther, wie ein Herold bei dem, was man ihm befohlen hat. Ich wüthete und stampfte und ärgerte mich, daß mir die Galle bitter auf die Zunge stieg, und — ärgerte und stampfte mir das Zipperlein von Neuem in die Füße! Hier lieg' ich nun wieder im Blocke, und ihr, Adelgunde, sitzt da, als wärt ihr schuld an dem Alten.

Adelg. Mitleid und Bewußtsein einer Schuld äußern sich ja beide durch Thränen und Seufzer; und was aus mir ächzt und weint —

V. v. Asp. — ei, wird kein Turnierartikel verbieten, wohl weiß ich das. Und Georg benahm sich so bei dem Handel, daß, träf ich ihn in einer ähnlichen Laune auf einem wüsten Eilande, ich ihn nicht fragen möchte, wo eine Quelle süßen Wassers zu finden sei.

Adelg. Es war gegen Martinstag, als seine Agnes zur Freude der Seligen überging; wenn die Zeit nahet, wird's ja immer schlimmer mit ihm.

V. v. Asp. Das ist's nicht, was ihn jetzt quält. Je heftiger mein Zorn entbrannte, desto froher wurde Georg. Weit über drei Jahre schweifen seine Gedanken hinaus. Ohne Fug und Gelegenheit fragte er mich: Ob noch ein Eberhorster lebe? — Macht euch das stutzig? Nicht doch. Falls noch Einer von ihnen lebte; dann wären wir um eine Burg und einige Huben Land ärmer: aber deswegen noch nicht arm.

Adelg. Wenn wir Georg zu einem Zuge beredeten? Vielleicht heilte ihn Zerstreuung.

V. v. Asp. Ich kann mich von Georg nicht trennen, obgleich oft meine Blicke, wenn sie sich innig an ihm weiden, vor seinem Augenzucken sinken, wie vor einem unerwarteten Schwertschlage. Was ist das? Ich kann nicht zu Georgs Herzen reden, ob ich gleich so fest, wie von der Raubenheimer Niederlage überzeugt bin, daß, wenn wir unsere Herzen gegen einander vertauschten, wir nachher gerade so handeln würden als vorher. Ihr Weiber versteht ja, die Männer zu umgehen, euch gelingt's ja immer, da zu fangen, wo ihr eine Angel auswerft; wagt euch einmal an Georg, Adelgunde.

Adelg. Wohl recht sagt ihr, ich solle mich an ihn wagen.

V. v. Asp. Nun, das ist eine Redensart.

Adelg. Nicht dann, wenn von Georg und mir gesprochen wird.

V. v. Asp. Wie das?

Adelg. Hat er nicht hinter meinem Rücken Katharine an den Falkner ver —?

V. v. Asp. — kuppelt? Richtig. Der Kuppelpelz giebt uns einst den Zeug zum warmen Neste. Pfeift mir nicht so aus der Gegend; sonst bringt ihr mich noch tiefer in diesen Kloben —

Adelg. — den ich euch ja nicht stellte.

V. v. Asp. Ei, nicht doch. Wie könnte mein Gundchen so etwas? Reicht ihr die Hand.

Adelg. Nicht im Wahnsinne einmal! Aber, und daß ich gleich das Schlimmste annehme, gesetzt, ich hätte die Raubenheimische Fehde durch einen Fehltritt auf dem Wege zu euerm Glücke verursacht —?

V. v. Asp. Nun dann, stolpere ich nicht auch zuweilen? Schier wünscht' ich jenes, um Günther gerechtfertigt zu wissen.

Adelg. — würdet ihr mir vergeben, mich schützen gegen jeden Feind?

V. u. Aßp. Und ob die Vehmrichter deſſen Panier trügen, und —

Adelgunde ſpringt auf und herzt den Ritter.

Georg von Aßpenau, Herrmann von Aßpenau und Siegmund von Eberhorſt kommen.

G. v. Aßp. Vater, umarmt ſie nicht, es iſt — !

Adelg. zurückſtürzend. Der Eheteufel!

V. u. Aßp. Nicht doch; wie dürfte der mich Vater nennen?

G. v. Aßp. Ich wähnte — ein Todtengerippe zu ſehen.

V. u. Aßp. Siehſt du bei lichtem Sonnenglanze Geſichte?

Adelg. Ach, wären's nur noch frohe Himmelsgeſichte!

G. v. Aßp. Für die bin ich hinieden verblindet! — Hier, Vater, ein alter Bekannter —

Adelg. Winnfeld?! — Sohn, kannſt du Gräber öffnen?

V. u. Aßp. Ja, Winnfeld, wir glaubten euch längſt dort unten.

Eberh. Ich war dort unten.

V. u. Aßp. Doch nur diesſeits der Pforte, ſonſt würdet ihr uns durch's Schlüſſelloch heimgeſucht haben. Willkommen, willkommen! Rückt ihm einen Seſſel her, Gundel. Ihr kommt zur guten Stunde, ſei's auch, aus welcher Welt es wolle, wenn ihr nur eure frohe Laune nicht dort ließet. Nun, wie's ſcheint, das Alter hat euch eben ſo wenig eurer Kunſt, als mich meiner Stärke halben verſchont; doch die Weinhefen ſind bei euch noch nicht zu Boden geſunken. Es unterbleibt nicht. Wollen's beeilen; dann können wir gemächlich auf Einem Lotterbette ſitzen und von vergangenen Dingen ſalbadern. Einen Becher Wein, Gundchen. Ich laſſe euch nun nicht wieder in die Welt. Hört ihr nicht, Adelgunde? Einen Becher Wein.

Eberh. Doch keinen Kräuterwein, geſtrenge Frau.

V. u. Aßp. Die iſt durch Euer Erſcheinen an das Sterbebette ihres ſeligen Eheherrn geworfen. Man muß ihr darin nachſehen. Weiber graben oft die Verlornen wieder aus, um über ihnen zu trauern. — Aber, ihr ähnelt ja jetzt Alle den Weibern. Fort mit euch, zum Gottesacker, wenn ihr ſolche Zauberkünſte treiben wollt.

Herrmann v. Aßpenau geht hinaus.

Eberh. Ritter, dort, in dem Gemache, endete es mit meinem edlen Herrn!

V. u. Asp. Euch ruft, wie meiner Adelgunde, jedes Winkelchen dieser Burg einen Trauerschall zu, darum war ich auch wohl zufrieden, hinfort auf Aspenau zu hausen, als mein Bräutchen es am Verlobungstage von mir begehrte, ob ich gleich manches Plätzchen in dieser dunklen Klause herzlich liebgewonnen hatte. Noch ein halbwüchsiger Edelknecht, der billig, so lange ihn noch das Schlachtgetöse betäubte, nicht darauf hätte denken müssen, was uns an das Knarren der Wiegen gewöhnt, die wir selbst in Bewegung setzten, buhlte ich schon um Fräulein Adelgunde von Hildenburg. Zwar schwieg mein blöder Mund lange; aber meine Blicke konnt' ich nicht hinter den Wimpern halten, und Fräulein Adelgunde preßte mir endlich durch Einen Händedruck das Geständniß vom Herzen zum Munde: Ihre Minnehuld zu gewinnen, dünkte mich ein Wagestück, daran ich gern Leib und Leben setzen möchte.

G. u. Asp. Vater, wozu das jetzt?

V. u. Asp. Euch zu beweisen, mir könne aus dem Winkel die Freude entgegen lachen, woraus Andere die Traurigkeit angrämelt. In diesem Saale sicherte mir die Holdselige ihre Gunst zu, sobald ich der Welt gezeigt haben würde, ich verdiene, einen solchen Schatz zu besitzen. — Bei meinem Eid! die Windeln unsers Glücks sind des Aufbewahrens so werth, als seine Standeskleidung! — Auf gebahnten Straßen giebt's für Waidleute nichts zu fahen — dacht' ich, und tummelte mich fünf Jahre durch alle Wälder, Wüsten und Dornichte, wo die Gefahr ihre Bolzen schnitzt, fiedert und verschießt. Ich kam zurück, und wußte, daß ich jetzt meinen Krug keck an die Humpen versuchter Ritter und weit und breit umher bekannter Turniervögte stoßen könne, wollte also meiner Adelgunde stracks den Liebesbecher zubringen; aber ihre Eltern hatten sie genöthigt, nur allein Ulrich von Eberhorst Bescheid thun zu dürfen, weil ich in fernen Landen vom Gerücht erschlagen lag.

Eberh. Ulrich von Eberhorst war ein Biedermann; nicht also, gestrenge Frau?

G. u. Asp. Würde ihn sonst seine Wittwe noch immer beweinen, sein Bild hier dulden?

V. u. Asp. Ich tobte gegen das Schicksal, als könnte ich's dadurch zwingen, das mir gethane Unrecht wieder gut zu machen, verraste meine Kräfte in dem ungleichsten aller Zweikämpfe,

sank endlich in Wehmuth, Zerknirschung und Unthätigkeit. Bald mied, bald suchte ich Frau Adelgunde; bald entschuldigte ich sie, bald klagte ich sie des Eidbruchs an; bald bedauerte ich es, bald freute es mich, wenn man die Ehe der Eberhorsterin nicht neidenswerth nannte; doch zur Flucht von ihr, dem Einzigen, was Noth that, rieth mir keiner meiner Gedanken. Damals wurde ich allen Dingen unterthan, die ich sonst beherrschte, oder denen ich trotzte, meinen Knechten und Feinden, meinen Hunden und Rossen, dem Winde und Wetter, der Schlaflosigkeit und Furcht vor Gefahren. Ich grämte mich so ab, daß mich mein Harnisch wund drückte; es überlief mich kalt, wenn ich Trommetenschall hörte. — Mein Elend jammerte die Frau von Eberhorst; bei einem Tanze hier im Saale fragte sie mich: Würdet ihr Ulrichs Wittwe mit der Liebe empfangen, die eure Arme um das Fräulein von Hildenburg geschlungen hätte? Ich schwur es ihr, und — es kam, wie's kommen sollte.

G. v. Agn., der seine Mutter scharf beobachtet hat, sieht, daß ihre Hände niedersinken; er eilt, sie zu unterstützen, schaut auf den Tisch, und überwischt schnell, was Adelgunde mit Kreide darauf zeichnete. Fort von hier, Mutter! Entweicht dem Wiederhalle, der euch so meuchelmörderisch betäubt. Er führt sie fort.

V. v. Agn. Es ist ein gutes Weib, Winnfeld, nur schwach, sehr schwach! Wenn's seit einigen Monaten Ulrichs Tod denkt, dann fürcht' ich, es werde alles Blut in Thränen vergießen. Daß ich auch wieder davon anhub! Hab' mir so fest vorgenommen, es nicht zu thun. — Wie erging's euch denn bisher? Ihr kennt ja wohl die Welt von außen und innen.

Eberh. Pfalzen und Städte, Klöster und Burgen kenn' ich; aber ihre Bewohner sind mir noch, gleich halbgehörten, halbverstandenen Räthseln, unerklärbar geblieben. Die zieht den Fuß, wie vom entschlüpfenden Treibeise, vor einem Regenwurme zurück, welcher sich über den Weg hinschiebt — und tritt lachend ihren Leibeigenen zu Boden. Der läßt einen Mönch einmauern, weil er ohne Niederkleider geschlafen — und streitet mit dem Schirmvogt des Klosters um das Recht der ersten Nacht. Die erwärmt eines Bettelkindes kalte Hand in ihrem Busen — und verweigert ihrem Säuglinge die Brust. Der baut ein Siechenhaus — und bringt in Pelzen und Decken aus der Türkei seinen Zeitgenossen Pestgift zum Ge-

schenke. Die giebt sich Christen und Juden Preis — und durchwühlt mit gefühlloser Faust die Folterwunden eines Hussiten, der das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalt begehrt. Der kann kein Todesurtheil rechtsgiltig erklären — und sieht ungerührt einen blühenden Staat durch seine Söldner verwüsten, weil ein Bauer jenes Landes einen Keuler abfing, den Se. Hoheit angeschossen hatten. Die mordet ihren Ehemann — und bricht sich die Zähne aus, um einer Marienbildsäule gesunde Zähne zu verschaffen. Der büßt öffentlich für unerkannte Sünden wildfremder Buben — und krittelt die Ehre des redlichen Nachbars zum Mährchen! — — Wüßt' ich nur, wo des Menschen Herzstelle ist! Von den Buhldirnen heißt's, sie hätten in jedem Gliede eine Afterzunge, wenn sich gleich die eigentliche Zunge nie verrathe; so, fürcht' ich, lügen sich die Menschen in alle Glieder ein Afterherz, um das wahre desto sicherer verbergen zu können.

V. u. Asp. Stille, du Rabe! Verdirb mir die Nacht nicht. Mag lügen, wer nicht erfahren will, wie wohl es thut, wahrhaft zu sein. Laß uns ohne Geschrei das so bequem als möglich legen, was böse Leute uns aufbürdeten, haben ja Alle unser Theil, du und ich —

Eberh. — und eure wackere Frau!

V. u. Asp. Nun? Die — ?!

Eberh. Man trägt sich mit Sagen von ihr, welche dem Erfinder durch Staupenschlag und Brandmaal gelohnt werden müßten.

V. u. Asp. Ich will sie wissen; nur nicht in diesem Saale: hier läuft's immer ab und zu, wie bei einer Helmschau. Auch der ist ein Verleumder, welcher Verleumdungen, wenn gleich als solche, unvorsichtig wieder erzählt; wo viele Ohren zuhören, da sind gewiß auch einige, die sich der Lügen freuen, und sie nachschwatzen, um sich öfterer daran weiden zu können. — Helft mir zu jenem Gemache. Er geht, auf Eberhorst gestützt, in ein Seitengemach.

Georg von Aspenau, Adelgunde zurückführend.

G. v. Asp. Hier! — Doch nein! Oft lauschen Kundschafter hinter Bildnissen. Hinweg!

Adelg. Ich folge dir nicht ferner. Georg, mit welchen Entschlüssen ringst du? Deine starren Augen werfen Blitze,

deine Linke zittert, und ihre Eiskälte durchschaudert mein Herz! Du zerrst mich von einem Orte zum andern, schaust umher, als fürchtetest du überall Mitleidige, die dir in den Arm fallen würden. Führte mich nicht mein Georg, ich müßte glauben, seine Rechte krampfe sich um einen Dolch zusammen. Sohn, Sohn! Was willst du?!

G. v. Aspr. Wahrheit! — O leise, Mutter, leise! Sie hören auch das Geständniß eines pochenden Herzens. Leise! Raunt es mir in's Ohr, und zum ersten und letzten Male soll es Worten vertraut sein.

Adelg. ihn zitternd umarmend. Lieber — lieber Sohn —!

G. v. Aspr. Nun? — Nun?! — Ich höre —

Adelg. Was that dir der Mutter Brust, daß die Furcht vor dir sie zersprengen, was der Freundin Arm, daß der feindselige Druck deiner Hand ihn lähmen soll?

G. v. Aspr. zieht Adelgunde sanft an den Tisch. Auf diesen Tisch zeichnete mein Vater den Urffner Grund, den Allwinger Sumpf — — In solchem Boden gedeihen Pilze —

Adelg. in entsinnender Bestürzung. Rühre sie nicht an, sie sind giftig!!

G. v. Aspr. Wahr! Wahr!! — Und eure Hand, von einer unsichtbaren Macht geführt, zeichnete hier — ein Hochgericht!

Adelgunde sinkt zu Georgs Füßen und umfaßt seine Kniee.

G. v. Aspr. sie aufrichtend. Ruhig! Ich lösch' es aus. — Mutter, Mutter! — ihr ins Ohr — Ist's?!

Adelg. fast entseelt. Ja —

G. v. Aspr. Verräther nahen sich! — Entweicht — in eure Kirche —

Adelgunde rennt zu dem Gemache, wohin Veit gegangen ist.

G. v. Aspr. Hinweg! — Winnfelds Stimme schallt dort —

Adelgunde eilt zur Hauptthür.

G. v. Aspr. Zurück! Es tobt Jemand die Stiege herauf —

Adelgunde, die Hände ringend, entflieht durch eine Seitenthür.

Herrmann von Aspenau kommt.

G. v. Asp. fällt ihm weinend um den Hals. Schuldig! Schuldig!

Herrm. v. Aspr. Bruder! Bruder! Dein Schmerz wird noch alle Burgleute zu ihren Mitschuldigen machen. Kannst du mich hören, verstehen?

G. v. Asp. Siehst du nicht? Ich weine ja.

Herrm. v. Asp. Wickert ist zurückgekommen. Man hat Bleier gen Maltingen gebracht. Er lebt noch, wird nicht an seinen Wunden sterben.

G. v. Asp. Lebt? Auf Maltingen?!

Herrm. v. Asp. Wickert verlangte Martin zu sprechen; es wurde ihm abgeschlagen. Er schwört, er habe den Alten im Thurme winseln und mit Ketten klirren gehört. Was wagt Rüdiger? Sucht er auch Fehde? Will er uns auf der Bahn erhalten daß wir nicht anwachsen? Er finde, was er sucht. Wo er uns feindlich begegnet, sollen Lanzenstöße ihn begrüßen und Schwertstreiche ihm den Dank ersparen. Wie? Einen Aspenauer in Fesseln zu legen?!

G. v. Asp. Keinen Aspenauer; einen Giftmischer!

Herrm. v. Asp. Dann sagen wir uns von ihm los. Barmherziger Gott, nun ist deine Mutter verloren!

G. v. Asp. Nein; diese Thränen haben sie gerettet. — Laß einen Buben aufsitzen. Geh' unter das Fenster meines Schlafgemachs. Ich will dir ein Brieflein zuwerfen. Der Bote soll es Nesselbrand zu eignen Händen geben. Erheitere dich, Herrmann; die heilige Vehme ist doch auf Menschenliebe gegründet. Er eilt hinweg.

Herrm. v. Asp. Wie die Hölle auf Hoffnung der Besserung verdammter Sünder. Er will fort, ihm entgegen kommt

Katharine von Hohenwart.

Kathar. Halt, Flüchtling! — Warum verließest du mich? Warum suchst du den Sternseher Georg so eifrig, als wolltest du mein Jawort noch einmal von ihm hören? Blickst du noch so wild, als hättest du hier Hexen und Kobolde beschworen bei unserer Hochzeit zu erscheinen.

Herrm. v. Asp. Lade immer Gäste; Mißgunst und Bosheit werden auch ungebeten kommen.

Kathar. Kain! Wo ist der freundliche, frohe Herrmann? Gieb mir meinen holden Sorgenfrei wieder, oder du Grämler hast ihn erschlagen.

Herrm. v. Asp. Katharine, dein Scherz spottet meiner zur Unzeit!

Kathar. Ritter?! — Nun dann, ich bin ernsthaft, weil du es bist; euch Sonnen sollen unsre Launen ja Tag und Nacht

verdanken. Doch das ist schon eine Eheweibsgebührlichkeit, und ich bin noch Braut. — Hätt' ich also ein Begehren an dich mir zum Frommen, ich, lieber Herrmann, würde dich nun laufen lassen, dich gar von mir treiben, durch Neckerei, weit weg; denn meine Muhme Äbtissin lehrte mich: Buhler sind wie Kreisel, je heftiger der Peitschenhieb, der sie fortstößt, in desto schnellerem Umzirkeln kehren sie wieder auf die Stelle des Auslaufs zurück —

Herrm. v. Asp. Nun also, liebes Käthchen, bis dahin — Valet.

Kathar. Sieh, schon das Drohen bringt dich mir näher. — Bleib! Bleib! — Aber ich will jetzt für einen Andern bitten. Als Wickert in den Burghof ritt, schlich sich ihm ein Zigeuner nach. Du sahst ihn nicht, denn du hörtest nur dem Reisigen zu. Jetzt gewahrten aber die Knechte des Armen, und wollten ihn hinausjagen, weil kein Aspenauer einen Zigeuner in seinen Ringmauern dulde. Er scheint krank, und bat so kläglich um ein Nachtlager. Wenn du es ihm zusagst, dann —

Herrm. v. Asp. Ja, ja.

Kathar. Deine Hand darauf.

Herrm. v. Asp. Und diesen Kuß.

Kathar. Nun geh' in Frieden.

Herrmann von Aspenau ab.

Katharine von Hohenwart allein. Wie gern hielt' ich dich hier, und müßt' ich auch meinen linken Arm um einen Unhold schmiegen, daß ich dich mit dem rechten zurückziehen könnte! — Hat der Bräutigam schon Geheimnisse vor der Braut; welche Offenherzigkeit darf sich dann die Ehefrau versprechen? — Herrmann, dein Unglück belastet mich doppelt, so lange ich es nicht mit dir trage. Dem Weibe werde, was ihm gebührt; ich muß dein Geheimniß wissen! — Thränen? Hier fallen sie auf einen Steinboden. Hätt' ich sie an Herrmanns Brust ausgeweint, dann seufzte er schon unter einer geringern Last. Sie geht langsam und nachdenkend zur Hauptthür, und erblickt die Truhe, welche der Knecht auf einen Tisch setzte.

Ach! heute wird mir keine Freude! — Einen Zehrpfennig dem armen, unglücklichen Bettler, auf Zeitlebens; er soll für des Marschalls Seele beten. Sie öffnet die Truhe, schreit laut, und bleibt erschrocken stehen.

Siegmund von Eberhorst öffnet das Gemach.

Veits von Rzyenau Stimme drinnen. Katharine, was ist dir?!

Kathar. Ritter, in meines Vaters-Truhe liegen statt der Goldstücke und Kleinodien, Schiefer und Todtengebeine. Seht! Sie nimmt das Kästchen und läuft damit ins Gemach.

Burg Maltingen.

Wachthalle,

mit Gewölbbogen, die in der Mitte von vier runden steinernen Säulen getragen werden: zwischen diesen ein niedriger Herd, worauf Kohlen. Bänke um den Herd.

Nesselbrand, Martin Bleier, gefesselt am Herde sitzend. Knechte, welche bis zu Bleiers Erzählung ab und zu gehen, ohne Geräusch Blei, Gießlöffel, Bolzen, Federfittige u. dergl. bringen, und die in der Halle umherliegenden Lanzen zusammenstellen.

Nesselb. Hier ist die Luft doch besser, als im Thurme. Die Ketten sollst du auch nicht lange tragen. — Wie alt bist du?

Bleier. Seit St. Egidientag acht und sechszig Jahr.

Nesselb. Und dein Vater seliger wurde alt?

Bleier. Drei und neunzig Jahr. — Wird der Hauspfaffe bald kommen?

Nesselb. Bald. Kannst auch noch so alt werden, Martin. Deine Glieder scheinen aus Eichenholz gezimmert, deine Knochen aus Stahl geschmiedet zu sein. Du warst Einer von Denen, welchen unser erster Herr, Götz von Körup, nachzurühmen pflegte, Hans Knochenfraß werde sie nicht anders, denn im Dunkeln aus der Welt schaffen, weil er ihnen nicht dreist und keck unter die Augen treten könne. Mags nicht leugnen, hab' dir oft deine Stärke und Dauersamkeit beneidet, als wir noch mit einander Reitersdienste thaten. Wenn wir uns Betten aus Satteln und Decken, Hütten von Reisig machten, legtest du dich im kältesten Winter auf's offne Feld, unter dem freien Himmel nieder, ließest dich zuschneien, wie ein Hase; und sprangst doch flink und wohlgemuth am andern Morgen umher, wenn wir noch dämisch mit dem Tage haderten, daß er so früh aus den Federn schlüpfe.

Bleier. Was soll mir das jetzt, Bendix?

Nesselb. Ei, der Gnadengaben des lieben Herrgott's kann man sich ja zu aller Zeit dankbar erinnern. Ulrich von Eberhorst nannte dich immer den Hembrecher, weil dein erster Kolben-

oder Schwertschlag die festesten Helme wie morsche Kochtöpfe zerschmiß. Auch im Balgen, Wettlaufen und Vogelschießen hast du dir manchen stattlichen Preis errungen; und kaum, daß die Hakenbüchsen aufkamen: gleich warst du hinter dem Griffe, sie zu richten und abzufeuern, ohwohl die Aspenauer nie solche meuchelmörderische Gewehre ihren Leuten erlaubten. Kaspar Schaub vom Fustenbecker Meierhofe rechnete dir einmal nach, daß du in einem Jahre beinahe zwanzig Gülden also gewonnen hattest. Die haben mit den andern wohl fein zugezuchtet, Martin? Du warst von jeher ein guter Haushälter, und dachtest deß immer, daß der erste Pfennig zum Groschen endlich der zwölfte werde; und oft sah ich dich mit dem doppelbärtigen Juden aus dem Münsterlande über den Zins vom Hundert handeln. Die Aspenauer sind auch ihrer Gerngebigkeit wegen berühmt, haben auch zu geben reichlich. Alle Schwerter, denen sie die Spitzen abkämpften, konntest du ja doch nicht verbrauchen; thatst darum recht und billig, sie den Pfahlbürgern zu verkaufen. Kommt deinen Kindern Alles zu Gute. Ihrer sieben hast du, nicht wahr?

Bleier. Fünf Buben und zwei Dirnen.

Melkelb. Die Stärke ist deiner ganzen Sippschaft eigen. Stechen doch deine Knaben hervor unter ihren Gesellen, wie Klosterthürme vor Leibeigener Schuppen. Wirst ihnen noch manchen Segen armer, nothhafter Leute verdanken. Ist denn etwas dran, daß deine älteste Dirne des Hausmeiers Sohn von Allwingen freit?

Bleier. Die Hochzeit sollte auf St. Krispinstag sein.

Melkelb. Dann wollen wir uns wacker lustig machen, toben nach alter Art, als gedächten wir die Erde umzukippen. Tanzen werd' ich mit deiner Ursel, so lange ich die Füße vom Boden bringen mag. Gott spare dir das Weib, Martin, bis ihr Beide ohne Krankheit lebenssatt entschlaft — Er trinkt. Es ist eins der bravsten, so jemals zu einem Manne unter Eine Decke gekrochen. — Nun, was ringst du die Hände? Es wird noch Alles gut. Hat's sich doch schon seit heute Morgen merklich mit dir gebessert. — Wie ist's? Rettetest du nicht dem Georg von Aspenau und unserm jungen Ritter von Maltingen beim Vogelschießen zu Urffen das Leben?

Bleier. Ja. Veit schenkte mir und meinen Kindern

dafür die Falknerskoppel am Wolfszaune erb- und eigenthümlich.

Nesselb. Richtig; seitdem hast du einen der fettesten Flecken Landes im Herzogthume. Es ist, als ob ein Segen auf dem Stücke läge; wenn die Unterirdischen überall die Aehren ausgefressen haben, dein Korn bleibt immer giftig. — Wie taug's sich noch zu? Es ist schier ein zwanzig Jahr her, und ich weiß es auch nur vom Hörensagen. Unser Herr ist dir deshalb noch gar hold, und mahnt sich oft selbst: Den Bleier muß ich doch bei einem Klosterheiligen einpfründen, damit ich nicht als sein Schuldmann aus der Welt gehe. Wenn du dem Freigrafen nur den Mund drum gönnst; er giebt dir die Spechtswiese: dann bist du um's liebe Heu für sechs Pferde nimmer verlegen. — Erzähl' doch das von der Rettung, Martin. Einen braven Streich weiß ich immer gern so genau, daß ich ihn einmal wieder erzählen kann.

Bleier. Die Knaben hatten sich vom Platze verlaufen, und wir Knechte waren alle so erpicht auf den Königsschuß, daß deß Niemand weder Acht noch Kummer hatte. Da traf Holderich den Adlersrumpf so hart, daß ihn nur noch ein dünnes Holzfädchen an der Stange hielt. Ich folgte in der Ordnung, und wäre auch gewiß König geworden; aber indem ich abdrücken will, hör' ich den kleinen Aspenau: Todt oder frei! rufen. Das fällt mir auf's Herz, ich rucke beim Abziehen, und schieß handhoch über die Stange hin, ins große Blaue. Nun renn' ich schnell fort, dem Geschrei nach, und ersch' ein Rudel Zigeuner, welche die beiden Herrlein umzingelt haben und sie entführen wollen. Ich, ohne lange zu denken, was ich in der Hand trage, fahre mit der umgekehrten Armbrust zwischen die Zigeuner, zerschlage hier Einem den Schädel, dort Einem die Kinnbacken, und treff' es noch zur rechten Zeit, daß ich einem Sarazenen, da er eben, über Georgs Widerstand erbos't, ihm ein Messer in den Hals bohren will, die Faust zerschmettere. Dadurch geschreckt, läßt auch der Unchrist, der dem kleinen Maltingen den Henkersstoß zu geben denkt, den Knaben entwischen, und nun stiebt das Gesindel davon, als wär' ihnen der Gaugraf mit seinen Reisigen in den Rücken gefallen. — Warum schüttelst du den Kopf, Bendix?

Nesselb. Das haſt du gar deutlich und verſtändlich erzählt; darin find' ich nichts Unvernünftiges.

Bleier. Ei, ſollte denn das darin zu finden ſein?

Nesselb. ſchonend. Ja, Martin, ſo ganz richtig ſteht's doch wohl hinter deiner Stirne nicht zu. Seit dem großen Brand in Aspenau, da du von der Hochwarte abglittſt und mit der Schläfe auf die Kufenecke ſchlugſt, wollen doch alle deine Geſellen bemerkt haben, daß deine Gedanken nicht immer die gerade Heerſtraße halten. Und wenn ich des Mährchens denke, das du heute Morgen dem Freigrafen aufgeheftet haſt; dann find' ich, man dürfe auch deine Geſellen nicht dreiſt Lügen ſtrafen.

Bleier. Das Mährchen?

Nesselb. — von Gift und Meuchelmord, ſieht eines Wahnwitzigen Geſchwätz ſo ähnlich, wie eine Fuchsfährte der andern. Lächelnd. Ja, ja, daran iſt wohl nicht mehr Wahres, denn an der Hiſtorie vom hörnernen Siegfried.

Bleier. Aber, wie könnt ihr — ?

Nesselb. Nun, zürnen kann dir der Herr deswegen nicht. Biſt ja geſchlagen genug, und zu bedauern daß unter deiner Sturmhaube oft ungebetene Gäſte hauſen. Maltingen hat es auch für das genommen, was es einzig und allein ſein konnte, für Unſinn.

Bleier. Für Unſinn? daß es ſo wäre!

Nesselb. Du haſt ihm erzählt — aber glaube nur nicht, ich wolle dich necken — du wohnteſt in einem Sarge, und müßteſt Moder aus Grabestüchern ſaugen und überall gegen ein Todtengerippe anrennen. Martin, kann ein vernünftiger Menſch wohl dergleichen ſprechen?

Bleier, zuckt halb verneinend die Achſeln. Ach!

Nesselb. Und die Geſchichte ſelbſt: Die Frau von Aspenau habe ihren erſten Gemahl vergiftet, und du ſeiſt ihr Mordgehilfe geweſen — iſt ja noch ungereimter; darin hängt und fängt ja gar kein Fünkchen Menſchenverſtand. Der ganze Gau weiß, daß den Ritter Ulrich von Eberhorſt der Schlag gerührt hat; kennt die Aspenauerin als eine tugendſame, gottesfürchtige, dem Singen und Beten ſchier unmäßig ergebene Frau; ſieht die Kirche vor Augen, welche ſie baute, und die armen Pilger, ſo tagtäglich zu eurem Burghofe ziehen, wie die Sperlinge zu einer Dreſchdiele. Und warum, aus was Urſache

hätte Adelgunde eine solche Frevelthat verübt? Lebte ja froh und vergnügt, friedlich und schiedlich mit Herrn Ulrich, zum erwecklichen Beispiele allen Eheleuten umher; nie hörte man von Zank und Hader zwischen ihnen, der doch sonst nicht immer zu vermeiden steht, wenn Zwei bis zum Wundreiben nahe an einander gespannt sind. Daß der Ritter schwächlich und fast ein wenig zu alt für die rasche Frau sein mochte; was schadete das? War sie doch dafür desto stärker und jünger, und Mann und Weib theilen sich ja in Kraft und Schwäche, in Zeit und Alter. Könntest du mir wohl eine Ursache sagen, Martin?

Bleier. Laß mich, Bendix — laß mich ruhig sterben.

Bellelü. Narr, deswegen sollst du nicht sterben. Das wär', als wollte man einen Nachtwandler henken, weil er im Dunkeln ein köstliches krystallenes Prunkgefäß zerbrochen habe.

Und Gift kann ja auch ein Weib allein kochen; dazu braucht's keinen Gehilfen. Ei, wenn Burgen hätten berennt, Mauern durchgraben werden sollen; ja dann! — Und welchen Gehilfen? Den ehrlichen Martin Bleier, zu einer solchen Frevelthat schier so geschickt, als ein Lamm zur Bärenhatze; von dem Jedermann nur Löbliches und Gutes zu sagen weiß; der seinen seligen Herrn so liebte, daß er nach dessen Abscheiden nicht einmal beim Kruge froh werden kann; dem ich, falls mir anders meine geraden und gesunden Glieder noch werth gewesen, nimmer so etwas hätte zumuthen mögen, und dem Niemand je schandbare Dinge beweisen konnte. Mußt du das nicht eingestehen, Martin?

Bleier. Nun freilich; ich hoffte immer, daß ich euch der schien, der ich zu sein mich bestrebte.

Bellelü. Folgt nicht aus dem Allen, daß dein Mund etwas herwörtelte, von dem dein Herz nichts — ?

Bleier. Mag sein; noch ist's mir zu wüst im Kopfe —

Bellelü. Und wäre Maltingen nicht ein kalter, bedächtlicher Mann, der wohl weiß, daß die Hirnpauke nachdröhnen muß, wenn mit dem Schwerte weidlich drauf geklopft wird, und daß man nicht von Hochzeitbetten und Wiegen schwatzen könne, wenn der Tod Einem den Sarg so nahe rückt; welch Unglück würden deine Irrreden gestiftet haben! Nach dem Gange Rechtens wärst du an den erst-besten Baum gehenkt, die Aspenauerin hätte Meister Hämmerling erdrosselt, der alte Veit hätte sich

todt gegrämt, der wilde Georg sich gar toll gewüthet, der zutäppische Falkner eine Ursache vom Zaune gebrochen, dem Freigrafen zu schaden, und auch ein Grabmal zwischen Himmel und Erde gefunden —

Bleier. Ach, mögen's doch die lieben Heiligen verhüten, daß dem bösen Feinde nicht solche Streiche gelingen!

Nesselb. Ei, das steht nun kaum zu befürchten. Gebe nur Gott, daß du bei Vernunft bist, wenn dich der Freigraf vernehmen läßt; sonst kannst du gehenkt werden, blos, weil du in Aspenau von der Warte fielst. Sich umsehend. Sieh, da liegt ja schon Alles bereit zum Bolzen-Fiedern und Spitzen. Es schleichen seit einiger Zeit verdächtige Leute um Urffen und Eberhorst; darauf muß Jagd gemacht werden. Maltingen will jetzt die Gegend durchstöbern, und heute Abend sollen Hakenschützen Greifenhain besetzen, daß dem Zigeunergesindel die Lust vergehe, die Arbeit der Vehmer zu stören —

Bleier. Eingebungen des Teufels waren es —

Nesselb. Freilich; was sonst —?

Rüdiger von Maltingen kommt.

Malt. Sind schon viele Bolzen gefiedert?

Nesselb. Ich bin drüber aus, gestrenger Herr; wenigstens wird's nicht an mir liegen, so sie euch diese Nacht fehlen.

Malt. leise zu Nesselbrand. Auf dann, gen Eberhorst, und lade Holderich, nach neun Uhr in der Trinkstube unter Greifenhain sich einzufinden. Laut. Schafft doch den Wahnsinnigen in den Thurm, daß er sich nicht schade oder euch hindere.

Bleier, den Nesselbrand fortführt. Edler Herr, ihr habt mein Geständniß für Wundfieberwahnsinn gehalten, und, wenn ich Alles recht überdenke; —

Malt. Hab' jetzt nicht Muße, mit dir zu schwatzen. Fort! Er geht ab.

Nesselb. Ich will dir Bastdecken bringen, Martin, und einen Schoppen heißes Bier mit Ingwer — Er öffnet eine Fallthür im Boden und steigt mit Bleier hinunter.

Nesselb. zurückkommend. »Niemand kann zween Herren dienen« — salbadern die Mönche. Ich diene dreien, wie sie; dem bösen aus Furcht, dem guten aus Liebe zur Verträglichkeit, mir selbst aus Eigennutz: und gar schlecht müßt' ich meinen Vortheil verstehen, wenn ich mir nicht bald so viel erdient hätte,

daß ich ohne Herrn ſein könnte, dieſen — ſich auf den Bauch patſchend — ungerechnet, für den ſich auch meine Vorbilder treufleißig verwenden.

Erlmann, blaß, hager und entſtellt, nur mit den unentbehrlichſten Kleidern nothdürftig bedeckt, ſtürzt ängſtlich in die Halle.

Erlm. Neſſelbrand, dieſe Nacht ſitzt das Vehmgericht?!

Neſſelb. kalt und gleichgiltig durch die ganze Scene. Ja.

Erlm. Ich habe nichts mehr, euch zu geben!

Neſſelb. Ich verlange ja nichts von dir.

Erlm. Und dieſe Nacht —?

Neſſelb. — wird dein Verbrechen kund. Bis dahin haſt du noch Zeit genug, davon zu laufen.

Erlm. Auch mein ſieches Weib, zu geſunden? Wie ſoll ich's über die Grenze bringen, ohne daß es mir unter den Händen ſtirbt? Und bleibt's zurück, dann läßt der Herr die Unglückliche, ſo krank ſie iſt, foltern, bis ihr Tod es wahr macht, ſie wiſſe nicht, wohin ich floh.

Neſſelb. So bleib.

Erlm. Um von den Vehmſchöffen erdroſſelt zu werden, ein krankes Weib, vater-, hilfloſe Kinder, im tiefſten Elende verzweifelnd, zurückzu —?

Neſſelb. Erlmann, das hätteſt du bedenken ſollen, da dich zuerſt gelüſtete, einen Kirchenraub zu begehen, Opfergeld vom Altare zu nehmen.

Erlm. Ihr erhieltet ja Alles wieder, bis auf den letzten Heller —

Neſſelb. — und ſteckte es in den Armenblock der Kirche, die du beſtahlſt; dies mindert aber deine Schuld nicht.

Erlm. Und warum ſtahl ich? Meine älteſte Tochter vor dem Grimme unſrer geſtrengen Frau zu ſichern, deren Gürtelſpiegel ſie zerbrochen hatte; für den Opferpfennig wollte ich einen andern kaufen, daß meine arme Dirne nicht todt geſtäupet werde.

Neſſelb. Iſt ja auch nicht geſchehen.

Erlm. Das nicht; aber hat ſie nicht fünf Wochen nach der Staupe ſterbenskrank darnieder gelegen?

Neſſelb. Eine gute Natur hilft ſich immer durch.

Erlm. Doch wohin? Seit acht Tagen haben wir nun nichts mehr zu eſſen, als Heubrot, nichts zu trinken, als Spühlichtwaſſer; ich kann ja nicht aus der Frohne zum Born kommen! Jetzt wartet die Geißel meiner ſchon wieder.

Nesselb. Da steht Bier. Trink' einmal.

Erlm. Darf ich's meinem Weibe bringen?

Nesselb. Immerhin, nur verpfände oder verkaufe den Krug nicht.

Erlm. Bis zur nächsten Sitzung des Gerichts, bis mein Weib genesen, verhehlt mein Verbrechen noch!

Nesselb. Ich kann nicht. Schon haben die Reichsstände bei kaiserlicher Majestät um Bevollmächtigte angehalten, die Verwaltung der Frei- und Vehmstühle zu untersuchen —

Erlm. Wilddieberei mag ich fürder nicht treiben —

Nesselbrand singt.

Es spielt' ein Graf mit einer Dam',
sie spielten alle Beide —

Erlm. — meine Knochen versagen mir ihre Dienste —

Nesselbrand singt.

Trallerie, Trallera und Hopsaßa!
Sie spielten alle Beide.

Erlm. — sonst wollte ich euch Fuchsbälge zu einem Winterpelze zusammenstehlen.

Nesselbrand singt.

Sie spielt'n die liebe Nacht —

Erlm. Hätte ich nur noch etwas euch zu geben!

Nesselbrand singt.

bis wieder zu dem Morgen —

Erlm. Doch, noch eins ist mir übrig.

Nesselb. Das wäre?

Erlm. Meine jüngste Dirne!

Nesselb. Ich werde mich nie beweiben.

Singt: Trallerie, trallera und hopsaßa!
bis wieder zu dem Morgen.

Erlm. Ach Gott! Nicht zum Weibe! Zur — zur —!

Nesselbrand singt.

Und als das Spiel geendet war —

Ja, sende sie einmal zu mir.

Singt — da sprach die Dame schön —

Heute noch, wenn's sein kann. Gegen die Nacht —

Erlm. Und ihr wollt schweigen bis zur nächsten —?

Nesselb. Hinweg, es kommt Jemand. Deine Tochter soll dir Antwort bringen.

Erlmann nimmt den Krug und rennt fort.

Nesselbrand singt.

Tralleri, tralleri und hopsasa!
Da sprach —

Otto von Herborn tobt froh in die Halle.

Herb. Endlich gefunden! Ich suchte dich schon hinter deinen Krügen. Wirft ihm eine goldene Kette mit einem Schaupfennig um den Hals. Da, dein Lohn! Katharinens Marschall ist todt.

Nessels. nimmt die Kette ab, und steckt sie zu sich. Fein sachte, Junkherr. Der List darf man kein Siegeslied singen; höchstens nur Schnippchen in der Tasche schlagen.

Herb. Teufel und Hölle! Eure Vehmschöffen sind flink und gewiegt! Hatten dem Marschall die Kehle gleich so eng zugeschnürt, daß er sich auch nicht durch ein leises Röcheln rechtfertigen konnte.

Nessels. Wähnt ihr noch jetzt, das kleinste Rad in einem Getriebe sei ohne Wirkung auf's Ganze? Durch mich war der Marschall so verleumdet, daß ihn keines Heiligen Bürgschaft vom Tode gerettet hätte.

Herb. Ihr solltet euch bei den Türken ansiedeln; würdet sie bald aus Europa hinausmorden.

Nessels. Nichts bespaßt, Junkherr, was ihr nur unter einer Larve kennt! Hat nun eure Rachgier genug?

Herb. Genug zwar, Jahre lang davon zu schwelgen, aber doch hätte ich dem Marschall in dem letzten Augenblicke, da er noch hören konnte, zurufen mögen: So rächt Herborn jene Schläge, die du auf ihn schüttetest, als du ihn zwei Schrittweiten von deiner Tochter Lager ertappte'st! — Die Dirne ist nun mein, zu Schimpf und Ernst.

Nessels. Ernst werdet ihr wohl nicht mit ihr machen.

Herb. So wenig, als die heilige Vehme mit ihrem Vater glimpflich verfuhr.

Nessels. Seid nur behutsam, daß eure tolle Freude uns nicht verrathe.

Herb. Es müßte keine gutherzigen Weiber geben, wenn ich mich um's Leben schwatzen wollte! So viel von meinen Angelegenheiten. Hier, ein Brief Georgs des Aspenauers.

Nesselbrand durchläuft den Brief.

Herb. Welche Antwort werde ich zurückbringen?

Nessels. Vorläufig: Es solle geschehen, wie er begehre.

Er könne fest und sicher darauf bauen. Ich sehe den Aspenauer noch heute.

Herb. Was hat denn der mit dir?

Nesselb. Pah! Die alten Händel wegen der Greifenhainer Schenke. — Eilt nun, daß ihr von hinnen kommt, daß euch der Freigraf nicht sieht, und Aspenau Bescheid erhält. Um euretwillen habe ich etwas vernachlässigt. Darf ich nun auch wieder auf euch rechnen, wenn's Noth thun sollte?

Herb. So sicher, als die Vehmschöffen auf ihr Augenmaaß. Ab.

Nesselb. allein. Er lieset. »Du mußt, was es auch koste, »Martin bereden, das zu leugnen, warum ihn Maltingen »einzog.«

Ist schon geschehen, Herr Ritter. Freilich, nicht auf euer Geheiß. Sonderbar! Abgesagte Feinde wollen eins und dasselbe? Doch gewiß nicht eins und dasselbe dadurch erreichen. Was Maltingen begehrte, begehrt auch ein Aspenauer? — Ei, was kümmert's mich!

Lieset: »Kranke sind nie giltige Zeugen, und das Recht be»darf eines festen Bodens. Der Freigraf erfahre nichts »von diesem Briefe.«

War überflüssig, mir zu bedeuten; ich sehe ja, wie ihr miteinander steht. Aber Er soll es wissen. Es ist ein Band mehr um meinen Krug, daß er nicht so bald breche.

Lieset: »Was du zum Lohne forderst, soll dir werden.«

Schönen Dank. Ein Nothpfennig mehr auf die Zukunft. Und so ohne alle Mühe erworben. Aber auch ein Herr mehr! Schadet nichts! Wenn man Keinem mehr dient, vergißt's sich, wie Vielen man ehemals gedient hat. — Muß doch dem Martin abzwacken, was er eigentlich dem Weiler gestand; ein Schleichhändler kann Alles nutzen. Er geht durch die Fallthür, welche er hinter sich zuzieht.

Erlmann, wild, mit dem leeren Kruge in der Hand. Nein, Nesselbrand, ich sende euch meine Tochter nicht, und müßte ich tagelang am Kreuze sterben —! Er ist fort! — O ihr Heiligen, wohin?! — Wo finde ich ihn? — Täusche ich ihn, lasse ich ihn vergeblich warten; so lohnt mir der Strang, stirbt mein Weib Hungers! — Mein unschuldiges Kind in ewige Verdammniß stürzen? — Dazu sollte er mich bringen können?! —

Ich habe schon eine Todsünde auf mir, Kirchenraub — kann ich mehr als Höllenqualen leiden, wenn ich auch noch einen Mord begehe? — — Ich will zu ihm — diese Nacht — in Weibskleidern — — die Kehle ihm zudrücken! Ich?! — O Gott, ich Kraftloser dem Starken?! — — Ha! Eine Lanzenspitze — die läßt sich verbergen — damit vollbringe ich's wohl — — Er nimmt eine Lanze und zerbricht sie vor den Knieen, indem kommt

Rüdiger von Maltingen.

Malt. Schurke, was treibst du da?! Was suchst du zu verstecken? — Er zieht das Lanzeneisen unter Erlmanns Wams hervor. — Wen willst du damit morden?

Erlm. vom Schrecken betäubt. Nicht euch, Herr! — Bei allen Heiligen — nicht euch —!

Malt. Also doch Jemanden?! Wen?

Erlm. O, Niemanden —!

Malt. Räudiger Hund, bekenne — Er reißt ihn zum Herde hin — oder ich schütte dir glühende Asche auf deinen enthaarten Schädel! Die Feuertaufe —

Erlm. — erlöset mich von allem Uebel —

Malt. — aber nicht dein Weib! Dem soll es so vorsichtig zugemessen werden, daß es jahrelang —

Erlm. O, Gnade! Gnade!

Malt. Dann bekenne! Wen willst du morden?

Erlm. Nesselbrand.

Malt. Warum?

Erlm. Er buhlt mit meiner Dirne — sie soll zu ihm kommen — diese Nacht. Nun wollte ich gehen — in Weibskleidern —

Malt. — und ihn mit dem Stahle liebkosen?

Erlm. Ja.

Malt. für sich. Ich war zu vorschnell. Ohne daß es mich ein Bestechungswörtlein würde gekostet haben, hätte mich der Wicht von einem Hehler befreit. Ich muß ihm wieder Muth machen, den Weg zur That und Flucht bahnen.

Laut. Narr, laß Bendix buhlen, so lange es ihm behagt; das bringt keinen Stern in eines Leibeigenen Wappen. Da — wirft ihm das Lanzeneisen hin — schaffe mir wieder eine Stange dazu, oder ich stumpfe dir Nase und Ohren! — Schau nach den Riegeln am Siegbergsthore; sie hängen noch kaum im Holze. Zigeuner wanken dort umher, möchten uns heimsuchen. — Sei

klug. Wenn du Neſſelbrand gemordet haſt, wird deine Dirne dich auslachen, und ſich einen andern Löffler wählen. Geht ab.

Erlm. allein. Ich liege noch nicht auf der Folter?! Bin noch nicht verſtümmelt?! Er ließ mir das Eiſen — zum Morde! — Gott hat ihn mit Blindheit geſchlagen. Es ſoll ſein! Ich muß! — Nun, dies Eiſen dem Wollüſtling in's Herz, und dann mit Weib und Kindern zu den Zigeunern! So rette ich uns Alle. Er ſchleicht fort.

Burg Eberhorſt.

Gemach Georgs von Aspenau.

Georg von Aſpenau, in Hauskleidern. Er wickelt eine Zigeunerkutte, einen Waidſack, einen falſchen Bart u. dergl. zuſammen, und legt es in einen Wandſchrank. Ein Ritter.

Der Ritter. Verſchließt es wohl. Bis jetzt hoffe ich noch Niemandem verdächtig geworden zu ſein. Eure Hand erwiederte meinen Erkennungsdruck ſo verſtohlen, wie der Mitleidige dem Gefangenen eine Feile zuſteckt; dann triebt ihr mich ſo ſchnell aus der Burg, und führtet mich ſo vorſichtig durch den geheimen Waſſergang zurück, daß keinem Dienſtmann ahnen wird, der Zigeuner athme noch mit ihm unter einem Dache. Jetzt bin ich euch gleichgiltiger. Auf Greifenhains Trümmern ruhen eure Blicke, und euer Geiſt ſcheint ihnen nachgeeilt zu ſein.

G. v. Aſp. Hängt nicht des Pfaffen Herz billig an ſeinem Tempel? Dort entſcheidet über Leben und Tod die heilige Vehme.

Der Ritter. Zu ihrem Beſten, zum Frommen des Vaterlandes muß ich mich euch aufdringen; darum ohne Zeitverluſt zur Sache.

Wer richtet jetzt in den Hallen der heiligen Vehme, worüber, und wie geſetzlich-treu wird dort entſchieden? Sind, nach unſern Grundartikeln, nur allein ehelichgeborne, freie Männer, welche bei jeder Herzensſchau ſechszehn Ahnen beweiſen könnten, Herren über Glück und Ehre, Freiheit, Leben und Seligkeit ihrer Nebenmenſchen? Wiſſen nicht Baſtarde, die den unverſchuldeten Fluch ihrer Geburt durch Frevelthaten verdienten, Zeichen, Wort und Griff unſrer königlichen Kunſt? Tragen nicht an vielen Orten die blutigen Schergenfäuſte meineidiger, im Bann liegender, gebrandmarkter Wichte, Dolch und Weiden-

ſtrang? Urtheilen nicht Leibeigene, welche unter dem Joche ihres Elendes zu Thieren verwilderten, über das, was geſittete Menſchen mit Ehren verantworten können?

G. v. Aſp. Keiner der Vorwürfe trifft dieſen Stuhl.

Der Ritter. Unſre Urverfaſſung geſellte jedem Freigrafen nur eilf Schöffen zu; —

G. v. Aſp. So werdet ihr es auch hier finden.

Der Ritter — jetzt dehnt ſich um manchen Stuhl oft mehr als ein halbes Hundert, nicht einmal in Weſtphalen erbgeſeſſener, Mitglieder, welche durch Eigennutz und Rachſucht in unſern Bundeskreis gezogen ſind. Sonſt war die Gerichtsbarkeit jedes Sprengels in genau bezeichnete Grenzen eingehegt, und die Beobachter vermochten das zu überſehen, was ſie beurtheilen ſollten; jetzt achten Tauſende der Schranken nicht; ſenden Ladungen, wohin es ihnen gut däucht; vervehmen die, ſo mit Recht dem Unrechte nicht gehorchen, erklären fromme Leute vogelfrei und zwingen ſie durch die Folgen des Banns, landflüchtig zu werden.

G. v. Aſp. Auch deſſen dürfen uns unſre Feinde nicht zeihen.

Der Ritter. Dort iſt eine Vehmgrafſchaft in viele kleine zerſtückelt; der Geiz der Stuhlherren bewilligte dies: dadurch wird die Zahl der geheimen Kundſchafter, welche allein die gebotloſe Noth rechtfertigen kann, unnöthig vergrößert: dadurch werden die unentbehrlichen Markraine jeder Malſtätte unkenntlich, und die erleichterte Gelegenheit zum Irren macht Betrügereien entſchuldbarer.

Nur über peinliche Sachen ſollten wir ſprechen und Strafe verhängen dürfen, ſo ordneten es die Kaiſer; jetzt wollen wir auch bürgerliche und häusliche Händel ſchlichten, um der Bruchfälle mehrere zu genießen, daher leben wir in ewiger Fehde mit den Hof-, Bauer-, Holz- und Gaugedingen, und müſſen es ſtillſchweigend dulden, daß ſich Fürſten, Herren, Städte und Gemeinheiten von der Verbindlichkeit freikaufen, uns zu Rede und Recht zu ſtehen. — Glaubt mir, Bruder, von dorther kommt der Sturm, der uns einſt ſo vertilgend mit ſich fortreißt, daß unſre Stätte nicht ferner auf Erden zu finden ſein wird.

Und wie unterſuchen, wie folgern, wie ſchließen, wie urtheilen Viele von Denen, welche richten ſollen, Gott gleich?! Die Nothwendigkeit, ohne Rückſicht handeln zu müſſen, bedeckte unſre Augen, Zeitumſtände drangen uns die ſchwerlaſtende Pflicht

auf, in unſern Hallen kein Gedächtniß für das zu haben, was außer ihnen unſern Herzen werth iſt; aber der Eigennutz löſet die Binde zu oft, und die Selbſtſucht macht, ſtatt des Gemeinbeſtens, den Vortheil des Einzelnen zum Mittelpunkte des Zauberkreiſes, der einige Schwache zu Beherrſchern von einer Unzahl der Gewaltreichſten erhebt. Dort helfen Beſtechungen aller Art die Urtheile ſtellen und finden; hier erſchmeicheln Blut- und Herzensverhältniſſe die Parteilichkeit der Geſetze; da ſchärfen Habſucht und Rachgier die Strafen. Wie es ihren Sinnen wohl thut, ſind die Richter bald ohne Sinne, bald ihres Gebrauchs im vorzüglichſten Grade fähig. Hier hören ſie nicht, wenn unſchuldig Verleumdete unter den Würgerfäuſten ihrer Henker die Kaiſer vor Gottes Thron beklagen, daß ſie aus dem Abſchaum der Menſchheit Statthalter des römiſchen Reichs wählten, und die ſtrafbarſten Meuchelmörder unverletzlich erklärten — ſehen nicht, wenn überwieſene Miſſethäter dem Strange entfliehen; dort haben ſie Rachanſchläge denken gehört, und Neid und Abgunſt Verleumdungen ausbrüten ſehen. Oft iſt ein Freigraf zugleich Zeuge und Richter; oft zugleich Kundſchafter, Zeuge und Schreiber des Zeugniſſes und rechtlichen Vollfahrens; oft zugleich Anwald des Klägers und Beklagten — Kurz, trotz aller Rügen, Läuterungen und Reformationen hat ſich der Schutt der Mißbräuche mannshoch um unſre Altäre gehäuft, ihre Grundlagen, Gerechtigkeit und Gleichheit, den Augen entzogen —

G. v. Asp. Das Alles wißt ihr, und ſteht hier noch und ſchwatzet?

Der Ritter. Um ſicherer handeln zu können.

Unſer hochwürdiger Bruder Diederich, Erzbiſchof von Kölln, ernannte mich zu einem der geheimen Wiederherſteller unſrer Urverfaſſung, ehe die Beſchwerden gegen uns auf den Reichstagen öffentlich zur Sprache kämen. Vor ohngefähr ſieben Monaten zog ich aus meiner Burg, nur von einem Knappen begleitet, um nicht durch ein großes Gefolge die Abſicht meiner Sendung zu vereiteln; eine kaiſerliche Vollmacht und das Verzeichniß aller Freiſtühle, ihrer Grafen und Schöffen führte ich mit mir. Wohin ich kam, erkundigte ich mich, in Herbergen und Trinkſtuben, wie man mit der Verwaltung der offenen und verboteten Gerichte zufrieden ſei; und hörte überall, nur dort lauter, hier vorſichtiger, gleiche Klagen, deren Summe ich euch ſchon bekannt

mächte. Dann forschte ich nach dem häuslichen und bürgerlichen Betragen der Mitglieder unsrer heimlichen Acht, wandte mich an den Bruder, der mehrstimmig ein Biedermann genannt wurde, zeigte ihm meinen Beglaubigungsbrief, und begehrte Rath und Beistand, dem Zwecke meiner Sendung Genüge zu leisten. Blos scheinbar erleichterte mir dies meine Arbeit. Hätte ich Gehilfen zu einem Vatermorde werben wollen; es würde mir kaum so schwer geworden sein, als der guten Sache aufrichtige Beförderer und Vertheidiger zu gewinnen: nur Wenigen war es gemüthlich, der Gesetzlosigkeit zu entsagen, und sich ungezwungen in die Grenzen ihrer beschwornen Pflicht einzuschränken. Hätte ich ein zur Schlacht geordnetes Kriegsheer zu durchbrechen und ihm die Sturmfahne zu rauben gesucht; es wäre mir vielleicht schneller gelungen, als den Vehmdolch manchem Richter zu entwinden, der den Mantel des Gesetzes um seine Faust wickelt, damit er ohne Gefährde den Stahl selbst in den Rachen des edelmüthigen Löwen bohren könne. — Ihr gebt nicht Acht auf meine Erzählung, Bruder.

G. u. Asp. O, daß ich's nicht dürfte!

Der Ritter. Körperliche Anstrengung, schlaflose Nächte, müh- und gefahrvolle Tage, Sorgen und Rathpflegen, die Verräthereien zu enthüllen, so überall meiner warteten, und die Hindernisse fortzuschaffen, welche man mir in den Weg warf; verbissener Aerger, innerer Kummer, zurückgedrängter Gram über die Ungerechtigkeiten, welche in tausendfachen Rechtsgestalten ihr Betrugspiel mit Menschenwohl trieben — machten mich siech. Kaum schleppte ich noch meinen abgehärmten Leichnam zu einem Kloster hin, da erlag ich der Krankheitslast. Ein mitleidiger Harfner fand sich dort zu mir, wartete, pflegte mein, und heilte durch Tonkunst und Gesang, durch Erzählung lustiger Mährchen und Schilderungen edler, vortrefflicher Männer, meine Seele, noch ehe der Gift in meinen Gebeinen entkräftet war. Wir erkannten uns für Brüder. Ich offenbarte ihm meine Geheimnisse. — Plötzlich verschwand dieser Harfner. Die kaiserliche Vollmacht und das Verzeichniß der Freistühle hatte er mit sich genommen und den Mönchen entdeckt, wer ich sei. Um ihr Müthlein an einem ihrer Erbfeinde zu kühlen, stießen sie mich vom Fieberkrampfe Gefolterten zum Kloster hinaus. — Ihr hört mir nicht zu, Bruder.

G. v. Aspr. Greift auf mein Herz, und antwortet euch selbst.

Der Ritter greift auf Georg's Brust und erschrickt. Euer Blut tobt, als wollt' es die Herzkammern auseinander sprengen. — Ich will mich kurz fassen. Eine Horde Zigeuner erbarmte sich mein, bei ihnen genas ich, sammelte wieder Kräfte, gewann wieder Liebe und Muth zur Erfüllung meiner Pflicht. Die Streifereien der Unbehauseten brachten mich in diese Gegend. Hier hörte ich, daß Jedermann der »bösherzigen Strenge« des Maltingers fluchte, welche selbst durch Nachsicht strafe, weil sie den Frohnboten verstattete, ein Untergericht zu gründen, wovor die Pförtner unsrer Tempel geringe Verbrecher ziehen, und diesen durch Drohungen, sie bei der heiligen Vehme anzuklagen, Geld und Kleider, Haus- und Ackergeräth abschrecken dürfen. Unsere Gesetze sind so genau jedem Falle angepaßt, daß schon die Beurtheilungskraft eines Kindes den Richter vor Parteilichkeit sichern kann, wenn er nur kalt bleibt; aber deswegen ist auch der Schwärmer, sei er's für die Strenge oder Milde, in immerwährender Gefahr, ungerecht zu handeln. Maltingen's Wahlspruch: Und wär' es auf den Trümmern der Welt, der Thron der Gerechtigkeit muß unerschütterlich stehen — zeigt, zu welcher Art von Schwärmern er gehöre, und die Unnatur dieser Schwärmerei billigt sogar widerrechtliche Mittel, wenn nur der Zweck der Gesetze dadurch erreicht wird. Ob immer wirklich, oder nur scheinbar, läßt sich nicht beschwören; doch lehrt die Erfahrung, daß der Eigennutz allzeit die Grausamkeit leite. — Den Schöffen sagt man —

G. v. Aspr. Auch jetzt greift auf mein Herz.

Der Ritter thut's. Es stößt meine forschende Hand nicht zurück. — Den Schöffen sagte man zwar nichts Böses nach, fürchtete aber, des Freigrafen wilde Blutgier werde ihnen bald alle, den Beklagten gesetzlich erlaubte, Rettungsmittel so verdächtig machen, daß sie solche für Glossen halten würden, welche ein weichherziger Reformator in einem schwachen Stündlein den Statuten beigefügt habe. Ihre letzte Hoffnung setzten die Unwissenden auf Georg von Aspenau, dem wünschten sie einmüthig die Mitgliedschaft der heiligen Vehme, ja den Freistuhl; von dem wußten Alle nur Edelthaten zu erzählen, und die redseligsten ermüdeten eher, Maltingens schadenfrohe Strafsucht zu verdammen, denn des Aspenauers ordnende Rechtschaffenheit zu preisen. Wie

sehr mich das erfreute, mag euch mein Name sagen. Ich bin euer Vetter, Berthold, Sittig von Aspenau —

Die Thür wird schnell geöffnet.

G. v. Asp. Verbergt euch —

Berthold von Aspenau entweicht durch eine Seitenthür.

Nesselbrand und Halberich kommen.

Hald. Gestrenger Herr, ist es nicht Unrecht, so man einen Unschuldigen einer bösen That bezüchtigt?

G. v. Asp. Ja.

Hald. Und wer einen Unschuldigen vor Gericht ladet, bezüchtigt der ihn nicht einer bösen That?

G. v. Asp. Dies folgt nicht; man kann seines Zeugnisses bedürfen.

Nessels. Hörst du, Hitzkopf? Das sagte ich ihm auch.

Hald. Die heilige Vehme hat mich verbotet. Diesen Abend soll ich mich stellen. Muß ich's also thun, lieber Ritter?

G. v. Asp. Ohne Widerrede.

Hald. Und es haftet weder Schimpf noch Makel auf mir, weil ich vor Gericht gestanden bin?

G. v. Asp. Weder Schimpf noch Makel.

Hald. Eure Hand, daß ihr deswegen nicht schlechter von mir denkt.

G. v. Asp. reicht ihm die Hand. Nie werde ich's, denn du wirst mir nie dazu Veranlassung geben.

Hald. Nun, Nesselbrand, magst du sagen, ich würde mich stellen. — Wennemar ist unten.

G. v. Asp. Führe ihn herauf.

Hald. im Abgehen. Auch hat der alte Herr oft nach euch gefragt.

Nessels. Martins Sache steht gut —

G. v. Asp. Ich weiß es. Verlaß mich jetzt. Mein Briefchen an dich?

Nessels. — ist schon verbrannt. Er zieht sich langsam und umherspürend zurück.

Berthold von Aspenau aus dem Nebengemache.

G. v. Asp. Ich kannte euch nicht. Trübe Wolken wandeln meinen Blicken oft die nahesten Gegenstände zu Schatten um.

Berth. v. Asp. Eine dreijährige Abwesenheit, das entstellende Fieber, die Art, wie, die Kleidung, in der ich erschien, entschuldigen euch; und euer Herz hat mich ja willkommen geheißen.

G. v. Asp. Ihr seid es mir und allen Unglücklichen. Zu jeder menschennützenden That findet ihr mich hilfwillig, wie meine Mitschöffen.

Berth. v. Asp. Wohl bedarf ich ihrer vereinten Kräfte. Mir ist die Kraft, den Bösen zu schaden, genommen, und doch setzen sie alle den Wunsch, es zu wollen, bei mir voraus. Ich bin jetzt wie ein Wüthrich, der von seinen Heeren verlassen ist; sein Name macht ihn gefürchtet, so lange er an ihrer Spitze steht, und wird die Losung zur Empörung gegen ihn, sobald man seine Gewaltigen von ihm entfernt weiß.

G. v. Asp. Doch, warum mühtet ihr euch nicht schon um eine andre Vollmacht?

Berth. v. Asp. Um nicht zurückberufen, nicht untüchtig zu einem Geschäfte erfunden zu werden, in dessen Ausrichtung ich nur unglücklich war. — Maltingens Gewandtheit, seine Kunst, so schnell Streich' auf Streiche folgen zu lassen, daß man die verboteten nicht von den regelrechten unterscheiden kann, zwingt mich, ihn genau zu beobachten, um den Arm des Klopffechters mitten in einer Finte ergreifen und halten zu können.

G. v. Asp. Seid meines Beistandes allezeit gewärtig — auch unsre Brüder will ich vorbereiten — ihr sollt sie gerüstet treffen. Sieg, ja den —

Berth. v. Asp. Euch bekümmert noch etwas außer —

G. v. Asp. Mein Vater. Er ist krank, hier in Eberhorst — hat nach mir gefragt — der ist verschwiegen — wird sich freuen, euch zu herzen. Ihm darf ich's vertrauen, daß ihr — —

Berth. v. Asp. Nicht jetzt, nicht heute, Vetter. Die Freude ist selten vorsichtig —

Es wird an die Thür gepocht.

Man klopft als Wissender! Er eilt zum Seitengemache.

G. v. Asp Bleibt; es ist Wennemar Kühner. Der Hauptschlüssel zu dem geheimen Wassergange liegt im rechten Ohre des dritten Hirschkopfes auf dem Vorsaale; so ihr dessen bedürftet —

Berth. v. Asp. Gut, Vetter. Vergeßt nicht den Sohn über den Vehmschöffen!

G. v. Asp. betroffen. Nimmer! Nimmer! Er eilt bestürzt fort.

Berth. v. Asp. allein. Armer Georg, du wirfst deine Anker noch immer in eine grundlose Tiefe!

Wennemar Kühner tritt ein.

Kühner. Gott mach' uns weise!

Berth. v. Asp. Dein alter Gruß, Freund Wennemar —

Kühner. — und Wunsch. Wären wir's, da wollte ich unablässig danken. Besuchst du uns einmal wieder, Bruder Berthold?

Berth. v. Asp. Ich mußte. Als erzbischöflicher Bevollmächtigter, die Frei- und Vehmstühle zu —

Kühner kopfschüttelnd. Ach!

Berth. v. Asp. Murrst du darüber?

Kühner. Thut noch so viel Honig hinein; dem Essig bleibt doch die Essigsäure.

Berth. v. Asp. Immer noch der alte Krittler!

Kühner. Der hat mir zum Altwerden verholfen; wer Alles frisch vor der Hand wegnimmt, nimmt oft Gift. Das Alter ist der Abend des Lebens; da können wir die Ereignisse des Tages kalt prüfen: dann giebt es weniger Störung von außen, und drinnen ist man auch mehr sein eigner Herr. — Für ein Jahrhundert, das die Menschen durch Keulenschläge — Gott mach' uns weise! — beim wahren Glauben erhalten mußte, mochte die Vehme gut genug sein; aber für unsre Zeit taugt sie nichts: das habe ich nun herausgekrittelt; jetzt tret' ich ab.

Berth. v. Asp. Du?!

Kühner. Ja, ja. Diese Nacht kündige ich dem Gerichte meine Dienste auf.

Berth. v. Asp. Und wagst dein Leben.

Kühner. Besser, ich gebe ein Beispiel zum Guten durch meinen Tod, denn ein Beispiel zum Bösen durch mein Leben. Jeder redliche Vehmschöffe, welcher einsieht, wer er als solcher ist, wird mit dem Augenblicke aufhören, es zu bleiben.

Berth. v. Asp. Dein Haar ist schneeweiß, dein Blut muß auch wässerig sein.

Kühner. Man kann hindurch schauen, wenn ich mir eine Ader öffnen lasse; werde also kein glühendes Eisen mit nackter Hand aus der Esse langen; dies spricht für mich. Achtzig Jahre trage ich; aber sie belasten mich nicht. Von Fustenbeck — du weißt, es sind drei Meilen bis hierher — geh' ich noch in sieben Stunden. Ein Stündchen wird beim Stornbader Hausmeier verplaudert, dazu trink' ich ein Nößel Wein; bei Georg dem Aspenauer nehm' ich den Mittagsimbiß alle Gerichtstage

ein. Bleiben also sechs Stunden auf drei Meilen. Dies spricht wieder für mich. Wessen Körper noch so spät Abends wacker ist, dessen Seele schläft auch nicht. Uebrigens hab' ich's lange genug bedacht.

Berth. v. Asp. Langes Bedenken entschuldigt nie einen voreiligen Beschluß.

Kühner. Wie der größte Zulauf keinen halsbrechenden Sprung. Gott mach' uns weise! Seit funfzig Jahren bin ich Vehmschöffe, und den Weg von Fustenbeck bis Greifenhain, so mich mein Amt nicht außer Landes beschäftigte, alle Monate ein ja zwei Mal hin- und zurückgegangen; aber geschaudert hat es mich immer, wenn die stumpfen, sinkenden Thürme aus dem Fichtenwalde hervorgrauten; drunter und drinnen war mir's immer, als trüg' ein Pfeiler, auf meiner Brust gegründet, die ganze ungeheure Steinmasse: und wenn ich mich aus ihr gerettet wußte, dann brannten mir Thränen in den Augen und peinlich weh that mir das Herz. Das wollte mir nie behagen. Wenn mir eine Speise nicht wohl bekam, da forschte ich, warum nicht? Wenn meiner gesunden Seele etwas nicht gedeiht; da forsche ich billig auch, warum nicht? So leicht wie dem Magen läßt sich's ihr aber nicht auf den Grund kommen. Funfzig Jahre tappte und tastete ich; nun fühl' ich festen Boden.

Berth. v. Asp. Stelle mich neben dich, Freund.

Kühner. Hier hören uns doch keine Pfaffen?

Berth. v. Asp. Nein. Wozu die Frage?

Kühner. Ich möchte gern meinen Körper in geweihte Erde bringen. — Nun, stracks die Decke vom Wappen! Sage mir, Aspenau, in welcher Absicht richtet die Vehme? Den Menschen zu schaden oder zu nützen?

Berth. v. Asp. Zu nützen.

Kühner. Laß sehen, wie beginnt und führt sie das aus? Kurz, aber nicht gut: Sie erspähet die Verbrechen und tödtet die Verbrecher. Die Zigeuner hängen eine ausgestopfte Docke auf und binden ihr Schellen in die Kleiderzipfel; daran müssen sich die jungen Bursche üben, die Säckel leeren zu lernen, ohne daß die Schellen laut werden. Klingt es, dann geißelt man die Buben, und geißelt sie wieder, bis sie es dahin bringen, daß nichts den Diebstahl verrathe.

Berth. v. Agp. Die Anwendung auf den gegebenen Fall, Wennemar?

Kühner. Grade so treiben wir es. Gott mach' uns weise! Wir sagen den Laien nicht: Ihr sollt nicht stehlen, denn es gewöhnt euch zum Müßiggang, und der hat noch kein Menschenkind weich gebettet; sondern wir schärfen ihnen nur durch unsre Verfahrungsart ein: Ihr sollt nicht stehlen, daß es laut werde. Und so mit allen übrigen Kardinaluntugenden. Wollten wir die Welt bessern, und das heißt doch wohl nur wahrhaft nützen; dann müßten wir es nicht so beginnen. Wir müßten den Irrthümern die Nacken beugen, weil sie noch gelenkig sind, daß sie nicht als Laster mit aufgereckten Häuptern trotzen könnten; müßten die Vorurtheile bekriegen, und nicht wähnen, man dürfe die jungen Hyänen leben lassen, weil sie doch dann noch nicht Menschen überwältigen können.

Berth. v. Agp. Sollten wir denn Volkslehrer sein?

Kühner. Schlimm genug, daß du Recht hast, dies zu fragen. Wir wurden nicht dazu bestellt. Aber — Gott mach' uns weise! — warum werden wir es nicht? Wer belehrt denn das Volk? Die Pfaffen? Ja, seit einem Jahrtausend und drüber; doch fruchtet es nichts. Muß wohl daran liegen, daß sie es nur drillen, wie es vor einem Hochaltare in Reihen und Gliedern aufziehen soll, wie es in den Vorgemächern der Heiligen sich benehmen, wie es mit den Händen, zum Kreuzschlagen über Stirn und Brust, auf- und abwärts gaukeln, wie es knixen und seinen Zungen das Lateinische, seinen Fingern das Rosenkranzzählen geläufig machen soll. — Belehren die Ritter das Volk? Arzt, hilf dir selber! Ich habe bei sieben Haupt- und zwanzig kleinen Turnieren das Heroldsamt verwaltet; wenn ich aber das Buch nachsehe, worin es bemerkt ist, welche Schilde mein Stab bei den Helmschauen berühren, welche Wappen ich durch Schergen von den Schranken werfen lassen mußte: dann gehen mir die Augen über. Jedem Sittlichtodten setzt' ich ein Kreuz. Gott mach' uns weise! Mein Buch gleicht dem Kirchhofe eines Klosters, das unter Heinrich dem Vogler gestiftet wurde.

Berth. v. Agp. Vernimm meine Frage bestimmter ausgedrückt: Sollten wir Volkslehrer sein, welche den Laien am Geist von Söllern und Kanzeln predigten, was zu ihrem Frieden diene? Ich glaube nicht. Dazu hatten sich Fürsten und Pfaffen

ſelbſt geſalbt, und dieſe von ihren Marktſchreierbühnen zu verdrängen, war ein Unternehmen, das ſich für die Abenteurer nicht gut enden konnte; ſie mußten alsdann Minen, von ihren Feinden gelegt, betreten, und vermochten es doch nicht, den Werkmeiſtern die brennenden Lunten, jene Schwefelgruben anzuzünden, aus den Händen zu reißen. Aber zeugt der Wageſatz von Verſtandeszerrüttung deſſen, der ihn begründet hält?

Zeitkundige Biedermänner wollten im Allerheiligſten der Vehme Spiegel aufſtellen, welche die Elendsgeſtalten der Laſter treu zurückgäben. Die Wiſſenden ſollten durch die, nur ihnen nicht gefährliche, Bekanntſchaft mit dem Böſen, das Böſe verabſcheuen lernen, und dann ohne Geräuſch die Unwiſſenden durch Rath und Beiſpiel bilden. Den Unverbeſſerlichen unter dieſen ſollten Strafen, welche plötzlich, wie Hagelſtürme und Blitze, auf ſie niederſchmetterten, alle Macht rauben, dem guten Zwecke zu ſchaden; und die Schwächlinge ſollte die Furcht vor dem unſichtbaren Rachſchwerte ſo lange ſchützen, Verführungen zu erliegen, bis ſich die Vollendeten der heiligen Vehme ſtark genug fühlten, ohne Gefahr, geächtet und exkommunizirt zu werden, das Gewölke zertheilen, und den Weltleuten die Tugend in ihrer Himmelsgeſtalt zeigen zu können.

Kühner. Wie alt biſt du?

Berth. v. Asp. Zwei und funfzig Jahr.

Kühner. Und ſchwärmſt doch, wie der neun und zwanzigjährige Aspenau ſchwärmt, ſprichſt, wie ich vor Zeiten dachte und ſchwatzte? Glaube mir, Berthold, unſere Begriffe vom Möglichen ändern ſich, wenn wir mit dem Wirklichen vertraut werden; ſobald wir dies genau kennen lernen, denken wir von jenem nie günſtig. So Etwas iſt vollendeten Vehmrichtern nie eingefallen; denn das Ganze unſerer Verfaſſung widerſtreitet dem: nur wer ſie theilweiſe kennt, darf wähnen, die Vehme meine das Herz, nicht allein den Hals der Menſchen. Deine altritterlichen, romanesken Grillen würden in einem Minnehofe Glück gemacht haben; aber einem geheimen Blutgerichte ſind ſie unpaſſend. Ich weiß, ſie waren den Ungeweiheten dann und wann gäng' und gäbe, ſind es auch noch jetzt Einigen. Klüglich, aber nicht ehrlich, widerſprechen wir dem Wahne nie; der wirbt uns die treueſten Dienſtleute: beſcheidene, thatenbegierige, menſchenliebende junge Männer, die gern beſſern wollen, und voll Zu-

trauen in die Redlichkeit ihrer Obern, ohne Murren und Kritteln gehorchen. Mit solchen Biederleuten in engere Verbindung zu treten, lockt wieder die, welche draußen sind, unsern Gesetzen Schwur und Pflicht zu leisten. Teufel verbergen sich nirgend lieber als hinter Heiligenbildern; mit der ihnen eingepflanzt sein sollenden Furcht vor Kirchen und Kapellen ist es nichts; im Schooße des Guten wird oft das Böseste ausgebrütet, und der Himmel selbst war ja der Entstehungsort der Teufel.

Bei dem Heile meiner armen Seele, Berthold, ich glaube nicht, daß der Vehme ein Plan zum Grunde liege, ihre Genossen zu Henkern der Menschheit zu erziehen; aber Zeit und Gewöhnung erziehen dazu. Du weißt, wir haben außer unsern Aufnahmen, Vollfahren, Losungen, Erkennungszeichen und Griffen, keine Geheimnisse; doch die Aeltesten des unterirdischen Reichs halten diese nicht für hinlänglich, ihnen Achtung und Ehrfurcht zu erwerben: darum sagen sie den Neuaufgenommenen: Ihr arbeitet jetzt nur an den Verzierungen unserer Tempelpforten. In's Innere — Gott mach' uns weise! — dahin, wo die Novizen finden würden, daß unsere Dolche immer bedeuten, was sie sind, und unser Zweck immer sei, der er scheine, dürfen sie nicht; da würden sie auch den Raub sehen, den wir Unschuldiggemordeten aberbten.

Berth. u. Asp. Der Irrthum ist freilich auch unsere Aussteuer zum Leben; aber, Lieber, welchen Vortheil gewähren uns unsere Uebereilungen?

Kühner. Den unentbehrlichsten zur Aufrechthaltung unsers Gerichts, keine Zeugen fürchten zu dürfen, welche einmal, trotz Eid und Gelübde, der Menschheit unser unmenschliches Verfahren bewiesen. Dies ist die Habe, so wir den Nachkommen der Unschuldiggemordeten aberben; diesen Raub sehen die Lehrlinge des Ordens nicht, weil sie im Finstern tappen, dort zwar und deswegen, wie der Naturtrieb es will, die Augen desto weiter öffnen, aber doch nichts entdecken können, da ihnen die Dunkelheit alle Gegenstände gleichförmig darstellt. Sie bleiben immer, wo sie einmal sind, weil sie immer nur hoffen, Fortschritte zu machen. Ihre Herzen sagen ihnen, das Henken könne nicht der einzige Zweck einer geheimen Gesellschaft sein, welche die fröhliche Botschaft Gottes an die Menschen durch den Erlöser für ihren Stiftungsbrief erklärt; darum begnügen

ſie ſich ſo lange damit, den Zeitgenoſſen die ſchreckendſten Mementomori zu verſchaffen, bis ihre Meiſter es gut finden werden, die Mordhände zum Heilen und Segnen zu gewöhnen.

Berthh. v. Aſp. Daß vollendete Vehmrichter von dem geheimeren Zwecke ihres Ordens den Novizen nichts laut werden laſſen, erfordert die Menge der herz- oder kopfloſen Menſchlinge, welche uns die menſchenarme Zeit zu Handarbeitern aufdringt. Glauben, ohne Hoffnung je überzeugt zu werden, Gehorſam ohne Widerſpruch, Folgſamkeit ohne Krittelei, müſſen wir ihnen jetzt noch einſchärfen und ſie ſtrafen, wenn ſie, ſelbſt innerhalb den Schranken ihres Eides, die Gegenſtände um ſich her beleuchten wollen. Wer ihnen jetzt Gelegenheit oder Erlaubniß gäbe, ihren Heiligen Kerzen anzuzünden, würde die Sehnſucht nach dem Aufgange der Sonne verzögern.

Kühner. Fühlen ſie aber endlich, daß ihnen nie ein anderes Licht leuchten werde, als die Todtenfackeln in unſern Verließen, dann betrügen ſie, wie ſie betrogen wurden. Der Stolz, nicht hintergangen ſcheinen zu wollen, paart ſich mit der Dummheit, die Unſchuld pflanzt die Schuld fort, und bringt mit Haſenfruchtbarkeit — Tiger zur Welt. Haben dir je vollendete Vehmrichter, wie du die im Schwören, Fluchen und Morden altgewordenen Freigrafen und Schöffen nennſt, von jenem geheimen Ordenszwecke etwas entdeckt?

Berthh. v. Aſp. Nein; —

Kühner. Und zu den Menſchlingen gehörſt du doch nicht. Freund, Freund! Es taugt nie, jede Sache auf Treu und Glauben hinzunehmen; ſie, ehe man Augen für ihre wahre Geſtalt gewinnen kann, alſo mit Phantaſieflittern und Blumen zu ſchmücken, ſie mit Franzen, Zotten und Borten zu behängen, ſie mit Wülſten, Brämen und Pludern zu bedecken, daß durch den Kleiderſchwall nichts von den mißgeſchaffenen Verhältniſſen der Theile zum Ganzen ſichtbar werde: und dann auf die regelrechte Urform des Dinges zu ſchwören. Dies thaten viele Wiſſende, die jetzt ſo geſetzlich grauſam ſind, daß ſie, um den Bildner nicht beſchimpfen zu laſſen, allen denen die Hälſe brechen, welche nur an dem Bilde, das ſie von den unnützen und ſchädlichen Flittertand befreit wünſchen, etwas zu kritteln haben.

Berthh. v. Aſp. Gilt das auch mir, Wennemar?

Kühner. Gott gab den Menschen das Gewissen, damit nicht Einer des Andern Folterer werde; gemeint war Maltingen.

Berth. v. Asp. Er übertreibt —

Kühner. — das thun wir Miethlinge alle, um die Heerde desto schneller auf die Schlachtbank zu liefern.

Berth. v. Asp. Du schiltst die Vehmrichter gemiethete Treiber?!

Kühner. Wir sind ja unter uns, Bruder. In ihren Zellen und beim Becher nennen die Mönche einander auch bei ihren Weltnamen, in der Welt bei den Namen ihrer Schutzpatrone; und Kniebeugen und Kreuzschlagen beurkunden die Ehrfurcht, welche selbst Eingeweihte vor der Heiligkeit der Namengeber wie der Namenträger hegen. Wärst du ein Unwissender, ich würde sagen: Bete an auf der Stätte, wo ein Vehmrichter wandelte, denn der Fuß eines Wesens hat sie berührt, welches das Vorurtheil besiegte, sein Herz müsse wissen, was sein Mund schwöre und seine Hand thue; welches die Heldengröße errang, seiner Mutter Sohn gleich kalt die Kehle zusammenzudrücken, als einer Drossel, die mit dem Bein in die Schlinge gerieth —

Berth. v. Asp. Wennemar, gebrauche die Geißel gegen Knaben, gegen Männer das Schwert.

Kühner. Im Dunkeln, im Verborgenen siedelten wir uns an. Tageslicht vortheilt uns wenig, aber Mondschein viel, und den wissen wir auch fein zu erkünsteln und damit unsere Höhlen auswärts zu übersilbern. Mondschein verschönert selbst die Außenseite eines Gefängnisses oder einer Fleischbank; doch den Kerkermeister wie den Metzger trügt der Wunderglanz nicht: sie kennen den Schmuz, die starre, kalte, nasse Nacktheit des Elends darin. Schau die Vehme, wie sie ist, selbst nach ihrer Urverfassung sein sollte, Bruder; und sage mir, ob du etwas Ekelhafteres, Zurückschreckenderes, Ungesäuberteres kennst, als dieses Schlachthaus, als diesen Kerker?

Aber angenommen, was doch durch keinen Scheingrund zu erweisen steht, unsere Ordensvorfahren sollen die Absicht gehabt haben, die Nachkommen der Ketzermörder, welche Karl der Große gegen die abgöttischen Sachsen sandte, in Thierhöhlen zu Sittenformern und Menschenbesserern umzuschaffen; so fragt's sich: Wodurch suchten sie dies zu bewirken? Dadurch, daß sie ihnen die Gewalt über Leben und Tod ließen? Um Missethätern den

Stab zu brechen, hat Deutschland, ohne uns, Gau-, Kreis-, Cent-, Frais-, Holz-, Teich-, Send-, Bauer- und Hofgedinge sattsam und genug —

Berthy. v. Aspy. Doch sind wir leider nie müßig.

Kühner. Ursache: Wir haben uns allwissend genannt, und der heimlichern Uebung des Lasters noch den Reiz zugesellt, daß man zugleich unserer Gottähnlichkeit spotten könne, wenn man wider Pflicht, Ehre und Gewissen handelt. Freilich sind wir dadurch nun nicht mehr überflüssig —

Berthy. v. Aspy. Ich bitte dich, Bruder, spotte nicht; zu schmerzend verwundet mich schon dein Ernst.

Kühner. Wir sind also da, Bluturtheile zu sprechen und zu vollziehen. Haben wir dadurch die Menschen gebessert, die Laster vergangener Jahrhunderte ausgerottet? Sie zeigen sich noch alle überall, nur im geänderten Kostume. Es gemahnt mich, wie ein Stammbaum, dem jeder Familienälteste das Geschlechtswappen mit Namensunterschrift beifügen und nach der Sitte seiner Zeit verzieren läßt. Von der Wurzel bis zum Wipfel bleiben immer dieselben Siegelbilder, nur andere Schnörkel kommen hinzu; hie und da ist eine Schilddecke ungezwungener, fester oder leichter geknüpft, das Schildeshaupt mehr hervorgehoben oder gesenkt, den Helmfedern ein wallenderer Schwung gegeben, und je höher man blickt, desto weniger steif sind die Figuren gezeichnet, desto natürlicher die Farben den Urbildern nachgeahmt.

Sag' mir, Freund, wo findest du in allen unsern Statuten und Weisthümern einen Wink, daß wir gesetzt sein könnten, für Folgegeschlechter zu sorgen? Dem Vehmrichter ist alles Heute; auf Morgen denkt er nicht, denn der morgende Tag wird seine eigene Sündenplage haben, und diese ihren gewöhnlichen Richter und Bestrafer. Und damit wär's gut? Gott mach' uns weise!

Berthy. v. Aspy. Die Gewaltigen im Lande fürchten uns —

Kühner. — wie große Diebe den Galgen. Warum sollten uns auch die gekrönten Räuber scheuen? Ihre Räthe und Günstlinge, welche von ihnen Sold und Brot erhalten, und nicht wissen, ob sie der Thronfolger Leidenschaften zu ködern verstehen, sind ja Mitglieder der Vehme. Wo kein Kläger, sagt das Sprüchwort, ist kein Richter; bei uns kommt noch hinzu: wo

keine Eidhelfer, da sind keine Zeugen. — Werden dann, seitdem der Vehmdolch das Kreuz vertheidigt, die Leibeigenen besser gehalten, als Pferde mit dem Sonnenkoller behaftet? Genießen Bürger und Bauern nun ruhig ihres Erwerbs? Wie Bienenwärter die Körbe durch Schmauchfeuer, machen die Großen Städte und Dörfer von Zeit zu Zeit durch Kriege einwohnerleerer, um den gesammelten Honig verschmausen zu können. Sind denn nach Kaiser Karls Abscheiden die Plagen seltner geworden, welche böse Fürsten so geflissentlich über die Menschheit bringen, als müsse dieser See zuweilen in seinen Grundtiefen erschüttert werden, damit er nicht in Fäulniß übergehe?

Jene Gedinge publiciren Gesetze, und richten nach ihnen; wir nicht. Wir verrennen weder durch Lehre noch Warnung dem Verbrecher den Weg zum Galgen; henken ihn nur, wenn er sich dorthin verläuft. Wir thun der Verzweiflung nicht vorsorglich Einhalt durch zweckgemäße Unterstützung; strafen den Verzweifelten nur. Wir mindern die Zahl der Bösegesinnten nicht; zwingen sie nur, sich heimlich zu halten, und bilden kurz, aber nicht gut, Heuchler. Der Taschendieb segnet sich, wenn er eines hochadeligen Straßenräubers Burgbann gewahrt, an den die Vehme eine Ladung schlagen ließ, lacht in's Fäustchen und preßt seinen Raub fester unter den Achseln zusammen; wirft ihn aber nie heimlich wieder ins Haus des Bestohlenen, und fürchtet uns nicht eher, als bis er uns fühlt. Haben wir einen Vervehmten gehenkt, dann stoßen wir unsere Dolche ins Marterholz, das ihn trägt; dies heißt den Unwissenden, der Sünder ist schuldig befunden und recht gerichtet; um den Beweis, den wir doch zu geben verpflichtet wären, falls wir Richter, nicht Meuchelmörder sein wollen, kümmern wir uns nicht.

Berth. u. Asp. Können wir den Beweis immer laut führen?

Kühner. Wenn wir's Herz dazu hätten, an Zeit und Lunge würd's uns nicht mangeln. Ich halte dafür, keine Sache, welche Einfluß auf den Menschen hat, dürfe dem Menschengeschlechte ein Geheimniß bleiben, selbst nicht das Laster, oder es müßte ihm dann die Eigenschaft genommen sein, unsere Neugier zu reizen. Dieser Reiz ist fast immer der Kuppler des Lasters, und die Neugier allezeit eine gefährliche Hurenwirthin, welche ihre Schanddirnen gar lieblich aufputzt und jugendlichgesund schminkt. — Die Pest raubte mir mein Weib und sechs Kinder innerhalb

drei Tagen; damals verzweifelte ich, und hielt in der Verzweiflung selbst das Christenthum für bloßes Menschenwerk, weil ihm Geheimnisse beigemischt sind: das däuchte mir zu absichtlich auf Neugierige berechnet, und — Doch, wir sind ja Ketzerrichter — Gott mach' uns weise! — die Handlungen des Wahnsinns uns gleich strafwürdig, als die Thaten der kältesten Ueberlegung.

Die Obrigkeit muß man lieben, soll sie Gutes wirken; aber kann ich Den lieben, der mir zur Seite, unverwarnt, meinen Bruder tödtet, und dann statt aller Rechtfertigung paußbackt: Ich bin unfehlbar! Und wodurch werden wir's? Durch ein Vollfahren, das sich nur vor der unparteilichen Vernunft entschuldigen ließe, wenn eitel Heilige, vom Himmel herabgesandt, die Rollen der Vehmrichter spielten. — Billig werden wir gehaßt und angefeindet.

Ueberall hält die Vehme Kundschafter. Diese, zu Verrath und Angeberei gedinget, also bevorrechtet, Böses zu thun, untergraben die Sittlichkeit, stören den Hausfrieden. Der Vater sieht in dem Sohne, das Weib in dem Ehemanne einen Feind. Keiner naht sich, trauet dem Andern. Ueberall heißt's: Larve um Larve. Keiner ehrt, achtet, liebt den Nächsten. Das bringt schreckliche Folgen. Gott mach' uns weise! Glaube mir, Aspenau, die Vehme hat gleich gerechten Anspruch auf das Beiwort heilig, als der Teufel auf einen Altar! Ohne Zutrauen ist kein gemeinschaftliches Zusammenwirken; ohne dies keine Herzlichkeit, nicht Lust noch Liebe zum Dinge; ohne diese keine Würdigung und Werthhaltung der Verdienste des Mitarbeiters; ohne diese kein Streben, sie zu erkennen, kein Bemühen, ihnen nachzueifern und durch zweckmäßige Thätigkeit lohnen zu wollen. So knüpfen die Vehmer schon durch ihr bloßes Dasein den Zeitgenossen die Nesteln, und heilen den Wahnsinn, welchen die zurückgedrängte Zeugkraft verursacht — mit Hanf und Stahl.

Aber vielleicht sind wir die bessern Menschen, und dann wäre doch wahrlich nicht wenig der guten Sache gewonnen. Daß sich Gott unserer erbarme! Scheeren wir nicht eben so hart, wie die Unwissenden, an der Haut hin, um längere Wolle zu bekommen? Säßen wir neben einem Feuer, es müßte uns doch erwärmt haben; aber kaltherzig und untheilnehmend

schleichen wir durch's wahrmenschliche Leben, wie alte Hagestolzen durch die wiegenvollen Säle eines Findelhauses.

Wenn wir uns in unsern vier Pfählen vor Horchern sicher halten, schimpfen wir auf die Pfaffen und sagen: Die stecken das Licht unter'n Scheffel; weil sie sich bevorrechteten, die Nächte der Unwissenheit zu verlängern, schläft die Laienschaft so lange. Freund, sind sie, wie's denn ist, die Schlafmacher, so sind wir die Nachtgeister, welche die Schläfer drücken und ängstigen.

Wollt's Gott, wir wirkten nur auf ihre Träume! Aber, die Vehme hat jetzt hunderttausend Männer in Deutschland entmenscht; sollten diese nicht durch Beispiele, Umgang, mittel- oder unmittelbaren Einfluß auf ihren Nächsten, wenigstens eben so viele Unwissende verwildern? Und nun denk' dir einmal die Summe des Bösen, so unser blutgieriger Aberwitz seit sechshundert Jahren dadurch förderte, daß er die edelsten Gefühle erstickte und das Fortschreiten zur Herzens- und Verstandesbesserung hinderte!

Unser Gewissen hält uns den Schuldbrief auch vor, denn man lehrt uns Ausreden dagegen; doch wie rechtfertigend sind sie? Bald heißt's: Vehmrichter müssen sein, um die Distelmenschen auszurotten. Ich sage: Nur ein fetter Boden trägt Disteln, und daß überall so viele Distelmenschen sich spreizen, beweiset die innere Güte unseres Mutterlandes; nur sollten wir es bearbeiten, es fein auflockern, fleißig jäten, den Disteln die Wurzeln abreißen, diese verbrennen, die Asche umher breiten, die Stengel liegen und faulen lassen, daß sie düngten, und alles dem edlen Samen nütze. Thun wir also? Gott mach' uns weise! Niemand pflügt, egg't, düngt, säet, jätet; wir mähen nur — Disteln. Unsere Sentenz ist und bleibt: Nieder den Verbrecher, und dann hinaus mit ihm auf die Schädelstätte. Da grünt und blühet aber nichts, dem er Saft und Kraft geben möge, dort füttern wir nur die Raben mit ihm; und denen zur Aesung schuf doch Gott die Menschen nicht. Und, Bruder, so weit wir reichen konnten, haben wir schon den großen Saatacker in eine Schädelstätte verwandelt.

Ferner heißt's: Die Vehmrichter sind der sittlichen Welt, was der Körperwelt die Gewitter. — Schrecken geht vor uns her und Schrecken folgt uns, eine undurchdringliche Wolkenburg schützt uns, wir fällen und tödten wie der

Blitz; wahr so weit: aber, wann reinigen, wann läutern, wann verdünnen wir die Luft? Wir verdicken und verderben sie immer mehr, schwängern sie mit den giftigsten Dünsten. Gott mach' uns weise! Rasen wir noch lange so fort; wir bringen die Seelenpest über ganz Deutschland.

Berth. v. Asp. Du kennst die Krankheit so genau; hast du auch den Heilmitteln nachgedacht?

Kühner. Ja; aber eins nur scheint mir unfehlbar — der Tod.

Berth. v. Asp. Wie, Wennemar, bist du im achtzigsten Jahre noch so knäbisch-übereilbar, daß du den Kranken sammt dem Bette ins Feuer werfen willst, weil sich der Fiebergift den Pfühlen mitgetheilt hat? — Hinweg, uns zu verbergen; ich höre Leute kommen.

Kühner. Wären wir ihre Aerzte; wir dürften ruhig hier bleiben.

Sie eilen in's Nebengemach.

Rüstsaal.

Veit von Aspenau, Pater Constans, Siegmund von Eberhorst.

Veit von Aspenau dictirt dem Mönche. — »Und ist also mein ernstes und rechtliches Begehren an euch, Freigrafen und Schöffen des Stuhles zu Greifenhain, dahin zu sorgen, daß meinem Mündel, Fräulein Katharinen von Hohenwart, des seligen Vaters Kleinodien wieder zu Händen geliefert werden. Burg Eberhorst, am Tage —«

Am Tage, Vetter?

Pat. Const. Theodors, des heiligen Kriegsmannes.

V. v. Asp. — »am Tage Theodors, des heiligen Kriegsmannes, im Jahre unsers Heils, ein tausend, vier hundert und acht und dreißig. Veit, der Weiler von Aspenau, Ritter.«

So sei's. Nun, mein Handzeichen drunter. Er unterzeichnet. Das bleibt ausgemacht, Hans, du schreibst, als wär' es in Stein gehauen, so fest und deutlich. Jetzt falt' und sieg'le den Brief. Wachs liegt vor dir. Und ihr, Winnfeld, ruft mir Holderich.

Eberhorst geht hinaus.

V. v. Asp. Hast du die Frau nicht gesehen, Vetter?

Pat. Const. Ich hörte vor Kurzem das heilige Wandelungsglöckchen; sie wird jetzt Gott schauen in seiner Herrlichkeit.

V. v. Asp. Geh' einmal zu ihr; ich fürcht' immer, sie thut sich noch Verdrieß mit all dem Beten und —

Eberhorst und Holderich.

V. v. Asp. Du sollst gen Maltingen reiten, Holderich; dem Freigrafen dies Sendschreiben überliefern.

Hold. Nesselbrand ist hier; kann's mit zurücknehmen. Ich muß dem Rothschimmel noch einige Lanzensplitter aus dem Vorderbug drücken, ehe sich die Wunden schließen.

V. v. Asp. So laß Nesselbrand flugs kommen.

Holderich ab.

V. v. Asp. Ihr habt mich durch eure Erzählung ganz verstimmt, Winnfeld. Sonst würd' ich's dem Knechte haarklein abgefragt haben, wie viele, und wie breit und tief des Rothschimmels Wunden wären; jetzt laß ich den braven Kerl gehen, als hätt' ein Schreiner den Gaul zusammengeleimt. Es ist doch ein eigenartiges Etwas die Verleumdung; ein Funken, der auch im Wasser Stoff findet, sich zu nähren!

Nesselbrand tritt ein.

Nesselb. Gott grüß' euch, ihr Herrn.

V. v. Asp. Großen Dank.

Pat. Const. Und Gottes Gnade.

V. v. Asp. Lies mir den Brief noch einmal, Vetter. Dort schadet zu viel und zu wenig.

Während Pater Constans dem Ritter den Brief halblaut vorliest, schleicht Nesselbrand zu Eberhorst. Leise. Treff' ich euch schon hier? Desto besser; brauch' nun nicht zum Bruder Jakob zu gehen. Er steckt ihm ein Briefstein zu. Das schickte mir Ritter Georg, der jetzt — vielleicht könnt ihr die Nachricht nutzen — in seinem Gemache Berthold, den Sittig von Aspenau, verborgen hält. Sie hatten gar heimliches Wesen miteinander.

Eberh. Gut, gut — Ich habe ihn — lange erwartet.

V. v. Asp. giebt Nesselbrand den Brief. Da, Bendix, dem Freigrafen zu eigenen Händen. Und er möge mich einmal besuchen; es wäre eine Fuhre gar firnen Steinweins angelangt.

Nesselb. Werd's ausrichten. Ab.

V. v. Asp. Mir wollt' er nicht schmecken beim Imbiß!

das lag aber nicht am Wein: die Tischgäste vergällten ihn mir, saßen alle da, als sollten sie einander zur Verdauung abkehlen. Adelgunde und Georg fehlten, und wenn ich nicht Einen von ihnen um mich habe, mangelt mir immer etwas. Herrmann grämelte, Katharine schmollte, Winnfeld kämpfte mit Sorgen, Constans fastete, Kühner krittelte nicht, und nahm mir dadurch die gesundeste Nahrungswürze. Schafft die Grillen fort, oder auch ich werde unwirsch, und dann seht zu, wie ihr mir wieder ein Lächeln abkitzelt. — Nun? Der fingert am Rosenkranze, und der läßt mich schwatzen, als erzählt' ich meinem Daumen ein Mährchen?! — Bring' mich zu meinem Schlafgemache, Hans; die Träume sollen mir etwas Lustiges vorgaukeln.

Pater Constans begleitet den Ritter.

Siegm. u. Eberh. allein. Berthold in Eberhorst — ich verrathen — wo er mich erblickt, als ein Dieb von ihm gebrandmarkt — im Bündnisse mit Georg — Adelgunde gerettet — mein Bruder ungerächt! — So läge aufgelöst und zerrissen, was ich seit Jahren zusammenflocht? Und nur meine Sehnen reckten sich noch kraftvoll — den Fesseln, dem Strange entgegen!

Er überliest schnell Georgs Brief an Nesselbrand.

Alles, Alles, was ich fürchtete, geschieht! Hier ist die Betrügerei eingeleitet — Martin soll leugnen — — Und ob's die ganze Erde leugnete, und der Himmel durch Donnerstimmen sich für die Wahrheit einer Lüge verbürgte; Adelgunde muß sterben, bluten unter meinem Dolche — —!

Ruhig, Rache! Schweige deine Wuth!

Im Vehmgerichte lohn' ich, lohnt ihr die Unparteilichkeit nicht. Georg ist ja Bertholds Vertrauter, und pflichtvergessend die beschönigende Liebe eines Ritters zu seinem Geschlechte. Nahm ich ihm doch die kaiserliche Vollmacht, damit er nicht meineidig werde, und die Hand der Gerechtigkeit entwaffne.

Wehe mir, daß ich ihn den Mönchen verrieth! O Gewissen, warum bist du nicht vorlaut? —

Auch ohne den Beglaubigungsbrief bleibt Adelgundens Schicksal in meiner Willkür. Der Vehmdolch rechtfertigt jede That. Zur Flucht steht mir der Weg durch meinen Kerker offen —

Aber Erbe, Burg und Güter? — Dahin! Verloren! — Hunderttausendfältig muß ich den Raub eines Pergaments er-

ſtatten! Ich gebe es Berthold zurück; der Zweck ſeiner Sendung ſoll nicht völlig durch mich vereitelt werden — Auch den Brief — Er lerne Adelgundens Mitſchuldigen daraus kennen. Urffen iſt betrogen, Maltingen gerechter als Georg — — Der Mönch! — Durch ihn — ?

Pater Conſtanz, der, vor ſich niederblickend, zur Hauptthür ſchleicht.

Eberh. Wohin, Pater?

Pat. Conſt. In mein Kämmerlein, mir die Disciplin zu ertheilen.

Eberh. Warum das?

Pat. Conſt. Habe ich nicht hier ein irdiſches Geſchäft ausgerichtet? Bin ich nicht deswegen gelobet worden?

Eberh. So jung, und ſchon gänzlich der Welt abgeſtorben?

Pat. Conſt. Leider nicht! Mein Herz hänget noch an der vergänglichen Welt.

Eberh. Und doch wankt ihr einher, wie ein Miſſethäter zum Rabenſteine, bleich, hager, zitternd, ein lebendiger Todter?

Pat. Conſt. Ach, ich freue mich noch der Blumen und Kräuter, und erſpähe ihre geheimen Heilkräfte; ich ſehe oft dem frohen Leben der Thiere zu, forſche ihrer Kunſtfähigkeit nach, und möchte gern ergründen, wie Licht, Schall und Witterung auf ihre Sinne wirken. Mich plaget eine eitle Neugier, zu wiſſen, warum Alles ſo, und nicht anders iſt. Ich leſe ſtundenlang in den Chroniken, zeichne, male, ach! nicht immer Reliquien und Heiligenbilder. Noch vor einigen Tagen habe ich für Fräulein Katharine eine Roſe konterfeiet — .

Eberh. Und das — ?

Pat. Conſt. — ziemt keinem Religioſen, iſt ſündlich und ſtrafwürdig! Seit mehr denn fünftauſend Jahren ſtehet die Welt. Oft reizte es mich — pfui des ſinnlichen Ausdruckes! — zu erfahren, wodurch ſich Alles ſo geſtaltet habe, wie wir es jetzt ſehen; darum las ich viel, und thue es, leider! in ſchwachen, unbewachten Stunden noch. Ach, könnte ich deſſen nur auf einmal vergeſſen, ſolches Wiſſen iſt Sünde. Denn, mitten in meinen geiſtigen Beſchauungen dränget ſich oft zwiſchen Gott und meine Seele ein Gedanke an den enthaltſamen Scipio, den wortgetreuen Regulus, den kunſtreichen Archimedes. Ich ſehe den Coriolanus, wie er, gerührt durch die Bitten der Mutter, ſeiner Vaterſtadt ſchonet; ich bewundere die Freundſchaft

des Oreſtes und Pylades — werde irre im heiligen Paternoſter, ſtottere, verſtumme, und höre das Hohngelächter des böſen Feindes.

Eberh. Nicht doch.

Pat. Conſt. Ja, ja; auch erſcheinet er mir. Ach, könnte ich ihn nur einmal packen; ringen wollte ich mit ihm, dem Verführer den Lügenſchädel weiblich zerbläuen: möchte dann auch der ſcheußlichſte Geſtank zeitlebens alle Menſchen von mir entfernt halten. Aber — weinend — Gott giebet nie den Lehnsherrn in die Hände des Dienſtmannes.

Eberh. Guter, frommer Aspenau!

Pat. Conſt. Ach, nennet mich nicht ſo. Mein Geſchlecht iſt im Himmel, dort einſt vom heiligen Bernhard zum Kind angenommen zu werden, mein einziger Wunſch. Auch Veit kränket mich oft dadurch, daß er mich bei meinem Weltnamen rufet, noch öfterer demüthiget mich ſein Lob, und täglich blutet mir das Herz, wenn er mir ſo andächtig zuhöret, muß ich ihm heidniſche Geſchichten erzählen. Monachi est plorare, non docere.

Eberh. Ihr ſeid ungern in Eberhorſt?

Pat. Conſt. Ja; aber eben weil ich hier ungern bin, bleibe ich hier. Stündlich ſehne ich mich in die ſtille, einſame Kloſterzelle zurück; doch mein böſer Eigenwille muß gebeuget werden.

Eberh. Beneidetet ihr nie das Loos eurer Vettern?

Pat. Conſt. Das beweinenswerthe Loos, allen thieriſchen Trieben fröhnen zu dürfen? Nein.

Eberh. Und auch euer Geſchlecht ſchätzt ihr wenig?

Pat. Conſt. Nicht ſo hoch, als den Staub, der ſich auf dem Strahlenkranze eines Heiligenbildes ſammelt.

Eberh. Dann wird euch auch die Nachricht nicht freuen, daß Berthold, der Sittig von Aspenau, noch heute hier eintrifft.

Pat. Conſt. Nein.

Eberh. Ihr kennt ihn doch?

Pat. Conſt. Leider erinnere ich mich noch zu Zeiten meiner Blutsverwandten gar lebhaft.

Eberh. Verſchweigt es den Weilern; Berthold wünſcht ſie zu überraſchen.

Pat. Conſt. Ich hebe nie an, mit ihnen von weltlichen Dingen zu reden. — Gottes Gnade erbarme ſich euer. Ich will in mein Kämmerlein —

Eberh. Hochwürdiger Herr, ich hätte euch um einen Dienst bitten mögen, der einen Mann, dem die eitle Weltehre noch nicht verächtlich geworden ist, zu große Selbstverleugnung kosten —

Pat. Conft. Wälzet ihn immer auf mich. Unverschuldete Schmach von Menschen wirket mir zur Ehre bei Gott.

Eberh. Ein armer Unglücklicher entwendete dem Ritter Berthold wichtige Urkunden, und bat mich, von Reue überwältigt, sie dem Aspenauer wieder zuzustellen. Der Bote wird leicht, besonders von einem Jähzornigen, mit dem verwechselt, welcher ihn sendet, darum —

Pat. Conft. Gebt mir die Urkunden, und ich werde euch danken für die Beschimpfungen, welche mich verwunden.

Eberh. Meines Namens —

Pat. Conft. — dessen wird nicht gedacht; müßte ich doch sonst auch mit euch Abwesenden den Zorn des Ritters theilen.

Eberh. Aber Berthold wird nicht vor Nacht hierher kommen, dann ermüdet sein; und ich wünsche, er erhielte die Urkunden noch heute.

Pat. Conft. Ich wecke ihn aus dem ersten Schlafe. Ein Schlaftrunkener zürnet seinen besten Freunden.

Eberh. Er wird des kranken Veits Ruhe nicht stören wollen, und darum in Georgs Gemache —

Pat. Conft. Ich suche ihn dort auf, frühestens eine Stunde vor Mitternacht.

Eberh. Wie kann ich euch —?

Pat. Conft. Kein dankversprechendes Wörtlein! Um solchen Lohn thue ich nichts. Ehe Berthold so besänftiget sein wird, daß er die Reue des Räubers beherzigen kann, werde ich mich auch von ihm entfernen.

Eberh. giebt ihm zwei Pergamente und Georgs Brief an Nesselbrand. Es sind höchst weltliche, irdische Dinge —

Pat. Conft. Alt-geschichtliche?!

Eberh. Nein, ach nein; Geldsachen, Pfandscheine —

Pat. Conft. Wollen sie einsiegeln.

Eberh. Ich traue euch —

Pat. Conft. Aber ich traue mir nicht. Er umwickelt die Schriften mit einer Schnur, übersiegelt die Enden mit Veits Siegelringe, und giebt dann diesen an Eberhorst. Stellt ihn dem Eigenthümer zu, und fragt dann Berthold, ob nicht Schnur und Wachs unversehrt —

Eberh. Ohne allen Zweifel.

Pat. Conft. Mögen euch die Heiligen dieſen Liebesdienſt vergelten. Er geht ab.

Siegm. v. Eberh. allein. Dem, der dich dem Altar weihte, ſollten die Aspenauer billig ein Ehrenmaal ſetzen.

Georg von Aspenau und Herrm. von Aspenau.

G. v. Asp. Wo iſt mein Vater?

Eberh. Er ſchläft.

Herrm. v. Asp. winkt Eberhardt, ſich zu entfernen. Endlich ſind wir ohne Zeugen. Wie abſichtlich häufteſt du ſeit heute Morgen Horcher um dich. Jetzt, Bruder, laß mich deinen Willen wiſſen.

G. v. Asp. Biſt du mein Leibeigener?

Herrm. v. Asp. Mein Herz war dir ſchon leibeigen, noch ehe dein Mund ſich deſſen rühmte. — Wie kann ich dir zur Rettung deiner Mutter behilflich ſein?

G. v. Asp. Lieber Herrmann, das hat ſich ſehr vortheilhaft für uns Alle geändert. Ich ſprach Neſſelbrand. Der arme Martin! In der Todesangſt — Wundfieberträume — ein wenig gebildeter Menſch hält das Entferntwerden von der Erde für Scheiden vom Leben. — Uns kümmert nicht, wo und wie wir wirken, genug, wenn wir thätig ſind. Wir wiſſen ja, daß gleich dem Lichtſtrahle, der in die finſtre Nacht erhellend gefallen, durch die tiefſte Dunkelheit leuchtend ſich fortſetzt, unſre guten Handlungen, unſre böſen, wie ein Funke, der zündend den mit dürren Nadeln bedeckten Boden des Tannenwaldes berührt — —

Herrm. v. Asp. Bruder! Du ſpinnſt dich in Worte ein, vergiſſeſt der Sache und Martins.

G. v. Asp. Seine Geſtändniſſe ſind ſchon ohne Wahrheitsgehalt befunden. Freilich wird man ihn dieſe Nacht noch verhören im Vehmgerichte; aber meine Mutter, o, die iſt unſchuldig, rein, wie —

Herrm. v. Asp. Gottlob! — Daß doch ein Wundfiebertraum ſo zuſammenhängend lügen kann!

G. v. Asp. Ja, es iſt ſonderbar, höchſt ſonderbar! Doch unſere Hoffnungen — was ſind ſie oft mehr, als Träume eines Kranken, und wie feſt greifen ſie nicht in die Möglichkeit? Ohne Zwiſchenräume fügt ſich das Wahrſcheinliche mit dem

nicht. Auch mußt du hier erwarten, wissend gemacht zu werden. Diese Nacht schlag' ich dich den Stuhlgenossen vor.

Herrm. v. Asp. Bist du dazu gezwungen?

G. v. Asp. Wenn mir anders dein Leben noch werth ist.

Herrm. v. Asp. Und deine Mutter?

G. v. Asp. Sag' ihr: Die Erfüllung meiner Pflicht werde ihre Ruhe bewirken.

Herrm. v. Asp. Wann hoffst du heimzukehren?

G. v. Asp. Wann — Gott will. Jetzt — die höchste Zeit, mich zu rüsten — Wir sehen uns wieder! Gewiß! Gewiß! Er eilt verwirrt fort.

Herrm. v. Asp. allein. »Wann Gott will? Dafür mag Gott sorgen?« Er sorgt durch Menschen für Menschen, und diese sollen dich hindern, Freund Georg, dir und uns Allen zu schaden. Ich fürchte, Adelgundens Sache steht schlecht. Er öffnet ein Fenster, und ruft hinaus.

Herborn! — — Wenn ihr die Rosse geschwemmt habt, komm du zu mir herauf.

Vom Fenster zurück. Aber noch kenne ich die Gefahr nicht, welcher Georg entgegenzueilen scheint. — Gleichviel, wie sie gestaltet ist; genug, daß sie ihm droht. Ich will ihm wenigstens dann nahe sein, wenn er meiner bedürfen könnte —

Katharine von Hohenwart kommt.

Kathar. Ihr hier, Falkner? Und Frau Adelgunde nicht! Steht's doch heute in Eberhorst gar fastnachtsmäßig zu. Man trifft Keinen, wo man ihn erwartet, und findet Jeden in einer ihm ungewöhnlichen Kleidung. Ist's doch, als spielten wir Alle die Teufelei von der verkehrten Welt. Ihr sucht die Einsamkeit; Georg treibt, taub gegen eure und meine Bitten, einen armen, siechen Pilger vom Burghofe; den alten Weiler widert der Wein; die Aspenauerin vernachlässigt den kranken Gemahl, und ich — zermartere mich, die Ursachen dieser Umwandlung zu entdecken. Schon macht mir die ungewohnte Arbeit Schwielen. Zum ersten Mal in meinem Leben fühl' ich, wie sehr Kopfschmerzen peinigen können.

Herrm. v. Asp. Eile, in die freie Luft zu kommen. Ein bewährtes Mittel, sagt Vetter Constans —

Kathar. Auch gegen Herzensweh?

Herrm. v. Asp. Folgen deines neuen Standes. Hoffnungen, Ahnungen beklemmen dein Herz.

Kathar. Nicht auch das eure?

Herrm. v. Asp. Männer gestalten ihr Glück selbst, und die Hoffnung schmeichelt nur Dem, den sie zu unterjochen weiß.

Kathar. Ihr verurtheilt mich, noch ehe ich mich anklage —

Herrm. v. Asp. — und erspare dir also dadurch die Selbstanklage vor einem parteiischen Richter. Eile, Liebchen; eingewurzelte Uebel ausrotten, kostet zu viel Grundboden.

Kathar. Ihr erwartet hier euern Knappen? bis der kommt, darf doch die Braut —?

Herrm. v. Asp. Umgehe nichts, Käthchen, was du auf gerader Straße gewinnen kannst.

Kathar. Setzt euch zu mir, Lieber. — Sie zieht ihn neben sich auf's Lotterbette — Du bist mit deinem Käthchen nicht zufrieden. Es ist so thöricht gewesen, zu schmollen, als du ihm seine erste Bitte abschlugst; du hast es neugierig gescholten, und ihm weh gethan, da du sagtest: dein Geheimniß tauge nicht für ein Weib.

Herrm. v. Asp. Sagt' ich das? Dann that ich wirklich dir und mir Unrecht; ich —

Kathar. Fühlst du's? Ja, denk' einmal, deine Braut, dein zweites Selbst, allen dir wildfremden Weibern gleich zu stellen!

Herrm. v. Asp. — ich hätte dir nicht verweigern müssen, was ich nicht besitze.

Kathar. Lieber —?! — Ich hoffte dem Löwen ein Androcles zu werden — du kennst gewiß das Geschichtchen, Vetter Constans erzählt es gern — meinen Herrmann mir dadurch, daß ich ihn von einem Ungemache befreie, zu verpflichten; doch, wenn ihn kein Dorn verwundet, auch kein Wort ferner von dem Wunsche, mein Glück verdienen zu wollen. Warum soll es auch einer Grille geopfert werden?

Herrm. v. Asp. Nur eine Grillenfängerin kann fürchten, es stehe auf dem Spiele, wenn ein Mann —

Kathar. Nein! Zu solchen Mienen darfst du dich nicht gewöhnen — ihm die Wangen streichelnd — Die hinterlassen Furchen auf Zeitlebens.

Ich mag nicht mehr scheinen, als ich bin, denn ohne mein

Verschulden bin ich so wenig. Von Jugend auf nährt uns Alles mit Hoffnungen, und verführt uns dadurch, von Andern zu erwarten, was wir uns selbst erwerben könnten, wüßten wir nur unsre Kräfte durch Uebung zu stärken. Wenn du fein artig bist — sagt die Amme dem kleinen Dirnchen — dann bekommst du einst einen hübschen, reichen Mann, der dir güldne Miederspangen, Gürtelketten, Bisamäpfel giebt —

Herrm. v. Asp. Du darfst nur fordern —

Kathar. Falkner, wollt ihr mir die Zeit abkaufen, damit ich sie euch nur nicht verderbe?!

Herrm. v. Asp. Selbstquälerin!

Kathar. Wenn du fein sittsam bist — sagt die Mutter zu dem funfzehnjährigen Fräulein, das gern über Hecken und Graben setzen möchte — dann bewerben sich die stattlichsten, tapfersten Ritter um dich; du kannst dir den gefürchtetsten Helden zum Gemahl wählen, und was du willst, geschieht. Von dir hängt Krieg und Frieden ab, du machst Reiche und Arme, hebst und stürzest —

Herrm. v. Asp. Wie nachlässig das befestigt ist! Sieh jenen Schild, Käthchen; er schwebt nur noch an einem Nagel: die geringste Erschütterung wirft ihn von der Wand.

Kathar. Soll ich gehen, Aspenau?

Herrm. v. Asp. Nicht doch. Bis Otto kommt —

Kathar. So werden wir gewöhnt, nur mittelbar das erlangen zu können, was bleibenden Eindruck auf unser Wohl macht. Tagelang sitzen wir am Webestuhle, hinter'm Spinnrocken, beim Stickrahmen, über dem Nähkorbe. Die Arbeiten beschäftigen unsern Geist nie; es ist nur fördern, nicht schaffen. Unsere Wünsche werden zu Hoffnungen aufgeputzt, ausgestattet überreichlich, wie Schmerzenskinder immer; wir selbst schmücken, freuen uns, leben nur der Zukunft, nie der Gegenwart — bis wir Eheweiber werden. Nun sollen wir handeln, der Männer Glück gründen, festen, sichern. Heil dem Weibe, dem der Himmel die Mittel dazu im Schlafe giebt; ich verzweifle daran, je dadurch die Seine zu werden. Hoffen und immer hoffen, läßt uns unthätig — Wohin horchst du?

Herrm. v. Asp. Zu dir, Grillenfängerin.

Kathar. — Unthätigkeit wirkt Erschlaffung, und — Herrmann wird doch auf sein Käthchen rechnen; ihm stillschweigend

dies oder jenes von seiner Glückshabe zur Verwaltung überlassen; ruhig erwarten, wann ihm das Pfund, dem Weibe anvertraut, wuchere: aber Käthchen versteht nicht, es zu mehren, und so wird's rosten in den Händen eines Kindes; Käthchen traut sich ja selbst nichts zu, denn hoffen und immer hoffen, sagt Herrmann, ist ein Erkennungszeichen unheilbarer Schwäche —

Dies, mein Trauter, quält dein armes Mädchen, und wird es immer, und täglich schmerzender peinigen. Ich werde fürchten, und fürcht' es schon jetzt, meinen Herrmann nicht genug lieben zu können; denn wodurch will ich es ihm beweisen? Billig sollte er mich gewöhnen, mir selbst etwas zuzutrauen; sollte mir dann und wann eine Arbeit auftragen, die gerade keine Meisterhand heischte; sollte mir ein, wenn auch nur erdichtetes, Geheimniß entdecken, daß ich mich durch dessen Verschweigung übte, ein wirkliches unter Schloß und Riegel zu halten. Dann würd' ich überzeugt werden, Herrmann wolle sein Weib zur Freundin, nicht blos zur Tisch- und Bettgenossin — — Ihr laßt mich schwatzen, Ritter, als erzählt' ich euch einen vorjährigen Traum.

Herrm. v. Asp. Verzeihe. Die Raudenheimische Fehde — die sonderbare Absage —

Kathar. — sollte nun auch euch wurmen? Vor vier Tagen hieß es: »Was kümmert mich die Absicht des Räubers, der sich in meinen Weg lagert? Ich dräng' ihn zur Seite, sobald er mir die Straße versperrt.« — Falkner, ich zweifle an eurer Liebe zu mir, wenn ihr jetzt nicht offenherzig seid.

Herrm. v. Asp. Suchst du dir den Vorschmack deiner Freuden dadurch zu würzen, daß du ihre Fortdauer bezweifelst?

Kathar. Ich bin nichts durch mich, nur durch dein Zutrauen kann ich etwas werden. Oder willst du mich immer in einer ohnmächtigen Abhängigkeit, nicht bloß von dir, sondern auch von allen meinen Bedürfnissen erhalten? Nicht einmal Eines Herrn soll deine Leibeigene sein —?

Otto von Hervorn.

Katharine springt auf.

Herrm. v. Asp. für sich. Luft! Das war eine Versuchung, um deren Abwendung ich nie in der sechsten Bitte betete.

Herv. Eure Befehle, gestrenger Herr?

Herrm. v. Asp. leise zu Katharinen. Deine Augen trüben Zähren.

Kathar. Ich sah zu starr in die untergehende Sonne. — Nun, zum Weiler.

Herrm. v. Asp. Er schläft.

Kathar. Kranke bedürfen oft der Pflege, auch wenn sie schlafen. Sie geht durchs Nebenzimmer ab.

Herrm. v. Asp. für sich. Glücklich, glücklich, wer nichts zu verheimlichen hat! Laut. Otto, meine Reisigen sind noch in Eberhorst?

Herb. Ja; der alte Herr gab ihnen eine Tonne Bier Preis.

Herrm. v. Asp. Führe sie gen Falkenstein, noch vor Abend. Laß sie ein Paar Stunden ruhen; aber nicht absatteln; dann lege die Fustenbecker, je zwei und zwei, hinter die Felsen um Greifenhain, nicht entfernter von einander, denn daß sich die Nachbarn hören können. Sie müssen sich ja stille halten und Jeden, der um Mitternacht durch die Schluchten schleichen will, gefangen nehmen. Neben der zertrümmerten Pforte am Stollen sei du sammt den Falkensteinern mein gewärtig. Wenn ich dreimal ins Horn stoße, brecht ihr hervor und folgt mir. Unsre Losung ist: Freundschaft. Nicht früher, als an Ort und Stelle, sagst du den Falkensteinern etwas.

Herb. Soll alles pünktlich geschehen, edler Ritter.

Herrm. v. Asp. Laß mich in meiner Burg eine böhmische Kugelkappe zum Anlegen bereit finden. Der Ukrainer stehe gesattelt. — Wo ist Herr Georg?!

Herb. Er begegnete uns vorhin, als wir zur Schwemme ritten, auf dem wilden Schecken, ohne Schwert und Baret. Zu St. Ulrichs Kirche lenkte er hinüber; nachher sah ich ihn dort auf dem Gottesacker halten; er stand hoch emporgereckt in den Bügeln, und schaute in ein Kapellenfenster —

Herrm. v. Asp. im Abgehen. Häng' doch die Waffen fester, daß sie nicht herunterstürzen.

Herborn, beschäftigt, die Waffen zu befestigen, singt:

Verbot'nes Wasser besser schmeckt,
als Wein, der uns gereichet.
Wenn mich mein Liebst's mit Horchern schreckt,
auf Socken zu mir schleichet,
und dann so leis', so heiß mich küßt;
frommt's mir, daß's ihm verboten ist.

Katharine von Hohenwart aus dem Nebenzimmer zurück.

Kathar. So fröhlich, Junkherr? Gewiß giebt's bald zu kämpfen. Euch ist ja der Krieg, was uns der Tanz. Nur folgt dem Jubelschalle, der euch begeistert, gar zu oft Kummer und Gram, da wir hingegen das Saitenspiel, dem wir den schnellern Umschwung unsers Blutes danken, noch durch das Gesäusel des Schlafs mit Vergnügen wiederhallen hören. — Von welchem Leichenacker hofft ihr denn jetzt Siegeslorbeeren zu pflücken?

Herb. Bei nächtlichen Streifereien kommt man selten durch Lorbeerwälder.

Kathar. Da hat das Böse wieder etwas Gutes. Was man nicht weiß, fürchtet man nicht. Ihr zieht mit dunkelndem Abend aus?

Herb. Ja, gestrenges Fräulein.

Kathar. Ohne Sang und Klang; desto besser. Aber die Nächte sind jetzt mondhell, und horchen immer mit weit offenen Ohren. Nehmt ja den wallenden Federbusch, das kenntliche Kleinod, von eurem Helme, Junkherr Otto; beschuhet eure Rosse, wenn ihr die gepflasterten Burgstraßen stürmt: sonst — jede Dirne ist eine Sachwalterin ihres Geschlechts — sonst werdet ihr es vor mir verantworten müssen, mancher zarten Jungfrau den Schlaf geraubt, und siegbegierige Augen entwaffnet zu haben.

Herb. Euer edler Bräutigam führt uns — und Knappen schaut kein schönes Auge nach.

Kathar. Ha, der stolzen Bescheidenheit! Als ob der Ritterschmuck allein Weiberaufmerksamkeit fessele! Wie oft sah ich bei Turnieren liebefordernde Blicke über die Harste der Herren hingleiten, und auf den Reihen der Knappen mit Wohlgefallen verweilen? Wie oft blickten die Fräulein bei den Tänzen schmachtend-harrend zu den Thüren, waren einsilbig und wortkarg, bis das laute Gewieher der Rosse in den Ställen erschallte. Dann wurden die Stummen beredt, die Mißmüthigen gut gelaunt; sie wußten, nun werde das Abendfutter gegeben, und für diesen Tag sei die Arbeit der Knappen geendet. Und so nun die raschen, feurigen Edelknechte, voll jugendlichen Muthwillens, eintraten; dann wurde Alles belebter, und der Saal heller vom

Wiederscheine der Lichter, die in den jetzt geöffneten großen Augen sich spiegelnd vervielfältigten.

Herb. für sich. Was sucht die einzufädeln? Sonst däucht' ich ihr ja kaum der Anrede werth.

Kathar. Doch ihr habt zu ordnen auf die Nacht; mein Geschwätz darf euch nicht unnütz beschäftigen. Bringt euch euer Zug über Kloster Gnadenborn, so sprecht dort vor, und bittet den Pater Xaver um ein Rosensträußlein für mich. Die Mönche verlängern den Sommer in ihren Zellen. Bräute schmücken sich so gern mit Rosen — Geht, geht. Erhaltet euch uns.

Herb. Wir kommen nicht bis Gnadenborn; bleiben hier in der Nähe, um Greifenhain.

Kathar. Wieder eine Hoffnung vereitelt! Nun, man muß entbehren lernen! — Um Greifenhain, sagt ihr? In der Aspenauer Besitzungen! Doch kein Familienzwist?

Herb. Wir ziehen gegen Nachteulen; und wie kämen die ins Geschlecht der Aspenauer!

Kathar. Ihr seid unverständlich, lieber Otto. Wüßten die jungen Edelknechte, wie wenig die Dirnen Freundinnen von bildlichen Ausdrücken sind; sie würden sich früh der Kunst befleißigen, bestimmt und deutlich zu sprechen. Sonst müssen wir errathen, und freilich verrathen wir uns oft dadurch. Doch das wollt ihr vielleicht —

Herb. Ich, gestrenges Fräulein —? Nur Spott — nur —

Kathar. Nicht unwirsch —

Herb. Wie könnte, wie dürfte ich? — Daß ihr nicht wähnt, ich sei's —

Kathar. Jugendliches Blut, von Innen Feuer, von Außen Feuer, siedet schnell über, und ich hab' euch erzürnt —

Herb. Euch zu beweisen, daß ihr irrt: ich glaube, es gilt den Vehmrichtern.

Kathar. Jetzt spottet ihr mein. Wer hat wohl gegen ein Gewitter ein Heer beordert?

Herb. Gewiß Niemand. Aber, man läutet dem Gewitter entgegen, um die Macht der bösen Geister zu entkräften. Aus den Verhaltungsbefehlen, die mir der Falkner gab, schließ' ich, wir werden die Glöckner spielen sollen.

Kathar. Wieder zu bildlich. Ich hatte noch ein Begehren;

aber ihr seid jetzt zu beschäftigt mit Fehde und Kampf — Wenn ihr der Ruhe nach dem Siege genießt, dann — Bis dahin lebt wohl. Schnell ab.

Otto v. Herborn allein. Noch ein Begehren? Erhält sie nicht vom Falkner Alles, was sie wünschen kann? — Sie war so anschmiegsam — — Vielleicht geheime Absichten auf mich? — Will sie sich vielleicht wider das Einerlei des Ehestandes vorsorglich berathen? — Nun — Gebt, sagt der Pfaffe; freilich setzt er auch hinzu: So wird euch gegeben. — Pah, bis zum Johannistag meines Lebens ist's noch ein Weilchen hin. — Die Fustenbecker stell' ich gleich an — reite flugs gen Gnadenborn von Falkenstein — bin vor Mitternacht längst wieder dort. — Schön Käthchen soll morgen Früh auf dem Altare der Kapelle ein Rosensträußlein finden. Ab.

Trümmer der Burg Greifenhain.

Das Innere einer zerstörten Kapelle, seitwärts die Thür zur Sakristei.

Verfallene Grabmäler an den Wänden; über ihnen Helme, Schwerter und zerfetzte Paniere. Blenden, worin zerschlagene Heiligenbildsäulen. Gebrochene Pfeiler umher. Im Grunde ein halbversunkener Altar. Zwischen den Trümmern Gesträuch und Bretterwände. Auf einem hohen Fackelstutz, wie sie vor den Heiligenbildern zu stehen pflegen, flackert eine Pechkerze. Neben dem Altar zwei Reihen Bänke. Auf dem Altar liegt ein Schwert und ein aus Weidenzweigen zusammengeflochtener Strang.

Rüdiger von Maltingen, hinter dem Altare, Georg von Aspenau, Meinhard von Urffen, Landschaden von Elmendorf, Bitter von Bernsfeld, Volkmann von Eijlen, Flöriske von Waldenhagen, Wennemar Kühner, Schörlberg, Rußbach, Hassel, auf den Bänken, Hainold, neben dem Altare sitzend. Nesselbrand und Raimund stehen im Hintergrunde. Alle tief verhüllt.

Maltingen mißt mit seiner Rechten eine Spanne auf dem Altare. Hand und Mund verbiet' ich, und frage dich, Frohn, ob es sowohl am Tage und an der Zeit sei, daß ich, an Statt und im Stuhl unsers allergnädigsten Herrn, des römischen Kaisers, Herrn Albrechts des Zweiten, ein Gericht und heiliges Ding möge öffnen, zu richten unter Königsbann?

Nesselbrand tritt vor. Sintemal es sowohl am Tage und

an der Zeit ist, und ihr die Freigrafschaft von dem römischen Kaiser, unserm allergnädigsten Herrn, leiblich und mit Fuge empfangen habt; mögt ihr das thun, und ein heiliges Ding öffnen und hegen zu Recht.

Malt. So thue ich dann, als man hier gefunden und gewiesen hat, und öffne und hege ein heiliges Gericht und billiges Ding, nach Beschluß des Kaisers, gespannter Bank, Statt und Stuhl, mit diesen hier anwesenden, echten, rechten, schildbürtigen und ehrbaren Freischöffen — er nennt ihre Namen — als sich das mit Recht gebühret, zu richten unter Königsbann und höchster Pön beim Hals und der Weide.

Der Freigraf und die Schöffen enthüllen Häupter und Hände und werfen ihre Mäntel auf die Schultern.

Die Frohnboten treten ab.

Malt. Bruder Schreiber, macht uns kundig der bei unserm heiligen, heimlichen, geschlossenen Gerichte anhängigen Sachen.

Hainold lieset aus einem Buche. »In der Nacht zwischen dem neunten und zehnten Tage des Windmondes Anno taciti judicii sechshundert und fünf und dreißig, ist erschienen vor dem heiligen, heimlichen und geschlossenen Gedinge des freien Stuhls zu Greifenhain, der Wissende Landschaden von Elmendorf, und hat auf seinen, der heiligen, heimlichen und geschlossenen Acht geschworenen Eid für wahr angezeigt, daß eine Sage gehe: es habe Fabian Wirtlinger, Marschall des ohnlängst verstorbenen Ritters, Eppelin von Hohenwart, dem Sterbenden eine Gold- und Kleinodientruhe, unter dessen Bettes Häupten gestanden, diebischer Weise entwendet. Da nun sieben dingpflichtige Freischöffen, bei ihren der heimlichen Acht geleisteten Eiden, die Sage für ein allgemeines und wohl begründetes Gerücht erkläret haben; und man sich zu dem Marschall, seines sonstigen, bösen Leumunds wegen, einer schlimmen That wohl versehen können: ist er vervehmt, und durch die Urtheilsfinder einstimmig erkannt, daß über ihn ergehen solle, als der heiligen Vehme Recht.«

Eisen und Waldenhagen aufstehend. Ihm ist heute also geschehen.

Malt. schreibt in das Buch und sagt es zugleich — »und er am neunten Tage des Herbstmondes, mit dem Strange vom Leben zum Tode gebracht worden.«

Alle. Seiner Seele gnade Gott.

Malt. Doch bleibt die Sache noch unbeendet; denn ein Brief von dem Vormunde der Tochter des verstorbenen Hohenwarts, Veit, dem Weiler von Aspenau, meldet dem heimlichen Gerichte, daß, statt des Goldes und der Kleinodien, in der besagten Truhe, welche der Räuber neben der hohlen Eiche auf dem Greifenhainer Gottesacker verscharrt, Schieferstücken und Todtenbeine gefunden. Daher

an alle Vertrauten der geheimen Acht Befehl zu erlassen, sich dessen zu erkundigen, und alsdann der, bei dem von sothanen Kleinodien etwas gewahrt, vorgeladen werde, den rechtmäßigen Besitz des Kleinods zu beweisen, und sich des Verdachts eines Diebstahls, als der heiligen Vehme Recht will, zu entledigen, oder schwerer Strafe gewärtig zu sein.

Hain. liefet. »Item ist auf Verbotung in derselben Sitzung vor dem Stillgerichte des freien Stuhls zu Greifenhain, erschienen Sebald Stiering, Hafner zu Riegenberg, angeklagt und beschuldigt durch den Wissenden, Bitter von Bernsfeld, des Ehebruchs und Nothzwanges an seiner Frauen Schwester, Ilsabe Grimmen, welche unserm Bruder die Vollmacht zu dieser Anzeige gegeben. Und hat Beschuldigter zur Vertheidigung beigebracht, wie seine Schwägerin ihm schon seit langer Zeit mit unerlaubter Liebe zugethan gewesen, auch Geschenke von ihm genommen, diese öffentlich getragen, und nicht verhehlet, von wem sie solche erhalten, auch an blauen Montagen nur mit ihm getanzet, und sich nie geweigert, ihn zu halsen; welches dann ihre Einwilligung zu der Unthat hinlänglich darthue. Weil aber solche nicht daraus erhellet, auch sieben unbescholtene Zeugen es beschworen, daß die Ilsabe Grimmen gesehen mit gestrobelten Haaren und zerrissenem Gebände, und ihr Nothgeschrei gehört haben; auch der Beklagte weder durch einen Eid und eilf Eidbürgen sich reinigen können, noch durch die Feuer- oder Wasserprobe sich reinigen wollen; so geschehe ihm, als Freienstuhls Recht weiset.«

Berngfeld aufstehend. Und bitte ich also meinen Herrn, den Freigrafen, daß dem Missethäter zuerkannt werde

der leibliche Tod durch die Weide, als in der heiligen Vehme Recht ist.

Malt. So stelle ich dann, kraft des mir verliehenen königlichen Amts, das Urtheil über den Sebald Stiering auf

unſern ehrbaren Bruder Wennemar Kühner, und weiſe ihn an, mit der Folge des Unſtandes der echten und gewürdigten Schöffen des freien Stuhls zu Greifenhain, Schörlberg, Hainold, Rußbach und Haſſel, ein Urtheil zu finden, als der heiligen Vehme Recht heiſchet.

Die fünf genannten Schöffen treten ab in die Sakriſtei.

Eylen. Jetzt hört, wie es mit dem angeſchoßnen Spießer in der Kämpenhäge ablief.

Bernsk. He, Landſchaden, haſt du nun meinen Waidewuth gebraucht?

Elmendark. Ja; du rühmſt und ſchätzeſt ihn nach Würden.

Bernsk. Gelt', es iſt ein Hund?! Wie hoch der ſucht, und wie fleißig! Sobald er eine Fährte aufgenommen, anzieht, gedrückt — wie ein habeſſiniſches Schaf, das den Fettſchwanz im Rollwagen nachſchleppt, ſagte einmal der bücherweiſe Mönch von Aspenau. Und wenn er ſteht; alle Erdklumpen des ganzen Feldes könnten zu Haſen werden: meinen Waidewuth irrte es nicht.

Eylen. Nun, laß mich doch wieder zu Worte kommen.

Waldenhagen. Maltingen, du mußt mir deinen Zeugſchmied ſenden, der weiß ja den Sandwurm zu heilen; mein Falbe iſt ſchlimm daran, hat —

Die fünf Schöffen kehren zurück.

Kühner. In Anleitung unſrer Geſetze, nach Erwägung der Zeugniſſe, reiflicher Ueberlegung und einſtimmigem Entſchluſſe, finden wir den Sebald Stiering der Weide ſchuldig.

Malt. Er ſterbe des leiblichen Todes durch die Weide, als der heiligen Vehme Recht fordert.

Alle. So geſchehe es allen Miſſethätern zu Recht.

Malt. Und ſind hiermit zur Vollſtreckung dieſes Urtheils die jüngſten Schöffen unſers Stuhls, Volkmann von Eylen und Flörike von Waldenhagen, wie üblich, ernannt.

Hain. lieſet. »Item iſt erſchienen vor der heiligen, heimlichen und geſchloſſenen Acht des freien Stuhls zu Greifenhain, der Wiſſende, Meinhard von Urffen, und hat gebeten unſern Herrn, den Freigrafen, daß der von ihm den Siebenten des Witumondes angeklagte, und zweimal, je nach vierzehn natürlichen Tagen, vor dem Stillgericht zu Greifenhain zu erſcheinen verbotete Michael von Seldenhofen zum dritten Male vorgeladen werde, ſich der auf ihn gebrachten Klage zu entledigen, oder falls er

ungehorsam, gegen ihn zu verfahren, als Freienstuhlsrecht weiset. Solchem gesetzlichen Begehren ist gewillfahret —«

Waldenh. steht auf. — und Beschuldigter zum dritten Male verbotet; —

Malt. — aber nicht erschienen.

Urffen. aufstehend. Herr Freigraf, ich bitte fürder Gerechtigkeit, um Gottes, des Kaisers und des Rechts willen.

Malt. So führe dann den Beweis deiner Klage, als Freistuhls Recht heischet.

Urff. kniet nieder und legt zwei Finger seiner rechten Hand auf das Schwert. Ich, Meinhard von Urffen, Ritter, schwöre zu Gott und den Heiligen, daß Michael von Seldenhofen, wider Ehre und Pflicht, seiner Frauen Sohn erster Ehe, Joachim von Hastenhausen, durch Schläge und Mißhandlungen aller Art meuchlings gemordet habe, um dessen Erbgut an sich zu bringen; daß ferner der genannte Michael von Seldenhofen dreimal geeschet und verbotet worden, vor dem freien Stuhl zu Greifenhain zu Recht des heiligen, römischen Reichs zu erscheinen, und sich der schweren Klage abzuthun: aber das höchste Recht des heiligen Reichs verschmähet, dem ungehorsam gewesen ist, nicht der Ehre und des Rechts hat pflegen wollen, sondern in seiner Bosheit beharrend, angeborner Tugend vergessen, und also seinen Hals verwirkt habe allen Freigrafen und Schöffen. Gott gnad' ihm und die Heiligen!

Malt. Wer kann zeugen, daß dieser Eid so rein sei, daß Gott dem Schwörer helfe?

G. v. Agy., Elmendorf, Eisen, Hassel, Kußbach und Schönberg stehen auf. Wir können es.

Malt. So knieet nieder, leget eure Finger auf dies Schwert, und schwöret das bei Gott und den Heiligen.

Die sechs Schöffen knieend und zwei Finger auf das Schwert gelegt. Wir schwören es bei Gott und den Heiligen!

Malt. Noch einmal lade und esche ich den Michael von Seldenhofen, voll aus bei Namen und Zunamen, so voll, als mir gebühret nach Freienstuhlsrecht, vor uns zu erscheinen. Er schlägt dreimal mit seinem Dolche auf das Schwert.

Raimund kommt.

Malt. Wartet Michael von Seldenhofen draußen?

Raim. Nein, Herr Freigraf. Ab.

Walt. So thue dann ich, Rüdiger von Maltingen, Ritter, des heiligen römiſchen Reichs und des hochwürdigen Fürſten und Herrn, Herrn Diederich, Erzbiſchofs zu Köln und Herzogs in Weſtphalen, verordneter und gehuldeter Freigraf des Stuhls zu Greifenhain, kraft der mir verliehenen Gewalt und vermöge meines königlichen Amts, mit Urtheil und Recht geſpannter Bank eines gehegten heimlichen Gerichts bekleidet, zu richten über Leib und Ehre — Michael von Seldenhofen, wegen des begangenen, beſiebenten Meuchelmordes, in des Reichs Acht und Aberacht. Und ich nehme ihn aus dem Frieden und Rechte, und werfe und verſetze ihn aus allen Freiheiten, und ſtrafe ihn mit höchſtem Unfrieden und Ungnade, und mache ihn unwürdig, rechtlos, geleitlos, ſicherheitslos, ſiegellos, mißthätig, ja unfähig zu allem fernern rechtlichen Verfahren, und vehmpflichtig,

daß man mit ihm thue, als mit einem vervehmten, überwieſenen Manne.

Und ſoll ihn Niemand hauſen, noch herbergen; weder ihm etwas ver- oder abkaufen, leihen noch ſchenken; für ihn weder backen, brauen, noch mahlen, oder einige chriſtliche Gemeinſchaft mit ihm pflegen. Und ich gebe ſeinen Hals der Weide, und vermaledeie ihn, daß ſein Fleiſch und Blut nie ſich mit der Erde vermenge, ſondern anvertrauet und zugetheilt werde den Raben, Krähen und wilden Thieren des Feldes, die Seele aus ſeinem Leibe aber Gott, dem Herrn, falls Gott ſie haben will. Und ich gebiete allen Königen, Fürſten, Grafen, Rittern und Edelknechten, und allen Denen, ſo zum heiligen, römiſchen Reiche gehören, beſonders allen Freiſchöffen der heimlichen Acht, bei ihren Treuen und Eiden, die ſie dem heiligen, römiſchen Reiche in der heimlichen Acht geleiſtet haben: daß ſie dazu thun, helfen und beiſtändlich ſind mit voller Macht, daß über dieſen ſchuldig befundenen, vervehmten und überwundenen Mann, der ſich nennt und ſchreibt Michael von Seldenhofen, über ſeinen Leib und ſein Gut gerichtet und Strafe verhänget werde, als des heiligen, römiſchen Reichs und der heimlichen Acht Recht befiehlt. Und ſei ſie ihm nicht erlaſſen um Liebe noch um Leid, noch um Freund noch um Weib, noch um Jemandes Ehre, Leibes und Gutes, noch um irgend eines Dinges willen, das in der Welt iſt. Er wirft den Weidenſtrang auf die Erde.

Alle Schöffen speien aus und rufen: So geschehe es allen Missethätern zu Recht.

Hainold holt ein Buch aus der Sakristei und legt es dem Freigrafen geöffnet hin.

Malt. So schreibe und zeichne ich denn, als der heiligen Vehme Recht heischet, den Namen des Vervehmten, Michael von Seldenhofen, in dieses Blutbuch, und möge sein Name gleich schnell vertilget werden aus dem Gedächtnisse aller Lebendigen.

Hain. So viel der bei dem freien Stuhl zu Greifenhain anhängigen, vehmrügigen Sachen.

Georg v. Asp., Schörlberg und Kußbach stehen auf. Herr Freigraf, wir haben gerichtet, als der heiligen Vehme Recht verstattet.

Malt. Wen habt ihr gerichtet?

G. v. Asp. Lanuppi, den Günstling des Herzogs Ruprecht.

Malt. Warum?

G. v. Asp. Bei einem Hofgelage fiel das Gespräch auf einen Bauersmann, in des Herzogs Besitzungen wohnend, dem ein so langer Bart gewachsen, daß er ihm über den Gürtel reiche. Ein neugieriges, verhätscheltes Fräulein, dem man Alles gegeben hatte, um es immer unzufriedner mit Allem zu machen, zirpte den Wunsch durch das Geplapper der Schranzen, diesen »Waldteufel« zu sehen, und Lanuppi gelobte, den Gelust der Dirne zu stillen. Ungesäumt sandte der Günstling einige Reisige aus, ließ den Bauer vom Pfluge entführen, und das Weib und die Kinder des Armen dem Hunger zur Beute, der ihrer harrte, da ihnen der Versorger genommen war. Man sperrte ihn in einen Kerker; unwissend, behandelten ihn die Schergen wie den sträflichsten Verbrecher.

Wichtigere Dinge als die Freiheit eines Bauers, beschäftigten Lanuppi, er würde »des Elenden« vergessen haben, wenn ihn nicht nach Ablauf eines halben Jahres das Fräulein daran erinnert hätte. Nun schleppte man den Gefangenen vor den Hof, und stellte ihn dem Schranzengesindel zur Schau; die neugierige Dirne blickte den Wunderbart über die Achsel an, bedeckte ihre kleienweichen Hände mit seidenen Handschuhen, wägte das lange, feuchte Haar des »Waldteufels,« wandte ihm verächtlich den Rücken und nickte dem Günstling freundlich zu. Ein Scherge bedeutete dem unglücklichen Hausvater, jetzt sei es

ihm wieder vergönnt, in seine Heimath zu wandern. Abgemergelt und wassersüchtig kam er dort an, fand sein Weib und zwei seiner Kinder im Grabe; die drei Nachgebliebenen bettelnd am Kreuzwege. Der Kummer brach ihm das Herz; unbestattet blieb der Leichnam, wo er fiel.

Diese Geschichte däuchte mir ein Mährchen, da ich sie von unserm Bruder Schörlberg hörte; mit ihm und Rußbach eilte ich, als Pilger verkleidet, zum Hoflager. In der Aue trafen wir den Günstling lustreitend, befragten ihn um die Wahrheit der Sage, und stolz lachend bestätigte er durch Schwüre auch den kleinsten Umstand. Mit gichtigem Munde hatten wir ihn ertappt, darum rissen wir ihn vom Rosse, er wehrte sich verzweiflungsvoll, und starb unter unsern Dolchen.

Malt. Ihr habt gerichtet, als es der heiligen Vehme Recht ist.

Alle. So geschehe es allen Missethätern zu Recht.

Waldenhagen. Wer klagen will, der klage fest.

Hallel steht auf. Gestern kam ein lahmes Weib vor meine Thür und bettelte; ich fragte es um die Ursache seiner Gebrechlichkeit: da erzählte es mir. »Ich war leibeigen dem Tillmann von Algen; dem wurden zwei junge Hasen vom Forstwart gebracht, die wollte der Herr im Burghofe großziehen und dann hetzen; darum sollten die Hausleute ihre Hunde abschaffen. Ich hatte ein kleines Spitzhündlein, deß jammerte mich, verbarg es darum bei Tage in meiner Kammer, und ging ich Morgens und Abends zum Melken auf's Feld, trug ich es mit mir im Vortuche, daß sich es draußen erfreuen könne. Dies wurde dem Algen verrathen, und als ich vor einigen Wochen Morgens vom Felde kam und durchs Burgthor trat, schoß er mit einer Hakenbüchse das Hündlein in meinem Vortuche todt und mir die ganze Ladung Schrot in die Schenkel. Davon bin ich lahm worden, und nachher aus des Algens Besitzungen gejagt.«

Herr Freigraf, ich klage —

S. v. Asp. Rächer der Unbill, daß euer Beispiel unserm Gerichte einen wohlthätig strengen Genossen erziehe, schlage ich meinen Vetter Herrmann, den Falkner von Aspenau, zum Wissenden der heimlichen Acht vor.

Malt. Wer wird Bürge für ihn, daß er echt und recht geboren, sonder Bann, Wucher und bösen Leumund, ohne Verbotung vor geistliche und weltliche Gerichte, heimlich oder offen-

bar, und also gelebt habe, daß er ein gewürdigter Freischöffe werden möge?

Alle Schöffen außer Kühner und Georg v. Aspenau. Wir.

Malt. Es bedarf, wie bekannt, nur dreier Bürgen. Ich werde den Suchenden rufen lassen, um das Weitere mit ihm zu verabreden.

Hassel. Herr Freigraf, ich klage Tillmann von Algen des unmenschlichsten und sträflichsten Muthwillens, auf den leiblichen Tod durch die Weide an, und bitte um Recht gegen ihn.

Malt. Es soll dir und der Beleidigten werden. Ob deine Klage falsch befunden würde, bietest du dann deinen Hals der Weide?

Hassel. Ja.

Malt. Schreibt, Bruder Hainold —: »Ich, Rüdiger von Maltingen, Ritter, des heiligen römischen Reichs und ꝛc. ꝛc. verordneter Richter und gehuldeter Freigraf des Stuhls zu Greifenhain, thue dir, Tillmann von Algen, hiermit zu wissen: Daß, da ich nach Ordnung und Gesetz kaiserlicher Majestät den freien Stuhl zu Greifenhain, Dienstag den neunten des Herbstmondes, mit Urtheil und Recht bekleidet, besessen habe, vor mir erschienen ist der ehrbare Johann Hassel, Bauervogt von Allwingen, und schwere Klage wider dich geführet hat, daß du wider Gott, Ehre und Billigkeit, deine Leibeigene —

Hassel. Metta Norne.

Malt. »— wegen der geringfügigsten Ursache jämmerlich gelähmet habest, und wie die Klage dann weiter sich erstrecket. Deshalb heische und lade ich dich, von kaiserlicher Macht und königlicher Gewalt, dieser Sache wegen vor den Freistuhl zu Greifenhain, zu rechter Zeit, auf nächsten Dienstag, wird sein der sechszehnte des Herbstmondes, zu kommen, und dich dort der Bezüchtigung und fernerer Ansprüche gegen den genannten Kläger zu verantworten, auch mit dir zu bringen deine Vertheidigungszeugen und zu genießen oder zu entgelten nach Freienstuhls Ordnung. Du kommst nun, oder nicht; so wird das Recht alsdann auf ernanntem Termin seinen ordentlichen Gang haben, und was dem Kläger dann mit Urtheil und Recht, vor mir, oder einem andern gewürdigten Freigrafen an meiner Statt, ob das Noth wäre, zugetheilt werden müßte, ihm gegönnt und weiter zu verfahren erlaubt sein. Dich weislich in der Sache

zu halten, ist mein treuer Rath und meine gute Warnung. Geschrieben zu Greifenhain unter der Fichte, den Neunten des Herbstmondes, Anno Salutis eintausend, vierhundert und acht und dreißig.«

Bruder Waldenhagen, euch liegt ob, Sorge zu tragen, daß diese Ladung dem Tillmann von Algen wohl behändigt werde.

G. v. Asp. steht auf. Herr Freigraf, ich klage es Gott, dem Kaiser und euch — klage, daß Martin Bleier — mein reisiger Knecht — —

Urffen. Bruder! Wie aus ihren Gelenken gebrochen, weichen eure Kniee nieder. Setzt euch, daß ihr nicht sinkt.

G. v. Asp. — seinen Brotherrn, derzeit Ulrich von Eberhorst — mit — Um — wissen —

Malt. für sich. Mein Sieg wird vollkommen. Ich sehe meinen Feind auch auf der Folter; von ihr schleife ich ihn zur Schädelstätte!

G. v. Asp. — mit Umwissen — Adelgundens von Aspenau — damaligen Ehefrau des genannten, meuchelmörderisch ge — tödtet habe — klage ihn an, ob dieser Frevelthat, auf den leiblichen Tod — durch die Weide.

Pause, während Hainold protokollirt.

G. v. Asp. für sich. Kein Laut der Verwunderung, kein Schrei des unwillkührlichen Mitleids! Eisern sind hier die Herzen, oder verschüttet zu ihnen die Wege durch die Sinne —

Malt. Hast du deß Beweise, Kläger?

G. v. Asp. Des Meuchelmörders Geständniß, die Todesangst entpreßte es ihm.

Malt. Auch zu meiner Wissenschaft kam dadurch die Missethat. Der Beschuldigte wartet draußen. Er klopft dreimal mit dem Dolche auf's Schwert.

Raimund tritt ein.

Malt. Führe Martin Bleier vor uns, als der heiligen Vehme Recht heischet.

Raimund ab.

Malt. Kläger, bietest du deinen Hals der Weide, wenn deine Klage unerweislich befunden würde?

G. v. Asp. Ich biete ihn der Weide.

Raimund leitet Martin Bleier, dem die Augen verbunden sind, und stellt ihn vor den Altar.

Malt. Ich frage dich, Frohn, wer der Unwiſſende iſt, den du zu uns führeſt, mit verhüllten Augen, blaß und kraftlos?

Haim. Es iſt Martin Bleier, ein reiſiger Knecht des Ritters Georg von Aspenau.

Malt. Martin Bleier, weißt du, vor wem du ſtehſt?

Bleier. Eure Sprache, Herr Freigraf, macht mich deß kundig.

Malt. Weißt du, warum du hier ſtehſt?

Bleier. Nein; ſo wahr mir Gott helfe!

Malt. Es iſt eine Klage aus glaubwürdigem Munde auf dich gebracht, daß du mit Umwiſſen Adelgundens von Aspenau, ihren erſten Gemahl, Ulrich von Eberhorſt, vergiftet habeſt —

Bleier. Ach Herr, Gnade! Ich werde doch nicht büßen ſollen, was ich nicht beging.

Malt. Wie magſt du dich dieſer Klage entledigen, da du dich ſelbſt des Verbrechens ſchuldig genannt haſt?

Bleier. Herr Freigraf, iſt dem ſo, und es muß wohl ſein, weil ihr es ſagt; dann bedenkt auch, wo und wie ich dies gethan habe. Legt eure Hand auf mein Haupt — fein ſachte, daß ihr meine Kinder nicht zu Waiſen macht! — Drei weiche, noch offne Wunden werdet ihr fühlen. Die bracht' ich heute aus der Schlacht. Ich bin ein alter, gebrechlicher Mann. Greift über mein rechtes Auge — mehr ſeitwärts, nur dreiſt. In die tiefe Knochenhöhle könnt ihr euern Daumen legen; die hat mir ein Sturz von der Hochwarte eingedrückt. Wenn's Wetter umſchlägt, bin ich nie recht bei Sinnen, mag nicht ſagen, wo Morgen oder Abend iſt, noch woher der Wind kommt. Nun heute gar! Die Kopfwunden peinigten mich unausſprechlich, bis zur Ohnmacht war ich ermattet durch die Blutarbeit, mir däuchte, ich läg' in einem glühenden Ziegelofen — weiter weiß ich nichts. Hab' ich da geſchwatzt, ſo mußte mir der Schmerz wohl wundertolles Zeug abpreſſen; was es geweſen iſt, hör' ich jetzt von euch. Im Wundfieberſchlummer dünkte es mich, ich ſehe euch, und werde von Reiſigen, unter lautem Hörnerklang, fortgeführt. Bald ſchlief ich ein. Kalter Schweiß ſtand beim Erwachen auf meiner Stirne; da lag ich im Thurme, trug Ketten, wurde wie ein Raſender behandelt; an euerm Herde erwärmte ich mich, und erfuhr, wie böſe mir die Raudenheimer mitgeſpielt hatten. Geſtrenger Herr, das iſt Alles, was ich zu meiner Rechtfertigung vorbringen kann; aber, ſo Gott! iſt es genug.

Malt. Du erinnerst dich deines Geständnisses nicht?

Bleier. Keines Wörtleins. Es hörte plötzlich Alles in mir auf.

Malt. Unsre Träume verbauen nur die Materialien, welche wir wachend zusammentragen, und selbst der Wahnsinn ist nur ein trunkner Verräther unsrer Geheimnisse.

Bleier. Lieber Gott, mir hat oft geträumt, ich sei ein heidnischer Sultan; und doch bin ich nie über die Grenzen des Christenlandes gekommen. In meinem Wahnsinne hab' ich Heilige und Kardinäle ernannt; und doch nie eine Messe gelesen. Herr, gebraucht eurer Klugheit nicht zu meinem Verderben. Ich bin ein einfältiger Mensch; ihr könnt mich sagen machen, was ihr wollt.

Malt. Die Unschuld hat hier nichts zu fürchten. Kannst du deine öftere Geistesabwesenheit durch unbescholtene Zeugen bestehnen —

Urffen läßt seinen Dolch fallen.

Bleier fährt zusammen und schreit. Gott schütze mich! Er sinkt auf die Kniee. Herr, die Geister meines Weibes, meiner Kinder, müssen euern letzten Todesruf um Gottes Erbarmen ersticken, wenn ihr mich hier mordet —

Malt. Hinaus mit ihm! Seine Kopfwunden sind aufgesprungen.

Raimund führt Bleier hinaus.

Malt. Kläger, hast du triftigere Beweise deiner Klage?

G. v. Aspr. Nein.

Malt. So beglaubige ihre Wahrheit durch einen Eid bei deinen der heiligen Vehme geleisteten Pflichten und Treuen.

G. v. Aspr. Nach dem, was Bleier jetzt hier sagte, vermag ich dies nicht.

Malt. Und das unüberlegte Wörteln eines Wundenkranken ist dem Sohne hinreichend, seine Mutter der scheußlichsten Freveltat vor Gericht zu beschuldigen? Billig wird viel von dem gefordert, dem Vieles anvertrauet ist, mehr Bedächtlichkeit von dem Steuermanne, als von den Schiffsknechten; es wäre strafbare Nachsicht, darum des Steuermanns Fehler ungeahndet zu lassen, weil ihm Schiff, Volk und Gut übergeben ist. Oder, kennt ihr unsere Gesetze nicht, Aspenau? Müßt ihr nicht wissen, daß Kläger, welche widerrechtlich Ladungsbriefe zu erschleichen trachten, allen Freigrafen das Leben

verwirkt haben? Daß, wenn es gleich einem Schöffen leichter ist, seine Ehre sich zu erhalten, als einem Ungeweihten, sie ihm zu rauben oder zu schmälern — doch ein besiebentes Schöffenzeugniß auch Genossen der heimlichen Acht überwindet und vehmfällig macht?

Schon euer Stillschweigen würde mich berechtigen, gegen euch zu verfahren, hätte ich nicht noch eine schwerere Schuld auf euch zu bringen. — Der Aelteste des freien Stuhls zu Greifenhain nehme meinen Sitz ein.

Kühner setzt sich an Maltingens Stelle.

Malt. Ich klage Gotte, dem Kaiser und diesem heiligen, heimlichen, geschlossenen Gerichte, klage, daß der Wissende, Georg von Aspenau, sich nicht allein des Verbrechens einer unzubeweisenden Klage, sondern auch eines beabsichtigten Muttermordes schuldig gemacht habe —

Urffen stampft zornig den Boden und wirft seinen Dolch nieder.

Malt. Bruder, noch ein Weilchen sucht Herr eures gerechten Unwillens zu bleiben. — Ich klage ihn an, ob dieser doppelten Missethat, auf den leiblichen Tod durch die Weide.

Kühner. Hast du deß Beweise, Kläger?

Malt. Drei zu Recht zeugende Beweisführer: den verweigerten Erhärtungseid, unsern Frohnboten, Bendix Nesselbrand, und Holderich, den reisigen Knecht des Aspenauers. Adelgunde widersetzt sich der Heirath Herrmanns, des Falkners von Aspenau, mit Katharine von Hohenwart; darum haßt Georg die Mutter. Sie fluchte ihm, deß waren Nesselbrand und Holderich Zeugen — Letzterer ist verbotet; darum sucht nun der Sohn die Mutter gerichtlich zu morden.

G. v. Asp. verhüllt sich. Schrecklich! Auch das Urtheil der Nachwelt weiß er zu meiner Verdammung zu lenken!

Kühner schlägt sechsmal mit seinem Dolche auf das Schwert. Kläger, bietest du deinen Hals der Weide, wenn deine Klage falsch erfunden wird?

Malt. Ich biete ihn dann der Weide.

Nesselbrand und Raimund treten ein.

Kühner. Nesselbrand bleibe. Wenn ich das Zeichen gebe, führe Raimund den verboteten Holderich vor uns, als der Vehme Recht will.

Raimund ab.

Kühner. Nesselbrand, hast du heute Georg von Aspenau in seiner Mutter Gegenwart gesehen?

Nesselb. Ja.

Kühner. Wie fandest du die Genannten?

Nesselb. Als ich den Rüstsaal betrat, den Aspenauer zu laden, sah ich Frau Adelgunde heftig bewegt; ihre aufgehobene Rechte drohte dem Ritter. Er bat sie, ihm nicht zu fluchen; aber sie wich von dem Sohne zurück, und rief überlaut: Zittere vor Gottes Zorn; denn mit Recht flucht dir deine Mutter.

Kühner. Habt ihr etwas gegen dies Zeugniß einzuwenden, Aspenau?

G. v. Asp. Nichts.

Kühner. Kannst du es beschwören, Nesselbrand?

Nesselb. Bei meinem Pflicht- und Treueide!

Kühner giebt das Zeichen.

Holderich mit verbundenen Augen, von Raimund geführt.

Nesselbrand ab.

Holderich. Gelobt sei Jesus Christ — — Für sich. Hol's der Teufel! Die Leute hier verstehen nicht einmal, Amen zu antworten.

Kühner hält den Mantel vor den Mund, um seine Sprache zu verstellen. Ich frage dich, Frohn, wer der Unwissende ist, den du da vor uns stellst mit verhüllten Augen?

Raimund. Es ist Holderich, ein reisiger Knecht des Ritters Georg von Aspenau.

Kühner. Holderich, weißt du, vor wem du stehst?

Holderich. Vor dem heimlichen Gerichte, das mich geladen hat. Laßt mir nur das Scheuleder abnehmen; mich schwindelt's nicht, wenn's auch noch so arg mit mir im Kreise umgeht.

Kühner. Rühre die Binde nicht an, oder du bist auf der Stelle des Todes.

Holderich. Dann mag sie bleiben, wo sie ist; so wohlfeil verkauf' ich mein Leben nicht. Nun, was begehrt ihr?

Kühner. Du sollst nach Wahrheit und Gewissen beantworten, warum ich dich frage.

Holderich. Das thu' ich immer, falls es nur kein Pfaffe außer dem Beichtstuhle, oder ein Weib zwischen zwei Bettleilachen mit mir, verlangt.

Kühner. Hast du heute Georg von Aspenau bei seiner Mutter gesehen?

Holderich. Ja.

Kühner. Wo?

Holderich. Im Rüſtſaal zu Eberhorſt.

Kühner. Wie fandeſt du die Genannten?

Holderich. Frau Adelgunde nicht wohl aufgeräumt, und meinen Herrn damit gar übel zufrieden; er bat die Mutter, ihm nicht zu fluchen.

Kühner. Weißt du, was die Bitte veranlaßte?

Holderich. Ihr habt mich nicht auf Kundſchaft geſtellt, und gut daran gethan; denn dazu bin ich nicht nutz.

Kühner. Erinnerſt du dich nicht einiger Worte ihres Geſprächs?

Holderich. Man ſoll ja vergeſſen, was zornige Leute ſchwatzen.

Kühner. Keine Abſprünge. Du redeſt zu verſchwiegenen Männern.

Holderich. Die Frau von Aspenau ſagte — ſo war's wörtlich: Zittre vor Gottes Zorn, denn mit Recht flucht dir deine Mutter.

Kühner. Kannſt du dieſe Ausſage beſchwören?

Holderich. Wenn's Noth thut; ja.

Kühner. Führt ihn zurück.

Holderich. Darf ich nun wieder heimgehen?

Kühner. Du darfſt es.

Holderich. Wohl; es wartet mein zu Hauſe ein Kranker, der mir an's Herz gewachſen. Gute Nacht!

Ab am Arme des Frohnboten.

Kühner. Habt ihr etwas gegen Holderichs Zeugniß einzuwenden, Aspenau?

G. v. Asp. Nichts.

Kühner. So ſtehet es euch, einem bis dahin unbeſcholtenen Manne und gewürdigten Freiſchöffen, zu, durch einen Reinigungseid euch der Klage und Schuld zu entledigen.

Maltingen. Kann er das mit Ehr' und Gewiſſen? Gichtiger Mund und blickender Schein ſpricht wider ihn.

Urffen. Freigraf, ihr ſeid des Aspenauers Feind.

Maltingen. Soll ich der Freund eines miſſethätigen Mannes ſein? Wo iſt das Geſetz der heimlichen Acht, ſo mir dies befiehlt, nur erlaubt?

Schörlberg. Wendet euch an den Stuhlherrn, Bruder Aspenau.

Hallel. An kaiserliche Majestät —

Waldenhagen. — oder an die Nachwelt —

Kühner. — die ihn nie wieder in den vorigen Stand zu setzen vermag.

Elmendorf. Unsere Statuten erlauben jedem Schöffen die Wahl seines Richters.

Urffen. Handeln wir doch, als wäre der Beklagte abwesend. Rede, Aspenau.

G. v. Asp. Dem Ueberwiesenen geziemt es zu schweigen.

Maltingen. Märtyrergroßmuth, die Den unschuldig erkläre, der schuldig befunden fiel! Zur Leichenrednerin willst du sie dingen, daß sie deinen Namen der Welt erhalte und mit einem Heiligenscheine deine Frevelthat umgebe; daß der Nachruhm dir dort einen Tempel erbaue, wo dein abgefleischtes Gerippe zusammendörrt, und Unschuldigleidende dahin wallfahrten, deine Fürsprache bei Gott zu erbitten! Es soll dir nicht gelingen! Wie's Recht ist in der heiligen Vehme, werde gegen dich verfahren. Begehrst du Frist? Bestimme sie. Fürchtest du, der Pfaffe gelte nichts in dem Kloster, wo er das Noviziat hielt? Außer Greifenhain stehen dir noch wenigstens hundert und funfzig Freistühle zur Wahl, welchen dein öffentliches, thatenvolles Leben allein bekannt, dein häusliches ein Geheimniß ist. Wer hindert dich, selbst vor dem Freistuhl zu Dortmund deine Sache zu führen? — Du sollst alle Wohlthaten unsrer Gesetze genießen, um gesetzlich verdammt zu büßen. Ich hasse dich, ja; aber tret' Einer hervor und zeihe mich eines gerichtlichen Versehens gegen dich; finde doch Einer auf unsern Gesetztafeln eine Stelle, wo ich zu deinem Schaden einen Tüttel auslöschte! Was kümmert's die heimliche Acht, wie ihre Genossen in der Welt mit einander stehen? Die gute Sache würde gewinnen, lebten alle Schöffen eines Stuhls in erklärter Fehde mit ihren Eidverwandten. Freundschaft macht parteiisch; nur Feindesauge will die Wahrheit sehen, nur Feindesohr sie hören.

Urffen. Wählt also einen Schiedsmann, Bruder.

G. v. Asp. Wo ich bin, da ist auch meine Schuld. Hier und jetzt geschehe mir nach Verdienst.

Malt. Wohlan! Ich fordre Gerechtigkeit, um Gottes, des Kaisers und des Rechts willen. Ich beschwöre die Wahrheit meiner Klage, und wer ein echter Freischöffe ist, muß seine Hand

als Eidgehilfe auf dieses Schwert legen. Ich bin der Kläger; der Aelteste des Stuhls zu Greifenhain sei Richter.

Kühner. Eher dieses Schwert in meine Brust, diesen Strang um meinen Hals! Verflucht sei die Strafgerechtigkeit, welche sich frech und ungescheut des Hasses gegen den Angeklagten rühmen darf!

Malt. Wennemar, bedenke wo du bist!

Kühner. Nimm mir mein Gedächtniß für das, was hier meine Beschäftigung war, und ich will dir danken, daß du mich zum Menschen wiedergeboren hast. Dieses hochehrenden Namens ist kein vernunft- und mitleidsfähiges Geschöpf würdig, das sich heiligen und bevorrechten ließ, die Schwächen und Makel Seinesgleichen hinterlistig erlauern, durch hergeplapperte Eide, was ihn gelüstet, beweisen, durch die Furcht vor seiner erlogenen Allwissenheit beschwichtigen zu können, wer ihm zu laut reden würde, und seine Unfehlbarkeit dadurch erhärten zu dürfen, daß es keinen Fehler verzeiht. Um zu klagen, brauchen wir ja nur zu hören; um zu beweisen, nur Eide zu häufen; um zu tödten, nur zu vervehmen. Wenn auch die Billigkeit klagt; urtheilt nicht immer die Hartherzigkeit? Wenn auch die Wahrheit zeugt; verdammt nicht immer die Unmenschlichkeit? — Gott mach' uns weise! Wiegt denn nimmer die Ursache ihre Wirkung auf? Mildert denn, billig, nie der schlüpfrige Boden die Strafe des gefallenen Kindes? Hat denn ein Verbrecher keine Nachkommen? Ist er nur ein Pilz, der dort wieder zu Moder wird, wo er zertreten wurde?! Liebe soll strafen, nicht Haß. O, es klingt lieblich, unparteiisch richten dürfen und wollen; aber wer kann es, der ohne Herz und Gefühl urtheilt?

Malt. warnend. Hand und Mund verbote ich!

Kühner. Sei ein Gott; doch wirst du dem Gewissen nicht verbieten können zu erwachen: das meine ist erwacht, denn ich entzog ihm das weiche Bette, Ergebung in den Willen unmenschlicher Gesetze.

Malt. Eidbrüchiger, wozu stärkt dich deine Wahntrunkenheit?!

Kühner. Wahrheit zu sagen: Beschwör' ein Dutzend Teufel, in Freischöffenmäntel zu schlüpfen, Zeichen, Worte und Griffe unsrer königlichen Kunst nachzuäffen; ihr Hang zu schaden wird sie leiten, wie wir zu verfahren. Gieb wilden, blutlüsternen Thieren Sprache; sie werden richten wie wir. Hier, Gott mach'

uns weise! — wird ja das Thierische im Menschen sorgsam hervorgehoben und zur Seele seines Wesens gemodelt; hier der Ausbruch des vom Himmel stammenden Mitleids dem Kindergewinsel über einen erfrornen Sperling gleich geachtet! Hier gedenkt man nur des Herzens, wenn man es dem Vehmdolche zum Ziele bestimmt! Hier lernen wir werden, was wir zu strafen uns erfrechen! — Beging jener geheimnißvolle Stumme, der — im Todesaugenblicke will ich das zu behaupten wagen — mehr unsrer, als seiner Schande wegen, sich verhüllt —

G. v. Asp. Wennemar, mache dich meiner Sünde nicht theilhaftig!

Kühner. — beging er die Frevelthat, welcher ihr ihn zeiht; so hat er sich die Kraft, sie auszusinnen, ihr nachzuhängen, sie vollführen zu wollen, hier erworben: nicht in der Welt, der wir ihn entrissen, wie eroberungssüchtige Fürsten einen fleißigen Landbauer seinem Pfluge. Wir sind nicht die Schlechtesten unter den Schlechten; aber doch konnte ihn unser Vorbild und Beispiel in Einer Sitzung lehren, wie wenig der Mensch dem Menschen gelten müsse. Ich kannte den Ritter, wie ich das Vermögen meiner Glieder kenne; ich weiß, was den Knaben ergötzte, was den Jüngling beschäftigte, den Mann begeisterte. Reine, uneigennützige Menschenliebe war's. Sie führte ihn in die Hütten der Armen, um den Unterdrückten die Zufriedenheit mit sich selbst, ihren köstlichsten Schatz, zu erhalten. Sie trieb ihn in die Irrgärten des Lasters, um durch die Schlangengänge einen Leitfaden zur Rückkehr den Verblendeten zu ziehen. Sie jagte ihn in die Höhle der Verwesung, um erstorbene Keime wieder zum Leben zu erwärmen. Guter Aspenau, kanntest du den Tod so wenig, daß du ihm seinen Raub zu entwinden strebtest?!

G. v. Asp. reicht Kühner die Hand. Vertrauter meiner Seele, find' ich dich erst, da ich dich verlassen muß!

Kühner. Wir bleiben bei einander.

Malt. Tragt ihr das Alles zu Buch, Bruder Hainold? Nicht also; legt eure Feder nieder. Dies Geschwätz betrifft die heilige Vehme nicht. Um des Sprechers willen muß es vergessen werden.

Kühner. Es darf nicht, es soll nicht vergessen werden! Warum spielt ihr gegen mich den Gütigen, Maltingen, da ihr

gegen Aspenau nur gerecht sein wollt? Hemmt den Lauf der Gerechtigkeit nicht; ich fühle mich stark genug, mit ihr fortzukommen. Horcht auf, Freigraf, und staunt, falls ihr das noch vermögt. Schreibt, Hainold, denn dies betrifft die Vehme. Schreibt:

Ich, Wennemar Kühner, entsage ihr; ich nehme mich selbst aus allen Rechten, die sie mir als einem Wissenden gab, und setze mich in alles Unrecht eines Unwissenden. Ich erkläre mich vervehmt allen Freischöffen, welche einer Macht mißbrauchen, die sie mit dem Rechte belehnte, ihren Brüdern ungestraft Teufel sein zu können. Ich schwöre bei Gott und den Heiligen, daß ich mich anklage und schuldig finde des Verbrechens, durch eine funfzigjährige Erfahrung überzeugt zu sein:

der Aufwand von menschlichen Gefühlen, den die Vehme fordere, stehe in keinem Verhältnisse mit dem Guten, das sie wirken könne:

dieses Gute wirke sie kaum zur Hälfte, weil sie ihren Geweihten vergönne, sich durch leichtsinniges Eidspiel einer Unfehlbarkeit anzumaßen, die den edelgesinntesten Sterblichen zum vorsätzlichen oder unabsichtlichen Mißbrauch der Gewalt über Leben und Tod verführen müsse: und

dieses Gute, was sie auch bei dem redlichsten Gebrauch ihrer geheimen Rechtsmittel wirke, sei nur scheinbar, nicht wahr, dauernd und folgenreich; denn sie bezwecke nicht die Besserung der Schwachen durch die Bestrafung der Unverbesserlichen.

Seid jetzt gerecht oder gütig gegen mich, sprecht mich los zur Freiheit oder zum Strange; mein Verbrechen bleibt in den Blutregistern der heimlichen Acht der Ordensnachwelt aufbehalten, wird alljährlich verlesen: und der Augenblick bezahlt der Menschheit, was ich ihr funfzig Jahre schuldig geblieben.

Der Fluch, welcher den Empörer, Wennemar Kühner, auch noch nach seinem Tode vermaledeit, weckt den jungen, unerfahrnen Vehmschöffen aus dem Mondsuchtsschlafe, zu dem ihr ihn abängstetet; mit Todesschweiß bedeckt, hört er den Namen, den Gott ihm gab, erwacht —

Ein Getümmel draußen.

Die Schöffen horchen auf.

Kühner. — faßt um ſich, ſieht, denkt nach, und ich —

Das Getümmel wird lauter. Man hört unterſcheidbar die Worte:

Zur Hilfe! Rettet!

Georg von Aſpenau, Urffen und Kühner wollen fort.

Malt. Zurück, Aspenau! Euch dämmert das Licht der Freiheit nie wieder.

Raimund und Staar ſtürzen in die Kapelle.

Raimund. Mord! Mord!!

Staar. Uns gilt's! Euch gilt's! Verkappte Meuchelmörder —!

Waldenhagen. Ihnen entgegen!

Urff. Voran die Fackel!

Malt. Frohnboten, ihr bewacht hier den Aspenauer. Er reißt die Fackel von dem Stutz und eilt zur Thür; verhullt und mit entblößten Dolchen folgen ihm die Schöffen. Aſpenau bleibt, von Raimund und Staar gehalten, im Dunkeln zurück.

Herberge zum Reichspanier unfern Greifenhain.

Trinkſtube.

Durch eine zertrümmerte Thür ſieht man Neſſelbrands blutigen Leichnam auf dem Boden liegen.

Rüdiger von Maltingen. Ein Hakenſchütze.

Schütze. Wir zechten wacker fort, wider Neſſelbrands Willen. Er wollt' uns immer zum Hauſe 'naustreiben, ſagte, nach acht Uhr Abends dürf' er nicht ſchenken, und wenn das heimliche Gericht ſitze, müſſe Alles ruhig und ſtill umher ſein. Ließen uns aber nicht verblüffen; waren ja auf Euer Geſtrengen Befehl hier, und konnten nicht eher von unſerm Poſten, wir würden denn abgelöſ't. Bendix trabte unruhig ab und zu, horchte auch oft zum Fenſter hin. Als er einmal Bier zapfte, guckten wir durch's Fenſter. Wankte da eine Weibsgeſtalt zwiſchen den Fichten. Mochte ſie doch, waren ja nicht gegen Weiber beordert. Huſtete und nieſ'te tüchtig. Das gilt dir, Bendix — ſagt' ich — haſt dir eine Dirne beſtellt, dich wach zu halten die Nacht durch. Er widerſprach nicht, und ſchlich bald drauf, mocht' wohl glauben, wir ſollten's nicht merken, in die Kammer. Neugierig legten wir die Ohren an die wohlverſchloßne Thür. Das Fenſter wurde zurückgeſchoben. Pſt! Pſt! ging's drinnen;

Husch! Husch! draußen zum Fenster hin. Nun ein leises Geflüster — plötzlich schrie der Frohn: Mordio! Mordio! — gleich hinterher ein schwerer Fall. Draußen lief Einer, was er laufen konnte. Wir, eher des Himmels Einsturz, denn ein solches Hochzeitlied vermuthend, allesammt gegen die Kammerthür; aber die war rundum verriegelt, wie eine Nothpforte. Jetzt wir 'naus zur Diele — Raimund und Staar saßen da mit Martin am Herde — schreien über eine Axt und heulen noch ärger denn der Frohn: Mordio! Mordio! Mag auch wohl Einer von verkappten Buschrittern gerappelt haben, die den Vehmschöffen an die Säckel wollten; darum die Boten zu euch hin mit Zetergeschrei. Wir hieben die Thür in Kochscheite — da, wo er jetzt liegt, lag Nesselbrand in seinem Blute, aus der Brust ragte dies Lanzeneisen kaum handhoch empor. Meine Kumpane dem Mörder nach und dem Martin; der hatte sich die Gelegenheit zu entfliehen, wohl behagen lassen. Ich blieb bei Bendix, der lebte noch, röchelte: Fabian Wirtlinger — Otto von Herborn — er — ich — im Wandschranke dort —

Malt. öffnet den Schrank, und nimmt die goldene Kette heraus, welche Herborn an Nesselbrand gab. Für sich. Hohenwarts Wappen auf dem Schaupfennige? Die Diebe sind entdeckt; also auch die Verläumder des Marschalls. Schuldig oder unschuldig, was kümmert's mich! Hätt' viel zu thun, wollt' ich aller Gecken Leumund retten. Und was ist's denn auch? Ein Baum weniger in einem Walde; dadurch gewinnen die übrigen Luft und Spielraum. Laut. Die Kette wird der Frohn einem Pfaffen bestimmt haben, daß ihm der Seelmessen dafür lese.

Schütze. Gewiß. Er zuckte noch einigemal mit dem ganzen Oberleibe hoch auf, und — hin war er. Edler Ritter, man soll Verstorbenen nichts Böses nachreden; ich pflege das auch nie zu thun, denn man läßt ja auch Spießgesellen zurück: aber theilen möcht' ich doch mit Bendix den Willkommen bei Sanct Peter nicht. Der Frohn, unter uns gesagt, hat all sein Lebtag wenig getaugt — nun, Gott ist barmherzig —

Ein anderer Schütze tritt ein.

Malt. Sind die Entlaufenen in eurer Gewalt?

Zweiter Schütze. Nein, gestrenger Herr, hatten einen zu großen Vorsprung.

Erster Schütze. Kennen auch die Diebssteige hier umher besser als wir.

Malt. Sie werden uns nicht entgehen. Ihr sollt ihnen vor Tagesanbruch nicht nachsetzen.

Zweiter Schütze. Wär' auch kaum gerathen. Ich verirrte mich und kam auf die Felsen. Da sah ich beim Mondschein zwischen den Klüften Reisige neben ihren Gäulen. Legte mich platt nieder, schlang mein Wehrgehäng' um eine Fichte, und knüpft' es mir an's Bein, bückte mich so dreist über die Waken 'naus, tief, tief 'nunter, bis ich die Farbe der Reiter erkennen konnte. Es sind Aspenauer —

Malt. Aspenauer?!

Zweiter Schütze. Ja, Herr, gelb und schwarz gerautet ihre Felobinden. Einer war der Fustenbecker Schaub, den verrieth mir sein Schweißfuchs, der immer am Steigriemen nagt, wenn er keinen Halfter abzubeißen findet. Auch hört' ich links und rechts Pferde scharren. Sie haben den ganzen Felsenreff bestellt. Ueber den Stollen, auf dem Blachfelde nach St. Ulrich's Kirche zu, ist nichts zu sehen. Ein Schatten schleppte sich durch die Stoppeln —

Erster Schütze. Mag wohl der Martin gewesen sein —

Landschaden von Elmendorf und Bitter von Bernsfeld kommen.

Malt. zu den Schützen. Wartet mein auf der Diele.

Die Schützen ab.

Bernsfeld. Sind wir doch auseinander gesprengt, als wären wir bei der Plünderung eines Almosenstocks betroffen.

Malt. Wißt ihr, daß Aspenauische Knechte hier im Hinterhalte liegen?

Elmendorf. Aspenauer sind's? Ich bin ihnen entronnen. Dem Urffen wird's nicht so gut geworden sein, wagte sich zu weit vor.

Malt. Wie bedünkt euch das? Georg drinnen so kleinlaut, seine Knechte draußen so tolldreist. Alles ist verabredet.

Elmendorf. Es wäre mir lieber, ich dürfte noch zweifeln. Was soll man sich zutrauen, wenn Bessere als wir so handeln?

Malt. Diese Nacht verdunkle den Schein, der euch und mich geblendet hat. Ich greife durch den Nimbus hin; will das wurmstichige, mit Goldfirniß übertünchte Holz in Händen haben, um es zur Warnung vorzeigen zu können.

Flöriste von Waldenhagen stürmt in die Trinkstube.

Waldenhagen. Alle bösen Wetter dem Urheber auf den Kopf! Ist denn unser Gerichtsplatz nicht mehr gefreiet? Renn' da gegen Reisige, daß mir der Hirnschädel krachte. Hätt' schier meinen Mantel einbüßen müssen, um nur selbst zu entkommen. Welchem vollblütigen Gauch ist um einen Aderlaß bange, daß er uns anstieht? Soll ihm ja der Tod —!

Walt. Ruhig! Fustenbecker sind's, die draußen stehen, das behauptet mein Knecht. Also auch Herrmann ist im Bunde gegen uns. Und Georg schlägt ihn zum Wissenden vor? Reimt einmal dies mit einander! Ich fürchte, selbst Kühner trägt ihre Farbe. Gekrittelt hat er oft; aber nie entschieden wie heute. Gewonnen soll den Aspenauern etwas werden; entweder dem Weiler eine Seligsprechungsbulle, oder dem Falkner eine Krone —

Waldenhagen. — jene mit unserm Handsiegel beglaubigt, diese von Dornen!

Volkmann von Eßlen. Was gab's hier?

Walt. Meuchelmörder.

Waldenhagen. Willst du sie kennen lernen? Draußen lauern noch Einige; werden eines Gelichters sein.

Walt. Nesselbrand hat's überstanden.

Waldenhagen. Uns erwartet vielleicht das Schicksal noch.

Elmendorf. Nicht doch. Fustenbecker sind's ja, wie's heißt.

Bernsfeld. Fustenbecker und Eberhorster; kurz: Aspenauer.

Waldenhagen. Summa: Meuchelmörder!

Walt. Euer Verdacht räth mir Vorsicht. Das Feld über den Stollen hinaus ist unbesetzt. Ich will einen Schützen zu meiner Burg senden; funfzig Reisige sollen aufsitzen, uns im Nothfalle zu decken.

Kühner kommt.

Waldenhagen zeigt auf Nesselbrands Leichnam. Da hast du zu kritteln über Ursach' und Wirkung.

Kühner. Sind die Reisigen unter den Felsen Aspenauer?

Alle. Ja.

Kühner setzt sich nieder, seufzend. Gott mach' uns weise!

Walt. Sicherer ist's, Alter, wenn er uns klug macht. Ab.

Waldenhagen nach einem tiefen Stillschweigen Aller. Nun? Gilt's eines Heiligen Leben, daß ihr die Köpfe senkt, als wolltet ihr den Rath des Herzens erhorchen, ob man nicht billig so etwas

für einen frommen Betrug halten müsse? Der Himmel erzieht seine Lieblinge wunderlich, und bestimmt sie oft zu gar seltsamen Erweisen. Vielleicht soll Aspenau das Beispiel geben, wie man sich durch Muttermord und Eidgenossenverrath wohlverdient um die Menschheit, seinem A und O, machen könne.

Malt. zurückkommend. In zwei Stunden werden meine Reisigen Greifenhain umzingelt haben; bis dahin dürfen wir noch nicht gerichtlich gegen den Weiler verfahren. Auch sind wir hier nicht sicher, wenn Meuchelmord unsrer harr't. Hinauf in die Trümmer.

Waldenhagen. Schaff' nur den Scheinheiligen aus meinem Wege, daß ich dem Gesetze nicht vorgreife.

Malt. Er hauset schon in dem Gemache über dem Verließe.

Waldenhagen. Da kann er die Tiefen der Menschlichkeit ausmessen, und nach Kettengliedern berechnen, wie viele Spannen nöthig sind, eines Verräthers Kehle zusammenzudrücken.

Malt. Folgt mir, Brüder. Meine Hakenschützen sollen sich dem Stollen gegenüber verrammeln, um den Pfad zu uns bestreichen zu können. Jeden, der ihnen auf das Abfordern einer Losung antwortet, schießen sie nieder. Wer zu uns gehört, wird sich auf dem Wege zu uns durch keinen Frager irren lassen.

Bernsfeld. Nun, Volkmann, erzählst du, wie es mit dem Spießer in der Kämpenhäge ablief. Alle ab.

Das Innere der St. Ulrichskirche

unter den Mauern der Burg Eberhorst.

Ewige Lampen auf dem Chor, brennende Kerzen vor den Bildern der Heiligen.

Adelgunde von Aspenau, auf der Schwelle des Hochaltars sitzend; vor ihr steht Pater Constans.

Pater Constans. — und wollet die Nacht im Gebete verharren?

Adelgunde. Ja.

Pat. Const. Dazu gebe Gott sein Gedeihen.

Adelg. Ihr eilt zu sehr, Pater. Seid ihr doch im Hause eures Herrn.

Pat. Const. In meines Herren Hause sind viele Wohnungen; für dessen Söhne und Töchter die Prunksäle; für Sei-

tenerben die Nebengemächer; für deſſen Knechte und Mägde die Vorhallen; für deſſen Hunde die Winkel unter den Hauptſteigen: dort alſo iſt mein Platz.

Adelg. Eure Demuth ſchlägt mich zu Boden. Weſſen darf ſich die ſündige Laie getröſten, wenn ſich der mit heiligem Oele geſalbte Mönch, wenn ſich der geweihte Prieſter den Hunden vergleicht?

Pat. Conft. Den Laien kann nicht angeſonnen werden, was von einem Religioſen gefordert wird. Dem Blinden mag man nicht zumuthen, daß er ſo grade wie ſein Leithund einhergehe; dem Lahmen nicht, daß er auf höckerigem Wege weder ſtrauchle noch falle: aber von dem abgerichteten, eingelehrten Führer darf man billig verlangen, daß er wohlbedächtig die Steine des Anſtoßes meide, und ſich dem Gleiſe ſeiner Pflicht durch nichts entlocken laſſe. Was von den Thieren uns vorgethan iſt, ſollte uns auch gelingen; doch die Taugſamkeiten vernunftloſer Geſchöpfe bleiben den Menſchen nicht ſelten unerreichbar. So haben die Chronikenſchreiber, Manchem zum beſchämenden Beiſpiele, der Nachwelt überliefert, daß der Leithund eines blinden Bettlers nie von dem Pfade wich, der zur Hütte ſeines Herrn führte, wenn gleich dem hungrigen Thiere aus allen Fenſtern Semmelbrot zugeworfen wurde, und —

Adelg. Ich kenne das Geſchichtlein durch euch, Pater. Wir Menſchen ſind verführbarer.

Pat. Conft. Leider! doch, in dem Schwachen iſt die Gnade am mächtigſten. Ein Feuer durchglühet das weiche Mark des Ahorns ſchneller, als die harten Fiebern der Eiche.

Adelg. Aber, wie wird der Schwache deſſen gewiß, daß ihn die Flamme der göttlichen Erbarmung ergriffen habe? Wenn er ſeine Sünde, beſchämt und kummervoll, einem Pfaffen beichtete und von dieſem losgeſprochen wurde; wenn er den mittelbaren Folgen ſeines Verbrechens nach beſtem Wollen und Können wehrte; wenn er von ſeinem irdiſchen Vermögen Kirchen und Klöſtern den Zehnten gab; wenn er die Gelübde erfüllte, an den heiligen Wochentagen zu faſten, Seelmeſſen zum Frommen der Gefangenen im Fegfeuer zu ſtiften und ſtündlich dreimal den Roſenkranz abzubeten, jedem Kranken, den er erreichen kann, ein weiches Siechenlager, Nahrung und Pflege, jedem Pilger, dem er begegnet, eine ruhige Nachtherberge, Stärkung und Zehr-

geld zu verschaffen, Summa, jede Thräne zu trocknen, die er trocknen könne — — und doch sein Herz dem Ewigen abgeneigt fühlt; doch in feuerfesten Gewölben sich vor dem Blitze nicht geschützt glaubt; jeden kleinen Körperschmerz für den Boten des nahen Todes und jeden zudringlichen Fremden für einen Meuchelmörder hält: wie soll er sich dann überzeugen, daß sein Name aus dem Blutbuche getilgt sei?

Pat. Conft. Dem höchsten Punkte des Steigens eines himmelangeschossenen Pfeils folgt der Fall nicht gewisser, als eine herzstärkende Beruhigung einer solchen christ-katholischen Attritions-Buße.

Adelg. Allein, offenbart sich diese innere Gnade nicht auch an äußern Dingen? Gelingt nicht dem Bußübenden, was er beginnt, geräth ihm nicht, was er unternimmt? Werden nicht seine Wünsche verwirklicht, seine Hoffnungen erfüllt?

Pat. Conft. Sobald sie den Geboten der heiligen Kirche nicht widerstreiten.

Adelg. beleidigt. Diese Bedingung, wähnt' ich, müßtet ihr bei mir voraussetzen. Euer warten Geschäfte in Eberhorst, Pater —

Pat. Conft. Der Mond steht noch kaum über der Niederung des Greifenhainer Waldes; mir bleibt also noch Muße zu einer geistlichen Unterhaltung mit euch.

Adelg. Ich mag euch nicht um die nöthige Vorbereitungszeit zu euern Geschäften bringen.

Pat. Conft. Ihr wollt es — und ich gehe. Der Friede Gottes sei mit euch. Ab.

Adelg. allein. Sie springt empor und wendet sich gegen den Altar. In deinem Tempel, nahe vor dem Heiligthume, wo du körperlich wohnest, wiederholt Einer deiner Vertrauten die Lügen, welche er Worte deines Mundes nannte; und du lähmst seine Zunge nicht, schüttest nicht Feuer auf ihn nieder?!

Oder, sind es Wahrheiten, von dir offenbart, durch dich begründet?

Nein! Nein! Hier steh' ich zum Zeugnisse wider sie!

Sagten mir nicht deine Diener: Almosengeben, Fasten und Beten befreie von Blutschuld? Der Segen genesener Kranken, die Dankwünsche reichausgestatteter Pilger besänftigten den Zorn des Gewissens? Eine Seele um eines Athemzuges Zeit dem Fegfeuer entrissen zu haben, sei verdienstlich genug, den sünd-

haftesten Menschen mit dir auszusöhnen? — Und auf mich sinkt mit jedem Augenblicke zentnerschwerer die Last meiner Missethat! Mir hallt aus leblosen Dingen der Fluch des Gewissens! Mir drohen Träume ewige Höllenpein!!

Lehrten mich nicht deine Günstlinge: Was sie hienieden lösseten, sei auch im Himmel gelöset? Eine Todsünde auf mehrere Menschen vertheilt, verliere an Strafwürdigkeit durch die Menge der Theilnehmer? Die Gebete unschuldiger Kinder wären die unfehlbarsten Mittel, dich zum Erbarmen zu reizen? — Und immer schmerzender drücken mich die Folgen meiner That, und der einzige, dem ich sie aufbürdete, verräth mich! Du selbst verstocktest meines Sohnes Herz gegen die Mahnungen der Liebe, und entzogst mir dadurch die Sachwalter, welchen du dein Ohr am willigsten gönnst!!

Erweiset sich also deine Wahrhaftigkeit und die Glaubwürdigkeit der Bürgen deiner Zusage?!

Brach ich je den Vertrag zwischen uns, den die Dolmetscher deines Willens von dir genehmigt erklärten?

Und doch welkt Alles, was meine Hände berühren, bleibt jeder meiner Wünsche unerhört! Doch werden die Lieblinge meines Herzens von mir entfremdet und meine Feinde siegen! Schrecken und Furcht lagern sich um mich, hunderttausend Meuchelmörder machen mir den Tod allgegenwärtig, Leichen erstehen zum Leben, meine Qual zu mehren, und in dem Hause, das ich dir baute, muß ich unter den Geißeln der Teufel zittern!!

Wie rechtfertigst du dich vor einem schwachen Geschöpfe, von deinen Günstlingen dadurch zur Sünde verführt, daß sie ihm logen, deine Gnade sei durch solche Mittel wieder zu gewinnen? —

Die Kirchenthür wird aufgerissen.

Martin Bleier stürzt athemlos hinein.

Adelgunde. Wehe! Allmächtiger, antwortest du mir so?!

Sie sinkt auf die Schwelle des Altars.

Bleier umfaßt mit beiden Armen den Altar. Hier — hier — Schutz — vor ihnen — Rettung — von allen Feinden —

Adelgunde blickt furchtsam und verstohlen empor.

Bleier der sie erblickt, fährt zusammen. Oh! Oh! Nicht von allen! — Von euch nicht! — Von mir nicht!

Adelg. Du lebst?!

Bleier. Fleuch, Verführerin! Dir ist selbst der Altar keine Freistätte —

Adelg. aufstehend und stolz. Und ich errichtete ihn?!

Bleier. Ich will mich scheiden lassen von meinem Weibe — meine Kinder verstoßen — meine Hütte anzünden —; dann habt ihr euern Mordlohn zurück —

Adelg. Martin, sei ein Mann!

Bleier. O, könnt' ich's nur sein, um unsre That gegen die vier Oerter des Himmels zu schreien, laut, hörbar allen Schwachen, zu erzählen, wie und wodurch ihr mich zu euerm Willen zwangt! Aber Ein Gedanke an Weib und Kinder macht mich feige, weckt in mir die Begierde zur Fortdauer des Marterlebens, das mein wartet, auf's Neue! Fluch euch, daß ihr euch meiner so zu versichern wußtet!

Adelgunde will Bleiers Hand nehmen. Höre mich, Bleier —

Bleier. Hinweg, Schlange! Ist dort noch ein gesundes Stellchen?!

Adelg. Fasse dich. Verzweiflung bessert nichts. Woher kommst du?

Bleier. Das will ich euch sagen; ja, ja! Ich komme aus dem Verließe der heiligen Vehme.

Adelg. reißt ein Crucifix, das auf dem Altare steht, an ihre Brust, stürzt auf die Knie und winselt: Erbarmen! Gnade!

Bleier. Errichtetet ihr nicht auch dort einen Altar? Trotzt doch! Trotzt doch dem Rächer! Alles wissen sie! Meiner unmächtig, entsinnt durch die Schmerzen dieser Wunden, gestand ich es dem Freigrafen. — Mit verbundenen Augen wurde ich tief, tief in die Erde hinabgeführt. Bald wich unter mir der Modergrund, bald schallte es, wie Glockenerz, wenn ich auftrat. Drinnen war Alles so still, nur Eine Stimme tönte, aber ängstliches, gepreßtes Athemholen Vieler — da verhörte man mich —

Adelg. Und du lebst noch?

Bleier. Es muß wohl sein, weil ich's weiß, weil ich noch sehe, empfinde, mich vor euch fürchte —

Adelg. Du lügst jetzt, oder das Gerücht schmeichelte der heiligen Vehme.

Bleier. Das Gerücht wird geschmeichelt haben; könnt' ich sonst jetzt wohl hier sein?

Adelg. Doch, welcher Engel entriß dich dem Verließe?

Bleier. Ein böser Geist. Ich leugnete Alles.

Adelg. Und man glaubte dir?!

Bleier. Wahrscheinlich; denn könnt' ich sonst hier sein? Der Freigraf und Bendix nannten schon heut Morgen mein Geständniß ein Mährchen, sagten, ich sei wahnsinnig zuzeiten — und das ist möglich! — erinnerten mich an Weib und Kinder; so that ich dann was sie begehrten: gab ihnen Lügen, weil sie die Wahrheit nicht wollten. Plötzlich sank das Mordbeil — zu früh gewiß — scharf, scharf, fein geschliffen, klirrend und klingend, als hätt' es ein stählernes Kettenwams durchschnitten — Drauf sah ich Staar und Raimund wieder — die hatten ganz andere Gesichter als in der Welt; aber doch verbanden sie mir meine Wunden und labten mich mit Wein — Ich hörte ein Zetergeschrei — sie hielten drinnen das Bahrrecht — — Alles floh von mir — auch ich entfloh — ich wußte, wem ich entfloh — ach! — und hier seid ihr —! Mich friert und doch überläuft's mich heiß. Ich sterbe von unten auf. Grabeskälte bis an meine Hüften, Herz und Brust in Höllenglut —

Adelg. Entschlage dich der traurigen Vorstellungen. Du bist wundenkrank. Die Hoffnung neigt sich ja wieder zu uns; nur gutes Muths.

Bleier. Muß ich nicht den Weg noch einmal gehen? Daß ich auch umkehrte, da ich schon so weit war. Nehmt euch meines Weibes und meiner Kinder an.

Adelg. Du wirst noch selbst für sie sorgen können.

Bleier. Nein. Sie haben mich geblendet; ich kann hinfort keinem Menschen ins Auge sehen. — Mich schläfert —

Adelg. Weißt du, daß Siegmund von Eberhorst noch lebt?

Bleier. Ja; Gott sei Dank. Der ist ein Gärtner worden.

Adelg. Ich rieth dir, ihn aller Menschen Blicken zu entziehen.

Bleier. Ja. Ich hätt' ihn gern Gottes Blicken entzogen; aber, im Himmel wär' er ihnen nur noch ausgesetzter gewesen. Der wird uns nicht schaden. Ich will zu ihm in die Klause —

Adelg. Er hat sie verlassen.

Bleier. Er kehrt wieder zurück — so gut findet er es außerhalb nirgends. — Wo sind meine Schlüssel? — Wo? Er greift unter sein Wams, schüttelt den Kopf, zieht die Hand blutig aus dem Busen, und betrachtet sie aufmerksam. Nein, nein. Das ist nicht Siegmund's Blut.

Adelg. Hilf, Himmel! Vom Halse stürzt dir ein Blutstrom! Gieb mir deinen Arm, Martin. Beim Nachbar Glöckner will ich dich verbinden, dort sollst du ruhen, dich stärken — Sie führt Bleier zu einer Seitenthür.

Bleier. Schickt zu Siegmund; er wird Nesseln bringen, das Bluten zu stillen.

Burg Eberhorst.

Gemach Veits von Aspenau mit einem Theile des Rüstsaals.

Veit von Aspenau, auf dem Lotterbette, Siegmund von Eberhorst, Katharine von Hohenwart, spinnend — in Veits Gemahe.

Veit von Aspenau. Die ganze Nacht will die Frau beten? Das dichtet ihr der Mönch an, oder hat sie gar dazu beschwatzt; 's ist Pfaffenweise. Wem sie heute eine schlaflose Nacht gemacht haben, dem können sie morgen unbemerkter eine Zehne für eine Fünfe in's Schuldbuch schreiben. — Verzeihe mir Gott den Argwohn! Ich bin verstimmt, und höre eitel Mißtöne. Sende Wickert zu Adelgunde, Winnfeld; der kann's ihr bedeuten, daß einen Mann billig nach seinem Weibe verlange. — Halt. Wie weit bist du mit Raudenheim?

Eberh. Günther weigert sich, hier in einem Bette der Ruhe zu pflegen. Ein verirrter Pilger — zürnte er — müsse sich in einer Räuberhöhle nie dem bequemen Schlafe überlassen.

V. u. Asp. Warum darf er so reden? Ich will ihm die Schlüssel zu allen meinen Schätzen geben; er mag öffnen, wo und wann es ihm gefällt, von mir Rechenschaft über die Erwerbungsart jedes Scherfleins fordern; nur soll er nicht ferner hinter'm Berge halten. Sag' ihm das, Winnfeld, entdeck' ihm dreist, warum mich seine Hartnäckigkeit so beunruhigt; du weißt ja die Ursache. Günther war immer ein ehrlicher Mann, und ist's auch noch jetzt, ob er gleich das freie Feld scheut. Im Rüstsaale hängt Agnes Harfe, nimm die, Freund, spiele vor ihm. Raudenheim liebt und führt selbst den allein gemeinnützigen Krieg gegen die heimtückischen Sorgen mit deinen Waffen. Erweiche sein Herz, daß ich handeln könne, wie ich's dem Rechte schuldig bin. Thu' es.

Eberh. Was mir möglich sein wird. Ab durch den Rüstsaal.

V. u. Aßy. für sich. Lieb' ich denn mein Leben nicht mehr, daß ich Jemanden bitte, mich zu vergiften?! Laut. Reich' mir das Päcklein dort, Käthchen.

Katharine indem sie es holt. Haltet ihr den Harfner für einen guten Mann, Ritter?

V. u. Aßy. Ja, Kind. Wie kommst du zu der Frage?

Katharine. Er ist unstät. Wenn sich eine Thür öffnet, schaut er schnell um, als fürchte er, einen Feind zu erblicken. Lauschend hört er zu, als glaubte er, Jeder, der mit ihm spreche, habe einen Einhelfer; kurz und bestimmt sind seine Antworten, als hätt' er sie alle auswendig gelernt.

V. u. Aßy. Wer so lange wie Winnfeld unter bösen Menschen hauf'te, dem wird zurückstoßende Vorsichtelei zur Natur. Er hat das Päckchen geöffnet und eine kleine braune Kapuze, ein kleines weißes Scapulier, Kinderwämser u. dergl. herausgenommen. Da sind einige Stücke von Georgs erstem Knabenzeuge; er wuchs schnell heraus, das hat sie geschont. So etwas beim Geschlechte erhalten, ist nicht ohne Nutzen. Wie bald und weit die Nachkommen von den Außensitten der Väter abgewichen, oder wie lange sie ihnen treu geblieben sind, kann man daran ersehen; und das schafft mehr Vergnügen, als durch gesammelte Goldstücke sich und Seinesgleichen zu belehren, wenn das Rändern aufgekommen sein mag. — Du sollst es haben, Käthchen, nur nicht Kapuze und Scapulier. Und würdest du Mutter von zwölf Söhnen; laß keinen in seiner Kindheit eine Kapuze tragen. Ich fürchte, das hat dem Georg geschadet, ihn ernsthaft und altklug vor der Zeit gemacht. Der lange, schwere Rock hemmt den Gang; und Buben müssen frisch austraben, leicht klettern, ungehindert springen können. Das weiße Scapulier will geschont sein; und Kinder müssen selbst anpacken, was ihnen im Wege liegt, und zur Seite damit oder drüber hin! Der kleine Affe sah es den Pfaffen ab, und stolzirte bald so bedachtsam, steif und ehrbarlich einher wie sie, mocht' auch nichts angreifen, was schwarz ließ, und umging es lieber, als daß er sich beschmutzte. Hätt' ich mich nicht gesputet, ihn in die kurzen, grauen Wämser zu bringen; der Junge wäre zeitlebens ein fauler, handekler Mönch unter dem Harnisch gewesen und würde da immer fremder Fäuste bedurft haben, wo er mit seinen eigenen ausreichen kann. Kinderkleider gestalten den Mann, wenn sie ihn gleich nicht machen. — An

dies goldne Kettlein hänge du Scheere und Bisamnuß. Das sollte dem Georg schon im fünften Jahre vom Halse baumeln — meinte Adelgunde. Ich ließ es aber nicht zu. Was die Kapuze begonnen, hätte das Kettlein vollendet; den Jungen zum eitlen Gecken verderbt, der zu einer Zeit, da er noch aller Menschen bedurfte, schon besser zu sein gewähnt hätte, als die, welche nicht in goldnen Ketten den Miethpfennig der Thorheit zur Schau tragen — Da, Käthchen. Ich mag Niemand mißmüthig sehen; hab' es um die Vesperzeit von Aspenau holen lassen, dir dein unchristliches Schmollen zu verleiden. Nimm.

Kathar. Ich dank' euch.

V. u. Asp. Ei, ziere dich nicht! Mit Bräuten mag man wohl von der Nachkommenschaft sprechen; nur Närrinnen schämen sich des ehrwürdigen Mutterstandes, zu dem Gott alle Weiber erschuf, nur Schanddirnen fürchten ihn. Laß ja den Fliegenwedel ruhen; wo nichts zu verscheuchen ist, bedarf man dessen nicht. Was soll euch auch überhaupt eine solche Schutzwaffe? Weibesunschuld erkennt, schreckt und schlägt durch freie, grade Blicke ihre Feinde, und ist nur dann gefährdet, wenn sie auf diese Macht stolzirt. Mir den Federbüschel. So. — Er legt ihn zu dem Kinderzeuge. Damit wehre einst einem kleinen Falkner die Fliegen ab. — Nimm. Ich geb' es dir nicht, weil es gediegenen Werth hat, sondern weil es die Frau spann, webte, färbte und nähte. Sei guter Dinge. Adelgunde wird dir schon wieder gewogen werden. Wenn sie dich mit Herrmann glücklich und eure Kinder in ihrer Hände Arbeit gekleidet sieht, ist Alles vergessen. Unser unbilliger Haß erliegt dem schwächsten Beweise, daß es dem Gehaßten wohlthut, unser in Liebe zu gedenken. Wie? — Kannst du auch seufzen?

Kathar. Wen lehrte dies das Schicksal nicht?

V. u. Asp. Pah! Mit diesem: Tröst' euch Gott! — weisest du mich nicht ab. Solch ein Allerweltswort gehört für keinen Freund. Was quält dich? Sag's von dir. Ist's gleich nur Luft, wessen du dadurch baar wirst; es erleichtert das Herz doch. Die Kreuzspinne wird zu Stein — versichert Vetter Constans — so man sie einschließt. Thue das nie, Käthchen. Die Ehe führt dir einen Vertrauten zu, dem du ebenso wenig etwas zu verheimlichen brauchst, als der Körper seiner Seele.

Das ist eine gar schöne Sache. Du wirst dich um desto reicher finden, je mehr du ausgiebst. Nun?

Kathar. Wenn ich mit dem Falkner nicht glücklich würde!

V. v. Asp. Dann läg' es an dir.

Kathar. Frommt's, daß ich dies willig eingestehe? Ich fordere, gewiß nicht ohne Grund, der Falkner solle auch mir nichts verheimlichen.

V. v. Asp. Thut er's?

Kathar. Leider!

V. v. Asp. Er wird Ursachen haben. Haarscharfe Messer legen sich schon in Scheiden um. Es giebt Dinge, welche für Weiberohren nicht taugen, weil Weiberaugen sich zu leicht durch Thränen verrathen.

Kathar. Eben dies fürcht' ich. Herrmann sinkt unter einem Geheimnisse, das ihn erdrücken muß.

V. v. Asp. Dies weißt du — und nennst es noch ein Geheimniß?

Kathar. Ich hab' es — erschlichen, es Otto von Herborn abgeschmeichelt.

V. v. Asp. Pfui! Pfui!! Vergißt denn Keine von euch der alten Bekanntschaft mit der Schlange! Thörichte Dirne! Was verführte dich, den Argwohn, den Tod der Liebe, in dein Paradies zu locken?

Kathar. Wenn ich es gethan hätte — das Mitleid.

V. v. Asp. Ein feines Mitleid, dem Kranken das Bette zu nehmen, daß er sich ja nicht durchliege! — Schweigt, Fräulein. Rückt mir den Stammbaum meines Zipperleins nicht näher vor die Augen. — Solche Blößen verrathen sich durch die Schürzen, welche sie nöthig machen. Gewahrt der Falkner eines Feigenblattes, dann folgert er: Katharine mißtraut mir, denn sonst würde ihr mein Wort genügt haben, es fromme ihr nicht, all mein Thun und Lassen so genau vorher zu wissen, als müsse sie mir beim Zeichnen der Plane dazu die Hand führen; Katharine dünkt sich unfehlbar, denn sonst würde sie nicht geglaubt haben, einen Handel, von dem sie nur den Schatten sah, nach ihrer Laune richten, wenden und schlichten zu können. Oh! die Sucht der Weiber, Gott gleich zu sein, schafft sie oft zu Teufeln ihrer Männer um! — Katharine liebt

mich nicht, sonst hätte sie mich nicht in meinem Knappen überlistet —

Kathar. Aspenau, wollt ihr mir gänzlich meine Ruhe rauben? Wer wird so folgern?

D. u. Agy. Männer sind nur Männer durch Selbstständigkeit. Gern mögen wir mittheilen und geben; aber nie uns etwas nehmen lassen, sei's durch Gewalt oder List: das mindert unsern Hochmuth, die Nahrung unserer Selbstständigkeit, und deswegen empört uns allzeit weibliche Erschleichungssucht. Ob sich der Mann noch so wohl im Bunde mit der Minne fühlte; kaum entdeckt er, das Weib habe sich ihm zu einer Zeit zur Genossin aufgedrungen, da er seine Einwilligung nicht bedingen konnte: stracks mißhagt ihm der Verein, und er wähnt um Wehr und Waffen betrogen zu sein. Jeder, welcher uns übervortheilte oder beraubte, erscheint uns stärker und mächtiger, als wir uns finden; um ihn nicht fürchten zu müssen, scheuen wir ihn, denn ein gelungener Versuch reizt zur Wiederholung, diese giebt Fertigkeit und Fertigkeit Wohlgefallen an der Uebung einer Kunst. Sobald wir Jemanden scheuen, ziehen wir uns von ihm zurück, besonders, wenn er uns überlistete, und dichten ihm — die Furcht verleumdet immer — Bösherzigkeit an. Können wir uns nicht entfernen, dann verhüllen und verschanzen wir uns rund um. Gegen Furcht aller Art hilft weder sinnen noch sagen, und überzeugen läßt sich der nie, welcher durch jede Ueberzeugung nur noch mehr zu verlieren wähnt.

O, ihr werdet einen musterhaften Ehestand führen! Die Furcht gehört in ihn hinein, wie kaltes Wasser in einen erhitzten Menschenkörper. Der Mann, eingemummt gleich einer kalmuckischen Braut am Hochzeitsabend — mit Vetter Constans zu reden, umschanzt, wie eine belagerte Burg, unzugänglich wie eine Klosterschatzkammer den Laien. Das Weib zuerst nach Flammenart sich anschmiegend und zuvorkommend, wie ein böses Gewissen der Klage. Der Mann, immer auf seiner Hut, horchend, und das Erhorchte mißdeutend, lauernd, und das Gesehene falsch beleuchtend. Die Frau dann —!

Katharine, einem eitlen Lüstlinge hast du dich zu Gefälligkeiten verpflichtet, die du ihm nimmer zu leisten gedenkst. Der Schmeichler stellt allezeit an Den, dem er schmeichelt, einen Wechsel auf Sicht aus, ohne die Summe Wahrheit zu be-

ſtimmen, für welche er haftet. Er macht ſich dem Geſchmeichelten zur Bürgſchaft für Taugſamkeiten verbindlich, welcher dieſer entweder gar nicht, oder nicht in der angegebenen Maße beſitzt, und wird, er behaupte oder leugne ſeine Ausſage, zum Lügner vor Andern oder ſich ſelbſt.

Einen Gläubiger haſt du dir aufgebürdet, der erfinden wird, um nur etwas zu finden, das ihn in einer Hoffnung beſtärken könne, die du erregt zu haben dich ſchämen würdeſt, wenn dich auch Meere von Herborn trennten. Ein Weib, das einem Manne unter vier Augen etwas ſchuldig wird, willigt ſtillſchweigend ein, ſich auch unter vier Augen von ihm mahnen zu laſſen —

Kathar. Ritter!

V. u. Aſp. Bin ich nicht jung geweſen? Weiß ich nicht, wie leicht wir Männer ſchlecht von Weibern denken, ſobald ſie uns einmal zweideutig erſcheinen? — Nie wirſt du deinen Gläubiger bezahlen wollen; du mußt ihn alſo hintergehen. Da iſt der Aufzug Betrug, und der Einſchlag Betrug. Und ein ſolches Gewebe, hoffſt du, könne dich anſtändig und wärmend kleiden?

Noch mehr. —

Kathar. Häuft nur Alles auf mich! deſto ſchneller erlieg' ich.

V. u. Aſp. Katharine! Iſt dies eine Weiſe, das Böſe wieder gut zu machen? Thörinnen heulen, wenn ſie das Kind mit dem Bade in den Fluß geſchüttet haben, blenden ſich die Augen durch Thränen, ringen die Hände, und — laſſen drüber das Kind ertrinken. Ihm nach —!

Kathar. O, wohin? Wohin! Er iſt fort! Ohne Abſchied! Gegen die Vehmrichter —!!

V. u. Aſp. Wird ja nicht den Verſtand verloren haben!

Kathar. Sicher, mir die entwendeten Kleinodien —

V. u. Aſp. Möglich! Offnes Recht — iſt ſeine Loſung. Aber dort kann man nicht ſo dreiſt zulangen, wie bei eines Gaſtfreundes Tiſch; das iſt eine Kaiſertafel, da geht Alles nach der Tabulatur. Fort, Käthe, gen Falkenſtein.

Kathar. Darf ich?! Lieber Ritter, wie gut ihr —!

V. u. Aſp. Ich habe ſchon deswegen an Maltingen geſchrieben — Entdecke Herrmann Alles. Frühe Reue, halbe Sünde. Sag' ihm, jeden Freiſtuhl bewache ein Baſilisk — Aber, Kind, es wird dunkle Nacht!

Kathar. Ich eile ja meiner Sonne entgegen!

Schnell ab, im Rüstsaale wirft sie den Fliegenwedel und das Päckchen mit dem Kinderzeuge von sich.

V. u. Asp. ruft ihr nach. Holderich soll dich geleiten. — Sonderbare Geschöpfe! Ihr Geschlecht verleugnend, wenn sie bereuen, wozu sie Geschlechtsschwäche verführte.

Wickert geht durch den Rüstsaal. Siegmund von Eberhardt schleicht ihm nach und horcht an der Thüre des Gemach's.

Wickert im Gemache. Die edle Frau wird kommen. Ich traf sie beim Glöckner von St. Ulrich. Martin ist nun endlich über den Berg. Sind ihm seit heute Morgen die Schädelwunden dreimal aufgeborsten. Was der zu berichtigen gehabt haben mag, das ihn so viel Kopfbrechen kostete? Ans Tabernakel des Glöckners war er hingesunken, das greise Haupt auf's weiße Leilach, ein rother Blutkranz stand umher. Hab' manchen Todten gesehn, aber keinen, dessen Gesicht der Ingrimm, sterben zu müssen, so lebendig erhalten hätte. Die Augen blieben offen, trotz allem meinen Zudrücken, verschwoll'ner Mißmuth lag zwischen den Lidern. Die Zähne hörte man ihn schier noch zusammenknirschen —

V. u. Asp. Und dabei saß die Frau?

Wickert. Ja, gleich einer gefangenen Wölfin in der Grube.

V. u. Asp. Alter, du bist blödsichtig geworden!

Wickert. Nein. Sie sah drein, wie Eins, das sich fürchtet und doch nicht besser werden will. So sagtet ihr damals von der Wölfin, die wir am weiten Ort fingen. Frau Adelgunde ist sich nicht mehr ähnlich seit heute Morgen. Herr, uns steht nichts Gutes bevor —

V. u. Asp. Was? Wirst du zum Weibe?

Wickert. Ich gehe, nachdenkend und immer Martins Gesicht vor Augen, unter der Mauer des Außenwerks hin; fährt da ein Schall neben mir auf! — müßtet etwas dergleichen gehört haben, wenn ich euch beschreiben sollte, wie schrecklich. Ich stürz' zusammen, horche; noch einmal, und viel schneidender. Nun rief's: Komm! Komm! Nicht das Wort; aber aus dem Schrei sprach solch Begehren. Stracks öffnete sich ein Burgfenster in des jungen Herrn Gemach —

V. u. Asp. Georg ist nicht daheim.

Wickert. Weiß wohl. Ein Menschenbild streckt sich hinaus,

und gerade solch ein Schall, wie er neben mir emporbrauste, pfeift von dort her. Ich denk', soll's liebe Gehör verlieren, blick' um; da steht am Bannpfahl eine verhüllte Gestalt, ringt so die Hände über'm Kopf zusammen, gewahrt mich und entflieht. Was ist das?

V. v. Asp. Einbildung!

Wickert. Machen's die Lichter, oder bild' ich's mir auch ein, daß ihr leichenblaß seid? — Als ich nun durch die Gallerie geh', hör' ich's unter mir knarren, leibhaftig so, wie wenn die geheime Wasserpforte geöffnet wird —

V. v. Asp. Täuschung.

Wickert. Menschen sollen uns nicht täuschen. Will mit geweihten Fackeln die ganze Burg durchspähen, als wollt' ich den Evangeliumsgroschen suchen.

Eberhorst verläßt den Rüstsaal.

V. v. Asp. Wirst nur Gespenster finden, die immer da sind, wo du sie fürchtest.

Wickert. Geh's Gott. Geht mit mir.

V. v. Asp. Kann ich? Liege hier ja angepflöckt! — Bleib', Alter; wollen eins schwatzen.

Wickert. Nein. Muß mich überzeugen, daß es spukt, oder Andere, daß sich die Aspenauer nicht überrumpeln lassen.

V. v. Asp. Rufe Schörlberg.

Wickert. Der ist nirgends zu treffen. Sind außer den Burgmännern und Gefangenen kaum fünf Menschen in Eberhorst. Herr, wenn die Schwalben aus einem Hause ziehen, so wird's abbrennen, sagt man; und —

V. v. Asp. Geh, gehe! Lieber bin ich allein, denn in Gesellschaft eines Furchtsamen.

Wickert ab.

V. v. Asp. allein. So leer ist Alles um mich und so weit! — — Könnt' ich nur vom Lager; zerschlagen würd' ich die Wasseruhr! Nie hab' ich jeden einzelnen Tropfen so unterscheidbar fallen gehört — — Daß wir auch die Zeit eintheilten. Gewiß that's ein Geiziger, der sie nicht zu nutzen verstand, aber sie doch zu übersehen wünschte. Alle Gebeine werden mir schwer, und das Bett erglüht! — Wahr, wahr: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei! — Komm' ich doch dahin, wohin ich nicht will? — Dort hör' ich Jemanden —

Lieber Gott, was mag ein Gefangener schon durch Einsamkeit leiden!

Günther von Raubenheim und Siegmund von Eberhardt treten in den Rüstsaal.

Eberhardt. Hier erwart' ich die Sünderin! Jetzt schleicht sie über den Burghof; hier soll sie sich selbst das Urtheil sprechen.

Raubenheim. Siegmund, nie widerstand mir ein Geschäft wie dieses.

Eberh. Muth!

Raubenh. Bedürft's nur dessen, welcher Mann würde den Weg, — zum Gemache zeigend — scheuen?

Eberh. Ein fester Gang bahnet —

Raubenh. — und zertritt —

Eberh. — Gewürme —

Raubenh. — auch Gefühle!

Eberh. Kehrt zurück.

Raubenh. Daß euer Strafdolch zugleich mit der Schuldigen den Unschuldigen tödte?! Daß ich einen Freund verlöre, weil ich den Schmerz fürchtete, ihn bei der Bewaffnung gegen einen jähen Schrecken zu verwunden?!

Er geht zum Gemache.

Eberhardt bleibt im Rüstsaale, nimmt Ulrichs Bild von der Wand, kehrt mit Katharinens Fliegenwedel den Staub davon, und legt es umgekehrt auf einen Tisch.

Raubenheim öffnet die Thür.

V. u. Asp. wendet traurig das Gesicht zurück. Halb für sich. Ach! Der?!

Raubenh. in der geöffneten Thür. Veit?

V. u. Asp. schnell umblickend. Günther! — Hast du nur eine Hand wider, keine für mich?

Raubenh. Ich habe Herz und Hand für dich! Er eilt zum Bette und umarmt den Aspenauer.

V. u. Asp. Gesühnt, gesühnt, Alles, Alles! —

Adelgunde von Aspenau kommt scheu in den Rüstsaal, erschrickt vor Eberhardt, und schwankt, ihm ausweichend, zum Gemache,

Eberh. vertritt ihr den Weg. Schenkt mir einige Augenblicke, Frau von Aspenau.

Adelg. Der Wunsch meines Eheherrn —

Eberh. Raubenheim handelt jetzt mit ihm um die Ranzion.

Adelg. Nie ist ein Weib bei solchem Handel überflüssig —

Eberh. — als dann, wenn Freundschaft fordert und Freundschaft dingt. Gewährt mich meiner Bitte.

Adelg. kleinlaut. Was begehrt ihr?

Eberh. Euer Urtheil.

Kaudenh. Du hältst von Neuem das Einlager?

D. v. Asp. Ich hatte der Krankheit noch nicht den letzten Heller bezahlt.

Kaudenh. Geduld!

D. v. Asp. Die übt man nur in der Haft, ohne sie zu lernen.

Eberh. Ich habe mir in Loretto so viel ersungen, daß ich meinem mir unvergeßlichen Herrn ein marmornes Denkmal setzen kann —

Adelgunde wird unruhiger, und sucht durch die ganze Scene ihr Gesicht vor Eberhardt's forschenden Blicken zu verbergen.

Eberh. — eine einfache Spitzsäule, mit Ulrichs Bildnisse und der Inschrift: Seinem Mörder zum Gottesurtheile.

Adelgunde erschrickt heftig.

Eberh. Seht hier — er stellt Ulrichs Bildniß auf den Tisch — ein Konterfei eures seligen Gemahls, und hier — ein kleines Gemälde aus dem Busen ziehend — ein anderes. Euch bitt' ich, zu entscheiden, welche Züge auf diesem oder jenem Abbilde dem Biedermann am ähnlichsten waren. Ihr könnt es; die wonnereichsten Augenblicke, die schmerzvollsten Stunden mußten euerm Gedächtnisse den kleinsten Zug einprägen.

Adelgunde setzt sich zitternd auf den Sessel, welchen Eberhardt vor Ulrichs Bildniß rückte.

Kaudenh. Aber, dies ist keine Wohnung für einen Gichtbrüchigen. Die immer gleich dunkelgrünen Fichten, die gleich braunen Felsen — da schimmert ja nie junges, heiteres Leben in frischern Farben hervor. Auch die Aspenau umgiebt ein Steinkessel, das träge Moos wächst so unbemerkbar; der Anblick nährt, stärkt keine Hoffnung, jedes Kranken bestes Labsal. Ziehe zu mir.

D. v. Asp. Was träumt dir?

Eberh. Ihr seid billig uneins mit euch selbst, gestrenge

Frau, welchem Gemälde der Vorzug gebühre; einzeln betrachtet, däucht euch, sei jedes ähnlich.

Raubenh. Von Raubenheim siehst du gegen Abend den Gnadenborner Forst. Der Frühling lächelt; wie der Starke, so trägt dann der Schwache zum Flor des Ganzen bei. Der Sommer lacht; groß und hehr prangt nun der Wald im reichsten Schmucke, deckt und schützt, still wohlthuend, mit den Fittigen seines Mantels die Nester und Lager der Insassen. Der Herbst droht; die zehrende Luft entreißt jetzt den Sträuchen und zarten Bäumen ihre Bekleidung: aber noch spotten der Räuberin die mächtigen Eichen, frisch und grünend, gleich den Begüterten eines Staats zur Zeit einer Hungersnoth, und schirmen die Unbedeckten gegen die rauhe Witterung. Der Winter zürnt; fahl, gebräunt und entblößt steht Alles: aber die Stämme tragen ruhig den Schnee und eisigen Regen, und trotzen, durch innere Kraft gehalten und durch geselligen Verein gesichert, dem lähmenden Froste. — Eines Blidenwurfs Weite von der Burg zerschlängelt ein schiffbarer Fluß fruchtreiche Auen, giebt ihnen an Nahrungsstoff mehr zurück, als er ihnen an Grundboden nahm, wechselt den Bewohnern entfernter Länder die Bedürfnisse um, führt ihnen das Mangelnde zu, sichert ihnen das Gewonnene, sammelt hier, Schiffe tragen zu können, seine Kräfte zum Strome, und vereinzelt sie dort in Bächen und Graben, daß auch Gärtner, Flachsbauer und Bleicher seiner Habe genießen. — Meiner Veste gegen Morgen liegen Getreidefelder. Die Befriedigungen von Birken und Quitschern bepflanzt, bieten dir im Lenze ein liebliches, schmeichelndes Grün, im Spätjahre ein Hochroth dar, das, durch die Ferne gemildert, deinem Auge wohlthut, im Sommer ergötzt dich der Farbenwandel der Halmsaat. Segnend breitet sich über Wald, Fluß und Feld die Sonne aus; der schönste Strahlenkranz auf den nützendsten Heiligthümern! Da ist immer deutungsreiche Abwechselung, immer neue Hoffnung.

V. u. Asp. Hör' ich einmal wieder den Lobsänger der Natur? Vor dreißig Jahren nannt' ich dich meine Lerche. Du hast mir lange nicht gesungen!

Eberh. Ihr entscheidet für das kleine Konterfei, edle Frau? Ausdrucksvoller ist es; hier der, Liebe durch Hilfe gelobende, Ernst Ulrichs sanft und anspruchslos, dort hart und trotzend

dargeſtellt. Jene Augen ſind trocken, dieſe winken den Unglücklichen, gleich klaren Quellen den Durſtigen, ſich zu erlaben.

V. u. Aſp. Kamſt du jetzt, meinem Glücke das Grabeslied zu ſingen?

Raubenh. Wie fragſt du?

V. u. Aſp. Wie biſt du?

Raubenh. Eigennützig, darum zudringlich. Ich wünſchte, du wohnteſt bei mir.

V. u. Aſp. Soll ich Burg, Weib und Sohn verlaſſen?

Raubenh. Gott erhalte dir den Sohn lange —

V. u. Aſp. — auch das Weib, Günther; es beſiegt gewiß die Verleumdung.

Eberh. Eure Blicke ſchweifen über auf das große Gemälde —

Raubenh. Sie beſiegt man am gewiſſeſten ohne Gegenwehr; aber —

V. u. Aſp. Nun? — Aber —?

Adelg. laut. Iſt jene Stirne nicht offener? Sind jene Augen nicht wohlthuender? Dieſer Mund fordert, jener verſpricht. Ja es — bedarf kaum — wie denn nie —

Eberh. Eure Aufmerkſamkeit iſt unterbrochen. Das Geſpräch dort urtheilt über euch —

Raubenh. — aber welche Trutzwaffen ſind ſtark genug, die eherne Rüſtung der Wahrheit zu zerſchmettern?

Adelg. für ſich. O, daß mir ein Erdbeben Wege zur Flucht bahnte!

V. u. Aſp. Günther, ich ſcheue mich, zu fragen, und doch biſt du gekommen, mir zu antworten. Aber im Rüſtſaale ſprach Jemand —

Raubenh. Deine Ehefrau. Wenn ihr das Gewiſſen die Zunge nicht bindet, wird ſie jetzt die beſte Gelegenheit haben, ſich zu rechtfertigen.

V. u. Aſp. Du führſt die Sache der Verleumdung?

Raubenh. Wie der Anwald des Teufels bei Heiligſprechungen die Sache des Himmels.

Eberh. Alſo, dies große Gemälde findet ihr dem Urbilde am ähnlichſten? Ich danke euch für die Berichtigung meines Urtheils, und will euch jetzt nicht länger von dem Herzen eures Gemahls zurückhalten.

V. u. Asp. Heb' an, Raudenheim, oder vielmehr — ende!

Raudenh. Als Ritter Ulrich von Eberhorst einem jähen Unfall erlag, hielt sich sein Bruder Siegmund hier auf, und ihm verdäuchte der plötzliche Tod eines gesunden Mannes; die Liebloſigkeit des ersten Schmerzes riß ihn hin zu Untersuchungen: er fand Spuren des schädlichsten Giftes in Ulrichs Mundbecher, den der Selige um die Vesperzeit geleert hatte.

V. u. Asp. Horch! Sie spricht!

Raudenh. Nein. Aber dieser Beweis frommte Siegmund nichts, denn ihn belastete ein Bann, der ihn zu jedem rechtsgiltigen Zeugnisse unfähig machte. Er eilte von hier, und entledigte sich zu Loretto der Fesseln des Pfaffenfluchs. Vor einiger Zeit kehrte er ins Vaterland zurück und vertraute mir seinen ihm gegründet scheinenden Argwohn. Ich sollte richten über die beiden Parteien in ihm; wollt' ich es, so mußt' ich untersuchen. Seit ihrer Kindheit hatte ich Adelgunde gekannt und genau beachtet. Fräulein von Hildenburg war mir eine schlaue, freudenwünschende Dirne, welche mit dem Himmel buhlte, um ihn nicht durch Sprödigkeit und Stolz zu reizen, der Saat ihres Glücks sein Gedeihen zu verweigern; welche nur darum gern in einem großen Kreise von Bewunderern zu sein schien, daß sie einst den Herzgeliebten vielen Mitminnern vorziehen könne, und nur glücklich werden wolle, um durch die Menge der Lobpreiser ihres Schicksals dem Schöpfer und Erhalter vervielfältigtern Dank abzustatten. Keine ihrer Handlungen verrieth eigennützige Habsucht, keine schadenfrohen Geiz —

V. u. Asp. Nun, Raudenheim! Wie hätte denn ein so gutmüthiges Geschöpf das Herz an den Teufel verlieren können?

Raudenh. Können? Das ist keine Frage. Die Buhlerei greift immer weiter, als sie sieht, und faßt Den, der ihr Stand hält. Einem guten Geiste gilt es nicht gleich, wodurch man ihn gewinnen will, dem Bösen vortheilen die schlechtesten Mittel.

Eberh. Die Dichter pfuschen doch in jeden Betrieb. Schwatzt nicht Günther, als hätte die Weihe seine Augen für die Geisterwelt geöffnet?

Raudenh. Als Frau von Eberhorst trug Adelgunde das ihr aufgebürdete Joch absichtlich Vielen zur Schau, zog zu Festen der Laien und Mönche. Bedauerer sind immer mehr oder weniger Bewunderer Dessen, den sie unter einer schweren Last un-

gekrümmt einhergehen sehen; und jene konnten einem jungen, raschen Weibe nie fehlen, das die Reize einer anmuthsvollen Gestalt durch wohlgewählten Kleiderschmuck so zu erhöhen wußte, wie der Gärtner die Schönheit seiner Blumen durch die Einfassung der Beete.

Eberh. Nun werden wir ein Kapitel über den Putz hören, gestrenge Frau.

Raudenh. Adelgunde wurde dein Weib, gebar dir einen Sohn, und — und klauf'te dich und sich in Aspenau ein. Nicht blos die wohlthätige Eigenheit der Ehe, die Träger Einer Stole vom zerstreuenden Umgange mit Vielen zu entfernen, verengte den Zirkel um dich. Etwas mir Unerklärliches riß dich aus den Armen deiner Jugendfreunde, und machte dich wortkarg gegen sie: zwar war ihnen deine Hilfe immer nahe; aber wie die Hilfe eines Schutzheiligen, welche man im Augenblicke der Noth fühlt, ohne die Hand des Retters zu erblicken. Adelgunde ließ sich nur als Büßerin bei öffentlichen Bittgängen, oder als Nonne gekleidet bei solchen Familienfesten sehen, denen sie ihre Gegenwart nicht entziehen durfte; blos Pfaffen, Pilger und Bettler sprachen von ihrer Mildgebigkeit, und die ehernen Stimmen der Glocken zu St. Ulrich verkündeten die Gottesfurcht der tugendbegabten Aspenauerin. Warum galt Adelgunden Körperlob nichts mehr? Ihre Schönheit prangte noch in reichster Blüthe. Warum nichts der Ruhm, des edlen Weilers von Aspenau Weib zu sein? Da sie ein Joch belastete, trug sie Sorge, gesehen zu werden; da eine Krone sie schmückte, verbarg sie sich. So bescheiden ist nur die belohnte Tugend einer Heiligen —

Eberh. Was der Mann nicht Alles zu wissen wähnt!

Raudenh. Diese Umwandelung begann im ersten Jahre eurer Ehe. Seitdem war auch der Frohsinn von Adelgunde gewichen, welcher vorher Trauergelage erheiterte. Durch dich konnte sie nicht dem Grame geweiht sein; Mißmüthige drängten sich ja zu dir, um in deiner Gesellschaft zu genesen.

Als du, ein Gelübde zu erfüllen, mit Georg und dem Falkner in den Hussitenkrieg gingst, machtest du mich zum Vogt deiner Güter; nun sah und sprach ich Adelgunde oft. Bald fand ich: sie buhle noch jetzt mit Gott; aber die bescheidene Schüchternheit eines unerfahrnen Dirnchens sei in pochen-

den Stolz auf unerkannte Verdienste ausgeartet — wurde bald überzeugt: sie liebe nichts, als sich, pflanze nur, um allein Schatten zu haben, säe nur, um für sich mit der Aernte zu wuchern, und baue nur, um allein trocken und geschützt zu sitzen. Ihre Mutter gestand mir weinend: Nach dem Tode des ersten Gemahls hat sich meine Tochter so verändert. Anfangs war sie immer betrübt, dann immer geschäftig und kleinlaut, darauf trieb sie sich im Gewühl der Arbeiter herum, welche St. Ulrichs Kirche bauten, und endlich wurde sie stolz und hochfahrend.

Eberh. Wunderbar, daß euer Eheherr solchen Lästerungen ruhig zuhört.

Kaudenh. Woher nun diese Entstellung? Siegmund hatte mir eine Ursache angegeben. Ich rieth ihm, nachzuforschen, ob er sich nicht geirrt habe. Er ging zu Adelgunden, klagte dort um seinen Bruder. Sie klagte mit ihm, und — nach einigen Stunden winselte Siegmund, durch Bleiers List, in den Kerkergewölben dieser Burg.

V. v. Aspr. das Haupt in die Kissen gehüllt. Vertheidige dich, Adelgunde, vertheidige dich!

Eberh. Hört ihr nicht den dumpfen Schall, Frau von Aspenau?

Kaudenh. Durch die geheimen, ihm aber wohlbekannten Nothgänge unter dieser Veste entkam Siegmund.

V. v. Aspr. Er nehme, was sein ist, Burg, Länder, Hauptstuhl und Zinsen!

Kaudenh. Die heimtückische Einkerkerung schien das Verbrechen zu bestätigen; aber, wer war der Anstifter, der Missethäter? Wie konnten wir diese entdecken, wodurch sie überzeugen? Das Kampfgericht sollte uns Gewißheit geben, ob Aspenauer Meuchelmörder sein könnten. Deswegen sagt' ich dir ab, und verschwieg, warum.

V. v. Aspr. Horch! Horch! Ihre Stimme —

Kaudenh. Nein. Sie ist stumm!

Eberh. Ermuntert euch, gestrenge Frau; die Ritter hegen ein hoch-noth-peinliches Halsgericht!

Kaudenh. Du nahmst die Fehde an; dies irrte mich; doch Eberhorst beharrte darauf, das Gottesurtheil solle Recht sprechen; es sprach, zu deinem, aber auch zu unserm Vortheil, nicht zwei-

felhaft und dunkel gleich den Heiden-Orakeln, ſondern deutlich und verſtändlich, wie die Stimme des Bluts, denn Martin Bleier bekannte ſich, durch Todesfurcht überliſtet —

V. v. Aſp. Bin ich denn verdammt, den jüngſten Tag zweimal zu erleben!

Raubenh. — für Adelgundens Mordgehilfen.

Eberh. Widerſprecht doch dem Afterredner!

V. v. Aſp. Sie iſt nicht im Rüſtſaal — ſie kann nicht dort ſein!

Raubenh. Ich will nachſehen.

V. v. Aſp. Nein! Nein!

Eberh. hebt Adelgundens Haupt, die erſtarrt da ſitzt, empor, und ſieht ihr lange und drohend in's Auge. Der letzte Blick meines ſterbenden Bruders weihte mich zum Richter ſeiner Mörderin. Dieſe biſt du! Martins Bekenntniß und dein urtheilfindendes Stillſchweigen erklären dich des Todes ſchuldig! Schuldig!! Schuldig!!! Er zerbricht die Handhabe des Fliegenwedels, von dem er ſchon vorher, mit unverhaltbarem Ingrimm, die Federn geriſſen und ſie zerzupft hat.

zugleich
V. v. Aſp. erſchrickt. Ach! Mein Herz!
Adelg. Gna — de!
Eberh. Hoffe ſie von Gott!

Er ſtößt ihr einen Dolch in die Bruſt.

Adelg. ſchreiend. Hilfe! Rette —! Sie ſtürzt vorwärts nieder, ihr Blut ſtrömt auf Ulrichs Konterfei hin.

V. v. Aſp. reißt ſich vom Bette auf, ſein Schwert, das neben ihm liegt, aus der Scheide, und tobt zum Rüſtſaal. Winnfeld?! Verruchter —! Unter der Thür ſtürzt er zu Boden, kriecht fort und verſucht, Eberhorſt mit dem Schwerte zu erreichen.

Eberh. Zurück! Er zeigt ihm den Dolch. Ehrt den Strafdolch der heiligen Vehme. Ich bin Siegmund von Eberhorſt.

V. v. Aſp. ſinkt ſprach- und ſinnlos zuſammen, Raubenheim hebt ihn an ſeine Bruſt.

Knechte, mit Spießen und Schwertern, rennen herbei. Aus einem Seitengemache kommt Pater Conſtanz.

Eberh. Leb wohl, Raudenheim. Mein Dank dir jenſeits des Grabes. Er geht langſam mit erhobenem Dolche durch die Knechte hin, welche ſcheu vor ihm zurückbeben und ihre Waffen wegwerfen.

Raubenh. Pater, erleichtert ihre Marter durch Gebet.

Pater Constanz kniet neben Adelgunde hin.

Adelg. rafft sich auf. Lügner, mein Blut über dich. Sie fällt zur Erde und stirbt.

Eine wilde, felsige Gegend unter Greifenhain.

Fichten auf den Klippen und in den Klüften. Zur Seite freies Feld. Heller Mondschein.

Vorposten.

Zwei Fustenbecker.

Erster Fustenbecker. Hinter'm Felsen sitzt Jemand ab. Kettet's Roß an einen Baum —

Herrmann von Aspenau aus einer Schlucht.

Erster Fustenbecker. Wer da! Steh! Gieb Hals!

Herrm. v. Asp. winkt den Knechten mit der Hand, zu schweigen, und lüftet das Visir.

Zweiter Fustenbecker. Ah! Unser Herr!

Herrm. v. Asp. halblaut. Wie hoch ist's ohngefähr an der Zeit?

Erster Fustenbecker. Mitternacht vorüber. Der Mond sinkt schon.

Herrm. v. Asp. Die Falkensteiner werden nun auf ihren Posten sein. Hier etwas vorgefallen?

Erster Fustenbecker. Ein Getümmel schallte von der Greifenhainer Trinkstube her; konnten aber nichts deutlich vernehmen: die Hohlwege schlingen Alles in sich. Vielleicht erseht ihr von der Felsenkuppe etwas.

Herrm. v. Asp. Haltet euch ruhig.

Er steigt auf den Felsen.

Zweiter Fustenbecker. Was schwatzt' er von Falkensteinern? Die lagen schon auf der Streu, als wir hierher trabten, und recken und dehnen sich jetzt die Müdigkeit aus den Gliedern, da wir noch uns und dem lieben Vieh beschwerlich fallen müssen.

Erster Fustenbecker. Es steht dem Herrn doch sonderlich, das Hussitengewand. Warum er's wohl angelegt haben mag?

Zweiter Fustenbecker. Narr, ist dir das Lateinisch? Um

nicht von Jedermann erkannt zu werden. Hocken wir doch auch deswegen zwischen Grüften und Klüften.

Erster Fultenbecker. Sie führen's ein zur Tracht, solch unchristlich Gewand. War doch gestern auch eine böhmische Kugelkappe unter den Raudenheimern. Läßt nicht fein.

Zweiter Fultenbecker. Fein oder unfein; wenn's nur neu ist. Der Deutsche preßt oder wirft sich in Alles hinein, besonders so's aus fremden Landen herüber gebracht wird, eng oder weit, kurz oder lang, gemächlich oder zwängend, kleidsam oder nicht, gleichviel. Heute trägts Abel, morgen der ganze Kalender. Wer den Stoff nicht aufbringen kann, der läßt sich doch die Tagsfarbe nicht nehmen; wem's auch dazu an Pfennigen fehlt, der behilft sich mit dem Schnitt. Haben die Affen darin geprunkt eine Woche oder etliche; dann reiben sie sich an alle Ecken, daß ja bald die Fetzen drum herum lottern: und wär' der Zeug auch noch so dauerhaft und die Farbe noch so echt; Beides taugt nicht für die Länge, wird zerrissen, beschmissen, und stracks hängen sie das Wams, womit sie noch vor Kurzem am Hofe sich brüsteten, über eine Vogelscheuche.

Erster Fultenbecker. Ja, ja; sie richten so Alles zu Schanden, was sie liebgewinnen.

Zweiter Fultenbecker. Gar von Feinden nehmen sie an, Tracht und Geberden, Gang und Sprache. Wär's, ein welscher oder spanischer Scherg hätte die Aermel bis zu den Schultern 'naufgeschoben, sie nicht zu beschmuzen, wenn er einem Hochverräther das Herz aus dem Leibe reißen sollen, und die Herrn und Junker hätten der Zeit die Aermel bis über die Daumen schlottern lassen; sie machten's dem unehrlichen Buben nach, um nur nicht aufzuziehen, wie gestern oder vorgestern. Ging's nur nicht an Leib und Leben; sie ließen ihre Haut gerben und wie der Ziska über Trommelreifen spannen, daß sie auch einmal eine neue Ausdehnung bekämen.

Erster Fultenbecker. So? Ei, Barthel, wie gewaltig klug bist du!

Zweiter Fultenbecker. Narr, das kommt nicht von mir; das hat Pater Reinhold vorigen Samstag auf der Kanzel gesagt, mehr noch von den Weibsleuten. Die zog er dir, vor unsern sichtlichen Augen, bis aufs Hemd aus, und zeigte, was sie Alles gebrauchten, um nur nicht auszusehen, wie sie der

Herrgott geschaffen, und erzählte, woher sie's kommen ließen, manchmal funfzig Meilenweges hinter Augsburg her und wie oft sie's veränderten. Daß man heute ihre Rücken mit Ellen abmessen, morgen abspannen könne; daß sie bald den Löfflern das Lockbrot zu ersprießlichen Folgerungen blank und baar zeigten, bald mit Fliegennetzen oder undurchsichtigem Gebüffe bedeckten, um Neugierige gegen die Hülle zu erbittern; jetzt sich überall bepolsterten, als wären sie von Glas und müßten jedes Eckchen fürchten, jetzt die Mieder so eng trügen, als hätten sie sie auf die Haut gekleistert, und Röcke von so dünnem Zeuge, daß man Urkundenschrift dadurch lesen möchte; bald Glocken auf Mistbeeten, bald Wespen ähnelten — Dergleichen behält sich, denn man wird tagtäglich dran erinnert; dagegen aber denkt man der Heiligen nur im Gotteshause. Gingst du hübsch in die Kirche, lerntest du auch etwas; aber —

Erster Fultenbecker. Wer da?

Meinhard von Urffen in seinen Mantel gehüllt, von der Feldseite kommend. Ein guter Freund.

Zweiter Fultenbecker. Freund bei Tage, Feind bei Nacht. Ihr bleibt hier, bis wir Zeit haben, zu untersuchen, wie nahe ihr uns befreundet seid.

Urffen. Hindert mich nicht. Wichtige Geschäfte in Greifenhain —

Zweiter Fultenbecker. Keine Widerworte!

Erster Fultenbecker. Barthel, wirf ihm die Lanze in den Nacken, wenn er nicht hält.

Herrmann von Aspenau, der den Wortwechsel gehört hat, eilt den Felsen hinab.

Urff. Ihr habt mir über den Felsen den Vorsprung abgewonnen; gleichviel. Gelobt sei Gott, daß ich euch nur finde!

Herrm. v. Asp. Ritter, ein Mißverständniß muß euch —

Urff. Keine Entschuldigungen — ohne Zeitverderb! Herrmann ins Ohr. Eilt, eilt mir nach. Georg schwebt in Gefahr, sein Leben —

Herrm. v. Asp. Hilfe ihm; wär's auch mit dem Verluste des meinen. Voran!

Er folgt Urffen, welcher schnell vorauseilt.

Erster Fultenbecker. Die kennen sich. Was das hier geben soll?

Zweiter Fuftenbecker. Unheil.

Erſter Fuftenbecker. Wenn wir nur auch an die Arbeit kämen. Es bangt Einen immer, ſo lange man nicht mit drein hämmert. — Du, mich überfällt ein Grauen! Geſtern war Dingstag, und hier ſoll ja das Vehmgericht ſein Weſen treiben. Gält's dem; ich kehrte auf der Stelle heim.

Zweiter Fuftenbecker. Ei, nicht doch, unſer Herr iſt ja, Gottlob! noch bei Sinnen; wird wohl mit der Raudenheimiſchen Sache zuſammenhängen. — Wie die rennen! Als würden dort Gnadenketten ausgetheilt.

Erſter Fuftenbecker. Nun ſind ſie im Hohlwege. — — Falls ſie zur Trinkſtube wollen, ſo hören wir ſie noch einmal, wenn ſie den Stollenfelſen erſteigen. — Horch! Horch! Jetzt geht's hinan, flink, wie auf ebenem Boden.

Zweiter Fuftenbecker. Ob's auch wohl wieder ſo raſch heim —? Da ruft man ſie an. Unſer Herr wird euch ſchon Rede ſtehen — bleibt Niemandem etwas ſchuldig —

Ein Schuß, gleich hinterher mehrere Schüſſe.

Erſter Fuftenbecker. Jeſus, Maria, Joſeph! — Unſre Hengſte haben ſich losgeriſſen! Daß alle Donnerbüchſen geſprungen wären! Scheuchen uns die Gäule in's weite Feld.

Sie rennen durch die Schluchten.

Trümmer der Burg Greifenhain.

Das Innere der Kapelle.

Rüdiger von Maltingen ſitzt hinter dem Altare, Kühner auf einer Bank, Landſchaden von Elmendorf, Bitter von Bernsfeld, Vollmann von Eſſlen, Flörike von Waldenhagen, Hainold, Schörlberg, Kußbach, Haſſel ſtehen aufgeſtört und erwartungsvoll umher.

Maltingen. Keine Uebereilung, Waldenhagen! Sie kann nur dem Anſehen der heiligen Vehme ſchaden. — Bruder Hainold, habt ihr das beſiebente Zeugniß unſerer Stuhlgenoſſen, die öftere Geiſtesabweſenheit Bleiers erhärtend, aufgezeichnet?

Hainold. Unter Furcht und Zittern. Mein Rath iſt, Jeder rette ſich, wie er kann.

Malt. Ich weiche nicht von dieſer Stelle. Seit zwanzig

Jahren bot die Furcht alle ihre Verführungskünste, mich meiner Pflicht abwendig zu machen, ohne Erfolg auf; und jetzt, da ich gelernt habe, die drohendsten Blicke der Betrügerin für Gauklergeberden zu nehmen, sollt' ich vor ihnen fliehen?

Schörlberg. Man klopft als Wissender.

Waldenhagen öffnet die Thür.

Raimund tritt ein. Der Bruder Urffen und ein Besuchender begehren Einlaß. Meinhard bürgt für den Fremden. Die Schützen schossen nach ihnen. Der Besuchende ist getroffen, doch nur leicht gefleischt am linken Oberarm, achtet deß auch wenig und will sich nicht verbinden lassen. Urffen wüthet gegen die Knechte —

Malt. Er komme, gegen mich zu wüthen.

Raimund ab.

Kühner. Freigraf, womit könnt ihr die Neuerung rechtfertigen?

Malt. Bedarf's vielleicht auch einer Rechtfertigung, wenn das Roß während eines Erdbebens ungewöhnliche Stellungen versucht, sich auf wankendem Boden zu halten?

Meinhard von Urffen, zum Altar eilend, Herrmann von Aspenau in einiger Entfernung folgend.

Urff. Hausen hier Räuber, daß Meuchelmörder ihre Leibwache sind? Oder hat Gewissensangst die Pfleger der Gerechtigkeit entsinnt, weil sie tödtliche Geschosse wider ihre Brüder richteten — ?

Waldenhagen hält Herrmann von Aspenau an. Die Losung.

Herrm. v. Asp. Freundschaft! Wo ist Georg von Aspenau —?

Allgemeines Erschrecken.

Die Schöffen, außer Kühner, stürzen von den Bänken empor und umringen Urffen und Herrmann von Aspenau.

Urff. Wehe! Es ist nicht Eberhorst! Der Irrthum bringt mich um's Leben!

Einige Schöffen. Ein Unwissender!

Andere Schöffen. Verrath! Entweihung! Nieder mit ihm.

Herrm. v. Asp. Oder mit euch! Wem's Loos fällt, das ihr wähltet! Er stößt in's Horn und will das Schwert ziehen.

Kühner. Wahnsinniger! Fliehe —!

Malt. wirft seinen Mantel über die Fackel; sie erlischt. Bindet, knebelt ihn! Urffen sprach schon das Urtheil der Gesetze über sich aus — vollzieht's!

Zugleich und durcheinander.

Getümmel.

Die Schöffen, außer Kühner, reißen Urffen und Herrmann von Aspenau zu Boden.

Aspenau's Stimme. Licht — scheue — Meuchel — mörder —!

Eisen's Stimme. Schallmeienpfeifer! Du sollst dir zum Todesreihen aufgespielt haben! — Ha, versetzt dir der unhöfliche Knebel den Athem? Wird dir zeitlebens die Zutäppischkeit verleiden —

Urffen's Stimme. Oh! Oh! — Brüder?! — Ich hielt euch — für Menschen —

Kühners Stimme. Wagt, es zu werden! — Schonet —!

Waldenhagens Stimme. Wir sind Vehmrichter! — Meineidiger, nun zeige Kundschaftern den Weg zur Hölle!

Eisen's Stimme. Licht! Licht jetzt!

Raimund mit einer brennenden Ampel.

Waldenhagen auf Urffen zeigend. Dies wird nie wieder Mücken anlocken.

Eisen nimmt die Ampel und leuchtet Herrmann von Aspenau unters Gesicht. Ei! bist du der Ratzenfänger, welcher die Vehmer in's unterirdische Meer pfeifen wollte?!

Die Schöffen. Der Falkner von Aspenau!

Kühner fällt nieder und umfaßt Maltingens Knie. Erbarmt euch des Verirrten!

Malt. Das Leichentuch über die Empörer.

Zwei Schöffen bedecken mit ihren Mänteln Aspenau und Urffen, welche ausgestreckt auf dem Boden liegen.

Raimund zündet die Kerze an und tritt ab.

Malt. Ihr treuen, pflichtliebenden Schöffen des Freistuhls zu Greifenhain, sagt mir, wie lohnt die heilige Vehme dem Unwissenden, der sich unbeeidigt zu ihrem Gottesdienste drängt?

Die Schöffen, ausgenommen Kühner. Sie henkt ihn zur Stund' ohn' Gnade.

Kühner. Erbarmen!

Malt. steht auf. Herrmann von Aspenau, du hast freventlich gewagt, den Gerichtsfrieden zu brechen und unsere Geheimnisse zu beschleichen; dafür erklären dich die Weisthümer der heiligen

Vehme des Lebens verlustig. Dies Urtheil ist dir von den Schöffen des freien Stuhls zu Greifenhain gefunden, und Kraft der Gewalt, die ich habe, und vermöge meines königlichen Amts, sprech' ich es über dich aus: du sollst des Todes der Weide sterben. — Brüder, hinweg mit ihm!

Kühner. Erbarmen!

Eyllen und Walbenhagen reißen Herrmann von Aspenau empor, und zerren ihn, seinen Widerstand überwindend, zur Kapelle hinaus.

Maltingen ruft ihnen nach. Daß ihr den Fustenbeckern nicht in die Hände fallt, durch's trockne Bette des Föhrenbachs zum Walde; dort knüpft den Lauscher und Friedensstörer an die Maalfichte. — Werft den Leichnam in's Verließ.

Schärlberg und Kußbach tragen Urffens Leichnam fort.

Maltingen. Schreiber, protokollirt, was hier geschehen.

Kühner erhebt sich langsam und setzt sich auf seine Stelle. Nein! Meine Sinne trügen mich. Ich lebe nicht mehr auf Erden!

Bernsfeld. Möcht' einzig und allein des Falkners Erbe sein, um der stattlichen Meute habhaft zu werden, welche er hinterläßt; es ist die auserlesenste im Herzogthume, und doch übertrifft sein Federspiel sie noch.

Hallel. Wird nun wieder das Werben um das Fräulein von Hohenwart anheben. Hielten's ja die Freier belagert, ehe Herrmann zutrat, wie Bettler ein Klosterthor an Festzeiten. Ja, ja, wer's bekommt, hat lebenslang Semmelbrot in die Suppe zu brocken — War ein guter Herr, der Falkner, Gnad' ihm Gott; Muß gewiß das erste Böse gewesen sein, so er beging, da er sich an unserm hochheiligen Orden vergriff; ist's ihm drum wohl mißlungen. Und dann hat auch alles sein Glück, Tugend und Laster —

Schärlberg zurückkommend. Herr Freigraf, als wir den Leichnam in's Verließ stürzten, erwachte der Aspenauer aus tiefem Nachdenken und fragte mich um die Ursache des Getümmels; ich erzählte ihm, was hier geschehen sei und jetzt neben der Maalfichte geschehe. Da wickelte er die Ketten des Senkrades wüthend um seine Arme — klares Blut spritzte ihm unter den Nägeln hervor — und warf so drohende, schreckende Blicke auf mich, daß mir's Herz in der Brust kalt wurde. Aber schier erstarb es, als die angespannten, zuckenden Muskeln seines

Gesichts sich plötzlich wie zum hämischen Lachen abschlafften, und er laut schrie: Laßt den Pfaffen kommen. Braut und Bräut'gam warten schon, ich habe sie in Purpur gekleidet! — Trotzig begann, doch verzagt endete er die Rede. Ich wankte und lehnte mich an den Unglücklichen, welcher kaum Kräfte hatte, sich aufrecht zu halten. Er scheitelte meine Stirnhaare von einander und drehte mich gegen die Ampel; es schien, er besinne sich, wer er sei. Dann gewannen seine Geberden ihre ordentliche Gestalt wieder und nun raunte er mir zu: Kein Mitleid; jetzt hab' ich mein Schicksal verdient. Bitte das Gericht um schnellen Tod für mich —

Maltingen. Die Gerechtigkeit übereilt nichts.

Schjörlberg. — auch du mußt mir nun die letzte schwere Sentenz sprechen —

Kußbach kommt. Raimund meldet, daß die Fustenbecker, wie durch eine Erderschütterung geschreckt, ihre Posten verlassen haben, und einzeln nach allen Himmelsgegenden entflohen sind.

Malt. Bruder Bernsfeld, befehlt den Hakenschützen, gen Maltingen zurückzukehren, und meinen Reisigen, wo sie diese treffen, mit ihnen heimgehen zu heißen.

Bernsfeld ab.

Malt. Der wird sein eigner Feind, wer sich dann noch gegen die Gefahr gerüstet hält, wenn sie schon entfernt ist.

Hainald. Wüßt' ich mich doch nicht zu erinnern, daß wir je eine so unruhige Sitzung gehabt hätten.

Malt. Euresgleichen stören die Ruhe. Als geschworne Erläuterer der Grillen und Fündlein, welche Klausner und Fabler über Welt- und Menschenbestimmung auf's Pergament klexten, wollen die Buchstäbler solche Tollhäuslermährchen verwirklichen. So lange sie die Brillen, von Meistern der hohen Schule geschliffen, tragen, erscheint ihnen alles hell und schön mit Regenbogenfarben umrändert; legen sie die Wundergläser nieder, dann zeigen ihnen ihre abgeschwächten Augen alle Gegenstände in Dampf und Nebel gehüllt. Nun schreien die Afterweisen über Finsterniß und Zweckwidrigkeit, und nennen sich auserkoren, das Dunkel zu zerstreuen, aufzuklären, alle Ecken zu runden und Alles mit bunten Farbensäumen zu verbrämen. Flugs reißen sie Feuerbrände vom Herde, rennen blindlings durch Getreidefelder, Strohscheuern, Vorrathshäuser —

Es wird gepocht.

Malt. In Ordnung, Brüder.

Berngfeld, Eßlen und Waldenhagen kommen.

Waldenhagen. Das hat gegolten! Lottern mir doch die Hadern vom Mantel, als hätten sich brünstige Weiber meiner bemächtigen gewollt! Arm' und Schenkel sind mir wie geschröpft —

Malt. Ist der Missethäter gerichtet?

Waldenhagen. Hingerichtet, Freigraf. Er rang eine Faust aus den Banden los, griff mich an, zerbiß den Knebel und rief seinen Knechten. Aber ich denke, Eylen, wir faßten ihn! Durch den Helmkragen pfropfte ihm Volkmann das Reislein des ewigen Lebens in den Hals; ich zertrat ihm den Krebs, mir den nächsten Weg zum hochpochenden Herzchen zu öffnen. Doch machte er es uns wacker sauer, ihn der Sorge für Kinder und Kindeskinder zu überheben. Mein Mantel fing alle seine Stöße auf, sein Herz endlich die meinen. Die Fustenbecker liefen um uns zusammen. Das Donnerwort: die heilige Vehme vollzieht hier gerechte Strafe! — scheuchte sie fort und über das Feld hin, wie Schafe zum Pferch, wenn ein Wolf heult.

Eßlen. Kaum hatten wir die Maalstätte im Rücken, da sprengten Junkherr Herborn, Katharine von Hohenwart und ein Reisiger durch den Wald; Doppelhufschlag garzer Harste tos'te hinter ihnen her. Der Knappe schrie Zeter über sich und seine Fahrlässigkeit, wahnwitzelte von Rosen und Passionsblumen; die Dirne entstürzte dem Rosse, weiß nicht, ob todt oder lebendig; der Knecht betete und fluchte, jammerte und drohte, erkletterte die Fichte, den Leichnam abzuschneiden. Da trat ich zu, hielt ihm dem Vehmdolch unter die Augen, und er — vom Baume, das Fräulein in die Arme gerafft, mit ihm auf's Pferd, gen Eberhorst, Herborn nach, die ganze Schaar hinterdrein —

Maltingen schlägt dreimal mit dem Dolch auf's Schwert.

Raimund kommt.

Malt. Führe den Aspenauer her.

Raimund ab.

Malt. Wennemar, wollt ihr jetzt meinen Platz einnehmen?

Kühner. Nein! Zu nahe bin ich schon dem glühenden Throne!

Malt. Dann folgt Elmendorf, als der Aelteſte nach euch.

Elmendorf. Ich füge mich der Ordnung. Er ſetzt ſich hinter den Altar.

Georg von Aſpenau begleitet von Raimund, der gleich wieder abtritt.

Kühner. Ach! Warum reißeſt du mich wieder in ein Leben zurück, marternder als die Hölle?!

Elmendorf. Seid mir willkommen, Georg von Aspenau, wenn ihr die auf euch gebrachte Klage eines beabſichtigten mittelbaren Muttermords entkräften könnt, wie es das heilige Recht fordert.

G. v. Aſp. Wagt es hier noch Jemand, von Recht zu ſprechen?! So ſoll ich denn auch meine letzte Hoffnung überleben! — Kann nichts den Vorhang zerreißen, der euch eures Götzen wahre Geſtalt verbirgt; macht euch ſelbſt das Rachgeſchrei der ſterbenden Unſchuld nicht irre beim Herwörteln auswendig gelernter Formeln: o, ſo wird euch die Gegenwart nie beſſern! Seht eure Zukunft in mir, Brüder; denn heute bin ich eures Geſchlechts geworden. Meuchlings hab' ich meinen Freund gemordet, Keime zu Aernten für Tauſende von Hilfsbedürftigen mit Einem Fußtritt zermalmt. Seht mich an. Bis zu dieſer Stunde ſcheute mein Gewiſſen keinen Forſcher, keine Folter, kein Gottesurtheil. Und jetzt?! — Drohen meine Blicke? Sie lügen; ich kann mich dem Weidenſtrange nicht nahen, ohne vor dem Schickſal zu zittern, das ich verdiene! Glüht noch ein Fünkchen Röthe auf meinen Wangen? Es lügt; mir fehlt der Muth, dies Schwert gegen mich zu kehren; Feigheit lähmt meinen Arm! Meine Stimme tönt laut? Ach, die Todesfurcht ſchreit aus mir!

Malt. Bruder Elmendorf, das Recht gehe ſeinen Gang.

G. v. Aſp. Mich zu zertreten?! Wehe! Wehe!

Kühner reckt ſeine Hände zu Georg von Aſpenau empor. Armer, armer Freund!

G. v. Aſp. Auch die ſind unrein! Du darfſt ſie nicht zum Himmel heben. Geſchwatzt haſt du. — Was ſtürzt dein Hauch?! — Blitze gegen dieſe Felſen, Allmächtiger! Erdbeben gegen ihre Grundveſten! — Willſt du darum eine Welt erlöſet haben, daß deine Gnade gemißbraucht werde zum Verdammungsurtheil der Unſchuldigen!

Schörlberg. O mein theurer Herr, hadert nicht mit Gott! Ihr seid seinem Richtstuhle so nahe.

G. v. Aspy. Ich habe ihn geläſtert! Was ich denke und spreche, mehrt meine Schuld! Nicht sein Gesetz ist das, wornach wir richten.

Schörlberg. Verzweifelt nicht; er vergiebt —

G. v. Aspy. Und hätte Theil an uns, die wir nie vergeben?!

Schörlberg. — rechnet euch die Klagen euers Unmuths nicht zu; deß bin ich gewiß, so gewiß, daß ich euch um euern Segen bitte. Er knieet vor den Aspenauer.

G. v. Aspy. Frohlocke, Hölle! Ein Freundesmörder ist hier ein Heiliger!

Kühner. Segne auch mich! Er knieet neben Schörlberg hin.

G. v. Aspy. sieht höhnisch auf sie nieder und lacht laut. Euer Lohn sei euern Verdiensten gleich.

Kühner. Du fluchst uns?! Doch, uns geschieht Recht; wir hätten wissen müssen, daß du hier nicht Segnungen lernen konntest.

G. v. Aspy. Richter der heimlichen Acht, mein Stundenglas ist ausgelaufen. Nehmt den Vehmdolch zurück — Er legt ihn auf den Altar. — senkt ihn in meine Brust, und laßt ihn dort vergraben sein.

Kühner. Bruder, dir kehrt die Erinnerung wieder, daß du unschuldig leidest, unschuldig stirbst. Dein Antlitz erheitert sich. Wie ehemals ragst du über uns Allen stolz hervor. Der Muth eines guten Gewissens strahlt aus deinen Augen, herrscht in deinen Worten. Bekräftige diesen Ausspruch meines Herzens, bestätige das Zeugniß meiner Sinne; gieb uns den Segen, ihn verlangten wir.

G. v. Aspy. umarmt Kühner und Schörlberg. Wir sehen uns glücklicher wieder.

Kühner. Dieser Blick! — Du hast uns gesegnet. Dort mehr — Gott gebe, bald. Er sinkt nach und nach in Erstarrung.

Elmendorf, der unterdessen Maltingens Klage gegen Georg von Aspenau noch einmal begehrt, gehört hat und auf das Schwert die Eidhelfer des Freigrafen, Berngfeld, Essen, Waldenhagen, Hainold, Kußbach und Hassel schwören lassen. Georg von Aspenau, ihr seid schuldig befunden des beabsichtigten mittelbaren Muttermordes. Das Gesetz der heiligen Vehme überantwortet euch dem Tode.

Euer letzter Wille soll geschehen. Er giebt Waldenhagen Aspenau's Dolch und zeigt auf die Sakristei.

Waldenhagen geht dahin.

Elmendorf. Gott sei Richter zwischen uns. Er drückt den Aspenauer mit abgewendetem Gesichte die Hand und stößt ihn sanft von sich.

Georg von Aspenau eilt zur Sakristei.

Es wird auf Vehmschöffenart an die Thür gepocht.

Schörlberg springt empor und rennt dahin.

Zugleich.

Maltingen. Stört den Rächer nicht.

Elmendorf. Oeffnet —!

Ein harter Fall in der Sakristei.

Schörlberg sinkt mitten in der Kapelle zu Boden.

Waldenhagen kommt aus der Sakristei zurück.

Essen. Er fiel ohne Laut.

Bernsfeld. Kein Keuler schreit, wenn man ihn abfängt.

Es wird stärker gepocht.

Waldenhagen öffnet die Thür.

Berthold von Aspenau tritt ein.

Waldenhagen. Die Losung.

Berth. v. Asp. sagt ihm etwas in's Ohr.

Waldenhagen. Seid uns willkommen.

Berth. v. Asp. Aufschub jedes gerichtlichen Verfahrens. Er eilt zum Altar und legt den Bestallungsbrief darauf. Der Beweis, daß ich dies befehlen kann.

Die Schöffen sammeln sich um den Altar und hören Hainold den Brief vorlesen.

Schörlberg rafft sich schnell auf und bricht in laute Klagen aus. O, Gott! Zu spät! Zu spät! Der Blitz hat schon getroffen. Er zieht Berthold von Aspenau zur Sakristei — Seht — das Opfer! Noch einmal hebt es das Haupt empor — küßt den Dolch! —

Berth. v. Asp. Ewige Gerechtigkeit, warum ließest du dies geschehen?! Mußten mich Wunder hierher führen, daß ich deine Allmacht bezweifeln sollte! Er bleibt betäubt an der Sakristeithür stehen.

Maltingen. Bruder Aspenau, nehmt euern Platz ein.

Elmendorf steht auf.

Berth. v. Asp. wild. Was stürzte den Biedermann?!

Malt. zeigt auf das Buch. Les't.

Berth. v. Asp. »Ein beabsichtigter Muttermord — falsche,

unzuerweisende Klage?! — — Gottes Zorn dem Richter! Endloses Verderben über die Urtheilsfinder! Ihre Bösherzigkeit beförderte eine That, welche Zeitgenossen und Nachkommen um Glückshabe und Erbe betrügt. Hehler, gebt den Raub zurück, oder fürchtet die Rache der Menschheit! Seht! Seht! Er zieht Georgs Brief an Mellelbrand hervor und hält ihn dem Freigraken geöffnet hin. Hierdurch kündigt sie euch Fehde an. Georg ließ Bleier bereden, zu leugnen. Der Vehmschöffe klagte, der Sohn starb für die Mutter. So erfüllte der Edle Ordens- und Kindespflicht. Adelgunde war nun gerettet, Niemand mehr da, den ein Eid zwang, Sagen und Träume wahnsinniger Kranken vor einen Richter zu bringen, dem Blutvergießen Wollust, und der teuflische Grundsatz heilig ist, lieber zehn Unschuldige zu morden, denn einem Verbrecher das Leben zu schenken.

Schörlbergs Stimme aus der Sakristei. Unschuldig! Unschuldig! Er hört noch! Kühner, er hört's noch! Dank! guter Gott, er hört's noch!

Hainold. Herr Georg beeilte sein Schicksal, versperrte sich jede Ausflucht zur Rettung —

Berth. v. Aspy. So prahlt das Protokoll; aber die Worte des Prahlers füllen blos die Ohren, berühren das Herz nie. —

Hain. Keine Rechtshilfe ist dem Ritter verweigert —

Malt. Hainold, warum seid ihr doch der Dolmetsch eurer Handschrift?

Berth. v. Aspy. Heldentugend erliegt bei der Verwirklichung großer Gedanken, wenigstens auf Augenblicke, einem betäubenden Wahnsinne, der sie zur Beendigung ihres Vorhabens hinreißt, und Umstände verbirgt, welche die Pflichtübung minder selbstschädlich machen mußten; diese Augenblicke kann allein ein Bösewicht nutzen, der das Gute nur darum nicht hindert, weil es den Thäter für die Zukunft außer Thätigkeit setzt. Er eilt in die Sakristei.

Schörlbergs Stimme. Nicht also! — Er wird sich verbluten —

Berthold's von Aspenau Stimme. Oder im Blute ersticken! — Er kommt zurück, in der Hand den blutigen Dolch, den er auf den Altar wirft. Wer ihn verdammte, mehre seine Strafe durch einen Selbstmord!

Elmendorf. Ich verdammte ihn.

Berth. v. Asp. Du?!

Elmendorf. Gott ist Richter zwischen uns. Mein Tod raube dem Märtyrer die Seligkeit nicht. Er schleudert den Dolch in die Sakristei.

Schörlbergs Stimme. Er lächelt euerm Entschlusse Beifall — Das Lächeln bleibt — bleibt — bleibt. Er stirbt — lächelnd — — Ist todt!! Lächelt noch immer —

Berth. v. Asp. Die unbestechliche Gerechtigkeit lacht euer, Meuchelmörder, verwirft den Fürsprecher —

Malt. Ihr tadelt die heilige Vehme, Aspenau. Wir sind Menschen —

Berth. v. Asp. Strafe sie Lügen, Geist des Geopferten!

Malt. — urtheilen nach Zeugnissen, welche in unsre Sinne fallen; Gedanken kann nur der Allwissende hören.

Berth. v. Asp. Und, von dieser Wahrheit überzeugt, mit dieser Ueberzeugung belastet, lebst du noch? Auf, sei dein eigner Heiland! Vereitle die Absicht des Weltenrichters und mache dir das Zukünftige gegenwärtig. Man spottet des Folterers nie bitterer, als wenn man sich der Marter durch den Tod entzieht. —

Schörlberg kommt zurück, und setzt sich weinend neben Kühner. Kinder schlafen nicht sanfter ein, wenn Mütter sie im Schooße wiegen —

Berth. v. Asp. Aber nur Reue gebiert Verzweiflung, und du hast dir hier — indem er zum Buche niedersieht, erschrickt er und schreit auf: Auch der Falkner?!

Malt. Seine Sünde ist auch hier mit der Strafe vereint.

Berth. v. Asp. Und Urffen! — Ha, ihr seid in der Stimmung, euch einander aufzureiben! Endet, wie ihr begannt; frohlockend will ich zuschauen.

Malt. Stuhlgenossen, Parteilichkeit trennt uns. Das Gericht sei geschlossen.

Berth. v. Asp. Und ich öffne es wieder, Kraft der Gewalt, mit welcher ich belehnt bin — über dich zu richten.

Malt. Dies Buch enthält meine Schuld und meine Rechtfertigung. Der Buchstabe vertheidige mich, daß ich dem Buchstaben pflichtmäßig gehorchte. Tödte — befiehlt er — und ich habe getödtet.

Berth. v. Asp. Großer und guter Karl, höre ihn nicht! Unmuth würde deine Seligkeit stören.

Malt. Ihr mißkennt den Starken. Wer mehr denn viertausend Schuldlose niedermetzeln lassen konnte, ohne Gewissensangst zu äußern; dem wird der Tod eines Einzelnen nicht die Himmelsfreuden verbittern.

Kühner. Wahrheit, durch wessen Mund sprichst du hier?

Berth. v. Asp. blättert betroffen in dem Buche. Sebald Stiering? Zum Strange verurtheilt? — Seine Schwägerin ist nicht durch ihn genothzüchtigt. Voll Rachsucht, daß er sich nicht von seinem Weibe scheiden lassen, und sie zur Ehe nehmen wollte, brachte die Bübin unbegründete Klage gegen ihn an. Als sie ihres Sieges gewiß sein konnte, entfloh sie zu einer Zigeunerhorde, erzählte dort vor meinen Ohren ihre Bosheit. Aber, selbst Unchristen verabscheuten einen solchen Frevel, und trieben die Missethäterin mit Geißelhieben aus dem Lager. Das Zeugniß ist falsch, das Urtheil ungerecht. Er durchstreicht es.

Malt. Das Verfahren gesetzlich, dem Buchstaben unsrer Weisthümer gemäß. Nach diesem zu handeln bin ich beeidigt; wie ich es gethan habe, lehre euch der Buchstabe. Les't, Hainold. Auf dem Kapitel zu Arnsberg schrieb unser hochwürdiger Bruder Diederich, Erzbischof von Köln, diesen Spruch eigenhändig nieder.

Hainold liest. »An dem Freistuhl zu Greifenhain ist bisher wohl gerichtet, nach der heiligen Vehme erstem und beginnlichen Herkommen, und darauf und darum sie zuerst erdacht und bestätigt worden, auch Niemand daran geheischet oder geladen denn um Sachen, so davor gehören.«

Berth. v. Asp. Befahl dir denn auch der Buchstabe, durch Nachsicht —?

Malt. Wer ist der Lügner, so mich ihrer beschuldigte?

Berth. v. Asp. Nieder mit dir in den Staub vor Dem, der dies vermöchte. Wann du ihn findest, setze ihm eine Leibrente aus, und empfiehl deinen Kindern die Gebeine dieses Mannes als Reliquien zu verehren; er hat ihres Vaters Leumund vor dem einstimmigen Urtheil der Nachkommen gesichert.

Malt. Wo sind wir? Im Vehmgerichte oder Zechgelage? Sprach dies ein Christ oder ein Heide? — Doch, euer Geist schwärmt mit den Seelen eurer Vettern vor den Thoren der Unterwelt; ich darf dem Abwesenden die sinnlosen Worte eures Mundes nicht zurechnen.

Berth. v. Asp. Du bestichst mich nie zu deinem Lobe.

Steh mir Rede! Wer befahl dir, durch Nachsicht zu strafen? Wer gab dir Macht, Unterrichter zu dulden, welche Verbrecher durch langwierige Todesfurcht ausrauben und foltern, ehe deine Hand ihnen den Weidenstrang zuwirft? Missethäter sind Pfleg- und Schützlinge der Obrigkeit, welche sie dem verdienten Schicksale überantwortet, und berechtigt, Sicherheit vor willkührlicher Gewalt zu fordern und zu finden. Wenn der Kerkermeister des Gefangenen Nahrung schmälern darf, so ist die Obrigkeit Hehlerin des Diebstahls; wenn der Frohn den Verhafteten unbestraft thätlich beleidigen kann, der Graf mitschuldig dieser Sünde. Der Tod — so sagen unsre Gesetze — nicht Körper- oder Geistesmarter sei der todeswerthen That Lohn. Ruft Nesselbrand —!

Malt. — aus der Hölle! Ihm dankt' ich meines Weibes Rettung von der Wuth eines Ebers, war also unfähig, ihn zu beobachten; dem Freigrafen zu Wilsthorst öffnete ich die Augen für des Frohns widerrechtliches Betragen: durch den ist ihm gelohnt!

Berth. u. Asp. Fühlt ihr so fein und handelt doch so unparteiisch?!

Malt. Des Urffners und Falkners Schicksal können euch das feine Gefühl meiner Unparteilichkeit noch anschaulicher darstellen. Der erste war mein Freund —

Berth. u. Asp. Der letzte euer Feind!

Malt. Hab' ich deß je Hehl gehabt, daß ich euer ganzes Geschlecht hasse? Beide sind durch die Hand des Gesetzes gefallen, dem ich unwandelbare Treue beim Lächeln der Leidenschaften, welche mir schmeicheln, wie beim Drohen Derer, die mich befehden, gelobte. Maschinenmäßig, und auf keine andere Art, wird ein Eid gehalten. Der Augenblick, da ich ihn schwöre, verdammt oder spricht mich selig, nicht das, was ich nachher, ihm gehorchend, thue, es sei Böses oder Gutes. Ich habe mich für immer meines Willens begeben, bin Theil eines Ganzen geworden; jetzt steht es mir nicht frei, den Zweck des Ganzen durch meine Vorurtheile zu beschränken. Folgen soll ich, nicht Richtwege bahnen — die Gemeinschaft mit meinem Vor- und Hintermann erhalten, nicht sie an meinen Schritt gewöhnen — die Tagsordnung durch meine Wirksamkeit sichern, keine Arbeit vereinfachen oder ausdehnen wollen. Gehorchen muß ich, erfüllen, was mir befohlen wird, nichts mehr, nichts weniger; Gehorsam ist besser denn Opfer. Meinen Obern kann ich nur an der

Stelle dienen, wohin ich beordert wurde, dort bin ich unentbehrlich, Mittelpunkt des Ganzen; was dort nicht durch meine Hände geht, fällt. Mich darf es nicht kümmern, wie meine Mitgehilfen ihre Plätze behaupten; jeder sorge für sich: wer sich sonst nicht halten kann auf abschüssigem Boden, ahme den Gemsenjägern nach, zerschneide sich die Fußsohlen, daß ihr gerinnendes Blut ihm einen festen Standpunkt verschaffe. Alles, was ich außerhalb des vom Gesetze gezogenen Kreises thue, zerreißt den Kreis. Wer blindlings gegen mich anstürmt, der rennt in meinen Dolch; besser, der Unvorsichtige leide, denn daß ich ihm ausweiche und dadurch die das Ganze belebende Kraft hemme. Mein Kritteln nützt nichts, ist nur Beweis meiner Unzufriedenheit mit mir selbst; Pflichttreue wirkt Zufriedenheit. So lautet mein Glaubensbekenntniß in Hinsicht des Eides, den ich der heimlichen Acht leistete; laßt mich jetzt auch das eure hören, Aspenau.

Berth. v. Asp. der unterdessen mit merklichen Zeichen des Unwillens in dem Buche gelesen. Wozu? Ich müßte nur eure Worte wiederholen.

Malt. Nun dann, so würdigt meine Thaten nach der Regel, welche ihr selbst anerkennt; oder entsagt euerm Richteramte, wenn ihr eurer Parteilichkeit nicht entsagen könnt.

Berth. v. Asp. Die Würdigung sei der Todesstunde des Ritters von Maltingen zugeschoben; so entscheidet der Vehmgenoß über den Freigrafen des Stuhls zu Greifenhain. Er reißt ein Blatt aus dem Buche. Wennemar Kühner, die Klagen eurer Unzufriedenheit mit euch selbst, sind auf dieses Blatt geschrieben — er hält es über die Kerze.

Kühner fährt auf und fällt ihm in den Arm. Halt! Bei allem Guten beschwör' ich dich, halt!

Berth. v. Asp. entwindet sich ihm. Ein Eid verbietet dir, den Samen der Empörung gegen die Gesetze der Vehme auszusäen, gebietet mir, ihn zu vernichten, ehe er Wurzeln schlagen kann. Er verbrennt das Blatt.

Kühner stürzt weinend auf seinen Sitz zurück. Menschen — feind! —

Berth. v. Asp. Du kannst deinen und den Fall Aller, welche unter dir stehen, nicht hindern, wenn dich auf einer jähen Höhe schwindelt; lebenslange Einsamkeit in tiefen Kerkern bewahre dich und die, so du mit dir in den Abgrund reißen müßtest, vor der Strafe des Weidenstranges.

Kühner. Boshafter — tückischer — Unmensch! — Erhältst mich mir —!

Malt. Ich fordre eine buchstäbliche Billigung meiner Amtsverwaltung; die Asche kann ich nicht ad acta legen.

Berth. v. Asp. Leuchtet mir, Freigraf.

Malt. ergreift die Kerze und folgt Berthold von Aspenau, der das Buch und eine Feder nimmt, in die Sakristei.

Kühner zu Schörlberg. Hebe meine Hände zum Himmel! Unterstütze sie — Herr, gehe nicht in's Gericht mit uns; vor dir ist kein Lebendiger gerecht!

Berth. v. Asp. und Malt. aus der Sakristei.

Malt. lieset aus dem Buche. »Der Freigraf Rüdiger von Maltingen hat bisher nach dem Willen der heiligen Vehme verfahren. Berthold, Sittig von Aspenau. Geschrieben mit dem Blute des unschuldig gemordeten Georg Weilers von Aspenau.«

Berth. v. Asp. Das Gericht ist geschlossen.

Jetzt, Rüdiger, lad' ich deinen Geist, mir einst vor dem Throne Rede zu stehen, wo dich die ewige Liebe anklagen, die Allwissenheit wider dich zeugen wird; bis dahin donnere dir der einstimmige Jammer über den Tod der redlichsten Männer im Herzogthume dein Urtheil zu.

Malt. Noch betrügt euch Parteilichkeit. Die Hauptsäulen des Aspenauischen Siegesbogens zerschmetterte der Hammer des Gesetzes: häuft die Schätze ganzer Welttheile auf die Trümmer, ich lege den Vehmdolch dazu, und der Wandrer ruft laut: Dort modern keine Heiligen.

Berth. v. Asp. Hinweg!

Eilen im Abgehen zu Waldenhagen. Welch Aufheben um ein Paar Junggesellen!

Waldenhagen. Grade, als ob mein letzter Dolchstoß die ganze Menschheit entmannt hätte.

Die Schöffen ab.

Berthold von Aspenau und Kühner bleiben zurück.

Berth. v. Asp. Wohin sind wir verschlagen Bruder?!

Kühner. Verflucht und mit Schande gebrandmarkt sei dieser Name auf ewig; Vehmschöffen nannten sich so! — Hinab mit mir zum Kerker!

Berth. v. Asp. In meinen Armen ist er, an diesem Herzen.

Kühner. Du hätteſt ein Herz, und noch lebt Maltingen?!

Berth. v. Aſp. Der Vehmſchöffe fand keine Schuld an ihm.

Kühner. Hu, des kalten, freudenloſen Himmels ohne Gott!

Berth. v. Aſp. Ein kleines, trauliches Gemach in meiner Burg öffne ich dir, wo dich die Morgenröthe freundlich weckt, die Mittagsſonne dich freundſchaftlich wärmt, da wollen wir, abgeſtorben der Hoffnung, Teufel beſſern zu können, die Schmerzenſtillerin Wehmuth, die Tröſterin Reue beſchwören, uns auszuſöhnen mit unſerm Gewiſſen.

Kühner. Du ſprachſt es; ja! Und doch zertrümmerteſt du den Wegweiſer, den ich Verirrten ſetzte, doch liegt dort Georg von Aspenau in ſeinem Blute! Sage mir aufrichtig: Wer biſt du?

Berth. v. Aſp. Ein Vehmſchöffe, Bruder! Ein Vehmſchöffe!! — Er wirft ſich verzweiflungsvoll in Kühners Arme.

Kühner reißt ſich von ihm los. Todtengräber, führe mich in die Gruft, daß ich wieder zu Menſchen komme.

Ende des ſechsten Bandes.

Sagen der Vorzeit

von

Veit Weber.

In acht Bänden.

Siebenter Band.

Der Findling von Egisheim.
Glaubensmuth.
Nackt und blos.

Dritte rechtmäßige Auflage.

Preis: 16 gGr.

Leipzig, 1840.
Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Digitized by Google

Der Findling von Egisheim.

Das Faustrecht, die furchtbarste Staatsplage, verheerte Deutschland, als Konrad der Franke zum Kaiser erwählt wurde. Seit einem Jahrhunderte folgte die Selbsthilfe dem Rathe des Neides, der Herrschsucht, Rache und Habgier; spottete frech der Ohnmacht des Gesetzes, dem nur zweckmäßige Dienstreue aller Verbündeten Strafkraft erwirken kann; warb Vollstrecker des unrechtlichen Willens durch Bestechungsmittel, welche Raub und Plünderung darboten, und schreckte, gestützt auf Schaaren irregeleiteter Eidgenossen, die Sachwalter übervortheilter Nachkommen zum zweckwidrigen Dulden. Was das Fortdringen des Siegeszugs hemmte, zernichtete der kurzsichtige Troß, fällte heilige Grenzbäume, schleifte Grenzvesten; schwächte sich, um Zwingherren zu stärken, denen er einst »die Gnade, gehegt zu werden,« mit Leibes- und Geistesfreiheit bezahlen mußte, und vertändelte für Schall und Schein den Boden, welcher allein seinen Kindern bürgerliche Selbstständigkeit hätte sichern können.

Zerstückelung drohte jetzt dem deutschen Reiche, Ausschließung vom Nießbrauche des Gesammtvermögens den arbeitsamsten Staatsgliedern, wenn nicht die Todfeinde jedes Nähr- und Wehrbündnisses, Eigennutz und Eigenhilfe, ohne Säumen unter das Scepter des Gesetzes gebeugt würden. Schon verdrängte Parteilichkeit allen Gemeinsinn; was nicht baaren Vortheil dem Thäter trug, blieb ungethan. Schon war das Erbgut des genüglichen Biedermannes der Kampfpreis emporgekommener Räuber, bevollmächtigte der Sieg zu jeder Forderung; angeborner, erschlichener oder erpreßter Rechte genossen allein die Starken,

burg um Hochfurt. Die ſiegreichſten Ausfälle ſchadeten den Belagerten mehr als dem Reichsheere; ſie ſchwächten das kleine Häuflein des Grafen und laſteten ihm mit den Gefangenen gierige Freſſer auf, welche den kärglichen Mundvorrath ſchmälerten. Dies wollte Konrad; Hunger und Durſt ſollten die Beſatzung wider ihre Pflicht empören: darum ließ er die Waſſerleitungen abſchneiden, die Getreideſchober mit Feuerpfeilen in Brand ſchießen und alle überirdiſchen Gebäude durch geworfene Felſenſtücke zerſchmettern.

Bald ſchlugen die Flammen Tag und Nacht von Hochfurt zum Himmel empor; Wolken glühenden Brotkorns jagte der Wind über die kaiſerlichen Harſte hin, welche ihnen frohlockend nachſahen: die Warten ſtürzten nieder und bedeckten mit Schutt was die Belagerten kümmerlich der Brunſt entriſſen hatten. Bald nöthigte ſie der quälendſte Mangel, das Fleiſch gefallener Hausthiere zu verſchlingen, die Waſſerjauche des geronnenen Bluts zu trinken; bald bähete kein Schlaf ihre hartgeſchwellten, entzündeten Augen: zu ruheloſer Thätigkeit zwang ſie der ihnen allgegenwärtige Feind. Stündlich trennten Hunger- und Ueberarbeitsſeuchen die Reihen der Zinnenhüter; ſie wieder zu ergänzen, mußten endlich auch die Wachen der Kriegsgefangenen beordert werden. Das nutzten die Wortbrüchigen, ſtahlen Waffen und fielen den Burgſaſſen in den Rücken; der ſchreckendſte Kampf erhob ſich auf der Brandſtätte. Kalte Tapferkeit überwältigte die Verzweiflung; der Tod legte den Meuchelmördern unzerbrechliche Ketten an, ſtürzte aber zugleich eine große Menge der abgefochtenen Sieger ins Grab, und machte es den Nachbleibenden unmöglich, ferner die Wehrmauern beſetzt zu halten, welche noch, wie Alpen dem Hagel, den Geſchützen der Kaiſerlichen trotzten.

Nun ordnete Konrad ſein Heer zum Sturme, und ließ brennende Pechballen auf Leopolds Getreue ſchleudern. Sie zogen ſich in einen feuerfeſten Keller zurück und verrammelten die eiſerne Pforte, um hier bald zur traurigen Wahl genöthigt zu werden, entweder Hungers zu ſterben oder den mordſüchtigen Kriegern des hartherzigen Kaiſers zu erliegen. Doch ſchwand des Grafen Muth nicht, doch bewährten ihm ſeine Knechte Pflicht und Treue. Zur Rettung des geliebten Herrn und ſeines Weibes Gerberga ſammelten ſie ihre Kräfte und durch-

gruben das Hochland, so ehemals die Burg trug; Leichname erstickter Waffenbrüder dienten ihnen zu Stützen, die nachschießende Erde zu hemmen: der unterirdische Gang führte in einen morastigen Vorwald, welcher, kaum hundert Schritte breit, die feindlichen Umschanzungen trennte.

Zwischen Freude und Kummer getheilt, zögerte Leopold, dem gutgemeinten Befehle zu gehorchen, mit seinem schwangern Weibe und einem achtzehnjährigen Knaben durch diesen Dachspfad zu entfliehen. Nur mit euch — antwortete er — den freiwilligen Unglücksgenossen eines Geächteten, eile ich ins Leben zurück; nur, wenn ihr mir folgt, kann ich Gott danken, daß er mich unter den Trümmern meiner Stammburg den köstlichsten Weltschatz finden ließ. — Voran! Vorauf! Wir folgen euch — eiferten die Knechte und drängten die zitternde Gerberga in den Hohlweg; das Herz trieb den Gatten ihr nach.

Schon glänzte der fast entseelten Gräfin die Sonne, schon labten sie würzige Kalmusdüfte; da rüttelte ein Erdstoß das lockere Gewölbe aus den Fugen und senkte Sand und Steingraus auf und vor die Schwerbelastete nieder. Nur das Tageslicht der Hoffnung stärkte sie, dies Hinderniß überwältigen zu können; doch mit erlahmenden Armen umschlang sie den zurückschauenden Gemahl, der gleich nach ihr die verschüttete Oeffnung durchbrach und dann mit seinem Schwerte dem Folgenden Luft machte. Athemlos taumelte Robert Freidank aus dem feuchten Kerker und keuchte: Sie halten nicht Wort; sind zurückgekehrt! Mein Vater schob mir noch vorher zwei Laib Brot in den Waidsack und rief: Werde brav, Junge, und leiste Treue deinem Herrn in Noth und Tod.

Der Knabe hatte Recht. Kaum waren einige Knechte in die Höhlung geschlüpft, da hörten die Uebrigen das Siegsgeschrei der Kaiserlichen, welche die unbesetzten Burgmauern erstiegen. Einer raunte dem Andern diese Nachricht zu, ihnen nur schrecklich, weil nun die Feinde den Weg ihres Herrn erspähen könnten. Klaus Freidank, der Vorderste auf dem Pfade zur Rettung, rief: Zurück, Brüder! Jeder ziehe einen Leichnam nach sich; dann schießt das Erdreich ein, und wir haben den Blechpfennigshelden den Markt verdorben. — Froh und freudig geschah, was Klaus rieth. Alle kehrten in den Keller zurück; das ungestützte Gewölbe bröckelte nieder, die Hochfurter vernichteten jedes Merk-

mal von Leopolds Flucht und erwarteten mit gezückten Schwertern ihre Henker.

Die Mordsucht entdeckte sie bald, schleppte einen Mauerbrecher auf den Trümmerhaufen, und sprengte die eiserne Thür aus Riegeln und Angeln.

Legt die Waffen nieder! — schrie Konrad den Knechten zu, welche furchtlos ihre Augen den Bogenschützen zum Ziele darboten. — Uebergebt euern Verführer meiner Willkühr, und geht ungestraft von hinnen.

Fordert von euern Schergen unsere Waffen — antwortete Klaus Freidank — und von Gott unsern Herrn.

Er ist unter euch — entgegnete der Kaiser.

Sucht ihn selbst — spöttelten Hochfurts Knechte — dann erspart ihr das Fundgeld.

Konrad erwiederte: die Verzweiflung trotzt aus euch. Kammermeister Fichtenstein, laßt Speise und Trank bringen, diesen armen Leuten das Leben wieder werth zu machen.

Müht euch nicht, Ritter — rief Freidank — das Leben besticht nie Männer, welche sich den Tod zu versüßen wußten.

Hütet euch, meinen huldreichen Kaiser zu erzürnen — begann nun Radeborn. — Ueberliefert den Friedensstörer der Strafgerechtigkeit, und ihr werdet Eigenthümer des Landes, das eure Väter, zu Stieren gesellt, aufbrechen mußten.

Angeber! — tobte Freidank. — Nutze du den Mordlohn, dir Freunde für die Zukunft zu erkaufen; wir helfen uns ohne deine Schurkerei durch's Leben, wie wir uns ohne sie hineinquälten.

Genug des Geschwätzes! — zürnte Konrad. — Soll ich hier rechten mit Missethätern? Wo ist Hochfurt? — Ich fragte zum letzten Male — — Wird mir kein Bescheid? — — Nun dann — so frage das Schwert!

Er hüllte sich in die Purpurschaube und befahl seinen Knechten den Angriff.

Wie zusammengekoppelte Hunde auf das umgarnte Wild fallen, wenn der Waidmann die Strenge löset, stürzten die Blutgierigen in den Keller. Niedergemetzelt, erdrückt, zertreten wurden die Hochfurter, ihre Leichname hingeworfen vor Konrads Füße. Gero betrachtete jeden Einzelnen genau, sich zu überzeugen, er habe seinen Feind nicht ferner zu fürchten; aber diese Gewißheit beruhigte ihn nie. Schon war die Höhle aus-

geräumt, doch der Graf weder todt noch lebendig gefunden; da übermannte der Zorn den Kaiser: er setzte einen Preis von zehen Pfund Blechpfennigen auf Leopolds Kopf, des »Hochverräthers« Wappenschild mußte ein Scherge zerbrechen, ein Mönch die Burgstätte verfluchen, daß sie wüste und öde bleibe, so lange das Kreuz Christi ein Gegenstand menschlicher Verehrung sei. Neben dem Keller hieß der Kaiser Galgen und Räder errichten, und die Körper der getödteten Knechte daran nageln. Wichmann von Fichtenstein murrte: Solche Pflichttreue — und nicht einmal ein ehrliches Begräbniß?! — Konrad herrschte ihm zu: Nur ein Bundesgenosse des Landfriedensstörers kann mich tadeln und belehnte auf dem Schutthaufen den Angeber mit den Gütern des vogelfrei erklärten Hochfurts.

Wie von Gott und Menschen geschieden, wie aller Denk- und Thatkraft beraubt, stand dieser, da er des Knaben Nachricht gegründet fand, seine uneigennützigsten Freunde hätten ihn verlassen, und die Ursache dazu ihm ahnete. Als ob er durch Harren ihrer Tugend lohnen könne, als ob es ihm Pflicht werde, nun auch seines Lebens nicht zu achten, ja, sich und sein Weib der Mordwuth zu opfern; so sorglos weilte er am Fuße der Burg und schrie: Gegen mich deine Pfeile, Konrad! Mich treffe die Rache getäuschter Erwartung! — Die Furcht, vom Feinde gehört zu werden, gab der Gräfin Mannesstärke; mit der zarten Linken, nur zum Liebkosen gebildet, verschloß sie jetzt den Mund des Schreiers, umfaßte ihn mit dem rechten Arme, und riß den Betäubten rücklings zum Walde. Robert sprang vorauf, festete den Weg durch Mooswasen und tadelte, knäbisch-erzürnt »die Tollheit des Kaisers, gute Menschen wie Poltergeister in die Wildniß zu bannen, und mit den Bösen aus einem Topfe zu essen.« — Mühsam beschwichtigte Gerberga diesen Pocher, und führte den sinnlos nachgebenden Gemahl zum Dickicht, wo unter den Blättergewölben steinalter Eichen ein schauerliches Halbdunkel nebelte, die thurmähnlichen Stämme jedem Späherblicke das Innere verbargen. Dort wagte sie auszuruhen, dort durfte der Knabe unschädliche Pilze sammeln, den dürren Gaumen des Grafen zu nässen. Noch immer sah dieser seinen Getreuen entgegen, noch wähnte er, sie bald zu herzen; aber kaum wandelte der Abend die Dämmerung des Waldes in finstere Nacht: da fluchte Hochfurt der Hoffnung

und miſchte laute Klagen um die »Ewigverlornen« in das Gemurre nahrungſuchender Bären. Gerberga freute ſich des Zeichens wiederkehrender Empfindung, und reizte die Wuth, ſie deſto ſchneller zu entkräften. Nach einer kurzen Raſt trieb das Biederweib die Unglücksgefährten noch tiefer in den Wald; kaum konnte es ſich fortbewegen, jeden Schritt erſchwerten ihm Lähmung und brennende Schmerzen, doch kein Ach, kein Zuck verrieth, was die zur verzärtelnden Bequemlichkeit erzogene Frau litt. Sie brach Wege durch das niedrige Geäſte, ordnete den Gang nach dem Monde, wählte die Lagerplätze zum Ausruhen und wachte, als Ermüdung den Knaben überwältigte.

Schwere Nebelwolken dampften durch den ungeheuern Forſt; die Frühſonne entlarvte die bleichen Geſichter der Flüchtlinge: Einer erſchrak vor dem Andern, doch beklagte ſich Keiner. Jetzt hielten ſie das erſte Mahl; Gerberga's Schooß war die Schüſſel, trocknes, ſteinhartes Kleienbrot ihnen ein Leckerbiſſen, ihr Trank Thau, der an den Blätterſäumen perlte. Neugeſtärkt durch Schlaf und Speiſe, vergaß Robert alles Ungemachs, und ſang, jugendlich-genügſam, ſo ſorglos ſein Morgenlied, als pflege er ſich noch im Hauſe des Ueberfluſſes. Der Frohſinn des Knaben, der feſte Ton ſeiner Stimme, ſeine launigen Troſtſprüche erheiterten das Gemüth wie die Augen des Grafen; jetzt ſah er auch, was ihm das Schickſal gelaſſen hatte: ein treues Weib, einen wackern, dienſtfertigen Buben, Freiheit und Hoffnung. — Meine Freunde ſind in Gottes Hand — rief er, zwar noch mit bebender Stimme — kein Leid mag ſie dort anrühren. Konrad war eher Menſch als Kaiſer; die alte Liebe zu Seinesgleichen kann nie roſten! — Nun ſprang er raſch vom feuchten Raſen empor, hob die mühſam-erſtehende Gattin auf ſeinen Rücken und trug ſie, ihres Sträubens nicht achtend, mit ſchnellen Schritten weiter. Ermattete Leopold, dann unterſtützte ihn Gerberga; wankte ſie, dann half ihr der Gemahl fort: ſo erleichterten ſie einander die Laſt des Schickſals. Knäbiſch-muthwillig, wie es ſchien, hieb Robert ſchwanke Zweige ab und gürtete ſich damit; doch als allgemeine Müdigkeit die Pilger zur Ruhe nöthigte, flocht er ſie um ſtärkere Stäbe zu einer Handbahre; gemeinſchaftlich mit Leopold trug er die Gräfin darauf. Ihr trauliches Koſen von den Vorzügen der Einſamkeit, das ſinnvolle Geſchwätz über den Satz: Mutter Natur erwärme ihre Kinder

in Wäldern an ihrem Busen, da sie den Städte- und Burgenbewohnern nur die Schleppe des Mantels zur Bedeckung reiche — kürzte den sechs und dreißigstündigen Weg zu einer Flußquelle, welche im dicksten Haine einer Gebirgsecke entsprang.

Dort ließen sich die kraftlosen Wanderer nieder; unter den Ueberhängen der Felsenblenden fanden sie Schutz gegen die rauhen Stürme aus Norden; junge Fichten boten ihnen Hüttenpfähle dar und beugsames Reisig zu Wandhürden, die Bachufer Schilf zu Dächern und Lagerpolstern. Wilde Obstbäume prangten am Bergrücken mit lachenden Früchten; Bienenschwärme umsum[s]'ten die Stämme, wohin sie ihren Wintervorrath gesammelt hatten und verriethen ihn selbst den Räubern: Stoff zu Brot erblickte Robert in Eicheln und Buchnüssen. Mit dämmerndem Abend zogen Rehe und Elennthiere heerdenweis zum Felsenborn; leicht mußte es sein, Unvorsichtige in Schlingen zu fangen. Nichts fehlte hier den neuen Ansiedlern, sobald sich nur die Genügsamkeit zu ihnen gesellte; der Noth war die edle Trösterin gefolgt, Gewohnheit befreundete sie den Verbannten, die der Befriedigung unentbehrlicher Bedürfnisse schon jetzt eine wohlthätige Lebensliebe und bald der stärkenden Arbeit die Zufriedenheit dankten, welche zwar allen Menschen aus einer absehbaren Ferne winkt, sich aber nie von Schwelgern und Müßiggängern erhaschen läßt.

Der erste Sommer und Herbst schwand unter Vorbereitungen zum Winter. Robert war Fischer, Jäger, Kohlenbrenner und Elennzähmer; so links er auch Manches angriff, so nutzbar wurde doch Alles der kleinen Genossenschaft. Leopold baute, zäunte, höhlte Geschirre und Bienenstöcke aus, verleidete durch Harz und Olmrauch den wilden Schwärmen die alten Wohnungen, und reizte sie mit einer Bienensalbe, welcher kein Bienenwärter nur Kräfte zugetraut hätte, Fliegen zu locken, die neuen zu beziehen. Gerberga dörrte Fische, Obst, Eicheln und Buchnüsse, buk, wusch und besorgte das Innere der Haushaltung; guter Wille, ein immer heiteres Gesicht und freundliche Worte machten ihren Gehilfen schmackhaft, was sie ihnen auch vorsetzte. Der Winter sperrte die Klausner oft wochenlang ein und zwang sie zu einem wahren Dachsleben; doch auch dann hielten belehrende Gespräche und aufmunternde Gesänge heimtückisch-schleichende Sorgen von den Arbeitsfrohen entfernt. Die Hoffnung zertheilte den

Nebel, welcher Höhen und Thäler der Zukunft mit ewigem Eise bedeckt darstellte, zeigte ihnen dort die Wurzeln der Freuden noch unerfroren, voll- und frischsaftig, öffnete neue Glücksschachte und versprach reiche Ausbeute; ja, schon sah Leopold den köstlichsten Eheschatz emporschwellen, welchen Bergknapp Amor nie hilfwilliger zu Tage fördert, als wenn Wechselküsse unglückhöhnender Liebe Wünschelruthen gewesen sind.

Die Sonne nahte sich dem Zeichen des Widders, da verkündeten ungewohnte Empfindungen Frau Gerbergen, sie werde der Siedelei am Felsenborn bald einen neuen Insassen geben. Um dann den Knaben von der Hütte entfernt zu wissen, bat ihn Hochfurt, aus einem unbeholzten Waldbezirke eine Tracht Moos für eine gezähmte, milchende Elennkuh zu holen. Schnell füllte Robert seinen Birkenkrug mit Wasser, steckte Honig, Eckernbrot und getrocknete Fische in den Waidsack — der Gang beschäftigte bis zum Abend — und machte sich wohlgemuthet auf den Weg. Oft hatte er gewünscht, »der guten Mutter« eine weiche Bärenhaut zur Lagerdecke heimbringen zu können, aber immer hielt ihn das Verbot des Grafen von dem ungleichen Kampfe ab; jetzt waren seine Waffen eine von ihm selbst geschnitzte und besehnte Armbrust, Bolzen mit eingeklemmten, vorragenden Otterzähnen, ein Messer und Leopolds Ritterschwert, das er gar gern an der Hüfte trug: so gerüstet hielt er sich stark genug, den König des Forstes zu befehden; die Beute sollte ihm Hochfurts Verzeihung gewinnen. — Kommt mir heute ein brauner Waldmönch nahe, dann will ich ihm wahrlich die Kapuze ausziehen — kopfnickte er, rasch fortschreitend, die Ohren gespitzt, die Augen überall hinwendend — auch sein Fett muß er mir lassen; das kann der Mutter gut thun: muß doch, was auch Vater sagt, einen geheimen bösen Schaden haben, der sie so ungestalt macht.

Fast hatte er drei Viertheile des Weges zum Moosplatze zurückgelegt, als von den Eichen ein dumpfes Gebrumme widerhallte. Vor Freuden pochte dem Jünglinge das Herz, er stand still, schaute starr nach der dem Schalle entgegengesetzten Seite, und gewahrte bald eines langsam tappenden Bären. Rasch zog er die Armbrust an den Kinnbacken und sah zielend, daß sein

Feind hinke und Blut ihm vom Vorderbug ſtröme; ſchnell ſenkte er nun die Armbruſt und rief: Nein! Du biſt verwundet, ehrwürdiger Bruder. Zwei über Einen iſt weder männlich noch menſchlich. Geh du deinen Gang und heile dich ſo gut du kannſt. — Der Bär blickte um, brüllte fürchterlich und rannte gegen Robert. Laß dir rathen, Alter — ſagte dieſer und warnte ihn mit erhabenem Finger — halte ja deinen Pfad; Otterzähne ſind giftig! — das Ungeheuer wühlte vorwärts, richtete ſich empor und ſtürzte auf den Jüngling zu. — Ei, wenn du's nicht beſſer willſt, dann hab's ſo; der Wald iſt groß genug, hätteſt mir immer ausweichen können — grämelte der Waidmann, zielte, drückte ab und ſchoß dem Bären den Bolzen durch's Auge: ſchrecklich heulend torkelte der Hartverwundete hinterrücks über. Muthig zog Robert das Schwert, ſtieß es dem Wilde in den Hals, und erhämmerte ihm mit dem Armbruſtkolben die Stirne ſo lange, bis es Blut und Leben ausgewüthet hatte.

Seit einigen Tagen jagte der Kaiſer in dieſem Forſte. Die Beute des jungen Klausners war ſchon frühmorgens, von Konrads Pfeile getroffen, zu Boden geſtreckt; aber ſchnell raffte ſich das betäubte Thier wieder auf, brach durch niedrige Sträuche, überwältigte die keckſten Hunde, ſcheuchte die feigen fort und entkam dieſen Feinden. Konrads Gefolge umſtellte das Buſchdickicht, er ſaß ab und ſchlüpfte der rothbeſchweißten Fährte nach. Rechts und links färbte gerinnendes Blut zerfleiſchter Hunde den hochbemooſeten Boden, machte den Kaiſer irre und brachte ihn von der Fährte. Des beſchwerlichen Suchens müde, kehrte er um, aber in falſcher Richtung; ein trüber Wolkenhimmel überdunkelte die Sonne: der Wind kreiſ'te, ſtürmiſch-unſtät, durch den dumpfrauſchenden Wald.

Je grader Konrad ging, deſto weiter entirrte er ſeinem Ziele; ein freier Raum bewies ihm dies. Schon zurückeilend wähnte er, jenes Gebüſch, das den Bären rettete, ſeitwärts liegen zu ſehen, ſprang hinein und war gefangen; eng und feſt hatte ſich das Geſtrüppe vor und hinter ihm zuſammengeſperrt, rundum graute ein unabſehbares Flechtwerk von Aeſten und Zweigen. Noch einmal zurückzukehren dünkte den Mann ſchimpflich; er ließ Baret und Pelzſchaube fallen und rang ſich blutrünſtig, den Schlingen zu entſchlüpfen, welche ihn feſſelten. Sein Spieß

zerbrach, das Schwert hinderte ihn, er warf es fort; nur der Dolch blieb ihm noch zum Bahnmachen. Laut rief er nun — den Widerhall zu beschäftigen, dieser allein hörte den Rufer. Endlich wurde das Dickicht lichter, einzelner standen die Sträuche; aber hier bedeckten den Boden kriechende Brombeerranken und wuchernde Holzdornen: wollte Konrad durch sie hin, dann mußte er die Stiefel ausziehen, Sporen und Schnäbel hielten ihn nach jedem Schritte fest. Bei der Arbeit entfiel ihm sein Dolch; er vermißte die letzte Wehr, als es ihm schon unmöglich war, sie wieder zu suchen.

Nun begann dem Fürsten zu bangen, so lange hatte ihn noch der Mann geschützt; jetzt, ohne Waffen, müde, wundgequetscht, zerschlagen, konnte er sich nicht auf Körperkraft stützen und sein Muth schwand. Möglichkeiten, welche der deutsche Kaiser, von Schaaren tapferer Leibknechte bewacht, kaum des flüchtigsten Nachdenkens würdigte, schreckten nun als Wahrscheinlichkeiten den Menschen Konrad. Manche seiner Handlungen, die ihm, auf dem Reichsthrone sitzend, überall von der Sonne des Rechts beleuchtet erschienen, gewannen in diesem öden Walde Flecken, schwarzüberschattete Seiten. Er fand, daß die Billigkeit eine nützliche Tugend, blinde Strenge gefährlich, und der Löwe, welcher der Maus schonte, die nachher den Gefangenen aus verwickelten Banden losnagte, ein so passendes Bild für eines Fürsten Schlafgemach sei, als Otanes, in des geschundenen Vaters Haut gekleidet, für den Richtsaal.

Mit solchen Gedanken beschwert, von Vorsätzen gequält, deren frühere Verwirklichung doch nur den Unmuthigen beruhigen gekonnt hätte, und ihm also jetzt bloß die überlästige Spätreue zugesellten, ging Konrad mühsam weiter. Oft stockte ihm der Hilfsruf im Munde, die Furcht mißbilligte seine Wünsche: Roberts Stimme, der sich die ungewohnte Arbeit, den Bären abzuhäuten, durch Gesang entleidete, schreckte ihn; von dicken Bäumen gedeckt, schlich er dem Schalle entgegen, um vorher den Sänger zu sehen, ehe er sich ihm überantwortete. Die sonderbare Kleidung des Jünglings, der mehr in Schilf als in Wolle gehüllt, mit Kohlenstaub bedeckt war, seine wildflatternden Haare und blutigen Hände befremdeten den Kaiser; doch die heitern, unschuldvollen Augen, die sanfte, liebliche Stimme des frohgeschäftigen Waidmanns vertilgten bald die widrigen Eindrücke

des ersten Anblicks. Gemartert von Durst und Müdigkeit, getrieben durch die peinigende Sehnsucht, bei Menschen zu sein, wagte es Konrad, hinter einer Eiche hervorlauschend, zu rufen: Grüß dich Gott!

Schönen Dank — entgegnete Robert und schaute von seiner Arbeit empor — Du kommst mir recht. Nur näher. Da, halte die Tatze; dann hab' ich's bequemer.

Der Kaiser ging hin, ergriff die Pranke und fragte: Bist du hier zu Hause?

Robert. Zu Hütte; Häuser bauen sich die Waldmenschen nicht.

Kaiser Konrad. Du wohnst also hier?

Robert. Drei Stunden Weges nordwärts von hier.

Kaiser Konrad. Drei Stunden Weges? Ich bin matt, ermüdet! —

Robert. Sitz nieder. Wer wird wohl krumm stehen, wenn man sich abgeeseht hat! Iß. Sieh, reinen, klaren Honig, kräftiges Brot, nur ein wenig bitter; darum nimm Honig dazu. Nicht wahr, es schmeckt gut? Woher kommst du denn, so jämmerlich zugerichtet? Fast barfuß, Wams und Hosen zerfetzt, alle Glieder zerprickelt, als wärst du über Hecheln gewälzt —?

Kaiser Konrad. Ich bin verirrt, auf der Jagd —

Robert. Wolltest du denn Bären mit bloßen Händen fahen? Trägst wohl Salz bei dir, es ihnen auf die Rücken zu streuen? Gieb's mir; wir haben Mangel an Salz.

Kaiser Konrad. Wer?

Robert. Ich, und Vater und Mutter und unsre Elennkuh. Nun, versuch auch von den Fischen; dann labt ein Trunk fühlbar. Es schmeckt dir doch. Das freut mich; ist auch unzuverachtendes Essen. Aber, armer Wicht, die Fußsohlen bluten dir ja! Da bist du gewiß in die Brombeeren gerathen. Ich weiß Mittel dagegen. Will dir die Stacheln ausdrücken, ehe sich die Wunden verfüllen und sie mit Bärenfett schmeidigen — — So. Nun leg' meine Bastschuhe an; ich gehe mich nicht durch.

Kaiser Konrad. Wer sind deine Eltern?

Robert. Eine kluge Frage! Mann und Weib.

Kaiser Konrad. Was treiben sie?

Robert. Possen, wenn sie nicht ernsthaft sind.

Kaiser Konrad. Womit beschäftigen sie sich?

Robert. Des Tags mit Arbeiten, des Nachts mit Schlafen.

Das wird dich doch auch beschäftigen, so du nicht etwa ein Fürst bist, und Tag und Nacht weder wachend noch schlafend durchschwelgst.

Kaiser Konrad. Du kennst mich nicht und nennst mich du.

Robert. Kennst du mich denn? und doch nanntest du mich zuerst du. Menschen sind wir Beide, das sahen wir einander halben Blicks ab, und damit gut und auf du und du. Nicht? Damit nicht gut? Du magst dich also nicht dutzen lassen?

Kaiser Konrad. Nein.

Robert. Warum nicht? — Da stehst du nun und weißt weder vor- noch rückwärts. Der Vater erzählte mir von Einem, der hatte Niemandem durch irgend Etwas gleichgestellt sein mögen, immer aus Kettenhumpen getrunken, zu Keinem in Eine Schüssel gelangt und gewünscht, er könne es mit zweitausend Gülden abkaufen, daß ihn ein Anderer — verstehe mich recht — nur Ein Anderer, nicht du nennen dürfe. Hör' 'nmal, du wirst doch nicht der Unmensch sein? Seid ihr's; dann laßt stracks die Tatze fahren! Ich mag euch nichts verdanken, ich mag nichts mit euch theilen, ich mag euch nicht leiden! Sagt so kurz als möglich, was ihr begehrt; ich will's thun, falls ich's kann, daß ich euer nur bald los und ledig werde — nämlich, so ihr der Unmensch wärt. Sonst wollen wir noch tüchtig mit einander plaudern. —

Kaiser Konrad. Ich bin der Mann nicht.

Robert. Desto besser für dich. Der —

Kaiser Konrad. Von wem hast du das Ritterschwert?

Robert. Vom Bäcker; er hat es aus zwei Laib Semmelbrot zusammengeschweißt. — Der müßte ja ein jämmerliches Leben dulden, mit dem Brüder und Schwestern nicht vertraut sein könnten; der so kalt und stählern wäre, daß einer heißen Hand oder warmen Brust schon in der Ferne schauderte, vor Furcht, ihn zu berühren. Und hätte er Land und Leute, aber keine Seinesgleichen, und täglich Braten und Gesottenes, und Wein und Bier dabei, aber Niemanden, der mit ihm äße, und bewunderten Alte und Junge, was er sagte und ins Werk richtete und gehorchten seinen Winken; es würde dem Selbstler nicht zur Fröhlichkeit gedeihen. Huh! Ich sehe ihn leibhaftig vor mir stehen. Lang, dürre, hager, ein ausgetrockneter, ver-

witterter Pfahl auf Wegscheiden, der alle Menschen von sich weiset! Du, nichts, was so ist wie das Andere, ist mehr als das Andere — sagt Vater — nun, du wirst ihn selbst hören, willst ja zu unsrer Hütte.

Kaiser Konrad. Ich bitte dich, mich dahin zu bringen.

Robert. Auf meinem Rücken, wenn du nicht mehr gehen kannst. — Du! du! halt' die Haut fester, sonst fahr' ich mit dem Messer hindurch.

Kaiser Konrad. Weißt du Kloster Marienau zu finden?

Robert. Im Dunkeln.

Kaiser Konrad. Wie weit liegt es von hier.

Robert. Sieben bis acht Stunden gut und gern. — So, nun rollen wir die Haut zusammen, und heim damit. Nein, das Fett wird nicht weggeworfen! Fühlst noch jetzt, wie wohl es thut auf wundenrohen Stellen; und schleuderst es doch, mir nichts, dir nichts, wie eine giftige Spinne fort? — Heb' es wieder auf und wickle es hübsch in deinen Halskoller. — — Potz Stern! das wäre etwas Schönes geworden! Ich muß noch Moos holen; hätt's schier vergessen.

Kaiser Konrad. Guter Knabe, führe mich gleich zu eurer Hütte.

Robert. Hole Moos — sagte Vater —

Kaiser Konrad. Er konnte ja nicht wissen, daß du mich treffen würdest —

Robert. Nein; ist ihm auch wahrscheinlich wenig daran gelegen —

Kaiser Konrad. Da du mich aber gefunden, mußt du —

Robert. — Vater und Mutter folgen, daß mir es wohl gehe auf Erden. Höre, mit Gottes Wort scheinst du auch nicht bekannt zu sein; das kam mir schon vorher in den Sinn, als dich das du ärgerte. —

Kaiser Konrad. Keinen Widerspruch, Bube; ich befehle dir — !

Robert. Was! du mir befehlen? Bist ein sonderbarer Mensch! Kannst kaum deinen Schatten drehen und wenden, und wähnst, mich zu zwingen? Es wäre mir ja ein Leichtes, dich so zusammenzudrücken, daß du Zeit Lebens nicht wieder grade würdest. Du mußt abscheulich verwahrloset sein in deiner Jugend! Dir haben sie gewiß alles zugetragen, hast nur winken dürfen, wie Jener. — Siehst du, im Alter kommt Einem das

zu Hause, wenn man's gar nicht herbergen mag. — Falls ich dich nun hier sitzen ließe? — Doch, das werde ich nicht. Du bist schlaftrunken; dann schwatzt man wohl ohne Ueberlegung. Strecke dich dort hin unter die Eiche; begleiten kannst du mich doch nicht. Ich fülle meinen Sack mit Moos und bin flugs wieder bei dir. Ruhe so lange; das wird dich wacker und billig machen. Die Aesung will ich hierher ziehen; dann bist du vor Raubthieren gesichert: und brummt dich doch eins an, so schieß ihn auf den Pelz — dazu laß ich dir die gespannte Armbrust.

Konrad gehorchte der Nothwendigkeit; ein erquickender Schlaf kürzte ihm die Zeit bis zur Heimkehr des Knaben, und überhob diesen der Mühe, auch noch den Mann zu tragen, welcher ihm schon die, der Jugend so schwere Last aufgebürdet hatte, von Ihresgleichen entfernt leben zu müssen.

Der Abend bereitete die Erde zum Empfange der Nacht vor, als Konrad und sein Führer die Hütten erreichten. Ungestüm pochte Robert an die größere, und rief dem Stille gebietenden Leopold fröhlich entgegen: Vater, ich bringe gar Vieles mit: Moos für die Elennkuh, eine weiche Bärenhaut für die Mutter und für dich einen Menschen. Der ist recht dumm. Will sich nicht dutzen lassen, und befiehlt mir, wenn er weder Hand noch Fuß rühren kann. Sag's ihm doch, daß er so nie durch unsre Waldwelt kommen werde; mir glaubt er's nicht.

Diese Worte verdäuchten Hochfurt. Er riß einen Brand aus dem Feuer, leuchtete damit dem Fremdling unter die Augen, und — stand nun starr und ohnmächtig, wie ein Wanderer in dunkler Nacht, die ihm plötzlich der Mond erhellt, vor einer schlafenden Hyäne steht; zur Unschlüssigkeit überrascht, weiß er nicht, ob er fliehen, oder die Gunst der Zeit und Gelegenheit nutzen soll, das blutdürstige Thier zu besiegen. Leopolds erster Seitenblick verrieth ihm seinen Todfeind, den sichtbar vor der scheußlichen Gestalt bangte, welche, von den grellen, flackernden Lichtern des funkensprühenden Kienscheits geröthet, einem Bewohner des erfabelten unterirdischen Flammenreichs glich. Noch staunten Beide einander an, als Robert Hochfurts Hand niederzog und jammerte: Schau, Vater, wie ihn die Holzdornen zugerichtet haben! Der arme Wicht war auf der Jagd verirrt — klagt, daß er kaum noch fortkriechen kann. Hilf ihm zur Ruhe; ich muß die Elennkuh füttern.

Mit schwacher Stimme wiederholte Konrad die Bitte. Leopold sammelte sich, führte den Erlahmten zur kleinen Hütte, zündete dort Feuer an, trug Brot, Honig und Meth auf und bereitete neben dem Herde ein Haidekrautlager. Gierig aß und trank der Kaiser, doch dankten seine Blicke dem Geber nicht; absichtlich vermied er, ihn zu betrachten. Robert kam, Konrad war froh, daß die todte Oede belebt werde. Der Jüngling wollte die Mutter sehen. Leopold murrte: Sie ist krank; du darfst nicht zu ihr. — Da grämelte Robert: So grüße sie von mir, wünsche ihr gute Besserung in meinem Namen, schieb ihr heimlich das Bärenfell zu — er stockte und warf sich seufzend über ein Reisigbündel; doch bald trocknete ihm der tröstende Schlaf die mit Thränen unterlaufenen Augen.

Gast und Wirth saßen stumm wie vorher. Zwar hatte dieser menschlich-willfährig gehandelt, aber die schreckende Außenseite hielt Konrad von jeder traulichen Annäherung zurück, und Leopold dachte nicht daran, seiner Gestalt das Wort zu reden: mit dem Bewußtwerden, jetzt vortheile ihm das Recht des Stärkern, wie ehemals dem Kaiser, war der Entschluß eins gewesen, es wie jener zu nutzen, und seinen Feind zu vernichten, sobald er ihm nur Nachrichten von dem Schicksale der treuen Knechte erpreßt habe. Dies schien leicht, aber es wurde dem Grafen schwer; er konnte nicht zu Worten kommen, ein peinigendes Herzklopfen trieb ihn bald zu Gerbergen, bald wieder zum Kaiser zurück: doch fand er nirgend die Ruhe, welche er, leidenschaftlich-blind, außer sich suchte. Konrad wagte es, den Selbstscheuen um die Ursache seiner Unstätigkeit zu fragen. Trotzig entgegnete nun Hochfurt: mein Weib jammert jetzt in Kindesnöthen! — und faßte einen knorrigen Ast, der neben ihm lag. Erschreckt durch den schneidenden Ton, bedroht durch die zweideutige Geberde, duckte sich Konrad seitwärts vom Herde und stolperte über Robert hin. Schlaftrunken fuhr dieser empor, schaute zornig auf und sank wieder zurück. Leopold warf den Ast ins Feuer und enteilte der Hütte; Gerberga's Aechzen rief ihm.

Gewissensfurcht dehnte dem Kaiser Hochfurts gewöhnliche Mannslänge zur Riesengröße aus. Die von Rus und Harz starrende Fellenkleidung, ein krauser, dichter Bart, der des Grafen Gesicht bis zu den Backenknochen bedeckte, mit den Brauen zusammenlief, und dem Funkeln seiner rollenden Augen alles

Liebliche nahm, machte ihn schon Konrads übervortheilter Phantasie zum Obersten mordsüchtiger Räuber, welche vor der geöffneten Hüttenthüre sich versammelten. Wirbelnde Dämpfe, so dort dem feuchten Sumpfboden entqualmten, und durch die vom niedrigen Herde bald blitzartig, bald säulenförmig aufzuckenden Flammen lodernder Fichtenzweige schauerlich beleuchtet wurden, hielt Konrad für Hochfurts Gehilfen. Aengstlich suchte er eine Schutzwaffe, fand aber keine zum Schilde gegen wilde Waldmenschen tauglich, und beschloß nun, die Hütte zu verrammeln. Mühsam wälzte er Holzblöcke aus den Ecken, als Leopold ihn plötzlich unterlief und mit rauher Stimme fragte: Wozu das?

Konrad gewahrte, daß sein Wirth eine schwere Keule hinter sich herschleppe, und stammelte: Der Zugwind —

Hochfurt. Mißhagt dir?

Kaiser Konrad. Ja — —

Hochfurt. Du bist vom Hofe?

Kaiser Konrad. Ja —

Hochfurt. Dort ist doch der Zugwind einheimisch. Konrad wagte nicht, dies zu verneinen.

Hochfurt. Setze dich — zum Feuer!

Ohne Zaudern gehorchte der Kaiser; Leopolds Starrblicke schlugen die seinen zu Boden: einer grausenvollen Stille erlag Konrads Muth — Gerberga's Gewimmer unterbrach sie. Da preßte Hochfurt die geballte Linke wider den Mund und jammerte mit verhaltenem Grimme: Armes, armes Weib! Ich kann dir ja nicht helfen! — Plötzlich übertobte die Rachwuth alle Schranken; als ob er dem ganzen Reiche die Sträflichkeit des Kaisers zurufen wolle, schrie Leopold, die Keule hebend: Verflucht ist, wer dem Biederweibe diese Stunde erschwerte! —

Robert sprach träumend: Du bist verwundet. Geh deinen Weg. Zwei über Einen wäre weder männlich noch menschlich.

Hochfurt stutzte, schwieg nachdenkend und fragte dann weniger rauh: Du kommst also vom Hofe? — Ohngefähr vor einem Jahre fand ich im Walde neben meinem Meiler einen Aechter im Todeskampfe, genannt Hochburg oder Hohen —

Kaiser Konrad. Hochfurt?

Hochfurt. Kanntest du ihn?

Kaiser Konrad. Nicht persönlich.

Hochfurt. Seine Sünde?

Kaiser Konrad. Er soll den Landfrieden gebrochen haben.

Hochfurt. War der Kaiser davon überzeugt?

Kaiser Konrad. Ich bin ihm nicht so nahe, dies verbürgen zu können.

Hochfurt. Das Schicksal seiner treuen Knechte bekümmerte den Verbannten sehr. Wie ist es ihnen ergangen?

Kaiser Konrad. Der Kaiser ließ sie ungestraft ziehen.

Hochfurt. Das kürzt ihm die Todesqual —

Gerberga schrie laut auf, Leopold rang die Hände und stieß bittere Klagen gegen Gott und Menschen aus.

Kaiser Konrad. Beruhigt euch, guter Mann; lautes Schreien soll das Gebären erleichtern.

Hochfurt. Für den Trost lohne dir ein sanfter, schneller Tod. — Des Sterbenden letztes Wort fluchte seinem Angeber Gero — Lebt der noch? —

Kaiser Konrad. Ja —

Hochfurt hob die Keule — Konrad stotterte: Aber — Gerberga schrie lauter und Leopold stürzte zu ihr hin.

Wie den Vorschnellen, der vom Kesselrande eines entbrennenden Vulkans durch Freundesarm zurückgerissen wird, schreckten jetzt den Grafen Gefahr und Rettung; von beiden überwältigt, versank er unthätig in sich. Da lächelte ihn die Gattin mit thränenvollen Augen an, hielt ihm mit sinkenden Händen ein Söhnlein entgegen, hauchte ihm den Segensgruß zu: Mein — dein — unser! — und Hochfurt herzte und küßte sie und das Kind, zürnte und tröstete, klagte und frohlockte, ordnete und verwirrte, rieth und widerrieth — — — hüllte den Neugebornen in die Bärenhaut und wiegte ihn auf seinen Knieen zur Ruhe. Ein sanfter, stärkender Schlaf umfing die ermattete Mutter.

Häusliches Glück ist ein Oel, das kein Seelengift wirksam werden läßt. Zu Freudenthränen erweicht, legte jetzt Vater Leopold zwei Finger auf die sanftwallende Brust seines Weibes und schwur über diesem Heiligthume dem Kaiser — Verzeihung. Wie eines zwängenden Panzers entledigt, schlug nun Hochfurts Herz freier, wie der Dunkelheit gefährlicher Hohlwege entronnen, schaute er heiter um sich. Aber Gerberga's ärmliches Lager, das teigige, beschimmelte Eckernbrot, das schwere Hüttengeräth, die harte, ungegerbte Rehhaut, von der sorglichen Mutter mit feingespaltnem Schilfrohr dem Säuglinge zum Winterröckchen

zusammengeheftet, drängten quälenden Mißmuth in seine Seele zurück. Vorempfindend fühlte er schon jetzt auch das kleinste Ungemach, dem Mutter und Kind ausgesetzt sein würden, wenn ihnen noch Kräfte fehlten, es ohne Aufopferung und Lebensgefahr zu besiegen. Nur mühsam sänftigte sich ein verhaltener Fluch zu der Klage ab:

Wodurch beleidigte die ruheliebende Einfalt den Kaiser, daß er sie meiner Strafe theilhaft machte? Brach Gerberga den Landfrieden, oder befehdete ich im Namen unserer Nachkommen den zänkischen Gero? Konrad, den die Verwirklichung des aberwitzigsten Wunsches kaum Worte kostet, stiehlt das Erbe eines unschuldigen Kindes; ihm müssen scharfeckige Felle die zarte Haut wund reiben, wenn sich der Kriegsmann auf weichen Teppichen, die meine Hausfrau webte, wollüstig dehnt! — Ha, ein Warnungsruf in sein Ohr, daß auch der Kaiser nicht wissen könne, für wen er geraubt habe, ist nicht wider meinen Eid; und den Sohn darf der Vater auf den höchsten Ehrengipfel zu sehen wünschen.

Behutsam schmiegte nun Leopold das Knäblein in Gerberga's Arme, erkletterte dann von Außen das löchrige Dach, welches beide Hütten deckte, gewahrte des Gastes, der noch unruhig das flache Lager zerwühlte, preßte den Mund in die Binsen und rief mit verstellter Stimme: Dies neugeborne Kind wird dein Eidam und Erbe werden.

Konrad horchte auf; noch einmal erschallten dieselben Worte. Der Kaiser drückte Augenlider und Brauen zur Stirne empor, schüttelte das kurze Haidekraut aus den Haaren, entzog die knatternden Fichtenzweige der Glut, lauschte und — hörte zum dritten Male was ihm verkündigt wurde. Leise stieg Hochfurt vom Dache, schlüpfte zur Gräfin zurück legte Holz zum Feuer, und schlief bald unbekümmert ein. Schlaflos erwartete Konrad den Tag; die Stimme hatte ihn wie ein vergifteter Pfeil getroffen.

Der Morgenwind streifte naßkalt durch die Spalten der geborstenen Lehmwände und verkürzte den ersten Freiheitsschlummer des Knäbleins. Mit hellem Geschrei weckte es die Mutter; theilnehmend-lächelnd gab sie dem Ungestümen die Brust. Des Bübchens Hilferuf weckte auch Hochfurt; doch sah Gerberga dies nicht: ihre Augen beachteten so sorgsam, als wären sie nur zur Obhut des Kindes geschaffen, den Säugling, der an den

Quellen seiner Erhaltung lautschmatzend lag. Das reizende Schauspiel fesselte Leopolds Aufmerksamkeit; den, der ihm jetzt die Schätze des heiligen Hauses zu Loretto zum Geschenke dargebracht hätte, würde kein flüchtiger Seitenblick des freudetrunkenen Vaters gegrüßt haben.

Kaum war der Kleine gesättigt, da hob ihn Gerberga wie ein Webeopfer zum Himmel. Hochfurt rief: Laß ihn Menschen finden, guter Gott, daß dir sein Leben danke! — nahm dann tändelnd der glückweissagenden Mutter das Bübchen und eilte zur Nebenhütte. Konrad, dem noch jedes Geräusch verdäuchte, empfahl zitternd seine Seele den Heiligen und erschrak sogar, als Leopold ihm zujauchzte:

Herr, alles Leid hat jetzt ein Ende! Hier ist der Lärmer, der Hausfriedensstörer! Seht, wie schelmisch er lacht, daß solch ein winziges Geschöpfchen Männer um Schlaf und Ruhe bringen konnte. — Zürnt ihm doch, wenn ihr's vermögt! Scheltet doch den kleinen Wilden, daß er sich gerade in voriger Nacht zum Lichte durcharbeitete! Schaut — Hochfurt schlug die Bärenhaut auseinander — ein Bube wie aus Porphyr gedrechselt! Er wird schön werden, sagt's Mütterchen; die Röthe ist das Vorzeichen. — Wägt ihn doch einmal, Herr! Wie stark! Wie gesund! Wie prallweich! Ohne Fehl und Makel! — Dieser braune Fleck auf dem linken Augenlide? Pah, wenn er ihn auch nimmer verwächst, wird dadurch nicht mißziert. Das Dunkel hebt die Hellbläue dieses reinen Sterns.

Ich war einst in den Wald gegangen und fand ein Plätzchen, das den feinsten Klee trug; rasch schnitt ich ihn ab und füllte meinen Waidsack damit, dachte: Soll's Weiblein freuen, ist's beste Futter für sein Elennkälbchen. Als ich heimkomme, sitzt die Frau vor der Thür, flicht Pinsenpolster und fragt mich lächelnd: Was hast du Gutes, trauter Mann? Bist ja so fröhlich. Ich: Bleib ruhig; will mein Füllhorn über dich gießen — und stracks schütte ich ihr den Klee auf's Haupt. Sie schaut freundlich zu mir empor; da fällt kalt und schwer eine Eidechse aus dem Klee, den ich unvorsichtig zusammenraffte, und trifft ihr linkes Augenlid. Sie erschrickt, greift hin — und davon hat's Büblein dies Muttermaal.

Nun, Herr? Ihr seid so mürrisch? Mögt ihr keine Kinder leiden? Habt ihr selbst keine? Keine Frau? O, freit doch, freit

bald! Gott giebt uns seine besten Gaben durch Weiber. Betrachtet nur diese —

Wie ein verurtheilter Missethäter den Schatzverwalter des Gerichts mißt, das seine Güter einziehen wird, maß Konrad, seitwärts schielend, den Erben.

Schnell wandte der Graf dem Kaiser den Rücken, trat an Roberts Reisigbündel und rief: He, Siebenschläfer, zur Arbeit! Rasch und rüstig sprang Robert auf. Leopold legte dem zappelnden Knäbchen die Hände um die Weichen, jubelte: Ein kleiner Waldbruder! — und schaukelte es dem Jünglinge entgegen. Mit weitgeöffneten Blinzelaugen, halbgebogenem Knie und gefalteten Händen, stammelte der: Engel? Kind Jesus? —

Hochfurt. Nein! Gott Lob, nein! Mein Sohn! Gerberga's Sohn!

Roberts Stellung änderte sich nicht, nur aus seinen starrgeblendeten Augen quollen jetzt schmeidigende Zähren.

Hochfurt. Ha, du weißt dich zu freuen, weißt Gott zu danken für das Gut, so er uns beschert hat.

Wie ein Räuber, dem bei dunkler Nacht der Hofhund die Zähne in die Wade schlägt, zwar zuckt und schwankt, aber doch stumm bleibt, um sich nicht zu verrathen, stand Konrad.

Kaum ließ der Krampf des Freudenschrecks etwas nach, da küßte Robert dem Bübchen Wangen, Hände und Füße; kaum war er der Sprache wieder mächtig, da entströmten ihm Fragen, welche die geheimnißkundigen Altmeister der salernitanischen hohen Schule bloß durch Achselzucken würden beantwortet haben. Sterbenden hätten diese Fragen ein Lächeln abgeneckt, doch sah Konrad mürrisch vor sich nieder und unterbrach endlich also den Neugierigen:

Sei gebeten, lieber Knabe, mich jetzt auf eine Stelle zu bringen, von wannen ich mich zum Hoflager finden kann.

Robert. Geduld! Dich grinsen ja doch nur Affen und Füchse an, so du heimkommst.

Hochfurt. Ei, Robert, könnte er bitten, wenn er nur mit Thieren hauf'te? Führe ihn zum Friedensbühel. Von dort seht ihr die Ecke eines Fichtenwaldes, hart daran geht die Heerstraße zum Kloster Marienau. —

Kaiser Konrad. Die Gegend ist mir bekannt. — Wie soll ich euch nun aber lohnen? —

Betroffen fiel Hochfurt ein: Herr, ihr beschämt mich —

die Umstände — ja, wäre Alles gewesen wie es sein müßte, ihr solltet daheim nicht über eine schlaflose Nacht zu klagen haben. —

Kaiser Konrad. Meinen Säckel — trug ein Knecht. —

Hachfurt. Und wäre er einem Maulthiere schwer geworden und dies hier; ihr könntet nicht bezahlen — was keinem Manne feil ist.

Kaiser Konrad. Siegelring, Hifthorn, Waffen — alles verloren. Nur Bettlersdank kann ich euch geben — gute Wünsche —

Hachfurt. Gott erhalte mir, was ich besitze, und ich habe genug.

Kaiser Konrad. Genug?! Ein Mensch der genug hat! Wächst denn das Bäumlein Zufriedenheit nur in der Wildniß?!

Hachfurt. Entweder zwischen dem gesegneten Ehebette und eignem Herde wächst es, oder nirgends. — Eine Stunde wie diese wünsche ich euch, und ihr werdet mit Gott, mit euch selbst und allen Menschen zufrieden sein, wenn ihr auch in der folgenden blos Eckernbrot und Quellwasser auf eurem Tische vorfinden solltet, und eure Bedürfnisse nie stillen, nur immer von jeder Beschwichtigung zur nächsten vertrösten könntet. Zwar, Einer zum Andern, zu Zweien, höchstens zu Dreien, ist viel hundertmal ersprießlicher, denn Einer zu Tausenden sein —

Kaiser Konrad. Knabe, bist du bereit, mich zu geleiten?

Robert. Weil ich nicht umhin kann; ja. Gott befohlen, Jüngelchen! — Vater, ist denn die Mutter nun wieder rasch und schlank, hat sie —?

Hachfurt. Der Mann wartet auf dich.

Robert. So komm!

Unwillig eilte er voraus, schnell folgte Konrad.

Der Kaiser war herzlichfroh, einen Schauplatz verlassen zu dürfen, wo er, abgesondert von Vasallenheeren, getrennt von Schmeichlern, entfernt von Geldauswerfern, welche die Majestät daheim gefürchtet, geehrt und geliebt machten, nur als Mensch auftrat; auch den Fürsten freute es, einem Orte den Rücken zuwenden zu können, wo er durch die unbestechliche Noth alles Standesprunks, durch das wahnhöhnende Schicksal aller Vorzugsrechte entkleidet, die ihm das Uebereinkommen zwischen Betrügern und Betrogenen zusicherte, nur galt, was der Hilfsbedürftige werth ist: doch der Krieger blickte

mißmüthig zurück und wünschte Leopolds Hütte zerstört zu sehen; nur von Gewissensfurcht überwältigt, war der Mann unparteiisch genug, jene Gestalt, welche ihm dort der Spiegel in den Händen des Schreckens zeigte, für die seine zu halten.

Als Robert spät Abends heimkehrte, die Freude, »nun immer und ewig bei Vater und Mutter und lieb Waldbrüderlein hausen und leben zu können,« ausgepoltert, mancherlei von »des thörichten Hofschranzen Eilfertigkeit, sich wieder Ihr nennen zu hören,« geschwatzt hatte, räumte er seine Hütte auf, und fand in dem Haidekraute Konrads Siegelring. Lachend brachte er ihn dem Grafen und spöttelte: Wenn der Dufeind noch einmal hierher verschlagen wird, dann haben die Waldmenschen doch Etwas, so den gestrengen Herrn an die liebe Kunst erinnert, welche ihm marmorne Häuser baute, Kettenhumpen schmiedete und Seinesgleichen zu Hundes- und Rossesdiensten abrichtete. Sieh, Vater, ein gelber, blanker Reif, ein weißer, blanker Stein, und darauf ein Schnörkel, wie sie unser schwarzer Burghahn zu Tausenden in den Sand scharrte, ohne sich einmal dabei zu bedenken: Und aus solchem Tande machen alte, verständige Leute so viel?!

Leopold betrachtete den köstlichen Diamant, dem Konrads Handzeichen eingegraben war, fuhr zurück — der Abdruck eines solchen »Schnörkels« trieb ihn vom Haus und Hofe — zog durch den Ring die goldene Kette, an welcher er seines Weibes Bild auf dem Herzen trug und sagte seufzend: Gift und Gegengift vereint!

Wie das? fragte Robert.

Hochfurt gab keine Auskunft und Robert schlich sinnend zur einsamen Hütte.

Weiber haschen so selbstfeindlich nach Besorgnissen, daß sie auch gemeinen Schlangen Hydernhäupter andichten; Leopold wußte dies, und verschwieg darum seiner Gattin, wer bei ihnen übernachtet habe. Als sie sich stark genug fühlte, die Felsenquelle erreichen zu können, taufte er dort durch Untertauchen das Knäblein und nannte es Hainreich, nach dessen Geburtsorte; die Mutter und Robert waren Pathen. Nie empfundener Hochmuth begeisterte den Jüngling, da Leopold ihn die Pflichten kennen lehrte, welchen durch die Taufzeugschaft Wollen und Vollbringen gelobt werden. Zwar sagte er bedenklich: die

verlangen einen Mann — und kopfschüttelnd: sie finden ihn nicht an mir — doch setzte er schnell und fest hinzu: sie sollen mich dazu machen.

Seit diesem Tage bezog sich die Lebensordnung der Klausner auf Hainreich allein; ihr Streben und Schaffen bezweckte blos das Frohsein des Kleinen; in diesem Mittelpunkte trafen die Wünsche Aller zusammen, dort bildeten sie diese zu Hoffnungen aus, und erwarteten nun ihre Verwirklichung von dem Glücke des Knaben.

Frau Veronica, die Aebtissin des Klosters Marienau, zeichnete den Tag roth in ihr Breviar, da sie so »hoch begnadigt wurde, dem gottfürchtenden, mildgebigen Schirmvogte der sichtbaren Kirche« die wunden Füße salben, ihn durch Wein und stärkende Speisen laben, mit Kleidern und Schuhen versorgen, und von dem weichen Bette, das den matten Pilger neu belebte, die Fliegen abwehren zu dürfen. Als ihn der Morgen weckte, er seine dreijährige Tochter Agnes, die im Kloster zum Besuche war, geherzt hatte, und ein Pferd forderte, zur Pfalzstadt Aachen zu reiten, führte ihn Veronica in den Vorhof, wo ein prächtig geschmücktes Roß und zwölf Edelknechte, Dienstpflichtige des Klosters, seiner harrten. Dort reichte sie ihm den Ehrentrunk, und hielt, so ernstlich es auch Konrad verbat, eigenhändig den Steigbügel, als der »hohe Gast« aufsaß. Zum Danke schenkte er dem Münster Marienau das Marktrecht und Alles, was unter und über dem Grundboden des Klosterbezirks wachse und athme. Bereichert schieden Beide von einander, Beide hatten aus fremdem Säckel gegeben.

Durch ganz Aachen verbreitete die Nachricht Schrecken und Besorgnisse: der Kaiser sei im unwirthbarsten, mit Bären bevölkerten Walddickichte dem Jagdgefolge entirrt, und man habe nur seine Pelzschaube, blutig und zerfetzt, wiedergefunden. Frau Gisela sandte Schaaren von Boten umher, den geliebten Gemahl zu suchen; noch waren diese nicht zurückgekommen, als der Vermißte so wohlberitten, stattlich geschmückt und herrlich geleitet ins Hoflager sprengte. Wortlos weinte die Kaiserin ihr Entzücken an Konrads Brust aus. Die Schranzen freuten sich weniger des Heimgekehrten, denn der willkommenen Gele-

genheit, ihn einen Liebling der Vorsehung nennen zu können, »welche selbst in menschenleeren Wildnissen, zur Bequemlichkeit wie zum Schutze Sr. Hoheit, Roß und Reiter gesattelt und gerüstet hatte.« Konrad, durch Leopold und Robert gewitzigt, wem er die ihn so auszeichnende Achtung der Aebtissin verdanke, wußte dies Wunder sehr natürlich zu erklären, blickte kalt und stumm auf die Schmeichler nieder und eilte zur Burg. Mehrere Frager bestürmten ihn hier; ohne die Neugierigen von den Theilnehmenden zu sondern, antwortete er kurz: Ich brachte die erste Nacht meines Verirrtseins bei einem Köhler zu, der mich des folgenden Morgens zum Kloster Marienau führte — und entließ dann Räthe, Pfaffen, Frauen und Ritter. Nur Radeborn und Fichtenstein hielt sein Wink zurück; als sich die Menge verlaufen hatte, begrüßte er sie also:

Was dem großen Haufen zu wissen frommt, hab' ich ihm gesagt; die genaueren Umstände dessen, was mir begegnete, will ich jetzt meinen Freunden entdecken.

Gero küßte lautdankend des Kaisers Hand; ohne Wortprunk trat ihm Fichtenstein horchend näher.

Kaiser Konrad. In jener Nacht wurde meinem Wirthe ein Sohn geboren. Mit lärmender Geschäftigkeit sorgte der Vater für Mutter und Kind; seine wilde Freude scheuchte den Schlummer von mir: auch die tiefe Stille, welche dem Geräusche folgte, konnte ihn nicht wieder zurückbringen. Das Feuer auf dem Herde neben meinem Lager drohte zu erlöschen; ich schürte es an: dies machte mich noch munterer. Da hörte ich deutlich, zu drei unterschiedenen Malen, eine dumpfe Stimme rufen: dies neugeborne Kind wird dein Eidam und Erbe werden. — Keine Einwendungen, Fichtenstein! Alle meine Sinne wachten. Die Hausgenossen kannten mich nicht; ihr lauter Schlaf bürgte mir wider jeden Betrug.

Radeborn. Eine Stimme vom Himmel?!

Kaiser Konrad. Unmöglich! Ein guter Geist konnte mir so etwas nicht vorhersagen. Wenn eines Köhlers Sohn Herr des deutschen Reichs werden solle, müßte er sich ja den Weg zum Throne mit dem Schwerte des Meuchelmords bahnen. Kann Gott zum Frommen eines Empörers wirken? Wird er durch drohende Prophezeiungen des Mannes Muth lähmen, den nur das Vertrauen auf göttliche Hilfe zu der Kühnheit

stärkte, Millionen ungeschlachter Menschen für einen allgemeinnutzenden Zweck zu verbünden? Menschen, welche so lange wie Raubthiere, zerstreut und Ihresgleichen anfeindend, dem Eigennutze der Habgier und Raubsucht folgten! — — Die Stimme schallte aus der Hölle! Schrecken will sie mich, heimtückisch mir schaden! Gerechter Mißmuth, daß treue Unterfassen nicht die Früchte mühseliger Arbeit genießen werden, soll mir die Erfüllung beschworner Pflichten verleiden, Unzufriedenheit mit Gott mich nachlässig machen in Uebung meiner Obliegenheiten. Von jeher bekämpfte der Teufel seine Schlachtopfer durch sie selbst. Darf ich vor dem Verderber der Menschheit furchtsam die Waffen strecken, welche mir der Ewige zum Schutze wider ihn gab? Darf ich die Absicht des bösen Feindes dadurch befördern, daß ich ohne Kampf daran verzweifle, den Gewaltigen überwinden zu können? Unmännlich, unchristlich wäre dies? Kann ich ihn auch nicht erreichen, so werde doch das Werkzeug seiner Bosheit zernichtet; schuldig oder unschuldig, gleichviel: es ist immer mitschuldig. Versteht ihr mich?

Radeborn. Vollkommen, gnädigster Herr.

Kaiser Konrad. Auch Fichtenstein?

Fichtenstein. Nein; denn ihm däuchte, sein Kaiser finde einer Grille wegen den Tod eines unschuldigen Kindes nöthig: und dies kann er dem menschlichen Christenfürsten nicht zutrauen.

Kaiser Konrad. O Wichmann, wie oft muß der Fürst Nothhelfer umarmen, vor welchen er als Mensch zurückbebt!

Radeborn. Falls Ew. Hoheit uns nur den Weg zur Hütte dieses Köhlers bezeichnen. —

Kaiser Konrad. Unfern der Quelle des Flusses liegt sie, der deine neuen Besitzungen fruchtbar macht. Wenn ihr stroman neben dem Ufer fortgeht —

Fichtenstein. Gnädiger Herr, ich beurlaube mich —

Kaiser Konrad. Warum jetzt? — Doch du hast mir die Frage schon auf Hochfurts Trümmern beantwortet, als dich das Schicksal der treuen Diener eines Staatsverräthers jammerte! Du findest es nicht wohlgethan, daß Kaiser aus Einem deutschen Fürstenhause nacheinander den Reichsthron besitzen. Bald trage, so willst du's, Karls des Großen Schwert ein Franke, bald ein Lothringer, bald ein Böhme, bald ein Sachse, bald ein Baier, bald ein Wende. Jetzt ziere die Kaiserkrone einen Herzogshut,

jetzt ein Grafenbaret, jetzt einen Knappenhelm. Den Reihen noch buntscheckiger zu machen, brüste sich heute ein Köhlerbube im goldstückenen Mantel, morgen ein Bettler, dessen Geschwister, hinter Zäunen geboren, unter Baldachinen sterben — damit ja nicht Liebe zum Ganzen erblich werde! Damit ja der Vorfahr nichts gründe zum Gemeinbesten, worauf der Nachfolger bauen könne! Damit ja nie Einheit herrsche!

Heilsam ist's, wenn der Tod des Kaisers das Reich verwaiset zurückläßt! Vaterliebe ist Haß gegen Vormundsliebe. Bei Zeugungen wirken nur Gottes Finger; Menschenhände bei Wahlen! Fein die Leidenschaften wider einander gehetzt; das kräftigt den Körper! Wer mit Kriegsheeren ein Land durchzieht, schont es weit mehr, als der, dessen Nachkommen darin wohnen sollen! Der Wald, wo die Aufsicht Kohlenbrennern, Zimmerleuten, Wiesenbauern und Gärtnern abwechselnd vertraut wird, schattet besser, als jener, für den ein Forstwart sorgt, dessen Kinder den Maalhammer erben.

Heute dir, morgen mir — welch sinnvolles Denksprüchlein! Wie ein Zaubersegen wird es alle mächtigen deutschen Häuser zur Friedfertigkeit einschläfern; ruhig werden sie der Zeit harren, da auch sie ärnten können — reife oder grüne Frucht, gleichviel — ohne von Andern beunruhigt —

Fichtenstein kehrte sich jetzt schnell zu Radeborn und fragte: Ihr wißt also den Weg zur Köhlerhütte?

Radeborn. Mit dem festen Vorsatze, sie finden zu wollen, werden wir ihrer nicht verfehlen.

Fichtenstein. Wie stark ist die Zahl der Bewohner, gnädiger Herr? Einen Feind, den ich fliehen soll, muß ich genauer kennen, als den, welchem ich Stand halten darf.

Kaiser Konrad. Vater, Mutter und ein tolldreister Knabe. — Doch was stimmte dich so schnell zu meinem Willen um?

Fichtenstein. Eben dieser euer Wille, Kaiser Deutschlands.

Kaiser Konrad. Wie bescheiden du doch deinen Dienstleistungen das Verdienstliche zu nehmen suchst!

Fichtenstein. Muß ich nicht eher des Baums als des Epheu's schonen, der ihn auszusaugen droht? — Eine Wahnfurcht vor diesem Köhlerknaben hat sich euer bemächtigt. —

Kaiser Konrad. Nennst du Wahn, wessen dich deine gesunden, nüchternen Sinne überzeugten?

Fichtenstein. — Ihr allein könntet sie besiegen, wolltet ihr euch nur stark genug dazu halten: aber die Furcht entfremdet uns das Selbstvertrauen und wir werden schon dadurch ihre Beute, daß wir nicht mehr unser sind. Nichts rettet euch von einem langsamen Geistestode, als die Wegräumung des Gegenstandes eurer Furcht aus der Körperwelt; also — sterbe der unschuldige Säugling.

Kaiser Konrad. Eine Urkunde soll noch heute deine Güter von allen Lehnsgebührlichkeiten befreien. —

Fichtenstein. Nicht das, gnädiger Herr! Auf meinem Herzen bliebe doch die Blutschuld. Ich opfere Gewissensruhe dem Gemeinbesten. Unbelohnt darf ich mich für einen Staatsmärtyrer halten; belohnt, wär' ich ein elender Meuchelmörder.

Zornig eilte Konrad zum Nebengemache.

Radeborn zischelte ihm nach: Die Eltern des Kindes —?

Mögen leben — antwortete Konrad und verließ den Saal.

Radeborn. Also, Herr Kammermeister, haben wir uns nur mit der List zu verbünden.

Fichtenstein. Eurer alten Freundin.

Radeborn. Einer Schwester der Staatsklugheit.

Fichtenstein. Ihr kennt gewiß die ganze Sippschaft, den Vater Neid, die Mutter Raubsucht, die Söhne Krieg und Glaubenszwang, den Bastard Frieden mit Muhme Entkräftung erzielt. —

Konrad rief durch die Seitenthür: Gero, du bringst mir das Herz des Buben.

Radeborn. Zu höchsteigenen Händen.

Fichtenstein. Bittet den Kaiser, daß ihr nachher ein blutendes Kindesherz in euerm Wappen, auf dem Helme eine brennende Veste führen dürft.

Radeborn. Wer den Lohn vorschreibt, schmälert den Lohn. Die Gnade unsers Gebieters wird sich an mir nicht unbezeugt lassen.

Fichtenstein. Gewiß nicht, und eure Nachkommen werden sich der That ihres Ahnherrn dankbar erinnern, die sie um eine Handbreite näher dem Brosamenkorbe kaiserlicher Ehrenspenden rückte. — Ich habe noch einige Geschäfte zu ordnen, — dann zur Vollbringung — unsrer Dienstpflicht.

Im Abenddunkel des dritten Tages ritten Beide leicht bewaffnet, als Pilger gekleidet, und nur von einem Knappen be-

gleitet, aus Aachen, ließen auf dem Marienauer Meierhofe die Roſſe mit dem Edelknechte zurück, vertheilten den Mundvorrath, welchen er ihnen bis dahin nachführte, in ihre Säcke und gingen quer durch den Wald zum Fluſſe, von dort ſtromab. So lange der Strom ein breites Bett überfluthete, dienten ihnen hohe Bäume zum Nachtlager; als es ſich verengte, bei Tage zu Warten, die Köhlerhütte zu entdecken und das Oertliche kennen zu lernen. Abgemattet kamen ſie dem Felſenborn nahe, umgingen ihn, ſchlüpften auf das Gebirge und belauſchten die Klausner. Schon an der Sprache erkannte Gero ſeinen ehemaligen Nachbar, und das, wozu ihm die Lohnſucht rieth, machte nun die Furcht nothwendig; doch verſchwieg er dies dem Fichtenſteiner: der Baum, welchem er jetzt den einzigen Schößling abzureißen ſtrebte, ſollte einſt ſelbſt ſeiner Axt fallen.

Nur wenn Vater und Mutter zugleich von dem Säuglinge entfernt ſein würden, wollten die Ritter ihr Vorhaben ausführen. Zwei Tage harrten ſie deſſen umſonſt; am dritten Morgen rief Hochfurt der Gattin zu: Stille das Bübchen, trautes Weib, und begleite mich dann; du ſollſt den Platz wählen, wohin wir unſre neue Wohnung bauen. Hier iſt der Boden zu feucht, Quell an Quell durchſickert ihn. Schutz giebt uns auch dort das Gebirge und reines Waſſer der Weiher. — Gero hörte Alles und dehnte ſich leiſe über eine Blende; hinter ihm ſtand Fichtenſtein und wartete ängſtlich des Zeichens, daß die Eltern allein in den Wald gegangen wären.

Lange lag Radeborn wie erſtarrt, innerlich zitternd vor dem lauten Herzpochen ſeines Gefährten; endlich erhob er ſich, und raunte ihm zu: Die Alten ſind fort; haben dem Knaben das Bübchen zurückgelaſſen: ruhig ſchläft es im Sonnenſcheine vor der Hütte auf einer Bärenhaut. Nahet euch der dritten Durchlucht jener Schlucht; dann ſeid ihr keines Sprunges Weite von unſerm Ziele entfernt und verſichert euch deſſen: ich will den Wächter feſſeln, der ſitzt dem Kleinen gegenüber und glättet Bolzen. — Wichmann ging, Radeborn nahm eine honigvolle Klotzbeute, die er ſchon ſeit der erſten Nacht aus Leopolds Bienenſchauer geſtohlen und ihre Bewohner todtgeſchmaucht hatte, ſchüttete Sand hinein und kroch mit Schneckenſchlichen hinter Robert.

Den Rücken an eine niedrige Zaunecke gelehnt, ſaß dieſer, nichts Böſes befürchtend, als Gero ſich ſchnell erhob und ihm

zugleich die untere Oeffnung der senkrecht gehaltenen Klotzbeute aufs Haupt drückte. Die dünnen Spriegel, welche die Waben trugen, zerbrachen; Sand, Wachs und Honig verschlossen dem Jünglinge Augen, Mund und Ohren, der jähe Schreck lähmte ihm Hände und Füße. Fichtenstein sprang hervor, raffte das Knäblein sammt dem Bärenfell auf die Arme und folgte Radeborn, der schon mit Gemsenhast am Flusse hinabeilte.

Nach einem raschen Laufe stand Gero still und verlangte das Kind, es zu morden. Die Warnungsfragen seines Gefährten: Seht ihr nicht noch Felsenkoppen über jenen Wipfeln hervorragen? Könnten nicht die Beraubten von dort unser gewahren? — trieben ihn zwar weiter, doch schaute er oft um, und forderte, sobald nur fahle Eichenkronen den Gesichtskreis begrenzten, zum zweiten Male »das Staatsopfer.« Auch jetzt verweigerte es ihm der Kammermeister, »weil ihnen ja nie Zeit und Gelegenheit fehlen würden, einen Säugling zu tödten, wenn sie dessen Eltern nicht mehr zu fürchten hätten.« Radeborn ging keine tausend Schritte, ohne sein Begehren zu wiederholen und dem Verurtheilten die Hände entgegenzurecken; Fichtenstein wußte ihnen zwar immer durch Seitensprünge auszuweichen, aber doch konnte er den Blutdürstigen nur zu sehr kurzen Fristen bereden.

Als endlich die Ritter in eine Waldgegend kamen, wo Hufenspuren und Wagengleise den Boden furchten, wurde Gero dringender, murrte über absichtliche Zögerung, sprach von Rettungsplanen, und setzte dem Kammermeister so lange zu, bis dieser unwillig stehen blieb und die Bärenhaut entwickelte. Ein rauher Wind weckte das Knäblein, doch heiter und engelfreundlich blickte es seine Henker an; da bohrte Fichtenstein dem Mordsüchtigen die Frage in's Herz: Könnt ihr diese Strahlen brechen, ehe der Schlaf sie wieder überwölkt hat? — Radeborn schwieg und ging, oft zu dem Gefährten zurücksehend, der sich das Kind mit der Bärenhaut auf den Rücken gebunden hatte und die wiederholten Fragen: Schläft's noch nicht? — immer verneinte.

Horchend und lauschend schlich Fichtenstein fort, rief dann plötzlich: Rettet euch — Menschenstimmen, Pferdetrab neben uns! und eilte zu einer gekrümmten Eiche. Gero sprang seitwärts durch grünende Hesterndickichte. Kaum vernahm Fichtenstein die Fußtritte des Flüchtlings nicht mehr, da legte er das Kind an eine Wurzel, neckte es mit feuchtem, kaltem Grase zum

Schreien und kletterte auf einen hohen Baum. Die Reiter, Adliche, welche von einer Tagfahrt, zu Aachen gehalten, kamen, hörten Hainreichs Gewimmer, spürten dem Schalle nach, fanden das Knäblein und nahmen es mit sich, herzlich froh, den Bären diesen Leckerbissen entreißen zu können.

Der Kammermeister, überzeugt, daß die Wartower, Egisheimer und Leunroder allezeit auf dem Richtwege zu ihren Burgen heimkehrten, hatte absichtlich Gero's Mordgier so lange beschwichtigt und ihn in eine Gegend zu führen gewußt, welche die Rettung des hilflosen Kindes möglich machte; jetzt sah er selbst seinen frommen Wunsch verwirklichen, dankte knieend Dem, »der mehr giebt als Menschen bitten« und eilte wohlgemuth durch die Gebüsche, wohin Gero floh. Aber er gewahrte dessen dort nicht; wie die Wuth der Tigerkatze ein Waldroß, auf dem sie sich festkrallt, so schnell hatte ihn Gewissensfurcht fortgedrängt. Nur nach stundenlangem Suchen errief ihn Wichmann, den jetzt die Frage: Wo ist das Kind? nicht mehr schreckte; ruhig konnte er entgegnen: Im Himmel.

Radeborn. Wo sein Leichnam?

Fichtenstein. Im Grabe.

Radeborn. Ihr tödtetet es?

Fichtenstein. Wider Willen. Kaum hatte ich mich auf einen Baum geschwungen, da sprengten schon die Reiter an ihm vorüber; als ich sie weit genug entfernt glaubte, stieg ich hinab. Ein scharfgebrochener Ast häkelte sich — noch mochte ich zwei Mannshöhen über dem Boden sein — in die Bärenhaut; ich zuckte mich unvorsichtig los, zerriß das Gebände, das Fell ließ nach, der arme Kleine glitt von meinem Rücken, stürzte nieder und —

Radeborn. — brach's Genick?

Fichtenstein. — lautschreiend. Die Reiter hatten wahrscheinlich in der Nähe gehalten, denn sie kehrten zurück, fanden das Knäblein schon todt, knüpften ihm einen Rosenkranz um den Hals und verscharrten es. Aus einem hohlen Stamme sah ich Alles.

Radeborn. Kammermeister, ihr seid jetzt ganz anders gelaunt als vorher.

Fichtenstein. Was Gott will, beruhigt mich immer. Meine Absicht — ich gestehe dies — war, dem Kaiser das Kind lebendig

zu bringen; schon wollte ich sie euch entdecken, da trennten uns die Reiter. Hätte Konrad das holdselige Knäbchen gesehen, bei meinem Eid! es würde mir einst die Augen zugedrückt haben. Nun, nimmt es Gott so zu sich; beweiset dies nicht, daß es jetzt sterben sollte? Zweifelt ihr? Ich will euch an sein Grab führen: Daheim erzählen wir dem Kaiser die Wahrheit und —

Radeborn. Nein. »Fichtensteins Hätscheln durfte dich nicht abhalten, das Kind zu tödten, so lange ihr noch im Dickicht umherirrtet« — würde der Herr sagen, und auf immer hätte ich seine Gnade verscherzt. Wir erzählen ihm, was er hören will.

Fichtenstein. Aber unser Wahrzeichen?

Radeborn. Mag ich nun nicht stundenlang suchen. Sicher kommt uns noch ein Hase zu Schuß, dem reißen wir das Herz aus.

Fichtenstein. Ritter, der Kaiser kennt Hasenherzen!

Radeborn. Würde er euch dann mir zugesellt haben?

Fichtenstein. In der ersten Feldschlacht darauf die Antwort.

Radeborn. Wo liegt Kloster Marienau?

Fichtenstein. Gegen Morgen.

Radeborn. Flugs dahin, daß uns die Nacht nicht im Walde treffe.

Kummerfrei wanderte nun Fichtenstein voran. Gero schlich rechts- und linksab durch binsenvolle Niederungen, um Eichengestrüpp und über Haidehügel, bis es ihm gelang, einen Rammler aufzuscheuchen und zu fällen; jetzt war sein Glück gegründet; er konnte nun die pünktliche Ausrichtung des Staatsgeschäftes beglaubigen.

Konrad freute sich höchlich der vollbrachten That, ernannte Radeborn zum Grafen und Reichsoberwege- und Stegemeister, und befahl ihm, »von stundan Deutschland zu durchreisen, um für die Besserung der Straßen und Brücken zu sorgen.« Fichtenstein wich dem Kaiser aus, und dieser mühte sich auch nicht, ihm zu begegnen. Das Herz des getödteten Hasen wurde einem Reliquienkasten vertraut. Als Konrad bald nachher gen Burgund zog, gerieth es in die Hände eines alterthumskundigen Mönchs, und dieser bewies bündig und haarscharf: der überschimmelte Fleischklumpen sei das Herz des frommen Kriegsobersten Mauritius, welcher zugleich mit seiner Christenlegion den Märtyrer-

lorbeer gewann, da die Söldner lieber sterben als den heidnischen Götzen opfern wollten. So machte mönchische Scharfsichtigkeit ein Hasenherz zum Gegenstande menschlicher Anbetung und, durch dies unschätzbare Heiligthum, ein armes Kloster zum reichsten des Landes.

Die Räuber waren schon so weit vom Felsenborn entfernt, daß ihre Flucht selbst den heimgekehrten Beraubten nicht mehr hörbar geworden sein würde, und noch saß Robert, wie in Banden des Todes, sinn- und bewegungslos. Ein traumähnliches Bewußtwerden nie empfundener Schmerzen weckte und zwang ihn, sich der lastenden Haube zu entledigen; jetzt fühlte er zwar der äußern Luft den Zugang geöffnet, aber doch blieben ihm Mund, Augen und Ohren verschlossen. Er eiferte, auch diese Fesseln abzureiben, drückte aber nur die Sandkörner durch den Honig und rieb sich das Gesicht wund. Immer unbegreiflicher wurde ihm, in welchem Elemente er lebe; feucht und kalt lag es an, und doch brannte es. Der Geschmack führte ihn zur Vermuthung dessen, was geschehen war, und das Gefühl überzeugte ihn davon; aber nun zitterte er vor der Möglichkeit, Jemand habe sich Hainreichs zu bemächtigen gesucht.

Niedergeschlagen durch die Furcht tappte Robert mißmuthig seinen Fußtapfen nach, sie leiteten ihn zu der Stelle, wo das Knäblein gelegen war. Als er es dort nicht fand, konnte ihn kaum die Hoffnung, der rechten Spur verfehlt zu haben, beruhigen; daß er dessen gewiß werde und doch den Kleinen nicht blindlings beschädige, kroch er zur Hütte und schob sich an den Wänden und Gebirgsmauern zum Felsenborn hin. Aemsiges Waschen öffnete die blutrünstigen Augenlider des Jünglings. Kaum schimmerte ihm das Tageslicht wieder, kaum wurden die Gegenstände seinen Blicken unterscheidbar, da heftete er diese auf Hainreichs Lagerstätte, rief fürchterlich drohend den Verweis zum Himmel, der seinen wunden Augen nächtlich-schwarz erschien: Du sahst es doch, und hast immer Blitze zur Hand! — und stürzte sich, allein des Gedankens fähig, nur mit dem Geraubten heimzukehren, in den Wald.

Noch keines Blidenwurfs Weite war Robert jenseits des Bachs, als Leopold und Gerberga zurückkamen. Sorglich eilte die Mutter voran, und kos'te schon aus der Ferne dem Lieblinge die Worte entgegen, bei welchen er ihr aufzuhorchen schien.

Weder vor noch in den Hütten fand sie ihn, und durchsuchte nun hastig die Klüfte, wo Robert oft mit ihm tändelte, brennende Fichtenzweige umherzustreuen, zu singen und zu pfeifen pflegte, wähnend, der Wiederhall und die Abspiegelung des Flammenspiels auf den nassen Granitwänden belustige das Knäblein. Sorgsüchtig trat Gerberga ins Freie, sah Leopold kopfschüttelnd am Zaune stehen, die Klotzbeute beschauen, den Honig zwischen seinen Fingern reiben und die Fußtapfen untersuchen; hörte ihn plötzlich ausrufen: Spuren fremder Menschen! Sohlen, Absätze dem Sande eingedrückt! — jammerte: Hainreich ist fort! — und sank nieder, übermocht vom Andrange des feindseligen Schicksals.

Mutter! Mutter?! — schrie Hochfurt warnend. Gerberga trotzte der drohenden Ohnmacht, raffte sich wieder empor und wüthete: Dem Sohne nach! Bis wir ihn finden, keine Ruhe uns, bis wir ihn herzen, kein Schlaf! — Stolzer Räuber — zittre! Es ist mein Kind! Und ob du dich auch — in den scheußlichsten Drachen — verwandeltest, dein — Odem Pesthauch würde — jede Wunde dich erstärkte — mir! — mir!! — mein Kind — Komm, Vater, komm! Zum Siege — zum — — — und schon entzog fernende Nebelluft die Fortrasende den Augen des trostlosen Gemahls. Ihr furchtbares Angriffsgeheul riß ihn der Gattin nach, zum Vertilgungskampfe gegen die Meuchelmörder seines Glücks. Robert hörte die Fußtritte, das Wüthen der Unglücklichen, rief überlaut — schauerlich wiederholte es das Gebirge drei-, viermal: Helft! Rettet! — und entfloh Denen, mit welchen er zu leben und zu sterben gehofft hatte.

Leopold und Gerberga, nur der Absicht ihrer Hast sich bewußt, aber nicht einverstanden über die Mittel, jene zu erreichen, wurden durch diese Zwietracht bald getrennt. Oft gingen sonst die Elendsgenossen zu einem Hügel, von ihnen der Friedensbühel benannt, wo sie Kloster Marienau sehen, und bei günstigem Winde das Wandlungsgeläute hören konnten; dort beteten sie dann zugleich mit der Christengemeine: dahin tobte auch jetzt Gerberga, nicht unwillkührlich, Menschen stahlen ja ihr Kind. Kaum hatte sie die Waldhöhe gewonnen, da trieb sie der Wahn ins freie Feld: die vor ihren Füßen sich ausdehnende, offene, sonnenhelle Landschaft werde der Bosheit keinen Schlupfwinkel gewähren können. Bald dem Sturme der Eile erliegend, bald wieder durch ihn aufgeschreckt und gehoben, kam Gerberga zum

Münster; aber jetzt entzog ihr die Verzweiflung die theure Nothhilfe: wie vom schärfsten Giftzahne zermalmt, schlotterte sie an der Pforte nieder. Frau Veronica sah kalt auf die »elende Bettlerin« hinab, und nur die vielvermögende Fürbitte der mitleidigen Agnes erwarb der Ohnmächtigen Wohnung, Hilfe und Pflege im Kloster.

Hochfurt glaubte, die Räuber müßten, ihre Flucht zu decken, noch in der Nähe der Dämmerung harren, und rannte zum Gebirge. Auf schroffe Felsenwände, durch tiefgespaltene Schluchten drängten ihn Zorn und Rachwuth; ihm war kein Pfad zu steil, keine Kluft zu enge: ohne Rast taumelte er vor- und rückwärts. Schon umringte ihn das Abenddunkel mit Todesgefahren, schon wich der tröstende Glaubensmuth selbstmordrathenden Zweifeln, als ein röthlicher Lichtglanz den Entkräfteten zu neuen Hoffnungen belebte. Gemsenleicht schwang er sich über ausgewitterte Schneeabgründe, klimmte waglich-dreist an wankenden Steinblöcken zur Pläne hin, von welcher die hellodernden Flammen winkten. Schlafende lagen dort bei einem Feuer; durch der Hutknechte Rufen geweckt, rafften sie ihre Waffen zusammen und traten Leopold schlagfertig näher. Tollkühn stürzte der Wehrlose gefällten Spießen, drohenden Schwertern entgegen, sah und forschte nur nach dem Verlornen. Jetzt rief Einer: Graf Hochfurt? — Und sogleich fragten Mehrere: Bist du des Klausnerlebens müde, daß du dem Tode in die Fänge rennst? — Fühlst du nun, es sei dem Manne angeartet, Beleidigungen rächen zu müssen? — Urkundeten dir Neid und Habsucht, auch deine Hütte liege auf ihrem Grundboden?

Leopold begann seine Wehklage; ihm that's Noth, die Kummerlast des wundgepreßten Herzens zu lüften. Oft unterbrach er sich selbst mit dem Schrei: Helft! Rettet! — oft störten ihn die Zuhörer durch Flüche und Verwünschungen; noch ehe er geendet hatte, mahnte Einer den Andern: Wir wollen ihm suchen helfen. Da verstummte vor Freude der hilfsbedürftige Vater; die warnenden Worte: Hauptmann, wir können nicht ferner mit dem Heimzuge zögern, längeres Ausbleiben müßte unsern Herrn berechtigen, uns des Ungehorsams zu zeihen — tönten ihm nur wie verhallende Donner; wie der Aufruf erquickter Flurbewohner zur Fröhlichkeit, schallte ihm die Antwort des Rottmeisters: Laßt mich walten. Ich kenne Thasselgart

beſſer als du. Nie ſtraft er die, welche ihn ſo hindern, das Rachſchwert zu zücken.

Nun erklärte ſich die ganze Schaar für Leopold. Einige packten und vertheilten das Lagergeräth, Andere flochten Fackeln aus dürren Fichtenzweigen, die, welche der Gebirgswege kundig waren, warfen zum Gefahrzeichen flackernde Brände auf losgerüttelte Waken, in klippenvolle Gründe. Hochfurt half Allen, dankte, lobte, ermunterte und fragte gelegentlich: Ihr dient dem berüchtigten Räuberoberſten Thaſſelgart?

So nennen ihn Brotneider — antwortete entrüſtet der Rottmeiſter — bevorrechtete Wageſpieler, welchen es ahnet, er werde einmal ihre falſchen Würfel zerſchlagen, das Blei um ſeine Bolzen gießen und dieſe durch Bruſthöhlen ſchmettern, wo ſie keine Menſchenherzen treffen. Urtheile nicht nach der Ferne; ſie trügt —

Auch der Tod? — fiel Hochfurt ein. — Lügen gebrochene Burgen, eingeäſcherte Klöſter? — Doch, was kümmern mich Thaſſelgarts Laſter! Seine Tugenden nützen mir jetzt.

So kalt, furchtlos und gleichgiltig nennſt du einen Namen, vor dem Deutſchland und Italien zittern? — fragte ein Räuber.

O, daß ich erſt wieder für Etwas zu fürchten hätte! — ſeufzte Hochfurt.

Wie ſonderbar Der den Begriff Glück beſtimmt — ſpöttelte ein Räuber.

Wie lange du doch den Mönch fühlſt! — murrte der Rottmeiſter. Nur wer Etwas zu verlieren hat, iſt glücklich.

Wir ſind fertig zum Aufbruche — riefen die Räuber, und klimmten dann, nur um Leopold beſorgt, ins Thal hinab.

Zwei Tage durchſtreifte Robert den Forſt; der Hoffnungsgedanke: Hochfurt könne vielleicht Hainreichs Entführer ereilt haben — trieb ihn wieder zur Hütte; aber dort war es wüſt' und menſchenleer, hungermatt brüllte ihn die Elennkuh an. Traurig fütterte er ſie und labte ſich ſelbſt, doch nur zu neuen Verſuchen, den Liebling zu finden; es däuchte ihm ſündlich, die kraftloſe Nährerin der abgeſchwächten Gerberga gierigen Wölfen und Bären zur Beute zurückzulaſſen, darum ging er, mit Brot und Waffen beladen, in den Wald und lockte durch Moos die Elennkuh nach: willig folgte ſie ihm, das Kälbchen der Mutter.

Dieſer Gutherzigkeit verdankte Robert die Gewährung der

Bitte, welche er unabläſſig, bald wortlos, bald lautklagend, vom Himmel erflehte. Dem Elennzähmer öffneten ſich die Thore aller umliegenden Burgen und Meierhöfe; man rief und trug große und kleine Kinder herbei, die zu Hausthieren gebändigten Wilden zu ſehen: und ſo erſpähte der Jüngling, noch ehe ihm Verzweiflung die Geheimniſſe ſeines Unglücks abfolterte, den entwendeten »Glücksport,« drang ſich dem Beſitzer zum Knecht auf, und war nun zum Leben wiedergeboren.

Eines ſeiner erſten Geſchäfte im Dienſte des Herrn, ein Geleitsritt gen Aachen, verwirklichte zur Hälfte den Wunſch, welchen Robert kaum deutlich zu denken wagte. Als er, von der Pfalzſtadt heimkehrend, am Kloſter Marienau vorüberſprengte, zog eine Laienſchweſter ſeine Blicke vom Wege ab. Die Mittagsſonne ſtach ſchmerzend, Menſchen und Thiere ſuchten Schatten; nur jenes Weib verſchmähte die freundliche Einladung der Hängebirken, welche, über einer Ruhe ſchwebend, die friſchen, kühlenden Lüfte des Borns zuſammenhielten: auf einen Punkt hinſtarrend, ſaß es im freien, offnen Felde. Robert ritt näher, tränkte ſein Roß und betrachtete die Tiefnachdenkende; mit einem jähen Schrei ſagte er ſich und dem Wiederhalle: Es iſt Gerberga! — Unbeweglich blieb ſie, ihre Ohren waren dem Schalle verſchloſſen, ihre Augen für den Elendsgenoſſen erblindet; zehrender Gram hatte die Schönheit der verwaiſeten Mutter entſtellt, der Krankheit Vampyrenunerſättlichkeit ihre Nervenſäfte aufgeſogen, ihre Kräfte gebrochen: ſelbſt im glühenden Dunſtkreiſe der Sonnenſtrahlen zitterte die Leichengeſtalt vor Kälte.

Sinnend, wie er der Inniggeliebten die Nachricht von dem Leben ihres Sohnes zur Arznei machen möge, weilte Robert noch, als einige Laienſchweſtern kamen und die Kraftloſe zum Kloſter trugen. Wer iſt ſie? — fragte Robert leiſe; und aller Sorgen entledigte ihn die Antwort: Eine arme Kranke, woher weiß Niemand; noch haben wir nur Seufzer von ihr gehört. Prinzeſſin Agnes will ſie wieder geſund ſehen, oder mit ihr ſterben. — So lange die Freundin ſeinen Blicken erreichbar blieb, ſchaute ihr Robert nach, und ritt dann, herzlich froh, die Troſtloſe bald mit dem Schickſale ausſöhnen zu können, ſeines Weges.

Hainreichs Retter standen im Solde des Grafen Helmold's von Egisheim, welcher sich ihren Fund zueignete, weil die Kränklichkeit seiner Ehefrau jede oft erneuerte Hoffnung vereitelte, Gott werde ihn durch sie mit Erben segnen. Beiden schenkte jetzt »die Wunderhilfe der Vorsehung« dies Kind; Beide strebten, dem frommen Wahne allgemeine Glaubwürdigkeit zu erwerben, Freundes- und Feindeszeugniß zu verdienen, sie seien auch so seltner »Gnadenwohlthaten« nicht ganz unwerth: und bald gelang es der zärtlichen Sorgfalt der biedern Wendela, der zeitkundigen Klugheit des edeln Helmolds, welchen Roberts treue Freundschaft immer dienstfertig zur Seite blieb, welche durch Gerberga's grenzenlose Liebe zu einem Bunde wurde, dessen Bemühungen nur die Uebermacht des Schicksals oder gewaltmißbrauchender Menschen hätte vereiteln können. Seit der dritten Lebenswoche ihres Kindes war Gerberga in Egisheim und nährte es mit ihrer Milch.

Einige Tage nachher als Robert die Gräfin gefunden hatte, ging er wieder zum Kloster und begehrte die fremde Kranke zu sprechen. Gerberga kam schon ohne Geleit und kannte jetzt den Jüngling. Die Freude, ihn wieder zu sehen, stärkte und hielt sie aufrecht unter den Wonnegefühlen, welche gleich lastenden Wogen auf sie niederstürmten, da ihr, nach immer merklichern Vorbereitungen, der sorgsame Robert zuflüsterte: Mutter, dein Sohn lebt. Kein Wo? kein Wie? fragte Gerberga; halb wahnsinnig schürzte sie ihr Gewand empor, band einen Wasserkrug an ihren Stab und zog den Wegweiser zur Thür Nur mit vieler Mühe konnte dieser die Voreilige zurückhalten und ihr begreiflich machen, des Kaisers Zorn werde alle ihre Hoffnungen zernichten, wenn sie sich ihm verriethen. Weinend hörte Gerberga dies, und gelobte unwillig, so lange im Kloster zu weilen, bis Robert den Egisheimer beredet habe, sie in seiner Burg wohnen zu lassen.

Schlaflos erseufzte sie den Vereinigungsaugenblick. Als gegen Morgen ein Schwachheitsschlummer die Sorgsüchtige überwältigte, träumte ihr, ein Engel stoße einen glühenden Dolch durch ihre Brust; von schneidenden Schmerzen geweckt, fuhr sie auf, und — aus dem vollern Busen der unsäglich erfreuten Mutter strahlten trinkbare Perlen.

Kaum sah Robert seinen Herrn, da rief er ihm zu: Ein

tüchtiges Gottesgeld, Graf! Das Ohngefähr führte heute die Frau des Köhlers, dem ich als Bube diente, in meinen Weg. Ihr wißt, Räuber zündeten unsere Hütte an, ein neugebornes Kind tödtete der Rauch. Die Mutter hat zwar krank, schwer krank gelegen im Kloster Marienau und hauset noch dort; aber gute Pflege wird sie bald wieder stärken. Dann kann sie den Findling säugen; Hartwichs Weib hat nicht Nahrung genug für zwei solche Schwelger: die Länge macht die Last.

Helmold und Wendela genehmigten den Vorschlag; der überglückliche Robert wurde beordert, Gerbergen auf einem Maulthiere gen Egisheim zu führen: die Erlaubniß des Pabstes, das heilige Kreuz in die Schloßkapelle bringen zu dürfen, wäre ihm nicht halb so dankeswerth gewesen.

Als Gerberga ihr Kind sah, es, ohne sich um die Egisheimer zu kümmern, mit Küssen und Thränen fast erstickte, und dann wieder an ihre Brust legte, weinten alle Burgleute vor theilnehmender Betrübniß. Robert schwur hoch und theuer, die Hälfte der Habe, welche ihm je durch Arbeit oder Glück werden würde, den Armen zu geben.

Der Säugling, den Frau Wendela nach ihrem Vater Heinrich nannte, erwuchs schnell zum schönen, gesunden Knaben, aus dessen heitern Augen die reinste Gutherzigkeit lachte, dem früh alle Gesichtskreise, welche ihn umgaben, beschränkend schienen, der sich dann jenseits, »hin in die weite Welt« fragte, und durch stärkende Geschäftigkeit abzuschütteln eiferte, was ihn an die Erdscholle der Hilfsbedürftigkeit fesselte. Wie ein Gärtner das Sproßreiß zum Baume, welcher in kältern Luftgegenden Früchte tragen soll, vorsorglich-weise der rauhern Witterung aussetzt, stellte ihn jetzt Egisheim den Stürmen der Erfahrungen bloß; sie härteten allmälig seinen Körper, ohne die Spann- und Schnellkraft der zarten Fibern zu lähmen, und schmeidigten seine Geistesnerven, den Ursachen und Wirkungen der Gewalten nachzuspähen, so ihn zu Freud' und Leid unterjochten. Dies Abschauen von sich mußte Heinrichs Blicke auf die ihm nahen Lebensgenossen lenken; die Wißbegierde, welche Freunde diese Mächtigern zu lieben, welche Feinde sie zu fürchten hätten, den nachdenkenden Beobachter zum Unterscheiden, Vergleichen, Folgern und Schließen führen. Jeder Fortschritt mehrte seine Kenntnisse, kräftigte ihn, ihrer immer schneller und gewisser

habhaft zu werden, ſicherte ihm ihren beſtändigen Nießbrauch und befähigte ihn, ſie nützlich anzuwenden. Bald fanden ernſte Männer Heinrichs Spiele prüfender Aufmerkſamkeit werth; vom Nachahmungstriebe geleitet, ſtellte er mit Seinesgleichen die Handlungen der Aeltern dar und würdigte dieſe durch zweckgerechtes Mindern oder Ergänzen ſo belehrend, daß nun Helmolds Waffenbrüder, ehe ſie eine Haus- oder Feldthat unternahmen, den Knaben zum Zeugen der Vorübungen machten, um ſeinem durch nichts mißleiteten Blicke folgen und des Urtheils unverbildeter Menſchen gewiß werden zu können.

Der Ruf, dem Wachſenden immer geneigter, als dem Erwachſenen, rühmte bald die altklugen Handlungen, ſinnvollen Denkſprüche und treffenden Antworten des Findlings, und diente den Zofen der Kaiſerin Giſela, welche Verleumdern nichts nachſchwatzen durften, manche Lücke nothgelegentlicher Unterhaltung auszufüllen. Dieſe kenntnißreiche, tugendhafte Frau — nur zu hoch, zu abgeſondert vom Schickſale zum Beiſpielgeben geſtellt — wollte »das Wunderkind« ſehen; es kam, und überzeugte ſie, daß auch Wahrheit dem Sprachrohre des Gerüchts entſchalle. Heinrichs prunkloſe Beſcheidenheit, welche der weiſe Pflegevater nie durch vorlautes Lob getadelt und zernichtet hatte, ertheilte ſeinem Herzen das beſte Zeugniß; und um deſto ſehnlicher wünſchte Giſela, Anlagen zu untergründen, worauf einſt ein feſter Hort, zum Schutze hilfsbedürftigen Schwachen, zum Trutze ſelbſtſüchtigen Glücksſtörern gebauet werden könne: die Beſtandtheile dazu wußte ſie in den Exempel- und Lehrbüchern alter Dichter und Geſchichtſchreiber vorräthig. Den uneigennützigſten Wohlthätern, welche ihre nie zu verringernden Schätze jedem Wucherer preisgeben, wurde nun der Knabe zugeführt, und bald lernte er die Kunſt, ſich ihre Reichthümer zuzueignen.

Die Zwergen- und Rieſenkämpfe der Noth gegen die Obermacht der Elemente, der Kenntniſſe gegen Vorurtheile, der geſunden Vernunft gegen Pfafferei und überſinnliche Offenbarung, der Billigkeit und des Rechts gegen Habgier und Trug, der Freiheitsliebe gegen Alleinherrſchſucht, der Klugheit gegen die Launen des Schickſals — boten Heinrichs Blicken das unterrichtendſte Schauſpiel dar. Vor ſeinen Geiſtesaugen wurden und ſchafften die Männer, welche von dem ihnen angearteten Triebe, ihres Daſeins immer froher zu werden, gedrängt, auf

Schwingen des Nachdenkens sich über die Nebelschicht der thierischen Beschränktheit erhoben, durch Selbstvertrauen vielvermögend, Wüsten urbar machten, Wege auf das gleislose Meer zeichneten, und ihre Brüder durch neue Genüsse zu neuen Wünschen reizten, durch diese zu neuen Unternehmungen stärkten; bildeten sich die Helden, welche in nie befahrene Schachte brachen, das Roherz der Wissenschaften zu Tage förderten, Asche auf die Schleichpfade der Pfaffen und der Volksführer streuten, und die Strebepfeiler der Throne wankend machten, um welche die herzlose Herrschsucht durch ihre Kuppler Ehrgeiz und Sinnenkitzel die Menschlingsmenge, wie Quacksalber durch ihre Schalksnarren Giftkäufer um die Gauklerbühnen, versammelte, sie dort durch Hunger hielt und ihrer Leidenschaften, wie Jäger der Waidewuth der Hunde und Stoßvögel, nutzte.

Erfahrungen, welche nie in dem Gesichtskreise eines Kindes, nie in den Wirksamkeitsbezirken erbgesessener oder erbsuchender Rittersleute auftraten, sprachen jetzt den Beobachter an. Ihm unterscheidbar lag das, was die Kurzsichtigkeit Zufall nennt, in seine zartesten Urtheilchen gesondert, grundirten Weisheit und Thorheit, List und Stärke, das große Weltgemälde, zogen die Umrisse, höheten und vertieften die auf einer Fläche entworfenen Gegenstände durch Licht oder Schatten, und trugen die jedem Schauer anders schillernden Farben auf. Ihm übersehbar entwickelten sich Begebenheiten aus Saamen und Keimen, erwuchsen zu Wäldern, vereinten Länder durch ihre Wurzeln und schützten Völker mit ihren Wipfeln; schwollen Bäche zu reißenden Strömen, Erdfälldümpfel zu stehenden Seen an, trennten das Gleichartige und mischten Gattungen zu neuen Geschlechtern. Er gewahrte woher der Wind kam, welcher so viele gemeinnützige Werke der Vorzeit mit Moderstaub bedeckte und Heuschreckenwolken auf seinen Flügeln trug, hier reifende Fruchtfelder verwüstete, dort Maulwurfshaufen zu Bergen emporthürmte.

Mit dem Forschungseifer der ersten Liebe durchspähte Heinrich diese enthüllten Geheimnisse mit der Beharrlichkeit des ungesättigten Genusses, weilte er jahrelang bei den Reichthümern, welche ihm zur Wahl lagen; die Anstrengungen, sie zum bequemern Gebrauche zu ordnen, wurden ihm Vorübungen zu künftigen Arbeiten, und diesen widmete er sich muthvoll, sobald seine Kraft seinem Willen gehorchte. Der Gefahr, dem End-

urtheile zu glauben, welches die selbstsüchtige Unwissenheit so gern und rasch fället und dadurch manchen trägen Nachbeter verführt, der Henker seiner Brüder oder ein Klausner zu werden: diese Menschen sind entweder Böswichte oder Schwächlinge — konnte Heinrich nicht erliegen. Daß kein vernünftiges Geschöpf ohne Mittel gelassen, sich einer gänzlichen Thätigkeitsunterjochung zu erwehren, kein Herzensacker blos mit Unkrautssaamen angefüllt oder so geeignet sei, daß alle edeln Früchte darin umarten müßten; was der Mensch vermöge, welche außerwesentliche Kräfte er sich dienstbar machen könne, welche Leidenschaften mit ihm selbst zu Feinden fruchtbringender Thätigkeit aufwüchsen, welche Schnell- und Lähmungsmittel ihm die Leidenschaften Anderer verbündeten oder unterwürfen — hatte die wahre, wie die der Wahrheit ähnlich-erdichtete Geschichte den Jüngling gelehrt, und ihm den Talisman ausgeliefert, sein eigener und Anderer Herr zu werden. Dem Mißbrauche dieses Zauberschatzes wehrten die Ergebnisse vergleichender Beobachtung: daß sich der gesellschaftlich lebende Mensch zur Hilfsbedürftigkeit verpflichte; daß auch der Erste immer vom Ganzen, wie vom Umkreise der Mittelpunkt des Zirkels, abhängig bleibe; daß Jeder, welcher zum Frommen des Nächsten Moräste austrockne, für sich reinere Lebensluft gewinne, und daß Entäußerungen nie dem zu Veräußerungen würden, welcher dem Gemeinbesten die Verwaltung des Gesammtguts auftrage.

Diese Wahrheiten sicherten den Findling vor dem sorglosen Uebermuthe, welcher die Länder verwüstet, wodurch er seine Heere führt; vor der selbstmörderischen Habgier, welche Alles, was sie berührt, in Geld umzuwandeln strebt und sich dem Hungertode preisgiebt; vor der schadenfrohen Hartherzigkeit, welche Steine statt Brot den Bittenden reicht, und ihnen Mittel verschafft, ihre Henker zu überwältigen. Schon der Knabe pflegte jedes Fruchtkeimchens, in wessen Grundboden es auch grünte; fand keine Dienstleistung beschimpfend, wenn sie nur Anderer Glück förderte, und verwahrte sich, sorgfältiger als gegen einen Pestkranken, gegen das Wurzelfassen des Grolls und der Rachsucht, »dieser Schnürwicken, welche alle edeln Gewächse, so Menschenherzen entsprießen, in ihre Schlingen beugen, sie zusammendrieseln und würgen.« Der Jüngling machte des Pflegevaters Wahlspruch: Rechtthun

giebt Rechte, der Mutter Denkreim: Was Recht beſchert, Billigkeit mehrt — zu Grundregeln ſeines Verhaltens, half willig Nothleidenden, und wagte Alles, am erſten und liebſten ſich ſelbſt, für das bewährt erfundene Gemeinnützliche. Dies, durch untrügliche Merkmale geſichert, von dem Bewährtſcheinenden abſondern zu können, koſtete den Jüngling manchen Gang und Wiedergang, denn auch zu ihm, wie zu jedem Pilger, welcher Pfade, Stege und Furten blos vom Hörenſagen kennt, geſellte ſich der Irrthum; und nur eigene Erfahrungen entzogen ihn dem Zwange, wenn gleich nicht immer dem Rathe des heimtückiſchen Wegweiſers.

Mit dieſer Vorliebe zur Erforſchung und Ausübung des Wahren und Guten, gleichgeſinnten Männern des Muth und Stärke mehrenden Wetteifers werth, hatte ſich Heinrich auch körperliche Taugſamkeiten erworben, ohne welche der beſte Wille den gewaltehrenden, kampfluſtigen Menſchen jener Zeit weder Achtung noch Folgſamkeit abgewann. Durch Hochfurt den Reiter ſchien der Centaur der Fabelwelt verwirklicht; als Fechter konnte er immer auf ſeine oft erprobte Armeskraft gegen den Starken, auf ſeine Kunſtfertigkeit gegen den liſtigen Feind rechnen; als Ringer unterwarf er ſich, durch Gewandtheit und Aufſparen ſeiner Kräfte, den ungleich Mächtigern; als Schwimmer widerlegte er die Behauptung, das Waſſer ſei nur ein Element für Fiſche, und als Krieger erbeutete er, wenn auch nicht allezeit den ganzen Siegeskranz, doch immer einige zierende Ranken.

Seiner Unterſcheidungsgabe verdankte es Heinrich, daß er nicht Alles, was die Bücher lehrten, für ihn allein verfaßt und durchaus anwendbar hielt; ſeinem unabläſſig geübten Nachdenken, daß er das Vorgefundene zweckmäßig zu modeln wußte, und ſeinen durch raſtloſe Thätigkeit machtvoll erſtarkten Kräften, daß er die Hinderniſſe forträumte, welche Zeit- und Ortsumſtände ihm in den Weg warfen. Guter Rath konnte ihn lenken, nie leiten. Den, der ihm unbedingt nachgab, mied er; dem, der ihm widerſprach, hörte er ruhig zu und nannte ihn einen geheimen Bundesgenoſſen; dem, der ihm frech und eigenwillig widerſtand, kündigte er raſch Fehde an, begann und endete jeden Kampf gleich muthig. Eine Alles beobachtende Nah- und Fernſichtigkeit frommte dem jungen Helden dazu, daß ſich ihm der tollkühne Ungeſtüm nicht aufdringen konnte, welcher dem

Krieger gewöhnlich nur einen feigen Flüchtling verbündet, daß ihn der Wahn Mancher, welche weite Zuläufe für Sprunghebel halten, nicht bethörte, die Kräfte auf dem Wege zu verschleudern, derer man am Ziele bedarf, und daß ihn der meuchelmörderische Dünkel nicht ergriff, alle Gegner allein überwältigen zu wollen. Ohne Hehl gestand es Heinrich, wenn er sich einer That nicht gewachsen fühlte, aber auch dann wählte er nur wenige Mitwirker zur Vollbringung dessen, was ihm sein Zweck gebot. Als Helmold einst nach der Ursache fragte, antwortete er: Viele vor mir verkundschaften mich meinen Feinden; Viele neben mir gewöhnen mich zum Vertrauen auf die Menge; Viele hinter mir machen meinen Pfad zur Heerstraße und schaden mehr als ich nütze. — Wer mit ihm gesiegt hatte, mußte auch mit ihm triumphiren. Ueberhaupt dankte und lohnte er gern, doch durfte dies selten ruchbar werden, »weil es den mehrsten Menschen schmeichle, daß man glaube, sie liehen Andern von ihrem Vermögen, ohne Zinsen dafür zu nehmen.«

Alle diese edeln Früchte einer Erziehung, welche nur gesorgt hatte, den Knaben und Jüngling immer zweckmäßig zu beschäftigen, trug Heinrich nie baar und bloß, wie die indianische Feige, zur Schau, sondern gleich der Kokuspalme mit lieblichen Hüllen bedeckt; suchte nie, weder durch den graden, schlanken Stamm, noch durch Säuseln und Rauschen die Blicke Nah- und Fernstehender auf sich zu ziehen, schüttelte nie Früchte ab, gefährdend dadurch den zufriedenen Wanderer, dem der Inhalt seines Waidsackes genügt, und gab, was man von ihm fordern konnte, so bescheiden ruhig hin, als ob es erst in den Händen des Nehmers sachdienlichen Werth, aber auch dann sicher gewinnen werde. Diese ungeheuchelte Anspruchslosigkeit erwarb ihm mit der Gunst aller edelmüthigen Reichen und Bedürftigen auch die Huld der verdienstarmen Selbstsüchtigen, welche sich gern als Leitern und Obstbrecher gebrauchen lassen möchten, um nur in die Höhe zu kommen und gesehen zu werden. Sogar den Pfaffen war Heinrich lieb. Was ihm einst ein Pilger erzählte, daß die Wahnsinnigen von den Morgenländern heilig gehalten würden, wendete er auf die Mönche an, nannte sie, doch nie laut: Wahnsinnige in Gott — und gehorchte ihnen blindlings, wenn er diesen fast Allgegenwärtigen nicht ausweichen konnte.

Frau Giſela ſah mit mütterlicher Freude, wie der Findling, den ſie immer genau beobachtete, von Fähigkeiten zu Fertigkeiten, von dieſen zu Vollkommenheiten forteilend, jeden Nebenbuhler um Kampfs- und Siegsehre weit hinter ſich zurückließ. Sie nahm ihn in die Schaar ihrer Leibknappen auf, und übertrug dem anſtelligen, ausrichtſamen Jünglinge manche Arbeit für Männer geeignet, ohne ihn doch durch äußere Dankzeichen ſeinen Mitſtreitern vorzuziehen und die Feder abzuſpannen, welche oft nur allein das Getriebe menſchlicher Strebſamkeit wirkend erhält.

Was Helmold in Egisheim dem Findlinge geweſen war, ein väterlicher Freund, wurde ihm Fichtenſtein am Hofe. Verdienen wollte er jetzt das Zutrauen der Vorſehung, die ihn durch ſeine Biederkeit zur Rettung des Säuglings berief, und den Lohn ſich vergrößern, welchen ihm ſchon die Bildſamkeit des Knaben zum braven Manne gegeben hatte; er wußte, der Grundboden eines Hoflagers werde der Seelengeſundheit nicht ſelten ſchädlicher, als ein feuchter Waldboden der Leibesgeſundheit.

Wenn die Kaiſerin am Webeſtuhle, im Kreiſe ihrer Töchter, von Staatsgeſchäften ausruhte, mußte ihr Heinrich vorleſen. Oft unterbrachen ihn die kindiſchen Fragen der Jungfrauen; zu klöſterlicher Einſamkeit gewöhnt, fanden ſie überall Wunderdinge; gern ſchwieg er dann, um der klugen Giſela zuzuhören und — ſchüchtern-ſchnell die Schönheit der holdſeligen Agnes anzuſtaunen, ſobald ihre von ihm gewendeten Augen dem Gaffer ſolche Kühnheit nicht verweiſen konnten: Ihm däuchte, dies zu thun zieme dem Fräulein, und furchtſam, wie Laienhände das Venerabile, berührten ſeine Blicke die gehaltreichſten Schätze. Fragte die Kaiſerin nach Dingen, welche dem jungen Krieger bekannter als ihr ſein mußten; dann glänzten ihm die Heiligenaugen der Prinzeſſin, gleich offenen Himmeln, zuvorkommend-dankend entgegen, und Empfindungen wie ſie den redlichen Schuldner hochmüthigen, der ſeinem Wohlthäter von dem ehrlich erwucherten Vermögen Rechnung ablegt, entzückten ihn zu jenen Himmeln. Ueberzeugt, die reizende Horcherin wolle nur ſein Gedächtniß prüfen, löſte er ihr dann niegeahnete Räthſel auf und drängte durch die Zauberei ſeiner Beredſamkeit weit von einander entfernte Gegenſtände um Einen Mittelpunkt. Giſelas Mahnung, zu enden oder fortzuleſen, ſtürzte ihn immer

unerwartet außer ſich, und dichte Finſterniß lag dann auf dem Buche, welches ihm ſonſt, wie die Sonne der Erde, geleuchtet hatte.

Dies, und daß er ſich jetzt mehr nach den Abenden im Frauengemache der Kaiſerin, als nach den Morgen ſehne, welche ihn zu ruhmwürdigen Thaten weckten, daß eine ohnmachtähnliche Genüglichkeit ihn dort ſo feſt und doch ſo wohlthuend halte, befremdete den Jüngling, dem es ſchien, jeder Stillſtehende weiche zurück. Sonſt entdeckte Heinrich Ungehörigkeiten der Art ſeinen Pflegevätern; dieſe verſchwieg er ihnen, doch dem jüngern Robert flüſterte er ſie ſchamhaft-furchtſam zu: den Fußtapfen weiſer Führer folgen können, lehrt zwar Dankbarkeit, aber nur das miteinander Fortgehen gleichherziger, gleichesbedürfender Menſchen wirkt zur Freundſchaft. Robert, aller Vorlaute der Leidenſchaften, die den Jüngling zum Biedermanne bilden oder zum Unmenſchen mißſtalten, und ihrer vieldeutigen Schmeicheleien kundig, horchte theilnehmend zu; ihm ahnete, welche Macht ſich Heinrichs bemeiſtere, und des Freundes Furcht ging auch auf ihn über: er warb damals um eine wackere Dirne, die ein geiziger Mann »dem Thoren« wiederholt abſchlug, »der die Hälfte ſeiner Habe Bettlern ſpende.« Zwar wußte Robert, wie ſtärkend und forthelfend ſchon die Verſprechungen der Liebe ſind; aber er fühlte es gerade, wie ſehr ſie den ſchwäche und am Vordringen hindere, welchem ſie nur das zu entziehen drohe, was ſie noch nicht einmal gegeben habe: darum beredete er den Freund durch Gemeinſprüche über Wachsthums- und Witterungswirkungen auf den menſchlichen Körper, dieſen »Ungehörigkeiten« nicht ſorgſüchtig nachzudenken; Erfahrungen hatten ihn gelehrt, wie gern der werdende Mann ſich mit dem beſchäftige, was ihm Furcht mache.

Sobald Heinrich es glaublich fand, Ausruhen fördere das Gehen, brach Robert das Geſpräch ab, eilte gen Egisheim und wiederholte Gerbergen Alles. Nicht ihr Stand, den ſie Niemandem entdeckte; nicht ihr Unglück, das ſie vergeſſen zu haben ſchien; ſondern die reine Verſtandes- und Herzensgüte, welche ſich Andern ſo uneigennützig wohlthuend wie das Licht, ſo ſanft, aber auch ſo unwiderſtehlich eindringend wie die Luft, mittheilte, hatte ſie zu Wendelas Freundin und jedem Egisheimer lieb und werth gemacht. Daß Heinrich Neigung für Agnes fühle, war ihr ein Fingerzeig Gottes, dem er nachfolgen müſſe, ohne die

Hinderniſſe zu meſſen, welche darum vor ihm aufgeſchichtet wären, damit er ſich allmählig an höhere Luftgegenden gewöhne. Dies dem Sohne zu ſagen, empfahl ſie dem Freunde, aber doch ſolle er ihm ſeine Herkunft verhehlen, »weil man auf Stelzen weder ſicher noch bequem bergan gehe.«

Der Richtweg, den Robert gewöhnlich nahm, um den Egisheimern die guten Zeitungen von ihrem Lieblinge ſchnell zu hinterbringen, führte durch einen, faſt ganz unter Waſſer ſtehenden, an vielen Stellen grundloſen Moraſt, und war nur dann gangbar, wenn man die Gegenſtände genau ſehen konnte, denen man ſich bald rechts, bald links nähern mußte; bei Nacht betraten ihn nur Irrende und Flüchtlinge. Weil dieſe ihre Unkunde und Tollkühnheit ſehr oft mit dem Leben büßten, baute ſich ein Klausner Wittekind auf dem Abhange einer Erdhöhe an, welche keilförmig in dem Moraſte endete, durchwachte die Nächte und ſteckte dann eine Leuchte aus, den Verirrten wenigſtens einen nahen Ort zu zeigen, von wannen ihnen Rettung werden könne, um durch dieſe Hoffnung der Kupplerin des Todes, Verzweiflung, die betäubte Beute zu entreißen. Dies Noth- und Hilfslicht warf ſeine geleitenden Strahlen ſchon auf die fernen Waſſerdümpfel, als Robert an die Niederung kam, und beſtärkte ihn in dem Vorſatze, durch den Moraſt zu reiten, damit nicht ſeine lange Abweſenheit von Aachen dem Findlinge entdecke, er habe zu Egisheim über ihn Rath gefragt. Keck, doch vorſichtig, folgte er dem Waſenpfade, alle Gedanken auf den gefährlichen Grund gerichtet, der bald mit jedem Tritte des Roſſes tiefer unter ihm nachgab; um Heinrichs und Gerberga's, aber auch um Hedwig, ſeines Liebchens willen, trug er Sorge für ſein Leben.

Wenn ſeit der abſchlägigen Antwort ihres Vaters ein Gedanke an Hedwig den übrigen vordrang, beſchäftigte er zugleich alle Denkkräfte Roberts, die Hoffnungen zu muſtern, die Wahrſcheinlichkeiten zu wägen und die Mittel zu würdigen, wie er dem Hinderer ſeines Glückes ſiegſicher begegnen könne; ſo auch jetzt: bald überließ er, durch die Zukunft der Gegenwart entfremdet, ſeinem Roſſe die Sorge für ſie, und — ſank plötzlich, laut rufend: Helft! Rettet! — bis an den Sattelknopf in den Sumpf.

Dem unwillkührlichen Schrei, der mehr dem Mißverhältniß

mit Hedwigs Vater, als der Fährlichkeit galt, in welche ihn seine jetzige Geistesabwesenheit stürzte, schallte fast zu gleicher Zeit die Antwort aus der Klause: Haltet euch zum Erlenbusche; immer dahin. Ermuntert schaute Robert empor; ein schnelleilender Mann torkelte mit fackelnder Leuchte die Höhe hinab und rief: Jetzt zu mir, Robert Freidank; zu mir! Nachdenkend, wer ihn in dämmernder Nacht an einem Orte kenne, wo er keine Bekannten zu haben glaubte, folgte dieser dem Rathe, gab dem Pferde alle mögliche Hilfe und brachte es endlich auf festern Boden. Noch schwebte er im Sumpfe, da watete ihm schon der Einsiedler entgegen, öffnete die Hornklappe der Leuchte, hielt ihm diese unter die Augen und frohlockte: Ja, du bist's! Hast dich zwar geändert, aber doch bist du's.

Wer soll ich sein? — wollte Robert fragen, als der nahe, sanfte Ton Erinnerungen weckte und Gefühle ordnete, welche ihm Stoff zum gerechtesten Lobe seines guten Schicksals gaben, aber nur zu den Worten ihm Athem ließen: Vater — ihr?! Und Heinrich und Gerberga leben! —

Zu Robert hinauf strebte Leopold, zu ihm hinunter Robert; sie umarmten, herzten, trieben, halfen einander zur Höhe, zur Hütte — —

Der alte Wittekind war in die Thür getreten und sah mit Bewunderung dem Wechseleifer Beider zu. Als Robert die Erde berührte, drehte er ihn gegen das Licht und fragte staunend: Wer bist du, durch den ein Stummer redend, ein Gliedermann zum Menschen wird?! Fährt, da er deine Stimme, Fremdling, hört, von der Schwelle empor — den Sitz verließ er sonst nur, denk' einmal! wenn Menschen durch den Morast kamen, und schlich in's Kämmerlein — Ich trug ihn darum auch wie ein Kreuz, das mir Gott auflegte, hielt ihn oft gar für einen Versucher, der mich vom Gutesthun abwendig machen wolle — greift nach der Leuchte, wie ein Märtyrer nach der Krone des ewigen Lebens; kann eilen, kann laufen — nie hatt' ich Proben davon gesehen — kann Menschen helfen — meinst du, daß ich dies bis jetzt glaubte? — kann sich freuen — o, es ist ihm doch ehemals wohlgegangen — kann weinen! — und mit diesen Worten fiel er dem Grafen um den Hals.

Freudenthränen — entgegnete Hochfurt und erwiederte herzlich den Kuß des Alten — meine Lieben — mein Sohn,

mein Weib, mein Freund, dieser — Alle leben! Wo sind sie, Robert?

Robert. In, bei Aachen.

Hochfurt. Wehe, ihr Unvorsichtigen! Konrad mordet noch! Ihr sollt fort! Hinaus in die Wildniß — Kommt, kommt —!

Robert. Vater, fallt nicht dem Höchsten in den Arm. Er ebnet unsere Wege.

Wie? forschte Leopold. — Erzähle!

Wittekind. Drinnen! Drinnen! Ich muß mich weiden an deiner Ausbildung zum Menschen; langsam und mit Danksagung der hohen Wonne genießen —

Vor sich her schob er die Freunde, welche, um einander desto genauer betrachten zu können, doch nur spannenweit von einander wichen, zur Hütte, führte das Roß unter ein Obdach und ward jugendlich munter, als er den Grafen beim Herde beschäftigt fand, dem durchnäßten Robert, der sich mächtig gegen solche Dienstleistungen sträubte, trockne Kleider und einen Labetrunk zu besorgen.

Es dauerte lange, ehe sich das Gespräch dieser drei Fragsüchtigen ordnete; mitfühlend-neugierig wollte Jeder nur Antwort nehmen, nicht geben. Wittekind begehrte so Manches zu wissen, was ihm das Verständniß über die Schicksale des Grafen und dessen Angehörigen öffne, von denen Robert schon bruchstückweise Nachricht ertheilte. Leopold konnte seiner noch nicht gedenken, und Robert wäre doch, weil das wunderbar Scheinende am neugierigsten macht, gar zu gern gleich belehrt gewesen, woran ihn Vater Hochfurt aus und in der Ferne erkannt habe. Endlich verwies sich Wittekind selbst zur Geduld, Robert erzählte und dann begann Leopold also:

Seit dem schrecklichen Augenblicke, da dein letzter Ruf im Walde: Helft! Rettet! — mich von der Gewißheit meines Verlustes überzeugte, tönten mir diese Worte immer, selbst durch den Sturm, der mich Jahrelang umhertrieb. Oft riß ich mich aus dem bösläunigen Stumpfsinne, wozu ich mich abhärmte, und rief: Helft! Rettet! Mir däuchte, ich könne durch diese Losung Jedermann zu meinem Beistande gewinnen. Bäumen, Mauern, Klüften, Ecken schrie ich sie zu, und wenn mir der Widerhall antwortete, wurde ich wie ein Rasender, wenn ein Lichtblick der Vernunft auf seine Fesseln fällt.

Als ich jetzt von dir jene Worte hörte, so tönend, mit derselben Heftigkeit ausgestoßen, wie damals im Walde, hob mich eine angenehm drückende Kraft empor, ward mir, als ziehe mir Jemand einen Schleier von den Augen, Dornen aus den Fußsohlen, schließe mich von einer Wand los. Ich folgerte nicht, du müssest der Rufer sein; ich fand mich erst selbst, als ich dich erkannte, und war bei dir, ehe ich's wußte: den oft gehörten Rath, dich zum Erlenbusche zu halten, mag ich wohl nur sittigartig nachgeplappert haben. Dein Gruß löschte das Marterfeuer in meinem Innern, milderte es zu einer labenden Wärme, gab mir Gedächtniß und Vorstellungsvermögen zurück.

Nun fühle ich mich wieder lebendig, aber empfinde auch unsägliche Schmerzen; natürlich, guter Robert: ich bin von der Wundohnmacht erwacht, und du hast mir jetzt den ersten Verband angelegt. O, was traf mich nicht Alles, seitdem uns das Schicksal trennte! Gleich nachher war ich auf einer flachen Felsenkuppe; wie ich dahin gekommen sein mag, wissen die Heiligen. Eine Schaar Räuber von Thasselgarts Rotte lagerte dort, erbot sich, mir suchen zu helfen. Wir durchsuchten den ganzen Wald, so ämsig, so unverdrossen; hätten wir ein handhohes Sträuchlein gesucht, wir müßten es gefunden haben! die Räuber nahmen mich mit sich, zu ihrem Schaden. Einst wollten sie Jemanden überfallen; unzeitig rief ich: Helft! Rettet! — Sie wurden zurückgeschlagen; doch tödteten sie mich nicht, nur legten sie mir Ketten an — Warum mir dies doch wohlthat? — pflegten auch ferner meiner, waren freundlich gegen mich, immer bereitwillig, mir das zu verschaffen, wovon mir in meinem Sinnenschlafe träumte. Ich hatte Alles, nur nicht mein Söhnlein. Auf die Alpen führten sie mich, in eine Felsenstadt; auf dem Meere zogen sie mit mir umher. Blut floß überall; nicht meine Phantasie wähnte es zu sehen, meine Augen sahen es wirklich: überall brannten Dörfer, Klöster, Schiffe. Geheul der Verwundeten, Todesgeröchel hörte ich aller Orten. »Wir üben das Recht. — jauchzten die Räuber — Kaiserrecht!« — Ihr Oberster Thasselgart — Kaiser Heinrich hatte ihm, unter dem Scheine des Rechts, Unrecht gethan — wußte die ganze Geschichte meines Elends; der jähzornigste, blutgierige Mann, gegen mich sanft und nachgebend, war mir ein Wärter, dem der widerwilligste Kranke hätte gewogen sein müssen.

Einſt brachte er mir ein kleines Knäblein, ſagte, es ſei mein Kind. Ich erzog's. Wie ſo lieb hatte ich es, wie ſo lieb gewann es mich bald! Ich wurde ſtiller, vernünftiger, geſchäftig für den Kleinen und mit dem Kleinen, der einzige Ruhige im Reiche der Unruhe. Ach, nicht lange! Plötzlich ſchallte es von allen Hochwarten unſerer Gebirgſtadt: Wir ſind verrathen! die Landwehre iſt durchbrochen! die Verhacke brennen! Unſre Schiffe ſtehen in Flammen! Kaiſer Konrad hält uns mit großer Heeresmacht umzingelt! — Alles griff zu den Waffen. Auch ich, für mein Kind, mein Eigenthum.

Der gewaltige Haufe rückte näher, das Metzeln begann. Wilde Thiere kämpften. Unſre Mannſchaft verminderte ſich ſchnell, unſre Kräfte wuchſen noch ſchneller. So dicht, wie Feilenhauer dem Stahle, Streifen an Streifen, ſchlugen wir den Feinden Wunden an Wunden. Schwer gelähmte Räuber mordeten ſich ſelbſt; mir kam der Gedanke nicht: ich ſchützte mein Söhnlein.

Ich weiß nicht, iſt es geſchehen, daß Menſchen zwiſchen vier bewegliche Wände geſperrt worden ſind, die man dann immer näher gegen einander ſchob, oder wähne ich es nur? Aber uns geſchah alſo. Wie bewegliche Wände rückten Konrads Heerſchaaren immer enger um uns zuſammen. Bald gebrach uns der Raum zur Gegenwehr; unnütz ſteckten die Schwerter in unſern Händen. Gefeſſelt wurden wir vor den Kaiſer geführt. Mit den Großen des Reichs hielt er Rath über uns. Als man ihm Thaſſelgart zeigte, rief er: Iſt nicht dieſer der Löwe, welcher die Thiere Welſchlands gefreſſen hat? Beim heiligen Kreuze des Herrn, der Löwe ſoll nicht fürder von meinem Brote eſſen! Zum Galgen mit ihm! — Seine Henker verlachend, ſtarb Thaſſelgart. Meine Gefährten folgten dem Vorbilde. Als mich die Reihe traf und die Schergen den Strang mir überwarfen, lief mein Söhnlein zum Kaiſer, umklammerte deſſen Füße und winſelte: O Tod, laß mein Väterchen leben! — Konrad ſah mich an, ſeine Farbe verſchoß plötzlich; er kehrte ſich von mir und murrte: Der lebe. Mein Kind kletterte zu meinem Halſe empor, voller Freude — da klatſchte eine Sehne, ein Pfeil fuhr durch ſein Herz — — leblos fiel es von meinen Armen. Ich ſtürzte hinter Konrad her — Es wurde Nacht — ob mir allein? — Ich weiß es nicht. Es wurde Tag — ich

ſuchte meinen Sohn — Aus dieſer Zeit erinnere ich mich keines Umſtandes. — Hier lernte ich wieder denken, unterſcheiden — —

Jetzt nahm Wittekind alſo das Wort:

Aehnlicher einem Thiere denn einem Menſchen, fand ich ihn ſchwer krank im Walde, trug ihn zu meiner Klauſe und bot Alles auf, was die Heilkunſt vermag, ihn wieder herzuſtellen. Mir gelang es, denn Gott ſegnete mein Bemühen; doch je geſunder, deſto wilder wurde unſer Freund, knickte meine jungen Fruchtbäume, zerſtampfte meine Krautfelder und drohte mir oft mit Axtſchlägen. Meine Klugheit überwand ſeine Stärke; ich ſperrte ihn ein und ſuchte ihn durch Hunger zu zähmen: umſonſt; nur wenn ich ihm lange Waſſer vorenthielt, das er von der Hütte aus ſehen, aber doch deſſen nicht habhaft werden konnte, fügte er ſich meinem Willen. Sei nicht ungehalten deswegen auf mich, guter Robert; je ſchärfer das Meſſer, deſto weniger ſchmerzt der Schnitt, deſto feiner ſchließt ſich die Wunde: und wenn ich nicht ſcheinbar grauſam geweſen wäre, hätteſt du dieſe frohe Stunde nicht erlebt.

Nach manchen Rückfällen, denn — nur Robert vernehmlich ſagte dies Wittekind — noch oft warf er meine Pergamente durcheinander, zerſtieß meine Schreibröhren und zerzupfte meine Pinſel — zur Zeitkürzung ſchreibe ich Pſalme ab und male die Anfangsbuchſtaben buntfarbig aus — gelang mir's endlich, ihn zu bändigen; aber ingrimmig, träge, ſtumm und ohne Theilnahme blieb er bis auf den heutigen Tag. Wie geſagt, guter Robert, ein wahrer Menſch, der nicht blos ſeine Hände ausſtreckt zum Nehmen, oder Stützen und Stecken zu faſſen, ſondern auch zum Geben und Andern zur Hilfe, iſt er erſt heute durch dich geworden. Du ſitzeſt nicht bequem, ich will dir —

Robert. Ach, Vater, meine Ruhezeit iſt verfloſſen; ich muß noch vor Tagesbeginnen in Aachen ſein, daß Heinrich nicht Unrath merke.

Freilich — rief Hochfurt und ſprang auf — wir wollen fort!

Wittekind. Laß Gott und die Freude gewähren, lieber Leopold; übereile dich zu nichts. Wer einen Berg erſtiegen hat, muß nicht gleich nachher den zweiten erklimmen.

Hochfurt. Mich verlangt — dürſtet! dürſtet!! meinen Sohn, mein Weib zu ſehen!

Wittekind. Weißt du, wo sie sind? In, bei Aachen; nur unter Konrads Augen würdest du sie herzen können.

Hochfurt. Wer darf es mir wehren?!

Wittekind. Er, der dich ungehört ächten durfte.

Hochfurt. Ist denn kein Recht mehr in der Welt? Sollen Menschen willkührlich scheiden, was Gott zusammenfügte? Ich kämpfe mit dem Kaiser um mein Kind! Mein Alles meinem ärgsten Feinde in die Hände zu geben! Konnten Freunde so handeln?!

Wittekind. Der Freund that es, der dich aus den Schlingen deiner Verfolger lös'te, Herzen für dich Liebe empfinden ließ, welche die ganze Menschheit haßten; der im Mordgetümmel mit seinem Schilde dich deckte, daß der Tod dich nicht zertrat, Wälder und Wüsteneien dir zum sichern, nahrungsreichen Aufenthalte machte; der dich dem Wahnsinnsschlafe entriß und bei deinem Erwachen zum menschlichen Leben alle deine Lieben dir in der Nähe zeigte. Willst du den Helfer durch Ungeduld erzürnen, durch Vorwürfe ihm danken? Du würdest nicht an einer eben aufgeführten Mauer rütteln, um zu erfahren, wie fest sie einst stehen werde; und deiner Leibes- und Seelengesundheit —?

Hochfurt. Nein, ich will ihr nicht zumuthen, was sie nicht ertragen könnte, will Gott nicht versuchen! Nur habe du Geduld, Nachsicht mit mir. Laß mich immer wünschen; lange wünschte ich nicht hoffnungsfroh. Ich will warten, bis du mich zu meinem Heinrich, zu meiner Gerberga geleitest, schweigen, bis du mich zum Reden aufforderst. — Ja, Robert muß fort. Führe ihn auf sichern Pfad; aber vorher sperre mich wieder ein: ich bin des guten Willens zu meinem Frommen noch nicht mächtig genug.

Leopolds kurzes doch herzliches Lebewohl, das ängstliche Eilen zu einem Verschlage, dessen Thür er hinter sich ins Schloß riß, sagte Robert, wie dringend der Graf die Nothwendigkeit fühle, sich selbst seiner Freiheit zu berauben. Wittekind rief ihm nach: Ich komme bald wieder, dich zu erlösen — und leitete den »Heil- und Segenbringer« durch den Morast auf die Straße gen Aachen.

Kaum hatte die Einſamkeit dem froh überraſchten Robert die Ruhe zurückgegeben, welche jede Freude genießbarer, labend und ſtärkend macht, als er bemerkte, der Morgen ſtrahle ſchon das Himmelsgewölbe an, und doch mußten, nach dem Stande der Sterne, gerade Tag und Nacht im Scheiden ſein. Dies, und daß bald funkelnde Nordſcheinshellen durch das Grauroth zuckten, bald dichte Schattenwolken darüber hinflogen, mißdäuchte ihm; er ſtrebte, auf die vorliegende Höhe zu kommen, weil er ungern ſolchen Sorgen Wirkungsraum ließ, welche das Herz ſchon beklemmen, ehe noch den Sinnen ihre Gegründetheit erwieſen iſt: mit Schrecken ſah er von dort die Lohe einer Feuersbrunſt über ganz Aachen flackern. Als ob er nur ſeinen Heinrich zu verlieren habe, ſo ſich ſelbſt nicht achtend, trieb und ſpornte nun Robert das Roß zur Pfalzſtadt; unter dem Thore ſtürzte es athemlos nieder, der Reiter ſprang aus dem Sattel und wurde von dem Menſchenſtrome fortgeführt, der durch die ſchauerlich erleuchteten Gaſſen wogte.

Das Unglück vereint, was das Glück trennte; auch jetzt hatte es alle Bewohner Aachens geweckt, alle Standesſchranken geöffnet, alle Klauſuren geſprengt, Männer und Weiber, Herren und Leibeigene, Krieger und Höflinge, geiſtliche und weltliche Müßiggänger, Einer Gefahr bloßgeſtellt, zur gemeinſchaftlichen Gegenwehr verſammelt. Selbſt der Kaiſer rieth und half. Vor einem Heiligenbilde am Markte betete Frau Giſela, umgeben von Schaaren weinender Kinder, jammernder Mütter und ſchreckenſtarrer Nonnen.

Durch die Reihen der Hilfwilligen ſtürmte Robert und forſchte umſonſt nach dem Findling von Egisheim. Bitten, Drohungen, ja Thätlichkeiten brachten ihn endlich dahin, wo das ergrimmte, beim Zerſtören ſchadenfroh ſcheinende Element, mit tauſend Glutarmen die Brau- und Backgebäude des hohen Doms zu Kohlenſtaub drückte. Dort ſtand Heinrich im Kampfgewühle, am nächſten dem wüthenden Ungethüme, welches ſchon, durch die Kaltblütigkeit ſeiner tapfern Gegner geſchwächt, immer weiter von ihnen zurückwich, je näher ſie kamen. Daß der Nothruf auch den Findling, wie alle Aachner, dem erſten Schlafe entriſſen habe, bewies deſſen Kleidung; über einem köſtlichen Hofgewande trug er ein roſtiges Kettenwams, auf dem Haupte einen blanken, ſtählernen Turnierhelm, ein kurzes Jagdſchwert,

in einem schimmernden Prunkgehenke an der Seite, am Halse ein Hifthorn, von der Feldbinde gehalten.

Robert drängte sich zu Heinrich und vermochte ihn durch die Besorgniß, die umherstäubenden Brandflocken könnten dem Schindeldache der kaiserlichen Burg gefährlich werden, dort gegen den zwar überwundenen aber noch nicht besiegten Feind Vorkehrungen zu treffen, und seinen Platz dem Freunde einzuräumen. Auf dem Wege zur Burg begegnete ihm Fräulein Agnes, von zwei Mönchen und einer Zofe geleitet. Ehrerbietig fragte er, wohin es gehe. Zum Magdalenenkloster — antwortete die Prinzessin, und der Schleier des Schreckens entsank ihren sanft gerötheten Wangen — meine Mutter ließ mir durch die hochwürdigen Väter rathen, dorthin zu flüchten, weil das Feuer der Pfalz sich nähere.

Heinrich widersprach dem, doch die Mönche mahnten das Fräulein zur Eile; oft zurückblickend gehorchte es, und langsamer setzte auch der Jüngling seinen Weg fort. Bald fand er, keine Gefahr könne der Burg drohen, weil ein günstiger Wind das Funkengestöber seitwärts wehe und man auch angefeuchtete Häute über die Dächer gebreitet habe. Nun fiel ihm die Eilfertigkeit der Mönche auf, er entschloß sich, ihnen zu folgen. Um sie früher beobachten zu können, bestieg er sein Roß; aber die Menschenmenge in den Gassen hinderte ihn, schnell dahin zu kommen, wo seine Seele schon vor jenem Entschlusse war.

An einer Pforte des Magdalenenklosters saß Agnesens Zofe und schaute starr und trübsinnig in die leere, durch den fernen Feuerschein schwach erleuchtete Halle. Heinrichs Frage: Wo ist euer Fräulein? — wurde ihr zum Vorwurfe; seufzend antwortete sie: Im Münster. Die Patres wirken mir jetzt bei der Aebtissin die Erlaubniß aus, ihm auch dort dienen zu dürfen. So will es die Regel —

Sonderbar! — rief Heinrich bedenklich und dachte: Wunderbar, daß dich diese Nachricht unruhig macht!

Wohl sonderbar, wenn nur nicht gar — schluchzte die Zofe und fragte dann hastig: Halten die Nonnen auch Pferde, Junghert Heinrich? Ich habe drinnen Pferde wiehern gehört.

Ohne deutlich zu wissen, warum er es thue, ritt Heinrich in das Gewölbe. Bald schnaufte sein Roß wider die Wogen eines drückenden Luftstroms; bald fühlte der Reiter weichen

Boden unter, sah über sich den gestirnten Himmel: was er und die Zofe für den Kreuzgang des Klosters gehalten hatten, war nur eine Durchfahrt am Vorwerke.

Frische Hufspuren, dunkler als die vom starkfallenden Morgenthau übersilberte Erde umher, leiteten den Jüngling querfeldein; der dämmernde Tag zeigte sie ihm scharf ausgedrückt auf Wiesen und in Brüchen: vor einem mit Kniebüschen bedeckten Blachfelde verloren sie sich vom Boden, aber an den Gestrüppen fand er sie wieder, Zweige und Aeste knotenweis zusammengeschlungen; ein sicherer Beweis, daß Jemandem dieser Weg kenntlich gemacht werden solle. Wer dieser Jemand sein könne, wen die vier Rosse getragen haben möchten, deren Spuren er vorher deutlich unterschieden hatte, beschäftigte Heinrichs Nachdenken noch, als er neben einem Strauche eine in Riemen geschnallte Mönchskapuze liegen sah: zürnend aber doch hoffnungsmuthig rief er: Ja, verkappte Reisige waren diese Mönche, entführten Agnes auf diesem Wege! — Zum ersten Male nannte er sie, und auch zum ersten Male fühlte sich jetzt sein Roß durch den Sporn verwundet, welcher es sonst nie unsanft traf.

Die Sonne strahlte Licht und Wärme über die Oberfläche des Erdballs, dankbar begrüßte sie die laute, rege Freude aller nacht- und kältescheuen Geschöpfe; nur Heinrich blieb stumm, denn hinter dem Blachfelde waren seinen Falkenaugen keine Eindrücke der Hufeisen sichtbar. Mißmuthig blickte er zurück nach den Fluren, wo ihm die Hoffnung noch sicheres Geleit gegeben hatte; da brach aus den Büschen ein schnelltrabender Reiter hervor, eilend, wie es schien, ihn zu erreichen. Heinrich hielt und erkannte bald die Gesichtszüge des Grafen Gero von Radeborn, der aber, je näher er kam, desto weniger sein Roß antrieb.

Nun sprengte Heinrich zu ihm hin und wessen sein Herz voll war, dessen ging auch gleich sein Mund über, als Gero kurz und rauh fragte: Wohin, Findling?

Noch rauher erwiederte Radeborn seiner Antwort: Verleumder, was schwatzest du? In Friedenszeiten wird kein Deutscher oder Welscher die Tochter des Kaisers entführen, der so gerecht als gnädig ist. Reite heim, und wenn du dein Roß außer Athem hetzen willst, so thue es in den Schranken.

Heinrich. Ich könnte euch eben so gut rathen, das eure auf gebahnten Straßen zu tummeln —

Radeborn. Ein feiner Waidmann! Sucht nur das Wild, so die Heerstraßen hält.

Heinrich. Ihr jagt? Nun, ich mag nichts ohne Nutzen thun; will euch begleiten. Schon oft hab' ich gewünscht, es zu lernen, wie man in vollem Rennen Hasen und Füchse mit dem Schwerte fällt. Ihr werft es wahrscheinlich nach ihnen —

Daß ich einem Buben Rede stände! — murrte Radeborn und gab seinem Pferde die Sporen. Heinrich wandte kurz um und nestelte sich dicht an ihn, scharf fragend: Habt ihr nicht auch die zusammengerollte Mönchskapuze im Busche liegen gesehen?

Radeborn stutzte und wurde blaß; sanft bittend fuhr Heinrich fort: Nicht also, wir bleiben beieinander? Ich werde euern Bergelohn nicht schmälern, Herr Ritter; der Jüngling ringt um Blumenkränze, der Mann, vertrauter mit der Welt und den Bedürfnissen, welche sie ihm aufdringt, um pfündige Blechmünzenrollen —

Radeborn. Daß du mir doch vor einer Betfahrt begegnetest!

Heinrich. Wenn ihr Willens seid, sie zu unternehmen, so laßt's mich wissen. Ich sehe, man darf nur blos nach der Scheibe zielen, um euer Schwarzes zu treffen. Ein solcher Sünder macht dem Pfaffen sein schweres Geschäft leicht.

Radeborn. Nun, nun, du wirst auch schon sündigen lernen.

Heinrich. Wenn ich lange in eurer Gesellschaft bleibe. Das fürchte ich nicht. Wir werden die Räuber bald einholen. Unsre Rosse wetteifern mit einander im Laufen, und wir wollen mit einander wetteifern, sie zu spornen.

Radeborn. Je weiter du mit mir reitest, desto beschwerlicher wird dein Rückweg.

Heinrich. Den Wahrheitsschatz würde ich ohne eure Weisung entdeckt haben, wäre ich entschlossen gewesen, allein heimzukehren. Aber darauf rechnet nicht. Meine Gesellschaft müßte euch weniger lästig fallen, wenn ich euch so bald von ihr befreien sollte.

Radeborn. Wie du willst; ich bin oft im Winde geritten.

Heinrich. Und ich oft im Schlackenwetter: also vorwärts, Wind und — Aber wenn ein Gewitter aufzöge —?

Radeborn. Ich glaube gar, du unmündiger Bube denkst mich zu necken.

Heinrich. Herr Ritter, mein Arm und mein Schwert haben mich schon volljährig erklärt.

Radeborn. Ei, dann mußt du auch allein auf Abenteuer ziehen.

Heinrich. Nicht doch; Rath und That bestehen sie am besten.

Radeborn schwieg und auch Heinrich fand es jetzt nöthig, ein Gespräch zu enden, das verhaltener Ingrimm führte. Gero hatte ihn beschuldigt, er verleumde; mit Recht zürnte der gewissenhafte Jüngling, daß ein Mann ihn frech einer so bösartigen Schwäche zeihen dürfe, von dem Vater Egisheim laut sagte: er sei nicht auf dem Steige der Wahrheit und bei hellem Tage, sondern auf einer Leiter und bei dem Scheine einer Blendleuchte zum Reichthum und Grafenstande gekommen. Doch suchte er es zu verschmerzen, um Agnes schneller den Räubern entreißen zu können, weil er voraussetzte, Radeborn habe schon sichere Kunde, wohin sie gebracht werde. Gero's Aeußerungen und Ränke, den scharfsichtigen Gefährten von dem Wege zu entfernen, bewiesen, wie lästig ihm dieser sei, aber doch wagte er nicht, ihn thätlich zu zwingen; allgemein bekannt war die Tapferkeit und Waffenstärke des Findlings.

So überdrüssig des Gesellschafters, dessen sich doch Keiner entledigen konnte, trabten Beide stumm und mürrisch neben einander fort. Vor einem engen, baumleeren Thale fragte endlich Heinrich: Wohin nun, Graf? Durch das Thal oder über die Bergwand?

Ich reite durch's Thal — brummte Radeborn.

Ich auch; für unsre Pferde ist's besser, wenn gleich für uns schlimmer: die Sonnenstrahlen fallen hier wie in einem Brennpunkt zusammen — entgegnete Heinrich, nahm den schweren Turnierhelm vom Haupte und knüpfte ihn an die vordern Sattelbauschen.

Freundlich rief Radeborn: Das machst du gut, Hainz; aber auch dein Kettenwams solltest du ablegen.

Heinrich. Warum?

Radeborn. Es wird glühend heiß werden —

Heinrich. Mag's.

Radeborn. — und dein köstliches Sammtkoller zerscheuern.

Denke, länger als ein halbes Jahr mußt du es noch tragen; und die Jungen halten doch viel auf ſtattliche Kleider. Was würden die Dirnen ſagen, ſähen ſie den ſchönen Findling von Egisheim in einem wie von den Motten geblümten Wamſe einhergehen?

Heinrich. Nichts, wenn ſie klug, und etwas Ueberflüſſiges, wenn ſie einfältig wären. Dirnen, welche den Jüngling nach den Kleidern ſchätzen, verſtehen ſich auf ihren Vortheil, wie Kinder, die das Getreidefeld am liebſten haben möchten, das die mehrſten Tremſen und Klatſchroſen trägt.

Radeborn. Nun, behagt dir mein Rath nicht, ſo laß ihn ungenutzt. — Dies hab' ich doch vor dir voraus, daß mich jetzt mein Blut nicht zwiſchen zwei Feuer bringt; ich alſo nicht für mich ſorgen darf; deſto beſſer ſoll es meinem Falben werden.

Er ſchürzte die Zügel um ſein rechtes Bein, hieb einen ſtarken Aſt von einer Buche, legte ihn vor ſich auf den Sattel, pflückte im Reiten die Zweige ab und ſteckte ſie unter das Geſchirr ſeines Pferdes.

Es verdäuchte zwar den Findling, daß Gero ſo ſchnell vom kälteſten Stolze zur freundſchaftlichen Theilnahme überſprang; doch dachte er nichts Arges dabei und eilte unbeſorgt ins Thal voraus. Bald hatte Radeborn den Aſt entlaubt, und ſchlug dann, mehr ſpielend als ernſtlich, nach den Bremſen, welche den ſchwitzenden Pferden folgten, bis er plötzlich und mit beiden Händen die Kolbe ſenkrecht hob, Willens, ſie auf das unbedeckte Haupt des Jünglings niederzuſchmettern, als dieſer grade langſamer in einen kieſelgründigen Bach hinabritt. Ehe noch der meuchelmörderiſche Schlag fiel, lenkte ſchon Heinrich, dem die Spiegel des ſtählernen Helms jede Bewegung Radeborns verriethen, ſein Roß ſeitwärts, um durch eine kurze Wendung der Gegenwehr mächtig zu werden. Der Aſt zerbrach auf dem Kreuze ſeines Rappen; das geſchreckte Thier ſchlug aus, traf des Falben Stirne ſo heftig, daß dieſer ſich hoch bäumte, den Reiter aus den Bügeln warf, vom Sattel ſtürzte, und ihn, weil die unter den Fuß geruckten Zügel nicht riſſen, durch Schleudern, Stampfen und Treten verletzte.

Noch raſcher und behender als zur Selbſthilfe ſaß Heinrich ab, löſete die Riemen und richtete den Blutenden empor; aber

gleich einem weichen Thonbilde sank dieser zusammen, ohne Fähigkeit, sich zu seiner Rettung mit Dem vereinigen zu können, der ihn wie den uneigennützigsten Wohlthäter behandelte und zu einer nahen Waidmannshütte trug. Im Thale war jetzt nur dort allein Schutz vor den scharfen Pfeilen der Sonnenstrahlen, welche Radeborns geschundenes Antlitz verwundeten und seine Entkräftung mehrten.

Nur langsam erholte sich Gero, obgleich die Quetschungen nicht gefährlich waren. Als er endlich den Gebrauch seiner Sinne wieder gewann, sich mit Blut übergossen und den Jüngling sorglich beschäftigt für sein Leben sah, welchen er wie einen Vogelfreien ums Leben zu bringen trachtete; als ihm die nun fühlbar werdenden Schmerzen an den Schläfen und auf der Brust den Tod drohten: da wollte er durch das Geständniß Eines Bubenstücks für alle begangenen büßen und hoffte, wenn er dessen Vollendung nothgedrungen hindere, jeder Strafe überhoben zu sein.

Reuig, wie ein Missethäter, der es sich zum Verdienst rechnet, nicht noch schlimmer gehandelt zu haben, stammelte nun Radeborn: Du guter Findling von Egisheim — ich werde bald abscheiden — billig leide ich was mich trifft. Vergieb mir, ich habe dich böslich —

Heinrich. Kein Wort davon, Ritter; ich wünschte, ihr hättet auch mein Roß und euch selbst nicht so hart getroffen.

Radeborn. Du sollst mein Erbe sein —

Im Begriff, es dem Grafen unsanft vorzuwerfen, daß er keine Blutschulden übernehmen möge, sprang der Findling auf, als Radeborn fortfuhr: Die Prinzessin —

Schnell kniete Heinrich wieder zu ihm, unterstützte freundlich sein niederhängendes Haupt und fragte dringend, aber leise: Nun — die Prinzessin —?

Radeborn. — ließ ich entführen.

Heinrich. Schändlicher —?

Radeborn. O, zürne nicht! Sie ist in guten Händen. Seit seiner Heimkehr aus Welschland war mir der Kaiser ungnädig; seine Gunst mir wieder zu erwerben, wollt' ich ihm die Tochter, als ob ich sie Räubern entrissen, zurückbringen —

Heinrich. Mit mir sollst du es. Aber, wo ist sie?

Radeborn. Im Fegefeuer.

Heinrich. Wehe! der Unglückliche wird wahnsinnig und doch an diesen Wunden nicht sterben.

Bei dem ihm gegründet scheinenden Troste, er werde wieder genesen, fühlte Radeborn wahre Reue — über die Unklugheit, sich verrathen zu haben; Lebens- und Ehrliebe mahnten ihn zur Selbstrettung. Er nutzte Heinrichs Irrthum, schwatzte wie ein Tollhäusler, der seine rostigen Ketten an die Kerkerwände streicht, »um den Gehalt des goldenen Armschmucks zu prüfen;« und bald gelang es ihm, den arglosen Jüngling zu betrügen und von sich zu entfernen. Dieser konnte Verstandesschaden weder durch zerquetschte Brennnesseln oder Einrenkungen, noch in der kurzen Zeit bessern, welche ihm die Sehnsucht, Agnes bald wieder der mütterlichen Obhut zuzuführen, gestattete, und doch wollte er ungern den Gemüths- und Körperkranken sich selbst überlassen. Da fiel es ihm ein, am Ausgange des Thals wohne ein Klausner; rasch sprengte er dorthin, brachte ihn zur Hütte, übertrug dem Hilfwilligen Radeborns Pflege, und eilte dann in der einmal genommenen Richtung dem Fräulein nach. Wie offenbart wurde ihm unterweges die Erinnerung, daß in der Haide, welche hinter dem Thale begann, eine Trinkstube: zum Fegefeuer liege, und Gero vielleicht doch bei Vernunft gewesen sei, als er es Agnes Aufenthalt nannte. Jetzt geleitete den Findling wieder die Hoffnung, jene sinnige, oft zurückschauende, vergleichende Freundin des Menschen, welche nie Wege bahnen, nur den Wanderer darauf erhalten will, nie Opiate, nur Labetränke ihm giebt, und das Begehrte ihm nie anheimfallen, sondern es allezeit durch ihn selbst erwerben läßt.

Das Tagsgetümmel verschallte schon, und die Abendstille milderte den abmattenden Thätigkeitsrausch der Erdbewohner zur Sehnsucht nach Ruhe, da betrat Heinrich die Zielstätte seiner Wünsche. Wie ein erwachendes Kind, das ein Traum unter wildfremde Menschen versetzte, sich freut bei den Seinen zu sein, freute sich Agnes, als Heinrich sie grüßte, und ihren Begleitern im Namen der Kaiserin gebot, »mit anbrechendem Tage nach Aachen zurückzukehren, weil die Furcht der vorsorglichen Mutter, daß böse Leute die allgemeine Verwirrung nutzen gewollt hätten, die Prinzessin zu entführen, grundlos befunden wäre.« Um Radeborns Ehre retten und den Knechten ein Mittel zur glimpflichen Ausgleichung eines schlimmen Handels darbieten zu können,

entschloß sich Heinrich zu dieser Nothlüge; aber er stotterte sie her, denn Agnesens vorlauter Dank, daß er um ihrentwillen sich solcher Mühe unterzogen habe, machte ihn irre: wüßte sie doch, dachte er, daß ich mich nur des Lebens freue, weil ich es ihrem Glücke opfern kann. Diese Verlegenheit und seine blutigen Kleider, Gero's Ausbleiben und ein Befehl, der sich auf etwas nicht Geschehenes bezog, mißdäuchte den Knechten und erinnerte sie drohend an die gefährlichen Folgen ihrer unerlaubten Diensttreue; aber sie ließen sich noch nicht schrecken und schnell antwortete Einer: Prinzessin Agnes ist uns, wie sie selbst gehört hat, von einem alten Hofmanne mit dem Befehle anvertraut, sie, so weit unsre Rosse heute laufen könnten, von Aachen hinweg zu führen, und nur dem Manne werden wir sie überliefern, denn Hand muß Hand wahren. Hätte Frau Gisela euch gesandt, das Fräulein heimzuholen; so würde sie euch auch ein Beglaubigungszeichen mitgegeben haben: ihr kann nicht unbekannt sein, daß Männer nie einem Jungen auf's Wort gehorchen.

Wenn sie gleich einem Buben folgen, hättet ihr hinzusetzen sollen — erwiederte Heinrich vorschnell und verrieth dadurch den Knechten, er wisse, was sie ihm zu verheimlichen suchten.

Jetzt ward ihnen bange; aber als der gewinnsüchtige Schenkwirth ihren Vorsatz lobte, und sie Dem, der sie anklagen oder wenigstens um ihren Lohn bringen könne, im Glimpf und Ernst überlegen zu sein wähnten, setzten sie sich bald ruhig zum Herde, und wie einen Trinkspruch raunte Einer dem Andern, wenn er ihm den Becher brachte, die Losung zu: Der Bube wird hier eingesperrt oder abgeschlachtet.

Heinrich achtete nicht darauf; das Schleifen des Mordstahls würde er überhört, eine Schlinge, um seine Füße gelegt, übersehen haben, denn Agnes sprach mit ihm von dem guten Betragen der Knechte gegen sie, von der Hoffnung, nun bald wieder bei ihren Eltern zu sein, und blickte ihn freundlich an, selbst als sie klagte, daß einer schlaflosen Nacht der ermüdende Tag gefolgt sei. Heinrich, so wohl es ihm auch unter den Augen der holden Jungfrau ward, zog doch ihre Ruhe seinem Wohlbefinden vor, und gebot der Wirthin, ein Bett für die Prinzessin zu besorgen, die ihn mit dem festen Tone eines Bittenden, welcher schon der Erhörung gewiß ist, fragte: Ihr bleibt doch hier diese Nacht, und geleitet mich morgen? Nur Ja konnte der Jüngling

antworten; aber von dem, was er fühlte, zeigte dieser Laut, wie von der ganzen Kraft der Armbrust der Sehnenpunkt, welcher den Pfeil fortschlägt. Froh eilte nun Agnes zum Kämmerlein, das an die Hausflur stieß und auf die Schwelle der Thür setzte sich Heinrich mit gezücktem Schwerte.

Die lohnsüchtigen, von dem was er wisse nur oberflächlich unterrichteten Knechte, wollten keine gütliche Vermittelung, und doch hatten sie sich selbst durch das Geständniß: die Prinzessin sei nun am Orte ihrer Bestimmung, den Weg zur fernern Flucht mit ihr versperrt; ab- und zugehend hielten sie Rath, wie sie jetzt ihr feindseliges Vorhaben ausführen sollten. Den Buben fortzuschrecken — hieß es — ist unmöglich; muthig und heiter, wie an der Spitze von hundert Waffenbrüdern, sieht er auf uns herab, und so tolldreist pflegt kein Knabe zu sein, wenn er nicht nahen Rückhalt hat. Ihn vor der Thür zu binden und im Nothfalle zu tödten, ist unthunlich; es muß die Prinzessin wecken, die uns nachher ein scharfes Gericht bereiten würde. Ihn in den Stall zu locken, ist das Beste; dann fügt sich Alles unsern Wünschen. — Dies versuchten sie auf mancherlei Weise; aber Heinrich, mit ihrer Lage bekannt, durchsah ihren Plan, und blieb wo er war, überzeugt, er könne nirgend etwas Köstlicheres als dort verlieren: doch beunruhigte ihn zugleich der Gedanke, wenn die Radeborner endlich an ihrer List verzweifelten, würden sie die Larve abwerfen und zu ihrem Vortheile das Fräulein entführen und verkaufen.

»Ich allein kann es ihnen nicht wehren; und vermöchte ich es auch, liegt nicht noch der eigennützige Wirth im Hinterhalte? Dadurch, daß er den Entschluß der Radeborner lobte, hat er sich für sie erklärt; und was die Straßenräuber unvollendet ließen, würde der Taschendieb vollenden. Ihm, wie ihnen, steht die weite Welt offen; der Einzige, welcher jetzt den Paß dahin sperrt, ist ja niederzutreten. Wollte und könnte ich die Knechte bestechen; müßte ich nicht vorher ihr Geständniß haben? Durch welche Schreckung will ich es Denen abzwingen, welche ich so schonend behandeln muß, als hätte ich sie zu der Schandthat gedungen? Oder soll ich ihnen Gero's Geständniß entdecken? Sie sind ja nicht in dem Nothstande, es für Wahrheit halten zu müssen. Soll ich Hilfe von der Zeit, der Hehlerin jener Hoffnung erwarten, welche unser Kräftevermögen stiehlt, um in

uns für Wundermittel und Heiligthümer aufzuräumen? Und welche Hilfe? daß sie mich unüberwindlich oder Schurken gewissenhaft mache?«

So grämelte Heinrich noch vor sich hin, als schon das Nachtdunkel den Raum zwischen Erde und Himmel füllte. Der Lichtschaum des verglühenden Kohlenhaufens erhellte kärglich die Hausflur und zeigte nur die Umrisse der Radeborner, welche jetzt neben dem Herde saßen, und — Einen ausgenommen — sich immer ängstlich duckten und bekreuzten, wenn die Schlagscheine eines fernen Wetterleuchtens die Dämmerung mit blauweißem Feuer durchstrahlten. Heinrich gewahrte dessen, und gründete darauf einen Plan, Agnes zu retten. »Wer die Seegenshand der Natur verkennt und vor dem sich fürchtet, was nur durch die schnelle Umwandelung des in die Sinne Fallenden schreckt; wer den Zusammenhang der Ursachen und Wirkungen übersieht, und abergläubig außer sich sucht, was er entweder in sich oder nirgends findet: wird jedes Ereigniß, das ihm unerwartet kommt, für übernatürlich und, weil er es nicht begreifen kann, auch nicht für überwindlich halten.« So schloß er und rief dann mit dumpfer Stimme: Die Nacht bricht an! In mir tobt schon der Sturm — bald hörbar —

Die Reisigen, feige gemacht durch die allgemeine Schlafesstille, welche die Banden des gesellschaftlichen Vereins zu lösen und jeden Wachenden auf seine Einzelnheit zurückzubringen scheint, fuhren empor und fragten überlaut, weil ihr Muth der Nothhilfe bedurfte: Was ist dir?

Laßt euch nicht irren. Mein böses Stündlein kommt. Ich bin ein Sonntagskind, sehe Gespenster — antwortete Heinrich, noch mit fester Stimme, aber plötzlich ließ er den Muth sinken und jammerte: Wehe! Wehe! Mich selbst seh' ich! — Mein Geist steigt hervor — aus Strohschütten! — »Im Stalle ermordet« — Kein Mensch hört's. — Vier Reisige — ihre Schwerter so roth, so roth! — Es ist nicht Rost, es ist nicht der Abglanz der Morgensonne darauf — Blut ist's — mein Blut! —

Schrecken und Gewissensangst erschwerten den Knechten das Athmen; nur der, welcher dem Wetterleuchten grade entgegen blickte, konnte noch ausrufen: Verrätherei. Einer von euch entdeckte unsern Anschlag dem Buben, als er allein bei ihm

war; das beichtet ſeine Todesangſt. Die Radeborner beſchworen einſtimmig das Gegentheil, und doch mißtraute Einer dem Andern, denn jeder dachte ſchon des Rettungsmittels.

Von Robert hatte Heinrich das Rothwelſch gelernt, worin ſich jetzt die Reiſigen unterredeten; des guten Erfolgs ſeiner Liſt verſichert, fuhr er nun fort: Zu Gott hinauf ſchreiet mein Blut, mein unſchuldiges Blut! — — Die großen Mannsgeſtalten — ſchwinden zuſammen, ſchrumpfen ein, verdorren! Wie unſtät! Wie rege! — Staub im Windwirbel — bleiſchwer gegen ſie! — Keine Ruhe! Keine Raſt! — Woher? Wohin? — Ich habe euch! Halte euch! Meuchelmörder! Selbſtmörder!

Wie feldflüchtige Feinde, welche in finſterer Nacht Eine Höhle zu ihrem Schlupfwinkel wählten, einander meſſen, wenn die Sonne den Schleier der Dunkelheit hebt, glotzten jetzt die Knechte einander an. Der Ungläubige fürchtete, die drei würden ſich mit dem weiſſagenden Findlinge gegen ihn verbünden, eilte von der Hausflur zum Stalle, ſattelte ſein Pferd und ritt fort. Die Abergläubigen, denen der Unglaube ihres Gefährten noch Muth gemacht hatte, waren nun gänzlich der Willkühr der Furcht überlaſſen und das böſe Gewiſſen, welches den ungereimteſten Beſorgniſſen Gegründetheit giebt, rieth ihnen, dem Vorbilde des Stärkern zu folgen; ſelbſtſcheu und einander ſcheuend, entwichen auch ſie. Kaum hörte Heinrich den dumpfen Hufſchlag ihrer Roſſe, da öffnete er ein Fenſter, blies den Vereinigungsruf und beantwortete ihn nach einer kurzen Zwiſchenzeit mit gedämpftem, wie aus der Ferne tönenden, Horne. Was er bezwecken wollte, geſchah; der Hufſchlag verdoppelte ſich, denn die Reiſigen wähnten jetzt, Heinrich habe ſeinem, dieſer Aufforderung wartenden, Hinterhalte gerufen.

Einem Troßräuber gleich, der nur den Muth beſitzt, die erſchlagenen Krieger zu plündern, hatte der Wirth im Innern des Hauſes ſtill und ohne thätige Theilnahme gelauſcht; jetzt verließ die eine Partei das Kampffeld, gab die andere Zeugniß ihres Sieges: und ſo gleichgiltig es auch dem Beutegierigen geweſen ſein würde, welche von beiden überwältigt worden wäre, ſo ſehr mißhagte es ihm doch, daß er die beſiegte nicht leblos auf der Wahlſtatt finden werde. Um aber nicht noch mehr als das Gehoffte verlieren zu müſſen, eilte er zur Flur, ſtellte ſich

schlaftrunken, blinzelte seitwärts neben dem brennenden Kienholze hin, dessen blaues Flammenhütchen er mit der hohlen Hand vor dem Zugwinde schützte, und fragte mürrisch: Warum weckt ihr mich schon, Jungherr? Ihr könnt noch nicht reiten; es ist grabfinstre Nacht.

Laßt es meine Sorge sein, den Weg zu erspähen — erwiederte Heinrich — nur schafft mir einen Saumsattel für die Prinzessin.

Die Reisigen leihen ihn euch — entgegnete der Wirth, klemmte den Spahn in eine Herdspalte und ging, den Sattel zu begehren, ohne Heinrichs Antwort abzuwarten. Dies Nichtwissen, hoffte er, müsse ihn von allem Verdachte des Mitwissens freisprechen, und der Findling ließ auch diese stillschweigende Entschuldigung gelten; die Spur des geschreckten, sich verbergenden Feindes übersehen, ist oft eben so klug, als dem fliehenden Brücken schlagen.

Kaum allein, legte Heinrich das Ohr an die Thür und horchte, ob Agnes erwacht sei. Kein Fußtritt knickte die Fichtenreiser, womit das Estrich bestreut war, keines Schlafenden Athemzug, durch die Nachtstille hörbar gemacht, säuselte dort. Ich untersuchte die Kammer nicht! Zum zweiten Male können mir die Räuber Agnes gestohlen haben — stotterte der Jüngling, und fühlte, was ein durstiger Pilger in Arabiens Wüsten empfindet, wenn Wirbelwinde Hügel heißen Sandes auf Quellengründe häufen. Schon drohete die Furcht, ihn aller Wehrmittel gegen sie zu berauben, da entwand er sich ihr noch, öffnete die Thür und — nun riß ihn die Freude in ihre stützenden Arme. Jungfräulich sittsam zusammengezogen, das schwere Leilach mit festgefaltenen Händchen unter dem Kinne haltend, schlief Agnes noch engelruhig auf Strohbündeln. Nachgebend den Liebkosungen des Schlummers, der ihre Wangen hochroth küßte, war das schöne Haupt seitwärts gesunken, kein Gesichtszug durch Begierde gespannt, keiner durch Uebersättigung erschlafft; leicht und sanft hatte genügliche Zufriedenheit ihre Augenlider geschlossen: es schien, sie horche noch jetzt, süßlächelnd in sorgloser Unschuld, den Segenssprüchen eines Heiligen.

Wie neben dem Schatze, den er schon durch Unvorsichtigkeit verloren zu haben fürchtet, der Schatzgräber, dem plötzlich goldene Ketten und Diamantringe entgegenblinken, stand Heinrich —

ein Bild des frohen, willenlosen Staunens — lange an Agnesens Lager; ihm mangelte mit dem Entsagungsmuthe, sie zu wecken, der Uebermuth, sie schlafen zu lassen. Locker und flammunter gehalten, bebte der leuchtende Kienspahn in der immer tiefer niederzuckenden Linken; die scharfe Glutluft wehte um seine Finger, er fühlte es nicht; ein brennendes Fäserchen krümmte sich allmälig vom Holze ab und flatterte zündend ins Stroh, er sah es nicht: nur der aufqualmende Dampf schreckte ihn aus den Armen der Freude. Schnell und kräftig, wie um den Hals einer zähnbleckenden Schlange, drückte er seine Hand um die glimmenden Halme zusammen, und erstickte die emporzüngelnde Flamme.

Agnes erwachte. Noch ehe sie ihn durch den Rauchnebel erkannte, entwich Heinrich, ein Riesenschatten ihren Augen, zur Flur; verwirrt, daß ihn die Prinzessin ihrem Bette so nahe gefunden, sich selbst hassend, daß seine Achtlosigkeit sie einer Lebensgefahr ausgesetzt habe, begriff er kaum die Klage des Wirths: davon gegangen, wie Wallfahrer von Klostertischen, sind sie! Woher Unsereiner das Geld zu Steuern und Abgaben nehme, kümmert solche Landstreicher nicht. Den Saumsattel ließen sie zurück. Ich legte ihn euerm Rosse auf, Jungherr. Wahrscheinlich gestohlenes Gut. Wird wohl daher sein, wo man nur in Bausch und Bogen weiß, was man hat. Wollte ich ihn mir als Schadloshaltung zueignen; dann möchte mich der Gaugraf, der es jedem Sprengelssassen nachrechnen kann, wie hoch er sich versteigen dürfe, so lange waschen und zwagen, bis er mich um Haar und Haut gebracht hätte. Eine solche Gelegenheit benutzen diese Bader. Nehmt den Sattel, Jungherr, und gebt ihn seinem Eigenthümer zurück. Unsereiner wird so lange geprellt, bis er platzt, und nicht einmal das Leilach, auf dem er starb, bleibt ihm zum Todtensack: die Preller erben's für ihre Mühwaltung.

Die Klage drang durch offne Ohren zu einem weichen Herzen. Agnes sprang vom Bette, lösete ihre goldene Gürtelkette ab und schenkte sie dem Achselträger. Heinrich wehrte ihr nicht, noch immer sah er beschämt und bestürzt, sprachlos zur Erde. Der kriechend dankende Wirth führte das Pferd vor und mahnte zur Abreise. Holdlächelnd-scherzend fragte Agnes den Findling: Ihr laßt mich doch nicht allein reiten? Heinrich ermannte

ſich etwas, hob, wie ein Verbrecher das über Schuld oder Unſchuld entſcheidende Heiligthum, die Prinzeſſin mit bebenden Armen auf's Roß, ſetzte ſich hinter ſie, und hielt nur mühſam den wild forteilenden Hengſt in dem kaum bemerkbaren Pfade, um welchen das hohe Haidekraut zuſammenſchlug.

Ein alter Fabler ſagt, wem das Glück eine kernvolle Nuß aufzubeißen gebe, dem habe ſicher das Schickſal vorher die Zähne geſtumpft. Heinrich fand jetzt dieſe Behauptung wahr. Der Inbegriff aller ſeiner Wünſche, durch ihn der Willkühr geldſüchtiger Halbmenſchen entriſſen, ruhte an ſeinem Herzen; wie alle Säfte des Grundbodens zum Emportreiben des Stammes, zur Ausbildung der Blätter, Blüthen und Früchte eines Baums, hatten ſich alle Umſtände gefügig dazu vereint: und doch nahm ihm das Schickſal die Kraft zum geiſtigen Genuſſe des Glücks, machte ihm die Achtloſigkeit der erſten Freude zum Verbrechen und zwang Agnes, ihm zu zürnen. »Würde ſie ſonſt ſchweigen, unverrückt vor ſich niederſehen, würde ihr Herz ſonſt ſo hoch pochen?« Aber keine Zornwallung hob Agneſens Blut, ſie ſchaute nicht ſtarr vor ſich hin, weil ſie den Jüngling haßte, ſie ſchwieg nicht, weil ſie ihn nicht laut tadeln wollte; ihr reizend geformter Oberleib lehnte an ſeinem linken Arme, bei jedem Seitenſprunge, den das in einen tief ausgetretenen Pfad gezwängte Roß verſuchte, ründete ſich der gebogene Arm feſt um den ſchlanken Rücken, ſchmiegte ſich die lenkende Hand nothgedrungen unter den gluthvollen Buſen: dies jagte ihr das Blut ſo ungeſtüm durchs Herz, dies hielt ihre Augenlider nieder, ihren Mund verſchloſſen. Sie glaubte immer, ſie werde gleich weinen müſſen, und doch war ihr noch nie ſo wohl geweſen. Der Findling gab zum erſtenmale der Halsſtarrigkeit des Roſſes etwas nach, und doch tadelte er ſich, daß er nicht ernſtlicher bemüht ſei ſie zu überwinden.

Aus dem Gedränge dieſer wider einander ſtreitenden und doch Ein Ziel erſtürmenden Gefühle, welches die Jungfrau zu entſinnen den Jüngling zu überſinnen drohte, riß ſie das Klappern eines Bolzens. Quer und matt ſchlug er auf Heinrichs rechte Hüfte. Ein Reiter, jener ungläubige Radeborner, der hier wohlfeiler als im Fegefeuer zu markten hoffte, hatte ihn abgeſchoſſen, und fiel jetzt, die Lanze zum Wurfe gehoben und ſchreiend: Laßt euer Leben oder das Fräulein! — den Findling

von der Seite an. Mich — mich —! wähnte Agnes zu rufen, und dachte es nur; denn durch den plötzlichen Glückswechsel betäubt, durch den erkältenden Druck des jähen Schreckens empfindungslos gemacht, fühlte sie sich nicht mehr in den Armen ihres Begleiters. Für tod-drohend hielt auch Heinrich den nächsten Augenblick, aber nicht für unabwendbar tödlich. »Der Reisige schoß, ehe er scharf treffen konnte; dies zeigt von Voreiligkeit, diese von einem bösen Gewissen, dieses von Ungeübtheit im Meuchelmorde« — so folgerte er, zog sein Schwert, wendete sich dann rechts, schnell wie die Magnetnadel dem Nordpole, dem Feinde entgegen und umritt ihn in einer weitkreisenden Schlangenlinie.

Der Knecht lachte dieser »zwecklosen Tollkühnheit« nur kurze Zeit. Wenn er die Beute nicht aus den Augen verlieren wollte, mußte er auch rechtseinwärts schwenken und sein Pferd auf einer sehr beschränkten Stelle tummeln; konnte aber dann weder fest zielen, noch die Lanze anders als in einer ungewöhnlichen Richtung, von der Linken zur Rechten, schleudern. Um sich nicht zu verwerfen, zauderte er — so lange, bis ihm der Findling in den Rücken kam, ihn, taumelnd und verblüfft, grade aus trieb, bald durch einen Hieb, von unten nach oben geführt, die Zügel seines Rosses zerschnitt und ihn selbst durch einen Stoß mit dem Schwertknopfe auf den Krebs, aus dem Sattel stürzte.

Schon während des Kreisrittes hatte sich Agnes ernüchtert und ängstlich-staunend gesehen, daß Heinrich den Reisigen wie angezapft auf Einer Stelle halte; als er zu Boden fiel, das reiterlose Pferd entlief und die schreckende Lanze zersplitterte, verdrängte das Mitleid die selbstsüchtige Furcht: schmeichelnd begehrte sie von dem Sieger, des Niedergeworfenen zu schonen. Gern gehorchte ihr Heinrich, eilte zum Thale und überließ es dem Reisigen, ob er sich durch diese fühlbare Warnung klüger oder besser machen wolle.

Jetzt wurde Agnes redselig; des Findlings Unerschrockenheit und Geistesgegenwart gaben ihr Stoff zu Lobsprüchen, welche wie Nothgelübde einander überholten. Heinrich bat, das, was man von jedem Fechter und Reiter fordern dürfe, nicht als eine ihn allein auszeichnende Tauglichkeit zu rühmen; und doch wünschte er, Agnes möge ihm dies nicht unbedingt glauben: es ist das geheiminnigste Sehnen des Liebenden, der Einzigen

einzig zu ſcheinen — und Heinrich war und blieb es der Prinzeſſin. Gradezu widerſprach ſie ihm, erinnerte ſich, von ihrer Mutter gehört zu haben, der Beſcheidene ſei in ſeiner eigenen Sache der unzuläßlichſte Richter, und hielt, getrieben durch den heiligen Geiſt der Dankbarkeit, über dieſen Satz eine Predigt, reicher geſchmückt mit Ausrufungen und Lobſprüchen, als die Rede eines Mönchs zu Ehren des Kloſtergottes mit lateiniſchem Wortknittergolde und Legendenblumen. Von Herzen kommend, wäre ſie wieder zu Herzen gegangen, hätte das Fräulein auch nur der Rettung aus dem Fegefeuer gedacht; und doch wußte es nicht, was dort auf dem Spiele ſtand. Heinrich wähnte, dort müſſe Agnes unzufrieden mit ihm geweſen ſein, denn ſonſt könne ihr das Niedrige nicht das Höhere verſtecken, wähnte, ſie lobe ihn jetzt ſo übertreibend, — und wer übertreibe, finde das Wirkliche nicht belangreich genug — weil ſie der erſten Rettung nicht Beifall geben könne, und hörte ſeinen Ruhm, wie ein Verbrecher die Zeugenausſage des Beleidigten. Agnes hoffte, Heinrich ſolle ihr widerſprechen, ſie wünſchte, Veranlaſſung zu haben, auch aus der Vorzeit Gründe für ihre Behauptung zu benutzen; aber als er immer kürzer, endlich gar nicht mehr antwortete, glaubte ſie, er mißbillige ihre Geſchwätzigkeit, tadle ihre Einfalt dadurch, ſchwieg auch, und ſo näherten ſich Beide, verſtimmt bis zu dem Wunſche, allein zu ſein, der Heerſtraße.

Noch war dieſe mit Nachſetzenden bedeckt, welche nun zurückkehrten, den beſorgten Eltern die fröhliche Botſchaft zu bringen und von der erſten Freude zu erhaſchen, was ſie ſchwerlich verdient haben würden, wenn ihnen auch das Schickſal Heinrichs Platz eingeräumt hätte. Frau Giſela eilte der Lieblingstochter weit entgegen, umarmte ſie mit fragſüchtig dienſtfertiger Herzlichkeit, bewillkommnete ihren Retter mit Dankgelübden und führte Beide ſiegprangend zur Pfalz. Zitternd ſchlich Agnes durch die Hallen der Vorburg, dem Wohnorte der Knappen, denn ſie zählte an den Schritten ab, wie weit ſie nun bald wieder von Heinrich entfernt ſein werde.

Im Innern der Pfalz empfing Konrad die Prinzeſſin mit väterlicher Zärtlichkeit; den Jüngling, der, unbillig gegen ſich, durch Giſela's Billigkeit beſchämt, ſeitwärts mit niedergeſchlagenen Augenlidern ſtehen blieb, würdigte er kaum eines Halbblicks: aber dieſer haftete feſt auf Heinrichs Antlitze. Wie

ein Landmann die aus der Mitte seiner Felder bachähnlich hervorbrechende Hungerquelle, welche er schon oft verschütten ließ, betrachtete es der Kaiser; ärgerlich, zu sehen, was er sah, gab er seinen Rittern und Räthen unverständliche Befehle, und während sie einander abzuschmeicheln suchten, was kaiserliche Hoheit gemurmelt habe, trat er aus ihrem Kreise, und forschte nach Heinrichs Herkunft und Alter. Bei den Antworten des Findlings schwellte entstellende Wuth Konrads Gesichtszüge, und schadenfroh-trotzig, wie ein Riese der einen Zwerg zum Kampfe fordert, schleuderte er ihm dann zum Fehdehandschuh die Frage hin: Woher der Fleck auf deinem linken Augenlide?

Eine Eidechse — entgegnete Heinrich — soll meiner Mutter, als sie mit mir schwanger gegangen —

Seiner Sache gewiß, rief jetzt Konrad stolz-grämelnd: Werft den boshaften Buben in den Thurm, und schließt ihn so lange dicht und fest an den Boden, bis ihn der Henker wieder aus dem Staube emporhebt.

Viele Ritter drängten sich zu diesem Schergendienste und führten den stummgeschreckten Jüngling zum Kerker. Agnes stürzte ohnmächtig in die sinkenden Arme der Mutter.

Die Unschuld, welche man einer bösen That bezüchtigt, freut sich ihres guten Gewissens oft nicht eher, als bis das Verbrechen namhaft gemacht wird. Ihr ist die Welt ein Zaubergarten, an jede seltne Blume darin das Schicksal eines Menschen gesegnet; zwar bricht sie keine von diesen, aber zu Kränzen, zum Wahrsagen pflückt sie doch Feldblumen von den Rasen, zerknickt vielleicht unvorsichtig einige. Zürnt ihr dann Jemand, so fürchtet sie, auch dadurch die Glücks- oder gar die Lebensfasern eines Menschen zerrissen zu haben, und wie das Bewußtsein einer Missethat auf den Schuldigen, wirkt auf sie diese Furcht. Auch Heinrich empfand ihre entkräftenden Qualen, als er die Fesseln des Schreckens abgestreift hatte und sich noch durch die Wucht eiserner Ketten, durch die weit größere Schwere des Bewußtwerdens, Agnesens Vater habe ihm den Henkertod gedroht, zu Boden gedrückt fühlte. Nur die Parteilichkeit der elterlichen Liebe, wähnte er, konnte den strenggerechten Kaiser verleiten, seine Achtlosigkeit im Fegefeuer so strafen zu wollen.

Dieſer, wie jeder Meinung die einſeitige Anſicht einer Sache, vortheilte es, daß Heinrich ſie nur von Einem Standpunkte aus betrachtete; bald erſchien ihm dort der Wahn als unzubezweifelnde Wahrheit, die er fruchtlos zu widerlegen ſtrebte. Das Ringen und Mühen, einem Bildwerke ſeiner Sorge zu obſiegen, hatte ihn ſchon bis zur Ohnmacht ermattet; da trat der Gaugraf mit einigen Schöffen in den Kerker, und zeigte ihm ſeinen wirklichen Feind, ohne doch dadurch den eingebildeten zu entfernen.

Auf Holzwegen und Diebespfaden, über Aecker und Moorgründe, war Einer der abergläubigen Radeborner gen Aachen geeilt, ſeinen Herrn von dem zu unterrichten, was ſich im Fegefeuer zutrug, und faſt drei Stunden früher als Heinrich dort angekommen. Gero's Argwille, durch die Nachwehen des Sturzes zur heftigſten Rachſucht gegen den Vereitler ſeiner Abſichten gereizt, dachte ſchon auf Mittel, ihn wenigſtens um die Vortheile ſeiner Dienſtfertigkeit zu bringen, die Ausſage des Knechts machte ihm jetzt Hoffnung, ſie ſich vielleicht gar zueignen zu können. Der Leitung dieſer blinden Führer folgend, ging er zum Kaiſer und klagte: der Findling habe ihn meuchelmörderiſch vom Pferde geſtürzt, um den Rettungslohn mit Niemandem theilen zu dürfen. Konrad gelobte dem Grafen, den »Friedensſtörer« zu ſtrafen, ſo ſehr es ihm auch anfänglich mißfiel, daß ein ſchlechter Menſch, den er ſelbſt durch die beleidigendſte Geringſchätzung nur mühſam von ſeinem Wirkungskreiſe entfernt hielt, ſich ihm jetzt unter der Aegide der Rechtsbedürftigkeit wieder nähern könne. Schon ſeit dem Augenblicke, da ſich Radeborn ſo miethlingsfrech zum Meuchelmorde drängte, war er dem Kaiſer verächtlich geweſen, und verhaßt ſeit der Zeit geworden, als ihn in Thaſſelgarts Lager Leopolds Sohn, wie er wähnte, von der Betrügerei des Geſchäftsträgers überzeugte. Gern hätte er ihm den unverdienten Lohn genommen; aber der Fürſt mußte deſſen, dem er die Ehre eines Ritters zornblind anvertraute, ſo lange ſchonen, bis, vom Blitze der Gewalt begleitet, der Donner des Geſetzes die Stimme des Verräthers ſeiner unmännlichen Furcht übertönen könne. Der Gedanke, vielleicht vortheile ihm jetzt die Gelegenheit dazu, milderte bald Konrads Mißvergnügen, und als er des Muttermaals auf Heinrichs Augenlide gewahrte, als die Fragen ſeiner neubelebten Furcht ſo beantwortet wurden, wie ihr ahnete; da ſegnete er

den Zufall, der den »Kronerschleicher« in seine Willkühr gab, dessen Händen weder Mitleid, Feigheit noch Uebereilung das Zugseil des Garns entrücken werde, das ihm schon zweimal vergeblich gestellt war.

Mehr stumm vor Staunen über die scham- und gewissenlose Frechheit, als folgsam dem Grundsatze, einen Verleumder ruhig ausschwatzen zu lassen, weil er sich gewöhnlich selbst Lügen zeihe, hörte Heinrich ohne Unterbrechung den Gaugrafen an, der ihm Gero's Klage bekannt machte. Er würde sie keiner Widerlegung werth gehalten haben, hätten ihn nicht seine Ketten überzeugt, sie sei dem Kaiser erwiesen. Sich zu opfern für ein Geschöpf, das keiner Besserung fähig schien, däuchte ihm thöricht und sträflich; darum erzählte er der Wahrheit gemäß, was im Thale geschah, wenn gleich etwas mißgeordnet, da er dessen nicht vergessen konnte, was im Fegefeuer vorging: der Pfeil war zwar aus der Wunde gezogen, doch gegen dies Wundfieber blieb dem Liebeabergläubigen Agnesens Besprechen das einzige Mittel. Die Verlegenheit, welche den Findling noch mit sich selbst entzweite, als er, Radeborns Klage Stirn gegen Stirn beantwortend, von ihm ein boshafter Lügner genannt wurde, nutzte der Kaiser, sein gesetzwidriges Verfahren, daß er den Kläger frei umhergehen lasse, den Beklagten gefangen halte, zu rechtfertigen und die Sache vor einen Gerichtshof zu bringen, dessen Spruch schon durch die Sachstellung bestimmt werde.

Zeugen waren auf keiner Seite. Der Klausner, den Heinrich aus Gewissensängst, wie Gero schwur, zur Pflege und Wartung des Verwundeten in die Waidmannshütte holte, sprach weder für noch wider Einen der Rechtenden, denn Beiden lag damals daran, daß ihm der eigentliche Hergang unbekannt bleibe; und also ließ sich »dieser Streithandel der Schwachsichtigkeit menschlicher Erkenntniß nicht eher entscheidbar aufklären, als bis der Sonnenblick eines Gottesurtheils den Nebel zertheilt habe.« Radeborn, der wohl wußte, welchen Rechtsbeistand er wählen müsse, um den Sieg über die Unschuld zu gewinnen, wünschte, Heinrich, der entweder sein Leben oder die Zeit abkürzen wollte, welche ihn bei Agnes verleumde, forderte es und begehrte, ohne Helm, Panzer und Schild, nur mit dem Dolche und der Streitaxt gewaffnet, in einem sechs Fuß langen, zwei Fuß breiten, drei Fuß tiefen Grabe, auf Leben und Tod mit Gero zu kämpfen;

aber der Feigherzige erschrak und weigerte sich dessen, »da der Gegner ihm nicht ebenbürtig sei, und ein Edelmann selbst im Gottesurtheil nur mittelbar von Seinesgleichen gerichtet werden dürfe.« Dies Hinderniß fortzuräumen, erklärte Egisheim den Findling für seinen Adoptivsohn, wollte ihn Fichtenstein zum Ritter schlagen; doch dem widersetzte sich der Kaiser, vorgeblich, weil das Schildesamt nicht einem des Meuchelmordes Beschuldigten übertragen werden könne, eigentlich, weil er die Tapferkeit seines Feindes nicht zu seiner Sachwalterin bestellen mochte, und ihm ahnete, was Gero fürchte. Schiedlich gebot er, kraft oberrichterlicher Gewalt:

Beklagter solle, seine Unschuld darzuthun, eine weißgeglühte Pflugschaar mit nackter Hand von der letzten Kapelle des Calvarienberges vor Aachen, bis zum Fuße des heiligen Kreuzes tragen und sie allda niederlegen. Dort solle die Hand durch einen Mönch in ein Scapulier gewickelt, mit einer Schnur umbunden und auf den Knoten das Reichssiegel in Wachs abgedruckt werden. Falls dann nach dreien Tagen das Siegel gelöset, und die Hand ohne Brandschaden und Flecken gefunden werde, sei Beklagter für unschuldig zu erklären, der Kläger zu enthaupten, und da dieser ohne Erben, dessen Habe alsdann dem böslich Verleumdeten eigenthümlich zu geben; wenn nicht der durch Gottes Urtheil Verdammte mit dem Henkerschwerte vom Leben zum Tode zu bringen.

Obgleich Jedermann, Radeborn ausgenommen, Konrads Machtspruch hart, ja selbst parteiisch fand, doch ahnete Keinem, daß den Kaiser eine andere Ursache, als der Eifer für die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit dazu gestimmt habe. Nur Heinrich argwöhnte, die Strafe sei von Agnesens Vater absichtlich, einer Nachlässigkeitssünde angemessen, gewählt, welche, wenn gleich durch kein geschriebenes Gesetz verpönt, doch immer dem Naturrechte elterlicher Liebe strafwürdig bleiben müsse; und der Sünde hielt er sich schuldig, also auch der Strafe werth. Dieser Argwohn war seiner Herzenswunde Gift, und da Robert nicht ins Gefängniß kommen durfte, Freundesmund sie nicht aussaugen konnte, verschlimmerte sich die Seelenkrankheit des einsam Duldenden so sehr, daß er die drei dem Fasten und Beten geweihten Vorbereitungstage zum Gottesurtheile für die

Hälfte ſeiner ihm noch übrigen Lebenszeit hielt, und leidensmüde und widerwillig zugleich des Todesaugenblicks harrte.

Schon die Gefangennahme des Findlings hatte Agneſens Geſundheit ſo mörderiſch angegriffen, daß Konrad ihre gänzliche Zernichtung fürchtete, wenn ſie höre, welches Schickſal ihres Retters warte; darum verſchwieg er es ihr und ſtärkte ſie durch das Vorgeben zur Lebensliebe: ein Irrthum auf Gero's, eine Unbehutſamkeit auf Heinrichs Seite, habe den Streithandel verurſacht, der, obgleich zu Beider Frommen geſchlichtet, doch eine Entfernung des Letztern vom Hoflager nöthig mache, damit nicht jugendlicher Ehreifer den Kläger vorſätzlich beleidige, um nur das Schwert der Selbſtrache zücken zu können. Ruhig folgte nun die Prinzeſſin dem Rathe des Vaters, ſich eine Zeitlang im Kloſter Marienau zu zerſtreuen, und unterhielt dort von den Tugenden des Einzigen ihre Mutter, welche, mißvergnügt über Konrads unerweichbare Hartherzigkeit, den Märtyrer der öffentlichen Sicherheit nur dann beweinen konnte, wenn deſſen Heiligſprecherin ſchlief. Gerbergen verheimlichte man den ganzen Vorgang; Helmold und Wendela trugen die Laſt der drückendſten Furcht, ohne ſie unter ein Joch zu ziehen, deſſen Schwere auch durch die vergrößerte Zahl der Träger dem Einzelnen nicht gemindert wird.

Heinrichs Freunde erwarteten den Tag des Gottesurtheils, wie Bewohner einer Gegend, welche den Lavaſtrömen ausgeſetzt liegt, das Ueberwallen der kochenden Erz- und Harzmaſſe, wenn ſie Blitze und Rauchwolken emporſchäumt. Die Möglichkeit der Hoffnung, daß die Feuerfluth vielleicht ihre Habe verſchone, hält ſie in dem Kreiſe ihres täglichen Betriebs; aber ſie taumeln ſeelenblind darin fort, und blos ihre Hände wirken nach gewohnter Weiſe: ſie thun muthig, Jeder wähnt, dem Andern herzhaft zu erſcheinen; und doch ſieht Jeder nur glumme Augen durch Männerlarven blinzeln: ſie ſtellen ſich ſtarkgläubig; und doch gehen ſie nie an den Tabernakeln ihrer Hausheiligen vorüber, ohne leiſe Bußübungen, Betfahrten und Opfer zu gelübden: ſie ſprechen von gleichgiltigen Dingen; denn der Ton, mit dem ſie deſſen erwähnten, was ihre ganze Denkkraft beſchäftigt, würde, wie ein Schiboleth, von ihrer Verzweiflung zeugen. Wer nicht wüßte, was ihnen droht, könnte ſie für Menſchen halten, die ſich am Folgetage einer hingeſchwelgten

Nacht durch Vielthuerei des Schlafs zu erwehren ſuchen. Robert allein, dem der Schlag, welcher Heinrich tödtete, auch Leopold und Gerberga rauben mußte, glich ihnen nicht. Was die weniger als er Verlierenden zu der Nachgiebigkeit demüthigte, welche nur ſtill das Gebiß annagt, reizte ihn zu der Wuth, welche Zügel und Halfter zerreißt. Ihn kümmerte nicht, was ſeines Dienſtes war; wild und zwecklos rannte er jetzt umher: er ſtrebte nicht, ſich dem Gedanken zu entwältigen, der ihn immer heftiger gegen »die Bosheit des Schickſals« aufbrachte; ſeinem Zorne gab es gedeihliche Nahrung, von Heinrichs Mißgeſchicke zu ſprechen. Wollten ihn die Alten, welche ſich ſelten fremder Dinge annehmen mögen, nicht hören, ſo erzählte er es Kindern; ihre Mitleidsthränen wurden Oel dem Feuer, das ihn verzehrte, und laut rief er dann Wehe dem falſchen Ankläger, dem parteiiſchen Richter. Dieſen Schmerzensſchrei hielten Frömmler für eine Gotteslästerung; um nicht durch den Kirchenbann von dem Golgatha entfernt zu werden, wo ſein Freund leiden ſollte, floh Robert zur Einſiedlerhütte: dort konnte er die Qualen, welche ihn folterten, ſchildern, wie er ſie fühlte.

Gute Zeitungen liefert das Gerücht gewöhnlich nur wortkarg an die Behörde ab; wenn es Unglück zu verkünden hat, kehrt es redſelig überall ein. Schon wußte auch Wittekind, was die theilnehmende Neugier der Aachner beſchäftige; doch entzog er ſich nicht der Pflicht des Seelen- und Körperarztes, ſelbſt den Klagen unheilbarer Kranken offene Ohren zu leihen: wer Gehör findet, hofft auch noch Hilfe zu finden. Nur dem nervenſchwachen Hochfurt durfte kein Vorlaut das Erdbeben verrathen, welches ſein Glückseden von Neuem in ein Chaos zuſammenzuſtürzen drohte. Seitdem ihn Robert wieder mit den Menſchen ausſöhnte, durchwachte er dienſtfertig die Nächte; darum wähnte Wittekind, er ſchlafe jetzt feſt, ohne zu bedenken, daß ſich die Sehnſucht nie ſorgloſer Ruhe hingebe. Roberts erſtes Wort weckte ihn; Alles, was er nicht wiſſen ſollte, ſelbſt die Urſache, warum es ihm wenigſtens eine Zeitlang unbekannt bleiben müſſe, hörte er. Wittekind fürchtete nämlich, der Graf werde für Heinrich mit Radeborn kämpfen, und wenn auch ſeinem Sohne Leben und Freiheit, doch ſich, dem Aechter, den Henkertod erſiegen.

Dies nicht achtend, hatte Leopold schon Jenes gewollt, ehe er es noch deutlich dachte, daß er darum vom Lager schlüpfe, leise die Verschlagsthür öffne und Hochfurts Trümmern zueile. Was den eingekerkerten Vater wahnsinnig gemacht haben würde, erhielt dem, der ungehindert nach seinem Herzen handeln konnte, den freien Gebrauch der Vernunft. Eine Krankheit, gegen welche er ein bewährtes Mittel wußte, war ihm Heinrichs Mißgeschick; zwar nicht fröhlich, aber doch vergnügt, daß er sie heben könne, schritt er vorsichtig durch den Moraſt, zum ersten Male ängstlich besorgt für die Erhaltung eines Gutes, das jetzt zu seines Sohnes Genesung verwendet werden sollte: nur lag, was ihm bevorstand, wie dem Wanderer die Ferne, in einem alle Farben zu einem Mattblau verschmelzenden Nebel, der nichts unkenntlich, aber auch nichts treu darstellt, und wie dem Trunkenen, däuchte ihm Alles leichter erreichbar, als nüchterner Bedacht es findet. So überspannt kam er zu den Schutthaufen seiner Stammburg, und nur die Empfindung, welche ihn jetzt blendete, konnte ihm einen Anblick erträglich machen, der sonst seine Sehkraft aufgezehrt haben würde. Konrads Scheinfrömmigkeit hatte des Aeußern der Schloßkapelle, der Abscheu vor Kirchenraub des Innern dieses Begräbnißortes der Hochfurter geschont; so wie er es verließ, als ihn die braven Knechte vom Altare zur Flucht riefen, fand Leopold dort noch Alles, nur unter ausgrünendem Moderstaube, selbst das Wachspüppchen, welches Gerberga ihrem Schutzheiligen damals mit dem Gelübde weihte, ihm ein gleich großes Kindlein von gediegenem Silber zu opfern, wenn er den Kaiser zur gerichtlichen Untersuchung der Klage Radeborns geneigt mache. Solche Erinnerungen, frische Schnitte in eine blutende Wunde, feuerten, wie jede Verletzung der Art den Tapfern, auch den Grafen zum muthigern Kampfe an, und stärkten ihn, dessen bewußt zu bleiben, was ihm sein edler Zweck gebot. Von den Rüstungen, welche neben den Gräbern der Vorfahren hingen, wählte er eine, waffnete sich damit, mit einem guten Schwerte und einem Schilde, worüber der Rost eine braunrothe Decke gezogen hatte; weilte dort betend, bis die Nacht, welcher der Entscheidungstag folgen sollte, niederdämmerte, und ging dann hoffnungstrunken zum Calvarienberge: aber, wie ein Pfeil das zu weit gesteckte Ziel, erreichte er nur den Gipfel, um matt und kraftlos am Altare der obersten Kapelle zu Boden zu sinken.

Ehe noch die Morgenſonne den Schauplatz erhellte, und die Glocken des hohen Doms den Gerichtsfrieden einläuteten, reiheten ſich ſchon die Bewohner Aachens und der umliegenden Ortſchaften am Kreuzeswege hinauf; ſie fürchteten für Heinrich, zweifelten, daß ihm der Himmel ein günſtiges Urtheil ſpreche, und eilten doch, nahe dem Platze zu ſtehen, wo ihre Furcht vermehrt, ihr Mitleid empfindlicher gereizt werden mußte. Als die große Glocke im feſten, vollen Tone Ruhe und Eintracht majeſtätiſch-drohend gebot, erbebten Aller Herzen, und doch ſtarrten Aller Augen zum Stadtthore, ob noch nicht die buntfarbigen Kirchenfahnen, die geweihten Kerzen aus der dunkeln Halle hervorſchimmerten. Harter Stein wurde der weiche Raſen den Wartenden, und ſcharfer Kieſelgrund, als endlich das Menſchengewoge am Fuße des Berges in Ströme ſich ordnete. Sie kommen — ſeufzte Jeder aus gepreßter Bruſt und ſuchte die zitternden Glieder in weniger zwängende Lagen zu bringen, und Alles zu entfernen, was ihn hindern oder zerſtreuen könne, dem Waidmanne gleich auf dem Anſtande, der beim Beginn der Treibjagd das dürre Laub unter, die dichten Zweige über ſich forträumt. Wie dieſem, wenn das Reiſig im Vorholze ſplittert und bricht, pochten den Gaffern ſtärker die Herzen, als der Bußerweckungsgeſang des Mönchsgeleites zu ihnen erſchallte, und mürriſch, wie der Jäger, dem das Wind nicht hält, ſahen Alle den Opferzug vorübereilen, ſo langſam auch die Pfaffen zur Maalſtätte des Friedens gingen, wo ſie ihr Kriegspanier gegen die Menſchheit nach jedem Betrugsſiege offener flattern ließen. Herrſcherfreude röthete ihre Geſichter, aber die Neugier der Laien bemerkte es nicht; unablenkbar feſt war ſie auf Heinrich, der baarfuß, im weißwollenen Kittel, matt und bleich durch Faſten und Wachen, zwiſchen ſeinem Geleite ſchwankte, und auf den Brandaltar gerichtet, worin die entſcheidende Pflugſchaar erglühte. Vier vermummte Büßer, Helmold, Fichtenſtein, Robert und Wittekind, trugen ihn; die Mönche verſtatteten es ihnen gern, ihrem Freunde dieſen traurigen Liebesdienſt leiſten zu dürfen. Selbſt der Kaiſer, dem ſonſt, wenn er ſich öffentlich zeigte, die Blicke der Volksmenge folgten, hatte heute nichts Sehenswerthes für ſie. Vor ſeinen Augen war Alles zur Feuerprobe bereitet, in ſeiner Gegenwart ſollte ſie auch vollzogen werden, damit nicht die Dolmetſcher Gottes dem Urtheilsſpruche einen Sinn unter-

legen könnten, der ihm mißfalle; die letzten drei Tage belehrten ihn, daß Genossen aller Stände den Findling schätzten und ehrten.

Als der Zug die Hälfte des Kreuzweges erreicht hatte, endete der Bußerweckungsgesang; den Laien däuchte, mit der schreckenden Vorstille eines Gewitters senke sich eine Lawine auf sie; doch wünschte Niemand, seine Stelle verlassen zu können: nach Luft schnappend, schauten Alle zum Berggipfel empor, wo endlich, sie wußten nicht, ob ihrer Neugier zu spät oder zu früh, Mönche und Büßer um das Kreuz und die oberste Kapelle, um Konrad, Heinrich, Radeborn und den Bischof von Freisingen einen länglichen Kreis schlossen. Den Bischof ausgenommen, der das Kohlenfeuer des Brandaltars ergebnißsüchtig wie ein Goldkocher anschürte, zagten diese gleich ängstlich vor dem entscheidenden Augenblicke; das, was doch Jeder, freilich nur sich selbst, gestand, folterte Jeden. Zwar sah der Kaiser den Störer seiner Ruhe nahe der Sturzbrücke des Verließes; aber ihn reute es, daß er ihm die dreitägige Frist gestattet und dem wankelmüthigen Schicksale Zeit gelassen habe, den Abgrund ausfüllen zu können: ein rascher Stoß im Nachtdunkel hätte das sicherer bewirkt, glaubte er jetzt, was die übereilungsscheue, mit zögerndem Bedachte handelnde Gerechtigkeit am hellen Tage thun solle. Heinrich, der, wäre nur nicht Eins vorhergegangen, hoch-müthig, wie ein Wunderthäter, den glühenden Stahl ergriffen haben würde, fürchtete es jetzt; weil er, »da Heilige sich nie für Den verwenden, der nachlässig in ihrem Dienste ist,« die Dame seines Herzens nicht um Hilfe anrufen mochte. Radeborn hatte eine Gewissensprobe zu bestehen, vor welcher ihm unter den Augen eines parteiischen Richters nicht bangen durfte, die aber hier, wo Unbestochene sahen und sehen wollten, leicht seine Schuld verrathen konnte; gleich der Stille des Meers, weissagt oft die Stille des Gewissens lauten Sturm, und diesen fühlte jetzt Radeborn in sich beginnen. Um die Wechselfarbe seines Antlitzes, das Zittern seiner Gebeine den Aufmerksamen zu verbergen, gaffte er frech, ging er stolz hin und her. Von einander abgekehrt standen Konrad und Heinrich, jener mit himmelwärts strebenden, dieser mit gesenkten Blicken, wie Steinbilder, deren Augen nichts sichtbar erscheint.

Kaum wurde die Pflugschaar gluthroth, da stimmte der

Bischof das Miserere an; die ganze Volksmenge sang es, und wünschte Den, »welchem sie ein reines Herz zutraute, auch rein gewaschen zu sehen von aller Blutschuld und fröhlich gemacht dessen Gebeine.« Der Hall weckte Hochfurt, durch die offene Kirchthür gewahrte er des blassen, fröstelnden Heinrichs. Unwillkührlich bangend vor dem Augenblicke, da er es vermöge, wollte er zum Kampfe eilen; es gelang ihm nicht, mit dem Rausche hatte er auch seine Kräfte an den Schlaf verloren: wie nerven- und sehnenlos fiel er in sich zusammen. Mühsam zog er den rechten Handschuh ab, ihn Radeborn hinzuschleudern; aber, wie von Kindesarmen geworfen, sank das Fehdezeichen hart vor ihm nieder. Verzweifelnd schrie er seinen Namen aus; der geschlossene Helm hielt die heiseren Töne zurück, und nur der Wille, sich dem Tode preiszugeben, blieb dem Ohnmächtigen.

Der Psalm war geendet, am Altare knieend, betete nun der Bischof überlaut also:

Gott, gerechter Richter, der du bist ein Anfänger des Friedens und schlichtest allwissend jeglichen Streit, wir bitten dich unterthäniglich, du wollest dies verordnete Eisen zu gerechter Erforschung jedweder Zweifelhaftigkeit gesegnen — der Bischof machte das Zeichen des Kreuzes über die Pflugschaar — und heiligen. Also, daß wofern ein Unschuldiger dieses feurige Eisen wird in die Hand nehmen, er unverletzt bleibe, und so er schuldig und sträflich, deine Kraft mächtig darin sei, durch dasselbe zu erklären, wie über die Gerechtigkeit nicht herrsche die Ungerechtigkeit, sondern die Falschheit werde unterworfen der Wahrheit — —

Im Blachfelde erschallte, verstärkter nachgerufen durch jeden Hörer: Haltet! Platz mir! — und von der Volksmenge und über sie hin wurde ein Waidmann zum Berggipfel emporgehoben. Hätte sich dort der Himmel geöffnet, doch würden sich jetzt Aller Blicke zu dem Manne gewendet haben. Noch schwebend auf Händen und Köpfen, schrie er schon: Der Findling ist unschuldig! — und als er vor Radeborn niedergelassen war, donnerte er ihm zu: Wißt, matt vom Jagen, lag ich unter dem Dache der Hütte im Aarwalder Thale, wo dieser Jüngling eure Quetschwunden verband, und hörte euer Bekenntniß, daß ihr ihn meuchlings zu erschlagen getrachtet, und die Prinzessin Agnes hättet entführen lassen. Weil ich mich nicht gern in

fremde Händel miſche, blieb ich dort ruhig; jetzt vernehm' ich am Stadtthore — —

Wenn nur der Wahrheit einmal die Bahn gebrochen iſt, finden ſich auch gewiß Ebner ihres Weges. Noch ſprach der Waidmann, da drang durch den zerſchobenen Kreis der ungläubige Reiſige, welchem Heinrich auf dem Heimritte gen Aachen das Leben ſchenkte, und geſtand, Gott zum Zeugen nehmend, daß er von ſeinem Herrn, dem Grafen Gero, dazu befehligt, die Prinzeſſin entführt habe.

Schrecken, wie Schrecken des jüngſten Tages keinen andern vergleichbar, betäubten Radeborn, ergriffen den Kaiſer; Freuden, wie Freuden der Seligen keinen andern vergleichbar, gaben den Hochfurtern und Büßern das ſtärkende Frohgefühl eines glücklichen Daſeins zurück. Jetzt konnte Leopold vom Boden erſtehen. Das Schwert unter dem Arme, den Eiſenhandſchuh in der Rechten, den Helmſtutz aufgeſchlagen, näherte er ſich Gero, ohne daß Jemand während der allgemeinen Verwirrung bemerkt hätte, woher er gekommen, und hielt, noch unwiſſend, was ihm fromme, dem Todfeinde das Fehdezeichen hin. Der Biſchof nahm es, warf es auf die Kohlen und rief: Jetzt beweiſe du die Falſchheit der Ausſagen des Waidmanns und Reiſigen dadurch, daß du mit nackter Hand ohne Schaden in den glühenden Handſchuh fährſt. Robert und Wittekind erkannten Leopold, bedeckten ſein Antlitz mit dem Viſir und zogen ihn zur gefreiten Kapelle.

Schrecken, unerträglich wie Schrecken eines Verdammungsurtheils zu ewiger Qual, zerſchmetterten Radeborn bei Leopolds Erſcheinen, bei des Biſchofs Gebot; nur Nein und Gnade konnte er ächzen, nur ſinkend die Hörner des Altars faſſen. Aber das Volk, jetzt nicht mehr gezügelt durch Zweifel, ob es recht oder unrecht thue, ſtürmte den Knieenden nieder, zertrat, zerfleiſchte, zerriß ihn. Konrad wehrte ihm nicht, nur Heinrich verſuchte es umſonſt. Mit blutigen Händen hoben die eigenmächtigen Vollſtrecker der Strafe den Findling, den Kaiſer und Biſchof, den Waidmann und Reiſigen auf ihre Schultern, trugen ſie zur Pfalz und dankten, mit Zorngeifer im Munde, Gott, daß er Sieg der Unſchuld gegeben habe.

Dies Alles geſchah faſt gleichzeitig in wenigen Augenblicken. Niemand wußte, was Alles und wie es geſchehen war; Schiff-

brüchigen ähnlich, welche die Brandung ans Ufer wirft, wurde bald dieſer, bald jener, handelnd und leidend zugleich, aus dem Menſchengewoge emporgewälzt: was ihnen gewonnen oder verlohren iſt, fühlen ſie erſt dann deutlich, wenn der Orkan ſie nicht mehr auf ſeinen Schwingen foltert, wenn ſich die Wirbelſtürme des Schreckens und der Furcht in ihnen gelegt haben.

Einige Stunden früher ähnelte die Pfalz dem Sterbezimmer eines Biedermannes, wo Freunde, Nachbarn und Bekannte, ſtill-traurig und troſtlos, am Bette des unheilbaren Kranken ſtehen, und allein die habgierigen Erben fröhlich ſind; jetzt glich ſie einem Hochzeitsſaale, wo das Glück des Bräutigams Gäſte und Zuſchauer zur lauten Freude ſtimmt, und nur ein verſchmähter Buhle der Braut ſich ſtumm und ſtill härmt. Gänge, Hallen und Gemächer füllte hier das Volk, forderte von dem Kaiſer, den Helden des Tages auf der Stelle mit Radeborns Gütern zu belehnen, von Egisheim, ihn in der Sohnesſchaft zu beſtätigen, von Fichtenſtein, ihn zum Ritter zu ſchlagen. Willig thaten dieſe, nothgedrungen mußte Konrad thun, was die Emporkömmlinge ſeiner Unbeſonnenheit heiſchten; eine Weigerung — deſſen war er ſich ſchon bewußt — hätte ihn jetzt mehr als den Beinamen des Strenggerechten gekoſtet.

Wie ein Siecher, dem der Arzt noch nicht Hoffnung zur Geneſung machte, einträgliche Pfründen, empfing Heinrich Titel, Würden und Güter; nur ſein Mund dankte den Gebern: keiner ſicherte ihm Agneſens Verzeihung zu, und allein dieſe hielt er, wie der Kranke die Gewißheit zu geſunden, des Herzensdankes werth. Kaum darauf achtend, wozu ihn der Kaiſer durch die Lehnsgewähr berechtige und verpflichte, horchte und lauſchte er nur, ob ihm nicht eins der harten Worte, ſanft ausgeſprochen, den verſöhnten Vater entdecke, ob nicht durch die Rolandslarve der Majeſtät ein freundliches Augenpaar blicke; die Schlußformel des Manneneides, treu und hold der Lehnsherrſchaft zu ſein, richtete er an Agnes, ſchwur es ihr, und ſuchte, als wiſſe Konrad, was er denke, ſich mit dieſem durch Winken und Kopfnicken zu verſtändigen, daß jetzt das deutſche Reich unbedingt auf ſeine Dienſttreue rechnen könne. Aber der Geiſt der Billigkeit belebte das Steinbild Majeſtät nicht, und unbeglückt blieb der ſo ſtattlich Begabte, vor Kurzem

noch ein namen- und güterloser Findling, jetzt Graf, Ritter, Herr von Hochfurt und Radeborn und Erbe von Egisheim.

Nach Endigung der Nothfeierlichkeiten des Ritterschlages und der Lehnsübertragung, fühlte sich das Volk, weil es nun nicht mehr als Zeuge mithandelte, durch die Anwesenheit seines Beherrschers gezwängt; auch mißhagte es den rohen, gern urtheilenden, mit ihrem Glück und Unglücke prahlenden Menschen, daß die Freude der Großen so sittsam still sei und dadurch auch ihnen Ruhe gebiete; daß des ganzen Vorgangs kaum erwähnt werde und Heinrich die köstlichen Gaben so gleichgiltig nehme, »als wäre ihm prophezeit, das Schicksal solle immer gerecht gegen ihn handeln.« Dahin verlangte sie, wo sie sich lärmend freuen, darüber salbadern durften, »wie es anders hätte kommen können,« und wo es ihnen freistand, »die Thoren zu tadeln, welche ihr Glückskapital zu zehnteln wähnen, wenn sie sich laut des Besitzes rühmen.« In kleinen Haufen schlichen sie zu ihren Häusern, zu Marktplätzen und Trinkstuben; dort zog eine freie Tags- und Nachtzeche den Waidmann und Reisigen wieder zu Denen hinab, welche kurz vorher Wesen höherer Art in ihnen bewundert und geehrt hatten.

Kaum zertheilte sich die Volksmenge, da trat Hochfurt dem Kaiser näher, hoffnungsfroh, jetzt werde er freundlich und als Agnesens Vater mit ihm reden: »in dem Getümmel wäre ja doch der sanfte Herzenston nicht hörbar geworden.« Aber der Kaiser wich dem Vater nicht; rauh und mürrisch verbot er den Rittern und Mönchen, ihm zu folgen, und ging, sich selbst zürnend, wie ein Krieger, welchem sogar auf dem Kampffelde, wo er Klüfte und Gründe, Wälder und Hohlwege, Berge und Thäler genau kennt, ein Hinterhalt den Sieg entreißt, zu seinem Gemache.

Der Zauberbann höfischer Zurückhaltung war nun gelöset. Jeder, dem es wohlthat, mitempfindend des Glücklichen Glück zu mehren, äußerte herzlich und ohne Heuchelei seine Freude, die verleumdete Unschuld einmal so glorreich siegen zu sehen.

Schon während Radeborns Hinrichtung entledigte Robert den Grafen Leopold der Waffenrüstung und zog ihm sein Büßerkleid an; so unkenntlich und ohne daß der freudenselige Vater

Gero's zerstückelter Glieder gewahre, weil ihm die hellstrahlenden Bilder vor seiner Phantasie durch den harten Schatten zu wahnsinnigmachenden Sonnenstichen hätten werden können, leitete ihn Wittekind zur Klause. Dort schufen sich Beide Alles, was seit vier und zwanzig Stunden geschah, und ihnen jetzt das gleichzeitige Auf- und Ausflammen eines feurigen Luftzeichens gewesen zu sein däuchte, zu festen Gegenständen durch die Erinnerung um; jede Gefahr hat zwei Antlitze, ein scheußlich drohendes, wenn sie kommt, vor dem man oft gern, wie vor einem Medusenkopfe, die Augen verhüllte, und ein freundlich warnendes, wenn sie weicht, dem man lange nachsieht, dessen Züge man sich immer bewußt bleiben möchte.

Ohne Zögern wollte Robert vom Calvarienberge zur Pfalz eilen, aber schon hatte die Gerechtigkeit des Schicksals seine Thätigkeit zur Uebung christlicher Pflichten geordnet; andächtig bedeckte er nun Radeborns Ueberreste mit der geweihten Erde des Kreuzesweges. Diese Arbeit, ein Kühlbad seinen Gefühlen, ernüchterte und stärkte ihn, der Wiedervereinigungswonne genießen zu können; sanft, wie auf Wolkenschwingen, trug sie ihn jetzt zum Herzen des Freundes, an welches ihn die ungezügelte Begier mit Erdbebensgewalt würde geschleudert haben.

Roberts Entzücken verspätete die Antwort auf eine sehr wichtige Frage des Kammermeisters, welcher bei einem Labungsmahle in seinem Hofgemache mit Egisheim Heinrichs Glückszustand beurtheilte. Seit der willkührlichen Einkerkerung des Findlings erschien dem scharfsehenden Fichtenstein der Kaiser gänzlich verändert. Sonst zeugten dessen Thaten immer von Bedächtlichkeit und Ueberlegung; alle waren durch zureichende Gründe vorbereitet, zu bestimmten Ergebnissen und so geeignet, daß auch der Druck des Zufalls sie nicht abwegs führen konnte, sondern zum Zwecke forthelfen mußte: gleich geglätteten Kugeln, von starker Hand in genau passende Rinnen geworfen, rollten sie ohne Anstoß zum Ziele, selbst das Hergebracht-Förmliche diente, die Reibung zu mindern, und wie ein Künstler, welcher den wohlberechneten Kräften eines Getriebes trauen kann, erwartete Konrad kalt und ruhig die beabsichtigte Wirkung. Aber jetzt war er weder Anfänger, Ordner noch Vollender dessen, was geschah; der plötzliche Ueberfall und Stoß einer rücksichtslos handelnden Leidenschaft mußte es ohne sein Zuthun in Bewe-

gung gesetzt haben, denn es riß ihn selbst so schnell mit fort, daß er das Hergebracht-Förmliche unter die Füße trat. Auch in dem gerichtlichen Verfahren gegen Heinrich äußerten sich die Wirkungen dieser gewaltthätigen Kraft; bald drückte sie den Kaiser zu rasch vorwärts, bald lähmte ihn die Ueberschwere der drängenden Macht: und wer seine Aufmerksamkeit, wie Fichtenstein, theilen gekonnt hätte, würde bei der Lossprechung des Beklagten vom Gottesurtheile gewahrt haben, daß dem Eiferer für Recht und Gerechtigkeit der Vollziehungsspruch willkommener gewesen wäre.

Kaum beugte sich Robert von Heinrichs Munde, den er so lange durch Küsse verschloß, da wiederholte auch Fichtenstein die Frage: Wonach forschte der Kaiser, da du ihm als Agnesens Retter vorgestellt wurdest? Die Antwort: nach dem Muttermaale auf meinem Augenlide — ließ ihn mit Grund muthmaßen: Konrad habe in dem Jünglinge den gefürchteten Köhlerknaben wiedergefunden. Besorgend, der zweimal Ueberwundene werde doch dem Schicksale nicht nachgeben, vielmehr jetzt selbst versuchen, was Andere, seinen Wünschen so ungemäß, weder wollten noch konnten, rieth Fichtenstein Heinrich zu einem Ritterzuge in fremde Länder. Einem Jünglinge — dadurch beglaubigte er den Rath — vortheilt nichts mehr zur selbstständigen Mannhaftigkeit, als eine Zeit lang den Bann zu verlassen, der ihn von Kindheit auf gefangen hielt. Dort wird er zugleich verzogen und versäumt; die Kriegsgenossen gewöhnen sich an seine Fehler, übersehen seine Vorzüge und behandeln ihn wie Scheidemünze, welche man empfängt und ausgiebt, ohne sie zu wägen, ohne sie vom Schmutze des täglichen Umsatzes zu reinigen; er gilt das, wofür er genommen werden soll. In der Fremde, wo er nichts zum Grundvermögen einer Gemeinheit beisteuert, ist er ein gefundenes, überrostetes Kleinod, Oel, Prüfstein und Feile bestimmen dessen Metall und Gehalt; unbestochene Tadler sehen dort seine Fehler, dankbare Würdiger seine Tugenden: er gilt soviel er sich geltend machen kann. Erfahrungen Anderer, die das Gerücht ihm zuträgt, sind todte Körper, welche das Weltmeer auswirft; auf hoher See, im Sturme, lernt er allein die Menschen, die Arten der Gefahren, die Vertheidigungs- und Rettungsmittel lebendig kennen. Darum, stracks vom festen Lande, mein Sohn —

Dein Rath ist gut — fiel Helmold ein, — aber warum soll Heinrich sogleich fort?

Weil er jetzt die Hänseleien der Weitgereis'ten noch körperlich erleiden kann — entgegnete Fichtenstein — späterhin würde er sie abkaufen müssen, dadurch eine Blöße geben, die schwerlich immer mit Ausweichen zu decken ist; und weil er auch daheim noch mancherlei zu lernen hat. Der Ehe- und Vaterstand nimmt ihn wieder in die Lehre; wenn er dann nicht schon Meister der Welt- und Selbstkunde ist, bleibt er immer der Werkknabe seines Weibes und der aufwartende Narr seiner Kinder.

Die Frage nach Heinrichs Muttermaale hatte Robert aus dem Glückshafen, worin er schon ankerte, zurückgestürmt; sie bewies, der Kaiser habe daran den Sohn seines Wirths in der Waldhütte erkannt. Leicht konnte ihm Leopold auf dem Calvarienberge auch den Vater des Sohns verrrathen, ein Mönch oder ein Laie in jenem den Aechter Hochfurt entdeckt haben, und sobald dies zu Konrads Ohren komme, werde, das fürchtete Robert mit Grund, keine Verjährung den Grafen vor der Vollziehung des gefällten Todesurtheils schützen, und Heinrich, ohne rechtlichen Anhalt, ohne bürgerliche Selbstständigkeit, der Raubsucht des Neides und Eigennutzes preisgegeben sein. Ueberzeugt, daß allein eine schleunige Flucht Beider Rettung begünstige, drang nun auch Robert auf die Unternehmung eines Ritterzuges. Heinrich, welcher so lange schwieg, weil Männer, die seine Lage nicht übersahen, ihm dazu riethen, antwortete, beleidigt, daß ein Sachkundiger ihnen gleich denke:

Ich kann mich jetzt nicht vom Hofe entfernen. Aus dem Dunkel der Namenlosigkeit, aus der Abhängigkeit der Armuth bin ich zum Range eines Grafen, zur Würde eines Ritters, zur Selbstständigkeit eines reichen Güterbesitzers erhöht. Wollte ich jetzt den Zeugen meines Emporkommens entfliehen; so müßten sie glauben, mein Gewissen sage mir, ich verdiene die Auszeichnung des Schicksals nicht, und werde es bald bestätigen, daß Fortuna zwar einen Gauch zum Grafen und Ritter, aber nie zum weisen und ehrenwerthen Manne umschaffen, und einem Raben wohl zum Verschleppen des Goldes, aber nie zum nützlichen Gebrauch desselben behilflich sein könne. Und —

Robert. Doch, was Narren glauben —

Heinrich. — auf die man wirken soll zur Vernunft, muß

auch den hoch über ihre Schellenkappen Erhabenen spornen, je eher je lieber ein Urtheil zu berichtigen, das ihn von zweckmäßiger Thätigkeit, sie von edler Nacheiferung zurückhält. Und, lieben Väter, hab' ich nicht hier schon Abenteuer bestanden, die mich unter Fremde versetzten, nicht Brandungsstürme kennen gelernt, die wahrscheinlich den Stürmen auf hoher See an Fährlichkeit wenig nachgeben? Bin ich nicht, von Haus- und Kreisgenossen verlassen, —

Ach, es durfte ja Niemand zu dir — riefen Helmold, Fichtenstein und Robert.

Heinrich. — auf mir selbst gestanden? Haben mir nicht die drei Vorbereitungstage zum Gottesurtheile bewiesen, daß, was man dem Körper entziehe, auch der Seele genommen werde? Hat nicht die Bosheit, im Uebermuthe des nahen Sieges, sich mir ohne Hülle gezeigt? Wähnt ihr, im Nebelgrunde meines Gedächtnisses könnten sich je die Gestalten Derer verlieren, welche mein Schicksal entschieden? Jener Waidmann, jener Reisige, und Er, Er?!

Robert. Wer?

Heinrich. Der Ritter in schwarzer Rüstung.

Fichtenstein. Wer war es, Robert? Du bedecktest sein Gesicht mit dem Visire.

Robert. Doch kannt' ich ihn nicht. Nur den Störer des Gottesurtheils entriß ich Konrads Strenge.

Heinrich. Ich kenne ihn! Er wollte für mich kämpfen! Im ehrwürdigen Vereine sah ich auf seinem Antlitze das Mannes- und Greisesalter, den Grimm gegen den Bösen, die Liebe zum Unschuldigen. Feste, starke Züge sänftigten der hellgraue Bart, das gebleichte Haupthaar! O, ich kenne sie genau! Ich will ihn ausfinden unter Tausenden, ihn wiederfinden in seinen Kindern! Ihn zu suchen, durchzieh ich die Welt —

Fichtenstein. Wohlan! thue das.

Heinrich. Aber er ist mir nahe! Schutzgeister verlassen nie ihre Schützlinge. Und du kennst ihn auch, Robert. Da ich gerettet war, galt er dir mehr als ich. Ich bleibe hier, erwarte ihn hier. Er könnte abend-, ich morgenwärts ziehen, und nie träfen wir einander. Du führst ihn zu mir; deine Freundschaft gab mir von jeher Alles ohne Bitte. Wann, wann sehe ich ihn?!

Aus der Verlegenheit, Gerberga's Gebot zu halten, und doch einen Beſcheid zu geben, welcher Heinrich genüge, rettete Robert das Heranſchleichen eines welſchen Kämmerlings; durch dieſen ließ der Kaiſer den jungen Ritter, »von deſſen Schriftgelahrtheit er gehört habe, bitten, ihm nahe zu bleiben, weil er ſolcher Kenntniſſe zum Verſtehen wichtiger Urkunden bedürfe.« Mit Siegermuthe entgegnete Heinrich freudig: Kaiſerliche Hoheit kann meiner Dienſtfertigkeit zu jeder Zeit verſichert ſein. Ehe der Kämmerling ging, wünſchte er, Robert möge ihn, der nur ſeit Kurzem in Aachen hauſe, zur Wohnung des Hofmarſchalls führen; willfährig-ſorglos that Robert, was er bald bereuete: denn kaum war er auf der Mitte der dunkeln Wendeltreppe, da ſchlang ihm der Welſche eine Feldbinde um den Mund, ſprangen vier Knechte aus Mauerblenden hervor, feſſelten ihm Hände und Füße, und brachten ihn zum Kerker des geiſtlichen Gerichts.

Konrads »Bitte« hatte den jungen Hochfurt gänzlich außer Stand geſetzt, den oft und immer ernſtlicher wiederholten Warnungsrath des Kammermeiſters zu beherzigen, der nur deutlicher ſprechen konnte, wenn er den Kaiſer als einen Mann ſchildern wollte, welcher jedes menſchliche Zartgefühl verwerfe, ſobald es zum Uebergewicht in der Staatswage werde. Jenes zu thun fand aber Fichtenſtein unbillig, weil der Menſch die Beſſerungsfähigkeit nur mit dem Leben verliere, und nichts mehr die Geneſung zur Tugend erſchwere, als wenn Biederleute dadurch, daß ſie ſich von einem Sittlichkranken entfernen, bewieſen, ſie verzweifelten daran und hielten die Krankheit für den Seelenausſatz. Darum war auch Fichtenſtein im Staatsdienſte geblieben, hatte, als ob Konrad ihm nie einen Auftrag gegeben habe, deſſen ſich der Menſch ſchämen müſſe, den Kaiſer mit freundſchaftlicher Hilfsleiſtung zum Gemeinbeſten unterſtützt; darum hoffte jetzt der Biedermann, welcher die Dankbarkeit als eine Erweckerin und Pflegerin edler Gefühle kannte, ihre wohlthätige Kraft werde auch Konrad beſſern, und überließ, obgleich nicht ſorglos, den eigenwilligen Heinrich dem Zuge des Schickſals, das freilich um nichts langſamer oder ſchneller zum Ziele kommen würde, wenn auch Menſchen die Erde vor ihm zu himmelhohen Gebirgen aufhäufen oder ſie abſchüſſig ebnen könnten. Doch Fichtenſtein irrte, wie gemeiniglich Jeder, der Andere nach

sich beurtheilt, und als gewiß vorausſetzt, was nur nicht unmöglich ſcheint. Schon hatte Konrad einen neuen Plan zu Heinrichs Verderben erſonnen, den Roberts Verhaftung begünſtigen ſollte; deſſen Weherufen über den parteiiſchen Richter gab einem gewaltmächtigen Fürſten hinlängliche Urſache, ihn von ſeinem Freunde zu trennen.

Im Erdgeſchoſſe der Pfalz war ein Gemach, vor Alters eingerichtet, ſolche Verbrecher heimlich und ohne Menſchenhilfe zu tödten, welchen die Staatsklugheit entweder die Erregung des Volksmitleides verweigern wollte, oder deren Miſſethaten, trotz der ſchreckendſten öffentlichen Strafen, doch Nachahmer würden gefunden haben. Auf einem Rade, das durch die Pfortenſchwelle in waſſerrechten Umſchwung geſetzt werden konnte, ſtand eine große, weibliche Geſtalt, aus Eiſen geſchmiedet und gelenkig wie ein Polyp. Beim Oeffnen der Thür faßte ſie Den, welcher hineintrat, mit ſtarken, raſpelngleich eingekerbten Händen, Armen und Schenkeln, brach ihm alle Glieder und warf den Zermalmten, im Umkreiſen ihres Standrades, hinter ſich in ein Grundlos, von wannen das Schreien des Sterbenden kein menſchliches Ohr erreichte, und vielleicht nur ein Erdbeben den Gries ſeiner Knochen einmal wieder emporwarf.

Zum Vorwande, den jungen Hochfurt dahin zu führen, ſollte dem Kaiſer das Aufſuchen wichtiger Urkunden dienen, welche in Schränken lagen, die an beiden Seiten des Verließes in tiefen Blenden eingemauert waren.

Lange harrte Heinrich des Rufes zum glücklichern Leben, wie er wähnte, ohne ſich vom Hofe zu entfernen, ohne irgend etwas ernſtlich beginnen zu können, das er zum Beſten Roberts, des Waidmanns und Reiſigen einleitete. Faſt verzweifelte er, dem Kaiſer nützlich zu werden, da kam dieſer einſt ſpät Abends, Schlüſſel und Leuchte tragend, zu ſeinem Gemache, und befahl ihm, zu folgen. Schon hatte das Nachtdunkel die Arbeitsmüden in ihre Betten, die Müßiggänger zum Trunke, Spiel und Tanze in die obern Stockwerke der Pfalz getrieben; nur einzelne Hutknechte wankten unter den hohen Granitbogen des Erdgeſchoſſes, und gaben dadurch Zeugniß ihrer Wachſamkeit, daß ſie die mit Stahl beſchlagenen ſchweren Hellebarden ſenkrecht auf den Steinboden niederprallen ließen. Das Wiederhallsbrauſen des winklichten Gewölbes übertönte den leiſen Gang

Konrads und seines Begleiters, die auch ungesehen von den Knechten auf einer verborgenen Steige zum Burggrunde und der Hallenreihe schlichen, wo, zwischen den Thüren zu den Wandschränken, die zum Verließe war. Hier entdeckte der Kaiser die angebliche Ursache seines Geheimthuns: Urkunden ohne Zeugen zu suchen. Worauf er gerechnet hatte, geschah; Heinrich bat sich die Schlüssel aus und schloß die Schränke einen nach dem andern auf und gleich wieder zu, weil schon das Oertliche dem Kaiser zeigte, diese Pergamente lägen nicht dort. Vor dem Verließe blieb er so stehen, daß nur ein schwacher, durch die Gläserrahmen gebrochener Lichtschein das Innere anstrahlen konnte, und hieß Heinrich, die Thür, welche hineinschlage und schwer zu öffnen sei, mit Gewalt von sich stoßen. Der Ritter that es, doch schon das erste Knarren des Getriebes verdäuchte ihm; deswegen zog er den rechten Fuß nicht dem linken nach, welcher zwar die Schwelle niederdrückte und die Maschine in Bewegung setzte, aber allein nicht Kraft genug hatte, ein, durch jahrelangen Ungebrauch und die Feuchtigkeit des Bodens, verquollenes Rad zum schnellen Umschwung zu bringen. Daß Konrad, die Furcht vor den Gesetzen zu schärfen, alle Verbrecher der Strafgerechtigkeit bei der Rügelandssäule zu zerfleischen gab, rettete Heinrich vom Tode; mächtig riß er die Thür wieder ins Schloß, warf die Schlüssel durch ein Mauergitter in den Burggraben und trat dann mit den Worten zurück: Dessen bedarf kein gerechter Fürst.

Wie ein Meuchelmörder, dem ein Krampf gerade dann den Arm lähmt, wenn er ihn zum Dolchstoße hebt, erschrak Konrad; solche Thaten verräth nur ein mißlingender Versuch: die Leuchte entfiel seiner gichtisch aufzuckenden Hand, und in dem Augenblicke der Ueberraschung waren ihm die Läufe des Wiederhalls Donner, däuchte ihm die Flammenhelle der sinkenden Leuchte ein Blitz. Gefügig hob sie Heinrich, halbgebückt, mit der Linken vom Boden auf, und suchte mit der Rechten den Schwankenden zu stützen, der sich jetzt zwar selbst begriff, aber doch noch dem Ritter wie einem überirdischen Wesen auszuweichen strebte, dessen bloße Berührung Sterblichen schon tödlich sein soll. Allein auch die sanfte Empfindung der Ehrfurcht wirkte gleich kurze Zeit als der harte Druck des Schreckens; die Verstellung gewann wieder Sprache und Geberden und drang dem Kaiser den

Ausruf ab: Heiliger Gott! Wir kamen unrecht! Der qualvollste Tod traf dich, mein Sohn, gingst du noch einen Schritt vorwärts. — Hätte auch Heinrich Konrads Absicht gemerkt, die Worte: Mein Sohn — würden ihn wieder mit dem Heimtückischen versöhnt, ihm nicht einmal das Zurückdenken an eine solche Schandthat gelassen haben; unbefangen fragte er jetzt den Kaiser, ob sie nicht fortfahren wollten, die Urkunden zu suchen. Konrad verneinte es, und Beide eilten nun über die geheime Steige zu ihren Gemächern; Keiner mochte sich der Empfindungen erinnern, mit welchen sie kurz vorher aus ihnen gegangen waren.

Heinrich, dem die Benennung Sohn und der Schrecken des Kaisers, als ihm Todesgefahr drohte, giltige Zeugnisse gaben, daß ihn Agnesens Vater nicht hasse, frohlockte laut und überließ sich dann, seit vielen Nächten zum ersten Male, wieder sorglos und ruhig dem Schlafe, der ihm nun ein Erwachen zu glücklichern Tagen verhieß; denn leicht, wie Kindes Hand, ist des Liebenden Herz mit Hoffnungsmuth zu füllen, welcher selbst das Keimansetzen des Mißtrauens verhindert. Auch Konrads Leidenschaft wurde laut, dem Schicksal zu fluchen. Der langwierige Kampf, zu dem es ihn nöthigte, hatte ihn zwar noch nicht entkräftet, aber doch unvorsichtig in der Wahl der Wehrmittel gemacht; schon griff er nach jeder Waffe, die ihm nahe lag, und wähnte durch Schnelle ersetzen zu können, was ihm an Bedachtsamkeit abgehe. Noch schoß ihm das tobende Blut glutheiß zu Kopf, noch dröhnte durch alle Glieder der Aerger über den mißlungenen Meuchelmord; da schrieb er schon einen Befehl des Inhalts an die Kaiserin: Wenn sie ihm seine Gemüthsruhe sichern, sein Leben verlängern wolle, solle sie, gleich nach Empfange des Briefes, den Ueberbringer heimlich hinrichten lassen; die Ursache werde er ihr Herz an Herz sagen. Mit seinem Handzeichen beglaubigt, legte er dies Todesurtheil unter das Kopfkissen, und hoffte nun ruhig schlafen zu können; aber die Phantasie, unermüdet das Unangenehme zu wiederholen, gaukelte ihm den mißlungenen Meuchelmord immer vor, und ohne Schlummer blieb er bis zum Morgen: da ließ er Heinrich rufen, gab ihm den Brief zu schneller Besorgung gen Marienau und stürzte sich dann in den Strudel der Staatsgeschäfte.

Einige Stunden betäubte den Kaiser dies Geräusch, wie er

wünſchte; aber als ihm wahrſcheinlich wurde, Heinrich werde nun bald zu Marienau ankommen, dachte er mit ſchmerzendem Unbehagen des Augenblicks, wenn er das, was ihn bewogen habe, Agneſens Retter morden zu laſſen, ſeiner Giſela geſtehen ſolle. Noch liebte er ſie ſo zärtlich, wie damals, als er um ihrentwillen die kaum gewonnene Reichskrone zurückgeben wollte, und fühlte peinlich, wie ſelbſtfeindlich er handle, die Einzige, deren mißbilligendes Urtheil ihm ſchaden könne, zur Mitwiſſerin eines Meuchelmordes zu machen. Vor dem Throne der Staatsklugheit, wo das Herz weder fragt noch gefragt wird und die Larve Menſchlichkeit nur dient, um die Schadenfreude der Majeſtät zu verbergen, wenn ſie einem Staatsopfer Seelmeſſen ſtiften muß, war die That leicht zu rechtfertigen; nicht aber vor dem Richterſtuhle der edlern ehelichen Liebe, welche, von allen Tugenden berathen, urtheilt, mit dem, was ihnen genommen wird, auch ſich die Pfänder ihres Glücks geraubt weiß, und den Nießbrauch ihres Vermögens Dem entzieht, der es nicht zum Allgemeinbeſten anwendet.

Nicht um Heinrichs Leben, ſondern das für ſich zu retten, weſſen er nie entbehren könne, ſandte Konrad dem Findlinge einen Eilboten nach, der ihn zurückrufe. So lange er den noch erwarten durfte, ſchwieg die Eigennützigkeit; doch als Beider Ausbleiben es glaublich machte, der Tod ſei dem Boten zuvorgekommen, berechnete ſie hämiſch Gewinn und Verluſt, vergrößerte dieſen, verkleinerte jenen und mahnte dann die Verzweiflung, ſie zu rächen. Mächtig wehrte Konrad dem Andrange der Menſchenfeindin, unterſtützt durch die Hoffnung, eine Mutter werde dem Vater verzeihen, was er zu ihres Sohnes Beſten gethan habe; aber auch dieſe wich, als das die Aufmerkſamkeit zerſtreuende Tageslicht erloſch und die Nacht ihm ein gleichförmiges Dunkel vorhielt. Siegſicher griff nun die Verzweiflung den Hilfloſen an; da winkte ihm die letzte Vermittlerin, die Frühreue, und trieb ihn zur Flucht gen Marienau.

Eilend und zögernd, wie ihn die Wechſelherrſchaft der Hoffnung oder Furcht bald drängte, bald zurückhielt, erreichte Konrad das Kloſter, als ſchon die Sonnenſtrahlen ſenkrecht den Erdboden berührten und trat in die geöffnete Kirche; denn nahe der Entſcheidung weicht ihr gern der Zweifelmuth noch einmal aus. Eine Menſchenmenge formte dort vom Altare bis zur

Thür zwei Reihen; Allen sah man es an, daß es ihnen nach Wunsche gegangen war. Des Kaisers Erscheinung mehrte ihre Freude, sie schrien ihm Dank zu und rühmten wildtobend seine Güte. Ihm blieb keine Zeit, die Ursache zu erfragen, denn schon entlenkte ein zweites Räthsel seine Neugier dem ersten. Hand in Hand, von Mönchen im Priesterschmucke, von Meßgehilfen und Chorknaben begleitet, kamen Heinrich und Agnes aus dem Pilarengitter des Hochaltars; ein Kind würde es Beiden angesehen haben, daß es ihnen nach ihrem innigsten Wunsche gegangen war. Gisela folgte, aber als sie den Kaiser bemerkte, eilte sie dem schönen Paare vor, das sich in seinem Glücke noch nicht zu finden wußte, hin zu dem Staunenden und rief ihm zu: Euer gnädiger Wille, mein Herr und Gemahl, ist geschehen. Sie sind Eins durch Priestersegen und Ritterzeugschaft. Dem Kaiser sanken die Arme nieder, bebten die Füße zurück; doch zur Verstellung gewöhnt, faßte er sich schnell, trat wieder vorwärts — und Gisela hing an seinem Halse, Agnes küßte ihm die kalte Rechte, Heinrich neigte Knie und Haupt zur Erde.

Weder den Kuß der ehelichen Liebe, noch der kindlichen Zärtlichkeit erwiedernd, forderte Konrad sein Sendschreiben. Gisela überreichte es ihm. Er konnte für sich lesen: »Wenn ihr mir meine Gemüthsruhe sichern, mein Leben verlängern wollt; so laßt gleich nach dem Empfange dieses Briefes, dem Ueberbringer desselben, Heinrich, Grafen von Hochfurt und Radeborn, unsre Tochter Agnes als Ehegemahl antrauen; die Ursache werd' ich euch, Herz an Herz, sagen« — aber nicht den Gedanken Worte vorenthalten: Es ist meine Handschrift, mein Siegel — Gottes Finger! — Bezweifelte mein Herr das? fragte Gisela leise. Konrad schwieg. Wie Meereswogen im Sturme, welche sich aneinander zerschlagen ohne vernichtet zu werden, kämpften noch in seinem Kopfe und Herzen die Empfindungen der Neugier und der Gottesfurcht; der Zufriedenheit, daß sein Mordvorhaben nicht Gisela endeckt, und des Mißvergnügens, daß der Gehaßte sein Eidam geworden; des Zorns, daß eines Kaisers Macht nicht zureiche, einen Findling zu überwältigen, und der Besorgniß, Agnesen zu tödten, wenn er ihre Ehe ungiltig nenne; der Wuth, daß er dem Schicksale weichen, und der Schaam, wenn er dem Volke gestehen müsse, Alles sei wider

seinen Willen geschehen. Was er durch ruhelose Jahre gewonnen hatte, das Vertrauen der Deutschen, ihr Oberhaupt wähle immer nach reiflicher Ueberlegung das Zweckmäßig-Beste und führe es siegsicher aus, sollte ihm jetzt Ein Wort nehmen; was er gleich lange zu erwirken geeifert hatte, die Verschweigung dieses Worts für immer unmöglich machen? Zum Widerrufe, der ihn sein häusliches Glück kostete, mangelte ihm Muth, zur Bestätigung des Geschehenen, das seinem Geschlechte die Reichskrone rauben konnte, guter Wille.

Nie stand Konrad so vor Menschen; er fühlte es, fühlte sich gedemüthigt »durch die Hand Gottes« — da zog Gisela grade ihren linken Arm von seiner Schulter, schlang ihn um Heinrich und Agnes, welche, scheu und auf die Rettungsflucht zum Altare sinnend, umher blickten, und drückte sich mit ihnen an Konrads Brust. Die Liebe zum Weibe, zur Tochter, der Genuß des Gegenwärtigen, eine Empfindung, welche der Dankbarkeit ähnelte, gewannen die Sache der Neuvermählten; er herzte sie und die Gattin, freundlich fragend: Zweifelt ihr noch, es sei meine Handschrift, mein Siegel — Gottes Finger?! Mein Seegen — Gottes Seegen?!

Aller Augen glänzten von Freudenthränen, Aller Hände falteten, Aller Kniee beugten, Aller Herzen erhoben sich zum stillen Dank- und Wunschgebete.

Daß Konrad zu dem, was er that, überrascht worden sei, hatte Gisela wohl bemerkt, um es — gutmüthig schlau zu vergessen; eins ihrer treugehaltenen Selbstgelübde, als sie das Noth- und Hilfsbündniß der Ehe mit ihm schloß, war, weder dem Manne abzudringen, was er ihr nicht freiwillig gestehe, noch durch Geheimsucherei die heuchelnde Befangenheit und das unholde Mißtrauen in den Kreis des häuslichen Vereins zu locken, welche so manches Ehepaar, wenn gleich nicht vom Tisch und Bette, doch von Lieb' und Freundschaft scheide.

Weil ein gedehnter Dank Den tadelt, der nur gezwungen, nicht absichtlich gut handelte, rieth Gisela ihrem Gatten, beim Klostermeier »von dem Eilritte« auszuruhen und den Neuvermählten, sich im Vorwerksgarten zu ergehen, wo das Oertliche, die frische, sonnenhelle Luft, die Gründe und Ursachen darbietende Einsamkeit bald den Wahn widerlegen werde, das Geschehene sei blos ein Bildwerk geistiger Verzücktheit, welchen das Halb-

dunkel des Tempels, das Getöse der Menschenmenge unterhalte. Der Kaiser und die Liebenden folgten willig dem Rathe, jener um dem Briefsteller nachzuspüren, diese, um des schmerzhaften Gefühls entledigt zu werden, das oft den Schlafenden im beglückenden Traume durch die Wahrscheinlichkeit ängstet, ein solches Glück könne ihm nur träumen.

Unter den Zuschauern, welche jetzt, lautjubelnd, langes Leben und dauerndes Glück dem jungen Paare, seinen Eltern dessen Mitgenuß bis ins Greisesalter wünschten, waren auch Leopold und Wittekind. Dem Grafen frommte es zur nöthigen Fassung, daß er ohne Furcht vor Selbstverrath die ersten schreienden Laute des Freudenentzückens austoben konnte, und zugleich durch das Menschengehäge abgehalten wurde, seinen Kindern nachzueilen und sie zu beschwören, sich mit ihm, mit Gerberga und dem Klausner in einer öden Wildniß, fern von dem Tummelplatze des wankelmüthigen Glücks, anzubauen. Wittekind bemerkte Leopolds Unruhe; auch ihn, Heinrichs Freund, schreckte die Sorge, welche einen Vater weit peinlicher quälen mußte, auch er fühlte vorempfindend die Nachwehen der Trennung von einem Biedermanne; aber Herr seiner Leidenschaften, blieb er auch Herr seines Willens, flüsterte Hochfurt ins Ohr: Es ist Gottes Finger, denke dessen — drängte ihn sanft aus dem Gewühle der Menge zum Meierhofe des Klosters und sagte ihm dann durch einen herzigen Händedruck für immer Valet.

Kaum war Konrad der Besinnung mächtig geworden, die von den Wirkungen auf ihre Ursachen schließen kann, da meldete man einen Klausner, der ihn ohne Zeugen zu sprechen wünsche. Er gestattete es, denn Mönche und Klausner wußten oft die Gänge der Laien aus den Grundrissen, die sie im Beichtstuhle aufnahmen, und eilte dem Kommenden entgegen; aber wie von den Augen eines Basilisken angeblitzt, fuhr er vor Leopold zurück; dessen plötzliches Erscheinen zeigte ihm alle die Besorgnisse, von welchen ihn so lange die Sorge, sich seines Weibes Liebe, seiner Tochter Leben zu erhalten, entfernt hatte, als nahe drohende Schreckniſſe.

Wie immer die Furchtsamkeit des Ueberfallenen den Angreifenden, machte auch jetzt Konrads Zurückweichen den Grafen muthiger und dreister. Ehe der Geschreckte seiner Standeswaffen habhaft werden konnte, nahm sie ihm Leopold durch die Dar-

reichung des Uriasbriefes und begann zugleich mit fester aber sanfter Stimme.

Gnädiger Herr, unbekümmert, wohin mich euer richterlicher Ausspruch von hier führt, komme ich mit dem wohlüberdachten Vorsatze zu euch, mich und euch anzuklagen und zu entschuldigen. Als Mensch will ich zum Menschen reden, ohne Menschenfurcht, als Vater zum Vater, ohne Besorgniß, von einem Vaterherzen mißverstanden zu werden; und wenn der Mensch und Vater Konrad wieder aus dem Verhältnisse des Menschen zum Menschen, des Vaters zum Vater treten und als Kaiser mich zum Tode verdammen muß, soll kein Blick, kein Wort des Sterbenden verrathen, wovon hier zwischen Menschen und Vätern die Rede gewesen ist. Nicht um Gnade, nur um ein geneigtes Gehör bitte ich, und daß keine Zornübereilung die Gedankenfolge trenne, welche ich höchst mühsam geordnet habe.

Ohne von dem Pergamente zu sehen, das er bald entfaltete, bald zusammenlegte, antwortete Konrad kleinlaut: Sprecht.

Hochfurt. Ich bin der Graf Leopold von Hochfurt —

Konrad schaute schnell empor und senkte noch schneller den düstern Blick wieder zur Erde.

Hochfurt. — dessen Stammburg ihr zerstörtet, dessen Güter ihr einzogt, den ihr ächtetet, weil er einen zankfüchtigen Nachbar zur Verträglichkeit schrecken wollte. Vor dem rücksichtslos handelnden Grimme euers Eifers, den Landfrieden fest zu gründen, flüchtete ich mich in den Aarwald; meine Hausfrau, gleich unschuldig an meinem Vergehen, wie der, so unter ihrem Herzen entstand, erhielt mir die Lebensliebe. Ihr verirrtet euch gerade zu uns, als mir ein Knäblein geboren wurde. Durch die Wunderhilfe bei dessen Geburt erklärte mich Gott von Neuem für seinen Schützling; konnte ich da dem Teufel folgen, der mir Gelegenheit gab, den Urheber unsers Elends zu morden? Zu der unblutigen Rache, den, welcher sich mit meiner Habe bereichert hatte, wenigstens durch die Furcht ärmer zu machen, er werde widerrechtlich gewonnenes Gut nicht auf seine Kinder vererben, rieth mir die, einem Ausgeplünderten wohl verzeihliche, Abgunst. Ihr gehorchte ich und drohte euch mit verstellter Stimme: Das neugeborne Kind solle euer Eidam und Erbe werden.

Wie einem engen, niedrigen Kerker entsprungen, reckte sich Konrad empor und trat, auf ihn hinabsehend, Leopold näher.

Hochfurt. Der rachgierige Muthwille raubte mir mein Weib, meinen Sohn; ihr ließt ihn mir stehlen: wenn mich nicht der Argwohn des Unglücklichen trügt, der alles Widrige, so ihn trifft, dem ersten Veranlasser seiner Leiden beimißt.

Konrads plötzliches Verlegenwerden, durch die kaum erkünstelte Unbefangenheit noch auffallender gemacht, bestätigte Leopolds Meinung.

Hochfurt. Als wir unser Kind suchten, verlor sich mein Weib von mir, ich verlor mich zu Räubern, verlor den zweckmäßigen Gebrauch meiner Vernunft.

Ohne Geräusch setzte sich Konrad unfern der Thür.

Hochfurt. Ihr wart unsers Glückshorts nicht habhaft geworden; mir bewies dies — nachher, denn damals konnt' ich weder folgern, noch schließen — daß ihr ein Kind, weil es mich Vater nannte, für meinen Sohn hieltet und es auf meinem Herzen erschießen ließet — — Splitter des Pfeiles flogen in mein Hirn — —

Konrad senkte sein Haupt in die Hand, und saß da, einem Ueberwiesenen gleich, der sich des Lebens verzieht.

Hochfurt. Wittekind — o, Herr, laßt ihn wieder zurückkommen — Menschen müssen Fürsten nahe sein — ein Klausner, welcher an der Marienauer Niederung wohnte, heilte meinen Schaden; Nachricht von dem Leben meines Sohnes und daß er brav und gut werde, beförderten meine Leibes- und Seelengesundheit. Noch hatte sie diese Arznei nicht völlig hergestellt, da hörte ich, mein Sohn solle sich von dem Verdachte eines beabsichtigten Meuchelmords durch die Probe des glühenden Eisens reinigen. Konrad —!

Er erschrak, wie ein Missethäter, wenn beim Stabbrechen sein Name genannt wird.

Hochfurt. — Konrad, wäre doch ein Splitter jenes Pfeils an euer Gewissen gefahren, der es durch Verwundung reizbar gemacht hätte! — Hochfurts Sohn konnte nicht schuldig sein, das Herz dieser Mutter nicht ruhig über einem künftigen Meuchelmörder schlagen! Ich entlief dem Arzte, unkenntlich in rostiger Rüstung dem Verleumder den Fehdehandschuh zum

zweiten Male darzubieten. Leopolds und Gerberga's Sohn war nicht schuldig! Wie sehnte ich mich nach seiner Umarmung. Aber in Aachen kannten mich Tausende, sagte Wittekind; nur hinblicken durfte ich zu der Ferne, die mir meinen Heinrich vorenthielt.

Gestern Morgen ritt er durch die Niederung; ich erkannte ihn, er den, der für ihn sterben wollte. Ich zog, die Dankbarkeit drängte ihn zur Klause. Da bat ich und flehte, daß er bei mir bleibe den Tag; er durfte nicht; ein Auftrag von euch hieß ihn eilen. Heimlich schlug ich seinem Rosse ein Hufeisen ab. Als er deß beim Aufsitzen gewahrte, ich es befestigte; vernagelte ich absichtlich das Roß. Er mußte nun so lange verweilen, bis ihn das Pferd wieder tragen konnte. Seit zwanzig Jahren hatte ich nicht gelebt; das bewiesen mir diese Stunden! Die Nacht brach an, der Schlaf überwältigte ihn, mich das Mißtrauen zu euch; ich öffnete den Brief — mein Mißtrauen war gerechtfertigt. Durch Bitten, Beschwören, Drohen zwang ich den Schreibkünstler Wittekind, den Brief zu schreiben, der unsrer Kinder Hände am Altare verband; von einem Freunde wußte ich, daß Heinrich Fräulein Agnes liebe. Mit euerm Siegelringe, den ihr in meiner Hütte zurückließet, beglaubigte ich noch das Sendschreiben, welchem schon die täuschende Nachahmung eurer Hand Urkundenwerth gab.

Konrad hielt kopfschüttelnd die Briefe gegeneinander und zerriß sie dann.

Horkfurt. Für unsre Söhne kämpften wir Beide; Beide für die gebotene Pflicht mit — verbotenen Waffen: ihr wähltet sie, mir drangt ihr sie auf; ihr grifft mich an, ich wehrte mich. Den Trieb, gegen die Nadel umzuschlagen, die ihn tödten will, legte Gott in den Wurm; der Trieb, den Wurm auf die qualvollste Weise morden zu wollen, kommt keinem Menschen von Gott. Entschied er darum zu meinem Vortheil, oder der Unschuldigen wegen, welche ich zu erhalten strebte, ihr zu vernichten trachtetet? Jahrelang erkanntet ihr ihn nicht für euren Richter; vor seinem Richtstuhle hättet ihr eure Sache nicht durch solche Unrechtsmittel zu gewinnen gesucht. Da, wo er leibhaftig in der geweihten Hostie zugegen ist, erklärtet ihr, sein Finger habe unsern Streithandel zu dem Austrage gelenkt; wird euch jetzt meine Offenherzigkeit, welche euch das

schwache Werkzeug, wodurch er wirkte, kennen lehrte, zum Widerruf bringen?

Kaiser Konrad. Nein.

Hochfurt. Herr — meine Fassung verläßt mich — aber, wollt' ich denn, und wenn auch nur durch Worte, danken? Euer Lohn ist die Freudenseligkeit Derer, die einander ihre Liebe in dem Augenblicke gestanden, da ihre Liebe gesegnet wurde. O, hättet ihr sie doch beim Aufgange ihrer Glückssonne gesehen — wie sie, froh erschreckend, die Lichtherrlichkeit anstaunten, und zugleich geblendet zusammenschauderten; wie ihre Hände einander suchten und, sich hingebend dem Führer, Jedes dann sorglos blieb, bis der beunruhigende Zweifelmuth sie zwang, mehrerer Sinne Zeugniß zu fordern! Wie nun Eines nach dem Ja des Andern horchte, wie vorschnell Jedes es aussprach! Im Sturme, der Felsen verrückt, würden sie es gehört, die Vorlaute des jüngsten Tages die Glutröthe der Schaam- und Freudenverlegenheit auf ihren Wangen nicht gemindert haben! Sie waren allein in der Welt, und doch befremdete Jedes das Einssein mit dem Andern, und doch hätten Beide um den Besitz der Welt nicht einer Haarsbreite entfernter von einander sein mögen.

Verzeiht dem Schwätzer! Gerne salbaderte Vater Leopold noch mit Vater Konrad; lange mangelte ihm ein Stoff, der ihm das Zurückdenken angenehm machte und ihm Worte lieh, sich das Geschehene lebhafter zu vergegenwärtigen: aber der Aechter Hochfurt —

Kaiser Konrad. Radeborn verleumdete euch, wie euern Sohn, Die Acht ist aufgehoben und öffentlich soll gerechtfertigt werden, wer öffentlich entehrt wurde.

Hochfurt. O nein, gnädiger Herr; thut nicht also. Mir gnügt diese Ehrerstattung aus euerm Munde. Längst hat die Menge mich und mein Schicksal vergessen; was kann es mir nutzen, wenn es von Neuem auf die Zungen der Leute gebracht, in Ermangelung eines Mährchens erzählt wird, das Nichtsthuern die Mühe ändern soll, die Zeit zu verlieren? Hochfurt liegt unter Priesterfluch, in Brandschutt und Moderstaub, die besten Jahre meines Lebens hat der Wahnsinn verschlungen, meine treuen Knechte sind schändlich hingemordet; könnt ihr nicht durch ein Machtwort die zertrümmerten Felsenmassen zum festen,

bequemen Hause emporrichten, nicht, Gott gleich, der Zeit ihren Raub und dem Tode seine Beute nehmen: so widerruft das Achtsurtheil über mich nie öffentlich. Ihr würdet nur in dem Mährchen der böse Zauberer, Unterirdische oder Rübezahl sein, welcher, wenn ihn die menschenfeindliche Laune stachelt, den harmlosen Pilger von dem gebahnten Wege wirft und ihn in Sümpfe und Abgründe drängt; ihr würdet den Strahlenschein bald vermissen, der den dadurch geblendeten großen Haufen zwingt, das Werk seines Willens göttlich zu verehren, und als ein anerkannt schwacher, zu Sünden geneigter, wiederholt sündigender und fruchtlos bereuender Mensch, nachher um desto tiefer von der Ueberzeugung erniedrigt werden, je höher euch vorher der Aberglaube hob.

Wittekind — verzeiht, mein gnädiger Kaiser, ich denke dessen zum letzten Male — geht in ein Kloster der Väter des Todes. Sein jahrelanges Alleinleben erwirbt ihm den Ehrenstand eines Bruder Klausners; und dann kann er es auch nicht einmal verrathen, was er nie zu verrathen sich vorgenommen und Gotte gelobt hat.

Kaiser Konrad. Er wird wohl thun, dem Vorsatze treu zu bleiben.

Hochfurt. Wie ich, hinfort in der von ihm verlassenen Hütte zu wohnen; wo ich wieder zu menschlichen Kräften gekommen bin, will ich sie auch zum Besten der Menschen verwenden. Kummer und Elend haben mich unkenntlich gemacht; nur meiner Gerberga, sonst Niemandem, sag' ich, wer ich einst war. Unser Heinrich ist der rechtmäßige Inhaber meiner ehemaligen Besitzungen und führt durch sie unsern Geschlechtsnamen; er ehrt und liebt Die in uns, welche ihm das Leben zu erhalten strebten: würden wir ihm lieb- und ehrenwerther sein, wenn er hörte, wir hätten es ihm gegeben? Wollte ich dies, dann müßt' ich ihm auch das entdecken, was ihn so lange von seinen Eltern trennte; und sollt' ich dadurch den Eidam gegen den Vater seines Weibes, den Lehnsmann gegen den Lehnsherrn mißtrauisch machen? Ich kann mich weiden an dem Glücke des Biederpaars, ob mich auch Niemand Graf oder Ritter nennt, und gedeihen wird mein Geschlecht, wenn gleich die Wappenbücher den Stammbaum Leopolds von Hochfurt

zeigen, wie er in verdorrte, durch den Bannstrahl zerschlagene Aeste sich endet.

Kaiser Konrad. Freilich. Nun — lebt wohl. Bleibt außer meinem Gesichtskreise; leichter kann ich etwas überhören, als übersehen. — Ich — entlaß' euch —

Hochfurt. Herr —?

Kaiser Konrad. Noch etwas — vorzutragen?

Hochfurt. Wenn ihr einmal durch den Marienauer Sumpf reiten solltet: haltet euch ja zum Erlenbusche!

Glaubensmuth.

Der Wunsch, in den irdisch-vergänglichen Lorbeer die nie welkende himmlische Siegespalme zu flechten, trieb den Ritter Friedrich von Landshort aus seiner Heimath Schwaben gen Preußen, um dort mit den Meistern und Brüdern des deutschen Ordens an der Bekehrung der Eingebornen vom Götzendienste zum Christenthume zu arbeiten. Lange vorher, ehe Rittermönche Preußens fruchtbare Auen zu Einer Schädelstätte machten, bemüheten sich fromme Männer, versucht vom Geiste ihrer Zeit, das Kreuz Christi überall aufzurichten, es durch sanfte, den Verstand gewinnende, das Herz einnehmende Mittel zu erwirken; aber die rohen, sinnlich zufriedenen Heiden wollten das Gegenwärtig-gute nicht für das Künftig-bessere hingeben: sie spotteten der Zukunftsfreunde und lähmten endlich, ihrer ruhestörenden Gaukeleien überdrüssig, die segnenden Hände der Eiferer. Da gebot Pabst Innocens III. allen rechtgläubigen Christen, zum Schwerte des Herrn zu greifen; folgsam zückten es Tausende, mit ihnen die Ritter des deutschen Ordens. Bald artete nun der Bekehrungskrieg in einen Eroberungskrieg aus, dessen nachwehvolle Greuel den Preußen zeigten, jetzt werde nicht allein um Altarplätze, sondern auch um Thronengründe gekämpft, und sie zwangen, wodurch es auch sei, die Macht zu brechen, welche sich in ihr Land, wie in das Saatfeld ein Rudel wilder Eber, gestürzt, auf ihre Weiber und Kinder, wie auf die friedliche Heerde eine Schaar hungriger Wölfe,

geworfen hatte. Mit jeder verlornen oder gewonnenen Schlacht, mit jedem meuchelmörderischen Ueberfall, mit jeder Ausplünderung, Giftmischerei oder Brandstiftung wuchs der Grimm beider Parteien, und entschied lange nichts weiter, als daß nur die Vertilgung der Deutschritter oder die Unterjochung der Preußen und Liefländer den blutigen Kampf enden werde.

Die gegenseitige Erbitterungswuth war aufs Höchste gestiegen, als Landshort dem Orden seinen Arm und zwölf reisige Knechte zu dreijährigem Dienste anbot. Mit Ehrerweisen empfing Eberhard von Sayne, damaliger Statthalter in Preußen und Liefland, den reichen, starken, für die Sache Gottes und Mariens schwärmerisch begeisterten, jungen Mann und sandte ihn, dankbar-willfährig, zu einem Blockhause auf der lithauisch-liefländischen Grenze, dessen Besatzung stündlich Nachricht erwartete, daß der Orden zur Unterstützung eines lithauischen Fürsten, Mindove, den Brüdern desselben, Manwig und Kossisko, habe Fehde ansagen lassen.

Aber noch hatte der Orden nicht alle Hebel gehörig vertheilt, um von dem Orte aus, wo er zuerst in Lithauen fußen werde, das ganze Land unter das schwarze Kreuz bringen zu können, und Tage, Wochen, ja Monate, wartete Herr Friedrich darauf, sein Probestück als Heidenbekehrer abzulegen. Durch Streifereien in die Grenzgegenden wollte er die Sehnsucht mit der Geduld verständigen; doch was ihn aufheitern sollte, machte ihn nur mißmuthiger und sich selbst so unähnlich, daß er bald gar nicht mehr über die wahrscheinlichen Gründe, welche ihn vom Ziele seines Zuges entfernt hielten, urtheilte, und nur, wie nach einer Sache, die man nicht hintertreiben kann, nach der Ankunft des Fehdebriefs fragte. Den Hauptmann der Besatzung, Bruder Arnold von Aldenburg, bekümmerte dies. Dem biedern Schwaben mit herzlicher Freundschaft zugethan, fühlte er sich berechtigt und verpflichtet, der Ursache nachzuforschen oder sie von Grund aus zu heben; er wiederholte jenes, versuchte dieses durch Jagden und Waffenspiele, doch ohne Frommen: Landshort stand ihm kaum Rede, saß entweder tiefsinnig auf den Brustwehren, schaute so lange in die blendende Luft, daß er auch eines anrückenden Kriegsheeres nicht würde gewahrt haben, und ließ sich dabei von seinem alten Knechte Kernhart das Mährchen von Fortunatus Wünschhütlein so oft erzählen,

bis ihn das immertönende: Hütlein, dreh dich! — schwindeln machte; oder er ritt allein über die Grenze und wußte tausend Gründe, die ihn zur schnellen Heimkehr zwangen, wenn Aldenburg sich ihm zum Gesellschafter aufgedrungen hatte.

Um nichts zu versäumen, was zur Genesung des Freundes von dem schleichenden Entnervungsfieber nützen könne, befahl nun dieser als Hauptmann dem Ritter, ihn zu begleiten, wenn er die vorliegenden Gegenden Lithauens besichtigte. Eingedenk des Eides, den er bei der Annahme zum Verbündeten dem Orden schwur, gehorchte Friedrich; aber Arzneien, welche der Seele aufgenöthigt werden, wirken nicht zur Gesundheit, wie die, welche man Körperkranken einzwingt: kalt blieb er, verschlossen und wortkarg, that das Seinige, gleich dem gezähmten Bären, der so lange tanzt, als die Pfeife schallt und des Wärters Stachelstab winkt, und fiel dann schnell in die mürrische Unthätigkeit zurück, wie das grämliche Wild, wenn die Kette es nicht mehr emporhält.

Auf einem dieser »Marterzüge« untersuchten Aldenburg, Landshort und Kernhart, ob ein meilenweiter, morastiger Bruch an allen Orten genug Grundboden habe, Reiterharste zu tragen. Der Abend, auf den Flügeln eines Gewitters schneller als gewöhnlich zur Oberfläche der Erde eilend, überdunkelte den Sonnenkompaß, welcher sie durch den gleichförmig-höckerigen Raum leitete, der, wie das offene Meer, keine ausgezeichneten Gesichtspunkte darbot, und irrte die Mißlaunigen so sehr, daß sie des Weges zum Blockhause verfehlend, in einem Walde fern von der Grenze den Morgen erwarten mußten.

Kernhart segnete das Ohngefähr, es hatte ihn an einen Ort gebracht, wo ihm, was er sah und hörte, des Kniebeugens wie in einem Tempel werth däuchte; aber die Ritter, zu verstimmt, als daß sie gleich Sinne für die Schönheiten der reizvollen Lenznacht hätten gewinnen können, hielten sich selbst von ihrer Wunderpracht abgekehrt, und nur nach und nach bemerkte die Blödsichtigkeit der bösen Laune das weiche Helldunkel des Dunstkreises, die reine Himmelsbläue, goldenschillernd vom Funkelglanze der Sterne, vernahm die Harthörigkeit des Unmuths das fröhliche Vorspiel der Tonkünstler, welche zur Morgenfeier des Frühlingstages die Forstbewohner weckten. Endlich fühlten auch die Ritter den frischen, erquickenden Luft-

hauch, der die Hitze ihres aufgestaueten Blutes minderte, überließen sich der schmeichelnden Gegenwart, welche ihre Einbildungskräfte zur Hervorbringung lieblicher Bilder vermochte, und mahnten einander, den Alten zu beobachten, der mit gespannter, leidenschaftlicher Theilnahme, bald freudig und beifallnickend, bald traurig und kopfschüttelnd, dem Nachtigallengesange horchte.

Aldenburg unterbrach seine Andacht durch die Frage: Denkst du des geistlichen Gerichts nicht, daß du auf Vogelsang achtest?

Flüsternd entgegnete Kernhart: Hätte das Gericht diese Ohren; es würde sich gern dazu auch von Hexenverdammungen abmüßigen. So helfe mir Gott nimmer zum Verständnisse dessen, was Heuchler und Schmeichler meinen, wenn ich nicht Alles, was dort bei dem Nachtigallenvölkchen im Vorholze verhandelt wird, so genau weiß, als wäre ich von kleinauf mit Würmern, Ameiseneiern und dergleichen gefüttert. Ihr hört' es nur flöten und pfeifen, kreischen und girren, zirpen und schrillen, trillern und schnalzen —

Aldenburg. Doch du —?

Kernhart. Mir klagt's und jauchzt, warnt's und fleht, ruft's und begehrt, schilt's und bittet, hofft's und droht, freut's sich und trägt Leid —

Aldenburg. Und dies Alles —?

Kernhart — deßhalb, wozu Alles in der Welt ist: Seinesgleichen zu hinterlassen. Ein Satz, Bruder Aldenburg, den ihr überhören müßt; so etwas läßt sich nicht regelrecht erläutern. Ich will thun, als hätte mein Herr mich gefragt; alte Leute mögen gar gern an Mann bringen, was sie gelernt haben: fürchten, es sterbe sonst zu große Weisheit mit ihnen aus.

Horcht, Ritter Friedrich! dem eintönigen, aber immer wachsenden, immer dringender begehrenden Schlage ist schon etwas vorhergegangen; es ist nicht das erste Geständniß: da folgen die Töne nicht so rasch, nicht so rein, nicht so gehalten einander. Die Sie hat schon eingewilligt, aber Bedenklichkeit verzögert ihr Kommen. Warum auch nicht? Geldrollen und Herzen müssen vor dem Umsatz gewogen werden. — Wie Er bittet! Wie nun der Schlag kürzer, abgebrochener, gestoßener, aber immer weicher wird. Hungern, wonach es auch sei, macht kirre, das wissen auch Nachtigallenweibchen, darum läßt die Sie ihn warten und schmachten. Hitze und Kälte wechselt in ihrem Blute, gern fügte sie sich schon jetzt

dem, was Beide so verschmelzt, daß man vor Frost glüht und vor Ueberhitzung zähnklappert —

Aldenburg. Alter, wer dich nur reden hörte, sollte dich für einen jungen Bräutigam halten.

Kernhart. Herr, bin ich nicht Einer gewesen? Glaubt ihr, daß man deß je vergesse? Mein Suschen und ich wußten es Beide auswendig, wie uns in unserer Singzeit geschehen, und wenn doch Eins davon anfing, hörte das Andere so neugierig aufmerksam zu, als würde von einem zu unserm Gebrauche glücklich gehobenen Schatze gesprochen. — Die Sie macht's Ihm zu lange. Bleibe, wo du warst, denkt Er — ihr müßt nicht lachen, Bruder Aldenburg, ich stelle es menschlicherweise dar — denn jetzt stößt er sein wildes Gekreisch so gellend aus, daß man ihm gern ein Dutzend Mehlwürmer vorwerfen möchte, um ihn nur dadurch auf besser klingende Einfälle zu bringen. Aber freilich, die Leckerbissen würde er jetzt nicht anrühren — —

Ha, welch' ein Lüftchen! Wer das in ein Spital schaffen könnte! Und je höher, desto feiner und labender und durchdringender soll's werden, sagt man. Er fühlt's; lockt wieder, lockt —! Bleibe du ja fern vom Blockhause; möchtest sonst allen Brüdern zur Schlange werden! Die lithauischen Mädchen sind schön —

Unwillkührlich seufzte Landshort und stand, selbst dadurch überrascht, schnell auf. Es schien, Aldenburg wolle fragen, warum, doch Kernhart winkte ihm abmahnend, und wörtelte dann gleich unbefangen fort: —

— und redselig-leidig. Wenn mit ihren Zungen die Glöcklein an ihren Gürteln im Klingen wetteiferten, dann kamen oft dem alten Kernhart unstatthafte Gedanken, so viele Kreuze er auch heimlich im Sacke schlug; das Kreuz auf den Mänteln der jungen Ritter möchte noch weniger zur Unempfindlichkeit frommen, und die Väter und Brüder der Lithauerinnen würden nachher leichte Arbeit mit uns haben: denn wer des Feindes Augen und Ohren überwunden weiß, hat nur einen schwachen Gegner vor sich.

Heimlich forschte nun Aldenburg: Warum sollte ich mich nicht nach Landshorts Verlegenwerden erkundigen?

Kernhart. Weil man bloß den Poll abreißt, wenn man

ein Gewächs, das aus dem Boden gehoben werden muß, nur mit ſpitzen Fingern beim Poll ergreifen kann.

Aldenburg. Schalk, verſuchſt du das? Nun, gelingt es dir, ſo iſt die große Schecke dein Eigenthum; der Orden wird nichts dagegen haben.

Kernhart. Das Nachtigallenmännchen ſchweigt jetzt; ſein letzter Ruf wurde auch unterbrochen, aber durch einen Freudenſchrei — — Herr, lieber Herr, merkt auf den Schlag, von dieſer Buche zurückſchallend! Iſt's nicht eine immer wiederkehrende Geſangsweiſe? Bleiben ſich nicht Zeit- und Tonmaaß gleich? — Der iſt ruhiger, hat ſchon genoſſen, was Jener begehrte und fühlt ſich darum nur glücklicher. Herzinnige Zufriedenheit ſingt aus ihm ein Liedchen. Unter ihren hohlgehaltenen Flügeln hegt die Mutter-Sie die dickköpfigen, ſtranghälſigen, halbbeflaumten Kleinen; der Vater hat ihnen Nahrung zugetragen — Aldenburg, wenn ihr jetzt lacht, ſo ſpreche ich zeitlebens nur mit euch von Pferdehufen und Heidenköpfen —

Aldenburg. Kernhart, gab ich dir je Veranlaſſung, in mir ein Geſchöpf zu ſcheuen, das für nichts Sinn hat, als für das, was ihm dient oder widerſteht?

Kernhart. Bruder, ihr werdet böſe?!

Aldenburg. Schilt mich feig, ich kann dir das Gegentheil beweiſen; nenne mich habgierig, ich kann dich von meiner Armuth überzeugen; glaube, ich ſei ſtolz und herrſchſüchtig, ich kann dir meine Anſpruchloſigkeit augenſcheinlich darthun: aber traue mir nicht zu, ich könne der Empfindungen ſpotten, welche allein Menſchen menſchlich machen! Die Regel verpflichtet mich, dich in deinem Irrthume zu laſſen, wenn dir das Wort eines Mannes nicht genügt, daß er gern Vater wäre, und die Sorge für ſeine Kinder mit einem guten Weibe williger theilte, als —

Er ſtockte. Landshort ſetzte ſich nahe zu ihm, öffnete ſanft die geballte Hand des Unmuthigen und drückte ſie zärtlich.

Aldenburg. Was quält dich, Friedrich? Auch du haſt mich verkannt, beleidigender verkannt als Kernhart. Er hält mich zwar für Einen von Denen, welche, weil ſie das Schickſal zu Gefangenwärtern machte, um eignen Vortheils willen allen Menſchen die Freiheit mißgönnen; aber du mußt ſogar wähnen, die Regel enge mit unſern Kräften auch unſere Gefühle in Schranken, welche der Hochmeiſter nur dann öffne, wenn

wir, wie wilde Hatzthiere, zum Zerfleischen Unsersgleichen losgelassen würden.

Kernhart. Etwas Wahres mag doch wohl daran sein, Bruder; ihr sprächt sonst nicht so leidenschaftlich heiß.

Aldenburg. Meinst du denn, das Gefühl erbittere nicht, daß man die Beschuldigung der Fühllosigkeit nicht durch alle mensch-möglichen Mittel entkräften dürfe?

Landshart. Zürne nicht länger, Freund. Im Dunkel des Argwohns führt schon Ein Schritt vom Wege irre. Jetzt ist es hell um uns; ich eile zu dir und vertraue mich deinem Herzen an.

Auf einem meiner Streifzüge sah ich die Tochter des lithauischen Fürsten Kossisko —

Kernhart. Unsers Feindes in der Hoffnung? Herr, darf auch der Deutschritter erfahren, was wahrscheinlich folgt?

Aldenburg. Kernhart, spähe die Umgegenden des Waldes aus, daß wir uns nachher schneller nach Hause finden.

Kernhart. Hauptmann —?

Aldenburg. Willst du denn nicht hören; so schweig.

Kernhart. Bedingungsweise, lieber Herr! Wetten wir um Sattel und Zeug für die große Schecke, ich sage dann noch etwas, das euch gefallen wird?

Aldenburg. Immerhin; nur schweige jetzt.

Landshart. Sie zog mich nach sich zum Hoflager des Vaters an der Willia durch Einen Blick, der mir ihren lithauischen Gruß dolmetschte; sie empfing mich dort mit einem Blicke, der mir die Allgemeinverständlichkeit der Augensprache bewies; sie hielt mich dort durch Blicke, die mir lehrten, wie wenig das Herz der Worte zur Ueberredung bedürfe: und bat mich beim Scheiden, bald wieder zu kommen, durch einen Halbblick, der mir dann zu geben versprach, was mir schon das Wunschwertheste in der ganzen Schöpfung geworden war.

Kernhart. Ja, ja, die Liebe wird fast immer sehend geboren und stirbt fast immer blind vom grauen Staar der Gewöhnung. Herr, die Preußen sollen mich in drei Harnische hülsen und zwiebelartig braten, wenn ihr nicht dort das Lithauische, was mir so schwer wurde, so schnell und so gut gelernt habt. Freilich, hätte ich die Worte auch mit solchen Augen sehen, mit solchem Herzen empfin —

Aldenburg. Der Morgen muß ſchon im offnen Felde bemerkbar ſein —

Schnell legte Kernhart die Finger auf den Mund.

Landshort. Von ihr entfernt, war es mir, als hätte ich mich bei ihr zurückgelaſſen; erblickte ich ſie, dann däuchte mir, ich fände mich wieder. Nach lithauiſchen Worten, ihr dies geſtehen zu können, horchte und fragte ich umher; als ich es vermochte, antwortete ſie mir mit erhorchten, erfragten deutſchen Worten daſſelbe. Wir wollen beieinander bleiben, ewig! — rief ich deutſch, ſie rief es lithauiſch; und doch verſtanden wir, was wir einander zugleich gelobten.

Aldenburg. Koſſisko hat drei Töchter; welche meineſt du?

Landshort. Die jüngſte.

Aldenburg. Die wunderſchöne Uliana?

Landshort. Lihgawing!

Aldenburg. Wer ſagte dir, ſie heiße ſo?

Landshort. Jeder Lithauer, den ich nach ihrem Namen fragte. Nie nannte ich ſie anders, und immer ſenkte ſie ſchnell erröthend die hochgewölbten Augenlider.

Aldenburg. Kein Wunder. Kleine Freudengottheit bedeutet der Ausdruck.

Kernhart. Alle Lithauer nannten ſie ſo? Herr, das Fräulein muß euer Weib werden —

Aldenburg. Sattel und Zeug ſind dein, Kernhart.

Kernhart. Wenn das Weib die Freudengottheit des Mannes iſt, dann beſitzt er Alles, was er wünſchen mag, und hätte er alle Reichthümer und Schätze der Welt kennen gelernt; dann zerfrißt kein Gram ſein Herz, ſchmerzt keine Kummerthräne ſeinem Auge, gewinnt kein Unglück Dauer für ihn, keine Sorge Verzweiflungsſtärke; dann ſind ihm die rund-glatteſten Laſten mit Handhaben, die ſchroffſten Felſen mit Stufengängen verſehen; dann macht ihm des Lebens Arbeit nicht mehr Mühe, als einem Tänzer, ſich nach einer fröhlichen Weiſe hin und her zu bewegen; dann —

Landshort. Schweig, Alter; Lihgawing wird nie mein Weib!

Kernhart. Heilige Mutter Gottes, ſie iſt todt?!

Landshort. Herzloſer Schwätzer, lohnſt du meiner Freundſchaft ſo, daß du dir dies möglich denkſt! Sie lebt, lebt nur mir!

Aldenburg. Und doch fürchteſt du, ſie werde nie dein

Weib? Kernhart folgerte richtig: der Tod allein könne ſie dir vorenthalten.

Landshart. So hat Koſſisko Todesgewalt über ſie. Von einer Tagſatzung mit ſeinen Brüdern kehrte der Herzog zurück. Oft ſchilderten mir die Hausgenoſſen, groß und klein, vornehm und gering, den »guten, überguten Vater,« dem jetzt Alle entgegen eilten, und ihn, als hätte er ſich aus Meeresgrunde gerettet, glückwünſchend und freudetrunken empfingen; aber ich ſah nur einen rieſengleichen, hochfahrenden, grämlichen Wilden, der, mich erblickend, das Löwenantlitz verzerrte und zürnend fragte: Ein Wolf in meiner Heerde?

Er iſt zahm — lispelte Lihgawing lächelnd: Blick und Ton würden den Waldräuber ſelbſt gezähmt haben.

So brecht ihm die Zähne aus und legt ihn an eine Kette, damit er's bleibe — murrte Koſſisko ſeitwärts hin, wendete mir den Rücken zu und ſchwatzte mit ſeinen ältern Töchtern. Sie liebkoſ'ten ihm, zeigten auf mich, auf die eingeſchreckte Uliana. Der Herzog kehrte ſich wieder zu mir und pochte: Was willſt du?

Ich ſah umher, als ſuchte ich den Hund, dem es gelte. Lihgawing drückte mir ängſtlich die Hand, und zupfte mich leiſe, nachzugeben.

Weicher ſagte nun Koſſisko: es iſt wahr, du haſt, als Gaſtfreund meiner Hausgenoſſen, Recht, auch von mir zu fordern, daß ich dich freundlich grüße. Willkommen. Was begehrſt du, Deutſcher?

Alles, in wenigen Worten — rief ich — Lihgawing zum Weibe.

Sie ſtützte ſchamroth meine Linke unter ihr Herz, hob ſich an meine Bruſt, neigte mein Haupt ſanft auf das ihre nieder, und war, ſo mich haltend und von mir gehalten, das ſprechendſte Sinnbild der Ehe.

Du biſt ein Chriſt — entgegnete der Herzog ernſt. — Das Kreuz iſt zwiſchen dir und meiner Tochter, zwiſchen deinem und meinem Volke; es würde zwiſchen dir und ihr ſtehen in deinem Vaterlande, zwiſchen deinen Kindern und ihrer Mutter eine Scheidewand ſein.

Gott, der Herzenslenker, ſtarb am Kreuze — verſetzte ich.

Ein todter Gott?! — ſpöttelte Koſſisko kopfſchüttelnd. — Was erwarteſt du von dem?

Ueberrascht durch den frechen Angriff der Unwissenheit, konnte ich der Gegenwehr nicht gleich mächtig werden; ich schwieg, und wie von einem Menschen, der Wahnsinn äußert, zogen sich die Lithauer von mir zurück.

Du bist ein Deutschritter — fuhr Kossisko fort, ohne durch mein Nein unterbrochen zu werden — Auch zwischen mir, Manwig und Mindowe wollen deine Obern das Kreuz schrecken sehen —

Aldenburg. Wußte er dies schon? Wer kann da glücklich Krieg führen, wo jeder Ueberwundene des Feindes Bundesgenoß wird!

Landshort. »Euer Gott war ein Mensch, sagt ihr, gebot allgemeine Bruderliebe. Ihr boshaften Knechte eines guten Herrn, heißt das, seinen Willen thun, wenn ihr die Söhne eines Elternpaars trennt und den Unvorsichtigsten nach Schätzen lüstern macht, welche ihm nur Pykullus in den Hirnschädeln seiner gemordeten Brüder überreichen kann; wenn ihr euer Schwert in einen Stamm haut, der so lange keinen Spalt der Zwietracht zeigte, wohinein sie ihren Keil treiben konnte? Zwar, euer Gott ist todt und was kümmern lachende Erben sich um die Lehren, Wünsche und Ermahnungen des Erb-Lassers; was gilt ihnen —?«

Aldenburg. Freund, erspare dir die lebhafte Wiederholung des Unangenehmen; mir würdest du nichts Neues sagen: ich kenne das Geschrei gewisser Thiere, wenn man sie von ihrem Kothlager auf ein reinliches zu bringen sucht. Kurz, Kossisko schlug dir seine Tochter ab.

Landshort. Mit schnöden Worten und hohnsprechendem Stolze.

Aldenburg. Und Uliana?

Landshort. Schmiegte sich fester an mich und schwur bei dem Christengotte, entweder mein oder keines Mannes zu werden.

Aldenburg. Die Hauptsache ist also berichtigt; du hast die Einwilligung des Fräuleins; des Vaters Einwilligung nimmst du dir.

Landshort. Wie?

Aldenburg. Hättest du mir dein Herz geöffnet, als Kernhart Fortunatus Wünschhütlein so oft drehen mußte; deine Burg könnte schon Lihgawings Tempel, das Ehebette ihr Altar sein.

Landshort. Doch jetzt —?

Aldenburg — ist nur jene Zeit verloren.

Landshort. Bruder, täuschest, überredest du mich, den Hoffnungen, diesem meuchelmörderischen Gesinde, von Neuem zu vertrauen; —

Aldenburg. Glaube mir, du sollst es bald zu immerwährendem Dienste dingen.

Es ist eine in Liefland, Preußen und Lithauen allgemein herrschende Sitte, daß die Mädchen von Freunden ihrer Buhler geraubt werden —

Landshort. Lihgawing ist mein! Ihr gebt sie mir!

Kernhart. Wie schnell es doch im Hirne eines Verliebten umwettert!

Aldenburg — das Gutheißen der Väter erkauft nachher der Bräutigam durch Gold, Vieh, Getraide —

Landshort. Wehe mir! Ich bin ein armer Mann — meine ganze Habe reicht nicht hin, eine Haarflechte Lihgawings zu kaufen!

Kernhart. Nun, so reicht die meine hin.

Landshort. Deine?

Kernhart. Ich selbst bin meine Habe, und zum Leibeigenen sollt ihr mich an Kossisko geben. Rafft euch nur nicht so entrüstet zusammen. Ein Mensch, bei dem ihm kein Regentag trübe, keine schlaflose Nacht lang däuchten wird, muß auch dem Heiden mehr gelten, als Rinderheerden und Säcke voll Korn oder Goldgülden. Preist mich ihm nur dreist an; von seinem Nächsten darf ja Jeder frei sagen, wozu er Geschick hat. Rühmt es ihm nur, daß ich wunderviel Mährchen und Lieder auswendig wisse und, wenn's Noth thut, selbst neue erfinden könne, daß ich sie zu wählen verstehe, nach den Launen und Bedürfnissen des Hörers, ihn zum Lachen kitzle, wenn er mißmüthig ist und ihn ernsthaft mache, wenn ihn die Milz sticht; daß ich Mittel kenne, das Mehl vor Mieten, die Butter vor dem Ranzigwerden zu bewahren; daß Niemand im ganzen Schwabenlande süßern Birnmost verfertige, schmackhaftere Schnitzklöße anrühre; daß ich mit dem lieben Vieh umgehe, wie Gott mit uns; daß ich meinem Herrn treu — ach! — nun, ich diene ja euch, wenn ich dem Heiden diene — — Freilich, Thränen wird der Abschied von euch kosten, das fühle ich schon jetzt — nur weiter nichts,

ihr lieben Heiligen, sonst wäre ja der neue Herr mit mir betrogen, oder zählte mich gar nicht, und ich hätte mich vergeblich, vor der Zeit, wenn's mit dem Menschenleben auf's Höchste kommt — —

Aldenburg. Warum setzest du das Wort »getödtet« nicht hinzu, biederer Mann, und rechtfertigst deines Herrn edle Entrüstung, wie sein sorgliches Schweigen dadurch, das deinem Vorhaben dieselbe Nativität stellt? Die Würzblüthen und Fruchtknospen des Geistes, welche allein fröhliche Zufriedenheit treibt, bildet und reift, werden nicht dauern in einer dir ungewohnten, widrigen Luft; deiner Geschicklichkeiten, Segnungen einem Haushalte, kann der Ueberreiche nicht achten, den nie die Sorge für den folgenden Tag beschäftigt, und ein Zwingherr, der seiner Unterthanen und Knechte Blut dreist und des Empfanges so sicher, als der Wolle von seinen Schafen, fordern darf, nimmermehr das Hochverehrliche einer That schätzen lernen, die allein des Freundes freier Wille adelt. Aber wäre sie auch vollendbar, sie würde nicht nothwendig sein. Entführe du Ulianen, Landshort —

Kernhart. Dabei muß er sein Bergisches Waldroß reiten; ein Pferd von längerem Athem, von unermüdlicherer Ausdauer giebt's nirgend.

Aldenburg. — Und dazu hilf du ihm, Kernhart; den Vater überlaßt mir: ich verstehe mit diesen Halbwilden zu handeln, und kenne den Tand, der auch einem Kossisko begehrenswerth scheint. Was du mehr für deinen Herrn thun wolltest, guter Alter, wird ihm gethan sein —

Kernhart rannte jetzt schnell zum Dickichte, ausrufend: Nun schau' ich nach dem Morgen um, der uns Allen zu einem heitern Lebensabende verhelfen soll.

Landshart. Er entflieht dem Lobe.

Aldenburg. Sein Herz wird es ihm nicht verschweigen.

Landshart. O, Bruder, das spricht nie von sich selbst.

Aldenburg. Dein Glück wird es ihm nicht verschweigen, —

Landshart. — noch dir vorenthalten, was dir gebührt. Du wagst für mich —

Aldenburg. Soll ich Kernhart folgen?

Landshart. Nein, nein!

Aldenburg. Dann nimm das Scherflein, so ich dir geben kann, ohne Dank.

Er lenkte nun das Gespräch auf die beste Art, Ulianen zu rauben, auf den Vorwand, welcher allein dem Statthalter Grundgiltigkeit haben könne, Landshort vor Ablauf der drei Jahre seines Diensteides zu entbinden, auf die stummen, aber gemeiniglich unwiderlegbaren Sachwalter, die das Urtheil über den vertragbrechenden, schnellen Rückzug fällen müßten, und zwang sich, um nicht dem Freunde zu verrathen, daß dessen Heimkehr ins Vaterland ihn im Elende zurücklassen werde, wortreich und weitläufig von dem zu reden, was ihn desto trauriger machte, je wahrscheinlicher ihm selbst das Gelingen seiner Anschläge wurde.

Kernhart gab Aldenburgs Sorgen eine nähere Richtung. Fröhlich zischelte er den Rittern aus dem Dickichte zu: Kommt mit mir, ihr Herrn; ich mag nicht allein sehen, was mir gefällt. Ohngefähr drei Hubenlängen von hier ist ein Wiesenplan; da feiern viel Hundert Heiden ein Fest.

Bemerkten sie dich?! — fragte Aldenburg so theilnehmendauffahrend, wie ein Mann, der es sieht, daß ein Kind sich über die Röthe der Tollbeeren freuet, fragt, ob es davon gegessen habe.

Nein — entgegnete Kernhart — wer sich froh und glücklich fühlt, blickt nie ins Weite.

So erkaufen wir unser Leben wohlfeil — versetzte Aldenburg. — Zu Pferde, Freunde; ich weiß nun, wo wir sind. Gewahrten die Heiden dich; wir hätten uns nur durch Wunden von ihnen lösen gekonnt: sie tödten jeden Christen, der ihren Götzendienst belauscht.

Die Thoren! — murrte Kernhart und führte die Pferde herbei. Die Reiter saßen schnell auf und spornten sie zu der Eile, welche ihnen selbst vernunftgemäße Lebensliebe befahl.

Die Thoren! — wiederholte Kernhart laut, als ihm die Ferne das Grün des Waldes geblauet hatte. — Warum soll kein Christ zusehen, wenn sie ihre Andacht halten? Dürfen sich wahrlich dessen nicht schämen, was sie ihren Göttern darbieten oder von ihnen fordern, und sollten es uns billig nicht verheimlichen, wie sie mit den Ueberirdischen stehen. Sie trinken ihnen zu; so etwas können wir nicht wagen. Sie sind fröhlich, tanzen und springen unter ihren Augen, wie junge Geißen, die ins Freie kommen; wir liegen vor den unsern, wie Schlacht-

vieh, dem man die Beine zusammengeschnürt hat, und zeigen unsre größten Flächen dem Himmel, als lägen wir da, um gepeitscht zu werden. Sie klatschen hochvergnügt in die Hände; wir schlagen seufzend an unsere Brust, als ob solcher Pauken Ton einem guten Wesen gefalle. Sie schreien es aus, daß sie sich tüchtig fühlen zum Bravsein; wir salbadern von unserer Schlecht- und Nichtsnutzigkeit, als behage es einem Vater, daß seine Kinder sich Schufte und Schurken nennen. Und wie ihre Priester handeln! Unsre Pfaffen schelten, drohen und fluchen, verwünschen Alle, welche nicht vor dem heiligen Kreuze knixen, verlangen von dem Himmelskönige, er solle seinen Zorn auf die Unchristen schütten; ihre Priester bitten den Herrgott, er solle, weil's doch einmal sein muß, Ungewitter, Stürme und Hagelschauer nie da blitzen, rasen und wüthen lassen, wo Menschen davor erschrecken, arm und elend dadurch werden, sondern seine Zuchtruthen nur auf unwirthbare Wälder, öde Haiden und Moräste fallen lassen. Hätten die Lithauer gewußt, wir würden jetzt durch diesen Sumpf reiten; sie hätten auch der Moräste nicht erwähnt. O, es sind ächte Christen, wenn sie gleich kein Taufwasser getrübt haben!

Aldenburg. Kernhart, soll ich dir wieder Stillschweigen auflegen?

Kernhart. Nach Belieben; wißt ihr doch, was ich denke. Mich ärgert nur, daß ich nicht mehr erlauschte, nicht die Bitte wegen der Bienen aushörte. Gottes Heerde, seinen Augen allein zählbar, nannte sie der Priester, bat, er möge seine Vögelein vor dem lähmenden Nachtfroste, vor dem zerschmetternden Sturzregen, vor Schwalben und Meisen schützen, daß sie süßes Gold suchen und läutern könnten — Ritter Friedrich, eure Lihgawing soll mir das Uebrige sagen. Jetzt schweige ich. Nach diesen Harfenweisen würde das, was ich tönte, doch schallen, wie die Harfe, wenn sie der Hand eines ungeschickten Spielers entfällt.

Schon neigte sich der Tag zum Abende, der ihn in den weichen Mutterschooß betten sollte, als Landshort von dreien seiner Reisigen geleitet, mit Kernhart das Blockhaus verließ. Aldenburg, durch Ahnungen geängstet, die er nicht offenbaren durfte, weil ihn keine Wahrscheinlichkeiten dazu berechtigten,

sagte dem Freunde ein kummervolles Lebewohl und schauete ihm so traurig nach, wie der Gefangene dem Lichte, das seinen Kerker Augenblicke lang erhellte. Herr Friedrich merkte es nicht; vor dem Getöse seiner Wünsche konnte er die Wünsche Anderer nicht vernehmen, und jetzt weder neben sich, noch zurück, nur allein in die Ferne sehen: doch Kernhart empfand Aldenburgs Schmerz. Dies Mitgefühl, welches den sonst so gesprächigen Alten wortkarg und kleinlaut machte, würde dem Ritter aufgefallen sein, wenn sich nicht dessen Hoffnungen, je näher sie ihrer Verwirklichung kamen, einer immer weniger beschränkten Gewalt über ihn angemaßet hätten; ihnen ganz hingegeben, konnte er nicht der Zweifel achten, von welchen Kernharts Mißstimmung zeugte.

Zu Ehren ihrer Götter badeten sich täglich die lithauischen Weiber und Mädchen. In einem Walde am Ufer der Willia, die dort eine kleine Bucht bildete, war gleich dem Heiligthume Romove's, ein Plätzchen, durch die Baumwipfel überwölbt, mit dichten Tüchern bis zum Boden und dem Flußbette umhängt; da, allein bedient von der jungfräulichen Schamhaftigkeit und der strengen Zucht, welcher auch die Selbstbewunderung eine Verführerin zur Unkeuschheit ist, erschien kurz vor Sonnenaufgang, keinem Sterblichen sichtbar, Lihgawing in der hüllenlosen Glorie ihrer Schönheit. Den Ort, die Zeit wählte Herr Friedrich, sich Ulianens zu bemächtigen; wozu jener geweihet sei, hatte ihm ihr plötzliches Verlegenwerden, als er sie einst darum fragte, diese der allgemeine Landesgebrauch entdeckt. Etliche tausend Schritte weit vom Bade ließ er seine Knechte bei einer seichten Furt, im Vorholze Kernhart bei den Rossen zurück; selbst diesem verschwieg er aus sittlichem Zartgefühle, auf welchem Wege er die Geliebte treffen werde: der Alte hörte sich zu gern über das scherzen, was doch auch ihm das Ernsthafteste war.

Noch hatte die Sonne ihr tägliches Schöpfungswerk, das nächtliche Chaos zu gestalten, nicht begonnen, als Landshort schon durch den Hain schlich. In tiefem Schlafe lag die ganze Natur, nur ihr Athemzug hob und neigte die Spitzen der Zweige, plätscherte über die Wasserfläche und spielte mit den wallenden Locken des Ritters. Leise, wie fallender Schnee, senkten sich seine Fußtritte zum Boden, fest, wie der Schiffbrüchige eine Segelstange, preßte er sein Schwert an sich; und doch glaubte er das Niederdrücken der Heftketten zu hören und fürchtete, die

Luft möge den Schall zur Burg tragen. Hinter einem mit Gitterthoren verſehenen Erdwalle, der den Hain von einem tiefen Wieſenthale ſonderte, harrte er ängſtlich des Augenblicks, ſeinen Glücksſchatz zu heben; wo dieſer ruhe, zeigten ihm die aus dem Nachtgrau hervordunkelnden Thürme und Giebel des Hoflagers. Das Zurückſtoßen ſtarker Riegel, das Aechzen ſchwerbelaſteter Pfortenangeln zog ſeine weite Zirkel ſchlagenden Blicke in einen Zielpunkt zuſammen; auf dem ſchwarzen Mauergrunde dämmerte dort ein ſchwacher, ründlicher Schein, der immer heller und bemerkbarer verlängert, zu einer menſchlichen Geſtalt ſich bildete, welche mit Schwalbenleichtigkeit zum Hauptthore eilte.

Landshort erkannte Ulianen am Gange; kaum ließ ihm die Freude das Vermögen, der Geliebten entgegenflüſtern zu können: Ich bin's, Lihgawing! Dein Friedrich! — Sie ſtutzte: aber die Stimme war ihr nicht fremd, die Abſicht des Rufers ihr nicht zweifelhaft: froh und willfährig, ihm zu folgen, öffnete ſie das Schloß — lautſchreiend, denn zugleich ſprangen mit gräßlichem Geheul drei große Doggen über den Wall und riſſen den keiner Waffe mächtigen Ritter zur Erde. Uliane warf ſich auf die grimmigen Thiere und ſuchte durch Drohen und Schmeicheln ihre Zähne aus Landshorts Koller zu löſen. Wie eine Schaar Kraniche, wenn der Wächter das Gefahrzeichen giebt, ſtürzten Kernhart und die Reiſigen ihrem Herrn zu Hilfe; wie Stiere, wenn ein Wolf die Heerde beſchleicht, ſammelten ſich Koſſisko's Trabanten um den Ritter, der den wüthendſten Doggen würgte, während Uliane die andern bei dem Nacken von ihm entfernt hielt. Ehe noch ſeine Getreuen durch das Walddickicht brechen konnten, ehe er noch der Unſchädlichkeit eines Feindes verſichert, mehrern Widerſtand leiſten konnte, übermannten, entwaffneten ihn die Lithauer und flüchteten dann, beſorgt, der Hinterhalt möchte ihnen ihre Beute abnehmen, ſie und Ulianen in die Burg. Das Bellen der Hunde, das Klirren der Schwerter hatte dort ſchon alle Männer geweckt und zu den Waffen getrieben. Koſſisko, welcher dem Orden jede Büberei zutrauete, weil er ihn Einer zeihen durfte, wähnte, der Hochmeiſter ſage ihm durch einen Ueberfall Fehde an, und entbrannte vor Zorn, deſſen Glut die Gruppe, von der jetzt die Sonne den Schleier der Unbeſtimmtheit hob, nur wenig minderte.

Als die Knechte im Schloßhofe ihre Gefangenen freiließen, und Landshort Ulianen so nahe sah, machte ihn der Zauber ihrer Gegenwart vergessen, welche Zukunft der Vergangenheit folgen müsse, und liebetrunken und rücksichtslos drängte er die Lithauer fort; aber wie einen Aussätzigen, der schon durch die bloße Berührung dessen, was dem Gesunden gehört, es sich zueignet, schrie ihn Kossisko an: Wage nicht, dich ihr zu nähern! — und trat mit gehobener Streitkolbe zwischen ihn und die tiefbekümmerte Tochter.

Du drohst mir wie einem Räuber? — zürnte Herr Friedrich — Was ich thun wollte, rechtfertigt eure Landessitte.

Ja — antwortete Kossisko — aber sie berechtigt auch einen Vater, sein Kind, das er nicht der Gefahr preisgeben will, vom Kreuze erschlagen zu werden, vor ähnlichen, vielleicht besser überdachten Versuchen in Sicherheit zu bringen. Ulianens Aufenthalt wird so lange das oberste Geschoß des Sczupanen-Thurms sein, bis die Schicksalsgöttin meinen oder deinen Lebensfaden vom Rocken reißt. Führt sie dahin, Knechte.

Ehe Landshort, der gleich einem Wahnsinnigen wüthete, den die Kette desto schmerzender quetscht, je heftiger er vorwärts strebt, es verhindern konnte, war Kossisko's Befehl vollzogen. Wie das Leben von Licht und Hoffnung scheidet, schied Uliane von dem Geliebten.

Jenseit der Mauer erschallte Kernharts Stimme; er schwur dem Herzoge die blutigste Rache des Ordens, wenn dessen Bundesgenossen auch nur die Haut geschrammt werde. Kossisko schaute durch eine Schießscharte und befahl dann, die Deutschen einzulassen und ihrem Herrn das Schwert wiederzugeben. Beides geschah augenblicklich. Als ob er Jahrelang von ihm entfernt gelebt habe, so hochentzückt umarmte Kernhart den Ritter, der, ohne freundschaftliche Mitempfindung zu zeigen, das kurze Schwert messend, ausrief: Sei frei, Lihgawing! — und es dann stoßrecht über sein Herz emporhob. Kernhart, vor Schrecken kaum der Kraft dazu mächtig, wendete nur glücklich die Spitze abwärts; das Schwert fuhr senkrecht in den Boden, und riß den Vornüberstürzenden nach sich an Kossisko's Brust: gleich schnell wie die Deutschen war dieser zur Verhinderung des Selbstmordes hilffertig gewesen; und, von Kernhart unterstützt, führte

er den Sinnlosen aus dem beengenden Gewühle der Burgleute zu einem luftigen Zimmer.

In Kossisko's Armen ermannte sich Landshort. Er fühlte das Herz des Vaters seiner Uliana unter dem seinen bewegt pochen; er sah die feuernden Augen des jähzornigen Fürsten jetzt matt gedämpft, die Haut seiner hohen Stirne nur durch sorglichen Ernst zusammengezogen; er hörte theilnehmenden Tadel aus dem Munde, der sich sonst für ihn blos zu Spott und Hohn geöffnet hatte, und — haschte noch einmal nach dem morschen Seile, das die Hoffnung von einer Treibsandbank dem mit der Brandung kämpfenden Schwimmer zuwarf.

Du freust dich meiner Verzweiflung nicht?! — frohlockte er — Du willst den Tod eines Mannes nicht, dem du die gerechteste Ursache zum tödtlichsten Hasse gegen dich gabst?! So selbstfeindlich handelt der Glückliche, so übermüthig auch der Uebermächtigste nicht, fristet nie das Leben dem Tiger, den er zur alleswagenden Wuth reizte. Dein Herz entdeckt mir den Mittler zwischen uns Beiden. Nicht der Mensch, nur der Lithauer war grausam gegen den Deutschen, hart gegen sein Kind; nicht der sachkundige, der unwissende Heide drängte den Christen an den Abgrund, in welchen er jetzt mit Schaudern hinuntersieht. Unsere Herzen hat ein Augenblick mit einander verständigt; sollten unsere Meinungen ihre Vereinigung hindern können?

Du wähnst — erwiederte Kossisko — ich sei aus roher Unwissenheit, aus vernunftscheuem Eigensinne, aus taubem und blindem Hasse gegen den Orden, dir feind, hart und grausam gegen mein Kind; höre mich und urtheile selbst, ob ich nicht der Vergangenheit meine Kenntnisse verdanke, ob nicht vergleichendes Nachdenken meinen Entschluß begründe, ob nicht mein Herz das billig finden müsse, was meiner Ueberlegung gerecht scheinet.

Ein Mensch unter den Tausenden, welchen dein Volk die Kraft zutrauet, euern Gott so oft in Mehl und Wasser zu vervielfältigen, als er Kreuze schlagen und Zauberformeln wiederholen mag, der das leblose Werk seiner Hand und Stimme zuerst anbetet; um als Großknecht Dessen, den er zum Herrn erhob, wessen ihn gelüstet, für den Herrn fordern zu können, will, daß Preußens, Liflands und Lithauens Urbewohner nicht ferner durch den Meißel geformte Stein- oder Holzblöcke, son-

dern aus Mehl und Wasser zusammengeknetete Teigscheiben göttlich verehren, nicht mehr um einen immergrünen Baum tanzen, sondern vor einem entwurzelten Stamme niederfallen sollen. Als sie sich nicht verpflichtet halten, ein Zeichen mit dem andern zu vertauschen, weil ein römischer Priester es seiner Habsucht zuträglich findet, schenkt dieser ihre Länder, wie der Richter die Kleider des Missethäters dem Henker, dem Kreuzorden. Als sie dessen nicht dummwillig entbehren wollen, was ihnen keines Fremdlings Segen ersetzen kann, sammelt der Römer den Abschaum alles Unreinen, den die Sorge für die öffentliche Sicherheit weislich in Winkel gekehrt hatte, zu ihrem Verderben, berechtigt menschlich gebildete Ungeheuer, denen noch frischaufgedrückte Brandmale eitern, die Heiden durch das Taufwasser vom Schmutze des Götzendienstes zu reinigen, oder Jeden, dem die Bader nicht gefallen, todtzuschlagen, und verheißt ihnen dafür die Freuden des Christenthums zum Lohne. Der Orden und sein Troß erobert die ihm preisgegebenen Länder mit Feuer und Schwert, foltert, würgt, schmaucht, schleift, henkt die zu Tode, welche sich ihres Guts und Lebens männlich wehren, und rechtfertigt solche Schandthaten anschaulich dadurch, daß ein ehemaliges, jetzt verstoßenes Lieblingsvolk des Christengottes grade so Land und Leute gewonnen habe. Bei dem Unsichtbaren, eures Gottes Menschwerdung hat eure Priester nicht menschlicher gemacht!

Landshart. Heide, du lästerst Gott —

Kalliska. — wie ihn das Hilfsgeschrei des Kindes lästert, wenn ein Bär es zu zerreißen droht.

Entscheide: Darf der Vater seine Tochter Einem aus dem Volke zum Eheweibe geben, das es für gottgefällig und verdienstlich hält, fremdes Gut zu stehlen und Unschuldige zu morden, sobald eigennützige und herrschsüchtige Priester es ihm gebieten?

Landshart. Wir folgen ihnen nicht mehr blindlings —

Kalliska. Der Erzieher lebt fort in dem Zöglinge; der Hund, welcher mit Wolfsmilch genährt ist, wird nie ein Freund der Schafe. Noch glüht die Asche des preußischen Dorfes und der Knochen seiner Bewohner, das der Orden niederbrennen ließ, weil die Neubekehrten, eures Gottesdienstes nicht kundig genug, ihren vaterländischen Göttern opferten, um doch mit dem Ueberirdischen in Verbindung zu bleiben. Giebt's denn kein anderes

Mittel, das Fallen der Kinder zu hindern, als sie beim ersten Straucheln zu tödten? Und warum schränkt sich der Orden auf eine gewisse Zahl Derer ein, welchen das Taufbad euern Himmel öffnen soll? Hat der Himmel nicht Raum für alle Erschaffenen? Wohl; aber den Bader kümmert nicht die Reinigung der Badegäste, sondern der sichere Besitz ihrer Häuser. Eure Priester lehren: Alle Menschen sind frei, einander gleich vor Gott, werden nur Knechte durch Abfall und Sünde; doch legt der Orden den Getauften Lasten auf, die ihm Brüder leibeigen machen, denn er ist überzeugt, allein durch seine Schwere, durch die Schärfe der Sporen, durch die Sägenrisse des Kettenzaums, halte der geharnischte Reiter das Waldroß in willenloser Unterworfenheit. Ihr verbietet den Getauften mit dem Newod zu fischen und — fischt selbst nur damit.

Entscheide: Darf ich meine Tochter Einem aus dem Geschlechte der Zweizüngler zum Eheweibe geben, welche sich nicht entblöden, durch Thaten ihre Worte Lügen zu strafen?

Landshart. Ich bin kein Ordensbruder —

Leise sagte Kernhart zum Ritter: Klüglich weicht ihr einer bestimmtern Antwort aus, lieber Herr. Der Heide könnte den Papst selbst um das letzte Wort und alle Christen um den Glauben an dessen Unfehlbarkeit bringen.

Kollisko. Wie euer Wein dem Trinker nicht nur die Vernunft raubt, sondern auch den Wahnsinn aufdringt, habt ihr Litthauens Nachbarvölkern nicht nur die Selbstständigkeit genommen, sondern sie auch von Dem, was ihr Laster nennt, abhängig und zu Uebertretern der Pflichten gemacht, welche der freie Mann ohne Zwangsgesetze ehrt und befolgt.

Der ungetaufte Liefe, Esthe und Preuße haßte offen, liebte treuherzig. War eine Beleidigung erwiesen und anerkannt, dann zogen die Feinde einen Kreis um sich; was dieser nicht einschloß, blieb unangetastet dem Besitzer. Aug' in Auge, aufrechtstehend und ohne Furcht vor Hinterlist, kämpften sie so lange, bis die Schicksalsgöttin über Gut und Ehre, über Leben und Tod entschied, und schnell, wie Perkunas Fußschlag, bahnte die Streitart des Siegers dem Geiste des Ueberwältigten den Weg zu einer neuen Wohnung. Wurden die Zwieträchtigen einig, dann festete ein Händedruck ihren Vertrag; wie die Elemente den Bund zum Wohle des Weltalls hielten sie ihn, und Freunde

fanden nur da die Grenzen ihrer gegenseitigen Hilfswilligkeit, wo das Gebiet der Hilfsmöglichkeit endete.

Der getaufte Liefe, Esthe und Preuße verlarvt den Haß, bekriegt seinen Unterjocher, wirft ihm Spreu in die Augen und Schlingen um die Füße. Seine Wuth kennt keine Schranken, seine Raubsucht nichts rechtmäßig Eigenthümliches, seine Rachgier nichts Unverletzbares. Kalt-grausam bohrt er den Morddolch in die Arme und Weichen des Ueberwältigten, ehe er ihm den »Gnadenstoß« giebt, und glaubt jetzt nur die Mährchen der Christenpriester, weil sie ihm mit der Hoffnung schmeicheln, der ohne Beichte und Nachtmahl Gestorbene könne nie zu Freudengenüssen jenseits des Erdenlebens gelangen. Werden die Zwieträchtigen einig, dann schwören Beide auf Heiligthümern vieldeutige Eide, brechen sie leichtsinniger als ein Verliebter die Schwüre, der spröden Dirne zu entsagen, und das ganze Gebiet der Möglichkeit zu schaden ist der Tummelplatz ihrer gegenseitigen Feindschaft.

Entscheide: Darf ich meine Tochter Einem der Fremdlinge zum Weibe geben, welche meinen Nachbarn ein Seelengift eingeimpft haben, das sie zu den elendesten Scheusalen und boshaft genug machte, auch meinem Volke absichtlich ihren Aussatz anzureiben, von dem es zwar zum thierischen Leben genesen, aber nie wieder zur Menschlichkeit gesunden wird?

Landshart. Ihr seht durch ein angerauchtes Glas, Herzog; selbst die Sonne muß euch voller Flecken erscheinen. Ihr lenkt das Steuerruder eines Schiffes, das der Sturm auf den Strand zu treiben droht, und hört vor dem Donner der Wellen die Danklieder der Uferbewohner nicht, welchen dies Gewitter, das euch so sorglich beschäftigt, nach langer Dürre fruchtbaren Regen giebt. Eigennützige Diener, die sich in jeden Haushalt einschleichen, machen euch die Uneigennützigkeit ihres Herrn, raubsüchtige Verwalter den Bestand seines Vermögens verdächtig. Wie dürft ihr urtheilen, da ihr nicht zu unterscheiden, wie dürft ihr tadeln, was ihr nicht zu übersehen, wie verwerfen, was ihr nicht zu würdigen fähig seid? Aber wärt ihr es auch, doch ist euch noch Eins nothwendig, denn ohne dies bleibt euch das Christenthum ein Räthsel, dem das Auflösungswort fehlt, ein Freiheitsbrief, in einer Sprache geschrieben, die kein Sterblicher deuten kann.

Kollitzka. Und dies Eine wäre?!

Landshort. Was auf Erden allein der Liebe und Freundschaft Dauer giebt, was die Bande menschlicher Verhältnisse nie drückend werden läßt, was aus dem Kinde wie aus dem Greise lächelt, wodurch uns der Schlaf erquickt und das gefahrvolle Leben werth wird, was die Freude fesselt und das Leid beflügelt, die Keime unserer Kräfte zum Wurzeln und die Früchte unsers Fleißes zur Reife bringt — Vertrauen, Zuversicht, Glauben.

Kollitzka. Ich habe Glauben zu meinem Volke; ich bin stark durch die Zuversicht, keine Gefahr, der mein Muth spotten darf, könne meine Armeskraft brechen; ich vertraue dem Schicksale, es werde mich nicht eher von dieser Stätte reißen, als bis es mich zum Mittelpunkte eines größern Kreises machen wolle: aber doch bleibt mir das Räthsel Christenthum ungelöset.

Landshort. Und doch wendet euch der Irrthum schon zu dem Ziele hin, zu dem euch nur die Erkenntniß des Wahren leiten kann. Ihr vertrauet dem Schicksale und folgt strauchelnd dieser Strohfackel, von euern Priestern angezündet und getragen. Wärt ihr so glücklich, die Sonne zu schauen, welche den Christen leuchtet; ihr würdet festen, sichern Tritts über sinkende Felsentrümmer und rollende Meereswogen wandeln.

Kollitzka. Geht dir nur mit der körperlichen Sonne die unkörperliche auf?

Landshort. Hättet ihr Glauben, Zuversicht, Vertrauen zu dem menschgewordenen Gotte, ihr könntet durch diesen Glauben, wenn es zu seiner Ausbreitung diente, Berge versetzen, Orkane stillen, Blitze lenken und Todte ins Leben zurückführen.

Kollitzka. Der Wahnsinnige ist mir kein Gegenstand des Spottes —

Landshort. Ich bin nicht wahnsinnig!

Kollitzka. Dann redest du bildlich.

Kernhart. Das müßt ihr nun wohl zugeben, Ritter.

Landshort. Durch diesen Glauben wird das Schwerste leicht —

Kollitzka. Hast du diesen Glauben?

Landshort. Ja.

Kollißko. Ich mag dich nicht durch Zweifel zum Beweise necken.

Und thut gut daran — raunte Kernhart dem Herzoge zu — bei jeder Feuersbrunst ist Wind, so auch bei der Liebe.

Kollißko. Manches scheint leicht vor dem Versuche —

Landshart. — mißlingt er, dann fällt die Schande nur auf den Versucher. Ich fühle mich stark durch den Glauben zu einem Beweise.

Kollißko. Du getrautest dich also — zum Beispiele — gewappnet, in vollem Rennen, zweimal vom Grunde des Sczupanenthurms senkrecht in die Tiefe hinab und wieder zum Hügel hinauf zu sprengen, ohne daß dein Roß stürze?

Kernhart eilte aus der Halle.

Kollißko. Es ist fest gebaut, und ihr Deutsche seid wackre Reiter. Deine Geschicklichkeit —

Landshart. Schafft mir eine Rüstung! Ich thue es dreimal —

Kollißko. Nur das Mögliche fordere ich.

Landshart. — unter der Bedingung, daß ihr, wenn es mir gelingt, ein Christ werdet und mir Lihgawing zum Weib gebt.

Nach kurzem Bedenken entgegnete der Herzog mit einem Handschlage: Ja. Das Schicksal entscheide.

Kernhart drängte sich jetzt neben Kossisko vorbei, der das Gemach verließ, und fragte, eine bejahende Antwort hoffend: Sind die Unterhandlungen abgebrochen?

Landshart. Geendet; ich habe versprochen, dreimal hinab und hinauf zu reiten.

Kernhart erschrak und murrte: Ihr seid heute sehr voreilig. Dem, der von oben hinabschaut, scheinen steile Wege kurz; von unten hinauf muß man sehen, will man wissen, wie lang sie sind. Das hab' ich nun — gebe Gott, nicht umsonst! — gethan. Lieber Ritter, der Heide hat euch eine Falle gelegt, euch durch seine vermaledeiten Entscheide in eine Ecke gedrängt, aus der ihr nur durch einen halsbrechenden Satz freikommen konntet, euch zu einem Wagespiele gereizt, das ihr nicht durch Wagen gewinnt. Der Teufel ist doch überall zu Hause, merk' ich! Wahrlich, ein Abenteuer ganz eigner Art! Die Tollkühnheit, welche es unternommen, kann es nicht bestehen, die Eile, welche es erfordert, muß vorsichtig und langsam

sein: ihr sollt gleichsam einen Sprung kriechen. Der Hügel ist einwärts gerundet, wie ein Brückenjoch, der Boden bald weich und schlüpfrig, bald steingründig und ausbröckelnd —

Es wurde eine Rüstung gebracht. Landshort maaß sie an seinem Körper und sagte: Sie wird mir passen. Wappne mich, Kernhart.

Kernhart. Mein theurer Herr, der Augenblick wählt nie weislich, was der ganzen Lebenszeit gedeihlich sein soll —

Landshort. Wappne mich! Lihgawing wird mein dadurch.

Kernhart. Mit dieser Rüstung?! Nimmer! Ihr könnt sie nicht tragen. Nichtsnützige Arbeit! Für Schnecken gemacht, nicht für Geschöpfe mit Beinen und Rippen. Die Gewinde drücken euch die Gelenke lahm. — Und ihr und der Berger müßt doch das Beste bei der Sache thun, der Glaube kann —

Landshort. Wappne mich! Kossisko wird ein Christ dadurch.

Kernhart. Ritter Fritz, kurz vorher, ehe euer Vater seliger starb, befahl er euch, mich nie zu erzürnen —

Landshort rief zum Fenster hinaus: Komm herauf, Burchard; du sollst mich wappnen.

Kernhart. Bei Allem, was schwer ist, der Nacken eines Crocodills muß leichter zu beugen sein, als der Wille eines Verliebten!

Einer der deutschen Reisigen kam. Kernhart schrie ihm entgegen: Rühre die Rüstung nicht an! Dies Amt laß ich mir nicht nehmen, so lange ich noch die Hände über der Brust zusammenfalten kann. Fordere dir Wein, Burchard, und wasche, doch daß die Heiden es nicht gewahren, dem Berger die Füße bis an die Büge damit.

Der Knecht ging. Kernhart machte die Gewindewirbel williger und schnallte dem Ritter, sinnbefangen und scheinbar gefaßt, die Schienen an. So stellt der Freund eines zum Tode Verurtheilten, den er aufs Blutgerüst begleitet, den Richtblock fester und lüftet das Stroh im Sarge.

Landshort fragte: Singst du mir nicht ein Lied, wie du sonst pflegtest, wenn du mich wappnetest?

Der zurückgepreßte Kummer des Alten brach schluchzend in den Vorwurf aus: Herr, ihr muthet mir auch gar zu viel zu! Ich soll singen, wenn mir alle Augenblicke das Herz zu springen

droht?! Und doch — will ich's versuchen — auf den Anfang eines Liedes zu kommen.

Kernhart, welcher seines Herrn Geschicklichkeit im Reiten kannte, und es für unmöglich hielt, ihm das, was zum Danke ausgesetzt war, durch den Beweis zu verleiden, es könne nur durch Preisgeben des Lebens oder der Gesundheit errungen werden, sah sich auf die Anwendung eines Mittels eingeschränkt, dem er unbefangen wenig zutraute, weil nur Selbsterfahrungen entscheidende Stimmen über unsern Willen haben. — Der Muth ist ansteckend — sagte er zum Ritter — Ich singe euch das Lied vom Läufer; doch müßt ihr es mit meiner Stimme nicht genau nehmen, die — Zugluft hier hat sie heiser gemacht.

Wohlauf, ihr Knappen, mit mir zu Roß!
des Edelsten jetzt nicht geschont!
Der Brief, erreicht er heut Wilderichs Schloß,
ehe im Sonnenzelt leuchtet der Mond,
entwindet das Schwert des Blutrichters Händen,
gezückt, meines Bruders Leben zu enden.

In seiner Rechten den Gnadenbrief
des Kaisers, ein Ablaß von Werth,
zu Worms, am Pfalzthor, der Graf es rief,
barg ihn im Busen und schwang sich aufs Pferd;
und wie dem Leiter die Koppel der Hunde,
folgt ihm die Menge der Knappen zur Stunde.

Flugs aus den Gassen, im kurzen Trab,
dringt rüstig und muthvoll der Zug;
stürmt über Aecker, bergaufwärts, bergab,
bahnet Richtwege durch Wald und durch Bruch:
und immer schneller den hoffenden Reitern
Fernen zu Nähen sich lieblich erweitern.

Noch denket Jeder mit leichtem Sinn
an Wilderichs Schicksal zurück,
begleitet zur Wahlstatt den Tapfern hin,
folgt ihm, verhöhnend das trügliche Glück,
zur Hochburg, wo muthig den Kaiserheeren
seine Getreuen das Eindringen wehren,

Bis güldnen Bolzen die Kette springt;
der Kaiser, Obsieger im Streit,
den Ritter in schändende Fesseln zwingt,
Brot nur und Wasser zur Nahrung ihm beut,
und ihn, als wär' Er nicht Sündern entstammet,
zur Strafe des Schwerts und Rades verdammet.

Den Morgenlüften die Sonnenglut
die ſtärkende Friſche entzieht;
der Reiter Adern ſchwellt kochend das Blut,
flirrend ihr Auge die Gegenden ſieht:
und durch die Mähnen der dampfenden Pferde
ſickern die Tropfen des Schweißes zur Erde.

Die Mittagsſonne vom Himmel blitzt,
kein Wölkchen beſchattet das Land.
Die Reiter lechzen; zu Funken erhitzt,
ſenget des Staubes hochwirbelnder Brand:
und von den Rücken der keuchenden Pferde
ergießt ſich der Schweiß in Strömen zur Erde.

Und hier und dort, trotz Hilfe und Schlag,
ſtürzt ſtolpernd zu Boden ein Roß;
ſein Führer ſeufzt mürriſch den ſtärkern nach:
Wir ruh'n nicht heute in Wilderichs Schloß!
Und weniger ſchnell den ſorglichen Reitern
Fernen zu Nähen ſich lieblich erweitern.

Jetzt denket Keiner mit leichtem Sinn
an Wild'richs Verbrechen zurück,
wagt nicht zum Tapfern aufs Schlachtfeld ſich hin,
ſieht nur, getäuſchet durch trügliches Glück,
mit Furcht der Trennung vom Weibe befangen,
im Kerker als Hochverräther ihn bangen;

Und über ihm den geſchärften Stahl,
der näher, ſchon ſchreckender dräut,
und den Wein und die Braten zum Henkersmahl,
das Rad zum Empfang des Leichnams bereit:
und weniger ſchnell den zweifelnden Reitern,
Fernen zu Nähen ſich lieblich erweitern.

Hilf, Gott, hilf! Nimm der Unſchuld dich an!
Ertönet vielſtimmig ein Schall.
Geſtürzt iſt der Markgraf. So Roß als Mann
überwarf der ſchrecklich praſſelnde Fall.
Dem Manne vortheilt Gewandtheit der Glieder;
das Roß durchflieget die Stechbahn nie wieder.

Raſch ſpringt Knapp Reinhold, ſo ſchlank, ſo leicht,
vom Rappen und mahnet den Herrn:
Die Kraft des Roſſes nicht wanket, nicht weicht;
ſitzt auf, es träget euch ſicher und gern.
Und ſchon erfaſſet der Markgraf die Zügel,
ruhet im Sattel, kaum fußend im Bügel.

Wie Hagel über Flächen von Eis,
jacht vorwärts die kleinere Schaar;
zwar winket ihr immer näher der Preis,
doch mehret ſich auch der Eile Gefahr:

dem Grafen rechts, dem Grafen zur Linken,
Roſſe und Reiter, gleich Sterbenden, ſinken.

Der Staub, wie mindert er ſich ſo ſehr?!
Der Graf wünſcht die Wolke zurück.
Warum lärmt des Rennens Toſen nicht mehr?!
Der Graf verſagt ſich den forſchenden Blick;
durch Neugier könnt' er die Wonne verſcherzen,
noch heute zu ruh'n an Wilderichs Herzen.

Doch als des Abends kühlender Hauch
die Scheiteln der Bäume bewegt,
erlahmet der waidliche Rappe auch,
entkräftet er die Gebeine kaum regt;
zerfleiſcht gleich der Sporn die ſchlagenden Flanken,
er wandelt allein in Fallen das Schwanken.

Hin! heult der Markgraf mit dumpfem Schrei —
Verloren! Auf ewig dahin!
Wer iſt's? Wer ſpringt dem Verzweifelnden bei?
Wer ſtärkt zur Hoffnung des Troſtloſen Sinn?
Knapp' Reinhold. Leichtfüßig und raſch, gleich Rehen,
folgt' er ſeinem Herrn, von ihm nicht geſehen.

Und weckt ihn aus der Verzweiflung Traum.
Den Brief mir! Noch heut iſt er dort,
mit Gemſenſchnelle durchrenn' ich den Raum —
ſchon eilet der treffliche Läufer fort,
und bald, o möge dir, Jüngling, es glücken!
verſchwindet er des Frohſtaunenden Blicken.

Und als des Abends ſegnende Hand
mit Thau die Fluren beſprengt,
und um das friſcher aufgrünende Land
der Dämm'rung Nebel den Dunſtkreis verengt,
erſcheinen im Oſten, nicht ferne von hinnen,
goldglänzend dem Knappen des Schloſſes Zinnen.

Und alle Kräfte bietet er auf,
noch einmal gehorchen ſie ihm;
er wagt den ſchnellſten, entathmenden Lauf —
O, ſtürze nicht, Jüngling! Sein Ungeſtüm
hilft ihn durch Ringe gewaffneter Knechte,
den Brief reckt empor die bebende Rechte.

Hier, Gnade! — keucht er. Und Gnade! ſchallt
von jeglichem Munde zurück.
Die Burgfrau, der Gram in Weibesgeſtalt,
grüßet den Engel mit freundlichem Blick,
entfaltet den Brief mit zerrungenen Händen,
lieſet, wird irre, vermag's nicht zu enden.

Digitized by Google

Das blanke Richtſchwert zur Scheide kehrt,
unblutig zerſtiebet der Sand;
Die Bürger, den Treuen kein Scherge wehrt,
zerreißen des Knieenden Augenband,
verkündigen ihm des Kaiſers Erbarmen —
Der Tod naht, lieblich geſtaltet, dem Armen.

Der Gattin Sorgfalt entfernt ihn ſchnell,
der Kinder lautſchreiender Schmerz
weckt den Ohnmächt'gen, ſein Auge wird hell
und fühlbar pocht ſein beklommenes Herz;
im Rüſtſaal, wohin die Bürger ihn tragen,
werden ſie der neuen Sorge entſchlagen.

Die jüngſte Tochter, ſchneeblumenbleich,
durch die Laſt des Tages geknickt,
doch an Wunderſchönheit noch überreich,
zum Retter oft vom Geretteten blickt.
Was willſt du zum Danke? darf ſie nicht fragen,
weil Reinholds Augen die Antwort ſchon ſagen.

Hart durch die Glieder der Schwachen dröhnt
der Pauken ſiegfeiernder Hall,
und mit den donnernden Wirbeln ertönt
der Zinken und Pfeifen ſchneidender Schall;
die Freude, der Burg, wie lange! genommen,
heißet ſo der Freudentaumel willkommen.

Und ſchnell die Tanzluſt mächtig ſich regt,
einen Reigen fordert die Schaar.
Wie die Begierde den Haufen bewegt!
Schon ſtellet zum Walzer ſich Paar an Paar,
da reicht das Fräulein, im güldenen Becher,
den Ehrentrunk dar dem ſchmachtenden Lecher.

O Unvorſichtiger, trinkeſt du,
beſtirbet dein wallendes Blut!
Er trinkt! Hold lächelt das Fräulein ihm zu,
nähret der Liebesbrunſt flammende Glut;
dies Händchen, ſo ihm den Becher gegeben,
zu drücken, ließe jetzt Reinhold ſein Leben.

Ein Ritter deutet der Blicke Flehn,
er führet die Huldin ihm zu,
mit ihr ſich im wilden Walzer zu drehn.
Uebermüthiger Jüngling, tanzeſt du,
reißen die Sehnen, ſo ſtraff angezogen,
brechen die Wirbel, zerſplittern die Bogen!

Er tanzt! Feſt ſchmieget ſich Bruſt an Bruſt,
es pochet am Herzen das Herz —
mitten im Taumel der wonnigen Luſt
überwältigt ihn ein tödtender Schmerz,

reißen die Sehnen, so straff angezogen,
brechen die Wirbel, zersplittern die Bogen.

Es schien dem Alten ein Vorzeichen kaum gehoffter Wirkungen seines Mittels zu sein, daß Landshort, als das Lied geendet war, nachdenkend schwieg; diesem Nachdenken, wähnte er, werde sich die Ueberlegung, dieser sich der Zweifel anschließen und eine Gedankenreihe folgen, welche vielleicht den Entschluß zu schnell gefaßt finden könne. So lange, bis dieses Ergebniß den Ritter beunruhige, wollte auch Kernhart schweigen, und dann durch Gründe zu stürzen suchen, was das Lied wankend gemacht habe. Aber er kam nicht zu dem Versuche, denn kalt und gleichgiltig sagte jetzt Landshort; mir däucht, das Lied endete sonst anders.

Kernhart fuhr beleidigt auf und zürnte: Niemals! Ein solches Lied kann nie anders enden — ein Schlehenbusch nie süße Beeren tragen.

Landshort. Willst du diese von jenem lesen? Siehe, die Mauerzinnen, die Thurmwände bedeckt mit Zuschauern, an zerbrechliche Aeste, welche über dem Burggraben hängen, klammern sie sich an! Was sie zur Befriedigung der Neugier wagen: sollt' ich das zu theuer halten für Gott und Lihgawing?! Wie oft hab' ich mein Leben auf ein Spiel gesetzt, in dem ich nur einen blinkenden Helmschmuck gewinnen konnte, und kein Wort sagtest du dazu, daß ich es geringer achtete, als eine Augenweide, welche ich Gaffern erkämpfte. —

Horch! der Priester verkündigt den Lithauern, mein Wageritt solle entscheiden, ob Kossisko ein Heide bleiben oder zum Christenthume übertreten werde. Wessen Sache ist jetzt die meine, wessen Partisan bin ich nun?! Das, wofür gewiß Tausende bluten müßten, kann ich durch einige mühevolle Augenblicke bewirken. Willst du noch, daß ich mein Wort breche, das Heiligste zum Gegenstande des Spottes mache und mich auszischen lasse, wie ein Großprahler, der eine schwere Bürde zu heben gelobt und zurückweicht, wenn er sie in der Nähe beschaut? Möchtest du mit einem Feigen zum Vaterlande heimkehren? Glaubst du das Gerücht überschreien zu können, so vor mir hergehen würde? Und ohne Sie?! Das Leben steht in der Willkühr des Mannes; er braucht weder Gift noch Schwert dazu,

es ſich zu nehmen. — Komm, mein Freund, komm! Wer den Kampf verzögert, verzögert den Sieg.

Er unterfaßte Kernharts linken Arm und führte den betäubten, willenloſen Alten zum Burgplatze.

An der Vorhalle des Sczupanenthurmes ſtand Koſſisko, auf ſeine Streitkolbe gelehnt, ein Bild männlich ruhiger Erwartung, die das kennt, worauf ſie fußt oder ſich ſtützet; ihn umgaben Krieger und Hofleute: ſie ähnelten ihrem Fürſten, wie das Abbild im Hohlſpiegel dem Urbilde. Die ſtarre Neugier ſchaute von Wänden und Mauern, die zärtlich bange Theilnahme von den Zinnen des Sczupanenthurms. Die Ungeduld, daß der Entſcheidungsaugenblick nahen möge, zuckte durch alle Glieder der deutſchen Reiſigen. Kernhart, der ſorgſüchtige Mißmuth, ſchien da einwurzeln zu wollen, wo ihn Herr Friedrich verließ.

Wie der Adler zum Fluge, hob ſich Landshort auf den Berger; wie jener auf den Raub niederſtößt, fuhr das Roß ſenkrecht in die Tiefe hinab: gebahnt wie jenem die Luft, war ihm der Weg. Wie mit ſeiner Beute der König des Gefieders zum Felſenhorſte, eilte Landshort zur Höhe empor, grüßte freundlich die zitternde Uliane und lenkte das Roß um zum zweiten, glücklichen Rennen. Noch blickte Koſſisko Beiden ruhig nach, kaltblütig entgegen; aber als in gleich feſten, ſichern Sprüngen das Roß vom Hügel ſtürmte, mit gleich ſorgſamer Kunſtfertigkeit der Reiter es hielt und leitete, da knirſchte der Sand unter der Kolbe, verdunkelten ſich die hellen Augen des Herzogs, brachen ſich die harten Züge ſeines Antlitzes: und ehe er es fürchten konnte, zerſtampfte der ſchnaufende Berger die Erdſchollen vor ſeinen Füßen.

Die Empfindung, Landshort habe das Ziel erreicht, unterbrach den Puls aller Gefühle; es folgte eine Stille, wie zwiſchen einem plötzlichen Blitzſchlage und dem Donner, welcher die Nähe des Gewitters anzeigt: die ſtarre Neugier ſchwieg geſchreckt, die zärtlich bange Theilnahme hochentzückt, die Ungeduld befriedigt, der ſorgſüchtige Mißmuth überraſcht, die Erwartung getäuſcht. Sie ſammelte ſich zuerſt und rief ingrimmig-hämiſch: Wie glücklich biſt du, Deutſcher, daß du nicht auch den vierten Ritt zu wagen verſprachſt! Wahrlich, ſelbſt Ulianens Bette würde dir gleich nachher zum Sarge geworden ſein.

Der gutherzig-übermüthige Ritter blickte zu Lihgawing empor, antwortete keck: Ich fühle mich ſtark und glaubensmuthig, dir das Gegentheil zu beweiſen — raffte die Zügel vom naſſen Halſe des Pferdes und ſenkte ſchnell den Fuß in den rechten Steigreif zurück.

Ein ausſetzender Puls des Blutes änderte die Empfindungen Aller. Die Erwartung hoffte wieder, die Neugier freute ſich der Fortdauer ihrer Augenluſt, unglückahnend zagte die Theilnahme, die Ungeduld murrte, der ſorgſüchtige Mißmuth zürnte und eilte zu hindern, was der Uebermuth begann.

Landshort ſpornte das Roß zum Galopp; wahnſinnig warf ſich Kernhart vor ihm nieder. Roß und Mann erſchraken; jenes bäumte ſich hoch und ſprang ſeitwärts, dieſer ſchaute um nach dem Freunde und riß zugleich den wilden Hengſt ſo mächtig auf die Anken, daß er rücklings überſchlug und durch die Laſt ſeines Körpers den Reiter zuſammenquetſchte.

Ein gräßlicher Schrei entſchallte allen Kehlen — Kernharts Lebensathem ſchwand mit ihm. Die Deutſchen zogen ihren Herrn todt unter dem Roſſe hervor; das Rückenſtück des Krebſes hatte ihm das Halsbein gebrochen.

Von der Zinne des Sczupanenthurms ſtürzte ſich Uliana; ihr zarter Gliederbau zerſchellte an dem Harniſche des Geliebten.

Nackt und Blos.

Schau die schöne Blumenflur, Bruder. Reizt dich das liebliche Farbenspiel nicht, dir ein Blümchen zum Lebensstrauße zu pflücken? — So fragte Frau Beate von Gülfen den Ritter Erwin von Auerswald, als sie nach einem Turnier den Abendtänzen in ihres Mannes Burg zusahen.

Nein — entgegnete kalt der Ritter, und beurtheilte dann wieder mit seinem Trinknachbar Hartmann, dem Pförtner von Steina, die Fährte des Wolfs, den er seit einigen Tagen im Stammhorner Vorwinkel gespürt hatte.

Nicht einmal Rede ist dir abzugewinnen, wilder Jäger — zürnte Beate — wenn man mit dir von Dirnen und Minne schwatzen möchte.

Auersw. Ich denke, Schwester, du hast den Satz schon erschöpft. Dirnen sind Blumen; sie minnen, ist — sie pflücken: sind sie gepflückt — verwelken Beide. Wenn ich quer über meinen Lebensweg einen Buhlen keuchen höre, der für nichts Sinne zu haben scheint, als für sein Liebchen; dann fällt mir immer dein kleiner Max ein, der hastig zur Wiese rennt, und die Faserstern chen der Butterblume abbläs't um — den kahlen Stengel zu sehen und ihn wegzuwerfen. Ein so kindisch alltägliches Abenteuer däucht mir nicht der Mühe des Entschlusses werth, es zu bestehen.

Beate. Du wähnst also, ein Hauch —?

Auersw. Schwester, spare jede Einwendung für deinen Mann. Mit meinem Urtheile über euch hast du zugleich meine ganze Wissenschaft von euch. — Auch ergrüble ich nicht, warum du durchaus mein Herz zum Kunkellehn machen willst.

Beate. Um der Welt eine so tolle Art zu erhalten.

Auersw. Nun, die ließe sich ihr erhalten, ohne daß ich mich der einzigen Kirchenbuße unterziehe, welche vor der Sünde hergeht.

Beate. Jetzt, Ritter, plaudert, so lange es euch behagt, von euerm Waidwerk; ich wenigstens will euch nicht stören.

Auersw. Bist du beleidigt? Sag' Einer in eurer Gegenwart nur etwas wider die Pfaffen; es wird ihm gelohnt, als hätt' er euern Schönheitsruf angetastet. Ihr seid sonst so sehr für festes Land, für sichere Treffplätze; und schätzt doch diese beidlebigen Strandbewohner? Gewiß, weil sie durch ihre Stole die Männer zwingen, an eurer Seite auszuharren, bis der Tod den Haft löst.

Beate. Du irrst. Wehe uns, wenn nur das Sacrament euch uns treu, die Stole euch uns zugethan erhalten sollte! Giebts wohl ein Wesen auf Erden, das mehrerlei zugleich haben, beginnen und enden möchte, als ein Mann? das schon für jedes der Geräthe zur Stillung seiner Gelüste mehrere Plätze braucht, um sie von einem Orte zum andern legen zu können, das selbst diese Geräthe dutzendweise besitzen muß? Ställe voll Pferden und Hunden, Kammern voll Sattelzeug, Rüstsäle voll Waffen, Länder voll Burgen! Heute jaget ihr in diesem, morgen in jenem Bezirke —

Auersw. Rede mir nicht vom Waidwerke! Dazu bestimmt uns nicht Wechselsucht; das dient zur Erhaltung des Wildstandes —

Beate. Und knüpften euch nicht an ein Roß oder Schwert, gewöhnten euch nicht an eine Burg oft noch wichtigere Dinge als ein Paar lateinische Formeln und einige Ellen Seidenband? Dein Araber rettete dich durch seine Ausdauer im Schwimmen vom Tode; dein Schwert mit den drei eingelegten silbernen Maienblümlein zerschmetterte den vierfach genieteten Helm des grausamen Montecalvo: warum schränkst du dich nicht auf den Gebrauch des Rosses, des Schwertes ein?

Auersw. Brauch' ich denn immer ein Pferd zum Schwimmen? Ich bedarf auch eines Turnierhengstes, eines Jagdrenners, eines Prunkrosses. Hab' ich denn immer vierfach genietete Helme zu spalten? Den Bären kann ich nur mit einem

kurzen Handdegen fällen, und im Fußkampfe nutzt mir ein leichtes Schwert mehr denn ein Flamberg.

Beate. Ausreden! ihr wechselt gern, sobald ihr nur könnt. Und wir allein sollten euch durch ein schwaches Band Alles, genug und so viel werden, daß ihr nicht auch mit uns wechseln möchtet?

Auersw. Ei, Schwester, das Mögen fände sich wohl, denk' ich.

Beate. Wie erweiset sich denn da das Sprüchwort: Was Weiber möchten, wünschen sie; was Männer mögen, thun sie? — Die Frau muß doch der Wechselsucht des Mannes so viel Abwechselndes darbieten —

Streina. Ohne Zweifel; das Chamäleon ist euer Geschlechtswappen.

Beate. Es bleibt ja dasselbe, wenn es gleich nach jedem Gegenstande, den es berührt, die Farbe ändert; deswegen möchtet ihr es immer zu unserm Siegelbilde machen: aber ein Chamäleon wandelt die Farbe um sein Selbst, das Weib um des Gegenstandes willen; darum taugt es nicht in unsern Heerschild.

Wenn nicht die Frau alle edlern Bedürfnisse des Gatten aus eignem Herzensschatze bestreiten, nicht alle seine schreienden Launen durch selbsterfundene Wiegenlieder beschwichtigen könnte; wenn sie nicht alle seine Wunden durch Hausmittel zu heilen, für jede seiner Ermüdungen ihm ein eigenartiges Labsal zu bereiten wüßte, und ihm dadurch den Wunsch verleidete, mit Weibern wie mit Begierden zu wechseln: so würde das ungenüglichste und doch gar leicht übersättigte, das händelsüchtigste und zugleich vertragsfroheste, das stärkste und verwundbarste, das erwerbsamste und verschwendendste, das geschäftigste und trägste Wesen unter der Sonne, bald außerhalb suchen, was es im Kreise der Ehe nicht fände. Vermag aber die Frau den Gatten des Wunschwerthesten zu gewähren und vor dem Schädlichsten zu sichern; so muß sie ihn doch wahrscheinlich — wenn sie ihn auch nur dadurch anzieht, wodurch die Butterblume mein Bübchen lockt — durch etwas halten können, das nicht zwischen Abend und Morgen zu sein aufhört.

Streina. Als unsre Stammmutter nach Urtheil und Recht

die Hölle betrat, verbot der Teufel dem Weibe den Mund, damit es sich nicht wieder losschwatze.

Beate. Und als unser Stammvater aus Gnad' und Barmherzigkeit in den Himmel kam, gebot Gabriel dem Manne zu reden, damit der Erzengel den Schöpfer nur wieder von der lästigen Gesellschaft befreien könne. Eva war ungehorsam, Adam gehorchte; nun weiß Steina, der Hagestolz, wo Beide jetzt sind.

Ueberzeuge dich, Bruder, daß ich Recht habe —

Auerswald. Um Unrecht zu haben?

Beate. Du wirst dich gar wohl dabei stehen, es zu erkennen; deine Werbung wird gleich schnell zu Herzen, als zu Ohren genommen werden. Scheint es doch, dir zur Auswahl hätten sich die schönsten Fräulein des Gau's hier eingefunden; denn einem Steina, Arnfeld und Werning zu gefallen, sind sie gewiß nicht gekommen. Dort die stolze, hochherzige, mannweibliche Emilie von Tannhausen. Schau, selbst im taumelerregenden Walzer vergiebt sie ihrer Würde nichts.

Auerswald. Je härter das Holz, desto dauerhafter die Welle; aber ich bin nicht für Windmühlen, welche das Mehl so verstäuben.

Beate. Dort Rosemund von Authal; ihres Werthes kundig, gesteht sie offenherzig durch Blick und Lächeln, sie vermöge dem Glücke eines Biedermanns die Krone aufzusetzen.

Steina. Des päbstlichen Vorrechts sollen sich alle Weiber lehnsfähig halten.

Beate. Dort Hedwig von Werning. Holdselig furchtsam in sich geschmiegt, staunt sie ihre glänzenden Reize an, und mißtraut ihnen doch, wie eine Heilige ihren Verdiensten.

Auerswald. Heilige begehren zu viel —

Steina. — besonders von Unheiligen; man hat sich ausgegeben, ehe man weiß, für welche Waare.

Beate. In welchem Räuberlager ihr doch eure Erfahrungen mögt gesammelt haben! Hier Ulrike von Dorngau —

Auerswald. Die Kleine —?

Beate. Der Diamant erwächst nie zur Größe eines Sandsteins.

Auerswald. — ein Diamant?!

Steina. Was das Geschliffensein betrifft, Erwin.

Beate. Bruder, laß immer deine Augen verweilen auf —

Auerswald. — dem Werke eines Feierabends?

Beate. — den sich der Künstler selbst machte, auszuraften von gewöhnlicher Arbeit, um etwas ganz Vorzügliches zu liefern.

Steina. Hättet ihr doch diese Bemerkung zu den Personalien des seligen Hans von Dorngau gegeben; der Standredner würde dann nicht verlegen gewesen sein, wodurch er den Leidtragenden Thränen der Betrübniß entpressen solle.

Beate. Böser Wicht, müßt ihr mir denn immer in meine Stränge fahren!

Steina. Das würde mir euer Gemahl danken, denn sicher zerrisse dabei mancher Strang.

Auerswald. Was beschäftigt denn dort das Wundermädchen?

Beate. Es sammelt Almosen für die geflüchteten Waldenser, und —

Steina. — versteht's, die schwarze Ewigkeit so nahe hinter sich zu rücken, daß seine graue Zeitlichkeit blendend hell auf dem dunkeln Grunde erscheint.

Beate. Gelbsüchtiger, urtheile nicht nach deinen Augen —

Steina. — als über Außenseiten. Für diese trägt doch Ulrike so sinnreich Sorge, daß selbst ihre langen, flatternden, dem unpolirten Golde gleichenden Haare, den Strahlenkranz bilden müssen, der die Himmelsbewohner umgiebt, wenn sie sich zur Erde hinablassen.

Beate. Komm, Riekchen, und beschwichtige diese Klapperschlange.

Ulrike von Dorngau. Nein; sie mag immerfort rasseln: eben dadurch wird sie ja unschädlicher.

Ritter Erwin, da sind die armen, heimathlosen Waldenser —

Auerswald. Und hier ist mein Säckel.

Ulrike. Oeffnet ihn nicht; Land wünschen sie —

Auerswald. Mein Land ist das Bette meines Geschlechts; dem darf ich den Platz nicht schmälern.

Ulrike. Geld, Korn zur Aussaat und Ackergeräth hab' ich den Unglücklichen schon erschwatzt, auch Balken und Bretter —

Auerswald. Sollen von mir Ziegel —

Ulrike. Land, in euern Besitzungen! Nur so viel, daß sie sich ausbroten und durchfüttern können!

Auerswald. Bewahre mich Gott vor solchen Untersassen! Ich hasse alle Ketzer, wie die Dirnen, Blattern und Kröpfe.

Ulrike. Ritter, euch kleidet keine Unwahrheit.

Auerswald. Fräulein, euch ziemt keine Rüge der Art!

Ulrike. Schaut mir einmal ins Auge. Meine Augen spiegeln keinen finstern Zug länger als kaum entstehend zurück.

Auerswald. Dann werden euch die Waldenser immer belagert halten.

Ulrike. Nicht fürder, wenn ich ihnen Land —

Auerswald. Stroh sollen sie noch zu den Ziegeln haben, Mörtel —

Ulrike. Land! Laßt euch erbitten!

Auerswald. — zwei sechzehnjährige Pferde und ein Joch Ochsen.

Ulrike. Hätt' ich mich denn in euch geirrt? Die Pfaffen reden nicht viel Gutes von euch; —

Auerswald. Mein Zeugschmied spricht von dem Rosse immer am besten, das am schnellsten die Eisen abläuft oder dünnscharrt.

Ulrike. — wenn wir Mädchen des Abends miteinander um den brennenden Kienspahn hinter dem Spinnrocken sitzen, —

Auerswald. Schwatzt ihr doch nicht von mir? Das würde mich sonst bald in die Hechelstuben bringen.

Ulrike. — die leibeigenen Dirnen über ihr Schicksal grämeln und sich einen Herrn wünschen, wählen alle den Auerswalder: —

Auerswald. Weil in dessen Burg keine Frau umgeht.

Ulrike. — da dacht' ich denn, der, von dem die Gewaltigen nichts Gutes, und die Schwachen nichts Böses redeten, müsse ein wackerer Schutz- und Schirmherr für Unglückliche sein, welchen Meinungen zu Verbrechen gemacht wurden.

Auerswald. Geirrt, Fräulein. Die Parteilichkeit fand noch nie ein gerechtes Urtheil.

Ulrike. Der Versuch wäre zu wagen, ob nicht diesmal —

Auerswald. Und schlägt er fehl, dann müssen die Waldenser sogar die wohlbegründete Meinung, welche ich von mir selbst hege, büßen —

Ulrike. Falls Steina euer Gewissensrath würde.

Steina. Fräulein?!

Ulrike. Nun, Herr Ritter? — Thut doch nicht beleidigt; zwar die Unentbehrlichen mögen's so gern. — Es war nicht so arg gemeint, als gesagt. Ich wollte euch nur zum Rasseln reizen, damit ich nicht vergäße, wie nahe ihr mir seid.

Steina. Behandelt ihr mich und den bösen Geist in euch auf gleiche Weise?

Ulrike. Dieser böse Geist in euch würde euch zu einem Heiligen machen.

Auerswald. Ihr fordert von Andern, was ihr selbst geben könnt. Mehr denn zwanzig Huben Ackerland hinterließ euch euer Vater unurbar; ich habe alle meine Felder unter dem Pfluge.

Ulrike. Bedenkt, daß ich eines Abtes Mündel bin. Rechnet dieser doch sicher darauf, in den Himmel zu kommen, weil der Himmelskönig überzeugt ist, Pater Gervasius werde den Ketzern nicht einmal in der Hölle ein Eigenthum neben sich gönnen. Und in meinen Besitzungen sollte er sie dulden?

Auerswald. Nach Ablauf eines halben Jahrs seid ihr mündig —

Ulrike — den Waldensern Seellösungen zu stiften.

Auerswald. Ketzern frommt nach dem Tode ein geweihtes Kerzenstümpfchen mehr, als bei Leibesleben ein eigner Herd.

Ulrike. Deßwegen begehre ich für sie auch nur das Geringere von euch; ihr Seelenheil soll mich beschäftigen.

Auerswald. Und die Kerze, welche ihr ihnen anzündet, leuchtet euch; mich wird das Feuer nicht wärmen, wozu ich ihnen Holz gebe.

Ulrike. Muß euch denn Alles wuchern?

Auerswald. Seid ihr so sehr für Aufopferungen? Was ich den Waldensern gewähre, danken sie euch, ohne daß ihr mir dafür verpflichtet werdet. Unbedingt fordert ihr —

Ulrike. Kann ich etwas aufopfern; gut, ich will's: doch bestimmt es.

Auerswald. Wüßte ich nur, was ihr am ungernsten vermißt, wenn ihr es nicht auf Pfand ausgeliehen habt.

Steina zog Auerswald zu sich, und raunte ihm spöttisch lachend Vorschläge ins Ohr.

Auerswald. Das Letzte. — Fräulein, ihr sollt Land von mir empfangen.

Ulrike. Schön! Schön! — He, ihr gestrengen Herrn von Gülfen, Werning und Arnfeld!

Die Ritter eilten zum Fräulein.

Ulrike. Es bleibt bei den zwölf kleinen Propheten; eure Weissagungen treffen nicht ein. Hier ist der schildbürtige, schöffenbare Mann, welcher den Waldensern Landeigenthum schenkt. Nicht also, lieber Auerswald?

Auerswald. Ja, Fräulein, so viel ihr umreiten könnt in der Zeit, daß drei Waizengarben brennen.

Ulrike. Ich darf sie binden?

Auerswald. Auch das; aber ihr reitet nicht bekleideter als unsre Aeltermutter war, da sie aus Adams Weichen hervorging: nackt und blos, blank und baar!

Beate. Erwin, du bedingst ja wie der Teufel!

Ulrike. Sahst du nicht, wer es deinem Bruder einblies?

Gülfen. Nackt und blos, Fräulein! Ha, ha, ha! Es könnte hinfort doch wohl funfzehn kleine Propheten geben.

Auerswald. Oder, wir werden alle zu Sehern —

Steina. — erblinden!

Beate. Rette die Habe der Waldenser, Riekchen, ehe du unter Räuber und Mörder fällst —

Steina. — die, gleich den Klapperschlangen, schon durch ihr Augenwälzen die Beute sich zueignen.

Arnfeld. Wenn Garben festgebunden sind, brennen sie ein stattliches Weilchen.

Werning. Mein dänischer Harttraber steht euch zu Dienst, Fräulein. Er liegt zwar etwas in der Faust, rennt aber doch so schnell über den Boden hin — wie ein gedungener Wallfahrter.

Gülfen. Der Schauplatz wird sein, Schwager?

Auerswald. Auf dem Stammhorner Felde.

Steina. Bei euerm Strahlenscheine, Fräulein, das beste Grundstück in Auerswalds Besitzungen! Eine wahre Paradieskoppel.

Werning. Ei, wer an Almosen knickert — sagt das Sprichwort — macht den Teufel zum Almosenier.

Beate. Riekchen, ich begreife nicht, wie du dich den faden Neckereien so lange aussetzen magst.

Steina. Die Geduld ist eine Märtyrertugend.

Gülfen. Wann wird's euch belieben, Fräulein, den Kreisritt zu vollbringen?

Ulrike. Heute über vier Wochen.

Beate. Ulrike?! — Pfui! Ich würde mich schämen, nur so zu scherzen.

Ulrike. Ich auch.

Beate. Wehe dir, du bist schon die Beute des Drachen!

Ulrike flüsterte ihr zu: Wie Sanct Georg die Beute des Lindwurms.

Auerswald. Also, euer Ernst?

Ulrike. Soll ich es euch über einer Reliquie schwören?

Steina. Auf Sanct Crispins Leisten.

Arnfeld. Und Zuschauer dürfen doch —?

Ulrike. Auerswald trägt die Kosten, darum steht's ihm zu, Gäste zu laden.

Werning. Nicht zu viele; an uns ist's genug.

Gülfen. Ei ja.

Beate. Ich werde mich von dir scheiden lassen, Max.

Gülfen. Vor- oder nachher?

Ulrike. Aber, Ritter, bis dahin verpflegt ihr die Waldenser auf euern Meierhöfen.

Die Ritter. Nicht mehr als billig.

Auerswald. Fräulein, euer Vormund ist ein Pfaffe; könntet Sinnrückhalte von ihm gelernt haben. Ihr reitet nackt und blos, im blanken, baaren Wortsinne.

Ulrike. Meine Hand darauf. Man spielt zum Kehraus. Laßt uns tanzen, Ritter.

Steina. Erwin, mein Exempel ist richtig. Ein Viertheil Eitelkeit, ein Viertheil Herrschsucht, ein Achttheil Wollust, ein Achttheil List, ein Achttheil Wankelmuth, ein Sechzehntheil Furchtsamkeit, ein Zweiunddreißigtheil Frömmelei, macht — ein Weib.

Auerswald. Aber kein Ganzes.

Steina. Hast du es je dafür gehalten?

Beate. Hörst du, Riekchen?

Ulrike. Gelt, daß ich die Rechenmeister davon überzeuge!

Der Kehraus war geendet. Ermüdet, aber ungesättigt, eilten die Tänzer ihren Burgen zu. Die Trinker ließen sich

durch den aufdämmernden Tag nicht mahnen, einen Ort zu verlaſſen, wo ſie von Neuem die heimtückiſche Erfahrung zur Flucht gezwungen hatten: Becherfreundſchaft verrauche, wie Nägeleinwein, über Nacht, und es bleibe nichts zurück, als die Lauge Vertraulichkeit, zum Genießen zu ſchaal, zur Reinigung friſcher Wunden zu beißend und zum Waſchen benarbter Schaden zu theuer erkauft. — Siegern behagt die Ruhe auf der Wahlſtatt.

Erwin drückte ſeiner Schweſter kopfſchüttelnd die Hand und ritt gen Auerswald. Wie wird's Ulrike machen? — dachte er unterweges — hofft ſie, durch Liſt zu gewinnen, mich und meine Waffenbrüder übervortheilen, täuſchen, blenden, beſchäftigen, entfernen zu können? — Fräulein, ſchon der Verſuch möchte eure goldgelben Locken bleichen. Wir werden auf unſrer Hut ſein, daß uns nichts ſchrecke, was nicht furchtbar iſt.

Oder wollt ihr offne Fehde? — Die Elemente ſind nicht verſchiedenartiger, als die vier Lüßner, denen ihr zugleich obſiegen müßtet. Der Schleuderſtein, welcher Luft und Waſſer erſchüttert, bleibt unthätig auf der Erde liegen, zerſpringt gar im Feuer. Der Brand, ſo die Schollen unter ihm zu Staub dörrt, durchqualmt unwirkſam die Luft oder wird vom Waſſer erſtickt. Der Salamander, welcher die glühende Kohle auslöſcht, iſt unſchädlich der Luft und Erde und ſtirbt in einer Pfütze.

Oder wähnt Ulrike, in dem Breviar ihres Vormundes Beweiſe zu finden, daß die Haustafel weiblicher Zucht das Werk büßender Magdalenen, und die Schamhaftigkeit eine Grille ſei, welche Dirnen, von der Natur verwahrloſet, zum Geſetz erhoben, um es nicht in den Klöſtern beweinen zu müſſen, daß Männer den Augen im Rathe der Herzen Sitz und Stimme zugeſtanden? — doch, noch hat das Gerücht dem Fräulein nichts Zweideutiges nachgeredet, und auf eine ſolche Höhe gelangt man nur durch Steigen.

Oder iſt die Frömmigkeit eine ſo mißgünſtige Tugend, daß ſie, gleich den Laſtern, am liebſten da herrſcht, wo ſie alle eingebornen Gefühle erſtickt hat? —

Erwin, Erwin, willſt du Profeß thun, daß du dich um die Staffeln der Himmelsleiter kümmerſt?

Aber Ulrike ſcheint ſich ihres Sieges ſchon gewiß. Auf welche Weiſe wird ſie ihn erringen?

Die Frage wiederholte Auerswald sich oft, sie kürzte ihm die Zeit so angenehm, er fand die Mühe, aus dem Leben des Fräuleins Stoff zu einer entscheidenden Antwort zusammen zu klügeln, so erquickend, daß er des Schlafs nicht bedurfte; und als noch die Morgensonne den Thau von den Fluren küßte, tummelte sich schon der wilde Araber unter den Sporen des Reiters, und trug ihn doch, stolz auf seinen Ueberwinder, so willig gen Dorngau, wie Hymen »den Herrn der Götter und Menschen« zum Glatteise der Ehe bringt.

Der Ritter fand das Fräulein im Rüstsaale beschäftigt, zweien Waldenserinnen die Handgriffe des Zettellegens zu lehren. Nur Name und Aufputz war dem Saale geblieben, seine Bestimmung verändert. Zu beiden Seiten standen lange Reihen von Webestühlen, durch muntere Mädchen in Bewegung gesetzt, welche nach dem raschen Takte der Schemel und Kämme Volkslieder sangen, und so ämsig für die Ketzer arbeiteten, als webten sie das Linnen zu ihren Brauthemden. Andere Dirnen spannen oder haspelten, Kinder spuhlten. Der Boden erdröhnte von Tritt und Schlag, Waffen und Fenster klirrten und das vieleckige Gewölbe verstärkte den Chor.

Mit innigem Wohlgefallen betrachtete Auerswald dies reizvolle Bild arbeitsfroher Weiblichkeit. Schon hatten sich seine umherschweifenden Blicke auf Ulriken gesammelt, ehe sie des spähenden Zeugen ihrer Geschäftigkeit gewahrte, ihm sittsam entgegen ging, und freundlich doch scheu ihn willkommen hieß. Er entschuldigte den frühen Besuch durch das, »was sie in voriger Nacht angezettelt habe,« gestand, er glaube, sie werde zu ihrem Zwecke auf Schleichwegen zu gelangen suchen — und Nordscheinsglut wurde das zarte, sanftgetuschte Morgenroth auf den Wangen der holden Jungfrau. Stammelnd bat Ulrike den Ritter, dessen nicht zu erwähnen, was die gute Absicht allein rechtfertigen könne; keine Besorgnisse zu hegen, daß sie sich durch Sinnrückhalte und Wortdeuteleien errauben wolle, was sie vertragsmäßig gewinnen müsse, und — sie jetzt zu verlassen, um seinen künftigen Unterthanen nicht die Mittel vorzuenthalten, sich einst durch Fleiß und Betriebsamkeit der Gunst ihres Schutzherrn zu versichern.

Widerwillig gehorchte Auerswald. Oft, wenn er einem angeschossenen Hirsche folgte, der seinem Jagdbezirke entrann,

hatte er in den Beſitzungen der Dorngauerin verweilt; aber nie etwas mehr, als die beſchweißte Fährte des Wildes betrachtet. Jetzt ſah er auch die Felder und Wieſen, überall Ordnung und Zweckmäßigkeit, überall die hilfleiſtende Hand der Kunſt, welche der Natur das Schöpfungswerk erleichtert, und ſchrieb dies einzig, weil unſre Urtheile ſich gemeinlich unſern Verhältniſſen fügen, der Klugheit ſeiner ſchönen Grenznachbarin zu.

Um die Vesperzeit kam Ulrikens Vormund gen Auerswald, das lebendige Sinnbild des Stolzes; Blödſichtige — ſpöttelte Steina — liefen Gefahr, den Abt mit ſeinem Schatten zu verwechſeln. Die Augenlider allezeit tief geſenkt, damit er nur ſehe, was unter ihm krieche, und ſich des Gedankens ungeſtört freuen könne: der Himmel ſei ihm allein zum Baldachin gewölbt, reckte er den hohlen Kopf leicht und ohne Mühe hoch empor, gleich der tauben Kornähre, welche durch ihre Leerheit über die fruchtſchweren Halme gehoben wird. Jungfräulich ſpröde war der ſichelförmig niedergezogene Mund geſchloſſen, daß nichts hervorgehe, was den Heiligen verunreinige. Den rechten Oberarm und Ellenbogen hielt er, ſtehend, fortſchreitend oder ſitzend, feſt an die Rippen gedrückt, die Knochenhand aufwärts und geballt, als ob er etwas ſenkrecht darin trage. Der iſt gewiß ein Biſchof — ziſchelten ihm zuweilen die Gaſſenbuben entgegen — man merkt's an der Fauſt, die hat ſich ſo nach dem Krummſtabe gewöhnt — und Sommerhitze durchdrang das kalte Herz des Pfaffen. Um ja das zu gelten, wozu er ſich ausgeprägt hatte, mußten dem hochwürdigen Herrn immer zwei und dieſelben Mönche folgen, welche den Neid und die Dummheit, des Stolzes gewöhnliche Begleiter, ſo ähnlich darſtellten, als hätten ſich ihre Mütter an Hyänen und Stieren verſehen. Pater Sixt, mager und gewandt, begehrte, Pater Andreas, feiſt und unbehilflich, genoß oder wiederkäuete immer.

Jener merkte nur auf das, was er nicht, dieſer nur auf das, was er beſaß. Sixt's immer geilendes Auge beurtheilte Alles nach dem, was ihm mangelte; Wanſt Andreas würdigte es nach dem mäſtenden Schrot und Korne deſſen, was ihn fütterte. Kurz, das »Hätte ich!« und »Ich — ha — be —« ſah man hier in Menſchengeſtalten. Dieſen Schildhaltern ſeiner Anſprüche gab Abt Gervaſius alle Befehle ſchriftlich; doch beliebte es ihm oft, der Ausrichtung perſönlich beizuwohnen: er wußte, welchen zweckdienlichen

Eindruck die körperliche Gegenwart eines Stellvertreters Gottes auf die sinnlichen, bildsüchtigen Laien mache.

Wer diese Tückeboten erblickte, der floh ungesäumt zurück; denn nach der Sage verwandelte sich jeder Boden, auf dem sie weilten, in einen tiefen Morast, in ein Grundlos oder abschüssiges Flußufer. Erwin und Steina konnten nicht entkommen; sie waren schon umringt, noch ehe sie die Gefahr ahneten. Der Abt neigte die Krummstabshand einige Zolle gegen den Burgherrn und stracks begann Pater Andreas, langsam brummend:

Zu euerm Besten, zu euerm Seelenheile sind wir hier. Es will verlauten, das ihr für eine lose Augenweide Ketzern Landeigenthum —

— zu schenken gedenkt — fiel Pater Sixt schnellzischend ein. — Ketzern! In welchen göttlichen oder menschlichen Gesetzen ist solchen Bastarden der Teufel und Affen ein Ort angewiesen, wo ihr Fuß ruhen dürfe? Sehen sie nicht blos durch leidigen Zaubertrug den Kindern Adams und Heva's ähnlich? Lösete ihnen nicht Satanas das Zungenband? Wurden sie nicht von Hexen und Kobolden unterrichtet, die Geberden, Sitten und Handlungen der Menschen nachzuahmen? Lehrte nicht der Höllenfürst diesen die gottlästernde Sprache, in welcher die Worte Mönch und Sperling gleichlautend beginnen sollen? Was kann unleugbarer ihren halb teuflischen, halb thierischen Ursprung darthun? Muß nicht jeder fromme Christ sich bemühen, diese Wechselbälge sobald als möglich wieder zu dem Schwefelpfuhle zurückzuschaffen, aus dem sie beim Ueberschweppen geworfen wurden? Oder sollen blödsichtige Laien durch die täuschende Gestalt bethört werden, zu glauben: Waldenser wären Ihresgleichen?

Pater Andreas hatte immer leise sein Stichwort: Landeigenthum — wiederholt; kaum merkte er, daß sich der dörrsüchtige Ketzermeister verschnaufe, da fuhr er fort:

— zu schenken gedenkt. Das ist sündlich, und könntet ihr auch dafür erblicken, was der heilige Joseph nicht einmal zu sehen gewürdigt wurde.

Pater Sixt. Denn, nehmt ihr nicht den Erlöseten das Brot, und werft es einer Teufelsbrut vor, welche nur Zauberkünste damit treibt? Das schnellste Vorübereilen dieser Höllen-

gesandten, welche der Vater der Lügen mit dem Vermögen ausstattete, sich beliebt zu machen durch Heucheln und Schönthun, durch frohe Laune, durch Hilfwilligkeit und scheinbares Theilnehmen an den Freuden und Leiden ihrer Nachbarn, würde schon schwachen Seelen die größte Gefahr gedrohet, ja gebracht haben; und doch seid ihr so wahnsinnig, ihnen hier Dach und Fach zu gönnen und gar Land zu überlassen, worin sie auch den Samen zu unserm Körperverderben säen können? Bedenkt die Folgen. Schierling, Hahnenfuß, Kellerhals, Bilsenkraut, Wolfswurz und Stechapfel werden, wie Roggen- und Weizenähren gestaltet, ihren Aeckern entkeimen; ihnen wird es wohl gedeihen, denn der Gift nährt die Giftspinne: aber ächte Christen werden sich den Tod daran essen.

Pater Andreas. Laßt euch also ermahnen, von diesem bösen Vorhaben abzustehen —

Pater Sixt. Oder, wollt ihr euch eures Ueberflusses entäußern; gebt ihn dem Himmel auf Zinsen, schenkt ihn unserm Heiligen. Jedes Reislein, so den Boden durchbricht, welchen ihr Sanct Malchus Kloster verleihet, erwächst zum Palmwalde, der euch in Trübsalshitze Schatten gewährt; jedes Quellchen, das dort sprudelt, wird euch im Fegefeuer zum Labungsmeere; jeder Halm, der dort grünet, trägt euch eine Seligkeitsärnte.

Pater Andreas. — damit wir euch nicht davon zurückhalten müssen —

Pater Sixt. — durch Bannflüche, welche dann über euch blitzen sollen wie Wetterwolken, unter euch kreißen wie Erdbeben, um euch stürmen wie Windsbräute —

Pater Andreas } Amen!
Pater Sixt. }

Auerswald. Seid ihr abgelaufen, Wecker? Gut; ich wache, und hier ist meine Antwort: Das Fräulein reitet, nackt und bloß —

Pater Sixt. Es wird nicht reiten; zeitig genug sollen ihm Sperrketten angelegt werden.

Auerswald winkte Steina; dieser verstand den Wink und eilte gen Dorngau, Ulriken die Nachricht zu bringen.

Auerswald. Das Fräulein reitet, und alles Land, so es erreitet, ist und bleibt Eigenthum der Waldenser.

Der Abt schüttelte den Staub von seinen Füßen und ent-

fernte ſich; mit ihm verließen Neid und Dummheit die Burg.

Auerswald lachte ihnen nach, forderte zu trinken, ſchalt den Knappen, daß er den Wein nicht gekühlt habe, und doch brachte der Junghherr die Flaſche grades Weges aus der Eisgrube. Er ließ den Becher halbgeleert, die Flaſche geöffnet ſtehen, lief auf den Söller, ſchaute umher, rannte wieder hinab und ſetzte ſich unter das Burgthor. Hifthornſchall rief ihn zum Abendeſſen; mit den fröhlichen Edelknechten zechte der Ritter bis zum Hahnengeſchrei.

Schon die ſanften Schimmer des Morgenlichts ſcheuchten den Schlaf von ſeinen Augen; er forſchte nach Steina: noch hatte ihn Niemand in Auerswald geſehen. Gleich wurde ein Eilbote beordert, Kunde zu holen, ob dem Freunde vielleicht etwas Widriges zugeſtoßen wäre. Die Antwort, der Ritter ſei mit ſechs Reiſigen über Land gezogen, wurmte den Frager, machte ihm das Zeitkürzendſte langweilend; der folgende Tag mehrte die böſe Laune, denn noch kam der Vermißte nicht. Nun eilte Erwin zur Veſte des Waffenbruders; aber die Burgleute wußten nicht, welchen Weg ihr Herr genommen, und mühten ſich auch nicht, es zu errathen, »da ſie doch des Pförtners Schliche nicht kennten, und er Tage, wohl gar Wochen und Monate allein vom Hauſe bleibe, ohne daß Jemand erfahre, wo er ſich aufhalte.« Unwillig über dieſe »Herzloſigkeit,« unwillig über Alles, was ſich ihm nahte, ſprengte der Ritter zurück. Im Hohlwege traf er drei ſchwerbeladene Wagen, von Reiſigen geleitet. Wo iſt euer Herr? ſchrie er, ſobald ihm die Farbe der Feldbinden unterſcheidbar wurde, und mit Sturmesmacht trieb ihn die Nachricht vorwärts: Weiteſtens tauſend Schritte hinter uns.

Halt, Wegelagerer! — rief Auerswald und entriß Steina die Zügel, welche von des Pferdes Halſe ſchlotterten. Steina gab ſeinem Rappen die Sporen und zuckte die Zügel wieder aus Erwin's Fauſt. Wildgeſcheucht bäumten ſich die Roſſe, die Reiter ſchwankten in den Satteln.

Steina. Ha, biſt du es, Bruder?

Auerswald. Ein ſonderbarer Empfang!

Steina. Soll man dir mit Handküſſen danken, wenn du mit Knitteln grüßeſt?

Auerswald. Woher des Landes?

Steina. Von der Grenze.

Auerswald. Was hattest du jetzt dort zu schaffen?

Steina. Vorgestern Abend —

Auerswald. Als du von Dorngau kamst?

Steina. Ja — begegnete ich einem Bauer, der mir, weil er mich für einen Andern halten mochte, zuflüsterte: Morgen früh gehen wir aus und graben Löcher in den Pfaffensteig, des Weges kommen Waldenser mit drei Wagen, die gerathen in die Gruben, zerbrechen Räder und Axen: dann umringt ihr sie, nehmt soviel euch gelüstet; das Uebrige ist unser Tagelohn.

Auerswald. Was antwortete sie?

Steina. Es bleibt bei der Abrede — erwiederte ich — ritt heim, saß vor Tagsbeginnen auf, zog den Waldensern entgegen, traf sie unfern der Grenze und zwang sie, ihre gerettete Habe durch den Stammhorner Grund zu meiner Burg zu fahren. Es ist besser — dacht' ich — sie lösen sich mit dem jähen Schrecken von mir, als mit der Flucht von Straßenräubern. Die drei Wagen voll Haus- und Ackergeräth sind bei mir wohl aufgehoben und dienen ihnen nach vier Wochen zur Aussteuer.

Auerswald. Du sahst also Ulrike?

Steina. Nein.

Auerswald. Warum nicht?

Steina. Ihre Knechte verstehen ja Deutsch —

Auerswald. — und tönen das Gehörte von sich, wie die Sprachröhren; darin gleichen sie dir.

Steina. Wenn auch im Ausrichten dessen, was ihnen aufgetragen wird; so thun sie Alles, was man verlangen kann.

Auerswald. Nach deinen Grundsätzen. Du nennst es Tugend, nicht Theil an dem zu nehmen, was dich berührt.

Steina. Das hat, wie Alles, sein Gutes. Theilnehmen nutzt ab.

Auerswald. Selbstsucht macht stark und dauerhaft. Wer viel spricht, stößt viel Luft aus und muß den Verlust durch häufiges Athemholen ersetzen; das zerreibt die Werkzeuge zu schnell: darum ist es löblich, karg mit Worten zu sein.

Steina. Der Wortkarge verhält sich zum Geschwätzigen, wie der Arzt zum Marktschreier. Jener wird gerufen, Dieser drängt sich auf; Jener giebt seine Arzneien unverhüllt hin,

Dieser seine gefärbte Kreide in bunte Pergamentblättchen gewickelt; Jener überläßt den Ruhm seiner Kräuter ihren Heilkräften, Dieser empfiehlt gesalzenes Moos und geräuchertes Pfriemengras durch die Gaukeleien seines Narren und Affen. Je mehr der Mann an Worte wendet, desto weniger bleibt ihm zu Thaten übrig.

Auerswald. Wie beredt ihr doch seid, sobald ihr tadeln könnt! Wie der Epheu ganz Arm ist, seid ihr dann ganz Zunge. Eure Feinde genießen dessen, wessen eure Freunde entbehren müssen. Ob Einer von diesen sanft oder unruhig schläft, kümmert dich nicht; hast du es ja errungen, zwischen Eisschollen so warm, wie in Eiderdaunen zu liegen. Du bist der starke Mann, welcher sich einen Amboß auf die Brust setzen und Hufeisen drauf schmieden läßt; ohne es zu empfinden, daß er mehr als seinen Harnisch trage.

Steina. Hat dir der Ruck Blutgefäße im Hirne zersprengt.

Auerswald. Zum Herzen hat er mir das Blut gepreßt; dies konnt' er freilich bei dir, ohne daß du es fühltest: Wärme wirkt nicht auf dich; du erglühst nur vor Kälte.

Steina. Erwin, du hast heute einen bösen Rausch.

Auerswald. Wie fein! Von sich Alles abzuwälzen und es dem Widerpart zuzuschieben, den Krieg in Feindesland zu spielen, gegen den Kopf zu verfahren, wenn das Herz klagt! So seid ihr immer, falls Unsereiner sich mit euch verständigen will. Aber was ist auch dabei zu gewinnen? nicht einmal ein Klingenschärtchen. Wir führen nur Schilde von Bast; mit uns zu fechten, verlohnt sich nicht der Mühe —

Steina. Hör' ich dir nicht schon geduldig zu, um mich in wehrhaften Stand gegen dich setzen zu können?

Auerswald. Eben diese Geduld ärgert mich! Sie ist eine deiner Prunktugenden; du weißt genau, welche Theile ihr Ganzes ausmachen. Durch Schweigen spottet man oft des Schwätzers am bittersten —

Steina. Gott befohlen.

Auerswald. Wirst du warm? Ich reite mit dir.

Steina. Nein.

Auerswald. Du willst nicht, daß ich dich begleite?

Steina. Nein; weil ich weder Lust habe, dir zu schmeicheln, noch mit dir zu zanken.

Wie dem Pilger durch einen plötzlichen Ueberfall zwar Betäubung, aber nicht Kunde vom Schlupfwinkel des Straßenräubers wird; so fanden sich jetzt die Ritter auch nur ihrem gewöhnlichen Wege gewaltsam entrückt, ohne aus dem Oertlichen der Ursache die Wirkung vermeiden lernen zu können, und selbst der Anlaß zu diesem Zwiste war schon beiden Parteien ein Räthsel, ehe sie noch untersuchen konnten, welcher von ihnen der Sünde wider den heiligen Geist ächter Freundschaft kundig sei, ein genommenes Aergerniß für ein gegebenes gehalten zu haben. Auerswald sah starr in die Zukunft; Steina blickte zurück; doch, je schärfer er das Vorhergegangene betrachtete, desto unerklärlicher wurde ihm das Folgende.

Spotteten wir doch oft gemeinschaftlich — grämelte er vor sich hin — der Menschen, welche, gleich Wollenflocken, von der Luft gehoben, sich an jedes rauhe Eckchen, Splitterchen oder Dörnchen hängen, überall etwas von ihrem Selbst zurücklassen, und sich mittheilend theilen, ohne eine Spitze umhüllt zu haben. So für Andere dagewesen zu sein, nannten wir Beide gradehin: Narrheit; aber nie tadelten wir absichtsvolles, zweckgetreues, folgenreiches Theilnehmen: und unsre Handlungen bewiesen, daß wir nicht nach dem Schatten schlugen, um dabei gelegentlich den Körper zu treffen. Oft warnten wir laut vor den heimtückischen Gauklern, welche ihre Empfindungen in Worte hüllen, wie Nürnberger Kunstdrechsler ein hölzernes Aepfelchen in ein halbes Dutzend größerer. Bedarf ein Ohnmächtiger Stärkung, dann greift man nach dem Etwas, dessen Aeußeres ein Balsambüchschen verräth, schraubt hastig die Hälften von einander, wird bei jeder neuen Hülle ungeduldiger, und findet im kleinsten Aepfelchen — Kindertand auf Faden gereihet. Oft schalten wir die selbstsüchtigen Gecken, welche, um sich nur reden zu hören, stundenlang darüber salbadern können, woher jeder Sturm brause und wohin er wüthe; aber nie ihre Hände dadurch verschwielen mögen, daß sie Stöcke zu Blumen fügen und Stützen an schwache Bäume binden. Oft verhöhnten wir die Lobpreiser des alten Adels, der guten Verdauungswerkzeuge und stattlichen Zeugungskräfte ihrer Brotherren, tadelten die zeitklugen Wechsler, welche für Schaumünzen, denen nur die Parteilichkeit des Sammlers Werth giebt, Leibrenten eintauschen. Täglich zürnten wir jenen Wichten,

welche, wie Rinnsale, allen Unrath und Kehricht, den Winde und Besen losrütteln, mit sich fortführen, und die Gelage zu Schlammkisten dessen machen, was in ihnen angefault ist, nichts durch eignen Werth, Alles nur durch den Moder sind, den sie verschlingen, den Mann, der wenig zu ihrer Nahrung beiträgt, mit dem scheußlichsten Geifer beflecken, und zu feig, um Straßenräuber zu werden, vor Klosterpforten verkümmern würden, sobald es einmal ihren Pflegern gefallen sollte, alle Tisch- und Bechergemeinschaft mit ihnen aufzuheben. Oft fluchten wir den Pharisäern, welche so schnell über Alles abURtheln, was sie hören, als hätten sie zwischen Wein und Wasser zu entscheiden, ihr Gewäsch zu Synodensprüchen erheben, alle die, welche ihnen nicht wörtlich nachlallen, Zöllner und Dummköpfe schelten, und eine Schaar unselbstständiger Thoren durch Schmeicheleien besolden, mit Zungenstichen das Glück des unparteiischen Biedermannes zu morden.

Und jetzt vermißte Erwin den Aussatz solcher Elenden ungern an mir? Wörtelei sollte die Wahrheit unsrer Freundschaft beweisen, heißer Athem für mein warmes Herz zeugen? Nimmermehr! Doch Auerwald verrieth diesen Gelust. Wie käme der Mann zu Gelüsten? Er hat schon Alles, wessen er bedarf, denn nie fand ich ihn unzufrieden mit seinem Schicksale. Aber jetzt ist er's; wenn Stürme die See schwellen, brausen Wellen über das Ufer. Doch, Bruder, was dein Mund von mir begehrte, wünscht dein Herz nicht. Du bist mir dir selbst entzweit, dir selbst unverständlich geworden, gleichviel, wodurch. Wer dich deinen Freunden erhält — und dies sei meine Sorge — giebt dich dir selbst wieder.

Steina wußte, daß wir eine selbstverschuldete Uebereilung gemeinlich dem Zeugen zur Last legen, der uns wieder daran erinnert; darum däuchte es ihm nicht gerathen, unmittelbar von Auerswald zu erforschen, was ihn über die Grenzen des Anständigen getrieben habe, welche wahre Freundschaft auch ohne wörtliche Verträge bestimmt. Ein junger Edelknecht, der ihm seit kurzer Zeit als Knappe diente, sollte der Mittler zwischen ihnen werden; den bevollmächtigte er zu den Vorbereitungen, Auerswald zur Selbstständigkeit zurückzuführen.

Ritter Erwin fühlte sich bald allein; ihn verlangte nach Unterhaltung: aber weder bei seinem Schwager, noch bei Arnfeld und Werning genügte sie ihm. Tausendmal gehörte Dinge sagten ihm diese jetzt, schwatzten nur von dem, was gewesen war, und erwähnten sie der Zukunft, so gedachten sie Ulrikens, wie Jäger des umstellten Wildes. Das mißfiel Auerswald, er fand es beleidigend, daß sich diese Männer das Recht anmaßten, ohne Zurückhaltung von dem in seiner Gegenwart zu sprechen, was Fräulein Ulrike nur den bescheiden niedergeschlagenen Augen der Nacht zeige; doch wehrte er dem Ausbruche des Unwillens, und schützte überall häusliche Geschäfte vor, sich schnell wieder entfernen zu können. Sein Mißmuth nahm zu, als er in den Besitzungen der Dorngauerin sah, wie gut ihre Knechte Steina's Willensmeinung verstanden hatten. Grenzthürme, Schlagbäume, Brücken, Furten, Hohlwege und enge Pässe waren hier mit Wachen besetzt, auf Bergen und Höhen Nothzeichen, in Wäldern Schuppen für Reisige errichtet, die Burgthore gesperrt, die Mauern zu Schutz und Trutz gerüstet; Alles bewies, man erwarte dort Feinde, ohne sie zu fürchten.

Unbekümmert rief Ulrike Herrn Erwin entgegen: Glück auf, Ritter! Wir sind Bundesgenossen.

Ein Wort? fragte Auerswald.

Ulrike. Wie es Weiber geben können.

Auerswald. Gebt's wie ein Weib, und haltet's wie ein Mann.

Ulrike. Wenn das nur möglich wäre; Wollen und Vollbringen, die absondernden Eigenheiten beider Geschlechter, sich so leicht zusammen einen ließen.

Auerswald. Männer können, was sie müssen, Weiber, was sie wollen.

Ulrike. Aber diese wollen nicht immer —

Auerswald. — um nicht zu müssen, was sie sollten.

Ulrike. Das wäre jetzt, Herr Ritter?

Auerswald. Ihr gelobtet es schon, Bundesgenossenschaft mit mir.

Ulrike. Mein Vormund wird uns befehden lassen —

Auerswald. Ich zweifle. Arnfeld ist St. Malchus Schirmvogt. Vor Kurzem verließ ich seine Burg; er sprach nichts von Fehde.

Ulrike. Desto schlimmer. Dann bekämpft uns Gervasius mit unsichtbaren Waffen, ängstiget uns bis wir zum Kreuze kriechen —

Auerswald. — an dem der Abt hängt! Nicht als leidtragende, als lachende Erben, stehen wir darunter, und verschaffen Malern Stoff zu Kreuzigungsbildern, worauf der böse Schächer den Ehrenplatz hat. Ihm zur Linken schwebt Pater Sixt, zur Rechten beugt Pater Andreas das Marterholz.

Ulrike. Erwin, auch eure Bundesgenossin darf solche Reden nicht hören.

Auerswald. O Fräulein, ihr seid mir zu weit gefährlichern Diensten pflichtig.

Ulrike. Ihr erzählt mir die Entstehungsgeschichte der Leibeigenschaft mit wenigen Worten. Die Schwächern mußten aufopfern —

Auerswald. Aber wenn in unserm Falle auch der Stärkere es gethan, die Bundesgenossenschaft mit euch ihn schon eines Freundes beraubt hätte?

Ulrike. Der wäre?

Auerswald. Steina. Die Art, mit welcher er euch des Abts Entschluß bekannt machte, entzweite uns.

Ulrike. Körper und Seele?

Auerswald. Vereint die einmal wieder.

Ulrike. Eine That, der mein Wollen nicht gewachsen ist.

Auerswald. Dann seid ihr mir den Ersatz des Verlornen schuldig.

Ulrike. Viel, aber ganz im Geiste eines Zwingherrn gefordert! Woher soll ich das nehmen, was ihr begehrt? Weiß ich doch kaum, was euch jetzt mangelt. Weiber — so sagen die Männer — weichen der Freundschaft aus. Ihre Schmink- und Putzsucht scheut sich vor dem nassen Schwamme und dem Richtscheit in den Händen dieser prüfenden Beurtheilerin; ihre kleinlichen Leidenschaften fürchten die ernste Richterin; ihr wankender Irrgang verleidet ihnen die bahnhaltende Begleiterin durchs Leben; ihre schwachen Nerven machen ihnen Sonde und Beizmittel dieser hilfwilligen Wundärztin verhaßt.

Auerswald. So, die Furcht mißbilligend, fürchten, heißt lieben.

Ulrike. Ich glaube, nur das Ohngefähr ordnete das Wort Freundschaft ins weibliche Geschlecht; die Sache gehört zum

männlichen. Durch Vorsichtigkeit und Weisheit, Muth und Unerschrockenheit, Ernst und Stärke, Zwecktreue und Ausdauer wird sie, was sie sein soll. Wie könnte sich ein Weib zu diesen männlichen Taugsamkeiten eignen? Wozu müßten solche edle Pfropfreiser einem hollunderartigen Stamme eingeimpft werden? — Steina gewahrte des weit entlegenen, von Auerswald nicht bemerkten Ortes, wo eine Brücke über den Fluß zu wölben sei; Ulrike würde der Ferne gänzlich mißtrauen, um ihre Kurzsichtigkeit nicht zu verrathen und dem Manne sagen: Auf diesem Brette, hier, vor dir, über den Bach, ehe er zum Flusse wird, gestürzt, kommst du so sicher zum jenseitigen Ufer, als auf einer Brücke, welche noch gebauet werden soll. Steina fügte das Zusammentreffen der Umstände und gestaltete die Zukunft; Ulrike würde dem Auerswalder die Gegenwart zur zärtlich sorgsamen Geliebten machen, die ihn nach ihrer Hand zöge, und das zufällig Böse ertragen lehrte. Steina, überzeugt, dem Gerüchte erliege ein Held nicht, welchem selbst stärkere Sieger die Unerschrockenheit beneiden müßten, mit der er in den Tod eile, führte den Waffenbruder allen Gefahren tollkühn entgegen; Ulrike würde ihrem Pfleglinge nachdenkende Kaltblütigkeit zu erhalten suchen und ihn vor Gefahren warnen, welche dem Besiegten nur mit prahlenden Grabschriften lohnen. Steina verlangte herrisch, Auerswald solle, auch ohne Dank davon zu haben, seiner Pflicht gemäß handeln, zürnte, wenn das weiche, warme Fleisch eines jungen Mannes vor dem kalten, zwängenden Standeskleide des Vizedoms der Erde zurückzuckte und pochte auf eigene Unempfindlichkeit; Ulrike würde Herrn Erwin Amts- und Pflichtübung durch einen Dank, dem sie hoffentlich Werth zu geben wüßte, leichter und angenehmer machen, sich vor dem Halbgotte, in aller ihrer Irdischkeit so blank und baar sehen —

Auerswald. Ihr stockt, Fräulein?

Ulrike. Ein Geräusch draußen — — wie von lärmenden Rossen —

Auerswald. Mein wilder Araber ohne Zweifel. Fahrt nur fort.

Ulrike — daß ihm das Menschliche am Menschen — — Ich bin irre geworden. Die Freundschaft darf sich weder irren noch schrecken lassen. Gleich dem Adler, der zur Sonne empor-

ſtrebt, muß ſie durch Gewitterwolken dringen, und ich — halte mir Augen und Ohren zu, wenn Blitz und Donner toben.

Auerswald. Ihr ſcherzt jetzt, Fräulein.

Ulrike. Zur Unzeit! Noch oft möchte dies der Fall ſein. Ihr hättet hohe, weitſchichtige Luftſchlöſſer errichtet und ſchautet von ihnen auf Land und Leute hinab; ich tändelte die Zapfen Wenn und Ob aus den Löchern, ſtürzte euer Gebäude zuſammen —

Auerswald. — und lehrtet mich, das Gebälke durch Weil und Da ineinanderfugen.

Ulrike. Zu ſolchen Alltäglichkeiten könnte ſich ein Ritter erniedrigen?

Auerswald. Nur Thoren bilden die Grundlagen ihres Glücks nach Fortunens Kugel; der weltkundige Mann baut auf Würfel.

Ulrike. Alſo auf Wahrſcheinlichkeiten? Nun, ſie ſind vielſeitiger als Wirklichkeiten.

Auerswald. Ihr wollt mich nicht verſtehen —

Ulrike. — ihr mich nicht belehren; greift ſo raſch nach eurem Barette, als wäre die Geduld eine Geſellſchafterin, welcher ſich der Mann ſchämen müſſe. Freilich, ſchon ihr unangeſtrengtes, gradeaus blickendes Auge, die geſchloſſene, ruhende Hand mißhagt dem Alles erſpähenden, gewaltthätigen Geſchlechte; darum ahnet es ihm nicht, daß ſich jenes eben durch die Unangeſtrengtheit des Blinzelns entwöhnt haben, dieſe durch Kraft geſchloſſen ſein könne. Solche leidende Taugſamkeiten, Herr Ritter, würden zugleich mit mir eure Bundesgenoſſen werden.

Auerswald. Sie ſollen mir als Lagerwache dienen.

Ulrike. Eins mit Steina, wart ihr unumſchränkter Beherrſcher wüſter, nachbarlicher Eilande. Euer Grundboden gab euch, weſſen ihr zum thieriſchen Leben bedurftet; ihr freutet euch der nimmer endenden Fehde wider Stürme und Wellen. Wenn auch dieſe eure Kohlbeete heimtückiſch überſchwemmten, jene eure Getreidefelder verheerten; ſo prangtet ihr doch ſiegend auf dem ſchlüpfrigen Rücken der Fluthen und zwangt die feindſelige Luft, eure Segel zu ſchwellen: daheim genügte euch, was die Räuber übrig gelaſſen hatten. Ich, der Abhängigkeit befreundet, würde eure Inſel durch Tauſch und Handel mit dem feſten Lande verbinden, die Klauſur des Eigenwillens aufzuheben, ja einen Verkehr zwiſchen euch und Bedürfniſſen zu gründen ſuchen, welche eure Einſiedelei bald mit kleinlichen

Sorgen bevölkern und euch das Leben, seiner Erhaltung wegen, werth machen müßten.

Auerswald. Doch, dann zögt auch ihr in meine Heimath, und mit euch kämen Freuden —

Ulrike. — die nie dem wilden Krieger nachschwärmen, gern am Feuerherde weilen, gleich den Heimchen, weite Kreise scheuen, rauschende Gelage fürchten und die Einförmigkeit kindlich lieben.

Auerswald. Wenn sie mich herzten, meiner pflegten; hätt' ich dann verloren?

Ulrike. Aber, falls sie dieses alles kindisch thäten? Riesen dienten euch, als ihr Steina's Freundschaft besaßt; einem Weibe gehorchen nur Kinder. Ihr drohtet, und Männer brüsteten sich mit Fesseln aus eurer Schmiede; Kinder fliehen weinend vor solchen Blicken: Kindergunst will erschmeichelt sein. Vermöchtet ihr das nicht, so wäre es um eure Zufriedenheit, könntet ihr es, um eure Selbstständigkeit geschehen. Dann müßtet ihr euer Glück von dem gefahrvollen Vertrauen auf schwache Bundesgenossen, von der eigensinnigen Ordnung, von der klügelnden Bedachtsamkeit und beschränkendsten Zwecktreue zu Lehn nehmen. Ihr wärt nur frei, das zu thun, was ihr müßtet, nicht, was ihr wolltet; ihr besäßt nur das, was ihr mit Andern gemeinschaftlich haben könntet.

Auerswald. Gesetzt, Fräulein, ihr machtet es zu einer Bedingung unseres Bündnisses, daß ich mich eines weiten, reich verzierten, seidenen Feierkleides, mit Flügelärmeln, Ueberwürfen und Aufschlägen versehen, entäußerte; anziehen, zunesteln und verengen könnt' ich zwar das alles, wenn es stürmte, aber doch schützte es mich nicht gegen Wind und Regen, weil diese in alle Oeffnungen dringen, in allen Bauschen sich verhalten würden. Dafür gäbt ihr mir nun einen schlichten, etwas zwängenden, aber festanliegenden, alle Glieder deckenden Pelzrock: hättet ihr mir dann nicht mehr gegeben als genommen?

Ulrike. Ihr nicht schon dadurch verloren, daß euch die Witterung nicht gleichgiltig gewesen wäre?

Auerswald. Fräulein —? Der gewinnt wenig, welcher sein Spiel vernachlässigt, um nur den letzten Stich zu bekommen.

Ulrike. Und doch ist dies Weibersitte. Blos einer augenblicklichen Laune zu fröhnen, setzen sie selbst ihre Gehilfen auf's Spiel; sind nie, wozu sie sich anheischig machten. Blos ihrem

Wankelmuthe zu fröhnen? Nein; die Behauptung beleidigt mein Geschlecht. Allen unsern Götzen opfern wir dann. Das Lebensspiel, wär's auch nur durch Fehler, lenken zu können, behagt der Herrschsucht, und diese lag mit der Eitelkeit unter einem Tigerherzen. Der List schmeichelt es, wenn ihre schwächsten Zöglinge die Plane starker Helden durch unzeitige Furchtsamkeit vereiteln. Andern schaden ist auch Wollust, und die Frömmelei freut sich einer erheuchelten Reue, welche die bußfertige Sünderin wieder zum Herzen des Beleidigten emporhebt und ihr Gelegenheit zu neuen Betrügereien verschafft.

Auerswald. Das galt dem Steinaer.

Ulrike. Er war so gütig, mir es zu überlassen, ein Zweiunddreißigstel unsers Bestandes zu nennen; doch glaube ich nicht, daß die Rachsucht ein so geringer Theil unsers Wesens sei.

Seht nun, Ritter, was ihr alles mit mir aufs Spiel setzen müßtet; schätzt die Gefährten, welche ich von euch abwendig machen, und die, welche ich euch aufdringen würde; bedenkt, daß euch meine Thorheiten in ruheloser Thätigkeit erhalten, meine Fehler —

Auerswald. Sie sind gewiß nicht unüberwindlich, und nach dem Siege wird die Ruhe desto größer sein. Ich wage den Versuch —

Edler Herr, ich bin nicht zum Versuche — antwortete spöttisch Ulrike, eilte in ihr Gemach und schloß die Thür hinter sich zu.

Auerswald sah dem Fräulein lächelnd nach, lachte laut, als er die Riegel des Schlosses einspringen hörte, schritt polternd durch den Saal, forderte trotzig sein Pferd, und stürmte so wild über den abschüssigen Burghof, daß die Dorngauer für Mann und Roß fürchteten. Hinter den Ketten hielt er an, lenkte den schnaufenden Araber von dem Luftzuge ab, der aus dem Hohlwege strömte und — hatte nun wieder die Burg vor sich. Was die Dirne nicht alles weiß — schmollte er — wie scharf, und doch glatt eindringend, es zu sagen versteht! Bezaubert verstummt dem Glockenspiel ihrer Stimme der gegründetste Einwurf. Und doch wörtelte sie heute fast Alles über's Herz hin. Beim Selbsttadel kann nie ein Weibesherz mit der Zunge im Einklange sein. — Was sie wohl von mir denkt? Steina hat mir einen feinen Leumund gemacht — —

Der Araber fühlte jetzt Sporn und Zügel des Reiters zu-

gleich und riß ihn zur Grenze fort. Da schaute Erwin noch einmal zurück und ritt dann langsam seiner Burg zu, unwillig sich selbst fragend: Wer hat doch Ulriken das Konterfei eines Ungeheuers für ein Abbild der Freundschaft aufgeschwatzt? Oder sahen mich vielleicht mehrere in dem falschen Lichte? Erschien ich auch Männern als ein Unterthan Meinesgleichen? Dann würden sie meine Freundschaft für Steina Furchtsamkeit schelten. Großmuth ist's, dem Schwächern dienen. Dienen? Nun, wie ein Gebirge dem Thale zum Schutze gegen verwüstende Gewitterwinde dient — —

Der Araber wieherte und Auerswald — hielt auf seinem Hofe; dort standen die Knappen und Knechte um einen Jüngling, der ihnen Volkslieder sang. Ehrerbietend grüßte der Harfner den Burgherrn und stimmte einen Schlachtreigen an. Dumpf, schwerfallend, ab- und ausweichend, wie das erste Zusammenrücken der Reisigen im Harste, begann er; allmählig ordneten sich die Töne enger und fester zum Gleichklange und rauschten plötzlich, stark und drohend, dem Angriffsgeschrei ähnelnd, im vollen Einklange empor. Dann tos'ten sie, künstlich verwirrt, bald irrend, einzeln und nachlassend, bald wieder gesammelt, vereint und wachsend, bis sich alle in Einen Siegesjubel zusammendrängten.

Auerswald merkte nicht darauf und kos'te mit seinem Araber.

Nun betastete der Harfner scheu forschend die Saiten, als prüfe er die Wirkung der Töne; jetzt hatte er gewählt, denn sanft-rührende Klaglaute unterstützten die Bitten eines Kreuzfahrers, der den gefangenen Freund aus der Leibeigenschaft eines heidnischen Sultans zu lösen wünschte. Wie der Last des Kummers erliegend, versagten bald Hand und Stimme dem Sänger. Schnell horchte er auf. Die Hoffnung stärkte die wankende Hand, hob den sinkenden Muth, belebte den mattschleichenden Puls des Takts — ein jäher Freudenschrei verkündete die Gewährung der Bitte. Das Lied war abgebrochen vollendet.

Auerswald bestieg verdrießlich den Söller und ließ seine Hunde auf den Burgplatz führen.

Der Jüngling stürmte in die Saiten. Ein Ton weckte den andern, diesen preßte der folgende fort, Doppelschläge überraschten ihn; das rege Getümmel froher Betriebsamkeit umpolterte deutlich die Lauscher: mit heller, durchgreifender Stimme fiel

der Sänger ein und pries das wonnige Leben des Waidmanns. Der Hast des Jägers, die ihn in den Wald drängt, ahmte das kurze, fliegende Sylbenmaaß nach. Gellende, keuchende, gehaltene und erstickende Laute versinnlichten das Klaffen der Rüden, das Hetzen und Ansprechen der Waidleute, das Fliehen des schüchternen Wildes, das wegweisende Rufen des Hifthorns, das Stürzen und Verenden des edlen Hirsches. Eine waidmännische Ladung zum Tanze beschloß den Jagdreigen.

Auerswald befahl seinen Knappen, die Meute wieder einzusperren und die neuen Balâster zu bringen.

Jetzt spielte der Harfner eine hochtönende, langsam fortprunkende Weise und erzählte dabei den horchenden Knechten von einem Waldbruder, »einem wunderlichen Heiligen, der den Stahlbogen eine so zurückschnellende Prallweiche zu geben verstanden, daß sie die Bolzen durch fingerdicke Eichenbohlen getrieben; wie ihm Fürsten und Herren für eine dieser Armbrüste Mulden voll rothen Goldes geschenkt hätten, und er endlich, da ihn der wohlgewonnene Reichthum zu Rang und Stand verholfen, eines mächtigen Pfalzgrafen Eidam geworden sei.«

Auerswald rieth den Knechten, ihrer Arbeit zu warten.

Der Harfner ließ sich nicht irren, rief: Ob mich auch Niemand hört, doch sing' ich mir selbst und der edlen Kunst. — Unter seinen feintreffenden Fingern erbebten die Saiten, und eine kurze, aber vielversprechende Mahnung zur Aufmerksamkeit entschwang sich ihnen. Zu einer feierlich frohen Weise lispelte er andächtig tändelnd, in abgerundeten, weichtönenden Worten das Lob seines Liebchens. Ihm war es ein Engelein, das Köpfchen ein himmeltragender Atlas. Lange, dichte Wimper milderten die verwundenden Strahlen der Sonnenaugen zu lebengebenden Blicken. Im reinsten Lichte der Unschuld glühten die Wangen, den kleinen, sanft aufgeworfenenen Mund verschönte das herzigste Lächeln so anspruchslos, wie Wasserperlen den Rand der sprudelnden Quelle zieren. Das genaueste Ebenmaß aller Glieder formte ein Ganzes, an welchem selbst die neidische Häßlichkeit keinen Fehler erspähen mochte.

Wie von heißer Inbrunst, der »Minnekönigin« jetzt liebkosend huldigen zu können, überwältigt, schwieg der Jüngling. Auerswald eilte vom Söller zum Burghofe und setzte sich neben

den lechzenden Sänger. Du ſcheinſt erſchöpft — redete er ihm zu — ſoll ich dir einen Labetrunk bringen laſſen?

Das Gedenken an Sie erquickt mich beſſer, denn würziger Rüdesheimer aus einem ſmaragdenen Becher geſchlürft — frohlockte der Begeiſterte, rührte die zarteſten Saiten der Harfe und rühmte überlaut, als könne er ſich nur durch den geräuſchigen Schall des Verzückungsſchlummers erwehren, die Geiſtesvorzüge der »ſüßen Huldin«. Wie die Wirkung der Urſache — ſchwur er bei ſeiner Erzheiligen — ſei ſie der Weisheit befreundet. So rein und genau das Feuer die Sandhülſe vom Diamant ſondere, ſcheide ihr Blick Lügen von Wahrheiten. Kein Judas komme ihr bis zum Kuſſe des Verraths nahe; unter ihren Augen vermöge keine Larve Haltbarkeit zu gewinnen. Dieſe Wunderkräfte machten ſie dem Dichter gegenwärtig; Wege würden ihm durch ihre vorſichtige Klugheit gebahnt, Stege gelegt: ſein Thun ſei ihr Werk, ſein Laſſen ihr Wollen. Keine Mißlaune könne ſeine Stirnhaut aufwölben, gleich' ſpüre ſie dem Grame nach, verfolge ihn bis in den Herzenskern und erdrücke dort den giftigen Wurm. Sie durchſchaue ihn wie klare Luft —

Auerswald nahm die goldene Doppelkette vom Halſe, häkelte eine Reihe aus, und neigte ſich zum Sänger, ſie ihm überzuwerfen, als dieſer unmuthig die Hände an den Saiten niederrauſchen ließ, und dem Ritter das platte, fade Sprüchlein ins Ohr flüſterte:

Mein Liebchen iſt ein Engelein,
dem nur die Flügel fehlen.
Wollt' Gott, ihm wüchſen Flügelein;
ſtracks ſchwänge ſich's zum Himmel 'nein —
würd' mich nicht fürder quälen.

Erwin ſprang auf, nannte den Harfner einen Schalksnarren und gebot ihm zornig, die Burg zu verlaſſen. Der Jüngling ging. Die Knechte lachten ihm nach und riefen: Wer hätte das hinter dem Buben geſucht? Sah die Welt an, wie der Laie den Pſalter und weiß ihn doch auswendig.

Ihr kennt den Gecken? fragte Auerswald.

Ei, wohl — entgegneten Einige — es iſt Wilhelm von Horſtrade, des Steinaers neuer Knappe.

Des Steinaers! zürnte Auerswald, rannte in ſein Gemach und wie eine bekannte Gegend lag Steina's Abſicht vor ihm. »Er ließ mich auskundſchaften, und ich verrieth ihm, was —

ich jetzt selbst erst erfahre! Wem man heimtückisch nachschleicht, den sucht man meuchelmörderisch zu fällen. Ulrike hatte also Recht? Nur dadurch unterscheidet sich die Freundschaft von jeder andern Art der Leibeigenschaft, daß sie die Gleichheit zum Brocken auf das Fangeisen legt? — Wohl mir, daß ich den Stahl wittere, ehe er über mir zusammenschmettert. Deine Künste sollen dir nichts frommen, Arglistiger! Ich weiß nun, wohin du mich zu locken trachtetest. Dir zum Trotze schließe ich ein Bündniß mit dem Geschlechte, das du verleumden mußtest, wenn du mir jeden Rückweg zur Freiheit abschneiden wolltest.

Seit dem Augenblicke wurde Ulrike Erwins liebster Gedanke. Täglich besuchte er das Fräulein, sah, hörte, was er immer zu sehen, öfter zu hören, nie zu vergessen wünschte, und tändelte sich unvorsichtig den Pfeil ins Herz, dessen er übermüthig nicht achtete, so lange das Eisen nur seine Haut ritzte. Aber nun fühlte er bald das Brennen einer tiefgerissenen Wunde, Fieberschauer, Hitze und Kälte abwechselnd; nagende Schmerzen trieben ihn um. Wohl wußte Auerswald, was ihn aus seiner ruhigen Heimath verbanne; doch zum Geständnisse, daß er nur Hilfe und Obdach bei einem Weibe finden könne, fehlte dem Manne Demuth.

Die Liebe, ein Prokrustes *) der Seelen, hat für alle ihre Gastfreunde Ein unsichtbares Bette von gewöhnlicher Menschenlänge. Wer ihrer Gunst genießen will, muß es ausfüllen, der Riesengeist darf es nicht überragen, der Zwerg an Geist keinen Raum darin lassen; jenen preßt sie zusammen, diesen dehnt sie aus. Erwin sträubte sich noch gegen das Folterlager, als Ulrikens Vormund des Ritters Nachgeben beschleunigte.

Auch Frau Beate hatte den Entschluß des Abts erfahren, »die Beschützer der Waldenser durch Bann und Absonderung von der Christengemeine so zu entkräften, daß ihr böser Wille nichts zum Besten heilloser Ketzer unternehmen könne;« sie eilte

---

*) Bekanntlich hatte Prokrustes zwei eiserne Betten von unterschiedener Länge, für die er alle Wanderer, welche bei ihm übernachteten, passend zu machen wußte. Kleine Leute legte er in das große und dehnte ihre Körper bis zur Länge des Bettes aus; von großen Personen hieb er so viel ab, bis sie in das kurze Bett paßten.

ins Kloſter und ließ den Abt, »zur Rettung der armen Seele ihres Bruders,« um ein viertelſtündiges Gehör bitten. Gervaſius verſtattete ihr den Zutritt, und gab dann durch ein leichtes Handneigen der Edelfrau die Erlaubniß, ihr Herz vor ihm auszuſchütten. Mit niedergeſchlagenen Augen begann Beate:

Hochwürdiger Vater! Jugendlicher Leichtſinn übervortheilte euer Mündel, ein Gelübde abzulegen, deſſen ſie ſich jetzt gewiß innerlich ſchämt, und der Vollziehung gern ausweiche, wenn ihr Gegner nicht ein Mann wäre, der das, worüber er mit Andern Eins wurde, erfüllt ſehen will, und ſollt' es ihn auch Erden- und Himmelsglück koſten. Nun könntet ihr freilich die Dorngauerin durch einen Machtſpruch ihres Verſprechens entbinden; aber dann würde die gereizte, unbefriedigte Begier meinen tollkühnen Bruder verleiten, ſich an euch zu rächen, und wenn auch die Hand des Herrn ſchwer auf ihn fiele, möchte doch die Fauſt des tapfern Auerwalds den Hinterſaſſen eures glörreichen Heiligen ſehr läſtig werden: ſolche Folgen müßte auch ſeine Exkommunikation haben.

Ob er gleich ein eigenwilliger Sohn der zärtlich-weiſeſten Mutter iſt; ob er gleich dem Altare nur, was er ihm zu geben ſchuldig, und nie ein Uebriges giebt; ob er gleich ſeinen Augen glaubt, daß Ketzerblut auch roth ſei, wie das unſrige, nicht grün, wie der Saft in den Adern einiger Ungeziefer: doch achten, ehren und lieben ihn alle Ritter dieſes Gau's, ja benachbarter Länder, weil ſie ihn als einen Mann kennen, der nie Unrecht duldet, aber es auch nie wiſſentlich übt; dem der Schwächſte der Nächſte, der Hilfsbedürftigſte der Verwandteſte, und der Redlichſte der Beſte iſt. Was ihm Leides geſchähe, möchten alſo ſeine Waffenbrüder, als ihnen widerfahren, ahnden. Euer Fluch würde ſie zwar dann treffen; aber, hochwürdiger Herr, ein Blitz, der dem Ritter unſrer Zeit nicht das Schwert aus der Hand ſchlägt, ſchreckt ihn auch nicht. St. Malchus Unterſaſſen hätten den größten Schaden von einer Fehde zwiſchen Teufeln und einem Heiligen, und dieſer dürfte auch für den Spott nicht ſorgen.

Um ſie und euch vor Spott und Schaden zu ſichern, und meines verblendeten Bruders Seele zu retten, hab' ich einen Ausweg zu bahnen geſucht, auf welchem ihr, auch ohne Fluch, Bann und Exkommunikation, die Siegespalme, ohne offenbar

feindlich gegen Erwin zu handeln, gewinnen könnt. Mein unmaaßgebender Rath, den ich angeborner Furchtsamkeit und Liebe zum Frieden verdanke, ist dieser: Ihr entwerft eine Mahnung, welche allen Bewohnern eures Sprengels befiehlt, sich an dem zum Kreisritte festgesetzten Tage auf dem Stammhorner Felde einzufinden, um Augenzeugen zu sein, wie Günstlinge Gottes den Frevler strafen, der sich erfrecht, den Kindern das Brot zu nehmen und es räudigen Hunden zu schenken. Weibliche Schamhaftigkeit wird Ulrike bestimmen, sich nicht nackt und bloß von Tausenden begaffen zu lassen, und ihr die Ausflucht darbieten, daß sie nur unter der Bedingung zu reiten versprochen habe, wenn mein Mann und Bruder, Steina, Werning und Arnfeld zuschauten, nicht aber dann, wenn der ganze Gau Zeuge wäre. Zur öffentlichen Bekanntmachung dieser Aufforderung darf es nicht kommen; die Urschrift, durch mich in Ulrikens Hände gespielt, ist schon hinreichend, sie von ihrem sündlich-thörichten Vorhaben zurückzuhalten.

Gervasius reckte die Krummstabshand zur Thüre und demüthig gehorchend entfernte sich Beate.

Pater Andreas. Eine gar tugendsame, ächte Christin, diese Frau von Gülfen.

Der Abt. Hm! Hm!

Pater Sixt. Aus dem Munde der Unmündigen soll dir Rath werden — so war's.

Der Abt. Was sagte Sohn Sixtus?

Pater Sixt. Sein Ave, hochwürdiger Vater.

Der Abt. Wohl! — Ueberhebe dich nicht in deinem Sinne, Abt Gervasius; höre den Rath der Unmündigen. Rede, Sohn Andreas: wie bedünkt dich der — ?

Pater Andreas. Herr, gehe nicht zu Rath mit mir; vor dir ist weder ein Salomo noch Daniel —

Der Abt. — weise. Wohl. Was meint Sohn Sixtus?

Pater Sixt. Daß er dem einsichtsvollen Verstande seines geistlichen Vaters nicht voreilen —

Der Abt. — werde. Wohl. Doch eile ihm immer vor. Ich bin und bleibe ja am Ziel, wenn du es gleich überspringst.

Pater Sixt. Ihr hattet es schon erreicht, noch ehe ich ausließ. In der Freitagsnacht unterbrach, wie ihr mir huldreich erzähltet, ein Traum von losgerüttelten Hühnerkörben euren

kurzen Schlaf. Ihr wart unschlüssig, ob ihr dem Diebe, der sich diese Körbe ersehen, Fußangeln legen, oder ihn vorsorglich exkommuniciren solltet; da erwachtet ihr und spracht laut die Worte: Aus dem Munde der Unmündigen wird dir Rath werden. Weiber bleiben immer unmündig. Eine Mahnung der Art muß wie ein —

Der Abt — Fußangel — Wohl — Lege ihn.

Sixt verfaßte die Handschrift zur Sicherung des Christenguts, und Beate sandte sie ihrer Freundin mit der Nachricht: man habe gleichlautende Abschriften allen Burg- und Hüttenbewohnern des Gau's ausgetheilt.

Auerswald befand sich in Dorngau, als Ulrike das Pergament erhielt. Ruhig las sie es vor; aber der Ritter zürnte: Ihr reitet nun nicht, Fräulein!

Ulrike — und triebe, noch hartherziger, als ihre ehemaligen Pfaffen, die armen Waldenser wieder ins Elend.

Auerswald. Sie werden hier ein Vaterland finden, ohne daß ihr es ihnen bei Garbenlicht sucht.

Ulrike. Ihr kennt sie also genauer? Die Leute sind so schlimm nicht, als das Gerücht sie verschreit? Sie handeln ächt christlich, wenn sie gleich ketzerisch meinen?

Auerswald. Mag sein; ich prüfte sie nie. Nicht ihnen, euch geb' ich, was den Waldensern mangelt.

Ulrike. Und erlaßt mir — ?

Auerswald. Ja — ja!

Ulrike. Ich verlange keine Geschenke. Des Mannes Linke weiß immer, was die Rechte einem Weibe schenkt, und ist selten eher gefüllt, wir haben uns denn selbst ausgeraubt.

Auerswald. Ein großer Dank wird euch nicht arm —

Ulrike — euch nicht zufrieden machen.

Auerswald. Nein!

Ulrike. Meine Schwestern würden die Zugabe zum Wortdanke erfinden, und da ich weiß, nach welchen Regeln sie zusammensetzen —

Auerswald. Ihr möchtet mir also mehr als Wortdank geben?

Ulrike. Was ihr fordertet.

Auerswald. Unsinn war's, das zu fordern. Ihr reitet nicht.

Ulrike. Ich reite.

Auerswald. Nackt und bloß!

Ulrike. Sagtet ihr nicht so?

Auerswald. Angesichts des ganzen Gau's? Liebes Fräulein, wenn ich euch bitte — Wo der Becher in die Runde geht, taumelt der Verstand oft hinterdrein — Ja, wir Beide, allein auf einem wüsten Eilande, da — aber hier! Ihr könntet eure Augenlider nie wieder erheben, Lüstlinge würden euch nachschreien —

Ulrike. Ein Schleier umhüllt Augen und Ohren.

Auerswald. War dies die Absicht? Ich helfe euch nicht, sie zu erreichen! Bestimmt, das Leben zu verherrlichen, dürft ihr nicht eure Schätze in unterirdische Keller tragen, und euch, geizig über ihnen wachend, zum neidischen Drachen abkasteien! Euer Geist wurde nicht so ausgebildet, Bündnisse eigennütziger Heuchlerinnen kunstgerecht trennen zu können; Frieden zu stiften, wenn die Neigung eines Mannes der Pflicht den Gehorsam aufkündigt, ist sein schönerer Beruf! Heißgerungene Hände verzweifelnder Sünderinnen mögen Kühlung suchen am kalten Erze des Crucifixes; dies sanfte Feuer eures Händedrucks erwärme Männer zu edeln Thaten. Der Kummer mit wundgeweinten Augen fliehe in die Dunkelheit einer Zelle; dieser Blicke Sonnenschein leuchte! — Doch, Fräulein Ulrike scherzte, Selbstmord kann nie Gottesdienst sein. Folgt mir, holde Jungfrau; ich führe euch in freie, heitere Luft, wo ihr noch reizender blühen und gedeihen werdet —

Ulrike. — um so schnell, wie Max Gülsen die Butterblume kahl haucht —

Auerswald. Willkommen, Schwester! Bist du im Spiele?

Ulrike. Nun ja — doch — wo zwei oder drei von uns versammelt sind, da fehlt die List nie.

Auerswald. Immerhin. Beate ist mir ein sicherer Rückhalt. Ihr erröthet, Fräulein? — Dem Knaben bleibe, was des Knaben ist, dem Manne werde, was des Mannes sein soll. Gebt euch mir, Holde, Liebe — zum Eheweibe —

Ulrike. Ritter? — Ich bin euch gut —

Auerswald. Nun, süßes Fräulein, wozu dann noch ein Aber?

Ulrike. Euch dies zu beweisen. — Erwin, übermorgen am Tage des Kreisrittes mehr.

Auerswald. Ihr reitet doch?

Ulrike. Vor den lüsternen Blicken der Menge, wie jedes Einzelnen, gesichert durch eure — —

Auerswald. — Liebe!

Ulrike. — sollt' ich nicht Wort halten?

Auerswald. Aber —!

Ulrike. Daß ihr mich — mir gut seid — mögt ihr dann beweisen.

Auerswald. Kinderleicht! Bin ich nicht Herr meiner Felder? Ein hoher Verschlag, Wachen auf allen Grenzen —

Ulrike. Euer Wort machte vier Männer zu Zeugen meines Ritts; des Abts Ladung ruft den ganzen Gau —

Auerswald. Fehde dem ganzen Gau!

Ulrike. Drei natürliche Tage vorher sollt ihr Fehde ankündigen, gebieten die Landfrieden. Könnt ihr das jetzt?

Auerswald. O, wo nur Ein Weib ist, da weilt schon die List mit ihrem Gefolge!

Ulrike. Oder, behagt es euch, um meinetwillen das Reich wider euch zu bewaffnen? Wollt ihr mir zum Hochzeitsgeschenke einen Hund entgegentragen? Soll ich von den stolzen Siegern das Leben meines Bräutigams erflehen und ihnen noch danken, daß mir die Brandschutthaufen seiner Burgen Mittel darbieten, die Barmherzigkeit schadenfroher Gaffer zu wecken? — Gülfen vom Stammhorner Felde zu entfernen, gelingt euch gewiß; die Andern überlaßt mir.

Auerswald. Und wenn ihr sie gen Jerusalem scheuchtet; wirft nicht der Abt nachher den Kirchenblitz auf uns? Was schützt vor dem?

Ulrike. Lieber Erwin, ihr verrathet mir zu früh, welch' ein geringes Vermögen Körperstärke den Männern gebe.

Auerswald. Steina ist jetzt mein Feind. Der Tollkühne wagt Eigenthum, Freiheit und Leben, einen Gelust zu befriedigen.

Ulrike. Ihr mißkennt den Pförtner. Er hat nie aufgehört, euer Freund zu sein.

Auerswald. Neue Räthsel!

Ulrike. Nein Ritter, übermorgen, eine Stunde nach Mittag, seh' ich euch wieder.

Auerswald. Und — ?

Ulrike. Meine Hand ist noch unvergeben —

Auerswald. Doch euer Herz?

Ulrike. — möchte vielleicht der Hand schon vorgeeilt sein.

Schnell entwich sie; ein holder Liebesblick versprach die Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches dem Ritter.

Hoffnungsfroh kam er gen Auerswald, durchstrich nachdenkend die dunkeln Gemächer der Burg, bestimmte das hellste zum Frauenzimmer, und kehrte jetzt unwillkührlich gern in das zurück, wohin ihn sonst nur ein widriges Mangelgefühl trieb. Vorsorglich ordnete er manches für neue Verhältnisse, machte Ueberschläge, wie das Fehlende schnell herbeigeschafft werden könne, und kürzte sich so die Länge des Tages und der folgenden Nacht, ritt darauf zu Gülfen und beredete den, mit ihm zu jagen. Beiden gab ihr Lieblingsvergnügen wenig Genuß; sie zergliederten das, dem sie entgegen sahen, und hofften, menschlich-sittlich, der Folgezeit die Zufriedenheit abzugewinnen, welche allein günstiger Gegenwart verdankt wird.

Als die Ritter spät Abends heimkehren wollten, wurden sie von Landstreichern angefallen, nach tapferm Widerstreben entwaffnet und zu einer Herberge geführt, wo man mit ihnen über das Lösegeld und die sicherste Art, dessen habhaft zu werden, bis zum frühen Morgen handelte. Schon fielen die Sonnenstrahlen auf die Erde, und doch genügte den Räubern weder das gelobte Lösegeld, noch die Bürgschaft des Wirths. Gülfen bat, schalt, drohte, um zum Stammhorner Felde zu kommen, nichts half. Endlich rief Auerswald: Das Spiel ist aus. Gebt uns unsere Waffen — und ehrerbietend zogen die vermeinten Landstreicher ihre Kappen ab, und Gülfen sah — ihm wohlbekannte Gesichter, Edelknechte und Reisige seines Schwagers.

Wozu der alberne Schwank? schrie er zornig.

Ruhig, Bruder — entgegnete Auerswald — die Auflösung bald. Sattelt Knappen. Es geht zum Verlobungsschmause in Dorngau.

Harre, Heimtückischer — brummte Gülfen — das mach' ich dir am Polterabend wett.

Unterdessen vollbrachte das Fräulein den Kreisritt, nackt und bloß! Beate und einige Zofen begleiteten Ulriken zum Stammhorner Felde, setzten sie entkleidet auf einen sanfttrabenden Zelter, zündeten drei Garben an, und schauten mit weit-

offenen Augen der schnelleilenden Reiterin nach; ihre langen, dichten Haare bedeckten sie wie Morgennebel, den das Sonnenlicht übergoldet, die Ferne verschleiert.

Ausgestellte Wachen hielten Pilger und Reisende von der Gegend zurück. Schon fiel die dritte Garbe zusammen, fast hatte Ulrike den Grenzring gezogen, und noch entweihte kein männlicher Gierblick die Geheimnisse des sonderbarsten Gottesdienstes; da schlug ein Hund an, welcher dem Fräulein überall nachlief, spürte und rannte ins dunkelste Ellernbickicht. Die Weiber folgten und trafen dort den hochwürdigen Pater Sixt, der auf allen Vieren forthüpfte, dem reizenden Schauspiele so nahe als möglich zu kommen; durch eine fromme Zofe Beatens wußte er, was geschehen solle. Willig überließ der Mönch dem heiligen Malchus die Rettung des Christenguts; ihm lag mehr daran, den Traumgestalten seiner Phantasie Gleichförmigkeit mit körperlichen Urbildern zu verschaffen. Lautkreischend stürzten die Dirnen vor dem Beichtstuhlpopanz zurück; doch Beatens Wink gab ihnen neuen Muth; sie kippten den beschämten Pfaffen um, verbanden ihm die Augen und schleppten ihn aufs Feld. Ein Zeuge für mich! — rief Ulrike, schloß den Kreis, ließ sich bekleiden und den ertappten Lauscher zu ihrer Burg bringen.

Als Gülfen und Auerswald dort ankamen, stellte ihnen eine Zofe den Pater Sixt mit diesen Worten vor:

Die Ritter werden vom hochwürdigen Herrn hören, was er heute auf dem Stammhorner Felde gesehen —

Er — gesehen? — zürnte Auerswald.

Pater Sixt. Nichts gesehen, edler Ritter! Wahrlich, so viel wie nichts. Das Fräulein ritt nackt und bloß, ja, man könnte es so nennen — doch, in dem reichen Schmucke seiner üppigen, dichtgelockten Haare gekleidet, gehüllt, gewickelt; was —?

Auerswald. — dachtet ihr denn da zu ergaffen? Vielleicht, wie die goldene Kapsel verfertigt sein müsse, ein solches Heiligthum bequem mit sich zu Tisch und Bette tragen zu können?

Pater Sixt. Mein Abt gebot's; ich —

Gülfen. Wer schaute außer euch zu?

Pater Sixt. Kein Mann, gestrenger Herr, nur Weiber —

Steina öffnete die Thür, ergriff Auerswald Hand, der überrascht zurücktrat, drückte sie und grüßte ihn also: Gebe dir Gott

ein Haus voll Kinder, Bruder. Sie sind geborne Freunde ihrer Eltern.

Auerswald stotterrte: Steina, wenn du wüßtest — ich — es ist ein wackeres Dirnchen — glaube mir, ich habe mich lange gesperrt —

Steina. Keine Entschuldigungen, Auerswald! Der Ehestand ist eine Herberge auf dem Lebenswege, an welcher nur der vorübergeht, der die Wirthin Liebe beim Schmink- und Putzkästchen belauscht hat.

Gülfen. Bist du auf dem Stammhorner Felde gewesen?

Steina zog einen Brief hervor und las:

»Morgen erfüll' ich mein Gelübde. Euer Freund Auerswald warb um meine Hand. Ihr findet ihn morgen Mittag in Dorngau. Kommt dann zu ihm und mir. Ulrike von Dorngau.«

Würdest du nach diesem Briefe zuschauen gekonnt haben?

Gülfen. Wär' auch wohl zu Hause geblieben.

Jetzt stürmte Arnfeld in die Halle.

Gülfen lachte ihm entgegen: Der hat gewiß zugeschaut!

Arnfeld. Ja; in dunkeln Kellern sieht man schöne Sachen. Die Bübin!

Gülfen. Stille! Sie ist Erwins Braut.

Arnfeld. Deine Braut, Auerswald? Nun wird mir Alles deutlich. Die Schalksdirne? Kennt mich, als hätte sie seit zehn Jahren meine Beichten gehört. Schickt mir da gestern einen fahrenden Schüler zu, mit dem ich wohl ehemals von Schatzgraben gesprochen habe. Dieser lügt, nun wisse er einen Schatz, der brenne so blau, so blau. »Eitel Goldgülden, Herr Ritter, eitel Goldgülden!« — daß dir glühendes Gold auf die Zunge gegossen werde, verdammter Schwätzer! — Zerrt mich bei dunkler Nacht aus meiner Burg in einen Steinbruch, von dort zu einem Keller, geht, Schaufel und Hacke zu holen, und läßt mich bis jetzt in dem verrammelten Moderloche frieren. Ich würge den Schurken, wo ich ihn finde — !

Ein hartes Pochen an die Thür eines Nebengemaches unterbrach Arnfeld. Die Ritter öffneten sie und — Werning stand dort, als Mönch gekleidet; alte Wappenbriefe, Turnierscheine und Urkunden lagen um ihn her.

Gülfen. Der ist gewiß auch betrogen!

Werning. Betrogen? Wo bin ich?

Auerswald. Auf Dorngau.

Werning. Nicht in St. Malchus Kloster?

Pater Sixt. Nein, edler Ritter.

Arnfeld. Auf Dorngau bist du, und dahin hat dich Ulrike geneckt, oder ich will alle die Schwarten entziffern, auswendig lernen, täglich beten —

Werning. Neckte mich Ulrike in die Polterkammer; so soll ein Kobold sie nicht ärger hudeln können, als ich —

Auerswald. Nur mach' es ihr nicht zu arg, Bruder, sie wird mein Weib.

Werning. Und heute ist St. Elisabeths Tag! dann wollte das Fräulein reiten — Ach —

Gülfen. Ja, es ist auch geritten.

Werning. Ihr saht zu?

Gülfen. Ich war zwei Meilen von hier; Steina hockte in seiner Burg; Arnfeld fing Molche in einem tiefen Keller — Alle betrogen, Brüderchen! Alle mit gleichem Maaße gemessen!

Werning. Dann lache über mich, wer es kann! Ein junger Mönch kommt gestern zu mir —

Die Zofe. Ich, mit Ew. Gestrengen Wohlnehmen.

Werning. Wart, Hexe, es soll dir gedacht werden! — Sagt, in St. Malchus Kloster habe sich eine Menge alter Handfesten und Urkunden gefunden, die für mich sehr wichtig sein müßten, und dergleichen —

Die Zofe. — weil der Herr Ritter daraus ersehen könne —

Werning. Schweig, Mädchen!

Die Zofe. — daß sein Stammbaum —

Werning. Ich reiße dir die Zunge aus!

Gülfen. Laß sie ihr. Winde einem Weibe die Zunge oder einer Glocke den Klöppel aus, Beides frommt deinen Ohren nicht. Ohne Zunge und Klöppel tönen Weiber und Glocken, so lange nur die Luft auf sie einwirken kann.

Die Zofe. — daß sein Stammbaum im Schooße Emma's, der Kaisertochter, wurzle.

Arnfeld. Und das war dir eine Pechkugel, eigensinnigen Turniervögten vorzuwerfen?

Werning. Nun ja. Aber, hieß es ferner, ich müsse mich, sie zu erhaschen, als Mönch verkappen, denn sonst werde mir

der Abt die Urkunden nur für schweres Geld überlassen. Genug, ich wurde bei Nacht hierhergeneckt —

Arnfeld. — eingesperrt —

Gülfen. — ausgelacht — Ha! ha! ha!

Ulrike und Beate traten jetzt in den Saal. Gülfen, Arnfeld und Werning stürzten schimpfend, klagend und zürnend dem Fräulein entgegen. Auerswald drängte sie zurück, umfaßte die Dorngauerin mit der Linken, legte die Rechte ans Schwert und rief drohend: Hand und Mund verbiet' ich! Ihr könnt billig so lange mit euren Sachen warten, bis die meine geschlichtet sein wird. — Dank, Fräulein! herzlichen Dank, daß ihr uns so glücklich aus der Schlinge gerettet habt.

Beate. Ulrike hat dir nun gezeigt, was ein Weib vermag, was es sein kann.

Gülfen. Unwahr! Das weiß Auerswald noch nicht, wenn er auch schon mit Ulriken alt und kalt geworden ist.

Auerswald. Desto besser; dann erleb' ich lange etwas Neues und Gutes. Liebes Fräulein, ihr seht so starr vor euch nieder, als ständet ihr am Altare. Zwar, ein Pfaff ist in der Nähe, Trauzeugen sind da; —

Gülfen. — das Paradies, der Apfel, die Schlange, Sünde, Verleumdung, der Zeug zu Schürzen, Tod und Teufel, Alles, Alles!

Auerswald. Bruder, die Strohkranzrede zum Becher.

Ulrike. Herr Pater, ihr wißt, warum mir eure Gesellschaft lästig sein muß.

Pater Sixt. Fräulein — ich will mich gern, sehr gern entfernen —

Ulrike. Thut's für immer, und erinnert daheim euern Abt, seine Mahnung habe den Gaubewohnern versprochen, himmlisches und irdisches Feuer solle Ulrike von Dorngau in Asche verwandeln, wenn sie den sündlichen Kreisritt wage. Dieses, nicht wahr, Herr Pater? ist geschehen; aber jenes? — Sobald nun mein Vormund, sagt es ihm ja täglich, Ehrwürdiger, das Eigenthum der Waldenser — Auerswald, ihnen gehört doch erb und eigen, was ich umritt?

Auerswald. Wie es mir bis jetzt gehörte, bei meinem Eid!

Ulrike. — mittel- oder unmittelbar antastet, mache ich die

Mahnung bekannt, und zeige dem Gau, wie sicher Abt Gervasius auf den Strafblitz Gottes rechnen könne. Lebt wohl!

Sixt ging, seufzend: Hätte sie nur Profeß gethan gehabt! Die Ritter lachten ihm nach.

Werning. Ich hasse euch, Fräulein, möcht' euch foltern, kreuzigen — ! Aber leugnen kann ich's doch nicht, ihr verdient einen Strahlenkranz von den Franzmännern.

Ulrike. Ritter Auerswald, ich dank' euch nicht, denn wofür etwas Anderes eingetauscht werden soll, ist kein Almosen. Ihr setztet einen sehr hohen Preis auf eure Waare; ich habe ihn bezahlt.

Gülfen. Aber wie?

Beate. Wenn der Verkäufer blind sein will, soll ihn dann der Käufer zum Sehen zwingen?

Ulrike. Wozu also Dank? Eure Absicht, als ihr den Preis bestimmtet, war die unlauterste, welche ein edles Weib fürchten kann. —

Arnfeld. Gescheucht wirst du also auch, Bruder, obgleich nicht geprellt.

Gülfen. Sorge du! Hat sie nur erst die Kirche zum Rückhalte.

Ulrike. Daß Neugier, Nachdenken und eine Leidenschaft, welche die Männer Liebe zu nennen gewohnt sind, sie sichten würde, konnt' ich vermuthen. Der Umgang mit mir lehrte euch euern Gehalt kennen —

Gülfen. Da macht sie sich zum Siebe; wozu wird sie dich nun machen, Schwager?

Ulrike. Ihr wollt mein Jawort, Ritter?

Auerswald. Der Förmlichkeit wegen, holde Ulrike, denn —

Ulrike. Zum Sichten und Schichten ist das Sieb, nicht aber zum Aufbewahren des Geschichteten. Ich mag und kann eure Ehefrau nie werden.

Unwillkührlich schlug Auerswald an sein Schwert und fragte drohend: Fräulein?

Beate. Dein Scherz schweift über die Grenze, Riekchen!

Ulrike. Scherzte ich, so möge das Glück nimmer Ernst mit mir machen!

Gülfen. Würgengel-Unparteilichkeit!

Beate. Ulrike, bedenk', er ist mein Bruder!

Ulrike. Schwester, bedenk', er ist ein Mann! Sollen diese selbstsüchtigen, eigennützigen Geschöpfe, diese Himmelsstürmer, welche doch nur die Sturmleitern zimmern, sie aber nicht emporrichten können, uns immer ungeahndet beleidigen, über uns abwürdigen dürfen, wie Wardeien über Schrot und Korn der Scheidemünzen? Sollen sie uns ungestraft in Verlegenheiten stürzen, um sich zu brüsten, wenn wir uns des Schnupftuchs wegen die thörigsten Launen der Großsultane des Weltharems gefallen lassen müssen!

Beate. Aber mein Bruder — !

Auerswald. Beate, erniedrige nicht dich und mich!

Arnfeld. Ei, Fräulein, macht euch das stumm? Hattet vielleicht auf einen vollständigen Sieg gerechnet.

Ulrike. Sollen sie für unfehlbar gelten, weil wir nicht das Herz haben, ihnen ihr Sündenregister vorzuhalten?

Gülfen. Gefehlt, Schätzchen, gefehlt! das hättest du eben im heiligen Ehestande gelernt.

Ulrike. Sollen sie unsrer Rache spotten — weil wir unsre Pfeile selten gradeaus werfen?

Gülfen. Küß mich, Beate; du verhältst dich doch zu der, wie ein unvergifteter Pfeil zu einem vergifteten.

Ulrike. Euer Exempel, Steina —

Steina. — soll berichtigt werden, Fräulein.

Auerswald. Steina, wo jagen wir heute?

Steina. Im Horstvoder Grunde, Bruder.

Werning. Und schießen nieder, was uns vorkömmt? Böcke, Kälber, Ricken —

Auerswald. Nur die ersten.

Ende des siebenten Bandes.

Bei demselben Verleger ist erschienen:

Oesterreichische
Daguerreotypen.

Bilder
aus dem Leben und Treiben
der
österreichischen Hauptstädte.
Erstes Heft. Preis 6 Gr.

Wittenberg und Rom.

Historisch-romantisches Gemälde
aus der
Reformationsgeschichte
von
H. E. R. Belani.
3 Bände. — Preis 5 Thaler.

Ungarn und die Walachei
in der neuesten Zeit.
Vom
Grafen v. P . . .
Preis: 1 Thlr. 12 Gr.

Sagen der Vorzeit

von

Veit Weber.

In acht Bänden.

Achter Band.

Die Betfahrt des Bruders Gramsalbus.

Dritte rechtmäßige Auflage.

Preis: 16 gGr.

Leipzig, 1840.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Digitized by Google

Die Wetfahrt des Bruders Gramsalbus.

Erstes Abenteuer.

Ritter Bertolf von Assenheim war dem Rufe der Fehdetrommete gefolgt, und hatte seine junge Hausfrau Elisabeth der Willkühr einer überlästigen Langenweile und dem Schutze eines wollustgierigen Nachbars, des Ritters Asmus von Seltau, vertrauen müssen, Beides gleich geneigt, die gute Frau durch Abschlagen und Anbieten zu quälen. Empfindelnd, wie neu verheirathete Weiber es sind, wenn ihnen das Spielwerk der Flitterwochen, der Mann, früher genommen wird, als ihre Aenderungssucht es in einen Winkel werfen möchte, besuchte jetzt Elisabeth noch fleißig die Plätze, merkwürdig ihr durch der stummen Liebe erste Blick- und Händeerklärungen, geheiligt durch jene Küsse, welche ihre zarten Lippen, nachgebend und widerstrebend zugleich, um süßer den Genuß zu würzen, blutrünstig preßten; weilte gern am Bache, wo sie, geschwätziger denn die Pappeln, welche ihn beschatteten, Schwüre ewiger Treue in tosenden Wortschwall hüllte, um des Buhlen männlich festes: Ich liebe dich immer! desto öfter zu hören; lag gern auf der Rasenbank des Hains, wo der Heerweg ihn theilte, und wartete, unter dem Laubschleier junger Eichen verborgen, der Heimkunft ihres Gemahls.

Eines Tages, gleich nach dem Mittagsimbiß, harrte sie seiner dort, neben ihr Brigitte, die Zofe, und Erp, der Zwerg; im Körbchen trug dieser eine Kürbisflasche mit Wein gefüllt, dadurch die Frau von Assenheim zu erquicken, wenn Sonnenstich und Liebesverlangen es ihr zu heiß machen würden.

Endlich einmal Schatten, unsrer lieben Frau zu Loretto sei Dank! — grunzte eine männliche Stimme. — Sind doch

hier zu Lande Bäume und Wälder so selten, als in unserm Kloster Drathgürtel und Geißel. Und müßte auch darüber das heilige Jungfrauenbild zu Loretto nackt und baar vor aller Laien Augen stehen; wollen uns hier verschnaufen, Grauchen, und Eins trinken: Hat doch die Sonne aus meinem nackten Schädel, wie das Feuer aus einem gespickten Hasen, dampfendes Fett gezogen. Daß du nicht Wein trinken magst, Grauchen! Und bist doch sonst ein Vieh, wie ein Mensch, klug und vernünftig wie Bruder Gramsalbus, und in einer Hinsicht reichte er dir das Wasser nicht; aber im Punkte des Weintrinkens, Grauchen, bist und bleibst du doch nur eine Bestie.

Frau Elisabeth sah die Zofe forschend an, und die Neugier trieb Beide, leise sich durchs Gebüsch zu drängen, den Verfasser dieses Liebesgesprächs kennen zu lernen. Ein Anblick überraschte sie, ihnen noch unerwarteter, als jener dem gaffenden Laienpöbel, da er den starkgläubigen Peter Barthelemi halbgebraten, mit versengtem Hemde, vom brennenden Scheiterhaufen torkeln sah, den der Pfaffe bestieg, um die heilige Lanze von der gotteslästerlichen Beschuldigung zu retten, daß sie nur eine gemeine Lanze sei.

Bei einem hochbeladenen Esel stand eine Gestalt, die selbst den unfehlbaren Papst würde zweifelhaft gelassen haben, ob sie zur Engelklasse der Mönche, oder zur Thierklasse der Laien gehöre. Ihr Haupt, nur mit einem zottigen Haarstreif verbrämt, glich einem Pürstrichskopfe. Das Nachtschildlein des Menschen daran ähnelte dem Urim und Thummim der Vorzeit durch die Rauten, welche Aberglaube und Furcht vor Geißel, Tod und Teufel der Schwielenhaut eingruben; die beiden, mit schwammigen Fettkügelchen gefütterten, von eckigen, in einander gezauseten Moosbrauen beschatteten Höhlen, aus denen alle Geisteskraft dieses Wesens durch zwei kleine, schmutziggraue Krystalle schielte, formte die platte, schmale Knochenschicht zu einer Stirn. Als wäre es nur ihr Lieblingsgeschäft, die dicke, breite, mit vielfarbigen Knöpfchen besetzte Löwennase zu betrachten; so träg und unachtsam glotzten diese Augen alle andern Dinge an, welche nicht durch Kauen und Verdauen in Schmalz umgewandelt werden können. Auf dem linken Paußbacken prangten drei braune Warzen, woraus sich lange, einzelne Haare, wie aus ihren Gewebetrichtern Kankerfüße, hervorkrümmten. Der Mund,

eine Wunde, wie sie nur der mörderische Hieb einer Streitaxt zurücklassen kann, hatte Mühe, die Röthe seiner wildfleischigen Lefzen vor der Farbe des ganzen Gesichts leuchten zu machen. Ein Paar hervorragende, breite Fangzähne trugen die knollige Oberlippe; die untere neigte sich, ohne Stützen, zum runden Doppelkinn. Das Gestrüpp eines schwarzen Bartes wucherte bis zum kurzen Speckhals hinab.

Aus den Hauptzügen dieses Gesichts, durch die Faulheit prall aufgestopft, durch die Sorglosigkeit fest gegründet, und doch durch eine unverkennbare innere Senkkraft niedergeschlammt, sprach nichts; sie ließen nur ahnen, daß ihnen Dummdreistigkeit und Raubgier allein die Spuren von Bewegsamkeit eingedrückt, eine schwer arbeitende Hinterlist sie unter den Augen, in den Schläfen und um die Nasenwurzel so widrig zerrissen habe. Eine fade Freundlichkeit überzog das Antlitz mit einem gleißenden Firniß, der das Aufgedunsene noch stärker hervorhob, und das Eingekerbte verklebte; aber eben dadurch die ganze Fratze zu einer Fastnachtslarve verschminkte. Jedes Glied des in Gesundheitsfülle strotzenden Körpers hielt dem Mönchsleben die stattlichste Lobrede; ihn umgab ein Harnisch, zu dem die nackten Füße gar lieblich standen. Eine Franziskanerkutte beutelte sich in gewundenen Falten unter der blinkenden Halsberge zu den vollen Waden hinab. Die rechte Faust dieses eiförmigen Fleischklumpens preßte eine Kürbisflasche an den Mund, die linke spielte mit den Wackelohren des Eselein's. Es trank die Ungestalt, ihre Blicke ruhten auf dem gewöhnlichen weichen Lager; dann trocknete sie sich den Schweißtropfen-Heiligenschein von der Stirn, und senkte sich langsam an einen Baum hin.

Willst du nicht auch ausrasten, Grauchen? fragte sie in einem Tone, ähnlich den Tönen, welche ein Anfänger aus einer Zinke drängt, und sie schmelzend nennt. Unbeweglich blieb Grauchen; nicht so der Treiber. Er hob die Flasche und leerte sie in einem Zuge.

Wieder leer! — ächzte er — Und hier nichts zu sehen, denn Vogelbeeren und Pilze. Ach, möchtest du doch die Eigenschaft jenes Wittwen-Oelkrügleins haben, nimmer zu versiegen; und solltest du mir dann ehrwürdiger sein, denn die geheiligte Chrysampulle zu Rheims.

Traurig legte er die Flasche neben sich nieder.

Ob ich mir mit dem Geschöpfe einen Scherz erlaube — sprach leise die Assenheimerin zur Zofe — ihm diese volle Flasche, statt der leeren, unterschieben lasse?

Thut's, gestrenge Frau — entgegnete Brigitte. — Bin doch neugierig, zu sehen, wie sich die Verwunderung auf einem solchen Gesichte gestalte; neugieriger aber noch, zu wissen, wie dies Menschenwesen zu dem Anzuge gekommen ist.

Können Beides erfahren — antwortete Frau Elisabeth, und winkte dem Zwerge. Unbemerkt vertauschte der des Pilgers Flasche mit der gefüllten, als dieser einen vollen Waidebeutel vom Esel nahm, ein Stück Käse, einige Zwiebeln und Wecken hervorzog, und Alles in größter Geschwindigkeit und mit sichtbarem Wohlbehagen verschluckte.

Ach! — seufzte er — Wie köstlich hätte darauf unser Wein gemundet! Aber, so ist deine Kraft versieget, holdselige Flasche, und ist ausgetrocknet dein Lebenssaft und geistlos dein Körper. — Empor hob er sie, dankbar an seine Lippen sie zu drücken. — Bist du doch noch so schwer, denn in den Stunden deines Wohlstandes! Nun dann, und hast du mir Alles gegeben; so gieb mir auch noch die letzten Tröpflein deines Vermögens.

Er öffnete sie.

Ha, welch ein lieblicher Duft steigt in meine Nase! — Grauchen, es ist noch Wein drin! Und werd' ich voll seines Geistes! — — Welch ein Labetrunk! Und hat er sich wohl in einem Winkel verborgen gehalten, daß ich ihn vorhin nicht fand.

Und hätte Brigitte sich durch ihr Lachen auf immer häßlich gemacht; sie würde es jetzt nicht erstickt haben.

Lachst du deines Kumpans, Grauchen? fragte der Mönch, und öffnete die Flasche über seinem Munde. — Aber, du hast nach deiner gewöhnlichen Weisheit yat; denn es kann unmöglich so viel Wein in einer Ecke verborgen gewesen sein. Und wie wär' er auch hineingekommen? Und war er heraus; denn ich mußte aufhören zu trinken. Und ist jetzt wieder welcher drin; denn ich trinke ihn ja, das ist der sicherste Beweis. Doch, ob er durch den natürlichen Weg Rechtens hineingerathen; oder ob vielleicht der heilige Antonius die Flasche mir wunderbar füllte, hat er doch dergleichen ersprießliche Wun-

der schon mehrere gethan; oder — Ei, will die heilige Jungfrau zu Loretto drum fragen, wie's zugegangen sein kann, und mir nicht durch Grübeleien Hauptweh machen. Wozu haben wir sonst die Heiligen?

Nach einer halbstündigen Ruhe stand er auf, legte den Brotsack über den Esel, band die leere Flasche daran, und zog so langsamen Schrittes weiter, daß nur die Staubwolken um ihn Zeugniß seines Fortrückens gaben.

Hä! des Sünders! rief Frau Elisabeth und lachte herzlich. — Will ihn doch anhalten, wenn er bei der Burg vorüberzieht; wird mir die Langeweile etwas kürzen können.

Brigitte. Wär's euch Ernst, gestrenge Frau; dann hättet ihr des Gebots unsers Herrn vergessen, keinen fremden Mann in seiner Abwesenheit zu beherbergen.

Elisabeth. Dies Gebot ist des Seltauers Erfindung; sagte mir doch mein Eheherr nichts davon. Und verdiente auch ein Mann, den ein solches Geschöpf zur Eifersucht reizte, selbst in der lumpenen Vogelscheuche unsers Gartens einen Gegenstand seiner Furcht zu erblicken. Haarscharf bestimmt, wie hoch der Mann seinen eigenen Werth schätze, auf wen er eifersüchtig wird; und nun denk' dir meinen trauten, holden Bertolf diesem Wechselbalge zur Seite. Darum komm nur, Brigitte. Wollen ohne Sorgen in der Laube am Vorsprungshäuschen den Schmeerbauch erwarten.

Sie gingen, und setzten sich dort unter ein Dach von grünenden Weinstocksranken, die sich über dem Gebälk der Thür zur Laube verflochten. Starr waren ihre Augen der Gegend zugekehrt, woher der Pilger kommen mußte; wenig wurde gesprochen, desto mehr gelacht. Bald sahen sie die hochwirbelnde Staubsäule, welche den Waller umhüllte, und wodurch sein Harnisch, wie Funken durch den Rauch einer Schmiedeesse, blickte.

Als Gramsalbus dem Vorsprungshäuschen nahe kam, stutzte er, der schönen Weiber gewahrend, und rief seinem Esel ein lautes: Halt! zu. Mann und Thier standen nun still, und gafften das Haus an. Aber, daß des Treibers Freudenverwunderung nicht die Weiber allein zur Ursache hatte, bewies sein Ausruf: Ach, köstliche Weintrauben! mit dem er hinkeuchte zur Laube, einige Trauben abriß, verschlang, und dann sich also

entschuldigte: Es darf ein lechzender Pilger, edle Frauen, seinen Durst ja wohl mit einigen Träublein löschen?

Elisab. Gern; was in meinem Vermögen ist, steht ihm zu Gebot. Und es ist ja ein Werk der Barmherzigkeit und Pflicht, müde Pilger zu erquicken.

Graml. Richtig, gestrenge Frau; besonders aber, zu sättigen die Hungrigen, und zu tränken die Durstigen.

Elisab. So es euch eure Geschäfte vergönnen, mir in die Burg zu folgen, dort ein Weilchen zu rasten und euer zu pflegen; mögt ihr's wohl thun.

Graml. Willig und gern, und komm ich noch früh genug gen Loretto, und wirds auch den heiligen Engelein nicht einfallen, bei dieser entsetzlichen Hitze das Haus der gebenedeiten Jungfrau noch weiter zu tragen. Aber, mit Euer Gestrengen Wohlnehmen, muß ich vorher unser Grauchen gut unterbringen; es ist solches bei unsrer Betfahrt die Hauptperson. Komm, Grauchen! — Und nun zog er mit seinem Eselein bergan, führte es zum Stalle, und nahm ihm das Bündlein ab, so gar köstliche Gaben enthielt.

Es befahl Frau Elisabeth der Zofe, den Pilger in ihr Gemach zu führen, und willig ließ er sich dahin leiten.

Friede sei mit diesem Hause — so begann er, als er ins Gemach trat. — Das muß ich gestehen, edle Frau, es hat draußen unser Grauchen ein Lager, worauf zu liegen sich der Esel des heiligen Josephs nicht hätte schämen dürfen. Und thät's auch dem Thierlein behagen, denn es stimmte so hell sein Ya an, daß ich mich nicht entbrechen konnte, auch einen herzhaften Freudenschrei auszustoßen. Und ist hier auch Alles für die liebe Bequemlichkeit wohl eingerichtet, fein kurzfüßige und hochgelehnte und weichbepolsterte Sessel — fuhr er fort, indem er seine drei Centner Fleisch so freundschaftlich zwischen die Arme eines Sessels drückte, daß dieser erzitterte.

Elisab. So es euch hier gefällt, freut's mich. Doch wollt ihr nicht euern Harnisch abthun?

Graml. Mit dem Wollen ging's wohl; aber am Dürfen ist's gelegen. Und wißt ihr's ja, gestrenge Frau, wie's mit Gelübden zu sein pflegt; drücken müssen sie immer, sonst hält man's nicht der Mühe werth, sie aufzusacken. Und darf ich deswegen nicht eher, es haben denn meine Augen Loretto ge-

ſehen, und iſt unſer Grauchen ſeiner Laſt baar worden, am Tage länger denn eine Stunde aus dieſem drückenden Schneckenhauſe ſchlüpfen; und hätt' ich ja dann nur die Mühe, wieder hinein zu kriechen.

Elisab. Wenn ich nicht fürchtete, ihr möchtet mich für neugierig halten; würd ich euch bitten, mir die Abſicht eurer Wallfahrt und dieſes Anzugs Urſache zu entdecken. Sorge, Brigitte, für einen Krug Wein, für Semmelbrot und Honigſeim, den ermatteten Pilger zu laben.

Brigitte ging. Gramſalbus rief ihr nach: Schaut doch einmal zu, ſchöne Magd, ob unſer Grauchen ſchon ſchläft. — Und halt' ich, mit Euer Geſtrengen Wohlnehmen, alle Weiber für neugierig, wie alle Mönche für durſtig; und muß jenes wohl des Teufels Hahnentritt ſein, der im Menſchenei zurückgeblieben iſt, dies das Band, ſo uns an die Laien knüpft. Und brauch' ich auch deß nicht Hehl zu haben, warum ich ſo den Staub der Landſtraßen in Bewegung ſetze; denn es iſt die Veranlaſſung unſrer Betfahrt ein Wunder, und muß man Wunder verbreiten: und ſonach will ich euch denn auch recht gern erzählen, warum man unſerm guten Kloſtereſel Kinderwindeln aufgepackt, und mich in dieſen Harniſch geſchnallt hat. Doch vorher vergönnt mir, die Dirne da des Tragens zu überheben.

Er neigte ſich zu Brigitten, welche mit einem gefüllten Humpen, mit Brot und Honig zurückgekehrt war, aß, und trank dann den Becher bis auf den Boden aus.

Ein ſchönes Weinchen! — ſagte er ſchmunzelnd — Aechter Johannisberger! Wie Oel auf der Zunge, wie Feuer im Leibe, und wie Himmelsgeiſt im Hirn! Und möcht' ich wohl unſerm Abte ein Fäßlein davon wünſchen; der würd' ihn hinunterkauen. Aber — er runzelte die Stirn noch rautiger — der Humpen iſt leer.

Elisab. Brigitte wird für's Anfüllen ſorgen.

Graml. Und ich gleich ämſig für's Ausleeren. Es geht nichts über einen vollen Humpen Johannisberger, geſtrenge Frau. Wenn ich ihn ſo anſchaue, und dabei denke: Welche Sorgen haben nicht ſchon in deinem Bauche ihr Ende gefunden, und wie manches Kummers Grabſtätte biſt du, und wie mancher Freude Mutterland —; dann möcht' ich ihm einen Altar bauen laſſen. Doch ich will erzählen. Und pflegt man's mit dem

Weine zu halten, wie mit einem Freunde; ist kein Abkommen, so man einmal angefangen hat, von ihm zu schwatzen. Ja, ja, ich beginne schon; werd' aber etwas weit ausholen müssen.

Nicht fern von unserm Kloster hauſ'te ein Ritter, und hauſet noch jetzt da, im ganzen Gau unter dem Namen des alten Herrn bekannt, weil er wirklich alt war. Nun war aber dieſer alte Herr im ganzen Gau der Einzige, welcher nicht glaubte, er sei alt, sondern jung, und nahm er sich darum ein raſches, siebenzehnjähriges Weiblein, den ganzen Gau von seiner Jugendkraft zu überzeugen. Aber was geſchah? Es verſtrich ein Jahr und noch ein Jahr, ohne daß er's einmal seinem Weiblein, vielweniger noch dem Gau einleuchtend gemacht hatte, er sei nicht alt, sondern jung. Und blieb das auch dem Gau gleichgiltig, nicht so dem warmblütigen Weiblein. Wie's denn nun ist, und zu sein pflegt, daß junge Frauen gern spielen mögen; so murrte auch dieſe täglich und nächtlich dem alten Herrn davon vor, daß er ihr Leibeserben verſchaffen solle. Und wäre das freilich dem alten Herrn für sein Leben lieb geweſen; aber, edle Frau, Trauben sammelt man nicht von Diſteln, und Leibeserben nicht von alten Herrn. Und ſtupft er nur immer traurig umher, und ließ in allen Klöſtern Gott bitten, er wolle ihm doch Saamen erwecken, und griesgrämt' er darüber, daß seine Beſitzungen in fremder Leute Hände kommen sollten, und nahm mehr Tränklein und Stärkungspülverlein zu sich, denn Fleiſch und Gemüſe, und wurd' er nun nach und nach so dürre, daß man ihn jetzt im ganzen Gau den alten, magern Herrn nannte.

Und begab's sich eines Tages, da er in unſerm Kloſter becherte mit dem Abte, und der Wein in ihm laut zu werden begann, daß er ausrief: So helf' mir Gott! Würde mir mein Weib einen Buben gebären; ſtracks wollt' ich mich aufmachen, zu thun, eine Kapuze unter dem Harniſch tragend, baarhaupt und baarfuß, eine Betfahrt gen Loretto, dort des Knäbleins erſte Windeln aufhängen, der heiligen Jungfrau ein neues Feierkleid, und eurem Hotteshauſe ein ſtattliches Geſchenk verehren.

Und fragte nun unſer Abt: Euer Ernſt, Herr Ritter?

Mein hoher Ernſt, antwortete er.

Dem alſo der Abt erwiederte: Und könnte dazu Rath werden. Es giebt schon viele geheime Kräfte in der Natur, ſchier noch mehr Wunderkräfte in den Gebeinen der Heiligen. So be-

ſitzen wir einen Zahn jenes Elephanten, auf dem die heilige Königin von Saba geritten, als ſie den großen König Salomo heimgeſuchet, von ihm Weisheit zu erlernen, und ſich mancherlei Räthſelnüſſe von ihm aufknacken zu laſſen; und hebt ſolcher Zahn Unfruchtbarkeit, wenn damit die Ellenbogen eines Weibleins neunmal gläubig beſtrichen werden.

Und däuchte die Rede den Ohren des alten, magern Herrn gar holdſelig, und faßte er des Abts Knotenſtrick, und ſchwur dabei, er wolle den Zahn mit einer güldenen Handhabe verſehen laſſen, falls er ſeinem guten Willen zu Hilfe komme. Da gab mir der Abt einen Wink und ſprach: Bruder Gramſalbus, ſo trag' ich's denn euch auf, zur Burg des edlen Ritters zu gehen, und einen Verſuch mit dem Heiligthume zu machen. Und that ich, wie mir befohlen, Gehorſam iſt unſere Pflicht, und fand gläubig das Weiblein, und ſiehe! nach neun Monden hörte man Wiegengeknarr und Kindergeſchrei in der Burg ſchallen, und war der alte, magere Herr zum alten, magern Vater eines feinen, feiſten Bübleins worden.

Der Abt erinnerte nun den Ritter ſeines Gelübdes; aber der ſchien der Vollziehung ausweichen zu wollen, wie man pflegt, wenn die Heiligen unſern Willen gethan haben, und ſprach er davon, ob nicht an ſeiner Statt, ſo es ihm auch einen guten Botenlohn koſten ſolle, Einer aus dem Kloſter die gelobte Betfahrt vollbringen könne. Es ergab ſich unſer Abt darein, und ernannte mich, das Gelübde zu erfüllen. Und trage ich darum dieſen Harniſch, und führe die Windlein des Bübleins, und ein goldſtückenes Gewand, ein feines Hemdlein, und einen Strahlenſchein, ſchier eitel Gold, für die heilige Jungfrau, und ein kleines, wächſernes Chriſtkindlein, auch gar ſtattlich angethan, und einen guten Pfennig Geld auf unſerm Eſel gen Loretto.

Und walle ich nun ſchon drei Monden lang, denn ich bin feiſt und wohlleibig, und iſt heiß und ermattend das Wetter; bin durch viele Länder gezogen und habe vielerlei geſehen, wovon ich auch vielerlei erzählen könnte und wollte, ſo mich jetzt nicht hungerte und durſtete, und meine Glieder nach einem weichen Lager ſich dehnten und ſehnten.

Elisab. Imbiß und Lager warten euer; habt ihr ausgeruhet, dann werde ich euch bitten, mir eure Wallfahrtsabenteuer zu erzählen.

Gramsalbus setzte sich zum Imbiß, aß und trank unmäßig. Dann wies ihm Erp ein Schlafkämmerlein an, und sorglos überließ sich nun der Mönch dem süßen, erquickenden Schlummer.

Nach vierzehn Stunden erwachte er. Auch nicht ein Traum hatte ihm etwas von der Erquickung geraubt, welcher er so nöthig bedurfte. Er kleidete sich in Kutte und Harnisch, nahm das Geschenkbündlein des alten, magern Herrn unter den Arm, und eilte zur Thür, ein nahrhaftes Frühstück zum Morgentrunk zu heischen, und dann neugestärkt seine Reise fortzusetzen. Aber beim Oeffnen der Thür gewahrte er zehn bewaffnete Knechte, welche ihn mit fürchterlich drohenden Mienen und blanken Wehren zum Gemache zurückscheuchten. Heftiger, denn Gramsalbus, erschrak nicht die ungläubige Frau des heiligen Jangou, da ihr ein gar sonderbarer Gesang die wunderthätige Kraft der Gebeine ihres ermordeten Mannes bestätigte. Durch das Erschrecken gebunden, blieb er ohne Bewegung an der Thürpfoste, nur schlugen seine Kniee unter der schweren Fleischmasse wider einander. Seitwärts schielte er die fürchterlichen zehn Männer an, und ihm däuchte, ihre Augen schössen Bolzen auf ihn, ihre Nasen wären Streitkolben, Spieße ihre Haare. Wie der Engel mit den Säulenbeinen aus der Offenbarung Johannis, mit einem Fuße auf dem Meere, mit dem andern auf dem festen Lande stand, so stand jetzt Gramsalbus mit einem Fuße auf dem sichern Boden der Wirklichkeit dessen, was er sah, mit dem andern auf den Wogen der Hoffnung, ob nicht seine Sinne ihn täuschten, denn unbeweglich, gleich ihm, verharrten die Knechte auf einem Platze in einer Stellung. Das gab ihm Muth. Es ist ein Gesicht, — dachte er — der Teufel will mir einen Possen spielen, und mich durch Angst und Furcht um mein bischen Fett bringen. Er sah die Knechte scheel an, grinste, zerrte sein Antlitz in gar sonderbare Falten gegen sie; doch rührten sie sich nicht. Es sind Gespenster! rief er, kreuzte sich dann dreimal, nahm all seinen Muth zusammen, und rannte auf die Krieger zu; aber er wurde von ihnen übel empfangen und zurückgestoßen, es wurde die Thür hinter ihm zugeschlagen und verriegelt. Eine Stimme nannte draußen seinen Namen, er schwankte zum Fenster und gewahrte auf dem gegenüberstehenden Lugthurme des Zwergs. Rette dich, armer Ehebrecher — schrie der ihm zu — rette dich durch einen ge-

wagten Sprung, sonst bist du verloren. Unser Herr ist im Anzuge, und soll der so erbos't wider dich sein, daß er dich gleich einem Gebund Flachs will roden, bracken, schwingen, hecheln und verarbeiten lassen.

Besser gefiel es dem Mönche, das Wort Rettung, als den letzten Vers des Miserere nach einer harten Geißelung zu hören; darum öffnete er schnell das Fenster und blickte zur Erde: aber wenigstens zehn Mannshöhen war das Fenster vom Boden entfernt, und dieser noch dazu im wasservollen Burggraben. Was? ächzte Gramsalbus zurück — Wähnst du, ich sei eine Amphibie, und könne springen, wie ein Eichhörnchen, und schwimmen gleich einem Gründling? Jede Rettung ist unmöglich; darum sei Gott meiner armen Seele gnädig!

In eine Ecke des Gemachs kniete er, und betete zur heiligen Jungfrau, angstverwirrt, wie das enden werde, dies Bruchstück aus einem geistlichen Trinkliede:

Virgo generosa,
Dei speciosa,
Prae ceteris formosa,
Paradisi rosa,
Sis genti bibenti gratiosa.

Der glaubensvollen Einfalt erbarmen sich die Heiligen gern. Ihr Panier ist das ächte Oriflamm, unter dessen Schutz und Schirm ihre Partisanen siegsicher kämpfen. Kaum hatte Gramsalbus diese lateinischen Worte, welche er sonst so oft zum Zusammenklappern voller Humpen sang, hergeseufzet; als seine Seele aus der Bauchhöhle, wo sie zu hausen pflegte, zu den Augen emporgeschnellt wurde. Eine so weite Reise konnte sie jetzt, bei der gänzlichen Unbrauchbarkeit aller ihrer Kräfte, ohne Zuthun der heiligen Jungfrau eben so wenig unternehmen, als ein Kürbis es vermag, sich ohne Menschenhilfe auf ein Brett über einer Thür zu heben. Und als nun die heilige Jungfrau Gramsalbus Seele an einem Orte wußte, wo sie sich unter dem Drucke einer solchen Angstlast weder zu rathen noch zu helfen verstand; flüsterte sie ihr ein, den Augen zuzurufen, nicht immer einen Gegenstand nur nach seiner ersten, vorzüglichsten Bestimmung zu nutzen. Die Augen thaten, wie ihnen geboten, starrten die Wände des Gemachs, nur mit Büffelhörnern und Hirschgeweihen verziert, lange an; fanden aber nicht, wie sie den Leuchter, auf dem sie die Lichter waren, so aus der Noth

erretten möchten, daß er unbeschädigt bliebe. Dann ließen sie ihre Strahlen durch den Talg hin, der sie umgab, von einem Gegenstande zum andern, vom Sessel zum Bettschragen, von der Gewölbdecke zum Fußboden gleiten, und weilten endlich auf dem Gelübdebündlein des alten, magern Herrn.

Langsam erhob sich nun der Fleischklos von der Erde, öffnete das Päcklein, belugte die Geschenke, unsrer lieben Frau zu Loretto bestimmt, gar ehrfurchtsvoll und andächtiglich, und kehrte sie von einer Seite zur andern. Da dünkte ihn, es grunze ihm also ein Bauchredner zu:

Lege dies Gewand an, verschleiere dein Antlitz, thue den Strahlenschein auf dein Haupt, nimm das Christkindlein in deine Arme; und geh' als heilige Jungfrau ungeneckt und unentdeckt von dannen.

Gramsalbus schüttelte, die Arme in einander verschlungen, lange den Kopf, schaute wieder mit aufgeworfenem Munde zum Himmel, legte den Zeigefinger seiner linken Hand an die Nase, und senkte ihn einigemale, als ob er die Folge seiner Gedanken bemerkte; endlich patschte er sich auf den Bauch, schlug ein Kreuz, und fragte:

Bist du ein guter Geist, der du mir dieses räthst? Oder ist's der Krähenfuß, der mir solcherlei Dinge eingiebt? Ein Anderer, der nicht Ich ist, sprach in mir; und der Andere ist entweder der Teufel, oder ein Heiliger gewesen. Und kann's der Teufel nicht gewesen sein, sintemal ich heute mit einem: Deß walten alle Heiligen! den Fuß vom Lager senkte, und möcht' ich mit dem Schwarzen um funfzig Paternoster wetten, daß er kein Wörtlein heut, oder je — oder je? Ja! oder je, denn Alles was ich rede, redet ja der heilige Franziskus aus mir — geredet habe. Ei, ei, Bruder Gramsalbus, warum quälst du dich so? Redet Alles der heilige Franziskus aus dir; so befahl er es dir ja auch, dich ins Gewand der gebenedeiten Jungfrau zu kleiden. Aber ich bin ein sündiger Wurm. Was, sündig? Und hätt' ich so viel Sündenmaale an mir, denn der Dornstrauch Stacheln, und unser Grauchen Haare; würd' ihrer nimmermehr gedacht werden. Und bin ich ja im heiligsten Geschäfte begriffen, und geschoren und geölt zum Mönche, welche des lieben Herrgotts Räthe und Haupt-

leute ſind, und bin ich ja ein Kämmerlein des ſeraphiſchen Vaters, auf welchem wohl der Himmelskönigin Gewand liegen mag. Will's anlegen. Und wird wohl die heilige Magd den Hochaltar zu Loretto verlaſſen, an meiner Statt in Kapuz' und Harniſch ſchlüpfen, und dann die Schergen wacker abfertigen. Iſt's doch nicht das erſtemal, daß ſie ſolchen Liebesdienſt Menſchenkindern erwieſen. Und hat ſie beiſpielshalber im Urſulinerkloſter, als Schweſter Priscilla vom Bruder Perpetuus entführt worden, der Schweſter Geſtalt und Geberden angenommen, inzwiſchen Bruder und Schweſter der Wolluſt gepflogen, zum Dank, daß die Nonne ſie ſo gar oft beavet; und iſt von dem Buhlwerk nichts zur Kunde der Aebtiſſin kommen. Und war doch das, was die Beiden im Liebesrauſche mit einander getrieben, nicht des Verlaſſens eines Hochaltars werth. Und bin ich ja unſchuldig eingeſperrt, und ſo die ſonnengekrönte Gebenedeite dies für ſolch liederliches Geſindel gethan; was wird ſie nicht für mich Keuſchheitsbild thun? Es ſei gewagt!

Kapuze und Harniſch warf er ab, und fuhr nackend ins dünnleinene Hemdlein, der heiligen Jungfrau geweihet; aber er konnte es, ohne es zu zerreißen, nicht ſo weit ausdehnen, daß es ſeinen Schmeerbauch umfaßt hätte. — Verſtanden, geſtrenge Frau — murmelte er nun — und wollt ihr's dem heiligen Franziskus nicht zuwider thun, daß Einer ſeiner Söhne behemdet ſei; und hab' ich nichts dagegen, ſoll auch um meinetwillen nicht Spahn unter den Himmelsfürſten entſtehen. Aber, ſüße Mutter, das Gewand müßt ihr ein wenig ausweiten, ſoll ich's tragen können.

Er legte es an, und ſiehe! es ſtand ihm wohl. Nun knüpfte er auch den goldgewirkten Gürtel um das Faß ſeines Bauches, das noch nie ein güldner Reif umſchloß, zerrte den Schleier über's Geſicht, band ſich den Strahlenſchein an, und nahm in ſeine Arme das wächſerne Kindlein.

So feiſt und wohlleibig ging noch nie eine heilige Jungfrau unter dem Pinſel eines Flamänders auf Holz hervor. Wie ein Nebelbild im Winde hin und her wogt; ſo quabbelte die ganze Geſtalt. Wie rothe Aepfel durch's Stroh ſchimmern, das ſie vor dem Froſte wahren ſoll; ſo ſtrahlten die glänzenden Backen durch den Schleier. Als ſollten ſie ihn weich kneten,

so fest hielten die Fetthände den wächsernen Christus. Alle Gramgestalten der alten, ehrwürdigen Erzväter und Heiligen, welche beim himmlischen Reichstag Sitz und Stimme haben, hätte das Lachen entstellt, Hirtenstäbe und Martergeräth, die Zeichen ihres irdischen Wohlverhaltens, würden sie weggeworfen haben, mit den Händen ihre Bäuche vor dem Zerplatzen zu sichern, wenn diese Himmelskönigin zum diamantenen Thron gewatschelt wäre, die Sitzung zu eröffnen.

Aber Gramsalbus stand, innig seinen Werth fühlend und ohne zu lachen, im Gemache der Thür gegenüber, und erwartete lange, voll heiliger Unverschämtheit, die Ankunft der Knechte. Er fürchtete jetzt keine Waffe, da ihn eine solche Rüstung schützte: er zitterte vor keinem Feinde, da er das ganze Heer der Himmelskrieger in sich vereint wähnte. Endlich zog er die rechte Faust von den Wachsbeinen des Christkindleins, strich seinen Wanst, und sprach: Ei, das ist doch noch Fleisch von meinem Fleische, denn mich hungert. Und hätte mir der alte Herr nur Lebensmittel für unsre liebe Frau von Loretto mitgegeben; dürfte jetzt solche anrühren und mir einverleiben, denn ich bin ja der Gottesbraut Stellvertreter. Ha! ha! Werden sich baß die Pfaffen zu Loretto wundern, wenn auf einmal die liebe Allerheiligste vom Altar verschwunden ist, und werden sie's in die Acta Sanctorum setzen, daß sie's dem Bruder Gramsalbus zu Gunst gethan, und kann mir große Ehre daraus erwachsen, wird vielleicht gar ein Heiliger aus mir. Und muß sich's Leben eines Heiligen im Himmel ganz lieblich und füglich leben lassen. Und kann man seine Befehle geben und der Menschen Bitten erhören, ohne sich aus seiner Lage zu verrücken, und ist Niemand da, der Einen zur Rede setzt, ob man auch gar keine erhörte. Und weiß man Alles, und erfährt man Alles, und muß den lieben Heiligen mancher lustige Schwank zu Ohren kommen. Und sein Abbild überall ausgestellt zu sehen auf Altären, in Kirchen, Gemächern und an Kreuzwegen, und ewige Lampen davor, und knieende Könige und Fürsten, und —

Ausmalen wollte er noch bunter das Himmelsleben; da erhob sich draußen ein Getümmel. Schnell warf er die Fetthand wieder um das Christkindlein und zog die dicke Nase kraus zur Stirne hinauf, denn sie witterte Essen. Die Thür

wurde geöffnet, es ersahen die Knechte den heiligen Wechselbalg, und stürzten auf die Kniee, ihn anzubeten. Schüsseln und Teller entfielen ihnen, rollten in weiten Kreisen um den gejungfrauten Mönch und verschütteten ihr Eingeweide. Gramsalbus vermochte es nicht über seine Augen, sie zurückzuhalten, dem Laufe der Schüsseln nachzufolgen, und die Ruheplätze der Speisen zu bemerken; aber ein halber Blick auf seinen Gürtel erinnerte ihn der Gefahr, so ihn zermalmen würde, wenn er die heilige Bestürzung der Knechte nicht nutze: dreist schritt er drum an den Knechten hinweg und zur Burg hinaus. Wer ihn von den Hausleuten ersah, hielt ihn für die heilige Jungfrau, die entweder an der Wassersucht siehe, oder durch ihre, einer Schwangerschaft ähnliche Leibesausgedehntheit der Assenheimerin ein gleiches Schicksal verkündigen wolle; neigte sein Haupt zur Erde und versäumte darüber, den Betrug zu entdecken.

Gramsalbus war nahe vor der Fallbrücke umgekehrt, die ihn in einen tiefen Kerker bringen sollte; aber noch hatte eine andere Beute den Fuß darauf stehen. Verschmähte Liebe verhetzte den Seltauer gegen Frau Elisabeth. Er trug das Körbchen immer ihr nach, und konnte dem bodenlosen Dinge noch keinen Geschmack abgewinnen, als sie seines Waffenbruders, des Assenheimers, Weib wurde. Der erneuerte Umgang mit ihr schabte den Rost des Hasses und der Zurücksetzung allmählig von seinem Herzen, und bald glänzte die alte Liebe wieder hell; doch waren ihre Wünsche und Gänge lichtscheuer denn vorher. Nun begab's sich, daß Herr Bertolf auf einen Strauß zog, und seine Hausfrau dem Schutze des Seltauers befahl. Wer das güld'ne Ehrenkleinod eines Weibes so im Sacke habe, dachte Asmus, müsse doch wenigstens den Versuch wagen, durch Rütteln und Schütteln etwas davon zu seinem Nießbrauch abzureiben; darum erbot er sich gegen Elisabeth, damit sie gewiß vor jeder Gefahr sicher sei, zu ihrem Bettgesellen. Allein die Assenheimerin, welche ihrem Abendgebete hinlängliche Kraft zutraute, sie wider Gespenster und Nachtgeister zu schützen, dankte dem Seltauer für seinen guten Willen so fühlbar, daß er, der mancherlei Arten von Wunden kannte, jetzt auch zur Kenntniß der Kratzwunden gelangte. Das wurmte ihn nicht wenig. Zwiefach beleidigt, sann er nun auch auf zwiefache Rache, und harrte mit Unge-

duld der Gelegenheit, wann er von ihr Balsam für seine Herzens- und Stirnwunden zugleich erpressen könne. Jetzt, da Elisabeth den Betfahrer aufgenommen, mit ihm geschwatzt, ihm ein Nachtlager gegeben hatte, glaubte er die Gelegenheit bei den Scheitelhaaren erwischt zu haben; den Mönch ließ er einsperren, und wähnte nun, das von der Burgfrau zu ertrotzen, was er von ihr nicht hatte erbitten können. Doch als er in die Schranken treten wollte, vernahm er, Ritter Bertolf komme, ihm höchst zur Unzeit, von seinem Zuge zurück; jetzt mußte er auch die Assenheimerin verhaften lassen, um nicht von ihr angeklagt zu werden, und sie eher belügen, als sie von ihm Wahrheit sagen könne: also ritt er seinem Waffenbruder entgegen und traf ihn eine Tagereise von der Burg an.

Willkommen zu Hause, wackerer Fehdegespann! — so begrüßte er ihn. — Das Glück rannte dir nach; hochbeladene Mäuler und stattliche Streithengste erblick' ich ja in deinem Gefolge.

Bertolf. Grüß dich Gott, Asmus. Hast recht gerathen; das Glück hielt mir zur Seite.

Asmus. Hatte gut rathen. Da du fehltest, fehlte auch das Glück in deiner Burg; mußte also wohl bei dir sein. Schöne Beute, so du gemacht hast! Die Reihe von Handpferden will ja kein Ende nehmen. So treibt's die kahlköpfige Metze; dem, der da hat, giebt sie, wer nichts hat, geht immer leer bei ihr aus. Kehre wieder um, Bertolf, weil sie dir jetzt günstig ist, hast noch manche Fehde hier im Gau unausgetragen und ungeschlichtet; wirf die Glückskugel, da du sie noch in der Faust hältst.

Bert. Ist mir Zeit und Weile lang worden haußen, eh' ich wieder zu meiner Liese käme.

Asm. Wollte, du wärst nie wieder gekommen.

Bert. Glaub's dir, ohne daß du dabei deine Finger auf ein St. Johanishaupt legest; du hättest sie dann dir antrauen lassen.

Asm. Mehr Ehre für dich, sie wäre mein Weib worden, denn daß sie die Hörner auf deinem Helme mit noch einem Paare vermehrte.

Das also! schrie Assenheim, stieß seinem Gaul die Sporen in den Leib und tobte fort.

Bist du toll? — rief Asmus, und sprengte ihm nach.

Bald holte er ihn ein, und fiel ihm in die Zügel. — Die Hörner ſchüttelſt du nicht von deinem Helm, und triebſt du dein Roß zu noch höhern Springen. Höre mich an.

Bert. Ich habe genug gehört.

Asm. Ich aber noch nicht genug erzählt. Mir trugſt du die Hut deines Weibes auf, und ich war ein Narr, ſie anzunehmen. Dachte zwar, haſt hundert Knechte beachten können, und wirſt du alſo auch wohl bei einem Weibe mit deinen zweien Augen ausreichen. Hatte mich aber gröblich geirrt. Hab's nun gelernt, ein Weib zu hüten, ſei ſchwerer, denn Mücken in einem Vogelkäfig eingekerkert zu halten, Waſſer in einer Aalreuſe aufzuheben und Eisſchollen zu röſten. Ich rechnete nicht darauf, daß Weibergelüſte ſo wunderſeltſam ſein könne, und fürchtete darum nur junge, raſche Geſellen, und hielt dieſe auf zwanzig Armbruſtſchüſſe weit von der Burg entfernt, weil ich wähnte, deine Lieſe werde nur einen ſolchen Buhlen wählen, der dich übertreffe, oder wenigſtens dir gleich komme. Aber der Hängebauch eines Eſeltreibers, ein hirnloſer Püſtrich, der Bodenſatz eines Keſſels voll geſchmolzenen Unſchlitts, ein ſchielender Killkropf, der Abſchaum aller Häßlichkeit behagte ihr wohl, der nahm des ſchlanken, ſtattlichen Aſſenheimers Platz in deſſen Ehebette ein. Jetzt wüßteſt du ſchon mehr.

Bert. Nichts mehr denn vorhin. Laß mich reiten; will den Segen über das traute Pärchen ſprechen.

Asm. Dazu bedarf's nicht der Eile; entlaufen werden dir Beide nicht. Sie ſitzen wohl verwahrt auf deiner Burg und ſingen eine Litanei, die mich und dich mit dem ewigen Tod und Teufel in eine Klaſſe ſtellt.

Bert. Dank dir dafür, Asmus. Kann alſo mein Schwarzer wieder ſeinen Schritt gehen. — — Von andern Dingen. Haſt du noch Luſt zu freien, Seltau?

Asm. Warum nicht?

Bert. Willſt du des Aſſenheimers Lieſe? Er tritt ſie dir ab um ein Gotteslohn.

Asm. Und wär; deine Beute ihre Morgengabe; ich mag ſie nicht.

Bert. Einer wird ſie ohne Morgengabe nehmen.

Asm. Hans Holzmeier. Er wirbt jetzt um ſie.

Bert. Bin nur um Brautführer verlegen.

Digitized by Google

Aßm. Der vollwampige Buhle.

Bert. Zween Führer muß eine Braut haben. Ich bin dann der Andere.

Aßm. Dann wärst du ein Thor. Wähnst du, mit deiner Lieſe ſterbe das ganze Geſchlecht aus? Will dir Weiber genug vorſchlagen. Des Brandeckers Käthe?

Bert. Betet, verleumdet und zanket ſo viel, daß ihr der verſtorbene Ehemann täglich hätte den Zankzaum anlegen müſſen, und ſolche Stallbubendienſte behagen mir nicht. Das that meine Lieſe nicht.

Aßm. Des von Mohrbachs Wittib?

Bert. Maulte immer mit ihrem ſel'gen Eheherrn, ſo er einmal ohne Beute aus einer Fehde oder von der Jagd kam. Das that meine Lieſe nicht.

Aßm. Beatrix von Espen?

Bert. Schmiert ihre Fieberwangen mit Röthſel und hängt Bündel Todtenhaar an ihren Kopf. Das that meine Lieſe nicht.

Aßm. Adelheid von Ebran?

Bert. Zieht vier ſammtne Röcke über einander, ſtickt ihr Wams mit Perlen und rennt zu allen Banketen. Das that meine Lieſe nicht.

Aßm. Gundel von Felbing?

Bert. Weiß nicht, wie theuer ſie ihre Worte verkaufen will, zerrt's Mündlein gleich einem Trichter zuſammen, dreht und windet ſich aus lauter Zimperlichkeit, als würde ſie immer von tauſend Weſpen geſtochen, trägt Handſchuhe in der Küche und im Bette, wundert ſich darüber, daß der Bettelvögte Weiber auch Kinder zur Welt bringen, und meint, man ſähe es doch gleich einem Affen an, daß er nur eines geringen Mannes Sohn ſei. Das that meine Lieſe nicht.

Aßm. Helene von Ollbron?

Bert. Iſt ſchon dreimal von ihren Verlobten verlaſſen, weil ihr ein Buhle nie genügt, und ſie die Probenächte wieder einzuführen ſucht — Peſt und Verderben über ſie! Das thut meine Lieſe auch!

Aßm. Hedwig — ?

Bert. Schweig! Schlage mir eine Heilige vor; ich nehme ſie nicht. Es wahrt keine Heiligſprechung Weiberfleiſch vor

Ansteckung und Weibergelüst vor Wahnsinn. Du machst mich heiß, Seltau, und ich will kalt sein.

Asm. Was wirst du mit deiner Liese beginnen?

Bert. Das frage mich morgen. Als du mir zwanzig Huben Land verkaufteſt, forderteſt du eilf Männer, so meine gewisse Bezahlung dir verbürgen mußten; —

Asm. Weil es Sitte im ganzen Reiche ist.

Bert. Wo sind jetzt die eilf Zeugen, die sich für dich verbürgen, daß du recht gesehen habeſt?

Asm. Werden sich finden.

Bert. Und dann wirst du mich meiner Ritterpflicht gemäß handeln sehen.

Stumm ritten Beide nun fort. Als sie an die Ketten von Assenheim kamen, liefen dem Seltauer drei Knechte entgegen, und klagten ihm, der Pilger sei entwischt.

Bert. Entwischt! Ich wollt', es hätt' euch der Galgenstrang erwischt! Wozu habt ihr Augen im Kopfe?

Ja, Herr — erwiederte ein Knecht — der Schuft hatte sich als die heilige Jungfrau vermummt, und hätt' ihn dann der Schwarze entwischen lassen, wenn der Pfaffe ihm unter'm Wind geblieben wäre.

Bert. Bewacht mir die Ehebrecherin, oder ich laß euch ans Burgthor knüpfen. Du kennst den Buhlen, Asmus; wir wollen ihm nachsetzen.

Und Bertolf und Seltau, mit ihnen einige Knechte, durchstreiften die umliegenden Gegenden.

Im Vorsprungshäuschen hatte Brigitte gelauscht, und nun fand sie das Räthsel gelöset, warum ihre Frau vom Seltauer eingekerkert sei. Zu ihr eilte sie und entdeckte ihr das.

Elisab. Unmöglich hast du recht gehört, Brigitte. Mein Bertolf konnte mich weder eine Ehebrecherin schelten, noch des Seltauers Bosheit und Rachsucht so unvorsichtig handeln, mich ohne Beweise eines solchen Lasters anzuklagen.

Brigitte. Gestrenge Frau, kennt ihr die Verschmitztheit des Seltauers nicht, welche unter der Larve der Dummheit, und ohne viel Worte zu machen, das Selbstgeschoß hinlegt, ihren Feind auf den Strick am Abdrücker führt, und dann der gehofften Wirkung gewiß ist? Und gilt ja auch eurem Eheherrn ein Wort von Asmus eine beglaubigte Urkunde. Weint nicht,

liebe, gute Frau. Ich bin noch verschmitzter denn der Seltauer, und soll dieser Stein, den er auf euch werfen wollte, auf seinen eignen Schädel zurückfallen. Vergönnt ihr mir nur, zum Waldbruder Ambrosius zu gehen, dann ist eure Rettung gewiß.

Elisab. Geh, Brigitte; doch will ich nicht gerettet sein, so mir meines Bertolfs Liebe nicht wieder wird.

Brig. Soll euch wieder werden, und dem Schleicher Asmus ein Bad zubereitet, worin er ersaufen muß.

Wie eine Glocke vom morschgefaulten Glockenstuhl eines Klosterthurms, den ein Windstoß zertrümmert, über Kirche, Beinhaus und Grabsteine hüpfend, stürzt, als wollte sie dem hinterherkrähenden Wetterhahn, dem nachprasselnden Knopfe entflichen; so torkelte Gramsalbus von der Burg hinab. Ueber Aecker und Wiesen, über Haideland und Bäche trieb ihn die Furcht, wie ein Sturmwirbel. Hundegebell und Nachsetzender Rufen wähnte er immer zu hören; aus jedem Gebüsche sah er einen Schergen hervorlauschen. Plumpte ein Frosch neben ihm in einen Graben; so sprang er zur Seite. Rauschte eine Schwalbe über ihn hin; so glaubte er, es sei ein abgeschoßner Bolzen, und duckte sich, wie der Hase vor dem Windhunde, der nun über ihn hinstreicht. Er rannte so schnell, daß er einigemal niederschlug; bangend, daß er schon in des Assenheimers Gewalt sei, er hob er sich wieder. Endlich wagte er es, hinter sich zu schauen, und sah keinen Menschen. Ruhiger wurde er nun und ging langsamer, denn er war einer Ohnmacht nahe. Kaum ließ die Furcht etwas nach, ihn zu plagen; da traf ihn die noch schärfere Geißel des Hungers: schier seit vier und zwanzig Stunden hatte er nichts gegessen, und doch durch Angst, Furcht und Mühseligkeit so viele Kräfte verloren. Auf dem Felde sah er in der Ferne einige Arbeiter; der Hunger trieb ihn zu diesen, die Furcht hielt ihn wieder zurück. Lange blieb er unschlüssig; aber wie er von jeher seinem Magen gehorchte, so that er auch jetzt und eilte zu den Bauern. Doch kaum erblickten ihn diese, so warfen sie ihr Arbeitsgeräth von sich, und liefen in größter Bestürzung dem Dorfe zu. Wer sein nur gewahrte, floh, oder sank in weiter Entfernung nieder zur Erde; denn jeder glaubte, die heilige Jungfrau sei leibhaftig vom Himmel gefallen —

Die vermaledeiten Kleider! — schrie nun Gramsalbus. — Und vergebe mir Gott die schwere Sünde! Sind zwar der hei-

ligen Jungfrau; aber ich bin mir doch selbst näher denn ihr. Und fliehen mich deswegen alle Menschen, oder knieen nieder vor mir und ich muß bei all der Ehre verhungern. Geht's allen Heiligen so, da will ich künftig immer meinem ärgsten Todfeinde wünschen: daß du ein Heiliger werdest! Und ist ihm dann wehe genug geflucht. — Grauchen, Grauchen, wüßtest du, wie sich jetzt dein armer Reisegespann quält; du heultest dir die Kehle wund. Nichts zu essen! Nichts zu trinken! Glorreiche Mutter, und habe ich dich doch genug gegrüßt, Morgens und Abends, und bei Tag und bei Nacht, und wachend und träumend — — Aber das ist der Welt Lohn! Jetzt lässest du deinen treuen Knecht in deinen eigenen Kleidern verhungern. Werfe ich die geweihten Hadern ab; dann bin ich so nackt wie bei meiner Geburt. Brot! Brot! Mutter Gottes, Königin des Himmels, Churfürstin von Jerusalem, Markgräfin von Loretto! Und hast du ja so viele Wunder gethan; mach' doch, daß auf diesem Schwarzdorn Speckwürste wachsen, und diese Pilze Brot werden: ist dir ja ein Leichtes, und wird dir's noch vollkörnigere Ehre einbringen, denn jene, welche einst der heilige Antonius von Padua ärntete, da er eine Kröte in einen Kapaun verwandelte. — — Sie hört nicht. Vielleicht, weil's deutsch ist. Ave sanctissima Maria, mater Dei, regina coeli, domina mundi, templum trinitatis, porta paradisi, virgo ante partum, virgo in partu, virgo post partum, virgo manens nec mutaris propter puerperium, sicut flos propter odorem suum non perdit decorem, cum odorem mittitur, virgo pulchra tota, charitatis fonte lota, flos virginum, gemma speciosa, rosa sine spina, lilium castitatis, charta indulgentiarum, mater orphanorum, consolatio desolatorum, via errantium, salus et spes in te sperantium, da panem! panem!! panem!!! famulo tuo esurientissimo. Nun, das heißt geschmeichelt! Und doch keine Erhörung?! Nichts? Nichts! Und bleibt Schwarzdorn Schwarzdorn, und Pilz bleibt Pilz! So stirb dann, Gramsalbus.

Hin sank er zur Erde, röchelte dreimal gar kläglich, und — entschlief.

Und es träumte ihm, er befinde sich auf einem großen Eierfladenanger, durchschnitten von Mandelmilchbächen, Bierflüssen und Weinseen. Die Bäume trügen statt der Blätter Wecken,

ſtatt der Früchte Schüſſeln voll gedämpfter Erdäpfel, geſottener Forellen mit verlornen Eiern, Kapaunen in Gallert, gedeckter Pfauenpaſteten, geröſteter Reiherſchenkel und gebackenen Fiſchrogen. In der Ferne liege auf einer ungeheuren ſilbernen Schüſſel ein gebratener Ochſe, dem gleich, welcher bei einer Kaiſerkrönung, mit reinen und unreinen Thieren wie Noahs Arche gefüllt, dem Volke Preis gegeben ward. Der Anblick ſöhnte den Mönch wieder mit der heiligen Jungfrau aus, und ohne Verzug eilte er zu den lieblichwinkenden Fruchtbäumen; aber die Schüſſeln wurden jach zu den Wipfeln hinaufgeſchnellt und ließen nur den ſüßen Geruch zurück. An's Geſtade eines perlenden Weinſee's knieete er; doch der Wein wich unter ſeiner ſchöpfenden Hand, und der nackte Sand ſchreckte ihn zurück. Zum Ochſen ſprang er; allein geſchwinder denn ein Gewitterwind Fahnen umtrillt, drehte ſich das gebratene Horn des Ueberfluſſes auf der Schüſſel herum und ſchmetterte den Hungrigen zur Erde, der nun mit räuberiſcher Fauſt ſeine Lagerſtätte aufriß, und eben mit einem drei Spannen langen Stücke zum Munde fuhr, als ihn ein gellendes Hundegebell erweckte.

Er rieb ſich den Schlaf aus den Augen. Bauern ſtanden um den Vollwanſt, baten ihn unſanft aufzuſtehen, und donnerten ihm die Schimpfworte: Altardieb, Kirchenräuber und Heiligthumſchänder in die Ohren. Eine ſolche Beſchuldigung machte ihn gleich völlig munter. Zum Himmel wollte er die Hände heben, ein Zeichen ſeiner Unſchuld herabzuwinken, und — ſie waren gebunden.

Ihr Leute — jammerte er nun — was ſoll das?

Fragſt du noch, Schandbube? — zürnte ein Bauer — Haſt du nicht der heiligen Jungfrau das Gewand genommen, daß ſie fadennackt daſteht, wie ein ſündiges Menſchenkind?

Graml. Will ja Alles wieder herausgeben, hab' ich's doch nur geborgt. Erbarmen, Erbarmen und ein Stücklein Brot!

Bauer. Einen Strick um deinen Fetthals! Mußt du Kapellen berauben und den Heiligen ihre Schamtücher maufen? Fort zum Gaugrafen, und wird dir der ein Plätzchen anweiſen, wo Raben und Geier ſich zu deinen Ebenbildern freſſen werden. Fort! Fort!

Und ohne ſeine Vertheidigung anzuhören, ſackten ſie den Fleiſchklumpen auf, und ſchleppten ihn zum Gaugrafen.

Um Gramsalbus Unglück zu vermehren, war in der vorigen Nacht eine nahgelegene Kapelle, dem heiligen Joseph geweihet, geplündert, und unter andern auch ein Gewand, dem ähnlich, so der Mönch trug, dem Marienbilde entwendet; deswegen hielt ihn der Gaugraf für den Kirchendieb, und sprach ihm kurz und gut das Urtheil, er solle am andern Tage zur offnen Feldherberge gebracht werden, um dort gehenkt zu werden. Dagegen erhob nun Gramsalbus mächtig seine Stimme; erzählte unter großem Klaggeschrei die ganze Geschichte seiner Betfahrt von der Verheirathung des alten, magern Herrn an, bis zu seiner Haft in einer Ritterburg, woraus er sich durch Hilfe der Kleider gerettet habe; betete einige lateinische Psalme und zeigte seine Platte, um desto eher seine Unschuld durch seine Mönchheit beweisen zu können; aber der Gaugraf erklärte dies Alles für Mährchen und Fündlein, sagte, ein Schorkopf mache eben so wenig den Mönch als die Kutte, und setzte hinzu: Und werd' ich dich nur dann für unschuldig halten, wenn du dich dem Gottesurtheile unterwirfst, und mit nacktem Arm aus einem Kessel voll siedenden Wassers unbeschädigt meinen Siegelring nimmst.

Ja, daß ich ein Narr wäre, — quäkte Gramsalbus — und mir die Faust bis auf die Knochen verbrennte! Hostien, vom Pabste geweiht, will ich zu Dutzenden drauf verschlucken, daß ich unschuldig bin. Nein, und ist mit siedendem Wasser nicht zu scherzen. Und ich bin ja unschuldig an der Beraubung der St. Josephskapelle, so unschuldig, als Euer Gestrengen an meiner Erzeugung.

Gaugraf. Bist du unschuldig, so greif' in den Kessel; es schadet dir nichts. Die Heiligen werden dann deinen Arm in zehnfache Tücher hüllen.

Graml. Ich will den Heiligen gern die Mühe abnehmen, denn sie haben mehr zu thun, als meinen Arm einzuwindeln. Sie müssen wohl unwirsch auf mich sein; werde gewiß ein Paternoster oder ein Ave überschlagen haben, oder, (für sich) vielleicht ist auch der Elephantenzahn Ursach, und mußt' ich doch unserm Abte gehorsamen. (laut) Nein! nein! und ließen mich jetzt die Heiligen sicher in der Klemme stecken, und meine Hand gar kochen, und mein Fett am Galgen verträufeln. Ach, und bin ich gewiß unschuldig! Nach Verlauf eines halben Jahres, gestrenger Herr, will ich ein Hufeisen aus dem Kessel mit sieden-

dem Waſſer langen, und will ich wohl in der Zeit die Heiligen verſöhnen, ſo mir jetzt alles gebrannte Herzeleid anthun, wie's nur ein Martyrer erduldet haben kann. Und bin ich wahrhaftig unſchuldig, glaubt mir's, und kann ich gar nicht lügen; wünſchte nur, ihr könntet mir ins Herz ſehen. —

Gaugraf. Man hat einige der geraubten Sachen bei dir gefunden, du haſt anfangs die That eingeſtanden, nachher geleugnet, und willſt dich jetzt dem Gottesurtheil nicht unterziehen; darum biſt du ſchuldig. Fort mit dir zum Kerker! Morgen gegen Mittag baumelſt du ſchon.

Dem lähmendſten Unvermögen, jetzt noch etwas zu ſeiner Rettung verſuchen zu können, ſank Gramſalbus in die Arme, denn des heißhungrigen Todes gewiſſen, nahen Beſuch konnte er ſich nicht denken, ohne daß ſeine Seele vor Schreck einen gewaltigen Burzelbaum gemacht hätte. Durch mancherlei Mittel ſuchte man die Empörung in dieſem Fleiſchlande zu ſtillen; aber die Fürſtin Seele konnte durch nichts wieder auf den gewundenen Thron gebracht werden, als durch die Ausdünſtungen der ſtarkduftenden Speiſen, welche den Knechten des Gaugrafen aufgetragen wurden. Von ſeinem Leben gaben die Worte: Laßt mich miteſſen — den erſten Beweis. Gern geſtattete man ihm das, und nun fraß er, als hätte er vergeſſen, daß Galgen, Strick und Tod in der Welt wären.

Die Gegend um Aſſenheim durchſtöberten Bertolf und Asmus, den Betfahrer zu ſuchen, voll Begier der erſte, ihn zu erhaſchen, um es prüfen zu können, ob ſeines Waffenbruders Klage gegründet ſei, der aber nachdenkend und mißmuthig neben ihm her trottete. Zwar gefiel ihm Gramſalbus Flucht, denn dadurch hatte er einen Zeugen weniger wider ſich, und deswegen ließ er es ſich auch nicht angelegen ſein, ihn zu erwiſchen, und wußte den Aſſenheimer ſo geſchickt nahe bei der Burg aufzuhalten, ihn einigemal über einen Fleck zu führen, daß der Entlaufene Zeit genug gewinnen mußte, ſich in Sicherheit zu bringen; aber Bertolfs immer noch zweifelnd fragende Miene ſchien ſeinem ſo eilig, und darum ſo unüberlegt gemachten Plane nicht den beſten Ausgang zu verſprechen. Vorher wähnte er, es ſolle ihm Aſſenheim in der Zornübereilung die Beſtrafung ſeines Weibes antragen, dann wollte er es zu ſeinem Willen an einem entfernten Ort gehalten, und ſeinem Geſellen Eliſabeths Tod

vorgelogen haben; doch Bertolfs Wunsch, kalt und mit Ueberlegung die Sache zu untersuchen, vereitelte das glückliche Zusammenweben dieser Betrügereien. Stirn gegen Stirn, fürchtete Asmus, werde er nun Frau Elisabeth verleumden, und, wenn auch seine Sache gewinnen, — denn er wußte, wie viel er über seinen Freund vermöge, — doch die ihm so süße Rache des Wollustgenusses in ihren Armen gegen eine blutige Rache vertauschen müssen, die ihm nichts fromme.

Es zogen Beide so still fort, als eilten sie zum Kampfgitter, um sich dort das Urtheil Gottes über einen Ehrenhandel durch ihre Schwerter dolmetschen zu lassen. Die Nacht überfiel und nöthigte sie, in Ambrosius Hütte zu verweilen. Der Klausner, Einer von denen, welche mit der Welt und ihrem Gewissen zerfallen, Gottes Himmelserbschaft durch Andächtigthun und Alleinleben zu erschleichen suchen; brachte des Seltauers Mißlaune zu einer noch heftigern Gährung, da er ihm in dunkeln Worten und Redensweisen, Propheten alter und neuer Zeiten eigen, verkündigte, sein hochadliches Wappen werde bald an einem Orte aufgestellt sein, wo die krummgeschnabelten, von Fang und Raub lebenden Vögel, es als einen Verdauungsplatz nutzen würden, der von ihrer Lieblingsatzung nicht zu weit entfernt wäre. Der Morgen brach an, noch hatten sie den Schlaf nicht gesehen, und doch bestiegen sie ihre Rosse, um, so wollt' es Herr Bertolf, dem dickbäuchigen Ehebrecher nachzujagen.

Eine Stunde waren sie kaum von der Einsiedelei entfernt, da heftete ein Rudel Bauern, mit Spießen, Stangen und Bengeln bewaffnet, ihre Aufmerksamkeit. Gleich einem Igel bewegte sich der Haufe langsam zu einem Bühel, worauf das dreibeinige Monogramm des Todes, der Galgen, gar schauerlich im Morgenroth stolzirte. Ein Geächz: Ach! ich bin gewiß unschuldig. O Grauchen! Grauchen! — aus des Haufens Mitte hervorzitternd, lockte die Ritter hinzu. Man machte ihnen Platz, und nun erblickten sie den unglücklichen Befahrer, mit einem Armensünderkittel bekleidet, in den zusammengebundenen, dunkelroth geklemmten Breihänden ein Cruzifix haltend. Sein Antlitz ähnelte einer Quitte, über welche sich eine blauweiße Schimmelhaut gezogen hat, seine Augenlider plätscherten in Thränen auf und nieder, wie Fische im seichten Wasser, die Haut zur Seite des Mundes faltete sich beutelförmig herab, und die dicke

Unterlippe schien bretplatt, der obern Zahnreihe angewachsen. War's der Dorn des Gewissens, der jetzt den Seltauer zu schmerzend stach, oder eine Anwandlung von Menschlichkeit, welche nie ohne Wiederkehr aus dem Herzen eines Wollüstlings zu verbannen ist? Seltau vergaß seiner Rolle, die ihm befahl, den Mönch, als kenne er ihn nicht, erdrosseln zu lassen; denn er schrie: Bruder, dieser ist der Mann, den wir suchen. Drob erfreute sich Herr Bertolf, erforschte die Ursache, welche den Wanst zum Galgen bringe, nannte sich dem Gaugrafen, sprach den armen Sünder des angeschuldigten Kirchenraubes frei, ließ ihn losbinden, und gebot dann einem seiner Knechte, ihn vor sich aufs Roß zu nehmen. Wie vorhin die Angst, so machte jetzt die Freude das Faulthier sinnlos; aber Assenheim rüttelte es wacker zusammen, und schrie ihm ins Ohr: Vom Galgen hab' ich dich Ehebrecher gerettet, um dich auf dem Scheiterhaufen sterben zu sehen. Das brachte es wieder in's Thal der Todesfurcht zurück, und jetzt begann es von Neuem sein altes Liedel: Ach, ich bin gewiß unschuldig! zu wimmern.

Es tobte nun der Assenheimer zu seiner Veste. Als Ritter und Knechte dort von den Rossen gestiegen waren, man dem Gefangenen einen Kerker zur Wohnung angewiesen, und der Burgherr einigen Knappen Befehl gegeben hatte, auf den kommenden Morgen alle seine Waffenbrüder, Freunde und edeln Dienstmannen einzuladen, Gericht zu hegen über Elisabeth und Gramsalbus, ging er langsam, als gehe er zur Helmschau unter dem Joche drückender Verbrechen, zum Wohngebäude: da stürzte ihm, mit zerrauften Haaren und thränennassen Wangen, Brigitte entgegen. Bald schlug sie die Hände über dem Haupte zusammen, bald rang, bald faltete sie sie, und heulte: Kehrt ihr Teufel zurück in den Himmel, den ihr zur Hölle machtet?

Was beißt die Dirne? fragte Herr Bertolf.

Die Knechte blieben stumm, und sahen seufzend zur Erde.

Brig. Magst du noch fragen, was mich beißt, da du die grimmigsten Hunde auf mich gehetzt hast.

Bert. Sie ist toll. Führt sie in den Thurm, daß sie dort gegen die Fledermäuse ihre Wuth ausrase.

Brig. Wer mir zu nahe kommt, dem kratz' ich die Augen aus! Kein Wunder, wär' ich toll. Doch noch bin ich's nicht,

und bis ich dich Weibesmörder öffentlich angeklagt habe, erhalten mir die lieben Heiligen gewiß meinen Verstand.

Bert. Ich, Weibesmörder?

Brig. Du! du! Komm, Währwolf, und sieh das Weib, so du in deiner Bezauberung getödtet hast.

Einer Rasenden gleich, riß sie den Ritter mit sich fort in die Burg, hin zum Gemache der Affenheimerin. Auf ihrem Bette lag da Elisabeth, leichenblaß, geschlossen die Augenlider, kalt und erstarrt.

Herr Bertolf schrak zusammen, seine Gesichtsmuskeln wurden wie versteint, er wankte zum Bette, ergriff die Hand seines Weibes, rief: todt! und sank nieder am Lager unter dem Centnerschlage des Schmerzes. Erwache, traute Hausfrau — jammerte er dann — und wärst du auch schuldig; ich vergebe dir Alles. Erwache, meine Elisabeth!

Brig. Ruf' nur und schreie, daß deine Lunge zerspringe; doch rufst du ihren Geist nicht zurück, er ist längst entflohen und kann keine Biederfrau sich Ehebrecherin schelten lassen, daß nicht der Gram ihr Herz anfresse und sie tödte. Sie hat dir vergeben in ihrem letzten Stündlein; aber ich fluche dir, so lang' ich Athem ziehe, denn du hast sie gemordet, und will ich dir folgen auf Schritten und Tritten, in die Kirche und in dein Schlafgemach, in die Trinkstube und in den Beichtstuhl, zum Schlachtfelde und in die Turnierschranken, daß dein Gewissen immer dich peinige, und du, wenn ich auch schon vermodert bin, mein Schreien noch hörst.

Da trat Asmus hervor und zürnte: Schweig, Dirne! Deine Elisabeth, Affenheim, war schuldig, das begründete ihr jäher Tod. Gift hat sie genommen, zu entgehen der öffentlichen, schändenden Strafe des Ehebruchs; der Gram tödtet so schnell nicht. Sei ein Mann, Bruder!

Bert. Ich bin ein Mann. Daß ich mir den Dolch noch nicht durch die Brust stieß, beweiset es dir, — Asmus, diese bleichen, kalten Lippen fragen dich: War Elisabeth von Affenheim des Ehebruchs schuldig?

Brig. Lüg, Teufel, wie deine Brüder!

Asm. Sie war's.

Bert. Fasse diese starre, bewegungslose Hand und schwöre: Elisabeth von Affenheim war des Ehebruchs schuldig.

Brig. Schwöre, Teufel, ſchwöre falſch wie deine Brüder!

Asmus berührte Eliſabeths Hand und ſprach: Ich ſchwöre.

Bert. Seltau, lege deine Finger auf dies Chriſtusbild — er riß es vom Tabernakel — und ſchwöre: Eliſabeth von Aſſenheim war des Ehebruchs ſchuldig.

Brig. Tritt das Kreuz unter deine Füße, Teufel, und ſchwöre!

Auf das Cruzifix legte Seltau die Finger ſeiner Rechten und ſprach: Ich ſchwöre.

Bert. Nun dann, fahr hin, Zweifel! fahr hin, Hoffnung, daß je wieder für mich ein Glückskorn keime. Laßt den Leichnam verſcharren. Komm, Seltau, wir wollen in der Kapelle beten, daß Gott der armen Seele gnädig ſei.

Brig. Geht, Mörder, und betet für die Ermordete! Warum zaudert ihr? Geht doch! Betet.

Bert. Ich kann jetzt nicht beten, Asmus. Folge mir in den Rüſtſaal. Dort will ich dich gegenüber ſtellen dem Bilde meines Vaters, vor dem mir einſt Eliſabeth ewige Treue gelobte, und ihre Freudenzähren rannen, daß ſie mein worden war. Dort wollen wir weinen, Asmus, daß der Wolluſtteufel in einem ſolchen Weibe hauſen konnte.

Brig. Geht, Mörder, und weinet über euch ſelbſt!

Brigittens Worte erſchütterten den Seltauer, zitternd ſchlich er ſeinem Waffenbruder zum Rüſtſaal nach. Vor ſeines Vaters Konterfei trat Bertolf, und blickte es ſo lange ſtarr an, bis ſeine Augen übergingen in Thränen. Auf die linke Hand das Haupt geſtützt, ſaß Asmus im Bogenfenſter, und flammende Gewiſſensangſt brannte in ſeinem Herzen, vor ſeinen Augen flirrte Eliſabeths Leichengeſtalt, vor ſeinen Ohren ſauſ'ten immer die Worte: Meineidiger! Mörder! Er verſuchte aufzuſtehen, und vermochte es nicht; er wollte reden, und konnte nicht. Auf einen Seſſel fiel Bertolf zurück, zu ſeines Vaters Bildniß die Blicke gerichtet. Nur Beider Seufzer zeugten davon, ſie wären nicht aus einem Stoffe mit ihren Seſſeln.

Des Tages Licht verloſch. Aſſenheim taumelte, völlig gekleidet, zu einem Lotterbette in der Ecke des Saales, unmuthig ſtürzte er drauf nieder, ſo auch Asmus. Keiner wünſchte dem Andern eine ruhige Nacht, keiner glaubte, er werde ſchlafen können, und keiner ſchlief. Als nun der ſchreiende Klang der

Burgglocke in der Mitternachtsstunde dem Tage das Requiescat läutete, wurde wie durch ein Erdbeben des Rüstsaals Thür aus den Angeln gehoben, und schmetterte mit fürchterlichem Gepraſſel zu Boden. Todesfurcht übergoß mit kaltem Waſſer die Ritter, ſie bargen ihre Häupter unter des Bettes Teppich. Dumpf und hohl, wie Steingekoller aus tiefem Bruche wiederhallt, heulte eine Stimme: Asmus von Seltau, erſcheine vor Gericht! Feſter hüllte ſich dieſer in den Teppich, und um ihn ward der Teppich zu Eis. Noch ein Mal ertönte die Stimme, keine Antwort gab der Seltauer, zum dritten Male, und zugleich wurde die Decke von ſeinem Haupte geriſſen. Er blinzelte ſcheu auf, und, ſiehe! in Grabestüchern ſtand an ſeinem Lager eine glänzend weiße Geſtalt. Ich bin Eliſabeths Geiſt — ächzte ſie — Du haſt zweimal an meinem Sterbeſchragen geſchworen, mein Leichnam ſei durch Ehebruch befleckt; ſchwör' es jetzt zum dritten Male. Aſſenheim, höre!

Bangend erhob dieſer ſein Haupt und öffnete mühſam die Augen.

Rede, Asmus, ſchwöre zum dritten Male — gebot die Geſtalt — oder unter dir wird der Abgrund ſeinen Schlund aufthun, und dich verſchlingen. Rede! Rede! Rede!

Asm. Ich habe falſch geſchworen, denn Eliſabeth war unſchuldig. Ich belog ſie. Gnade, Erbarmen. —

Kaum hatte er die Worte hervorgewinſelt, da eilten mit Fackeln und Jubelgeſchrei des Aſſenheimers Burgleute, unter ihnen Brigitte und der Klausner, in den Saal; es warf die weiße Geſtalt das Lailach von ſich, und lebend, warm und roth ſank Frau Eliſabeth in die Arme ihres Gemahls. Der Seltauer erlag dem Schrecken.

Würgt den Verleumder! riefen die Knechte und umringten ihn; doch hielt ſie der Klausner noch durch die Worte zurück: zum Scheiterhaufen mit ihm, und dann werde ſein Wappenſchild an den Galgen genagelt. Nun band man den Seltauer und ſchleppte ihn in den Kerker, aus dem jetzt der Betfahrer befreiet wurde.

Heiße Küſſe waren lange Eliſabeths und Bertolfs Geſpräch. Endlich rief, nach ſchrecklichen Drohungen gegen den Seltauer, der Ritter: Du lebſt, Eliſabeth? Ich habe dich wieder! Und doch hielt ich deine kalte Todtenhand? Iſt's wirklich —?

Gestrenger Herr — so fiel ihm jetzt der Klausner ins Wort — daß eure biedre Hausfrau lebt, sagen euch ihre Küsse, und ich sag' es euch jetzt, daß sie nur todt schien. Um eures Jähzorns Wüthen zu entgehen, mußte sie einen Trank trinken, der sie auf zwölf Stunden einschläferte, sie der Wärme und Farbe beraubte. Und mußte sie, den Seltauer zum Geständniß zu quälen, als Geist erscheinen und ihn schrecken, daß er selbst seine Bosheit gestehe, denn gegen seine Beschwätzungsgaben würden euch doch keine andern Beweise gegolten haben.

Ja, und muß das wahr sein, weil es wahr ist, ich bin unschuldig — krächzte jetzt eine Stimme, und so schnell es ihm nur seine Ermattung vergönnte, eilte Gramsalbus in den Saal. — Und bin ich unschuldig, und ist's die Burgfrau, und der böse Feind unter uns're Füße getreten, Freud' und Jubel nun überall. Bringt Wein her, guten Leute, und schmeckt ein Trunk auf einen solchen Schreck. Und gebt mir unsre Kapuze, der Kittel stinkt nach Galgenluft. Und muß euer Waffenbruder, Herr Ritter, ein häßlicher Kumpan sein, mich und die edle Frau da so übel zu verleumden, und mich zu quälen zween Tage, schier ärger, denn in der Hölle kann gequält werden des Hohenpriesters Knecht, welcher unserm Herrn einen Backenstreich gab.

Elisabeth — sprach Assenheim halblaut — der Bruder vertheidigt mich, da er den Seltauer anklagt; aber du —?

Elisab. Mein theurer Herr und Gemahl, wohl vertheidigte euch immer mein Herz.

Gramf. Ja, und vertheidigte mich mein Gewissen auch, und mein Schreien und Gelfen, und mein Bitten und Sträuben; aber das hilft schier so viel, als seine Kappe vor einem hungrigen Lindwurm abziehen, daß er uns nicht verschlinge: und mußt' ich doch hungern, und wär schier gehenkt worden. Ha, brave Dirne, habt ihr doch groß Mitleid mit dem armen Gramsalbus — so sprach er zu Brigitten, als sie ihm einen weingefüllten Becher reichte — wär' ich ein Laie, ich heirathete euch. Und bring' ich euch den Becher, Herr Ritter. Gut Vernehmen künftig. Geleert bis auf den Boden! Ja, ja, wer so lange von einem Freunde getrennt war, läßt ihn so bald nicht wieder aus den Armen.

Aber, guter Gesell — er wandte sich zu einem Knechte — führt mich jetzt zu unserm Grauchen — und muß ich doch

ſchauen, wie ſich's traute Thierchen befindet. Und will ich dann ins Bett ſchlüpfen, und das Gedenken an alle gehabte Angſt und Noth verſchlafen.

Nun humpelte er mit dem Knechte zum Stalle. Die Burgleute, Brigitte und der Klausner zogen ſich auch zurück, und überließen die ausgeſöhnten Ehegatten dem ſüßen Freudentaumel der Liebe, doppelt angenehm nach ſo langer Trennung und nach dem Zürnen des Schickſals.

Mit Morgensanbruch kamen gen Aſſenheim Bertolfs Fehdegenoſſen und Waffenbrüder; es ſetzte ihnen der Hauswart den Frühtrunk vor, und bat ſie, in der Halle ſeines Herrn Ankunft zu harren. Bald drauf erſchien der Ritter, Frau Eliſabeth, jugendlich ſchön, verſchönert noch durch die Röthe ſiegender Unſchuld, führte er an ſeiner Hand. Gramſalbus wankte hinter drein, wie hinter einem Geſpann edler Roſſe ein träger, feiſtgefütterter Stier. Um den Aſſenheimer drängten ſich die Ritter, und hießen ihn willkommen; aber Frau Eliſabeth ſahen ſie ſcheel und über die Achſeln an: dieß gewahrend, ſprach alſo Herr Bertolf:

Liebe Herren und Freunde, wohl nimmt's euch billig Wunder, das Weib im Hoheitsgefühl eines reinen Gewiſſens an meiner Seite zu ſehen, über deſſen Schuld Gericht zu hegen, ich euch zu mir beſchied; doch nicht meine Eliſabeth, ſondern mich werd' ich anklagen, daß ich nicht meine Zunge ſchweigen konnte im Jähzorn, und vor der Unterſuchung meine Hausfrau ſchuldig nannte des unerwieſenen Verbrechens. Sie iſt unſchuldig übel verleumdet, unſchuldig gequält von einem Schurken, der ſo lange in der Verkappung eines Biedermannes mit mir trank aus meinem Mundbecher, das Meine wie das Seine zum Nießbrauch hatte, dem ich eines Ritters köſtlichſtes Kleinod, mein Weib vertraute, und der es zu dem Laſter zu verführen ſuchte, deſſen er es beſchuldigte. Dieſer Verleumder trägt das Schildesamt, ihr kennt ihn Alle, Viele von euch ſchätzten ihn, und doch ſeid ihr Alle von ihm betrogen. Aus ſeinem Munde hört' ich ſein Geſtändniß. Urtheilt nun über ihn, und dann leide er die wohlverdiente Strafe ſeiner Bosheit.

Und muß ich doch vorher die geſtrengen Ritter mit meiner Perſon bekannt machen — ſprach Gramſalbus. — Und bin ich der Mann, welcher mit eurem Wohlnehmen, edle Frau, dem

Herrn von Affenheim hat ins Ehehandwerk pfuschen wollen, wie mich deß der Judas Seltau beschuldigte. Nun bin ich aber ein Mönch, wie meine Platte beweiset, und hab' ich das Gelübde der Keuschheit gethan, und auch nie gebrochen. Und hab' ich hungern müssen und durften, schier beinahe sechs und dreißig Stunden, und sollen gehenkt und in Oel gebraten werden, und bin doch auf einer Betfahrt gen Loretto begriffen. Und sind mir, durch des Ritters Schelmstreiche, die Geschenke für unsre liebe Frau abhanden kommen. Und kann die Gebenedeite doch nicht drunter leiden, daß Schurken hinter einem Wappenschilde gefreiet zu sein wähnen; dies wollt' ich nur sagen, und —

Bert. Seid ruhig, guter Bruder, es soll dies Alles ersetzt werden. Urtheilt über den Verbrecher, Ritter, urtheilt über Asmus von Seltau.

Man führte ihn in die Halle.

Er soll des Todes sterben — sprachen einmüthig die Ritter — und aus seinem Säckel des Betfahrers Verlust ersetzen. Vorher aber eine Stunde oder zwei auf der Schandbude im Burgplatze stehen, mit eigner Hand sein verleumderisches Maul schlagen, und ausrufen: Was ich von Frau Elisabeth Böses gesprochen habe, hab' ich, wie ein ehrloser Wicht, gelogen. Und sollen ihm dann die Haare vom Haupte und die Sporen von den Füßen abgeschnitten, und soll zum Rabenstein sein Wappenschild, an den Schweif einer Stute gebunden, ihm nachgeschleift, und dort vor seinen Augen zertrümmert werden von Schergen, und sein Name die Benennung eines schändlichen Verleumders sein zu ewigen Tagen. Asmus von Seltau, findet ihr dies Urtheil gerecht?

Graml. Er kann nicht anders. —

Asm. Ich find' es gerecht.

Elis. Edle Ritter und Herren, den Mann ziert Gerechtigkeit, Mitleid das Weib. Warum soll Seltau sterben? Schenkt ihm das Leben.

Graml. Ich rathe nicht dazu. Je früher, je besser muß man einem solchen Fuchse das Hirn einschlagen, damit er weniger unschuldige Küchlein fresse.

Bert. Traute Hausfrau, es thut die alte Freundschaft für Asmus mit dir dieselbe Bitte. Doch des Ritterstandes werde er entsetzt, schon hat er sich durch Laster seiner Vorzüge verlustig gemacht.

Die Ritter. Billig und recht. Eurer Willkühr, Assenheim, sei sein Leben wie seine Strafe überlassen.

Bert. So sei dann dies seine Strafe: Im Anzuge des guten Bruders, den seine Bosheit so quälte, zieh' er, von einigen Knechten begleitet, gen Loretto, und führe auf des Betfahrers Esel —

Graml. Nein, nicht also! Unser Grauchen darf er nicht mitnehmen. Es ist ein Wundereselein, und von Kindesbeinen an in unserm Kloster gewesen, und soll es auch dort sterben und begraben werden.

Bert. Nun dann, auf einem andern Esel führe er die Geschenke, mit seinem Golde erkauft, welche für die hochgelobte Jungfrau bestimmt waren.

Graml. Das kann er. Dagegen hab' ich nichts.

Ein Ritter. Dies Urtheil, Seltau, sprach euch der Mund eines Freundes, und wir bestätigen es. Seid ihr in Loretto angekommen; dann steht es euch frei, eurem schandvollen Leben, wo ihr wollt, ein Ende zu machen.

Agm. Werd' doch noch irgendwo eine Höhle finden, darin ich mich und meine Schande vor aller Welt verbergen und meine Sünde abbüßen kann.

Graml. Aber, ihr Herren Ritter, den ganzen Vorgang müßt ihr auf ein Pergament schreiben lassen, und eure Insiegel darunter drücken, daß unser Abt die Wahrheit mir glaube.

Ein Ritter. Es geschehe.

Ein Ritter. Doch soll zugleich darauf verzeichnet werden, wie einer von denen, welche sich den Heiligen näher verwandt halten, denn wir Laien, es sich erlauben konnte, die geweihten Kleider der heiligen Jungfrau, um sein Leben zu retten, Preis zu geben dem Gespötte ungeschlachter Menschen. Und verhoffen wir, es werde euer Abt für dies Vergehen euch eine Disciplin zuerkennen, die euch lehre, künftig Ehrfurcht zu tragen vor heiligen Dingen.

Graml. Ihr Herren Ritter, Noth hat kein Gebot, und will ich das wohl verantworten bei unserm Abte und der Himmelskönigin. Und werd' ich doch deshalb gegeißelt, so muß mich das alte Sprichwort trösten: Trauben, Weiber und Unschuldige sind geschaffen, um gedrückt zu werden.

Agm. Daß euch die Geißelhiebe weniger schreinen, mögt

ihr aus meiner Schatzkammer euch einen Schmerzenspfennig nehmen.

Gramf. So schwer ihn nur unser Grauchen tragen kann. Und sollen euch Seelmessen davon gestiftet werden, daß euch nicht die Teufel im Fegfeuer die Haut über die Ohren ziehen.

Zweites Abenteuer.

Wohl, wie das Schaf im fetten Klee, der Spatz auf vollem Kornboden, befand sich Gramsalbus in Assenheim. Kein Zurückdenken an Fleischesabtödtungen verkürzte ihm die zweistündigen Mahlzeiten, die er viermal von jedem Tage erbuhlte; keine leise Erinnerung an die schwerern Fasten auf den Knieen im Refectorium bei Wasser und Brot, nahm der Feuerkraft des Weins das winzigste Theilchen; in den weichen Kissen, so allnächtlich über ihm zusammenschlugen, vergaß er ganz der härenen Decken im Kloster, und auf den dickgepolsterten Sesseln, die ihn nach jeder Bauchfüllung unwiderstehlich an sich zogen, dachte er nie der harten Betbänke im Chor. Kein Wunder also, daß der äußere Mensch in ihm wiedergeboren wurde, der auch sonst manchmal Zeugniß seines Daseins gab, wenn beim Terminiren ein hochbusiges Dirnchen einen heißen Feuerkuß auf die Hand des heiligen Bettlers drückte; aber doch nie wie jetzt, gestärkt durch die Pflege des Ueberflusses, dreist geworden durch die Kuppelei der Gelegenheit, so unbeschränkte Herrschaft über den innern Menschen gewann. Nach Freiheit strebte der Betfahrer, wie das Küchlein im Ei nach Licht und Luft, und versicherte ohne Hehl seinen Klosterbrüdern daheim, wenn gestohlner Wein das strengste Silentium brach, und sie ihn den Wunderthuer nannten, oder vermeinten, der Zahn des sabäischen Elephanten sei dem Mandelstecken Aarons in der Bundeslade zu vergleichen, das Atzungsrecht an der Tafel des Ehegottes nicht zu verachten, und der dem Gott Amor das Oeffnungsrecht zugestehe, schier so selig zu preisen, als ob ihm Sanct Petrus die Himmelsschlüssel vertraue: unter dem Drucke des Gehorsams könne keine Freude aufwachsen, keine Begier zum Angriff sich kräftigen, und selbst dem Würzblute der Reben, oder der unüberschat-

teten Jungfrau Maria, würde er keinen Geschmack abgewinnen, wenn ihm befohlen würde, sich zu berauschen, oder die Heilige zu überflügeln.

Die Assenheimer verlangten in keiner Hinsicht Gehorsam von dem Betfahrer, er durfte thun, was ihm behagte, und jeder Freude zwiefach froh werden, weil keine als Pflichtleistung von ihm gefordert wurde; darum riß er auch sehr oft Brigitten gegenüber seine Augen ungewöhnlich weit auf, und schielte der Dirne immer nach, wenn sie sich aus Schalkheit etwas um ihn zu schaffen machte. Ob ihn gleich sonst seine Augen bei jeder Naturschönheit sehr entbehrlich dünkten, weil er den Genuß nicht achtete, woran nicht auch der Sinn des Geschmacks Theil nehmen konnte; doch gestand er jetzt Brigitten: der Herrgott habe nicht ganz unrecht gethan, die beiden Pförtlein über dem Hauptthore des Menschen zu bauen; es werde doch auch mancher Leckerbissen durch diese Thürlein gebracht, der, wenn er gleich nicht gekauet, doch genossen würde, und sie könne es ihm noch einlächeln, daß er in Gottes Schöpfungen nichts überflüssig finde. Brigitte schien dies nicht zu fassen, und Gramsalbus, des Terminirens uud Wallfahrtens gewohnt, versuchte nun einen Kreuzzug in das allen Männern gelobte Land, welches die Stifter der Mönchsorden zwar ihren Jüngern in der Ferne zeigten, es aber, das einzige Beispiel der Art, den Laien zu besitzen gaben. Der Dirne däuchte eine solche Besitzerschleichung nicht statthaft; darum entwischte sie dem Fettwanste und klagte ihrer Frau, der Teufel habe den ehrwürdigen Bruder Mönch verleitet, das älteste Trauerspiel wiederholen und von der allen Mönchen verbotenen Frucht essen zu wollen. Elisabeth erzählte dies ihrem Eheherrn, und Beide hielten es für das Beste, den Mönch zur Rückkehr zu mahnen.

Nun kam ihm diese Mahnung freilich so sehr zur ungelegenen Zeit, als stets im Kloster der Glockenruf zur Frühmette, welcher ihn aus den Armen des Schlafes trieb; aber er fand keine Entschuldigung, sein längeres Verweilen in der Burg zu beschönigen: darum fügte er sich dem Rathe des Ritters. Da er immer dem Bauche ganz und zuerst lebte, so mühte er sich auch jetzt zuerst, Waidebeutel, Körbe und Flaschen mit Nahrungsmitteln und Wein für die Heimreise anzufüllen, und dann des Seltauers Bußpfennig und jenes Pergament zu erhaschen, das

dem Klostergericht beweise, nur die gebotlose Noth habe ihn gezwungen, die geweihte Kleidung der heiligen Jungfrau als Larve zu nutzen. Er erhielt es, und Assenheim zahlte ihm von des Seltauers Nachlaß hundert Gulden aus. Kaum hatte er sie, da beunruhigte ihn der Gedanke: dies Gold sei jetzt in seinem Gewahrsam, was reifende Erbsen auf offenem Felde; wie diesen die Sperlinge, so würden jenem die überall umherstreifenden Buschklepper nachtrachten, welche, sobald sie das durch keinen Mönchsfluch verpönte Geld witterten, sich angelegentlich bemühen würden, ihre Säckel damit zu füllen. Langsam schüttete er es in seinen Waidebeutel, schaute bald kopfschüttelnd hinein, bald den Assenheimer an, und begann endlich:

Ich habe mir erzählen lassen, gestrenger Herr, von einem Geißhirten, der darüber eins schwatzte mit seinen Gesellen, was sie wollten beginnen, so sie einst Könige würden; und hat dieser Hirt sich vorgenommen, alsdann seine Geiße zu Roß zu weiden. Und find ich solches schier anwendbar auf mich und unser Grauchen; denn Euer Gestrengen selbst wird es bequemer dünken, ein Eselein vor sich her zu treiben, so man zu Roß sitzt, und hinterdrein reitet, denn so man nicht zu Rosse sitzt und hinterdrein gehen muß. Ist daher mein Begehren an euch, ihr wollet mir ein Rößlein aus eurem Marstalle geben, so es auch gleich schon alt und etwas steif sei, schadet nicht, denn turnieren werd' ich nicht damit; desgleichen ein Schwert, ob es auch etwas stumpf und schartig, denn zum Schlagen werd' ich solches nicht ziehen; nur um die Strauchritter von mir entfernt zu halten, wenn sie mich also wohlbewehrt sehen. Und da unsre Kutte stehen würde zum Schwerte, wie ein Dirnenmieder zum Eisenhute, will ich solche dem Grauchen aufladen, und von euch eine Ritterhauskleidung heischen, dieselbe unterweges anzuthun. Und sollen nach meiner Heimkunft Roß und Schwert und Kleidung gar hoch geehrt werden, und soll das Roß am Charfreitage den heiligen Longinus tragen, und das Schwert beim Schimpfspiel Judith des Holofernes Haupt vom Leichnam trennen, und sollen Wams, Niedergewand und Baret dem Noviz angelegt werden, welcher als Sanct Stephanus gesteinigt wird.

Gegen dies Begehren des Mönchs hatte der Ritter nichts einzuwenden, darum gab er ihm Roß und Schwert; doch Kleider, die dem Fetthaufen passend gewesen wären, fanden sich nir-

gends: sie müßte man neu machen, und Gramfalbus bis dahin in Affenheim sich gedulden. Gern ließ er sich das gefallen, denn immer noch hoffte er, Brigitte zu übervortheilen; doch die gefügige Dirne entwich allezeit seinen weit ausgeholten Streichen. Als endlich die Kleidung gefertigt war, schlug Gramfalbus Abschiedsstunde. Der Affenheimer, voll Neugier wie seine Frau, welche Abenteuer der sekularisirte Mönch unterweges bestehen werde, gab ihm den Zwerg zum Begleiter, dem er befahl, zurückzukehren, wenn der Mönch das Joch der Klosterzucht wieder trage, um ihnen die Winterabende durch die Erzählung von der Reise des Betfahrers zu kürzen.

Gramfalbus erstieg nun sein Roß. Ein schwarzes, feuerfarbverhauenes Wams mit gleichfarbigen Nesteln schmiegte sich um seinen Leib, grüne Niederkleider mit rothen Pludern bedeckten seine Schenkel, große Stiefel seine Beine, ein blaues Baret voll Federn aller Farben schmückte sein Haupt, an einer weißen, mit Schellen verbrämten Feldbinde trug er das Schwert, der große Spitzenkragen war mit einer goldnen Spange zugehäkelt, die geglätteten Handschuhe zierten silberne Fransen. Wie in einer Schaukel saß er auf dem Rosse, die Hände hielt er mit den Schultern, die Kniee mit den Hüften in gleicher Höhe. Unter'm Thore überkam ihn plötzlich die Wuth zu segnen. Gesegnet sei — rief er aus — Alles, was ich hinter mir zurücklasse in dieser Veste! Und müsse es nie fehlen dem Burgherrn an Mark in Armen und Lenden, noch an Wein in seinen Fässern, noch an Stahl in seinen Schwertern, an Kindern in seinen Gemächern, an Gefangenen in seinen Kerkern und an Beute in seinen Gewölben. Und die Hausfrau nie mangeln eines Leibeserben unter ihrem Herzen, noch der Milch in ihren Brüstlein, noch des Flachses um ihren Rocken und der Leinwand an ihrem Webstuhle. Und sollen gebenedeiet sein die Wappner mit einem feinen Augenmaße, den Hals ihren Feinden abzuhacken Eines Streiches, und mit Wachsamkeit auf den Feldwachen und mit Heißhunger bei Gelagen; und das Hausgesinde mit Rüstigkeit und gelenken, unermüdlichen Beinen bei Kirmes- nnd Maiengrüntänzen, und muß Keiner aus der Zahl je Pfingstschläfer werden; und die Rosse mit Vogelschnelle und Kameelsausdauer, und befreit sein all' ihr Lebtag von Spat und Engbrüstigkeit und Koller, und die Hunde von Raude und Gicht und Tollheit,

und ſollen ſie auf den gangbarſten Straßen Haſen erſehen, und den Eber und Bären immer erwiſchen bei den Ohren und den Fuchs beim Nacken. Und ſoll keiner Burgtaube der Habicht nachſtellen, und keiner Burghenne der Pipp gefährlich werden. Und ſoll Brigitte bald einem Eheherrn unterthan ſein, der nach den erſten neun Monden ſie ſende zu unſerm Kloſter, daß dort der heilige Elephantenzahn über ſie komme. Amen! Und nun, trautes Grauchen, fort, in aller Heiligen Namen.

Der Eſel nahm ſich zuſammen, und die Augen immer auf den Waidebeutel gerichtet, ritt mit ſeinem Geleitsmann Gramſalbus bedächtlich hinterdrein. Lachend gafften ihm alle Burgleute nach, und der Knappen Geſpräche hatten noch lange den Betfahrer zum Gegenſtande, den ſie, wenn die Wunderkraft, über einen ſpeiſevollen Tiſch Meiſter zu werden, zur Heiligſprechung tüchtig mache, einſt im Himmel an Abrahams Tafel als Voreſſer wiederzufinden hofften.

Kaum glaubte ſich Gramſalbus außer dem Geſichtskreiſe der Aſſenheimer, da zog er ſein Schwert und ſpiegelte ſich mit Wohlgefallen darin. Das muß doch wahr ſein, Erp — ſo ſprach er zum Zwerge — den Mönchen geht's wie den Königen; ſteht Beiden Alles fein. Und hätt' ich nimmer gedacht, daß ich mich ſo anſehnlich würde ausnehmen in Wams und Pluderhoſen, und ſitzt es mir ſchier ſo gut, denn das heilige Jungfrauengewand. Solltest mich geſehen haben als heilige Jungfrau! Konnt' mich zwar nur auf der Flucht, da ich über den Rüſtſaal ſchlich, in einem blanken Schilde beäugeln; gefiel mir aber nicht wenig, und glaub' mir, mein Sohn, es hätten ſich Engel in mich vergaffen können. Allein magerer bin ich worden. Iſt doch mein Antlitz ſo lang, und gleich einer ausgehöhlten Gurke, worauf Knaben ein Geſicht ſchneiden und dann ein brennendes Licht hineinſtecken.

Erp. Nicht doch, Bruder! Euer Spiegel lügt, und ſcheint jeder Gegenſtand von der Schwertfläche verlängert wieder.

Gramſ. Meinſt du? Deſto beſſer. Und wähnt' ich ſchon, die Heiligen hätten ein Zeichen an mir gethan, weil — Brigitte iſt doch ein ſtattliches Dirnchen. Aber dafür ſoll Unſereiner nicht einmal Augen haben.

Erp. Nicht? Das heißt doch viel gefordert.

Gramſ. Ja, als ob nicht Alles, was man von Mönchen

fordert, viel gefordert wäre. Und muß, wie du am Abend dein Gewand ablegst, grade so und nicht anders der Noviz, wenn er Profeß thut, das Menschsein ausziehen.

Erp. Doch, wenn er nun nicht mehr Mensch ist, was wird er dann?

Graml. Ein Mönch, ein Mittelding zwischen Gott und Menschen.

Erp. Aber es ißt und trinkt der Mönch doch auch, gleich andern Menschen, und wird er müde und findet, daß eine Brigitte ein ganz anderes Geschöpf denn ein Affe sei. Wie geht denn das zu, wenn der Mönch nicht mehr Mensch ist?

Graml. Dies geht also zu, mein Sohn, horch' also — Hast mir da eine schwere Frage vorgelegt, Erp. Reich' mir einmal die Flasche. — Das muß man dem Assenheimer lassen, er hat ein Weinchen, das man keck den Heiligen unter die Nase und an den Mund bringen könnte, obwohl sie jetzt gewiß wissen, was ächter Johannisberger ist. Und geht das zu auf folgende Art. — Wie du auch fragen magst. Wähnst vielleicht, ein Weiser könne einem Narren so geschwind auf alle Fragen antworten, als der Wiederhall dem Rufer. Nun, laß mir doch noch die Flasche. Ich will dir zur Antwort erzählen, wie wir Mönche leben. Horch auf.

Drei Gelübde müssen wir ablegen, das Gelübde der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams, und solche auch halten, und weg ist die Menschheit, wie der Wein aus einer zerspringenden Flasche. Denn jeder Mensch will doch etwas haben, so er *sein* nennt; der Mönch hat nichts dergleichen, und ist nicht einmal sein Leichnam sein, der gehört dem Orden. Und will der Mensch doch seinen Geschlechtstrieb befriedigen; ja, der Mönch soll keinen Geschlechtstrieb fühlen, gleichsam verschnitten sein propter angelum Satanae, das heißt, um der heiligen Jungfrauen willen. Und kann der Mensch, sei er auch ein Halseigener, etwas wollen oder nicht, beispielshalber, nicht mehr essen wollen, wenn er satt ist, die vernünftigste Ursache, warum man aufhört zu essen; aber der Mönch muß essen, muß hungern, muß wachen, muß schlafen, sich durch den Koth wälzen, auf dem Kopfe stehen, wie ein Hund heulen, wie ein Esel yaen, ob er gleich den durchdringendsten Bierbaß hätte, beim Verpflanzen der Kohlstauden die Kronen in die Erde und die Wurzeln in die Luft stecken,

sobald's der Wardian gebeut. Und muß — das Muß, mein Sohn, ist aller Mönche tägliches Brot — der Bettelmönch einhergehen barfuß, in einer groben Kutte, und verschleißt sie, solche eigenhändig flicken mit Sackleinen und alten Hadern. Und ist die Erde sein Bette, dort schläft er. Ach, und wie lange? Kaum nieset der Hahn zum zweiten Male, dann klingelt's und läutet's und poltert's durchs Kloster zur Frühmette, und ob der arme Bruder im süßesten Schlafe läge, und ob ihm auch ein Traum eben die dreifache Krone des heiligen Vaters aufsetzen wollte; fort mit dem Traume, und fort mit ihm zum Chore, er wird nicht Pabst. Und nun immer gebetet in der Prime und in der Tertie, in der Sexte und in der None, in der Vesper und in der Komplete. Ach, Erp, oft wird's einem nüchternen Muth's gar sonderlich zu Sinne, und schaut man immer nach dem gebratenen Osterlamme auf dem Einsetzungsbilde des heiligen Nachtmahls; und ist's in unserm Gotteshause so täuschend gemalt, als wäre das liebe Lämmlein schier eben vom Spieße genommen, man sieht's recht dampfen, und nirgends ein ungahres oder verbranntes Fleckchen dran. Oder man will sich erholen am Konterfei der Hochzeit zu Cana, da ist auch nichts gespart an Schleck- und Leckerbissen aller Art, und lassen sich's die Gäste so wohl schmecken, als wär's am Tage nach der großen Fasten, und merkt man Einigen die Freßgier so an, daß man ihnen die Speckwürste, so sie jetzt verschlingen wollen, möcht' aus dem Munde reißen; und denkt man dann der Fleischtöpfe Egyptens, bis man verzückt wird im Gebete. Nun schwindet Alles um den Verzückten, und sieht er nichts und hört er nichts vom Erdgetümmel, und findet er sich wieder im neuen Jerusalem am Himmelstische neben den lieben Heiligen; und legen die ihm wacker vor und schenken fleißig ein, und vernimmt er der holden Engelein Harfen und Cymbeln und Geigen, wunderlieblich! Aber, so man nun wieder zu sich und ins Refectorium kommt zum Mittagsimbiß, und statt des feisten Lammsbratens dünne Suppe aufgetragen ist, und Gemüse in Wasser gekocht und mageres Fleisch, und an Fasttagen nur grünes Kraut oder Obst, und den kleinen Weinbecher erblickt, der schier also den Durstigen labet, wie ein Eimer Wasser einen Morgen Sandland, und so jach versetzt wird aus Canaan in eine Wüste — die Flasche, Erp: das greift an, mein Sohn, ärger, denn so man tagelang

in einem Steinbruche arbeitete. Und pfleg' ich mich deswegen auch selten im Gebet zu verzücken, denn es braucht ja der Herrgott die treuen Knechte sehr nothwendig auf Erden. Was uns nicht alles verboten ist! Da sollen wir kein Geld bei uns führen. —

Ery. Aber ihr übertretet das Verbot, denn —

Graml. Mit nichten. Ich bin so baar an Geld, wie der hölzerne Judas mit dem Säckel, der nun die Seitenlehne unsers Singchors schon manches liebe Jahr trägt.

Ery. Doch die hundert Gülden vom Seltauer?

Graml. Führt ja unser Grauchen bei sich. Man muß unterscheiden, Ery; ich bin ja nicht unser Esel, und unser Esel ist ja kein Franziskaner, obgleich er sehr viel ist. Reiten sollen wir auch nicht —

Ery. Und ihr reitet.

Graml. — nicht anders, es sei denn im Nothfalle, und ist ja unsre ganze Betfahrt ein Nothfall.

Ery. Allein, wenn ihr nun das Geld zum Kloster bringt; was beginnt man dann damit?

Graml. Es wird unserm Heiligen gegeben, der darf Geld bei sich führen. Weiter von der Regel. Item liegt uns ob, stille Gebete zu thun täglich dreimal, und müssen diese, eins in's andre gerechnet, drittehalb Stunden währen. Ach, und dann die Disciplin! Glaube mir, mein Sohn, es gehört ein Engelsgedächtniß dazu, das alles zu vergessen, was man nicht, und das alles zu behalten, was man thun soll; und so man etwas nicht vergißt, und nicht behält; schrecklich wird es geahndet. Bald muß man auf der Erde, bald ohne Kapuze und Strick essen, bald sich genügen lassen an Brot und Wasser, bald des Tischweins jahrelang entbehren, dieses Labetröpfchens, das schon auf der Zunge verschwindet, wie eine Schneeflocke auf glühendem Eisen. Gieb mir die Flasche! Bald fühlt man die Geißel, oder man wird in den Kerker geworfen, wohl gar eingemauert in ein enges, schwarzes Loch, da ist man mit dem Knöchler allein, und greift der unverschämt zu. Alle Montage und Mittwochen und Freitage müssen wir unsre zerschundene Rückenhaut frisch einfurchen, und in der Charwoche täglich. Und am stillen Freitage singt der Superior das Miserere dreimal und immer in einem höhern Ton, und muß sich ein Jeder geißeln, so lange der Pater singt. Dauert das doch manchmal so lange, daß Einem schier

die Geduld Valet ſagt. Denn, wenn der Superior nun ſo hoch ſingen ſoll, kann er nicht fort, und räuſpert er ſich dann, und hält ein, und huſtet, und hebt von Neuem an, und verſchnauft ſich wieder. Hab' oft gewünſcht, daß ihm die heilige Adelheid einen Backenſtreich geben möge, oder daß wir einen Geltling zum Superior hätten; darf nur nicht ſein, ſintemal es kein Verdienſt iſt, nicht zu ſündigen, wenn man zum Sündigen unfähig iſt: die Geltlinge vermögen ſonſt auszureißen mit der Stimme, daß man ihnen nicht nachhören kann. Noch drückt uns das Stillſchweigen. Ach, mein Sohn, wenn man etwas auf dem Herzen hat, und darf nicht reden, wie das kneipt und ſticht, und ängſtet und quält, und martert und peinigt, iſt unbeſchreiblich. Und möcht' ich manchmal lieber, daß ſich dort Horniſſe bei mir einherbergten, wo ſie im heiligen Makarius hauſ'ten, oder mich ſelbſt räuchern, gleich der heiligen Paſſidea; wenn ich nur das von mir ſagen könnte, was mir die Bruſt ausdehnt und auf meiner Zunge zu einem Zentner Blei wird. Antworte nun, Erp, kann ſolches alles ein bloßer, blanker, baarer Menſch ertragen und deſſen entbehren, und feiſt dabei bleiben und wohlgeſtaltet, wie ich?

Erp. Ohne Wunder freilich nicht.

Graml. Da ſteckt's. Müſſen auch Wunder im Spiele ſein, das laß ich mir nicht abſtreiten.

Erp. Doch, iſt euch denn gar kein Vergnügen erlaubt?

Graml. Vergnügen? Fragſt ja dümmer als ein Ciſterzienſer. Und findeſt du eher in einer Fuchsgrube lebendige Küchlein, denn in einem Kloſter unſrer Regel Vergnügen. Und außer dem Kloſter? Beim Terminiren? Wenn Einem da die Laien nicht ſo ſcharf auf die Hände ſähen. Freilich, falls einmal Abt und Wardian nicht daheim ſind, oder nicht Acht haben der Brüder und dem Pater Kellner ein Strohhalm in den Weg gelegt iſt, worüber er im Weingewölbe ſtolpern muß, daß ihm dann einige Krüge wegſtipitzt werden: dann ſchleichen wir jüngern Brüder wohl ins Geißelgewölbe und trinken, lachen, ſchäkern und ſingen; aber Alles leiſe, leiſe! Wart', und will ich dir doch eins unſrer geiſtlichen Trinklieder ſingen; wirſt erſehen, daß wir auch dabei der Heiligen nicht einmal baar ſein können.

Hier ſitzen wir
bei Wein und Bier,

der Labewürze voll.
Fehd' abgethan!
Nicht Haß noch Spahn
den frohen Juchhei stören soll.

Zum Humpenklang
schall' Hochgesang,
ist gleich der Prior rauh.
Zum Trost hinab
ins Klostergrab
fiel dieser süße Himmelsthau.

Wo jener Strauch,
dem Vater Gauch
entschwand, von Früchten schwer;
erwuchs der Saft,
so uns voll Kraft
risch oben hält im Thränenmeer.

Der Geißel Schlag
nicht schmerzen mag,
ob's Miserere lärmt;
Dratgürtelstich
versänftelt sich,
wenn Rebensein die Glieder wärmt.

Silentium
macht Den nicht stumm,
den vor der Krug erfreut;
Bauchrednerei
betreibt er frei,
Daß laut der Chor: Mirakel! schreit.

Als Schwelle wägt
den, so er trägt,
der wohlberauschte Pfaff.
Tritt's ängstiglich:
Novizenschlich.
Tritt's schwer: Sanct Abbas und sein Aff.

Den Wein gekaut,
bis Keinem graut,
vor Teufel, Höll' und Tod.
Im Feg'pfuhl gar
krümmt uns kein Haar,
pulst Wein im Blut, die Feuersnoth.

Glorreiche Frau,
nimm's nicht genau

mit all den Sünden mein!
Ich bring' es dir,
setz' mich dafür
zum Himmelskellermeister ein.

Aber leise, mein Sohn! Und was ist's, wenn man mit gedämpfter Stimme beim Humpen singen muß? Schier, als ob man mit verbundenem Munde essen sollte. Und wie oft komm't's dann noch?

Erp. Doch lachen und trinken und singen ist ja menschlich.

Graml. Sollt's das nicht?

Erp. Ihr sagtet, Mönche wären nicht Menschen, und fragt' ich euch drauf, wie's denn zugehe, daß sie gleich andern Menschen lebten und thäten?

Graml. Die Frage hat dir der Teufel eingegeben. Und ist's eine Todsünde, also zu fragen. Widerstehe dem Satanas. Bete einige Paternoster, daß die Gedanken verschwinden, und will ich auch beten für dich.

Erp, der Schalk, stellte sich, als ob er bete, und schlug oft dabei an seine Brust.

Graml. So recht, schreck' die Gedanken zum Leibe hinaus. Nun, ist's dir vergangen, so wieder zu fragen?

Erp. Völlig nicht, es kitzelt mir die Frage noch immer in der Kehle.

Graml. Hinunter mit ihr! Noch ein Paternoster nachgestopft, mein Sohn, wirst ihrer schon baar werden. — Nun?

Erp. Die Frage ist vergessen. — — Ich möchte doch kein Mönch sein.

Graml. Und würdest du Ungestalt auch nie in einer Kutte einherhinken dürfen; solche Diener gefallen den Heiligen nicht.

Erp. Mir ganz recht. Wenn ich dagegen der Ritter Leben betrachte —

Graml. Und betrachtest du dann das Leben einer ruchlosen Räuberhorde.

Erp. Die wissen von keinen andern Gelübden, denn von ihrem Ritter- und Treueide, und lassen sich die in Gottes freier Luft, und im warmen Bette, bei einer lieblichen, weichen, runden, feuersprühenden und funkenherauslockenden Hausfrau, wohl halten.

Ach, wohl gut! seufzte der Mönch.

Ery. Und wissen sie nichts von Geißeln, und wer ihnen einen solchen Schröpfkopf nur zeigt, dem schmettert's Schwert über'n Schädel.

Graml. Wär' meine Sache nicht.

Ery. Und wann sie nun so ausreiten zum Turnier oder Scharfrennen, und glänzt und glimmert Alles an ihnen, und tanzen die Rosse vor Muth, und tändeln die Ritter mit den Lanzenwimpeln, und sitzen da auf den wilden Streithengsten, als hätt' der Herrgott Mann und Thier aus Einem Stücke gemacht, und klingen die Hörner und bellen die Hunde; —

Graml. Läßt solches das wüthende Heer auch von sich hören, und ist doch arges Teufelsspiel.

Ery. — und umschauen auf der Brücke zur Burg, und liegt Feinsliebchen im Fenster, und wirft mit der kleinen Milchhand ihnen Küsse nach —

Graml. Ach!

Ery. — und sie den Dank zurücknicken, und geben den Gäulen die Sporen, und Alles nun forttobt über Stock und Block, und Stein und Rain: dann gilt's.

Graml. Den Hals zu brechen.

Ery. Und so sie nun eine Herberge erreichen, absitzen, Wein heischen, und falls nicht Becher genug vorhanden, aus den Helmen trinken, bis sie voll sind —

Graml. Ach!

Ery. — wieder forttraben, und Jeden, der ihnen den Weg verrennt, in den Sand strecken —

Graml. Werden auch manchmal in den Sand gestreckt.

Ery. Und sich dann zusammenrottet Alt und Jung, und Mann und Weib, und beäugelt die Ritter, und Barete, Kappen und Mützen vor ihnen abzieht —

Graml. Ach!

Ery. — und sie, gleich bettelnden Pilgern, an keiner Trinkstube vorbeiziehen, ohne einzukehren —

Graml. Ach!

Ery. — und kommen sie nun zur Stadt, mit Spiel und Prunk, in die Schranken sprengen, turnieren.

Graml. Zu Krüppeln gehauen werden.

Ery. — siegen, den Dank, ein köstliches Kleinod, erhalten —

Graml. Ach!

Ery. — von schöngezöpften, geschämigen, holdseligen Dirnchen entwaffnet werden, so mit ihren weichen Händlein gar wonnesame Gefühle in ihnen aufkitzeln. —

Graml. Ach! Ach!

Ery. — dann gehen zum Imbiß, und gleich tapfer anrücken gegen die Speisen, denn gegen den Feind, sich sättigen in Leckerbissen —

Graml. Ach! Ach! Ach!

Ery. — dann tanzen mit den leichtfüßigen Fräulein —

Graml. Wär' dazu doch schier zu schwer.

Ery. — kosen, tändeln, lieben —

Graml. Das vermöcht' ich.

Ery. — doch in Ehren —

Graml. Gleich ersprießlich, ob in Ehren oder Unehren.

Ery. — und schlüpfen dann ins Bett, wohlberauscht von Minne und Wein, und schlafen bis zum lichten Morgen und ganz austräumen können jeden süßen Traum.

Graml. Ach!

Ery. Und nun der Tag ist wie der vorige, und der dritte wie der zweite. Und so sie nun wieder heimkehren, und ihnen entgegen kommen Liebchen und Frauen, und die Buhlen dann dahlen und schäkern mit ihren Liebchen in Worten, und die Ehemänner mit ihren Weibern, unter vier Augen, dahlen in Werken —

Graml. Gieb mir die Flasche, und schweig!

Ery. Das heißt doch noch leben! Und geht's zu in ihren Burgen, wie in den Herbergen, immer vollauf Meth, Bier, und Wein, und wird zu den Waldlagern, wenn sie jagen, das größte Weinfaß des Kellers gebracht, und verlassen sie das nicht eher, es sei denn leer. Und reden sie, wann sie wollen, und singen was, und so laut es ihnen behagt, die leichtfertigsten Buhllieder —

Graml. Wird sich aber gewiß keine heilige Mechtild, solche Sünden abzubüßen, nackt und bloß über zerbrochene Gläser und Scherben wälzen.

Ery. — und so sie abdrücken, werden sie doch selig.

Graml. Fragt sich. Und will ich eher glauben, daß das Pflaster, so die heilige Klara auf die Seitenwunde des seraphi-

schen, gottgewordnen Franziskus legte, aus spanischen Fliegen, Pfeffer und Salz zusammengesetzt gewesen sei; denn das.

Erp. Ist ja Sündenablaß überall feil, und nehmen die Mönche dafür, was sie erhaschen können. Fehlt dem Ritter Gold, ein Seelengeräth zu stiften, ei nun, so bleibt ihm doch noch ein Hund oder ein Roß, wie denn noch kürzlich Einer für sich und seine Rotte Knechte Ablaß erhandelte um einen Gaul. Ist der Hausfrau der Weg zum Sparhafen des Eheherrn versperrt, noch steht ihr der Hühnerhof offen; und selbst eine Katze, wenn sie nur guter Art ist, dem Beichtiger im wohlverschlossenen Betkämmerlein, vom Bußtaumel ergriffen, überreicht, entnimmt mit jeder gefangenen Kirchenmaus den schweren Stein einer Todsünde dem Herzen der schönen Geberin. Summa, jetzt ist für die gröbste Sünde Vergebung zu erhalten, besitzt man nur Gold oder Goldeswerth, und hätte man auch, wie Jener der Verdauung wegen, Menschen geschlachtet.

Graml. Der Verdauung wegen! Laß doch hören das Geschichtlein. Es siechen viele Brüder in unserm Kloster an schlimmer Dauung. Und wer etwas für die Verdauung thut, ist mir ein ehrenwerther Mann. Laß hören.

Erp. An schlechter Verdauung siechen eure Klosterbrüder? Sollte wähnen, bei ihrer Mäßigkeit müßten sie verdauen können wie die Strauße.

Graml. Ei nicht doch. Die harte Kost, elend zubereitet, und kein Tröpfchen Magenwein drauf; bedenk dies. Das Geschichtlein, mein Sohn.

Erp. Uebernachtete vor einiger Zeit in Assenheim Einer von Werdenberg aus dem Schweizerlande, und gedachte beim Imbiß gesprächsweise seines Urahnherrn, mutterseits, des Letzten von Batz, der ein grausamer, frevelhafter Unmensch gewesen, und dreien seiner Knechte geboten, nach einer starken Mahlzeit sich voll zu trinken. Und wie nun der Eine nach dem Willen des Ritters die Nacht hindurch Steig' auf, Steig' ab rennen, der Zweite fein bedächtlich und langsam im Gemache auf und nieder wanken, der Dritte den Rausch ruhig im Bette ausschlafen müssen; hat er allen Dreien am Morgen lassen die Bäuche aufschneiden, zu erfahren, welches Benehmen der Verdauung am zuträglichsten gewesen.

Graml. Und was brachte er heraus??

Exp. Erwähnte davon der Werdenberger nichts.

Gramf. Ei, ei, Jammer und Schade! Und hätte das viel tausend Menschen ersprießlich sein müssen. — Horch, was schallt dort im Walde! Heil'ge Jungfrau, nun haben uns die Buschklepper! Ach, dünstet doch das Gold so stark aus, wie der Bruder Juniperus, den der Bruder Johannes von den Thälern auf achtzehn Meilen Weges witterte.

Exp. Ihr mögt auch die Buschklepper kennen, wie ein neugebornes Kind den Rosenkranz. Es singen die Buschklepper nicht, wenn sie den Pilgern über die Gurgeln oder Waidsäcke wollen. Rittersleute sind's, das vernimmt man schon aus dem fröhlichen Gesange, Rittersleute und nicht Mönche, die pflegen nicht so dreist unter des Herrgotts Ohren zu singen, auch nicht Bauern, ist solchen das Singen schier lange vergangen. Schaut, dort kommen sie hervor aus dem Gehölze, drei Ritter mit ihren Knappen. Führt der Erste einen silbernen Stern, der Andere einen goldnen Thurm, der dritte einen Eber. Kenne sie nicht! habe diese Schilde nie bei einem Stechen zu Assenheim gesehen. Sie lugen zu uns her, sprengen auf uns ein.

Durch Gruß und Gegengruß wurde das Gespräch zwischen Gramsalbus und den Rittern angeknüpft. Wie sie beim ersten Blicke dem Rosse den Feuermuth und dem getroffenen Keiler die Rachgier absahen; so merkten sie es dem Mönche auch stracks ab, welcher Geist in ihm sein Wesen treibe. Ein paar freundliche Fragen über Woher? und Wohin? entlockten gleich dem Betfahrer seine ganze Geschichte, und weil der Schwamm, den man aus einer Badewanne zieht, nichts Anderes als schmutziges Wasser von sich geben kann; so gab auch Gramsalbus nur das, was er im Kloster in sich gesogen hatte, und in so reicher Maße von sich, das die Ritter bald, sich nicht um mehrern Stoff zum Vergnügen zu bringen, das Lachen verbeißen mußten. Ein solcher Reisegespann war diesen frohen Gesellen, welche von einem Turnier kamen, wo sie sich mit Vortheil herumgetummelt hatten, ein gar köstlicher Fund. Der Franziskaner, welcher, wenn er von einem Orte hörte, wo sich's wohl sein lasse, dort auf dem Wege zum Himmel eingekehrt wäre; wurde schnell von ihnen beschwätzt, die Reise dieses Tages abzukürzen, und zechfrei mit ihnen zur Vesperzeit in einer Herberge sich gütlich zu thun, die sie ihm als eine der besten

rühmten, so je an einer Wegscheide erbauet sei. Unterdeß die Ritter, wie es verlautete, miteinander von den Kämpfern beim letzten Rennen sprachen, formte sich in Gramsalbus Hirne ein Heldenentschluß. Da er schon im Geiste die speisevollen Schüsseln, die hochschäumenden Weinhumpen sah, wurmte es ihn, daß vom Versuch des Herrn von Vatz, die leichteste Art der Verdauung auszufinden, kein Ergebniß zu ihm gekommen; und darum wurde er mit sich Eins, ohne doch seinen Gott dem Messer Preis zu geben, in der folgenden Nacht sich dreimal zu berauschen, und nach jeder Anfüllung die Rolle eines der geschlachteten Knechte zu spielen: um dann am andern Tage zur Erkenntniß gelangt zu sein, ob das Rennen, das langsame Gehen oder ein ruhiger Schlaf der Verdauung am meisten vortheile. Gern wäre er ein Heiliger worden. Doch auf dem gewöhnlichen Dornpfade der Seligsprechung, über Blutgerüste, und Scheiterhaufen, durch Löwengruben und Verließe diese Glorie zu erjagen, behagte ihm nicht. Fest überzeugt, der Entdecker dessen, was der Verdauung am zuträglichsten, sei wohl des Strahlenscheins würdig, und der Weinrausch der beste Führer zu diesem Ziele — bestärkte er sich in dem Vorsatze, den Versuch zu wagen, ob ihn die Geister der Trunkenheit auf einen Armsessel im himmlischen Refectorium heben könnten.

Voll dieses heiligen Entschlusses, zu dessen Ausführung er sich schon jetzt durch Paternoster- und Avebeten vorbereitete, wurde ihm der Weg zur Freudenherberge kurz. Bald erblickte er in einem angenehmen Thale den grünen Kranz, der einen goldnen Sporn umschloß, auf dem braungelben Grunde des Strohdachs. Vor ihm waren schon die Ritter dahin gesprengt, und kamen ihm, da er sich eben zur rechten Seite des Rosses hinunterließ, mit einem vollen Weinhumpen entgegen, den er, noch zwischen Roß und Erde schwebend, leeren mußte. Wohl behagte das dem Schlemmer, und sanft, als hätte ihm schon Sanct Franziskus zugerufen: Sitz her zu mir, du treuer Knecht! kitzelte seine Ohren die Mahnung der Knappen, welche vom Wirthe forderten, was nur in dessen Kellern und Kammern an Speisen und Getränken sich finde, aufzuschüsseln und einzubechern. Nie ging wohl dem Franziskaner das: Friede sei mit diesem Hause! inniger vom Herzen, als jetzt, da er in diese der Völlerei geweihte Kapelle trat, und das Tabernakel

erblickte, in dem die Humpen und Doppelbecher aufgeschichtet glänzten. Unwillkührlich knixte er diesen wunderthätigen Reliquien dreimal im Vorübergehen seine Ehrerbietung, und pflanzte sich ihnen gegenüber so fest auf einen Schragen, als wolle er dort wachsen, gedeihen, Frucht tragen und verdorren. Die Ritter setzten sich zu ihm. Zum Humpentabernakel wurde nun der Tisch, und mit größerer Inbrunst, ob es ihnen gleich den Nimbus erwarb, können nicht die heilige Paula und Eustachius die Schürz- und Schweißtücher der Mönche zu Bethlehem geküßt haben, als die war, mit welcher Gramsalbus die Becher jetzt an seine Lippen drückte.

Bald ergriff Alle die Verzückung des Weins. Jeder gab sich, wie er sich fand, und Keinem lag etwas daran, wie der Andere von ihm denke. Auf des Betfahrers Gestalt wurden zuerst die Pfeile des Spottes geschossen. Der Sternritter verglich ihn einer Warte, über welche der aufgehende Vollmond schaue, der Thurmritter einem stehenden Kohlensacke, auf dem ein überreifer Kürbis liege, der Eberritter einem Kühlfasse, auf dem der Dampfkolben wackele. Gramsalbus lachte, und vergalt dadurch den Spott der Ritter, daß er sie allen möglichen Ungestalten ähnlich fand, welche sich durch Magerkeit und Länge auszeichnen; doch blieb noch Alles unter dem Friedenspanier eines hochgefreiten Zechgelages. Der Verspottete lachte zugleich mit dem Spötter, brachte ihm den Krug, reichte und drückte ihm traulich die Hand, und freute sich der Feuertheilchen, welche, durch den Feuergeist entzündet, überall hervorsprühten, wohin man nur traf, wo man auch berührt wurde. Aber schnell drehte sich das Wetterfähnlein des Gesprächs. Es erhob sich ein schneidender Wind, ungünstig den Pfaffen und Mönchen. Die Rittersleute schrieen Alles hervor, was sie, seitdem sie Mönche kannten, Böses von Mönchen gehört hatten. Aus Diesem sprach sein Vater, aus Jenem seine Mutter, aus dem Dritten eigne Erfahrung. Selbst der Wirth mischte sich ein, und auch dies mußte der gehudelte Franziskaner entgelten, daß einmal der Tochter des Wirths ein Mönch im Beichtstuhle etwas zugemuthet hatte, was dem Herkommen gemäß nur der Mann seinem Weibe zumuthen darf, was nur Dirnenwollust dem Buhlen vor des Pfaffen Machtspruch, fruchtbar zu sein und sich zu mehren, verstattet, und eben dadurch, daß weder Vater

noch Mutter des Löfflers Anſinnen erfahren, für erlaubt erklärt. Gramſalbus ſchwieg nicht, ſondern übertönte, gleich der großen Glocke beim Läuten die andern Glocken, die Krieger, welchen es doch ſonſt auch nicht an Erz fehlte. Endlich rief der Sternritter: Summa, es hat der Teufel die Mönche erſchaffen.

Wie, wenn endlich beim Vogelſchießen der hölzerne, zerſchmetterte und losgerüttelte Rumpf des gekrönten Adlers durch einen Bolzen von der Stange geworfen wird, aller Mitſchießer Armbrüſte zur Erde ſinken; ſo ſenkten ſich jetzt die Zungen der Schreier, da der Sternritter dieſen Königsſchuß gegen den Mönchsrumpf gethan und ihn zu Boden geſchlagen hatte. Gramſalbus hielt es für Pflicht, jetzt auch einen Meiſterſchuß zu verſuchen, und brüllte alſo: Nein! Nein! Und behaupte ich, es habe uns der liebe Herrgott eigenhändig, wie wir leiben und leben, und gehen und ſtehen, erſchaffen.

Der Sternritter. Kann euch erzählen, ehrwürdiger Schmeerbauch, wie's bei ſolcher Mönchswerdung hergegangen, und muß doch wohl ein Geſchichtlein wahr ſein, davon auch die kleinſten Umſtände bis zu uns gekommen ſind.

Gramſ. Iſt noch keine Folge. Nein! Nein! Nein!

Der Sternr. Silentium, Mönch! Denk' einmal, ich ſei dein Abt, und laß dir erzählen; iſt gar ſpaslich und erbaulich zugleich anzuhören.

Gramſ. Nein! Nein!

Der Eberritter. Ja! Ja! Erzähl', Bruder. Und wenn du, Mondkalb, nicht ſo lange das Silentium hältſt; zwäng' ich dich in jenes Bierfaß, und zapf' dich mit meinem Dolche an. Erzähl', Bruder.

Der Sternr. Es begab ſich, als Gott der Herr den Lettenklos vor ſich hatte auf der großen Töpferſcheibe, zu bilden uns arme Sünderlein, daß aus einer hohlen Eiche der Satan hervorlauſchte, und gar bedächtlich zuſchaute, welch' ein Gefäß jetzt werde gedreht. Und lugt' er und gafft' er, und kaum that der Herr den Mund auf, das Fiat zu ſprechen; ſiehe! da ſprang empor der Klos, und ging ſtolz einher auf ſeinen Füßen, gleich einem neubemäntelten Biſchof, und that ſo mächtiglich groß, als ob er ſich ſelbſt aus der Lehmgrube genommen. Und freuete er ſich der Blumen und aß von den Früchten der Bäume, und lockte die Thiere zu ſich, und thät ſie kirren mit ſanften

Worten und Streicheln, schaukelte sich auf den jungen Palmen und sprang fröhlich und wohlgemuthet umher. Und verwunderte sich höchlich der Satan des seltsamen Thieres, Mensch benamset, sintemal es sich so altklug geberde, als hätt' es bei des Schwarzen Erschaffung schon lateinische Briefe mögen verstehen, und lachte er höhnisch in seinen rothen Bart, daß er's dem Herrn habe abgesehen, Menschen zu machen. Und kaum hatte der liebe Gott den Rücken gewandt, und war der Mensch entlaufen, zu beschauen den Garten; da trat hervor der Krähenfüßler, sich hoch aufschürzend, und ergriff mit seinen Klauen einen Erdenklos, und begann daraus zu gestalten ein Menschenbild, und war im Gestalten vom Anfang her der Böse ein Meister. Als er's nun hatte gestaltet, wollt' er ihm auch, wie er's gesehen vom Herrgott, mit einem Worte das Leben schenken, und paußte er seine schlaffen Backensäcke dick auf, und grunzte ein Pfuat hervor, denn es ging vorher ein starker Wind, also, daß der Teufel das Schöpfungswort nicht recht konnte verstehen.

Kaum hatte der Satan sein Pfuat gesprochen; da begann zu erzittern der Erdklos, wie ein Gehäuf von Erdschwämmen pflegt zu erzittern, wenn eine Eidechse sich daran reibet, und zu quabbeln wie Froschleich, wenn ein Windstoß niederfähret aufs Wasser, und ein Haupt erhob sich aus dem Haufen, und gähnte der Mund an, was nur die Augen ersahen, und reckte und streckte die Gestalt sich, und stützte sich empor auf Händen und Füßen, und humpelte zur Wiese und zertrat die Blumen und trübte das Wasser im Quell, und brach die Pälmlein nieder, scheuchte die Thiere hinweg, zupfte den Geißbock am Bart, und stieß ihn und meckerte ihm nach. Und lachte der Satan laut und freute sich der Gestalt, so er erschaffen, und nannte sie Mönch. Doch ob dem Gelächter ergrimmte der Mönch, und faßte einen schweren Bachkiesel, und warf ihn dem Schwarzen so mächtig wider das Knie, daß dieser gräßlich heulte, und noch davon hinket, bis auf den heutigen Tag. Und erbos'te er sich darüber, und spie sein Geschöpf an und sprach: Pfui dich an, du scheußliches Bild, all' dein Lebelang! Wie hab' ich so schlimm Schweiß und Mühe verwendet. Hinaus in alle Welt, Land und Leute zu betrügen.

Und als nun der Winter zur Welt kam, konnte sich der

Mönch nicht der Kälte erwehren, und begehrt' er vom Teufel ein Gewand, und brachte ihm der ein braunes, grobes, wollenes Tuch, und brannt' in die Mitte ein Loch, und warf es dem Mönche über das Haupt, und mußt' er es tragen bei der Arbeit, bald hinten, bald vorn mit den Händen, und blieb er doch hängen damit im Dornicht und an den dürren Aesten der Tannen. Darum beschwerte er sich wieder beim Satan, daß er nicht arbeiten könne, des Schurzes halber, was er doch so ungern that. Und vermerkte daraus der Schwarze, wie es drauf anlege der Mönch, gar nicht zu arbeiten, sondern sich lassen ernähren von Andern, und verlange zu essen des Brotes, so er nicht habe gebacken, und zu trinken des Weins, den er nicht habe gekeltert. Doch stellt' er sich einfältig und riß schwanke Schößlinge von den Weiden, und gürtete damit die Kutte dem Mönche, daß sie ihn bei der Arbeit nicht hindere. Auch schor er ihm das Haupt kahl, und ließ nur einen zottigen Haarstreifen stehen, gleich einer Krone; sintemal der Mönch hatte geheischt, zu sein ein König der Menschen.

War aber schier eitel vergebliche Mühe gewesen, denn es rannte bald wieder der Mönch den Teufel an, und klagte, daß er sich nicht könne ernähren durch Arbeit, und bedürfe er der Hände zum Segnen, und zum Schwenken der Rauchfässer, und zum Abzählen des Rosenkranzes, und müsse er sie weich erhalten und ohne Schwielen, zu betasten damit die Pulse bußfertiger Weiblein. Auch sei von Niemand zu fordern, daß er thun solle doppelte Arbeit, und da ihm schon obliege das Fasten und Beten und Predigen und Singen, begehre er, daß ihm, wie dem Propheten Elias, von Raben gebracht werde das Brot: widrigenfalls er fürder nicht sein wolle ein Dienstmann des Teufels, sondern ihm Fehd' ansagen und schaden, so daß er's vermöge.

Und wurmt' es nicht wenig den Schwarzen, daß er einen so treuen Lehnsmann und Allzeitmehrer des Höllenreichs solle verlieren, und bedacht' er sich lange und sprach dann: So mache dich auf, o mein Sohn, und ziehe durch Städte und Dörfer, und bitte um Gotteswillen die Laien, dir zu geben, wessen du immer bedarfst: sagend: Den Brüdern ein Brot durch Gott. Und daß es dir an einem Waidebeutel nicht fehle, will ich dir nehmen dein Hemd, und es zunähen oben

und unten, so auch an den Aermeln, und brennen in die Mitte ein Loch, und über deine breiten Schultern es hängen.

Und that der Satan nach seinem Versprechen, und ward also der Bettelmönch, wie man ihn heut zu Tage mag überall sehen in Dörfern und Flecken und Städten und Burgen und Klöstern.

Gramsalbus geberdete sich während der Erzählung des Sternritters wie ein Scholaster, dem in der Messe die Bälge den Wind verweigern, weil die Chorbuben beim Treten einander thätlich befehdeten, und der, um seine schlechte Zucht nicht durch sein Schweigen laut werden zu lassen, unter dem Litaneien der Gemeinde Hände und Füße mächtig bewegt, bis ihn der Friede in der Bälgekammer wieder zu Wind bringt, und er nun kräftig in den Gesang orgelt. Da er nicht schreien, nicht den Ritter überbrüllen durfte, schlug er um sich mit den Armen, stampfte mit den Füßen, und verzerrte sein Antlitz, als ob man ihm ein Maal in die Scheitelhaut brenne; bis endlich am Schlusse der Erzählung sein Nein! Nein! Nein! mit frischem Winde dahertos'te. Die Ritter, gewohnt dem Worte eines Mönchs, wie eines Weibes, nicht ohne Zeugen zu glauben, verlangten auch jetzt diese Zeugschaft, und der, den die ungerechte Sache immer am ersten zum Gewährsmann ruft, weil das Zusammenbringen Mund gegen Mund, und Auge gegen Auge, unmöglich ist, Gott, mußte auch hier das Stichblatt sein, die Stöße der Gegner aufzufangen. Von ihm forderte Gramsalbus, durch ein Wunder die Mönche als eheliche, zu Schild und Schwert seiner Macht und Ehre geborene Kinder anzuerkennen. Aber der Himmelskönig schien diese Beglaubigungsurkunde seiner Sendung nicht einem Gramsalbus anvertrauet zu haben: denn der leere Becher, von dem der Mönch prahlte, er werde sich stracks ohne eines Menschen Zuthun mit Wein füllen, blieb leer. Daran war nun, nach des Franziskaners Versicherung, der Ritter Unglaube Schuld, denn es glichen die Wunder geschämigen Dirnen, welche sich nie ausgemachten Hagestolzen entschleierten. Was also die Wunder nicht unmittelbar, würden sie doch mittelbar beweisen, und ein Gottesurtheil solle, klärlicher denn ein lateinischer Brief und Zeugenbesiehnung, es außer Zweifel stellen: Gott habe die Mönche erschaffen.

Kaum hörten die Ritter das Wort Gottesurtheil, als sie zu ihren Wehren griffen, und sich freuten, den Bruder Fettwanst etwas einkerben zu können. Laut riefen sie ihn auf, sein Schwert zu ziehen, und die Trinkstube zum Kampfplatze zu machen. Aber, als hätten ihn Schlangen aus einem gedeckten Brei angezüngelt; so fuhr Gramsalbus vor dem Gedanken zurück, seinen heiligen Leib scharfen Klingen in waffengeübten Fäusten bloszustellen, und für eine Genossenschaft Martyrer zu werden, welche ihm diese Aufopferung nur durch Seelenmessen danken würde. Mit nichten — schrie er — und verdient' ich ja, daß ihr mich an allen Außengliedern verstümmeltet, und nichts mir unverletzt ließet, denn meinen Magen, falls ich so wahnsinnig handelte. Und ist das Schwert nicht meine Sache, und soll, wer es freventlich zuckt, durch's Schwert umkommen. Auch würd' es mir der Herrgott nicht Dank wissen, daß ich sein Wundervermögen zu unnützen Ausgaben gezwungen hätte. Aber weihen und segnen will ich eins dieser Schwerter, und wollen wir es dann glühend machen, oder es tauchen in einen Braukessel voll Sud und Glut, und soll dann Einer von euch baarfuß drauf lustwandeln, oder mit nacktem Arm aus dem Kessel es langen: und ob ihr euch nicht Arm und Bein dran und drauf verbrennt, mögt ihr mich zwängen in einen leeren Weinschlauch, daß mich der Freudenwürze Geruch, so vormals drin dampfte, zu Tode quäle.

Der Sternr. Euch steht es zu, auf dem glühenden Eisen zu lustwandeln.

Gramf. Mit nichten. Ihr sollt's beweisen, es habe der Teufel die Mönche erschaffen; und falls ihr dies nicht könnt, ist's erwiesen, daß sie der liebe Herrgott verfertigt.

Der Eberritter. Hast du Recht, Mönch; dann wird das Schwert in deiner Faust zu einem Blitzstrahle, der Alles vor und um sich niederschmettert.

Gramf. Wenn auch, mag ungern einen Blitz handhaben.

Der Thurmr. Sollten auch unsere Klingen dich treffen; du wirst es eben so wenig fühlen, als die Mastsau, wenn sich in ihren Speck Mäuse einfressen.

Gramf. Ist das Recht auf eurer Seite, dann wird das siedende Wasser im Kessel zu Eis um euerm Arm erstarren, und das glühende Eisen euern Füßen so wohlthun als ein Dampfbad

Der Sternr. Leben in Fehde mit dem Feuer.

Graml. Vermerk's; aber ob ihr ihm auch noch so ängstlich ausweicht; es packt euch doch.

Der Thurmr. So ihr nicht durch eure Fürsprache beim Herrgott uns davon befreit, heiliger Mann.

Graml. Und wollt' ich lieber, denn das, eure Jagdhunde mit meinem Fleische füttern, ihr Spötter, ihr Frevler, ihr Otterngebrüte. Euch hat der Teufel mit einer mannstollen Hexe auf dem Blocksberge in einer Walpurgisnacht erzeugt, und führt ihr seine Hörner auf den Helmen, und seinen Krähenfuß in euern Wappen, und habt ihr nach seinem Widerhakenschweif eure Pfeile gestaltet, und nach seiner Hornschuppenhaut eure Panzer. —

Der Eberr. Sollte man nicht denken, er sei des Teufels Schlafgeselle, so genau kennt er ihn.

Graml. Und gleichen eure Fäuste in den eisernen Handschuhen seinen Krallen, wenn er damit in der Höllenasche herumgewühlt hat, und wie er auf die Seelen, so jagt ihr auf Beute und Raub, und liefert ihm und seinen Knappen die Menschen aus, so ihr erschlagt in Fehd' und Turnieren. Summa, der Herrgott hat die Mönche erschaffen.

Die Ritter. Der Teufel hat sie erschaffen.

Graml. Nein! Nein!

Die Ritter. Ja! Ja!

Graml. Und kommen wir auf diesem Wege nie auseinander, und ja'ten und nein'ten wir bis an unser Ende. In unserm Waidebeutel hab' ich hundert Goldgülden, und will ich die Hälfte davon an fünfzig Gülden zur Wette setzen: das Urtheil des heiligen Kreuzes werde für mich sprechen, und es bestätigen, Gott, und nicht der Teufel, habe uns Mönche erschaffen. Und ist's, die Arme kreuzweis übereinander gelegt in die Luft zu recken, eine Sache, der ihr schier so stämmig gewachsen seid, denn ich. Und hat der verloren, dem sie am ersten niedersinken. Wollt ihr die Wette eingehen?

Der Sternr. Topp, Mönch! Ausgeleert die Säckel, Brüder.

Graml. Eile zum Stall, Erp, gieb unserm Grauchen ein Futter und bringe mir Waidebeutel und Kapuze. Ich darf's nicht wagen, in diesem unheiligen Gewande ein Himmelsabenteuer zu bestehen.

Aber bedenkt ihr auch, Bruder — raunte ihm der Zwerg zu — was ihr beginnen wollt? Es macht euch der Wein zu vermessen.

Geh du — erwiederte leise der Mönch — ich bin schier so weinnüchtern, als am Abend eines Charfreitags und ein Meister in solchem Gottesurtheile; kann stundenlang dadurch den Herrn im Himmel erheben: darum gehorche.

Der Thurmr. Unsre ganze Habe besteht nur aus dreißig Gülden; es wäre denn, ihr wolltet uns dreißig Gülden auf dieses Helmkleinod vorstrecken, sonst mögen wir die Wette mit euch nicht eingehen.

Graml. Ei, warum das nicht? Gern dien' ich meinem Nächsten, und sollt' ich mir auch deswegen von meiner Armuth etwas abdarben. Doch, dreißig Gülden auf das Kleinod? Ist solches nicht so viel werth. Und fordert ihr nur so unchristlich, weil ich ein Mönch bin, und vermeinet ihr, wir hätten Goldstangen statt der Knochen in unserm Körper, und Edelgesteine statt der Leichdorne. Ihr wißt's nur nicht, wie arm wir sind, und Alles an uns nagt und zwagt, und uns aussaugt und zehrt von uns. Und ist Niemand ärmer, denn der vom Altare leben muß. Nur fünf und zwanzig Gülden kann ich euch auf dies Kleinod —

Der Sternr. Nun dann, so gebt was ihr wollt, da ihr nicht geben mögt, was ihr könntet.

Erp brachte den Waidebeutel und legte dem Mönche die Kutte an.

Graml. Zähle nun ab, mein Sohn, fünfzig Gülden zum Wettgelde, und zwei und zwanzig für die Ritter. Drei Gülden behalt' ich zum Zins zurück.

Der Sternr. Mönch! Mönch! Nennst du das auch, vom Altare leben?

Graml. Es stehet geschrieben: Wuchert mit euerm Pfunde.

Auf beiden Seiten rüstete man sich zum Armkampfe. Die Ritter sprachen heimlich mit einander und dem Wirthe. Kaum bemerkte das der Betfahrer, so schlug er zwei Humpen an einander und rief: Und ist hiermit der Kampfort gefreiet, und soll der, welcher sich regt, die Gottesstreiter zu irren mit Antasten oder Anzupfen, oder mit Stoßen und Schlagen, verflucht sein all sein Lebtag, und immer Wasser trinken und Trebern essen,

und wenn er in Todesnöthen liegt, soll seine Seele nicht wissen, wo hinaus, und fall's sie doch endlich entwische, nicht wissen, wo hinein. Amen! Eure Hände, daß ihr mich auf keinerlei Art berührt.

Wort und Handschlag drauf — versetzten die Ritter.

Graml. Wer hat den Muth, mit mir zu kämpfen?

Der Sternr. Ich.

Graml. Ihr sollt euern Mann an mir finden.

Der Eberr. Ich will Kampfrichter sein.

Der Churmr. Ich Grieswärtel und Herold.

Der Wirth. Ich das Volk und die Prügelknechte.

Der Eberr. Sag' an, Herold, wer sind diese Kämpfer?

Der Churmr. Ein edler, ehrenhafter Ritter, Herr Diether von Steineck, und ein schmutziger, böckelnder Mönch, aus der Dunkelheit entsprungen, wie — stinkende Dünste aus einer Mistlache.

Graml. He, heißt das Wort halten?

Der Eberr. Stille gebiet' ich! Sag' an, sind die Kämpfer einander ebenbürtig?

Der Churmr. Nein, doch wie ein edler Stier auch gegen einen räudigen Hund sein Horn senkt, also will auch der wackre Ritter Diether seine Abkunft eine Stunde vergessen.

Graml. Pah! Eine Stunde? Vom Morgen bis zum Abend verharr' ich in einer solchen Stellung, ich bin ein andrer Simon Säulenmann, und hänge meine Arme an die Luft, wie der heilige Amatus seine Kutte an die Sonnenstrahlen.

Der Eberr. Schweig, oder ich überantworte dich den Prügelknechten. Sag' an, Herold, warum sie hier erscheinen.

Der Churmr. Sie erscheinen hier, um durch das Gottesurtheil des heiligen Kreuzes, der Erste zu beweisen, es seien die Mönche vom Teufel, der Andere, sie seien von Gott erschaffen.

Der Eberr. Haben die Kämpfer eine gleiche Zahl Humpen geleert?

Graml. Nein! ich konnt' ja nicht trinken im Aerger. Will vorher noch eine Scheure ausleeren.

Der Eberr. Grieswärtel, stelle die Kämpfer also, daß ihnen gleich getheilt sei das Licht der Sonne, aus jenem Stückfaß blickend, und der Rauch, so vom Herde zieht.

Der Churmr. Es ist geschehen.

Der Eberr. Seid eurer Waffen mächtig, ihr Kämpen. Herold, nimm dieſen Krug und leere ihn in dreien Zügen. Beim letzten Zuge recken die Kämpfer ihre Arme kreuzweis zum Himmel.

Der Wirth. Sieg dem, der Recht hat!

Der Thurmritter verwaltete nun, da er einen Krug in drei Zügen leeren ſollte, zum erſtenmale ſein Amt mit Widerwillen; doch zwang er ſich zum Gehorſam, und kaum hatte er die letzten Tropfen in ſich geſchüttet, als die Streiter Gottes und des Teufels ihre Arme kreuzweis übereinander in die Luft ſtießen, Gramſalbus zugleich das Miſerere zu ſingen, und der Sternritter laut zu lachen begann. Nie ſah er in ſolcher Stellung einen Feind vor ſich. Wie ein abgerindeter Eichenſtorn, an deſſen Spitze ein Vogler ein Paar ſtarke Leimruthen feſtete, ſtand der Mönch da, geſenkt das Haupt in die Halbzirkel der Ellenbogen, geöffnet den Schlund ſeines Mundes und die vom Rauche rothgebeizten Augen, daß ſie des Goldhaufens auf dem Tiſche hüteten, glühend das ganze Geſicht in der Brunſt des Weins und der Habſucht, und doch dabei Mienen erzwingend, als unterziehe er ſich jetzt zur Ehre Gottes der ſchmerzendſten Fleiſcheskaſteiung. Ab und auf wickelte er den Faden ſeines Gebetes, und ſchielte zuweilen zum Steinecker, ob dem noch nicht die Arme erlahmten.

Unterdeſſen zechten die andern Ritter wacker, boten auch dem Mönche einen Trunk, der ſich aber nicht irren ließ und immerfort ſang. Wie von ungefähr, und als gewahre er deſſen nicht, ſtieß nun der Thurmritter einen vollen Humpen um, und Gramſalbus, dem jeder Wein geſegnet däuchte, wovon man ohne Sünde nichts verſchütten dürfe, lüftete ſchon das linke Wolkenbein und zuckte mit der rechten Hand, den Humpen zu begreifen: doch ſchnell beſann er ſich eines Beſſern, drückte den Arm feſt an den andern Ellenbogen und hielt es für hinlänglich, nach den Worten des Pſalms: Adsperges me, Domine, hyssopo, et mundabor — Ach, die ſchöne Wunderbrühe! Frommt nun keinem Chriſtenkinde! — zu ſchreien. Der Streich mißlang, und Trinker, Lacher und Sänger trieben es wieder wie vorher.

Nun ging der Eberritter zum Faſſe, zapfte ſeinen Humpen voll, und unterließ, als hätte er es vergeſſen, den Hahn

umzudrehen. Gramsalbus zitterte zusammen, als zeige ihm der Teufel seinen Sündenschuldbrief, und rief: Exultabunt ossa humiliata. Rettet! Rettet! Zu Hilfe! Haltet unter Hände, Mäuler, Becher! Der Thurmritter wehrte dem Auslaufen des Weins und trank dann seinem Gesellen wacker zu. Bei jedem herzhaften Trunk seufzte der Mönch: daß ihr vermaledeiet werdet! Ihr stecht das Faß aus, noch eh' ich einen Finger rühren darf.

Die Erschütterung des Lachens versprach dem Steinecker den Sieg nicht, auch wurden ihm schon die Arme schwer, Gramsalbus hielt sie noch immer so steif, als trüge er darauf seine Seele zum Himmel. Da stürzte mit dem gräßlichen Geheul der Wirth ins Gemach: Ritter Hans, es hat mir euer Hund das Böcklein gestohlen, so ich euch zum Nachtimbiß auftischen wollte. Was! — sprudelte Gramsalbus — Tunc imponent super altare vitulos. Haltet den Dieb! Jagt ihm den Raub ab! Und mit diesen Worten schob er auch seine Füße fort, rannte mit der Stirne gegen die niedrige Thür, und schlug rücklings nieder.

Verloren! Verloren! — jubelten die Ritter und Steineck ließ die Arme sinken.

Mit nichten! — zürnte Gramsalbus — Schaut, es stehen meine Arme noch eben so straff denn vorher, und ist's eins, liegend oder knieend, sitzend oder stehend. — Helft mir auf —

Man richtete den Betfahrer empor, und als wären sie so verwachsen, hielt er noch immer kreuzweis die Arme, achtete nicht des Bluts, das ihm über die Wangen floß, und schrie nur: Noch nicht verloren. Ach, Grauchen! meine Stirne! Hab ich denn das ganze Haus niedergetrümmert? Wo ist der Braten? Wohin der verruchte Dieb? Lauft, ergreift ihn, wann ihr nicht wollt, daß ich Hungers sterben soll. Und will ich ihn bannen, daß er nicht weiter kann, und ihn verfluchen, daß seine Kehle ehern, und seine Zähne zu Brei werden. Ach! meine Stirne! Erp, wisch mir den blutigen Schweiß ab, daß ich den Greuel der Verwüstung um mich erblicke.

Erp that's, und sobald der Franziskaner nur blinzeln konnte, suchte er gleich den Steinecker und jauchzte: Ihr habt die Hände sinken lassen, ich habe gewonnen, unser ist das Gold, und sind die Mönche von Gott erschaffen. Und, wie wenn ein Fallgatter niederstürzt, so riß er seine Arme zum Wanst, scharrte Geld und Kleinod mit den Ellenbogen in den Waidebeutel, warf ihn dem

Zwerge zu, und keuchte dann dem Böcklein nach, mit dem der Hund davon gegangen sein sollte. Durch das Lachen bis in die Fußsohlen erschüttert, stemmten sich Ritter, Wirth und Zwerg ans Fenster, und verfolgten mit den Augen den Mönch, der gleich einem lahmgehauenen Hatzbären, wenn ein Feuerpfeil ihm den Pelz entzündet, durch's Thal wüthete, und unaufhörlich jammerte: Haltet den Dieb, er hat mir das Glück meines Lebens gestohlen! Deß nicht achtend, was vor ihm lag, taumelte er fort, und fiel kopfunter in einen schlammigen Sumpf. Schrecklicher als jetzt der Betfahrer, brüllt nicht die Rohrdommel, wenn sie ihren Schnabel auch noch so tief ins Röhricht steckt. Mit Händen und Füßen griff er um sich, wie ein Fuchs, den die Fangringe am Halse halten, und rammte sich selbst dadurch immer fester in den Sumpf. Nun eilten ihm die Ritter zu Hilfe, zogen ihn hervor und trugen ihn zur Herberge. Dort erhielt er nach langem Waschen und Reiben Sprache und Gesicht wieder. Habt ihr das Böcklein? röchelte er nun, rief dann dem Ja des Wirths ein helles: In dulci jubilo nach, und küßte und herzte die Ritter.

Und hast du doch den Waidebeutel, mein Sohn? fragte er dann den Zwerg.

Ery. Um dreißig Gülden und ein stattliches Kleinod schwerer.

Graml. Soll unserm Heiligen wohl gedeihen. Gebt mir jetzt einen vollen Humpen. Habt's nun gesehen, wie der Teufel die Mönche haßt, drum kann er nicht ihr Schöpfer sein. Es wurmte ihn mein Sieg; flugs zauberte er den Sumpf vor meine Füße.

Wirth. Nicht also, ehrwürdiger Bruder, der Sumpf ist mit dem Thale gleiches Alters.

Graml. Ihr seid mit einem Narren gleiches Alters, nicht aber der Sumpf mit dem Thale.

Wirth. Mein Großvater ist im trunknen Muth hineingefallen und drin erstickt; mußte also der Sumpf schon da sein.

Graml. Nein, sag' ich, und ob auch eure ganze Sippschaft darin erstickt wäre. Mit dem Augenblicke, als ich den Fuß jenseits der Binsenbüschel setzte, wurde der Sumpf; dies behaupt' ich und will's beweisen durch das Gottesurtheil des heiligen Kreuzes. Ich wette zehn Gülden —

Wirth. Dessen bedarf's nicht. Ich glaube schon. Ihr saht

ja dem Sumpf auf den Grund, könnt also sein Alter am besten wissen.

Graml. Sollt's denken, und sei der Sumpf benamset: der Teufelssumpf, zu ewigen Tagen. Untersuch' nun meine Wunde, Ery.

Ery. Es ist nur eine leichte Hautschramme, und müßt ihr eine harte Stirn haben.

Graml. Ist auch schon manches steinerne Herzensthor damit aufgesprengt. Nun zu dir, liebes Lotterbettlein, und zu euch, ihr holden, weinvollen Becherlein. Mit euch will ich kosen, an euch mich halten. Gegen den Heiligen, den ihr beherbergt, ist der weiseste Salomo närrisch, die treueste Rahab falsch, der tapferste David feig, der schnellste Asahel lahm — euch leb' ich, euch will ich sterben. — Noch ein Begehren hab' ich an euch, ihr Herren Ritter. Ihr wollet nämlich den Hergang dieses Gottesgerichtes einem Pergamente einverleiben, solches mit eurer Namenunterschrift und Insiegelbeidrückung versehen; daß unserm Abte daheim kund werde, es seien diese dreißig Goldgülden und das Helmkleinod, falls ihr es nicht einlöset, dem Kloster eigen nach Billigkeit und Recht, als welchem ungerecht erworbnes Gut nie behagt, auch zu Ehren des heiligen Miserere, dem ich solchen glorreichen Sieg über euch und eure gotteslästerliche Behauptung verdanke.

Die Ritter erfüllten den Wunsch des Mönchs, Steineck schrieb das Abenteuer nieder, und die Namen und Siegel der Theilnehmer bürgten für die Aechtheit dieser Urkunde, dem Betfahrer lieber denn eine Urkunde, daß seine Großahnen schon zur Zeit Heinrichs des Finklers bei Kriegsspielen von den Prügelknechten durchgebläuet wären.

Die Ritter hatten nun des Gaufs genug, übersatt gelacht; gern gönnten sie dem Mönche den Gewinn, und setzten sich friedlich mit ihm zum Imbiß. Sein gellendes Hosianna sagte dem Braten die ernsteste Fehde an, und der hungrigste Hund würde ihn nicht so arg als er behandelt haben. Der Vorsatz, ein Heiliger der Verdauung zu werden, schwand ihm. Da er merkte, der Wein drohe ihn zu überwältigen, nahm er Abschied von den Rittern, gab ihnen seinen Segen, schlich in eine Kammer nahe dem Stalle, und schlief dort ruhig, bis ihn das Hunger-Ya seines Esels zum Frühstücke weckte.

Drittes Abenteuer.

Ohne der Ruhe zu pflegen, bestiegen gleich nach Gramsalbus Davonschleichen die Ritter ihre Rosse und setzten ihren Zug fort, doch bezeichneten sie vorher dem Zwerge für fünf bis sechs Tagereisen die besten Herbergen, und die durch Gastfreiheit ihrer Besitzer berühmtesten Burgen auf dem Wege zum Kloster seines Reisegefährten. Diese frohe Mähr minderte am Morgen beim Frühtrunke des Mönchs Kummer, sich von einer Schenke trennen zu müssen, wo es ihm, nach seinem Ausdrucke, so wohl ward, wie in der Kaiserpfalz den zwölf Greisen, welchen des deutschen Reichs Oberhaupt am weißen Donnerstage die Füße zu waschen pflegt. Mit leichtem Herzen ließ er sich nun auf seinen Gaul heben, wußte er doch, er finde gegen die Vesperzeit in der Burg eines reichen Grafen das alles wieder, was er hier verlassen müsse. Kaum hatte er sich zwischen die Sattelbauschen gepreßt, da begann er auch gleich von dem gestrigen Abenteuer zu salbadern, und die Untrüglichkeit der Gottesurtheile, besonders derjenigen zu rühmen, welche weder Brand- noch Hiebwunden zurückließen.

Dem Urtheil des Feuers oder siedenden Wassers würdet ihr euch also nicht unterworfen haben, ehrwürdiger Bruder? fragte ihn nun der Zwerg.

Graml. Hier nicht, mein Sohn, wohl aber daheim in unserm Kloster, denn dort —

Erp. — hättet ihr Mittel zur Hand gehabt, euch vor dem Gebranntwerden zu sichern?

Graml. Sollt's denken.

Erp. Aber, wie mögt ihr denn das ein gerechtes Urtheil nennen, so ihr der Bestechung verdankt?

Graml. Da schwatzest du einmal wieder, mein Sohn, wie ein Stocktauber vom falschgehaltnen Takte. Bist gar zu vorwitzig, guter Freund, und macht nicht Vorwitz, sondern nur Glauben selig; und ist der unter den unsichtbaren Gottesgaben, was der Wein unter den sichtbaren, der Fünftelsaft, durch den ein Hirsekorn zum Kürbis sich aufdehnt, eine Taube zum Adler, und ein Sandkorn zum Diamant wird. Dem Glauben gelingt, dem Vorwitz mißlingt Alles. Durch den Glauben hat der heilige Korbinian einen wilden Bären zum Saumroß gemacht; durch den Glauben der heilige Fechinus eine Speckseite

in eine Pflugschaar umgewandelt; durch den Glauben ist der heilige Antonius de Robes unter einem Rosenkranz im dichtesten Platzregen trocken einhergegangen; durch den Glauben hat der heilige Bernhard den Teufel zu einem Wagenrad gekrümmt, gespeicht und genabet: wären sie nur vorwitzig gewesen, Sanct Korbinian hätte keinen Altar bekommen, Sanct Anton kein trocknes Fädchen am Leibe behalten, Sanct Fechinus den Feldmäusen ein Feiertagsmahl aufgetischt, und Sanct Bernhard würde dem hochgebenedeiten Jungfrauenbilde nie das Reden in der Kirche habe verbieten können. Möchte deiner Frage gar nicht antworten, beförderte nicht mäßiges Reden die Verdauung. Sieh, weil der liebe Gott von Ewigkeit her es wußte, daß ich immer und allezeit nur das, was wahr ist, behaupten könne; legte er in meine Arme die Kraft, sie eine geraume Zeit kreuzweis über einander gen Himmel gereckt zu halten. Und machen wir Mönche dies dem Herrgott in Etwas nach. Doch, weil wir die Kraft nicht füglich in die Glieder des Unschuldigen zu bringen verstehen, den wir immer schon vorher kennen, eh' er aufs glühende Schwert tritt, oder das rothe Eisen ergreift: so umgeben wir sie damit, und salben ihm Sohlen und Flachhände —

Erp. Womit? Womit?

Graml. Mit unserm Speichel. — Ha, ha, Neugieriger! Gehe hin und thue desgleichen. Und werden Sohlen und Flachhände dann so wenig verletzt, als der Diamant dadurch, daß man brennenden Zunder auf ihn legt. Nun antworte mir: Spricht Gott alsdann durch uns ein gerechtes oder ungerechtes Urtheil?

Erp. Dann freilich ein gerechtes. Aber warum schlichtet ihr nicht ohne solches Gepränge die Händel?

Graml. Fiele ja dann uns die Ehre, nicht Gott anheim. Und soll der Mönch sich der Demuth befleißigen, so viel er immer nur kann. Dies zeigen auch unsre ärmlichen Kleider und Zellen —

Erp. Die Zellen vielleicht, doch nicht die Außenseiten eurer Klöster. Ist ja Marmor, Kunst und Mühe recht daran verschwendet, und sieht man überall so mancherlei nutzlose Verzierungen, und sind gemeiniglich eure Kirchthürme so durchbrochen, verschnörkelt und verschränkt, wie Nürnberger Drechselwerk, und stehen in jeder Mauerblende, deren sie oft mehr als Tau-

benhäuser Pförtlein haben, erzene, übergoldete Bildsäulen. Eure Altardecken starren von Gold, eure Fahnen blenden das Auge durch Farbenfülle, eure Meßgefäße —

Gramf. Mein Sohn, mein Sohn, übereile dich nicht in deinen Urtheilen, damit du nicht in eine Todsünde fallest. Muß nicht das Seelgeräth der Klosterstifter auf alle Weise guten Christen zu Gesicht gebracht werden, daß man erkenne, wie gottesfürchtig sie gewesen, und die Vorüberknixenden, dankbarlich gerührt, für solcher Biederleute Seelen viel andächtige Paternoster beten, und so erhabene Beispiele zur Nachahmung reizen? Und wär's nicht stinkender Undank, solcher Frommen Gutthaten in finstere Gewölbe zu verstecken?

Ery. Wohl höchst undankbar. Vergebt mir meinen Vorwitz, Ehrwürdiger. Es kommt nur nicht zur Kunde der Laien, warum dies und jenes in euern Heiligthümern so und nicht anders ist; würden sonst gescheuter davon denken.

Sollt's meinen — entgegnete Gramsalbus und sagte nun alle Antworten her, welche man ihm im Kloster eingeißelte, die Beschuldigungen der Laien zu entkräften, und glossirte jedes Zwanggesetz des heiligen Franziskus, seinen ersten Jüngern gegeben, so geschickt zum Vortheil der lebenden Kapuzenträger, daß selbst der Stifter vor Verwunderung verstummt sein würde, diesen seiner Gestalt und Gefräßigkeit nach ächten Franziskaner, dem Schweine sehr ähnlich, das er seinen Zöglingen zum Vorbild aufstellte, so schlangenklug, gleich dem Teufel im Paradiese, schwatzen zu hören. Freilich ward es ein Mischmasch, wie weiland des theuern Bruders Juniperus Gemengsel, der Hühner und Gänse, Eier und Käse, Butter und Wurzeln, Speck und Obst, Würste und Kohl, ungerupft, ungeschält, ungewaschen und ungereinigt in einen Topf warf, miteinander kochte und es seinen Brüdern auftischte; aber dies sättigte, mit Hilfe des Ekels, wie damals die Mönche, jetzt den Zwerg am geschwindesten.

Gramsalbus vergaß dabei nicht, seinen Flaschen und Säcken weidlich zuzusprechen, und sich also, mit ihm zu reden, die Zeit durch Beten und Arbeiten zu kürzen.

Da ihn der Wein immer redseliger machte, erzählte er jetzt so manche Sonderbarkeiten »von den lieben Heiligen, ihrem Himmelswesen, Haushalt, Thun und Lassen;« daß sich der Zwerg

nicht entbrechen könnte, den himmelskundigen Mann um Belehrung zu bitten, wie denn eigentlich die Heiligen mit dem Herrgott ständen, und welchem Uebereinkommen beide Theile gehorchten?

Ja — versetzte Gramsalbus — das kann ich dir nur durch ein Gleichniß anschaulich machen, denn vor der Sache selbst würdest du Sündenknecht, ob all dem Glanz der Himmelsherrlichkeit, deine Maulwurfsaugen nicht geöffnet halten können. Horch: Es ist das Himmelreich gleich einem Könige, der seit langen, lieben Jahren sich bestrebte, seine Nachbarn zu unterjochen, und doch selbst nicht ins Feld ziehen konnte, dieweil er daheim gar viel und mancherlei zu ordnen hatte. Und wählte er darum aus seinen treuen Untersassen Feldherren, Hauptleute und Rottmeister, und schickte diese mit wohlgerüsteter Mannschaft gegen seine Widersacher. Aus Pflicht und Liebe zu ihrem Herrn thaten diese, was ihnen menschenmöglich, und noch obendrein, was ihnen nicht menschenmöglich war, also ein Uebriges, ermächtigten sich der Feinde, unterwarfen sie dem Könige, und zogen dann muthig und tapfer gar wider die meuterischen Sassen in ihnen selbst, als welche nicht selten sich erfrevelten, dem Könige einen Possen zu spielen. Und hießen diese Meuterer Hunger und Durst, und Bequemlichkeit und Trägheit, und Rangsucht und Ehrgeiz, und Liebe zu schönen und häßlichen Weibern, und Gold und Ehrgier, und Wohlbehagen an Feierkleidern und unzerrißnen Rücken, unzerstachelten Schenkeln und graden, gesunden Gliedern. Und kehrten die Ueberwinder endlich heim ins Erbreich ihres Königs, wie Knaben, die unter ein Rudel wilder Thiere geriethen. Fehlte dem Einen der Kopf, dem Andern die Nase, dem Dritten die Haut, dem Vierten der Magen, den er sich weggehungert, dem Fünften die Lunge, so er in eitel Stoßgebeten verzettelt, dem Sechsten die Milz, um die er sich über seine eigenen Thorheiten gelacht, dem Siebenten die Galle, so er sich über seine angebornen Schwächen weggeärgert, dem Achten der rechte Fuß, den er dem linken so lange angeschmieget, bis er mit diesem zu Einem verwachsen war, dem Neunten die Augen, so er sich ausgerissen hatte, weil er nie ohne Begier ein nacktes Dirnchen sehen konnte, dem Zehnten eine Hand, weil er ihrer nicht Herr zu werden vermochte, wenn sie einer Schürze zu nahe kam, dem Elften gar etwas, so uns Mönchen

nur geistlicher Weise fehlen soll — — kurz, Alle kamen so verstümmelt zurück, daß, wenn man das, was sie ehemals gewogen, dem vergleichen wollte, wie schwer sie jetzt ins Gewicht fielen, der Himmelssaal drei Viertheile weniger zu tragen hatte, denn vor ihrem Auszuge.

Solcher Aufopferungen höchlich sich verwundernd, schlug der Himmelskönig die Hände über seiner Platte zusammen, und wußt' er lange keinen Rath, wie er dies den Märtyrern vergelten solle. Endlich beschloß er, sein Reich unter sie zu theilen, und für sich nichts zu behalten, denn den Titel Oberkönig, und den goldnen Thron, auf dem er zu sitzen pflegte. Und machte er die Eintheilung also, daß, wer das edelste Glied verloren, das größte Reich erhalten solle; wie denn auch geschehen, und die, so ohne Magen oder Kopf heimgekommen, mehr denn einer Krone gewürdigt sind, und Sanct Origenes gar der dreifachen Pabstsmütze werth gefunden worden. Und nahm der Oberkönig sich ferner keines Dinges an, sondern ließ die Unterkönige schalten und walten, wie's ihnen gemüthlich war. Daher, mein Sohn, wir billig die lieben Heiligen höher ehren, denn den Herrgott, sintemal sie Alles zu geben und auszuspenden haben; besonders der seraphische Franziskus und die gebenedeite Jungfrau, durch welche über lang oder kurz die heilige Dreieinigkeit in eine heilige Fünfeinigkeit umgeschaffen sein wird.

Erp suchte mancherlei gegen diese Reichsvertheilung einzuwenden; aber Gramsalbus, der sein Gleichniß auch im Kleinsten für passend und treffend gehalten wissen wollte, rief, so oft der Zwerg nur ein »Doch« hervorgedrängt hatte, ihm stracks entgegen: Und sei der verflucht, welcher dies nicht glaubet, wohl gar daran zweifelt! — Und so ward denn die Zahl der Gläubigen um einen Streiter vermehrt.

Die Strahlen der Sonne rötheten schon Flur und Wald, als der Betfahrer die Burg erblickte, welche nach Erps Versicherung ihre Herberge sein würde, und nun eilte er, im Schooße eines weichen Bettes zu neuer Thätigkeit wiedergeboren zu werden. Kaum nahte er sich dem Vorsprungshause — da öffnete sich die Pforte, vier reichgekleidete Buben hüpften heraus, neigten sich ehrerbietig vor dem Pilger, haben ihn vom Pferde, reichten ihm in einem goldnen Gastbecher einen Labetrunk, und baten ihn, auf ihre

Schultern gestützt, in die Pfalz zu gehen. Gramsalbus gewährte sie dieser Bitte mit einer Hofart, als erweise er ihnen den größten Liebesdienst, und ließ sie die Schwere seiner Mönchheit wacker fühlen. Als ob der Pabst seinen Einzug in diese Veste halte, so schnell rauschten die Brücken vor dem Franziskaner nieder, so jach barsten die Pforten vor ihm auf. Wohin er blickte, sah er die Burgleute ehrfurchtsvoll zurückweichen und bewundernd ihm nachschauen.

Zum ersten Gemache, wo er etwas ausrasten wollte, weil er sich jetzt, wie verzärtelte Kranke, die immer mehr begehren, je ämsiger man für sie sorgt, ganz ermattet stellte, flog ihm ein Dienerschwarm nach, Sessel und Fußschemel ihm unterzuschieben. Die Eile warf sie zu Boden und stieß ihre Köpfe wider einander. Herzlich lachte dessen der Mönch und rief: Noch einmal, ihr Leutlein. Und ehe sie sich noch zusammengerafft hatten, torkelten die Knechte wieder nieder, und wälzten sich so lange über und unter einander, bis der Betfahrer, laut schluchzend vor Lachen, ihnen einen Wink gab, aufzustehen. Gleich begannen einige Buben dem Gottesmanne das Wams loszunesteln, das Baret abzunehmen und die Stiefel auszuziehen, Andere trockneten ihm den Arbeitsschweiß von der Stirne, und börnten ihn zur Stärkung mit Wein, noch Andere legten ihm einen seidnen Schlafpelz an, und demüthig fragte nun der Burgwart: Ob ihm vergönnt sei, den ehrwürdigen Pilger ins Bad zu führen?

Führt mich nur immer hin, guter Freund, entgegnete, auf ihn hinabsehend, Gramsalbus — und soll euch erlaubt sein, Alles mit meinem Leibe vorzunehmen, was ihm frommt. Er lehnte sich auf seine Stützen und folgte dem Hauswart. Im Badgemache waren die Knechte mit solcher Bereitwilligkeit geschäftig, den Pfaffen zu entkleiden, den Badschurz ihm umzulegen, ihn zu waschen, zu reiben, zu salben, und seine Winke auszudeuten, daß ihn der Wahn trunken machte, dies alles gebühre ihm, weil er eine geschorne Platte habe. Kaum hatten die Badknechte das Ihre gethan, so kleideten ihn die Leibbuben in ein langes, violettsammetnes Gewand, gürteten es mit einer seidenen Schärpe, legten ihm Schnäbelschuhe an, und leiteten ihn zu einem reichgeschmückten Saal. Der goldstückenen Wandteppiche dort, wie des mit Schnitzwerk überladenen Getäfels, der blinkenden Waf-

fen und faſt ſprechenden Gemälde gewahrte Gramſalbus kaum; ſeine Augen ſahen allein einen Tiſch, mit vollen Bechern bis an den Rand bedeckt. Seiner Größe vergeſſend, und ohne ſich nöthigen zu laſſen, huſchte er zum Tiſche, fiel in einen Seſſel, und unterzog ſich, auf einmal wieder der demüthige, bußfertige Mönch geworden, dem trauten Bruder Juniperus zu Ehren, der Ordenspflicht, nach Art der Schweine zu freſſen.

Als ob er ſeit ſeiner erſten Jugend von ſo vielen Knechten bedient geweſen wäre, ſo geſchickt wußte er die ihn jetzt Umgebenden zu beſchäftigen, bald zehnerlei in einem Athem zu fordern, bald das, was er befahl, zu widerrufen, bald das Dargereichte ſchnell zu verſchlingen, die Schüſſel unter den Tiſch zu werfen, und dann auf die Nachläſſigkeit der Diener zu zürnen. Ein Harfner begann zum Saitenklang ein Lied zu ſingen; aber Gramſalbus rief ihm bald zu: Genug des Klingklangs, guter Mann; will's als gehört annehmen. Bin kein Freund von ſolchem langweilenden Hin- und Herweben der Töne und ſolchem Singſang, wie der Hunger den Nachtigallen abzupreſſen pflegt. Laßt mir Geiger und Bockspfeifer kommen, daß ſie mich in den Schlaf fideln und dudeln. Der Sack meines Bauchs iſt bis oben an gefüllt, und in meinem Hirne tanzen die Weindünſte, wie Blaſen auf einer Pfütze, wenn's regnet — will nun ſchlafen.

Er legte ſich in den Seſſel zurück, und reckte ſich dehnend und gähnend dem Schlafe entgegen; da traten zwei wie aus Stahlblöcken geſchmiedete Ritter in den Saal, ſcharfe Stacheln ſtarrten von den Bruſtſtücken ihrer Panzer, von den Knie- und Ellenbogenſchilden ihrer Arm- und Beinſchienen. Sie geboten dem Mönche, ihnen zu folgen. Hoch auf ſchaute der, eine ängſtende Ahnung, ob er vielleicht jetzt die Zeche bezahlen ſolle, durchſchauerte ihn, darum zögerte er, den Kriegern zu gehorchen; allein, ſobald dieſe nur ſeiner Bedenklichkeiten gewahrten, ſtimmten ſie den hohen Ton herab, und baten höflich, es möge ihnen vergönnt ſein, den hochwürdigen Vater geleiten zu dürfen.

Ei, das iſt ein andrer Pſalm, den ihr anhebt, liebe Herren, den ſing' ich mit. So läßt ſich auch nur Etwas von mir erhalten — ſprach Gramſalbus, und ſtützte ſich vom Seſſel auf. Schnell ſchlüpften wieder vier Buben unter ſeine Arme, und ſchoben ihn durch eine Reihe Gemächer den Rittern bis in die

Burgkapelle nach. Ein leichter Nebel von Weihrauchsdampf füllte sie, und machte das Licht der brennenden Kerzen zum Dämmerschein.

Kaum witterte der Franziskaner, wo er sich befinde; da stotterte er: Nein, daraus wird nichts. Und wähnt ihr, ich solle euch hier Eins predigen. Nicht also, lieben Leutlein; das läßt sich mit vollem Magen schier so bequem thun, als in Fußblöcken tanzen. — Seht einmal —.

Ein Ritter drückte ihm den Ellenbogenstachel nicht gar sanft in die Seite, sprach drohend: Schweig! und leitete durch diese fühlbare Erinnerung den Fluß der Mönchsberedtsamkeit wieder in seine Quelle zurück.

Jetzt näherten sie sich dem Altare. Dort stand im hochzeitlichen Schmuck ein schönes Fräulein, neben ihm ein Pfaffe im Meßgewande. Zwei ganz mit Eisen vermummte Männer lehnten sich aufs Chorgeländer.

Was soll das aber? krähte Gramsalbus, als man ihn dem Fräulein zur Rechten stellte, als sich der Pfaffe zu ihnen wandte, und die vier Ritter, wie Trauzeugen pflegen, paarweis hinter ihn und das Fräulein traten, doch der Schienenstachel seines Begleiters versiegelte ihm den Mund.

Der Pfaffe schlug ein Brevier auf und hob an, eine Trauungsformel zu lesen. Gramsalbus vernahm das nicht, trunken und schwindelnd von Stolz, Wein und Weihrauchsdampf, zagend vor den scharfen Spitzen, die so nahe um ihn glänzten, sauste in seine Ohren bald ein lieblicher Orgelton, bald ein Hagelwetter, das wider die Kapellenfenster schmetterte; unruhig schob er das Sammetkäppchen von einer Seite zur andern, sah bald den Pfaffen an, schaute bald neugierig in die geschlossenen Helmroste der Ritter, bald tief in die Augen des schönen Fräuleins. Das wandelte seinen Sinnenrausch in gänzliches Unbewußtsein. Doch als nun um seine Teigfaust, und um die zarte, halbspannenlange, blinkende Wachshand des Fräuleins der Pfaffe die Stole schlang, als er sprach: So knüpf' ich um euch, Herr Albrecht, Graf von Kühnau, und um euch, Fräulein Irmentraut von Staudach, das Eheband im Namen Gottes, der gebenedeiten Jungfrau und aller glorreichen Heiligen: da erwachte er schnell, geberdete sich, wie in den geistlichen Schimpfspielen der Klostergaukler die Teufel, wenn sie durch Engel mit Rosenkränzen

gefesselt werden, und schrie, indem er die Stole von der Hand zu schlenkern suchte: Nein, nein! Und bin ich nicht der Graf Albrecht von Kühnau, auch nie gewesen, so viel ich mich erinnere. Bin der Bruder Gramsalbus, ein Franziskanermönch, und darf ich nicht freien, ob ich gleich wollte, sonst werd' ich eingemauert in ein enges Loch, das kaum Gelaß hat für einen meiner Schenkel, und muß ich mich da selbst auffressen und sterben, hab' ich mich endlich verzehrt. Nein, nein, und —

Zunge und Hand erstarrten ihm, denn die Schienenstacheln seiner Geleitsmänner zerprickelten ihm Rücken und Weichen.

Der Pfaffe las ungestört einige Augenblicke, da erhob Gramsalbus von Neuem also seine Stimme: Und war meine Mutter Köchin bei einem Stiftsherrn, und mein Vater ein ehrbarer Schreiner, und bin ich also kein Edelknecht, vielweniger noch ein Graf. Und will ich lieber bleiben wer und was ich bin, und könntet ihr mich auch engeln, denn gleich nachher des blassen Todes sein zu müssen. Und ist's Kirchenraub, den ihr begeht, mich hier zu verfreien —

Die scharfen Spitzen bohrten ihn wieder an. Er schwieg.

Es endete der Pfaffe. Die Ritter wünschten dem neuen Paare Glück, und baten den Mönch, mit ihnen zum Speisesaal zurückzukehren.

Gramf. Gern, gar gern. Aber, ihr Herren, sagt mir doch, was ist das, oder was soll's sein? Zum Scherz ist's zu ernsthaft, und zum Ernst zu boshaft. Wißt ihr wohl, daß ihr Alle vor den Send müßt, und exkommunicirt werdet in alle Ewigkeit, so ich euern Unfug nur dem ersten, besten Kinde erzähle? Und seid ihr ja ärger denn Heiden und Sarazenen —

Ein Ritter hob den Ellenbogen und Gramsalbus verstummte.

Im Speisesaal wies man der Hefenmasse neben dem Fräulein den Ehrenplatz an, und auf den Knieen reichten ihr jetzt die Leibbuben den Wein. Das Zwischenspiel gefällt mir — sprach sie — aber eure verfluchten Stachelworte, ihr Ritter, und das, was kommen wird, ach, Grauchen! was kommen muß! mißhagt mir so, als sollt' ich zerlassenen Schwefel aus einem glühenden Humpen trinken, und Nattern und Kröten von Todtenschädeln essen. Nicht wahr, es ist nur euer Scherz gewesen, ihr lieben, guten Herren, und ihr, gestrenges Fräulein, wolltet nur lernen, wie sich ein Mönch gehabe, wenn man ihn traue? Ja, ja, und

würden ganz andere Donnerworte mir entfahren sein, wären mir die vermaledeiten Stacheln nicht immer in die Rede gefallen, und hätt' ich's euch, geliebte Tochter in Christo, nicht stracks abgeschaut, daß man eure Einwilligung zu diesem Schimpf erzwungen. Ihr gleicht den Weibsen gar nicht, die einen ehrlichen Mönchsmann necken können, wie ein Schmetterling den Knaben, habt gar nichts Brigittenatriges, keine so schelmische Spitznase, die gleich alle Herzensgeheimnisse erwittert, auch keine so grünbraune Augen, auf welchen so viele Sonnen herumglinzern, daß man nirgends vor ihnen im Schatten sein kann, und die mit den Katzenaugen das gemein haben, auch im Dunkeln sehen zu können, noch weniger einen stets offenen Mund, der immer zu sagen scheint: Gieb! Gieb! — Laßt's nun geendet sein das Schimpfspiel; wiedererzählen dürft ihr's so nicht. He, nicht wahr, es ist nur euer höflicher Scherz gewesen?

Niemand antwortete.

Graml. Daß ihr Zeitlebens die Zunge nicht wieder bewegen könntet für euer Stummbleiben! Oder, es hat sich der Pfaffe nur üben sollen, den Ehestandsknoten knüpfen zu lernen? Ach, zu schlagen ist er leicht, und hält doch fest, wie der, den Meister Hämmerling um einen Diebshals knüpft; aber ihn zu lösen, ihn weniger beschwerlich zu machen, da steckt der Knoten: und hätt' sich der Pfaffe darauf üben mögen, und wär' er dann in Jahresfrist reicher denn das Weltmeer worden. Es ist nichts mit dem Ehestande. Einer dickschaligen Apfelsine, die nur wenig Saft hat, gleicht er; einem Seekrebs, den man nach dem Gewichte bezahlt, und durch dessen Fleisch man nur den Hunger stärker reizt; einem rundumkollernden Fasse, aus dem der Wein läuft, sobald es einmal angebohrt ist. Nicht? Alles ist nur Scherz gewesen? Freilich ein böser Scherz, ein arger Scherz, ein gotteslästerlicher Scherz, ein Teufelsscherz, der euch in die Hölle stürzen wird, so tief, und tiefer, als ein Sonnenstrahl in tausend Jahren sinken kann, falls ihr nicht Buße thut und unser Kloster begabt. Nun, war's Scherz?

Keine Antwort. Der Hauswart fragte: Ob es Sr. Gestrengen beliebe, zu Bette zu gehen?

Graml. Von ganzem Herzen! Also gegessen wird heute nicht mehr? Nun dann, zu Bett! Und liegt mir viel daran, diesen vermaledeiten Traum auszuschlafen.

Er sprang vom Sessel und lief dem Hauswart, eine Schaar Leibbuben Beiden nach. Im anstoßenden Zimmer entkleideten sie den Betführer, und legten ihm dann wieder ein eng zugenesteltes Nachtgewand an, boten ihm zum Schlaftrunk einen vollen Doppelhumpen, und brachten ihn, mehr getragen, denn sich selbst tragend, zu einer gewölbten Halle.

In der Mitte der Halle prangte ein köstliches Prunkbette. Ein Himmel von lasurblauem Atlas, durch den goldne Sternchen funkelten, ründete sich über ihm zu einem Halbbogen; hinter einem sanftrothschielenden Fransenstreife schwebten wallende Umhänge, aus Gold- und Silberfaden gewebt, weich und lieblich, wie das falbe Dämmerlicht einer lauen Sommernacht, zum Boden hinab, und glänzten im Doppelflimmer, gleich den Mondstrahlen auf bereiften Wiesen, von hellgrünen, seidnen Pfühlen wieder. Um den Schragen brannten auf mannshohen marmornen Säulenleuchtern armdicke Wachskerzen. Wohlriechende Blumennäpfe und Binsenkörbe, aus welchen bunte Federbüschel hervorschwankten, stolzirten miteinander abwechselnd zwischen den Leuchtern, Credenzschreine voll krystallner Gefäße in den Ecken der Halle. Zum Haupte des Bettes standen vier Ritter in blitzenden Rüstungen, mit Fliegenwedeln in den Händen. Das spiegelhell geglättete Wandgetäfel warf den Zauberschein der glimmernden Seide, der blendenden Lichter, des blinkenden Krystalls, des geschliffenen Stahls vielfach zurück.

Gramsalbus gaffte dies alles so an, als hätte sich ihm der Himmel geöffnet, blieb lange stumm, endlich sprach er: Wollt's so wieder gut machen, was ihr Böses gethan; allein zu viel, ist zu viel. Zu viel Mühe, ihr Herren, zu viel Aufwand! Und hätt's mir, obgleich ich ein Mönch bin, wohl ein wenig schlechter gethan. Aber freilich, könnt ihr's so schön geben, wohl kann ich's auch so schön nehmen. Nur die Kerzen wollen wir auslöschen; es schläft sich nicht gut, wenn's so hell ist. Ihr mögt sie zusammenpacken und auf ein Saumroß legen, daß ich sie mit mir nehme zu unserm Kloster. Und will ich euch, ihr Herren Ritter, auch nicht abhalten von der Ruhe. Die Fliegen stechen mich nicht wach, auch graut mir nicht, in der großen Halle allein zu sein. Oder ob ihr wachen wolltet diese Nacht, so verfügt euch in den Stall zu unserm Grauchen, daß dem nichts Leides widerfahre; nur dürft ihr nicht zu viel Geräusch machen, sintemal —

Ein Ritter sprach drohend: zu Bette!

Graml. Ja, ja, edler Herr! Dazu hab' ich mich mein Lebtag nicht nöthigen, vielweniger noch zwingen lassen. Und sollt ihr's sehen, mit einem Husch bin ich in dem Flaum, wie ein Aal in der Reuse.

Er ging näher hinzu, sprang aber, als ob er mit nackten Füßen auf glühende Kohlen getreten, schnell wieder zurück, und schrie: Ach, das Fräulein liegt auch darin? Nein, ihr Herren, und könnt ihr mir solches nicht zumuthen. Das ist zu viel, heißt die Buße zu weit getrieben. So bußfertig sein, ist Sünde.

Ein Ritter. Zu Bett!

Graml. Ei gern; doch in ein anderes. Oder dem Fräulein — und schläft's noch nicht, die großen Augen gucken noch so freundlich aus dem Engelsköpfchen, wie die Sonne durch einen weingefüllten gläsernen Humpen. Ach, und in meinen Gebeinen ist auch Menschenmark und Mannesblut in meinen Adern — Oder dem Fräulein möcht's denn belieben, sich alsbald fort zu machen. Bei ihm, bei ihm? Nein, das kann nicht sein, und dürft' ich eher allen Heiligen den Dienst aufkündigen, denn das —

Die Ritter entblößten die Schwerter und riefen: Zu Bett', oder — !

Graml. Ach ja, ja! Aber was kann's euch doch nützen, mich solcher Versuchung bloszustellen? Freilich, wenn meine Lebenswaage schon jenseits der Funfzig überschlüge — Allein bedenkt, drei und dreißig Jahr alt zu sein und neben der Jungfrau — Ach, wie so schön sie ist! Und könnt' ich mich gelüsten lassen, wenn ich in das Polsterparadies versetzt würde, von dem zu naschen, was so lieblich anzuschauen, dem Ehestande Geschmack abgewinnen, und —

Die Ritter hoben die Wehren, und Gramsalbus — war mit einem Satze im Bette.

Graml. Nun, da lieg' ich — auf Rosen! Aber darunter rauschen Holzdornen. Uh! Uh! Was soll denn das blanke Eisen hier? Thut's weg, und fürcht' ich die scharfen Dinger, wie Hunger und Durst.

Rühr' es nicht an, oder du bist des Todes! zürnte ein Ritter.

Graml. Ach! auf welch Hohleis bin ich gerathen! Wer doch erst hinüber wäre! Hilfe, ihr Heiligen alle!

Er zog ein Brevier aus einem Säckchen, das er immer am Halse trug, hob es mit gefaltenen Händen zum Himmel und ächzte: O, du lieber Herr Gott! So ich jetzt Zeit hätte, wollt' ich dies ganze Büchlein ausbeten; weil ich aber keine Zeit habe: siehe, so opf're ich dir es mit allen Gebeten, so drin stehen, zu deinem ewigen Lobe, mit der Bitte, du wolleſt ſie ſelbſt zu deiner höchſten Ehre für mich ableſen und mir beiſtehen in dieſer Gefahr.

Nun legte er das Büchlein nieder, und schloß die Augen fest zu. Doch schlafen konnte er nicht. In ihm begann etwas zu erwachen, das alle Müdigkeit verscheucht, und selbst den eifrigsten Verehrer des Schlafes neckt, seinem Götzen ein Opfer zu entziehen. Ihm ward, als würde er überall von weichen Händchen gekitzelt, als dürste man seine Fußsohlen, als drehe man brennende Schwefelfaden durch seine Knochenröhren, als fließe tropfenweis glühendes Blei seine Kehle hinab. Er rüttelte sich, schaute zum Bette hinaus, und fand die Halle menschenleer. Leise zog er sich jetzt wieder zurück, und lauschte mit langaufgerecktem Halse zu seiner reizvollen Bettgenossin um. Heißer und bänger ward's ihm, ihn dünkte das Herz bald im Nacken, bald im Hirn, bald in den Fingerkuppen, bald in allen Gliedern zugleich zu schlagen, mächtig fühlte er überall den Puls pochen. Langsam hob er die Hand, durchs Gefühl zu erfahren — ob das Fräulein schlafe, reden konnte er jetzt nicht; doch in dem Augenblick klingelte etwas an der linken Seite des Bettes, und von der rechten fuhr eine schwarze, rauhe, kalte Faust hervor, die ihn gar unsanft ins Ohr knipp. Als ob seine Schlafgesellin, in den scheußlichsten Drachen verwandelt, ihn angebleckt hätte; so schnell riß er die erlahmende Hand zurück. Eine Höllenangst stürzte auf ihn, und zermalmte sein Herz. Doch entwich noch nicht aus ihm der Lustteufel. Heiß dürstete ihn nach einem Labetrunk, seine Leber zu kühlen; aber durch gespannte Armbrüste, durch gezückte Schwerter ergrimmter Feinde zu rennen, dünkte ihn jetzt leichter zu sein, als dies. Er lag neben der anmuthigsten Quelle, aber sie wurde durch einen freisamen Unhold bewacht. Nie däuchte ihm das kleinste Zeiträumchen ausgedehnter denn jetzt, nie reicher eine Marter an sonderbar schmerzenden Qualen zu sein. So oft die Angst in ihm nur seine Hand, seinen Fuß rückte, so oft sie ihm nur den Kopf bewegte, erklang ein Glöck-

lein, und die rauhe Kralle drückte sich in sein Fleisch. Aufzustehen wagte er nicht, um nicht in den Rachen des Lindwurms unter dem Lager zu gerathen.

Ein schreckendes Gepolter im Vorgemache mehrte noch seine Leiden. Die Thür der Halle wurde aufgebrochen, eine Schaar geharnischter Männer tobte mit wildem Geschrei durch sie auf den Mönch zu, zerrten ihn unter Flüchen und Schimpfworten aus dem Bette, und schlugen so wacker mit Gerten und Peitschen auf ihn ein, daß er sich jetzt freiwillig in den engsten Kerker seines Klosters geflüchtet haben würde, um nur dem Unwetter zu entkommen. Sein Heulen, Bitten und Vorstellen half nichts; er wurde hin und her geworfen, wie ein Fuchs auf der Prelle. An die offene Thür kugelte er, stolperte hinaus, die Steige hinab, zum Burgplatze, durch die Thore, über die Zugbrücken. Das wilde Getöse verfolgte ihn bis zum Außenwerke. Auf Händen und Füßen kroch er fort, dem Gleise nach. Die Dunkelheit der Nacht hetzte neue Schreckensungeheuer gegen ihn. Er weinte, daß ihn beinahe die Thränen erstickten.

Wer da! rief es nun neben ihm, und fast entsinnt röchelte er: Niemand.

Und wer ist der Niemand? fragte die Stimme.

Gramk. Ach ich, ein armer Mönch, den der Teufel zum Bogenfenster hinauswarf. Seid ihr ein Mensch, helft mir. Werde keine Stunde mehr überleben. Mein Alles —

Stimme. Nun schweigt, ich bin ein Mensch, ein Bauersmann. Wollt ihr bei mir hausen diese Nacht, so laßt euch aufhelfen.

Gramk. Ach, ach! Es ist kein Glied an mir, das nicht in den letzten Zügen liegt. Erbarmt euch mein, und will ich euch dafür in den Himmel helfen.

Bauer. Damit hat's, hoff' ich, noch gute Weile. Auf!

Er zog ihn in die Höhe, und schleppte ihn zu seiner Hütte. Dort salbte er des Zerbläuten Rücken, Schenkel und Schultern, und schob ihn dann ins Bett.

Was sonst Gramsalbus Unglücksschmerz zu lindern pflegte, vergrößerte ihn diesmal. Sein frühes, unwilliges Erwachen vom Schlafe, welcher ihn der Erinnerung seines Ungemachs auf einige Stunden entzog, das erste Ausdehnen der blutrünstigen, zitternden Glieder, die Nachwehen des Schreckens und der Schläge,

welche wie Nachwehen des Weinrauſches dem Nüchterngewordenen um ſo unerträglicher ſind, weil ſie der Geiſt des Weins nicht mehr tragen hilft; brachten ſeinem innern und äußern Empfinden die Vorgänge der entwichenen Nacht zu lebhaft zurück. Sie füllten ihn ſo bis oben an mit dem blähendſten Mißmuth über die Ungeſchlachtheit der Burgleute, empörten ſeinen Zorn ſo heftig gegen ſie, daß er Pabſtes Benedicts des Achten Kernflüche in der Maaße vergrößerte, wie eine nachhallende Gebirgskette das Toſen des Donners; daß er ſeine Galle in den ſchreckendſten, langgehaltenſten Tönen ausbrüllte, und ſeinen Wirth nicht wenig beſorgt für das Zerplatzen des Blaſebalgs machte, der dieſer Poſaune Wind zuführte. Alle Martern, den Blutzeugen des Chriſtenthums von den boshafteſten Henkern zugefügt, alle Beſchimpfungen, von den muthwilligſten Schergen ihnen angethan, hielt der Mönch im Vergleich mit dem, was ihm geſchehen, für Kinderpoſſen, für Freundesneckereien, welche man gern verzeiht, weil ſie, gleich Funken von glühendem Eiſen abgeſprengt, nur ſchrecken, ohne zu verwunden. Am bitterſten ſchien die jähe Umwälzung ſeines Schickſals ihn zu verdrießen, am empfindlichſten dies zu wurmen, daß ihn vom Bette der Bequemlichkeit, dem er ſelbſt in der Raſerei des Unmuths Recht angedeihen ließ, von der Seite einer reizenden Dirne, der er ſich nur mit dem ausſchweifendſten Lobe ihrer Schönheit erinnerte, die Peitſche verjaget habe. Das warf eben, ſo argwöhnte er, das ſchwärzeſte Licht auf ſeine Feinde, welche durch dieſe ſchnelle Abwechslung ihn zu tödten geſucht hätten, da ſie nicht ihre Mordhand an ihn legen dürften. Wer nur Mönch ſei — prahlte er — was nur ein Kreuz ſehen, und vor ihm niederknixen, was nur den Klang eines Meßglöckleins hören, und ſein Haupt entblößen, was nur Weihrauchsdämpfe riechen könne, ohne zu nießen — werde ſich erheben, ihn zu rächen an den Burgbewohnern, und die Strafe der meuteriſchen Engel müſſe im Himmel nicht mehr Aufſehen gemacht haben, als die Beſtrafung dieſer Rotte eingefleiſchter Teufel auf Erden erregen ſolle.

Der Bauer ſchmeichelte durch Billigung deſſen, was der Mönch drohte, dem Zorn des Beleidigten, und kirrte ihn dadurch gegen Abend zum Verſchnaufen, daß er ihm einen gedeckten Wildpretsbrei vorſetzte, und Wein in ſeinen Witterungskreis und über ſeine Zunge brachte, der, wie Gramſalbus ſchwur, nicht

auf des Bauern Mist gewachsen sein könne; doch ihn gänzlich zu beschwichtigen, wäre jetzt selbst dem seraphischen Vater unmöglich gewesen. Das Geschrei eines Esels rührte noch dazu im Saitenspiel der Empfindungen des Betfahrers feinere Saiten an. Er dachte Grauchens und dessen, womit er bepackt war, und die schreckende Gewißheit, das Gold, seinen Abt zu bestechen, und die Belobungsurkunden seines Betragens zugleich mit dem geliebten Langohr verloren zu haben, ächzte nun aus ihm, wie aus einem bösen Knaben die Furcht vor der Geißel.

Mit diesen Klagen sang er sich selbst in den Schlaf, diese Klagen sprachen im Traume aus ihm, und erwiederten den Morgengruß des Wirths, als dieser die Arznei brachte, womit er seinen Kranken am vorigen Tage, wenigstens stundenlang, seines Unglücks vergessen gemacht hatte. Wenn er gleich heute eine dauerndere gute Wirkung spürte; doch konnte er nicht verhindern, daß, sobald die Kinnbacken des Franziskaners ermatteten, gegen die Speisen zu wüthen, sie sich gegen die Burgbewohner zerarbeiteten, und daß jeder Humpen, der des Nimmersatts Gaumen labte, ihn stärkte, den Feinden seiner Ruhe, den Räubern seines Esels und wohlerworbenen Bestechungsvermögens, alle Krankheiten in die Glieder und alle Teufel in jede Höhlung ihrer Körper zu fluchen.

Eine kußähnliche Berührung seiner Lippen weckte ihn am Morgen des dritten Tages, dem er in des Bauers Hütte entgegengrämelte. Eine Berührung, angenehmer ihm jetzt, denn der Kuß des zartnervigsten Dirnenmündchens, wenn gleich nur Grauchens kaltes, rauhes Maul seine Lefzen rieb. Als ob er auf dem Thiere seinen Siegeseinzug in das wiedereroberte Jerusalem halten solle; so schnell sprang er vom Lager, so froh schlang er seine Arme um das Eselein, und nannte es mit den süßesten Namen, welche je ein Buhle seinem Liebchen nach langer Trennung gab: kaum, daß er den Zwerg und das hochpaußende Gepäcke bemerkte, unter dessen Last Grauchen noch einmal so klein als sonst erschien.

Hab' ich dich wieder, trautes Thierlein? — kreischte Gramsalbus — Nun, an Futter scheint es dir nicht gemangelt zu haben. Und lehrten euch die Heiligen also handeln, ihr Ritterhunde. So ihr eure Zähne auch in unser Grauchen geschlagen; sollte kein Knöchlein eures Gebeins dem Höllenfeuer entgangen

ſein. Brennt ſchon die Burg, Erp, und liegen ſchon die Buben ermordet in ihrem Blute, die mich alſo quälten? Was hat man dir denn aufgeſackt, gutes Eſelein? Sind doch die Urkunden der Ritter nicht vergeſſen, mein Sohn, auch nicht das Kleinod, und —?

Erp. Nichts iſt verloren oder vergeſſen, ehrwürdiger Bruder; aber hinzugekommen gar Vieles! — Schaut — und nun begann er den Eſel zu entlaſten — die Kleider, ſo ihr trugt in der Burg.

Graml. Mag ſie nicht ſehen. All meine gehabte Angſt rauſcht mir entgegen aus dem Rauſchen des Sammets. Thu ſie beiſeit. Mir grauet vor ihnen. Iſt ſie bald zerſtört die Burg?

Erp. Warum das?

Graml. Warum? Du Erſtgeborner des Teufels, magſt du ſo fragen! Wüſt' und leer muß ſie werden und kein Stein gefugt bleiben am andern, und nur Freiharte müſſen drin hauſen, und Hexen drin Unholde gebären, und über die Mauertrümmer nur Schlangen reckhalſen! Hat nicht der unſchuldige Gramſalbus drin auf der Folter gelegen?

Erp. Will euch dieſe Gedanken wegklingeln. — Er ſchüttelte einen ſchweren Säckel.

Graml. Das kannſt du nicht, und wär' auch der Beutel gefüllt mit eitel Gold.

Erp. Wie er iſt.

Graml. Wie er iſt? Iſt! Tönt doch ein gar lieblicher Wohlklang draus hervor. Und unſer ſoll dies Gold ſein?

Erp. Euer.

Graml. Bei den Wundenmaalen des heiligen Franziskus! Hab' in meinem Leben nicht viel Lieblicheres gehört. Es zuckt mir in den Sohlen, als ſollt' ich darnach tanzen. Wohlauf, Fiedler!

Er ergriff den Bauer, und tanzte mit ihm um den Eſel.

Graml. Aber, nun ſing' mir auch eins, Fiedler, das mir wohl töne, gleich deinem Gegeige. Sing mir, wie die vermaledeiten Burgleute erſchraken, als der Blitz in die Veſte hineinkrachte, und die Haare lichterloh brannten um ihre Köpfe, und ihre langen Gebeine zuſammenkrochen zu gebratenen Haſengeſtalten, und wie das Schwert des Würgengels wüthete. Sing', ſing'.

Erp. Vermöcht' ich das, dann hättet ihr dies Geld nicht, und schenkten es eben die Burgleute euch.

Graml. Immerhin, könnten uns ja damit begabt haben in ihrem letzten Stündlein.

Erp. Das scheint ihnen noch nicht nahe zu sein.

Graml. Es muß ihnen nahe sein, gar schon vorüber. Eile zur Burg, Alles, was mich marterte, wird leblos da liegen.

Erp. Wollen vorher sehen, was man mir für euch mitgab. Hier, ein Bündel Wachskerzen —

Graml. Ei, und haben sie sich das fein gemerkt. Aber sie sollen doch verflucht sein und bleiben, und —

Erp. Item, ein Fäßlein Wein —

Graml. Hebert mir einen Humpen voll heraus, guter Freund Bauer; will ihn versuchen. — — Nun, der liebe Herrgott mag, wenn's anders dem heiligen Franziskus gefällt, mit meinen Flüchen beginnen, was ihn gelüstet, sie erfüllen oder nicht; der Wein ist unübertrefflich! Wer doch ein Faß wäre, um des Himmelstranks immer voll zu sein!

Erp. Ein Sack mit Speckwürsten, Gebackenem, Wecken —

Graml. — Das mundet! Wie Manna! Der Herrgott thut wohl besser, wenn er sich stellt, als habe er die Flüche nicht alle gehört — nur so die Hälfte etwa; das kann nicht schaden. Aber, Erp, bei allen diesen köstlichen Dingen beschwör' ich dich, rede, wie kommt das alles zusammen? Auf ein Schnürchen, wie in einem Nürnberger Spielei, gereihet zu finden Speckwürste und Geißeln, volle Goldsäcke und Knittel, schöne Dirnen und rauhe Krallentatzen, Weinfässer und Schienenstacheln, Hochzeitsbette und Folterbänke, Becher und Hippen —

Erp. Das kann ich euch erklären, wollt ihr mir nur ruhig zuhören.

Graml. So lang' ich trinke; ja. Und heb' nur an.

Erp. Mir erzählte der Sternritter Alles, und so oft, daß ihr beinahe seine Worte von mir vernehmen werdet.

Graml. Der Sternritter?

Erp. Eben der hat euch das Bad geheizet.

Graml. Der! Nun so mögen ihm alle meine Flüche so heiß machen, daß er baarhaut zur Welt hinausläuft!

Erp. Die Burg, wo ihr in einer halben Nacht dem Himmel und der Hölle nahe gebracht wurdet —

Graml. Wahr, mein Sohn. Doch leider! sah ich nur den Himmel, und die Qualen der Hölle mußt' ich fühlen.

Erp — gehört dem reichen Grafen von Staudach. Und ist der ein Mann, den seine Freunde nur Eines Fehlers, der übertriebensten Ehr- und Ranggier, beschuldigen, seine Feinde ihn nur allein der Makel halber verachten. Um von den Spitzen seiner Wappenkrone die Knöpfchen zu verdrängen, soll er seine Lebensjahre vermindern, und um eine Hermelindecke in die Klauen seiner Schildhalter zu bringen, seine Stammhalter verhungern lassen können. Geht er an eines Vornehmern Seite, dann soll er hüpfen, wie ein junger Knabe, denn es verstattet ihm die Freude ob solcher Ehre nicht, langsam und bedächtlich einherzuschreiten. Sitzt er an eines Fürsten Tafel; dann ißt er nicht, sondern kaut sich satt an der Behaglichkeit, einem Purpur gegenüber hungern zu dürfen. Als ihm einmal ein König die Hand auf die Schultern legte, drehte er den Kopf so lange, bis er die Stelle küssen konnte, ob ihn gleich sein Hals darnach wochenlang schmerzte.

Und hätte man ihm dies verzeihen mögen, denn er schadete nur sich damit; aber es fraß diese Untugend, wie ein Krebs, auch seine Tugenden an. Als seine Tochter mannbar wurde, warb um sie durch Liebe und Biederkeit der edle Graf Albrecht von Kühnau —

Graml. Ist mir nur lieb, daß ich einen Biedermann hab' vorstellen müssen. Die spielen sich leichter denn die Bösewichter, und hat man auch mehr Ehre davon. In unsern Mysterien pflegt' ich immer den Herrgott, den Noa, den Samson, den Judas Makkabeus und den lieben Heiland zu machen; wie sie mir gelungen, kann dir meine heilige Jungfrau —

Erp. — und versprach sie ihm auch der Vater, und ergaben sich nun die beiden Minneleute schier einer solchen Wonne, als ob in den Burggarten der Baum des Lebens wäre verpflanzt worden. Aber es ersah bei einem Ritterspiele der Herzog, des Staudachers Lehnsherr, Fräulein Irmentraut, eure liebliche Bettgenossin, ehrwürdiger Bruder —

Graml. Ei, rede mir nicht von dem Fräulein, mein Sohn; will doch sonst Alles, was in mir lebt und webt, von ihm mitsprechen.

Erp. — und wollt' er nun keine andere Dirne an seiner

Seite auf dem Fürſtenthron ſehen, denn Schöntrautchen. Dem erſten Wörtlein, ſo er ſich nur davon verlauten ließ, antwortete der Vater ſtracks ein Dutzend: Ja. Und ob nun auch Tochter und Buhle ſich darüber magerer und dürrer gegrämt hätten, als eine verwelkte Diſtelſtaude, und ſchneller verblüht wären, denn eine Paſſionsblume; Irmentraut wurde angekündigt, ſie ſolle des Herzogs Ehegemahl werden. Drob erſchrak alſo die gute Dirne, als wär' ihr beim Schlafengehen ein Bär aus dem jungfräulichen Bette entgegen geſprungen.

Graml. Oder wie ich, da mir die rauhe Tatze zum Ohr fuhr. Und glaub' mir, Erp, es ließe ſich leichter beſchreiben, wie dem Bruder Aegidius zu Muthe geweſen ſein könne, als ſeine Seele, wie in eine Sackpfeife der Wind hinein und aus ihr hinausſauſt, aus ſeinem Körper hinaus und wieder in ihn zurückwandelte; denn mir damals zu Muthe war.

Erp. Und ärgerte das den Kühnauer mehr, als hätt' er ſich vor einem Turnier Arm' und Beine verſtaucht. Sein Bitten und Drohen, Irmentrauts Thränen und Seufzer, die Vorſtellungen der Waffenbrüder Staudachs fruchteten nichts, und wollte lieber der alte Graf wortbrüchig geſcholten werden, denn der Seligkeit entbehren, einen Herzog Eidam nennen zu können. Allein die Liebenden ließen nicht von einander, und weil Ritter Albrecht, ſeiner Dirne zu Liebe, nicht gegen den Vater das Schwert ziehen durfte; ſollte die Liſt das thun, was ſonſt bei Kriegsleuten der Fauſt Geſchäft iſt. Darüber zerbrachen ſich Kühnau's Geſellen weiblich die Köpfe, denn ihn ſelbſt wußte Staudach ſo zu placken, daß er immer auf dem Gaule hängen mußte, das Raubgeſindel zuſammenzuhauen, ſo ihn von allen Seiten befehdete.

Graml. Nun, wann komm' ich denn ins Spiel? Da ich einmal heraus, möcht' ich gern wiſſen, wie ich hineingekommen bin.

Erp. Ihr werdet bald auftreten. Schon rüſtete man zum Hochzeitsfeſte des Herzogs, und war das Turnier, von dem die Ritter heimkehrten, die ihr im Gottesurtheil des Kreuzes beſiegtet, größerer Feierlichkeiten Vorläufer; als Steineck, Kühnau's Buſenfreund, der wieder auf der Landſtraße lag, eine Liſt erdacht hatte. Um vom Kriegsſpiele heimbleiben zu können, mußte Irmentraut eine Krankheit erkünſteln, und nahm das Staudach auch für Wahrheit; doch zog er, ſeiner Burgmänner

Treue verſichert, zur Herzogspfalz, um an eines Fürſten Seite in die Schranken ſprengen zu können. Vorher hatte Steineck die Staudacher gekörnt, wenn ihr Herr noch ſeinen Hochmuth mit Wind aus des Herzogs Dunſtkreiſe füttere, auf einen, von ſeinen Knappen erregten blinden Lärm, gegen dieſe auszuziehen, doch mit der Nacht wieder heimzukehren, und was ſie dann in der Burg nicht geheuer fänden, mit der Geißel zu ordnen. Allein der Tag dazu war nicht anberaumt, denn noch fehlte der Mann, welcher den Bettſprung mit der Staudacherin vollziehen mußte.

Graml. Aber, was ſollte der Bettſprung?

Ery. Den Herzog irren, und ihn abſchrecken, eine Geſchiedene zur Fürſtenmutter zu machen; denn es wäre dann doch nöthig geweſen, Fräulein Irmentraut vom Kühnauer zu ſcheiden. Ein Freihart ſollte der Springer ſein, damit der Scherz des Ernſts gewiß nicht verfehle. Ein Rittersmann hätte ſich nie dazu verſtanden, weil der geſchlungene Knoten, daß er deſto beſſer halte, daß geſchlagen werden mußte.

Graml. Guter Freund Bauer, ihr mögt euch derweile etwas vor der Thür umſehen.

Bauer. Laßt mich bleiben, lieber Herr, denn ich wußte und weiß um Alles.

Graml. Wußtet ihr? Dann werd' auch euch ein Theil meiner Flüche zum Lohn.

Bauer. Dafür, daß ich euch ſo ſorgſam pflegte?

Graml. Und ich war gut genug, zerbläuet zu werden, ich, ein Mönch, der Papſt werden kann, ſobald es den lieben Heiligen gefällt? O, des unerhörten Greuels! Dem Steinecker ſoll es nimmer wohl gehen, wohin er auch einen Fuß ſetzt, und ſoll er nirgends ſanft liegen, wie weich er ſich auch bettet, und ſoll er auf ebenem Boden den Hals brechen, oder an einem Löffel voll Suppe erſticken!

Ery. Ohne den Bettſpringer gefunden zu haben, kehrte Ritter Diether mit ſeinen Geſellen vom Turnier zurück; da traf er auf uns, unſern der Herberge zum güldnen Sporn, und erkieſ'te euch, die Feierlichkeit zu vollziehen.

Graml. Daß ihn dafür die Heiligen erkieſen, dem Reihen der Verdammten in das ewige Höllenfeuer voranzuſpringen!

Ery. Durch eure Kleidung getäuſcht, hielt er euch für einen

Spitzbuben, der sich die Haarkrone habe scheeren lassen, um seine Diebeshände in anderer Leute Taschen zu bringen. Und so wart ihr für seine Absicht der beste Mann. Daß ihr ein ächter, gerechter und vollkommener Mönch seid, hab' ich ihm noch nicht einreden können.

Graml. Satanas wird's ihm schon einreden.

Ery. Um Alles zu euerm Empfang in Staudach zu ordnen, verließ Steineck die Herberge so früh —

Graml. Wo er einst bis in alle Ewigkeit hausen muß, da ist schon für ihn geordnet von Ewigkeit her. Solch gotteslästerlicher Zweifel und Frevel ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag. Ja, und soll es männiglich bekannt werden, daß jeder arme Sünder durch Vergabungen und Seelgeräthe sich loskaufe von der Strafe, auf dem glühenden Rost zu liegen, der von einem Ende der Welt bis zum andern reicht —

Ery. Wie gut es euch wurde in Staudach, werdet ihr noch nicht vergessen haben —

Graml. Nein, oder ich müßte lügen; ist mir selten so schmackhaftes Essen unter die Zähne gekommen, und selten solch' alter Wein mir über die Zunge geglitten; aber was ist das gegen die Stacheleien in der Kapelle, und gegen die Versuchungsqualen an des Fräuleins Seite, und gegen die Martern, als mich die Teufelskralle segnete, und gegen die Schmerzen der Geißel und die Nachwehen?

Bauer. Giebt's hier doch auch nun Nachfreuden im Säckel und Fäßlein.

Graml. Wiegen das Wehe nicht auf. Darüber aber kann ich mit euch nicht handeln, Hans Erdenklos, und wißt ihr's doch nicht, was es heißt, an eines solchen Dirnchens Seite liegen, und so kalt bleiben zu müssen, und zu wollen, wie das Schwert zwischen uns — Allein, was sollten denn die Mannen des Staudachers außer der Burg?

Ery. Heimkehren gegen Mitternacht, um euch — von der schönsten Atzung zu peitschen, über welcher je der Rüssel eines Franziskaners grunzte. — Das raunte er dem Bauer zu.

Graml. Ja, ja, um mich — Ich verstehe schon, was du meinst. Doch, warum mußten sie denn deswegen vorher weggehen?

Ery. Kam nun die Geschichte zur Kunde des Grafen, so

waren sie frei von aller Verantwortung. Gegen die Feinde ihres Herrn zogen sie aus, trieben diese zurück, und bei ihrer Nachhausekunft auch den ungebetenen Gast, den sie mit ihres Herrn Tochter in einem Bette fanden.

Graml. Das ist fein ersonnen, aber teuflisch fein. Und will ich mich noch einmal in das Bette einer Dirne schrecken und von rauhen Lindwurmstatzen krauen lassen, wenn ich solche Spitzfindigkeit in eines Laien — wollte sagen, in eines Menschen Hirn, gesucht hätte. Nun, Ery, und verhoff' ich doch zu Gott, daß dieser argen Schalksknechte Vorhaben mißlungen sein wird.

Ery. Grade das Gegentheil. Es ist ihnen, mit Gottes Hilfe, sehr wohl gelungen.

Graml. Mit Gottes Hilfe? Das lügst du. Keine Hand kann der Herrgott in solchem Spiele gehabt haben. Schwarzkünstler und Zauberer mochten das Gedeihen dazu geben. Dauert das aber nicht lange. Kommen sie einem Kreuze nur auf zwanzig Schritte nahe; flugs ist ihr Glücksgeld in Koth verwandelt.

Ery. Graf Albrecht von Kühnau ist gestern mit der schönen Staudacherin, nur drei Schritt von einem Cruzifix entfernt, feierlich getraut.

Graml. Unmöglich! Und hätte dazu der Herzog schweigen können, und der hochmüthige Graf?

Ery. Was der Herzog gethan, weiß ich nicht; doch der hochmüthige Graf gab seinen Segen laut und vernehmlich dazu.

Graml. Gewiß nicht freiwillig.

Ery. So freiwillig, wie ihr jetzt den Humpen leert. In dem Turnier hatten Ritter, die sich vor dem Stechen nur den Griswärteln zu erkennen geben wollten, den ersten und dritten Dank erhalten; und bat sie nun der Herzog, auch ihm ihre Gesichter sehen zu lassen. Das thaten sie, und es war der Eine des Kaisers Neffe, der Andere ein Prinz von Würtemberg. Und freute sich nicht wenig des unvermutheten Zuspruchs der Herzog, und gebot, das beste Schlafgemach in der Pfalz, so bis dahin der alte Staudach inne gehabt, den Fürsten einzuräumen; und mißfiel das dem Grafen. Am andern Tage, beim Frühtrunk, sah man in des Herzogs Gemach nur drei Sessel, diese nahmen die drei Fürsten ein, und Graf Staudach mußte mit dem

Hofgeſindel ſtehen; das verdroß ihn höchlich. Beim Mittagsimbiß ſchmauſ'ten die drei Fürſten allein an einer Tafel, welche auf dem erhöhten Eſtrich der Halle gedeckt war, und Graf Staudach mußte mit den übrigen Rittern eſſen; das wurmte ihn ſchmerzend. Nach dem Imbiß luſtritt man, Staudach neſtelte ſich an des Herzogs Seite; aber der wies ihn zurück ins Gefolge, mit dieſen Worten: Ihr gehört hinter uns, Graf, zu meinen andern Lehnsträgern. Höhniſch lachten dieſe, als jener ſein Roß wenden, und zu ihnen hinreiten mußte. Das verbannte aber auch die Geduld aus ſeinem Herzen. Er trabte wieder zum Fürſten und ſprach: Wohlan, Herr Herzog, weil ich denn nicht zu euch gehöre, mögt ihr euch auch ein Ehegemahl wählen aus eures Gleichen. Meine Dirne wird nie euer Weib. Und ſo ſprengte er zur Pfalz, befahl ſeinen Mannen aufzupacken, und verließ ſpornſtreichs die Stadt. Lachend hat ihm der Herzog, dem des Kaiſers Neffe eine Königstochter zum Weibe angetragen, nachgeſpottet: Mag der hochbrüſtige Narr laufen. — Unterwegs traf Staudach auf den Kühnauer, und voll Unmuth über des Herzogs Benehmen, rief er ihm zu: Kommt, Ritter, euch meine Dirne antrauen zu laſſen. Ob dem das gemüthlich geweſen, könnt ihr urtheilen. Des Bettſprungs wurde nun nicht gedacht —

Graml. Aber ich werde ſein gedenken, und will ſtracks zum Staudacher, und ſoll mir der Genugthuung verſchaffen, daß man mit mir ſo umgeſprungen in ſeiner Burg —

Ery. — bis geſtern Abend beim Becher Steineck, eben der in Eiſen gehüllte Ritter, welcher euch ſo oft ſpornte, es dem Grafen auf eine ſo launige Weiſe erzählte, daß dieſer faſt vor Lachen ſein Eingeweide verſchüttete.

Graml. Daß er es einſt dafür, wie Judas, verſchütte!

Ery. Aber es hatte das Lachen ſchnell ein Ende, als der Ritter euern Namen nannte; da fuhr der Graf auf im Zorn, ſprach, er habe von euch ſo mancherlei Böſes gehört —

Graml. Was?

Ery. — ſo mancherlei Böſes, daß wenn ihr nach vier und zwanzig Stunden noch in ſeinen Beſitzungen athmetet, er euch über die Gränze werde ſtäupen laſſen.

Graml. O, du thaureiches Fell Gideons! O, ihr Heili-

gen alle, erbarmt euch mein! Ihr wißt am beſten, wie tugendſam ich bin. — Wann ſagte das der Staudacher?

Erp. Geſtern Abend.

Gramſ. Wir wollen uns flugs aufmachen und fürder ziehen. Es ſcheint mir der Staudacher nach Allem, was du mir von ihm erzähltest, ein Tollkopf zu ſein, und würd' ich ihn nicht können zurechtſetzen, ohne meinem Anſehen etwas zu vergeben, und mich baß zu ärgern. Darum packe wieder auf, Erp. Wer ſchenkte uns denn aber das Gold und den Wein — ?

Erp. Gräfin Irmentraut von Kühnau.

Gramſ. Gräfin von Kühnau! Ach! Ach! Unſer Roß! Unſre Ritterkleider!

Erp. Sind in der Burg zurückgeblieben. Soll ich ſie holen?

Gramſ. Nein! nein! Unſre Kapuze! Und iſt's auch ſo beſſer. Haben mich doch die unſeligen Laienkleider einzig und allein in all' das Unglück geſtürzt. Muß nun wieder hinter unſerm Grauchen hertrotten. Biſt du fertig? Gut. Valet, Freund Bauer.

Schnell warf er die Kutte über, und ſchlich, wie ein Dieb vom Garten, wo Fußangel gelegt ſind, aus der Hütte des Bauers, dem Zwerge und ſeinem Eſel nach.

Viertes Abenteuer.

Länger als eine Stunde zog dies ſonderbar zuſammengefugte Kleeblatt ſeines Weges, ohne das traurige Stillſchweigen zu verjagen, das ſich vor der Hütte des Bauers zu ihm geſellte. Es ſchien ſich mit Nachdenken über die Vorfälle der vergangenen Tage zu beſchäftigen, beſonders der Eſel, welcher oft ſtehen blieb, den Kopf bedächtlich ſchüttelte, nach Diſteln umherroch, und weil er keine fand, ſeine Glieder weiter ſchob. Gramſalbus machte dann auch Halt, nickte mit dem Haupte, wenn Grauchen den Kopf ſchüttelte, als wollte er ſagen! Haſt wohl recht, unzufrieden zu ſein; es iſt unerhört, wie man mit deinem Gefährten umgegangen — und trug ſich dann ſo läſſig hinterdrein, als liege die Erdkugel ſeit ihrer Erſchaffung auf ihm. Erp bannte endlich den finſtern Kloſterunhold

durch den Ausruf: Hättet ihr nur noch das Roß von meinem Ritter, ehrwürdiger Bruder; das Gehen nimmt euch zu sehr mit und den Weg desto weniger.

Gramf. Ach ja. Und haben's die lieben Heiligen vergessen, wie schwer man an ihrem Kreuze zu tragen hat! Es ist eisern, mein Sohn.

Ery. Wär' besser, so man den Esel in Staudach zurückbehalten, denn daß Roß —

Gramf. Ei, nicht also. Nein! nein!

Ery. Auf's Roß hättet ihr euch ja auch packen können.

Gramf. Wenn gleich, und will ich lieber zu Fuß mit Grauchen zu unserm Kloster keuchen, so sehr es mich auch abhagert und ermattet, als auf dem weißen Zelter des Königs von Neapel, welchen dieser dem heiligen Vater jährlich pflichtschuldigst zu geben gehalten ist, ohne Grauchen dahin traben. Und würd' es mir nicht wohl gelohnt werden, brächt' ich das traute Thierlein nicht wieder heim. Zwar sieht es jetzt Loretto nicht, und kann nicht aus dem irdenen Breischüsselchen des Jesuskindleins Häcksel schnobern —

Ery. Aber was wäre denn mit dem Langohr verloren? Ich gebe für das lebenssatte, gliederlahme, kaum behäutete Knochenwerk nicht das, was mir von einem aus Wasser gekochten Gemüse übrig bleibt, so ich gesättigt bin.

Gramf. Mein Sohn, da redest du einmal wieder, wie ein Sarazene vom hochheiligen Amte. Wenn du wüßtest, was in dem behäuteten Knochenwerke steckt! Eine lebendige Wünschelruthe! Und über welchen Schätzen schlägt sein Beinlein an? Ueber Heiligthümern. Nun, scheint es dir nicht gleich fetter zu werden, und leichter auf dem Boden fortzugleiten?

Ery. Wahrlich, so däucht mir.

Gramf. Laß dir nur erst erzählen, und du wirst vor Bewunderung schier trunken werden. Es ließ unser Abt die Klosterküche erweitern, und in den Garten hinausrücken, und mußte dazu dies gute Thierlein, sintemal ein Prophet nichts gilt in seinem Vaterlande, Holz und Steine tragen. Was geschieht? Eines Tages steht's unter seiner Last gar geruhig, wie's jetzt dasteht, und thut, als ob nichts in ihm lebe noch webe; plötzlich legts die Nase an den Boden, horcht umher, schaut dann zum Himmel, und beginnt nun mit dem rechten Vorderhufe

immer auf eine Stelle zu schlagen, ja allmählig ein tiefes Loch zu scharren. Und gewahren deß die Werkleute nicht eher, als bis sie das Thier entladen wollen, und sehen nun, daß es mit starren, unabgewendeten Augen in das gegrabene Loch schaut, und — in dem Loche liegen zwei Schenkel- und ein Armknochen des heiligen Sebastians.

Ery. War's auf den Knochen zu lesen, daß sie einst Sanct Bastian gehörten?

Graml. Ich werde mich Deiner entledigen müssen, du schlangenzüngiger Nickert, denn es beginnt der Teufel des Unglaubens zu laut aus dir zu reden.

Ery. Hochwürdiger Herr, habt doch Nachsicht mit meiner Schwäche. Ihr wißt ja, selbst Grauchen kann nur yaen, nicht singen. Und unterwerf' ich mich gern jeder Büßung für die mir angeborne Sündenunart, zu vorlaut zu sein. Nur jagt mich nicht von euch —

Graml. So falle dann nieder auf dein Antlitz und küsse Grauchens Fußtapfen, bereue herzinniglich dein Vergehen, und nimm zur Strafe diese fünf Streiche mit unserm Knotenstricke. — Jetzt steh auf und sündige hinfort nicht mehr. Daß die Knochen ehemals des heiligen Bastians waren, ersahen wir aus den langen, schmalen Furchen, so die Pfeile der Mohren drin geschnitten hatten, welche den Heiligen zum Märtyrer machten.

Und dies geweihte Gebein entdeckte Grauchen, das jetzt so sittig und bescheiden neben uns hinstolpert, als hätt' es dessen längst vergessen. Ein Bild der ächten, christlichen Demuth, die nie dessen denkt, was schon geschehen ist, sondern dessen, was noch geschehen soll.

Ery. O, Wunder! Wunder!

Graml. Weise gesprochen, mein Sohn. Und wollen wir nun einmal alle berühmten Esel alter und neuer Zeit an uns vorübergehen lassen im Geiste, und sehen, ob sie je so etwas vermochten. Und war der erste Esel, der im Paradiese yate, ein großer, wichtiger Esel, eben weil er da schrie; aber an unser Grauchen reicht er doch nicht, denn er konnte keine Heiligthümer entdecken; Ursach: es gab damals noch keine. Wäre der Stammesel würdig gewesen, durch Reliquienfinden die Kirche zu fundiren, wie leicht hätte der Herrgott sich eines Gliedes

entäußern können. Muß also diesem ersten Wurf doch irgendwo etwas gemangelt haben; ich denke — Glaubenssinn.

Ferner, der Noachitische Archeneſel. Und kann es dem auch nicht an lobeswerthen, nachzuahmenden Eigenschaften gefehlt haben, weil gerade Er vor allen andern seines Gleichen erhalten wurde; aber er war doch zum Beſcheler berufen: und wer solch' ein sinnebeſchäftigendes Amt hat, gelangt nie dazu, Heiligthümer zu erwittern; denn das erfordert Gelübd=, oder was einerlei ist, Himmelssinn.

Folgt nun Bileams Eſel, der erste, so mit dem Maule reden konnte. Und hab' ich deswegen auch alle Hochachtung für ihn; doch noch mehr für unser Grauchen, denn dies redete mit dem Hufe. Und wer etwas mit einem Geräthe, das gar nicht zu einer solchen Arbeit gemacht ist, hervorbringen kann; wird billig höher geschätzt, als der, so dies mit dem gewöhnlichen, dazu bestimmten Werkzeuge verfertigt. Und ist der Mund bekanntlich zum Essen, Küssen und Reden, der Huf zum Gehen und Stehen gemacht. Kunstsinn wär' also diesem Esel zu wünschen gewesen, und wer weiß, wie's dann um unser Grauchen stände.

Item, das Langohr, auf welchem der Heiland über Palmen und Kleider ritt. Sieh, mein Sohn, ich will mich zeitlebens meilenweit von jedem vollen Becher entfernt halten, wenn unser Grauchen nicht eben so dreist auf die Wämser und Schauben losgestampft hätte, nicht eben so königlich unter dem Herrn einher geschritten wäre, nicht eben so oft yaet, mit den Ohren jeden frommen Mönchsmann gegrüßt, und nach allen Phariſäern ausgeleckt hätte, denn jenes. Auch würde auf unserm Grauchen die übergebenedeite Jungfrau so ruhig haben sitzen können, als auf dem Josephischen, falls sie nur nicht zu arg mit den heiligen Beinen geläutet, denn solche Glöckner pflegt es gern abzusetzen. Und wissen wir von diesen Eseln nichts Erheblicheres, denn daß sie getragen haben; und welcher Esel kann das nicht? Strebsinn, mehr zu sein als Andere, mangelte hier.

Sanct Peters, des Einsiedlers, Esel bleibt immer ein stattliches Thier, und soll mit gar schönen, erwecklichen Tugenden geziert gewesen sein, von welchen der Bruder Spongiolus in unserm Kloster einen Stoß Bücher zusammengeschrieben, der mir bis an den Nabel reicht; aber daß er hätte Heiligthümer

entdecken können, davon findet sich auch kein Sylblein drin: und hat doch der Bruder Spongiolus schier sein Lebenlang, und ist er jetzt siebenzig Jahr alt, nichts gethan, als über des Einsiedlers Esel nachzudenken.

Der vierbeinige Graue, den unser seraphischer Vater Bruder nannte, lockt mir auch keine Kniebeugung ab; denn der, den man hier zu bewundern hat, ist der heilige, nicht aber der unheilige Esel. Summa, Erp: Unser Grauchen erreichte bis jetzt kein Esel an Glaubens=, Himmels=, Kunst= und Strebsinn, und wird es auch keiner je erreichen, falls ich mich anders auf Esel verstehe, wie ich hoffe. Unserm Abte kam des alten, magern Herrn Vaterwerden zur guten Stunde, um durch die Betfahrt gen Loretto Grauchens Haut und Knochen tüchtig zu machen, dereinst in goldenen und silbernen Prunkeselchen auf Hochaltären zu glänzen. Mit dem Hinkommen gen Loretto hat's nun freilich gute Wege; doch denk' ich, der Ausspruch einer Synode könne die Knochen eben so baß heiligen, als die Luft zu Loretto es gethan haben würde.

Während der Zeit, daß Gramsalbus ihm diese Lobrede hielt, gefiel es Grauchen, die Heerstraße zu verlassen, und einem seitabgehenden Gleise nachzuschleichen. Dem Zwerge däuchte es einerlei, wohin er gelange, darum kümmerte ihn dies nicht, und der Mönch, vor dessen Augen schon des Esels Knochen in Gold und Silber gefaßt, unter Kristallstreifen liegend, schwebten, bemerkte es nur, als die flache Spur unter dichtstehendem Farrenkraute sich verlor, und kniehohe Haide und weißbehangenes Eichengestrüpp sein Fortschreiten hemmte. Jetzt schaute er umher und suchte den Weg. Der Zwerg konnte ihm den nicht zeigen, auch traute es Gramsalbus dem einst selig zu sprechenden Reisegespann zu, er werde leicht die Straße auf der Erde finden, da er es vermocht habe, Heiligthümer unter der Erde zu verspüren. Aber außer einigen stumpf und schnell endenden Fußsteigen entdeckte Grauchen nichts, und zerrte seine Begleiter immer sich nach zu einem dichten Walde. Dort standen die Bäume einander so brüderlich nahe, daß der Franziskaner oft in Gefahr gerieth, zurückbleiben zu müssen, weil sein Wanst sich nicht durch die engen Pässe zwängen ließ, wodurch Zwerg und Esel schlüpften. Diese Umwege, welche die Furcht noch ungebahnter machte, er werde vielleicht gar des hochbela=

denen Wunderthiers Last tragen müssen, da es kaum noch durch die niedrig verwachsenen Zweige brechen konnte; trieben ihn an, besorgt umherzuschauen, und ohne Aufhören den Zwerg zu fragen: ob er noch nicht den Weg wittere? Doch Erp bekannte ohne Hehl, es dünke ihn leichter, eines Schiffes Gleise auf den Meeresfluthen wieder zu finden, denn in diesem Haine den Schatten eines gebahnten Pfades.

Mürrisch und maulend setzte sich jetzt der Betfahrer nieder und suchte Trost bei der Flasche, seinem ersten Rath in Nothsachen; aber geschreckt durch die heimliche, hehre Stille des Waldes, nur selten von einem Rehe, das über dürres Laub hinstrich, oder von einem Eichhörnchen, das Buchenhülsen aufknusperte, unterbrochen, konnte er seines Freundes Rath nicht verstehen. Nun schrie er dem schnarrenden Gekreisch eines Hähers, weil er es für Menschenstimmen hielt, einigemal nach: He, Landsmann, wo finden wir hier Weg und Steg zum Kloster des heiligen Cyriakus? Doch nur der Wiederhall antwortete fragend, und den Ohren des Mönchs schallte dies gar wie das Pfeifen der Waldritter, die sich einander dadurch zu ihm hin entböten. Der Muth verließ bald auch die Zunge des Verirrten, wo er noch allein hauf'te. Immer näher drängte er sich an seinen Esel, und saß lange stumm und in sich gekehrt da; bis er endlich, freudiger als Einer der Krieger Gottfrieds von Bouillon, als sie über die Schwelle des heiligen Grabes schritten, aufschrie: Ich hab's! Hab Weg und Steg, und ob auch die Bäume wandbicht ständen.

Erp. Wo denn?

Graml. Es begab sich eines Tages, daß unser hochgelobter, seraphischer Ordensstifter, Sanctus Franziskus, ausging, zu predigen, und sintemal alle Welt hungerte, die Worte des Heils aus seinem hochreinen Munde zu essen, zweifelhaft blieb in seinem Gemüthe, welche von diesen heißhungrigen Küchlein er zuerst solle füttern. Und befahl er darum dem Bruder Massäus, die Augen fest zuzuschließen, sich einigemal im Kreise herumzudrehen, und dann stracks einen Burzelbaum zu machen; wohin dann des Bruders Massäus Kopf gerichtet, dahin wolle der Ueberheilige gehen. Und geschah es also. Und ist mir, mein Sohn, durch göttliche Eingebung in den Sinn kommen, mich auf gleiche Art des Weges zu unserm Kloster zu versichern.

Empfahe darum hiermit meinen Segen, und drücke nun deine Augen so fest zu, als wollte dich ein nacktes Dirnchen zur Unzucht reizen, gehe dreimal kreisein, kreisaus und wieder kreisein, und vollführe dann den bahnmachenden Burzelbaum.

Ery. Bin nicht gelenkig, noch weniger andächtig genug dazu.

Gramf. Schadet nichts, und würde unser Grauchen, falls es nicht so beladen, oder ein Klotz, fehltest du mir, eben so gut den wegweisenden Burzelbaum vollziehen können, wär' nur der heilige Segen mit ihnen.

Ery. Aber ihr seid ja der Magnetstein des Segens, und ist der ja viel wirksamer, denn der Stahl, an den er gestrichen.

Gramf. Schweig' und gehorche, oder ich verstoße dich. So du ein Mönch wärst, wollt' ich stracks mein Oberes zu Unterst kehren; allein deinen ungeweihten Augen kann nicht verstattet werden, solches zu sehen. Nieder mit dir!

Ery mußte gehorchen, so ungern er es auch that. Als er sich einigemal im Kreise gedreht, und dann um seine Axe gewälzt hatte, lag sein Kopf gegen Abend.

Gramf. Dort liegt unser Kloster, und dorthin wollen wir ziehen.

Ery. Ich finde nicht, daß dorthin die Bäume einzelner denn rund um uns stehen.

Gramf. Werden vor uns weichen, wie ehemals die Bäume im Walde von Rekanati sich beugten vor dem Hause der gebenedeiten Jungfrau. Und bist du noch nie auf Glaubenswegen gegangen. Da ist's immer, als wäre alle tausend Schritte die Welt mit Bergen und Felsen verschlossen; scheint aber nur so: denn stößt du nur die Nase dran; gleich öffnet sich deinen Augen wieder ein gebahnter Pfad. Nach tausend Schritten findest du's wieder wie vorher; denn das mit der Nase drauf stoßen ist die Hauptsache bei Glaubensreisen. Nur frisch weiter.

Sie machten sich auf, und wenn gleich der Wald noch eine Meile lang so dicht wie vorher war, so zeigte sich ihnen doch dann ein freier Raum, von Wagengleisen durchkreuzt. Gramsalbus jauchzte nun dem heiligen Burzelbaum ein Stoßlob und befand sich aller Sorgen baar. Auch da stürzte diese schwere Last noch nicht wieder auf ihn, als der Abend sie noch nicht zu Menschenwohnungen brachte. Noch schlief er die Nacht ruhig in seinem Lager von Haidekraut; noch tröstete ihn am

andern Tage die Hoffnung, mit der Dämmerung werde sich ihm das Thor einer bequemen Herberge öffnen. Aber als er gar des dritten Morgens den Waidsack am Esel niederschlottern sah, als er das Fäßlein hoch aufheben mußte, wenn er seinen Mundbecher füllen wollte; da wurde er kleinlaut und schlummerte wenig die kommende Nacht. Vergebens rief er den Schlaf der Siebenschläfer auf seine thränenfeuchten Augenlider; vergebens heischte er vom heiligen Franziskus, er möge Grauchen zum wärmenden Ofen machen, daß er sich dabei der nächtlichen Kälte erwehren könne. Grauchen blieb ohne Heizkraft, der Schlaf fern von ihm. Zu Charfreitagen dehnten sich ihm die Stunden aus, denn er durfte sie nicht durch Essen und Trinken wie gewöhnlich kürzen, wollte er sich für den Nothfall noch Nahrung aufsparen. Dieser fraß am vierten Morgen Alles, leerte Säcke und Fäßlein, und wenn sich die Pilger nicht entschlossen, an Grauchens Tafel zu essen, das in den Wäldern, ja selbst auf der wüsten Haide reichliche Atzung fand; so mußten sie des Hungertodes Beute werden, der schon in der Ferne seinen Zahn auf sie wetzte.

Diese braunrothe Steppe wurde dem irrenden Mönche bald furchtbarer, denn das dunkelste Holzdickicht. Nirgend ein Sträuchlein, ein Fels oder alter Eichenstorn, hinter dem er sich hätte verkriechen können. Der Muth floh seine Gebete, wie der Hase sein Lager, wenn Grauchen darüber hinschritt. Der Horizont engte sich in der nächtlichen Dämmerung so klein um ihn zusammen, daß er besorgte, nur eine Hand dürfe der Teufel ausrecken, um ihn in die Hölle hinabzuziehen. Vom Morgen bis zum Abend zürnte er, daß Deutschlands Fürsten und Herren eine solche Haide nicht urbar machten, welche größer sein müsse, denn die Sandwüsten Arabiens. Unter Seufzen, Zittern und Zähnklappern durchjammerte er die Nacht; dem jungen Morgen, der das weiße Reifgewand über die gekräus'te Fläche breitete, weinte er entgegen, und schlotterte seinem Esel so muthlos und vergrämelt nach, wie der Stäupling dem Henker zur Schandbude. Ihm schwand zum Schwatzen, dem Zwerge zum Fragen die Lust; auch den gereuete es jetzt bitter, so schälkisch den Heerweg verlassen zu haben.

Endlich erblickten sie auf dem Gipfel eines Berges, den sie erklimmten, eine Warte, und gewiß goß dieser Anblick himmli-

ſchere Freude dem Mönche ins Herz, als einſt der heiligen Gertraud die Erſcheinung des Erlöſers, der, von Engeln und Märtyrern umgeben, in ihre Zelle trat, der kranken Bewohnerin eine Meſſe zu leſen.

Nun kommen wir doch zu Menſchen! — jubelte Gramſalbus — denn Eichhörnchen und Haſen können keinen Luginsland bauen und wird wohl eine Burg in der Nähe ſein. Erſteig' die Warte, mein Sohn, und ſchau, ob du nicht irgendwo einen rauchenden Schornſtein erblickſt. Und bin ich ſo abgeſchwächt, daß ich vor Ermattung auf der unterſten Staffel der Himmelsleiter würde liegen bleiben müſſen.

Erp half ſich, ſo gut er konnte, zum Thurm hinauf.

Gramſ. Haſt du eine Burg mit deinen Augen gefaßt?

Erp. Nicht allein eine Burg; eine ganze Stadt. Hier, grade unter mir, im Grunde —

Gramſ. Nun, ſein deß die Heiligen gelobt und gebenedeiet!

Erp. Benedeit ſie nicht zu früh, Bruder; es däucht mir, als ob die böſen Geiſter, ſo uns auf der Haide wie kochende Erbſen im Topfe herumkollerten, jetzt ihr Spiel mit meinen Augen treiben. Mönche vor den Mauern mit Kreuzen und Fahnen, Büßer auf den Mauern — Glockengeläut —

Gramſ. Das hör' ich auch. Was aber ſiehſt du?

Erp. Auf Leitern ſteigen Menſchen in die Stadt —

Gramſ. Erp, ſpotte mein nicht. Wer ſteigt wohl durchs Fenſter in ein Haus, wenn eine Thür drin iſt? Die Stadt wird doch Thore haben.

Erp. Zugbrücken ſeh' ich und Thorgewölbe, aber keine Pforten. Wie der Thurmbau zu Babel in unſrer Burgkapelle abgeſchildert —

Gramſ. Die Stadt muß belagert ſein.

Erp. Doch gewahr' ich weder Kriegsleute, noch Feldgeräth. Aus den Warten gucken Kniegalgen, daran zieht man Körbe und Fäſſer zur Mauer —

Gramſ. Und iſt darin gewiß Fleiſch, Brot und Wein. Mag nun der Teufel leibhaftig die Stadt beſitzen; es giebt dort zu eſſen und zu trinken, und werd' ich alſo wohl und bequem drin hauſen.

Erp. Jetzt ſteigen auch die Mönche wieder maueran —

Gramf. Geſchwind zu mir und hin zur Stadt, ehe ſie Fäſſer und Körbe leeren.

Der Warte enteilte Erp und mit ihm dem Berge Gramſalbus ſo ſchnell und frohgemuth, als nur immer ein begnadigter Verbrecher den Rabenſtein verlaſſen kann. Am Fuße des Berges breitete ſich ein grüner Anger bis zu den Mauern einer Stadt aus. Ein Lamm hätte die Wieſe in einigen Tagen abgraſen können, und doch ſtolzirten drei Grenzpfähle mit unterſchiedenen Wappen und Helmzierden darauf. Wie Knappen ihren Herren, ſo ſtanden dieſen drei Pranger zur Seite; an ihnen hingen die Wahrzeichen der wegeſichernden Gerechtigkeit, Halseiſen und Armſchellen. Hinter dem höchſten der Pfähle, von den ellenlangen Flügeln einer großen Eule, welche eine Maus im Schnabel trug, überſchattet, und faſt durch ein Wappenſchild bedeckt, das alle Farben zur Schau ſtellte, erhob ſich ein kleines Haus. Der dampfende Schornſtein zog den Betfahrer ſo unwiderſtehlich an ſich, wie die eine Hälfte der Kette, womit Sanct Peter zu Rom gefeſſelt war, die andere Hälfte zu ſich riß. Zur halbgeöffneten Thür ſtolperte er, und herrſchte einem Manne in einem ſchwarz und weiß getheilten Wams und Baret zu, der ſich auf die untere Klappe lehnte: Aller Heiligen Segen wird euch füllen von den Zehen bis zum Baretquäſtlein, ſo ihr mich erlabt durch Speiſe und Trank.

Geht weiter — verſetzte der Mann — Quackſalbern wird hier nichts gegeben.

Gramf. Quackſalbern? He, wer ſeid ihr?

Der Mann. Ich bin der, wozu man mich machte, macht und machen wird.

Gramf. Ihr ſeid ein Narr.

Der Mann. Ehrwürdiger Vater, ich bitte, ihr wollet meine Beichte hören —

Gramf. Daß alle Glieder, womit ſie ſündigen, den Laien verlahmten, verdorrten, abfaulten —

Der Mann. Wollt ihr von kalter Küche leben? Keine Sünde außer dem Kloſter: kein Braten im Kloſter.

Gramf. — denn immer ſollen wir nur ihnen dienen mit Losſprechung und Vergebung, und die Stelzen ſein, auf welchen ſie dem Sündenkothe entwaten. Haſt du nichts zu eſſen, nichts zu trinken?

Der Mann. Ich wollt' euch ja beichten, also bewiesen, daß ich zu essen und zu trinken —

Gramf. So gieb mir!

Der Mann. Ehrwürdiger Herr, ich bekenne vor Gott und euch, daß ich mit vielen schweren Sünden —

Gramf. Daß sie zu Bergen aufwüchsen und dich so tief in die Erde drückten, daß dir nicht Ahnung bliebe, du könnest noch tiefer sinken! Wagst du's, eines Lieblings der Heiligen zu spotten? Mich hungert, dürstet —!

Ein Flucher macht sich selbst bezahlt — erwiederte der Mann, zog sich zurück und die Thür so kaltblütig zu, als ob er sie vor Regengestöber schließe.

Gramf. Bin ich unter Unholde und Kobolde gerathen? Und verfängt weder Segnen noch Fluchen etwas bei dem zweifarbigen Frevler; glatt ist er und unfaßbar, wie eine Mondkugel über einer Thurmuhr, und kalt und herzlos, gleich unserm Küchenmeister beim Zappeln des Aals, dem er einen Nagel durch den Kopf getrieben hat. Ja, die Thür ist verschlossen, und jene Stadtpforten sind's, und doch ist mein Magenmund so weit geöffnet, als wollt' er eines Riesen Tageskost auf einmal verschlingen. Wie lieblich der Schornstein raucht! Ach, solche Wolken könnten den sündigsten Menschen zum Himmel heben! — — Ich muß ins Haus, in die Küche! — Guter Mann, wenn ihr je hungrig zu Bette gegangen seid, oder noch durstig den Boden eines Bechers gesehen habt, ohne ihn wieder mit Wein übergolden zu können; so erbarmt euch mein. Und will ich weder segnen, noch fluchen; nur essen, nur trinken! Habt Mitleid mit dem armen Gramsalbus, der sonst Hungers sterben, und maulend zur Hölle fahren wird, weil er so unchristlich vom Leben scheiden müssen.

Die Thür wurde geöffnet, und der »zweifarbige« Mann rief: Kommt herein. Wenn man mich bittet, weiß ich zu gewähren. Ich hab' einen Erbsenbrei aufgetragen —

Ohne zu fragen, ob für ihn, saß Gramsalbus flugs hinter der dampfenden Schüssel. Erp zog den Esel auf die Diehle. Der Wirth hoo eine Wurst aus dem Rauchfange, theilte sie zwischen Erp und dem Mönch, trank ihnen fleißig zu, und sah es ruhig an, wie er um sein Morgenbrot gebracht wurde.

Wie ein Höfling, wenn er eines Fürsten Gnadenworte ein-

schluckt, nach einem seiner Bekannten niedern Standes sich erkundigt; so kalt und obenhin ließ der Fresser die Worte fallen: Wer seid ihr?

Der Mann. Euer Speisemeister, denn dazu habt ihr mich gemacht.

Graml. Aber was wart ihr vorher?

Der Mann. Ein Narr.

Graml. Pfui! Welch Christenkind wird nicht sein Zornfeuer mit einem Becher Wein löschen können.

Seht hier meine Handveste. Sie ist beinahe so leserlich geschrieben, als eure Platte — erwiederte der Mann und warf eine rothsammtne, mit Schellen verzierte Binde über seine Schulter. — Was steht auf diesem Sammt gestickt?

Graml. (buchstabirend) Sylvester, Schalksnarr der Gnadenstadt Katzgrund.

Sylvester. Und weil doch jede Urkunde ein Siegel haben muß; so schaut auch das hier — Er nahm das Baret vom Haupte, und zeigte dem Mönche das Wappen von Katzgrund drauf gemalt. — Muß wohl überall Sitte sein, daß man die Narren am Kopfe merkzeichnet. Inseln, Kronen, Helme, Wirbelkäppchen, Doctorhütlein sind alle Hauptzierden.

Exp. Wär' besser, man zeichnete die Narren an den Füßen, dann könnte man ihre Fährte kennen.

Sylv. Ist auch bei Kopfzeichen unverkennbar, wie zu ersehen an Bullen und Breven, an Gesetzen und Handvesten, an Schilden und Wehren, an Büchern und Rechtserkenntnissen, an — Was lacht ihr, Bruder?

Graml. Bin Pater.

Sylv. Gleichviel, ihr gehört doch immer zu meiner Sippschaft. Ihr lachtet? —

Graml. Des albernen Siegelbildes. Eine todte Katze mit einem Schellenbüschel am Schwanze —

Sylv. Seid ihr weit herumgekommen in der Welt?

Graml. Sollt's denken.

Sylv. Gewiß in einem Kasten, wie man wilde Thiere von einem Orte zum andern führt; hättet sonst ein Wappen sehen müssen, schier noch alberner erdacht denn dieses: Zwei Schlüssel, den Himmel zu öffnen und zu schließen —

Gramf. O des ſchändlichen Frevlers, der ſeinen Spottſpeichel auf des heiligen Vaters Siegelbild wirft!

Sijlv. Lacht euch das nicht irren. Ich bin zum Spotten berufen durch meine geſtrengen Herren von Katzgrund, wie ihr durch euern Abt zum Tagedieben.

Gramf. Ha, ha! Eine todte Katze im Siegel! Wie kam doch die da hinein?

Sijlv. Wie ihr in die Kapuze, durch unvernünftige Reue und Buße.

Gramf. (für ſich) Schweig, Gramſalbus, daß dich dies Pech nicht beſudele. (laut) Wünſche zu hören, wie das Thierlein ins Wappen gerieth.

Sijlv. Kann's euch erzählen, und vernehmt ihr dann zugleich den Urſprung der Gnadenſtadt Katzgrund, meiner hochpreißlichen Herrn Ehrentempels.

Es war einmal zur Zeit, als viel tauſend Narren zu Roß und Fuß einem Narren auf einem Eſel ins gelobte Land folgten —

Gramf. (für ſich) So mich nicht noch hungerte und durſtete; ich entliefe ſtracks. Der Bube iſt gewiß einmal Folterknecht geweſen; könnt' mich ſonſt nicht ſo kalt ſchrauben. —

Sijlv. — eine reiche Edelwittib, die ein ſonderlich Behagen an Vogelſang fand, darum einfangen ließ was nur pfiff oder kreiſchte, und in ihrem Gemache wohlverkäfigt aufbewahrte. Vorzüglich war ſie mit Huld und Liebe einer Elſter zugethan, welche ehemals ihr Beichtiger beſeſſen, und von dieſem Gottesmanne ſo viel weiſe Reden verſchlungen hatte, daß ſie ohne Aufhören den lieben, langen Tag predigte. Einſt kam die Edelfrau in ihr Gemach, ſah den Käfig geöffnet und die Elſter nicht mehr drin. Vater, ärger denn die Edelfrau könntet ihr nicht erſchrecken, wenn plötzlich alle Klöſter zu Roß- und Sauſtällen gemacht, und ihre Bewohner hinter den Pflug oder in die Frohnkarre verwieſen würden; und kaum blutiger euch an dem Urheber ſolcher Standeserhöhung rächen wollen, als die Dame die Nachläſſigkeit einer Leibeigenen ſtrafte, der ſie die Vogelhut vertrauet hatte. Im Wahn, die Magd habe den Käfig nicht verriegelt, ließ ſie dieſe zu Tode ſtäupen. Kaum hatte man den Leichnam auf den Anger geworfen, als die Edelfrau in ihr Gemach zurückkehrte, über dem leeren Neſte zu

weinen; da sah sie Katzenhaare am Käfig hängen, die Dräthe am Pförtlein zusammen gebogen und Mietzchen unter einem Sessel sitzen, gar beschäftigt, sich Vogelfedern vom Barte zu streicheln. Nun bedurfte es keines weitern Zeugnisses, daß die Katze das Elsterlein aus dem Käfig hervorgetätzelt und unterm Sessel verzehrt habe.

Stracks fuhr jetzt der Reueteufel in die Edelfrau, und verstand sich bald so wohl mit ihr, das sie auch dem Bußteufel Herberge verstattete, der mörderischen Katze ein Schellenbündlein an den Schwanz binden, und durch ihre Dienerschaft so lange hin und her scheuchen ließ, bis sie auf der Stelle, wo jetzt meiner hochpreißlichen Herren Ehrenmaal glänzt, todt im Sumpfe liegen blieb. Inhalts des Bußgelübdes der Edelfrau wurde dorthin zum Seelenheil, beides der Mörderin wie der Gemordeten, ein Kloster gebaut; Körper- und Geistesbedürfnisse lockten Ansiedler dahin, aus den Meierhöfen umher wurde bald ein Dörflein, aus dem Dorfe ein Flecken, und aus dem Flecken eine Gnadenstadt. Als noch die Katzgrunder auf alle Pfahl- und Schaufelbürger schimpften, weil sie selbst der Frohngeißel nicht entkommen konnten, retteten sie den Fürsten, auf dessen Grund und Boden sie sich zu Tode leben mußten, aus den Händen eines Ritters, dessen Tochter der Fürst zwischen Thür und Angel des Dirnen- und Frauenstandes klemmen wollte, um sie dann desto bequemer mit seinem Segen überschütten zu können. Dafür gab er ihrem Flecken Stadtrechte, befreite ihn von der Gerichtsbarkeit seiner Vögte, schenkte ihnen und ihren Nachkommen den Platz erb- und eigenthümlich, verlieh ihnen die Jadgerechtigkeit in der Luft über, wie in der Erde unter der Stadt, und verstattete ihnen, sich nach eignen Gesetzen, um Hab' und Gut, um Ehr' und Blut, um Haut und Haar bringen zu dürfen. Nun wirds euch erklärt sein, wie die todte Katze in den Wappenschild, und ein Käfig mit der Elster, die eine Katze herauslangt, auf den Helm kam. Daß der Schild, so wie mein Ober- und Niedergewand, senkrecht weiß und schwarz getheilt ist, giebt zu erkennen: der Tod der Elster habe das Leben der Stadt Katzgrund erzeugt. Darum trägt auch der Stuhlherr eine goldene Elster an der Brustkette —

Ery. Und der Nächste nach ihm einen Sittich?

Sylv. Nicht also, sondern ein silbernes Roßgebiß, anzudeu-

ten, die Stadt werde regiert durch Weisheit und Leitung. Darum ist mir auch verboten, über eine Elster zu spotten, obgleich ich sonst Alles, was unter der Sonne geht, fliegt, hüpft, kriecht und schwimmt, als Steckenpferd meiner Hohnlaune tummeln darf. Darum wird in ganz Katzgrund keine Katze geduldet —

Graml. Und noch haben euch die Mäuse nicht gefressen?

Sijlv. Alljährlich zu Petri Stuhlfeier, gleich nachher, wenn statt der falschen Gewichte und Maaße, wie's hier im nasenklugen Alterthume Sitte war, kleine Ellen, Pfunde, Nößel und Spinde, aus Wachs geformt, auf dem Schandsteine verbrannt werden; wird ein Umgang durch die ganze Stadt gehalten, die Mäuse in ihre Löcher so fest zu bannen, daß sie nicht einmal hervorgucken können.

Graml. Weise gehandelt. Und muß Katzgrund viel fromme Einwohner haben, da sie dem Verfahren des heiligen Ulrichs in Mäusefehden folgt.

Sijlv. Auf Frömmigkeit ist Katzgrund gegründet, durch Weisheit vor dem Umsturz gesichert. Dreitausend Insassen zählt es, die Hälfte davon besteht aus Pfaffen und Bettlern; das wären ohngefähr auf Einen Erwerber ein halber Beter und drei Verthuer; denkt euch das Facit für den Himmel. Die Frömmigkeit gedeihet hier so gut, wie in gewissen Gegenden Kohl und Rüben, und wie an einigen Orten Kröpfe, Wanzen und Weichselzöpfe einheimisch zu sein pflegen; so ist's hier die Weisheit. Aus dem Grabe der Klostererbauerin dampfte die Frömmigkeit hervor, und die Nebelluft um Katzgrund nahm sich ihrer so freundschaftlich an, daß kein Dünstchen davon aus den Köpfen und Herzen der Einwohner entwischen konnte. Nirgends glaubt man fester, daß ein seidnes Brieflein, an die Schädel der heiligen drei Könige in Köln gestrichen, gut sei wider alle Reisegefahren, Hauptweh, fallende Krankheit, Fieber, Zauberei und jähen Tod; nirgends schlägt man mit größerer Fertigkeit ein Kreuz; nirgends betet man geschwinder einen Rosenkranz ab, und nirgends schmiegen sich die Weiblein williger unter die Bußruthen der Mönche und die Männer geduldiger unter die Pflicht, ihren Beleidigern siebenmal siebenzigmal des Tages zu vergeben, als hier. Unbemerkt, wie die Pelzwerkhändler die Pest aus dem Morgenlande, brachten die ersten Insassen Katzgrunds die Weisheit mit sich; und weil ihre Kinder sich nie auf Reisen in

fremde Länder auslüfteten, nie durch Welterfahrungen ſich ausſchütteln und ausräuchern ließen: theilte ſie ſich ihren Nachkommen mit, und klebt ihnen an, wie der Schmutz den Bettelmönchen. Jede noch ſo vielſeitige Sache bei der rechten Seite zu faſſen, war und iſt ihnen noch jetzt ſo geläufig, wie den Bierkrug beim Henkel zu ergreifen; jedes Mittel dem Zwecke anpaſſend zu machen, ſo leicht ihnen, wie ein Baret durch einen Schnurzug zu verengen oder zu erweitern; jedes Hinderniß vorherzuſehen, ſchafft ihnen nicht mehr Mühe, denn einem Kinde, Riethgras in weiſſagende Knoten zu ſchlingen, es zu entkräften nicht mehr Anſtrengung, denn einem gefangenen Gimpel die Flügel zu beſchneiden, und das Erworbene ſich zu ſichern, bringt ſie um kein längeres Nachdenken, denn einen geſunden Pilger die Frage: wie er über einen Fluß komme, deſſen Brücke vor ſeinen Füßen ſich erhebt. Geſetze zu geben, wird billig aller Orten für eine große Kunſt gehalten, nur nicht in Katzgrund. Als ob ſie zu einem Hunde Pfui ſagten, oder ſich über ſchlimmes Wetter beſchwerten; ſo leicht und ſchnell verfaſſen die ehrbaren, geſtrengen und vorſichtigen Mitglieder des Schöppenſtuhls dieſer Stadt Geſetze. Sie ſchwitzen ſie aus allen Schweißlöchern, reiben ſich dann an die Gaſſenecken, und gleich ſteht ihre Vaterſorge für Stadt und Gebiet leſerlich da. Ja, es iſt zum Sprichwort geworden, wenn Jemand leicht und ſchnell etwas verfertigen kann, von ihm zu rühmen: Es geht ihm von der Hand, wie den Katzgrundern Geſetze.

Weil nun den Inſaſſen dieſer guten Stadt Alles ſo wohl gelang, wurden ſie ihrer angebornen Vorzüge ſo gewohnt, daß ſie ſich ihrer nicht deutlich bewußt blieben, und gar glaubten, ſie verdürben Alles in der Maaße, wie ſie es löblich und erſprießlich ordneten. Um nun ihr Licht ſelbſt zu ſehen, beſchloſſen ſie, einen Stadtſpiegel zu kaufen, oder mit andern, dürren Worten, um der einſtädtiſchen Weisheit durch fremde Thorheit einen Abſtich zu geben, einen Narren zu beſolden. Die angeſtammte Leuchtkraft der Katzgrunder machte jeden Eingebornen zu dieſem Amte untüchtig; darum erkieſ'ten ſie dazu einen Ausländer und erlaubten es ſich zum erſten und letzten Mal, dem Grundgeſetz ungehorſam zu ſein, alle Stadtwürden Stadtkindern aufzubürden.

Ich durchzog ſeit meinen Jünglingsjahren als Minneſinger

die Welt, sammelte in mein Hirn, wessen nur meine Sinne habhaft werden konnten, um den Dichtungen meiner Phantasie Wahrheitsgehalt durch die Menge und Reife meiner Erfahrungen zu schaffen, und kam ohngefähr vor zehn Jahren gen Katzgrund, als gerade der Tod den Stadtspiegel zerschlagen hatte. An eine Rolandssäule setzt' ich mich, und begann meine Weisheit hören zu lassen; aber stracks schrieen mir die Gassenbuben entgegen: Das wissen wir besser. Dies war so und so. Ihr gebt uns kanigen Wein in einem schmutzigen Geschirr. — Die Schöppenschaft ließ mich beschicken, und von mir erfragen: Ob ich denn nichts verstehe, als zu Tänzen aufzugeigen, bei welchen Katzgrunds Jugend schon die ersten Kinderschuhe zerrissen, nichts mehr auszufeilschen habe, als Abbildungen von den eigentlichen Gestalten und Geberden verkappter Betrüger, Dreizüngler, Verleumder und Schanddirnen, als Konterfeie edler und großer Männer, welche ihrer Zeitgenossen Glück mit Verlust ihres eigenen befördert und gesichert hätten, als übermalte Weihnachtsruthen, mit den Gold- und Silberflittern des Scherzes und der Erdichtung geziert, und keinem Geschäfte mich gewachsen fühle, als dem, Menschen zu belehren, wenn sie und Andre nur glaubten, ich ergötze sie? Nach der Wahrheit konnte ich nur Nein antworten, und nun kündigte man mir an: mich innerhalb dreimal vier und zwanzig Stunden vom katzgrundischen Gebiete zu entfernen, weil man in ihrem Gnadenstaate zwar Rücken, Arme, Fäuste, Gesäße und Beine, nicht aber Köpfe und gelenke Hände gebrauche; Mummereien würden übrigens in ihrem Orte nicht geduldet, Bilder zu besehen, sei Kinderzeitvertreib, und große Leute bekämen nichts zu Weihnachten bescheert, fürchteten auch keine Ruthen. Falls ich mich aber entschlösse, als Schalksnarr Katzgrunds Weisheit durch meine Thorheit, meinen Spott und Tadel zu erhöhen, und den schwerverdauenden Staatskörper durch Gaukelpossen in heilsame Erschütterungen zu bringen: solle ich in Eid und Pflicht genommen, und mir vom Gemeinsäckel täglich ein Laib Brot, wöchentlich ein Scheffel Erbsen und monatlich ein Rinderschenkel ausgeliefert werden. Meinen Geldgehalt müsse die Barmherzigkeit der Katzgrunder bestimmen, welche ich jährlich dreimal überlaufen und ihnen so lange Grobheiten sagen dürfe, bis sie sich zur Mildgebigkeit gegen mich geneigt fühlten. So viel konnte

meine Zunge nirgends, auch da, wo man meinen Kopf zu brauchen wußte, meinem Magen erwerben; ich blieb also hier, und wurde Schalksnarr der Gnadenstadt Katzgrund. Aber zum Spotten und Höhnen ist mir jede Veranlassung genommen; denn selbst der krittlichste Novizmeister würde Katzgrunds Schöppenschaft nicht zu tadeln wissen.

Exp. Wie ist denn Katzgrunds Schöppenschaft geordnet, wie stark, wie beschränkt?

Sylv. Verdient' ich mir nicht den Himmel damit, wenn ich Katzgrunds Weisheit durch euch zu fremden Völkern brächte; ich würde jetzt erst den Stadtantheil der Gemeinwiese vor meiner Thür mit Wasser besprengen, daß er schön frisch und grün ins Auge steche, und die Fußsteige mit dem Rechen kämmen. Denn unsre Schöppen wollen, daß die Ordnung und Reinlichkeit außer der Stadt, die Unreinlichkeit der Straßen in der Stadt desto auffallender mache, weil die Weisheit deß nie Acht noch Sorge hat, was vor oder unter ihren Füßen liegt: jetzt mag mein Diensteifer einmal meiner Menschenliebe weichen.

Stadt und Gebiet Katzgrund wird regiert gleich der sichtbaren Kirche Gottes, als noch der Heiland auf Erden wandelte. Wie dort das Wort des Herrn; so herrscht hier das Gesetz. Jeder Einwohner ist, als Bürger, der Erste im Staate. Des Glücks der ganzen Gemeinheit wird Jeder so ohne Auswahl theilhaftig, wie die Grashalme einer Wiese des Saftes der Erde. Gleichheit wogt so unparteiisch über Alle, wie das ruhige Meer über seinem Boden. Die Mitglieder des Schöppenstuhls, Bevollmächtigte des Gemeinwesens, sind nichts mehr, als Schalmeienpfeifen, durch welche der Hauch der Staatslunge erschallt; nichts mehr, als die Schlägel in der Hand der Gesammtheit, den Gesetzball dahin zu treiben, wohin er geschleudert werden soll; nichts mehr als Dohnen, die Näscher zu fangen und zu erdrosseln, welche der Vogelbeeren des Staats gelüstet. Weil hier die Frömmigkeit mit der Weisheit Hand in Hand gehet, ist unsre Schöppenschaft an Zahl gleich den Aposteln Christi, den Verräther Judas ungerechnet. Ihr steht vor ein Stuhlherr, gemeiniglich nur genannt der Herr, und ein Stuhlvertrauter, Moses benamset. Von ihr hängen ab, wie vom Winde die Wetterfahnen, siebenzig Stuhlfreunde, die siebenzig Jünger Christi, welche aus den Knechten und Schergen

der Schöppen oder Stuhlgenossen erkieset werden, da diese unwiderleglich mehr von den Weisheitsausdünstungen ihrer Herren durch so nahen Umgang in sich ziehen konnten, als Sassen und Sassenkinder. Zu Rath und That, dem Besten des Gemeinwesens ersprießlich, sind diese drei und achtzig Männer erwählt, und ist ihnen von der Bürgerschaft die Macht anvertrauet, die Unbändigen zu binden, welche nicht durch Zunge und Gebiß sich leiten lassen wollen, und die Lebensbande lösen zu dürfen, welche die Unverbesserlichen an ihre Sünden fesselt; ist ihnen übertragen das Recht, aus den Vermögensfeldern der Sassen Aehren, genannt Schoß und Zoll, Wiesen- und Grenzpfahlgelder, Viertheilpfennig und Ehrenbatzen, Brustlatz- und Teppichzins, Erwerbzehnten und Jagdsteuer, zu rupfen, so viel immer gemeine Nothdurft erheischt; ist ihnen die Freiheit zugestanden, um der Blinden Augen aufzuthun, den Blödsichtigen Staub, mit dem Speichel der Staatskunst angefeuchtet, in die Augen zu streichen, aus der Sassen Teichen die Fische zu nehmen, welche die Stater hergeben müssen, wodurch die Majestät, dessen Bild und Ueberschrift die Stadt trägt, der Stadt gewogen erhalten wird, und durch Gesetze, Verordnungen und Bullen die Sassen täglich und stündlich zu ermahnen, anzuspornen, ja zu zwingen, wie die Kinder zu werden, sintemal sie sonst nicht ins Himmelreich kommen würden.

Um dem Staatsvorbilde in allen Stücken zu gleichen, und selbst die Möglichkeit unmöglich zu machen, daß sich der Schöppenstuhl in Katzgrund einer Oberherrschaft anmaaße, ist aus der Sassen Mitte ein Mann erkoren, genannt der Stuhlgewaltige oder Pontius Pilatus, dessen Amt ist, die Grundverfassung des Staats Tag und Nacht vor Augen zu haben, für die Aufrechthaltung des Urvereins der Befehlenden mit den Gehorchenden zu wachen; diesen das Vermögen zu sichern, schreien zu können, wenn sie geschlagen werden, und lachen zu dürfen, wenn man sie kitzelt; den Staub der Vorzeit, der auf Katzgrunds Ordelbüchern, Gesetztafeln, Handvesten und Freiheitsurkunden liegt, vor jedem Neuerungswinde zu bewahren, und unangetastet die Rechte der Nachkommenschaft zu überliefern, welche ehemals das Volk einigen Wenigen — die arge Welt wähnt, wie Trunkene einem Trunkenbolde die Schlüssel zum Weinkeller — anvertraute.

Erp. Aber was vermag Einer gegen so Viele?

Sylv. Ein Sichelschnitt stürzt tausend Halme zu Boden. Dreist und keck darf Pontius Pilatus dem Herrn und seinen Jüngern widersprechen, sie aushunzen, wenn sie etwas Gesetzwidriges beschließen, oder etwas Nutzenbringendes verhindern wollten, ihnen die Finger verstümmeln, wenn sie auch nur einen Heller von dem Staatsvermögen in ihre Säckel scharren sollten, und sein unbegründetes: Es kann nicht sein! ist stark genug, alles das für ungültig und unverbindend zu erklären, was die Dreiundachtzig verordnet haben.

Weil aber erweislich hundert und sechs und sechszig Augen besser, denn zwei sehen, und erweislich der Schöppenstuhl nichts begehren kann und mag, was dem gemeinen Nutzen, durch den und von dem er lebt und webt, schaden könne; und es erweislich viel besser gewesen wäre, wenn Pontius Pilatus in Jerusalem den Heiland nicht hätte kreuzigen lassen: so kommt unser Pontius Pilatus, durch Jenes Vorwitz gewitzigt, nie in die Verlegenheit, daß seine Frau ihm ihre Träume zur Warnung bettwarm überbringen lassen, oder, daß er seine Hände mehr denn täglich einmal waschen müßte. Auch ist, so lange Katzgrund steht, keiner der Stuhlgewaltigen in einen See gesprungen, um darin seine Uebereilung abzubüßen. Mit einem solchen gerechten, billigen, weisen und gottfürchtenden Manne verschwägern, vereidamen und versippen sich auch die Schöppen gar gern. Und hätte ein Katzgrundischer Pontius Pilatus so viele Kinder, wie einst die verruchte Gräfin von Henneberg; seine Töchter würden alle Frauen der Stuhlfreunde, seine Söhne alle Ehemänner der Fräulein der Stuhlgenossen werden. Wenn Pontius Pilatus mit dem Herrn und seinen Jüngern vom Stuhlhause kommen, singt einstimmig die Schaar der Sachwalter, Gerichtsdiener, Häscher, Schließer, Büttel und Schergen: Ecce, quam bonum, bonum et jucundum, habitare fratres in unum.

Ery. Und die Sassen?

Sylv. Verdolmetschen dies daheim ihren Weibern und Kindern also: Da allein durch Sassenschluß Katzgrund wird regieret; thut ein Jeder, was er muß, weil sich's so gebühret. — Glaubt mir, falls ich auch vom Schöppenstuhl unschuldig verdammt wäre, gesäckt zu werden, würd' ich doch mit einem Lobgesange auf die Regierung der Gnadenstadt Katzgrund in den

Sack zur Schlange, zum Hahn, und zum Affen kriechen; so unübertrefflich weise ist sie, so wohlgeordnet, so vorsorgend für das Beste des Ganzen. Nur ein Beispiel von den Hunderttausenden, die auf meiner Zunge sich um die Erstgeburt streiten. Unser Stadtgebiet umfaßt gegen Morgen den Antheil der Gemeinwiese vor meinem Hause, gegen Abend einen Strich Sumpfland, der nie urbar gemacht wird, weil sich dort der Herr oft mit Entenschießen zu erlustigen pflegt, gegen Mittag einen Bühel, der das Hochgericht trägt und einen Platz, worauf ein Pesthaus steht, und gegen Mitternacht, über dem Fluß gebaut, eine große Waschbank nebst einem Hundestall, das Waidwerk eines hochpreißlichen Schöppenstuhls zu bewahren; an Holz fehlt es uns daher so sehr, wie dem Winter am grünen Laube. Und doch ist so viel Bau- und Brennholz in der Stadt, daß sogar einige Straßen damit bis über die Häusergiebel gefüllt sind, weswegen denn auch diese Häuser von ihren Bewohnern verlassen wurden.

Erp. Und wie seid ihr denn zu dem Reichthume gekommen?

Sijlv. Vor sechs Jahren ließ der Herr heimlich das alte Stuhlhaus in Brand stecken, damit nur ein neues gebaut werden könne. Weise und gut, denn das neue sollte besser werden als das alte war. Darauf wurde Er, für sich, mit einem benachbarten Grafen eins, um eine gewisse Summe Geldes so lange in dessen Forsten Holz fällen zu dürfen, bis der neue Gerechtigkeits-Thron fertig sein würde. Dann trug Er seinen Mitschöppen vor, ob sie von ihm das Holz zum Bauen kaufen wollten. Dazu fanden sie sich gleich willig, und beschlossen nun einmüthig: weil ein Haus mit dem bekränzten Sparrenwerke für vollendet gehalten werde, das Stuhlhaus immer ohne Dach zu lassen, um immer dem Herrn und seinen Nachkommen, also auch der ganzen Gemeinheit Katzgrunds, die Freiheit zu sichern, aus den Forsten des Grafen Holz holen zu dürfen. Gern opferten die Väter der Stadt dem gemeinen Nutzen Gesundheit und reine Stimmen auf, und sitzen in der unbedeckten Schöppenstube, ausgesetzt dem Regen, Schnee und Winde.

Erp. Also euer Stuhlhaus hat nur ein Stockwerk?

Sijlv. Das nicht, sondern zwei; aber das untere ist dem Herrn zum Weinschank eingeräumet. Solchem erwecklichen Vorbilde eifern denn auch die Sassen nach, und verwenden willig die Hälfte ihrer Habe, die Wände der Schöppenstube monatlich

mit neuen köſtlichen Teppichen zu zieren, da durch die Näſſe die vorigen alle halben Jahre verdorben ſind; auch geben ſie zu wärmenden Bruſtlätzchen für die Stuhlgenoſſen und Freunde ein Erkleckliches. Der Graf, den man auf dieſe weiſe und gute Art zuletzt ganz holzarm gemacht haben würde, und der ohnedies ſchon von ſeinen Unterthanen an Kindesſtatt angenommen war; vermeinte, wer ein Haus baue, habe auch die Abſicht, es zu vollenden, und man könne ihn unter Umſtänden, wie ſie den gegebenen Fall begleiteten, ſogar dazu zwingen, es thun zu müſſen, — und wollte ferner kein Holz verabfolgen laſſen. Aber unſre Sachwalter, die dem Monde die Befugniß, das Sonnenlicht bei Nacht zurückglänzen zu dürfen, abſtreiten würden, wenn ſie ſich's vornähmen, erhoben gegen ihn eine Klage beim kaiſerlichen Hofgerichte, und der Austrag, den ihre Klugheit und Vaterſtadtsliebe herbeizwang, ſicherte dem Stuhlherrn von Katzgrund die Freiheit, in des Grafen Wäldern ewig Holz fällen zu können, durch die Weiſung zu: Es ſei Beklagten Schuld, daß der Vertrag ſo und nicht anders geſchloſſen, ergo — — Der Streithandel koſtet übrigens den Saſſen von Katzgrund eine ſtattliche Summe Geldes.

Graml. Nun bin ich auf einige Stunden geſättigt. Noch einen Krug Wein, Sylveſter, und will ich dann einziehn.

Sylv. Wohin?

Graml. In die Stadt.

Sylv. Das Hineinziehen wird euch nicht gelingen, doch, daß ihr nicht einmal hineingezogen werdet, dagegen möcht' ich meine Kolbe nicht ſetzen. Seid ihr denn nicht inne worden, daß die Thore vermauert ſind?

Graml. Ei freilich, aber bei dem Geſchäfte hier hab' ich es ſchier vergeſſen. Und was ſoll das nutzen? Beſitzt ihr vielleicht auch einen ſo großen Ueberfluß an Backſteinen, wie an Balken, daß ihr, um ſie nur beiſeit zu bringen, die Thore damit vermauert?

Sylv. Nicht das, ſondern weil es ſeit einigen Jahren zum Geſetz gemacht iſt, jedes Thor, durch welches ein Fürſt gegangen, hinter ihm zu vermauern.

Graml. Narrheit! Wenn's noch ein Heiliger geweſen. Und mögen ſündiger Menſchen Spuren wohl durch Menſchen ausgetreten werden.

Sylv. Nicht allein die Hochachtung für die Fürsten veranlaßte dieses Gesetz; obgleich eine Gnadenstadt nie zu höflich und gefügig gegen die Kronenträger sich benehmen kann, da der Wille dieser Machtinhaber dem Gelingen der Glücksentwürfe einer Gnadenstadt, weil sie selten einen Stahl dabei zu legen vermag, so hinderlich zu sein pflegt, wie der Donner dem Eierausbrüten: Weisheit war auch das Mutterland dieses Gesetzes. Geschenke an Gold, Ehrenwein, Hafer, Heu, Feierkleidern und Lebensmitteln, das Läuten mit allen Glocken, das Ausmisten der Straßen, das Beteppichen der Söller, das Anstellen von Turnieren und Jagden, hatten unsre Stadt bei Fürstenbesuchen schon oft in Schulden gestürzt; schon sang man nach alter Weise, wenn unsere Kräfte erlahmen, in den Litaneien: Vor Fürstenbesuchen behüt' uns, lieber Herr Gott! ohne daß die Durchlauchtigen seltner gekommen wären: als dem hochpreißlichen Schöppenstuhl ein Traum den weisen Rath gab, die Fürsten abseiten der Ehre anzugreifen, und sie durch dies Vermauerungsgesetz zurückzuhalten, hinfort der Stadt lästig zu werden. Das half denn auch wacker; aber gegen den Zufall konnte es freilich nichts ausrichten. Vor acht Jahren vermauerte man hinter einem betrunkenen Herzog von — von — — Dingskirchen das erste, vor fünf Jahren hinter einem feldflüchtigen Pfalzgrafen das zweite Thor, und seit einigen Tagen hinter dem Neffen des Kaisers und einem Prinzen von Würtemberg, so sich verirrt hatten, die beiden übrigen. Das verleumderische Gerücht sagt zwar, Trunkenheit, Feldflucht, und Verirrung hätten diesmal nur der Vorwand sein müssen, die Katzgrunder necken und verrammeln zu können; —

Graml. Und läßt sich das auch hören und glauben.

Sylv. Einige Klüglinge, die immer weiter sehen wollen, als ihre Nasen reichen, schwatzen gar davon, es verständen sich die Schöppen heimlich mit den Fürsten; nennen auch den Herrn, den Stuhlvertrauten und Gewaltigen die heiligen drei Könige von Katzgrund; aber, wer weiß nicht, daß Verleumder und Fliegen es mit einander gemein haben, das Glänzende, jene an Menschen, diese an Geräthen, zu beschmutzen?

Weil nun das Unglück nie tropfenweis, sondern immer wie ein Gewitterregen kommt; so mußte noch die Verzweiflung der Sassen, als man den beiden Fürsten Valet läutete, so stark den

Glocken des Schächerthurms zusetzen, daß der Glockenstuhl brach, und die heilige Maria sammt dem heiligen Joseph heftig gegen die Seite des Thurms schleuderte, wo außerhalb der Anker hing. Dem Zuge von außen und dem Drange von innen konnte der alte, baufällige Thurm nicht widerstehen; er stürzte um und zerschmetterte Häuser und Menschen.

Graml. He, guter Freund, schwimmen denn eure Thürme, daß ihr sie an Ankern haltet?

Sijlv. Vor langen, lieben Jahren hatten die Katzgrunder einer benachbarten Handelsstadt, an der Mündung des Flusses gelegen, über dem unsre große Waschbank gebauet ist, in einer Fehde ein Schiff genommen, und den Pflichtanker davon, als ein Siegeszeichen, unter die Kuppel des Schächerthurms gehängt. Dies Uebergewicht hatte ihn nach und nach zur rechten Seite geneigt, und eine weit offne Wunde in das Gemäuer gerissen. Man wollte bemerken, daß die Glocken seitdem viel lieblicher und heller klängen, und ließ also den Spalt unverstopft: aber jetzt wurde er der Unglücksstifter. Glocken und Anker sprengten ihn bis zum Grunde auseinander, stürzten sich mit all dem, was ihnen widerstand, zu Boden, und zertrümmerten das Schwörhaus, die Klosterschule, eine ganze Reihe Gebäude und einige zwanzig Menschen —

Graml. Schweigt, sonst lach' ich mich wieder hungrig. Ha! ha! ha! Was man nicht erfährt, wenn man wallfahrtet. Einen Anker an einen Thurm zu hängen, als ob's ein Sonnenzeiger wäre! Ha! ha! Und lag damals gewiß die katzgrundische Weisheit im Todesschlafe.

Sijlv. Daß die Nachkommenschaft der Vorfahren Großthaten nachahmen lerne, damit der Ruhm der Stadt nicht sinke, brachte man dies Siegeszeichen so in die Augen fallend den Sassen zu Gesicht. War das nicht weise?

Graml. Hochweise! Und muß ich in die Stadt, gleichviel, ob ich hinein gehe, steige oder krieche. Und muß ich die weisen Zuchtmeister kennen lernen, welche so fühlbar zu Großthaten ermuntern. Erp, du bleibst hier mit unserm Grauchen —

Sijlv. Esel kann ich hier nur dann beherbergen, wenn sie gelernt haben, in Betten zu schlafen. Mir fehlt ein Stall. Bindet das Langohr an den Grenzpfahl, es wird euch nicht entlaufen.

Gramk. Nein, nicht also. Und verlaß ich es nicht, ich weiß es denn unter Dach und Fach; und ist doch Gefahr dabei, wenn —

Sylv. Herbergt es in unser Pesthaus.

Gramk. Ei ja, damit es siech würde, absturbe oder die Pest in unser Kloster brächte.

Sylv. Habt nichts zu besorgen. Noch ist kein Siecher je in dem Hause gelegen.

Exp. Und warum nicht?

Sylv. Es ist ein alter Brauch in Katzgrund, daß von dem zur Siechenpflege gesammelten Gelde drei Bankete jährlich angestellt werden, die Stuhlfreunde, welchen die Armenhut anvertrauet ist, zu stärken, ihren Obliegenheiten festere Schultern unterschieben zu können —

Gramk. Höchst billig, denn die Heerde ist um des Hirten willen.

Sylv. — doch bleibt dann nie etwas übrig für die Armen und Siechen, welche also auch nicht verpfleget werden können. Sicher vor jeder Ansteckung kann daher euer Esel —

Gramk. Nein, nein! Ich will und darf mich nicht von unserm Grauchen trennen; wo ich bin, muß es auch sein. Und mögt ihr wohl diese Nacht dem Biederthiere auf der Hausflur eine Streu bereiten, und euch des Lohns wegen erinnern, daß der heilige Franz den Esel zu seiner Sippschaft gezählt hat, auch mich und diesen Buben hier hausen lassen, sintemal ich mich heute doch zu ermattet fühle, mir einen Weg in die Stadt zu bahnen.

Sylv. Das Vermögen wähnt ihr zu haben?

Gramk. Nur Laien wähnen; wir wissen, sind überzeugt —

Sylv. O, dann eilt in die Stadt. Ein Haarstern, der seit einigen Monaten über dieser Gegend flammt, hat durch seine schädlichen Ausdünstungen die Luft so verderbt, und auf alle Wiesen giftigen Mehlthau geregnet; daß die Ochsen, welche so manches liebe Jahr den Staatswagen gezogen, ihre Hörner wider die Treiber gerichtet haben, weil sie einmal ein neues Gleis machen mußten. Und doch fehlt es ihnen nicht an Futter. Was wollen Ochsen mehr?

Gramk. Ruhe.

Sylv. Die wird ihnen verstattet, sobald sie buglahm sind.

Graml. Nun gut. Was kümmert's mich? Ich bin kein Vieharzt.

Sijlv. Ihr habt mich zu wörtlich verstanden. Katzgrunds Sassenschaft ist unzufrieden mit den Schöppen, und verweigert ihnen jetzt, da das Schwörhaus niedergetrümmert ist, den Huldigungseid, der sonst alljährlich am St. Egidiustage wiederholt wurde. »So lange wir kein Schwörhaus haben, huldigen wir nicht,« heißt's in Katzgrund, wohin man hört. Wenn ihr doch den Streit beilegen, die Eintracht befördern könntet —

Graml. So gewiß ich von dem Erbsenbrei nichts übrig gelassen, wär' auch sein noch einmal so viel in der Schüssel gewesen; also gewiß bin ich, morgen um diese Zeit mit allem Pomp und Prunk und Schaugepränge, einem Reliquienbehälter gebührend, in Katzgrund eingegangen zu sein. Beherbergt mich und unser Thierlein nur diese Nacht —

Sijlv. Dem Esel des Erretters der guten Stadt Katzgrund würd' ich mich selbst zum Pfühl unterlegen, fehlte es mir an Stroh; aber ob ihr in der Hütte eines Exkommunizirten übernachten — ?

Graml. Was? Miserere mei, Domine! Ihr — wärt —?

Sijlv. — exkommunizirt, nicht allein, weil ich ein Schalksnarr bin, denn ein Amt giebt Verstand, Ehre und Ablaß; sondern vielmehr weil mein Gildemeister ein blinder Heidenabgott, und die Zunft der Minnesinger noch nicht, wie die Zunft der Sachwalter durch Heiligsprechung Eines aus ihrem Gelichter, von dem Verdachte entbunden ist, daß sie Alle des Teufels sind. Darum bin ich ausgeschlossen von der Gemeinschaft und den Gnadenwohlthaten der Kirche; darum unwürdig, das heilige Nachtmahl zu genießen; darum vor die Stadt verwiesen —

Graml. Exkommunizirt!! Hinaus, Grauchen! Hinaus mit ihm, Erp! Daß du doppelfarbiger Schurke exkommunizirt seist auf immer von jedem Orte, wo Zwei oder Drei im Namen der Heiligen versammelt sind! Sein Sündenbrot mir vorzusetzen, die bittern Salzen seines vermaledeiten Geschäfts mir einzuzwängen! Daß nie eine geweihte Kirchenfahne über deinem Haupte geschwungen werde! Nie ein Gottesacker um deinen Schandleichnam seine Erdschollen zusammenenge! Daher war auch der Erbsenbrei so versalzen, und der Rauch hineingeschlagen, daher der Wein so geschwefelt, und das Brot so teigig, wie

der Lanzenknechte Kriegsfutter, daß man's Wasser herausdrücken konnte! Ich muß noch heute in Katzgrund sein. Wie unvorsichtig, einem Aussätzigen an der Seele kein Abzeichen zu geben!

Sijlv. Freilich, es ist schändlich; das hätten doch meine hochweisen Herren schon von den Stiftern der Mönchsorden lernen können.

Empfahe das heilige Zeichen des Kreuzes, daß der Gift, den du so ungewarnt dir einverleibet hast, verdampfe, ohne uns zu schaden — ächzte Gramsalbus, kreuzte seinen Bauch, eilte zur Thür hinaus und trieb den Esel nahe an's Thor. Jetzt schreie — so befahl er dem Zwerge, — als solltest du den Seelen im Fegfeuer verkünden, wie viel Messen jährlich in unserm Kloster zu ihrer schnellern Erlösung gelesen werden.

Erp erhob ein Zetergeschrei und Gramsalbus begleitete es mit einem solchen Gebrülle, daß sich schnell ganze Haufen Volk auf den Mauern versammelten.

An seinen Esel gelehnt, begann nun der Mönch, bald dumpf murmelnd, bald heiser krächzend, bald hell kreischend, um dadurch die vermeinte hörbare Stimme Gottes nachzubilden, also zu salbadern:

Ihr Männer von Katzgrund, horcht meinen Worten und nehmt meine Rede zu Herzen.

Unter freiem Himmel kann ich einmal nicht bleiben, denn ich bin kein Haselbusch, der auf sich regnen, reifen und mehlthauen lassen kann, ohne daß es seinen Früchten schadet; und in der Hütte da nicht wohnen, denn ein Exkommunizirter hauset drin, werth, alle Qualen der Märtyrer zu dulden, ohne dadurch das Geringste bei Gott zu verdienen, weil er mich verführt hat, aus seiner Schüssel zu essen, und aus seinem Becher zu trinken; und in dem Spital nicht schlafen, sintemal ich so gesund bin, als je ein Mensch gewesen zu sein sich rühmen mag: darum müßt ihr mir und unserm Grauchen die Thore öffnen.

Die Mauerhocker entsetzten sich vor dem Begehren, und steckten die Köpfe zusammen. Einer fragte den Andern: Woher mag der Pilger kommen, daß ihm nicht kund worden ist, man könne nie von uns verlangen, etwas thun zu müssen?

Gramf. Rath zu pflegen habt ihr nicht darüber; denn was ich heische, ist so billig, als die Schafe in Ställe zu treiben, wenn's wintert. Und wer ich bin, und daß mich die Heiligen-

ſchaar vor Hunderttauſend erkieſet hat, ihr Ebenbild auf der Welt zur Schau zu tragen, iſt mir ſo leicht abzuſehen, denn einem Kürbis die Reife. Thue alſo deine Schale auf, du große Auſter, damit du in deinem Schooße eine Perle beherbergeſt. Wir wollen nicht — antworteten die Katzgrunder — denn wir ſind freie Bürger!

Gramſ. Frei? Ei ja, wie Ameiſen auf einem Teller, der rund um mit Baumwolle belegt iſt. Geht einmal durch eure Thore. Und mögt ihr gar zärtliche Liebesblicke den weiſen Meiſtern zuwerfen, welche euch das Streben, einen eignen Willen zu haben, ſo unter der Hand abzugewöhnen wiſſen. Wahrlich, eine feine Zucht! doch, ſo muß man's beginnen. Zuerſt wird auf das wilde Roß ein Sack gelegt, dann aus dem Troß der Knaben Einer auserkoren, an dem Gott wenig Thon verloren, der wirft ſich auf das Gäulchen riſch, und tummelt's hin und wieder friſch. Dem Büblein folgt ein Ritter ſtark, mit Rieſenknochen voller Mark, geharniſcht ſchwer, mit ſcharfem Sporn ſchreckt er das Roß durch Sumpf und Dorn, durch Pfeil' und Lanzen in den Tod. Arm's Rößlein, dann genad' dir Gott. In den Sand den Sack, ihr Männer von Katzgrund, oder es verblutet ſich eure Freiheit unter den Sporen eurer Stuhlleute.

Wie? wenn der Mann ein Prophet wäre? — raunten einander die Gnadenbürger zu.

Gramſ. Laßt hören, was ihr einzuwenden habt, und will ich euch ſolches ſo augenſcheinlich ausſchwatzen, als ob ihr behauptetet, ein Todter könne eſſen. Und bleiben Laien Laien, in Pabſt Bonifazius des Achten Bullenſprache zu reden, und wenn ſie auch mit Heiligen unter einer Decke geſchlafen; und können Geſetze, die Kloſterregeln ausgenommen, nie ſo geformt werden, daß ſie, wie die Haut nur Einem Körper, nur Einem Falle paßten. Mäntel ſind's alle, und kann die der Große, wie der Kleine, der Grade wie der Buckliche überwerfen. Nun ja, vor Regen und Unwetter ſich dadurch zu ſchützen, ſind ſie gemacht; aber doch laſſen ſich auch Dolch und Strick darunter verbergen.

Ein hochgelahrter Mann! — riefen die Katzgrunder — Er weiß, was unter allen Mänteln ſteckt.

Gramſ. Und was noch mehr iſt; ich weiß auch, warum es da ſteckt.

Dann seid ihr ein geborner Katzgrunder — entgegneten die Bürger.

Graml. Das nicht, doch bin ich gezeugt in Katzgrund. Euer Blut fließt also in meinen Adern. Und will das doch mehr bedeuten, als ob meine Mutter nur blos ihre Bürde hier abgeladen hätte. Nehmt's zu Herzen, lieben Landsleute, was mir so pfeilschnell und grade vom Herzen über die Zunge fleußt. Erwehrt euch der Einmischungen großer Hansen in eure Hausangelegenheiten und Händel, wie der Sünde; ob ihr beiden auch nur ein Plätzchen unter der Steige einräumet, zum Aschenbrödeln: sie vertreiben euch bald aus euern Prunkgemächern. Die Fürsten abseiten der Ehre anzugreifen, von unsrer Stadt fern zu bleiben, wurde das Gesetz verfaßt, die Thore zu verrammeln; und ist das fein und löblich, obgleich dabei außer Acht gelassen, daß man einen Wolf nicht beim Fittig erwischen könne: aber ist es auch gut und ersprießlich, daß ihr von dem täglichen Klettern, maueraus, mauerab, gliedersteif und buglahm werdet, und so viel Zeit verschwendet, das zu übersteigen, wodurch ihr ehemals nur zu gehen hattet? Und heißt es nicht auch, den Wirth heimsuchen, wenn ein ungebetener Gast durch's Dach ins Haus schlüpft? Die Bepurpurten verstehen sich aufs Klettern, weil sie hoch sitzen, und dazu selten gebahnte Wege führen. Und hausen sie einmal in eurer Stadt, dann müßt ihr ihnen doch den Ehrenwein geben und die Feierkleider, und vor ihnen turnieren lassen; gleichviel, ob sie hineingerutscht, hineingewehet, oder vom Himmel, wie junge Fröschlein, hineingeregnet sind. Und dürfen in Klöstern nur Kronen geschmiedet, in Gnadenstädten nur übergoldet, aber weder an dem einen oder andern Orte getragen werden. Habt ihr dagegen etwas?

Nichts, Nichts! riefen die Mauerbewohner.

Graml. Weise ist das Gesetz immer, denn unweise Gesetze zu verfassen, dazu seid ihr grade so geschickt, wie einst der heilige Franziskus zum Sündigen. Aber, wie und warum ist es weise? Und laßt nun Einen eurer Stuhlleute vortreten, daß ich an ihn meine Rede richte.

Keiner der Stuhlgenossen oder Freunde ist unter uns — erwiederten die Bürger.

Graml. Und warum nicht? Weil sie ihre Absicht erreicht haben. Und streift der Laienbruder nur so lange auf den Straßen

umher, bis er seinen Waidsack gefüllt hat; dann huscht er unter ein Dach, und läßt sich's wohlschmecken. Eure Stuhlherren haben jetzt, was sie begehren: darum sitzen sie still daheim; ihr habt nicht, was ihr haben solltet, freien Aus- und Eingang durch eure Thore: darum schlenzt ihr so auf der Brustwehr herum. Seht, hier ist's dargethan, daß das Gesetz wohl weise, aber nicht gut ist.

Doch haben wir Alle, so viel unserer sind, durch den Stuhlgewaltigen unsere Zustimmung dazu gegeben — riefen Einige von oben hinab.

Gramf. Weil ihr weise wart. Wer einer Windsbraut nachgiebt, kommt immer mit fort. Wohin? Ei das wird er ja sehen. Wer ihr widerstrebt und ihr das Antlitz zeigt, den erstickt sie durch den Staub, den sie vor sich hinwirft. Oeffnet mir nur die Thore, und will ich dann schon dem Kinde, das eure Schöppen geboren haben, den rechten Namen geben.

Keines unsrer Gesetze darf widerrufen werden, zürnten die Bürger.

Gramf. Ei, nicht ein Hauch soll widerrufen, kein Tüttelchen ausgelöscht werden. Und versteh' ich nicht unter dem Oeffnen der Thore, daß ihr die Steine aus den Gewölben nehmen sollt; dies könnt ihr nicht, weil ihr es nicht wollt: aber ihr könnt, sobald ihr wollt, ein Stück Mauer niederreißen, Balken und Bretter über den Graben legen, und drauf aus- und eingehen. Dadurch ist das Gesetz weder geschmälert noch angetastet, und gelangt ihr dann auf diesem Wege zur Wissenschaft, ob eure Freunde und Genossen etwas gegen eure Freiheit, Gelenksamkeit —

Ja, ja, das wollen wir — schrie nun Alles, was sich auf den Zinnen bewegte, und stürzte in die Stadt. Gleich nachher erschallten Sturmglocken und Nothtrommeln. Gramsalbus schaute mit aufgeworfenem Munde zu Sylvester um, maaß ihn mit verachtenden Blicken und sprach dann zum Zwerge: Ein weiches, bequemes Lager soll unsern Gliedern gar sehr frommen. Nicht also, mein Sohn?

Ery. Ehrwürdiger Herr, mein Erstaunen über das, was ich jetzt sah und hörte, weiß kaum Worte zu euerm Lobe zu finden. Und hätt' ich, verzeiht, diese Ueberredungsgabe bei euch so

wenig vermuthet, denn in eines Bettlers Säckel das Vermögen, ein Kloster zu stiften.

Graml. Ei, wer wird wohl auf ebenem Boden springen? Ist mir doch, seitdem du mich begleitest, noch kein Feind aufgestoßen, den ich mit meiner Zunge hätte zu Boden strecken können. Und soll mich nun, bis mir die Mauerwürmer einen Weg zur Stadt bahnen, im Schatten des Zwingers und bei dem Lullgesange der Glocken und Trommeln, ein sanfter Verdauungsschlaf erquicken. Wehre von uns, mein Sohn, Fliegen und Räuber ab.

Er platzte nieder und schloß schnell die Augen, um dem Schlafe mehr Zeit zu lassen, ihm seinen Stärkungsbalsam einzuflößen.

Einen unumschränkten, morgenländischen Selbstherrscher kann der Befehl, das Scepter niederzulegen, nicht so befremden, als die auf dem Stuhlhause versammelten Väter Katzgrunds das Geheul der Glocken und das Wirbeln der Trommeln. Um die Gedankenfolge der Weisen auch nicht durch das leiseste Geräusch zu unterbrechen, um sie nicht vom Nachdenken über Beförderung gemeiner Wohlfahrt abzuziehen; durfte, so lange die Schöppen ihre Sitzung hielten, kein lärmendes Geschäft in der Gegend des Gerechtigkeittempels getrieben werden, durfte kein Hausirer seine Waaren dort ausfeilschen, kein Quacksalber seine Wunderarzneien dort anrühmen und kein Leichengefolge durch die naheliegenden Gassen mit Trauergesängen ziehen. Um desto auffallender war es jetzt dem Herrn und seinen Jüngern, so nahe die Trommeln wirbeln, die Glocken so unhöflich lärmen zu hören. Wie sich die befiederten Bewohner eines Hühnerhofes, wenn ein Gewitterregen aus den Wolken stürzt, mit herabhängenden Flügeln und halb niedergezogenen Augendecken, unter ein Obdach um den Gockelhahn sammeln; also drängten sich jetzt die Stuhlgenossen und Freunde zum Stuhlherrn. Fest in ihre Mäntel, wie in den Muth eines guten Gewissens gehüllt, erwarteten Alle, welch' Unglück diesem schreckenden Vorlaute folgen werde. Keinem entfuhr ein verständlicher Ton, keiner nahm sich Zeit aufzublicken; Furcht würde jenes, dieses Neugier verrathen haben, und beides kleidet Männer nicht fein. Schon polterten auf der Steige die Meuterer; schon klirrten Fenster und Amtsketten die Stöße nach, welche das Heran-

ſchleppen der Mauerbrecher und Hebebäume verurſachten: und immer enger preßte ſich die Spitzſäule der Volksführer zuſammen, immer bewegungsloſer wurde ſie und immer hehrer und heiliger die Stille der Erwartung. Schon erbebte die Thür unter den Fauſt- und Knittelſchlägen der Saſſen, ein wildes Gebrüll ſchlug über der offnen Halle zuſammen und auf allen Seiten toſ'te das Geſchrei: Oeffnet die Pforte, oder wir rennen ſie ein — jetzt iſt die Reihe an uns, euch in Eid und Pflicht zu nehmen —: da rang ſich der Herr mühſam von allen Händen los, die ſich freundſchaftlich um ſeine Schultern, Arme, Beine und Schenkel geklammert hatten. Er ſuchte ein Paar Augen, das dem ſeinen begegnete; fand aber keins. Er ſchaute nach ſeinen Geſellen umher; erblickte aber nur ihre Geſpenſter. Schon rüttelten die Empörer an den Angeln der Pforte, und bohrten Lanzenſchafte zwiſchen Thür und Schwelle; als der Stuhlherr ſeine Genoſſen alſo mit lauter Stimme anredete:

Freunde, was hauchte euch Allen doch ſo ſchnell den Heldenmuth ein, euer Blut für das Wohl des Staats ohne Widerſtreben und Gegenwehr verſpritzen zu laſſen? Fordert das Allgemeinbeſte ſchon jetzt dieſe Aufopferung? Nicht alſo. Hier können wir noch mit Vorſtellungen ausreichen. Nehmt eure Sitze wieder ein, um zu hören, was unſre Brüder von uns begehren.

Sogleich taumelten Alle zu ihren Bänken, ſchlugen die Mäntel auseinander, daß die goldnen Amtsketten ſichtbar würden, und begleiteten mit ihren Blicken den Elſterträger, da er ging und die Thür öffnete.

Als ob ſie die Verſammlung der himmliſchen Fehmrichter ſähen; ſo angewachſen dem Boden blieben die Saſſen in und vor der Pforte ſtehen, überraſcht durch die Seelengröße, welche auf allen Geſichtern der Volksregierer zuckte. Jetzt mußten ihnen Spieße, Lanzen und Knittel zu Stützen dienen, daß ſie nicht zur Erde ſtürzten. Nicht ein Wort zu reden vermochten ſie, nicht die ſchnell niedergeſunkenen Blicke vom Eſtrich loszureißen. Nur langſam erſtärkte die wiederkehrende Wärme des Bluts ihre Glieder zur Bewegſamkeit; und nun griffen Aller Hände an die Barette, krümmten ſich Aller Rücken, als ſollten ſich von ihnen die abgeſetzten Reiter des Staatsroſſes wieder in den Sattel ſchwingen. Die Entfernteſten rutſchten und knieten

leiſe die Steige hinab, die Vordern ſchoben ſich ihnen, ohne umzukehren, nach, ſobald ſie des freien Rückzuges hinter ſich gewahrten; und Alle würden unverrichteter Sache ſo hinunter gekrebſet ſein, hätte ſie nicht der Stuhlherr durch die Frage gehalten: Lieben Brüder, was iſt euer Begehr? Welch Mißgeſchick kann mit einem ſo unüberſehlichen Kriegsheere gegen unſre gute Stadt ziehen, daß ihr gezwungen ſeid, auf dieſe Art unſre Hilfe zu heiſchen?

Alle Mäuler der Gefragten ſtanden offen; aber keinem entſchallte eine Antwort. Meiſter Strauß, der Harniſchmacher, einer der verwegenſten Saſſen, winkte den Stuhlgewaltigen zu ſich, und wurde nach einigen mißlungenen Verſuchen ſeiner Zunge ſo ſehr Herr, um ihm das Begehren der Bürgerſchaft ins Ohr ſtottern zu können.

Iſt's nur das? entgegnete Pontius Pilatus, wandte ſich zum Stuhl, neigte ſich dreimal und hob an, alſo zu reden:

Vorſichtige, weiſe, ehrſame Herren, verehrungswürdige Oheime, Brüder, Söhne und Vettern, meine und der Saſſenſchaft von Katzgrund inſonders günſtigen lieben Freunde.

Nichts kann und muß einen Hausvater herzinniger erfreuen, als ſo deſſen Kinder, durch ſein erweckliches Beiſpiel, durch ſeine löblichen Vorkehrungen und heilſamen Einrichtungen dazu gewöhnt, nur ſolcher Wünſche Gewährung von ihm heiſchen, die auf ihr wahres Wohl abzwecken, und welche der Hausvater ſchon zu erfüllen beſchloſſen hat, ehe noch die Bitten ſeine Ohren erreichten. Dieſe, keiner andern vergleichbare Wonne, wird jetzt das Geſammtherz eines hochpreislichen Schöppenſtuhls von Katzgrund mit dem ſeligſten Vergnügen überſtrömen, und ich bin nicht wenig ſtolz darauf, der Rinnſal zu ſein, durch welchen dieſe Freude meinen geliebten Mithelfern zum Gemeinbeſten zugeleitet werden ſoll.

Ein geſtrenger, hochpreislicher Schöppenſtuhl der Gnadenſtadt Katzgrund ſah ſchon lange, mit ſchmerzendem Bedauern, die guten Unterſaſſen in ihre Ringmauern eingeſperrt; brach ſchon lange ſeinem Schlaf einige Stunden ab, um, ohne den Geſetzen ungehorſam zu werden, dieſe Wagenburg, von der Staatsklugheit geſchloſſen, öffnen zu können; entäußerte ſich aller der Erholungen, welche der fleißige Arbeiter um ſo mehr verdient, da ihn ſonſt die raſtloſe Anſtrengung zu früh zur Geſchäftigkeit

untüchtig machen müßte: damit nur desto eher die Freiheit, diese Säugamme des Menschengeschlechts, ihre Brüste den Bürgern wie ehemals reichen könne. Ohne sich irren zu lassen durch die unzählbaren Hindernisse, welche sich allezeit dem Bestreben, gut und löblich Regiment zu führen, entgegen stemmen; ohne abgeschreckt zu werden durch die Schwierigkeiten, solche aus dem Wege zu räumen oder sich über sie hinwegzuschwingen; ohne der Afterurtheile vorwitziger Nasenklüglinge zu achten, welche immer der vorsichtigen, langsam in Rath nehmenden und reiflich überlegenden Bedächtlichkeit, wie kleine Vögel am Tage der weisen Eule, nachkreischen: wurde in diesen Morgenstunden ein hochpreislicher Schöppenstuhl einig, zwar die Thore in dem vom Gesetze vorgeschriebenen Zustande zu lassen; aber doch neben ihnen Gänge durch die Mauer zu eröffnen, damit die Sassen nicht fürder der Mühseligkeit blosgestellt wären, über die Zwinger zu steigen — und eben dies, und nichts Anderes, ist es, was jetzt eine ehrbare Sassenschaft von Katzgrund durch meinen Mund zu bitten sich gemüßigt findet. Keine Lobschrift, Thoren und Denksäulen eingegraben, keine Ehrenbogen, den wackern Vätern des Vaterlandes von unsern Vorvordern errichtet, kann und wird es der Nachwelt so unwiderleglich darthun, wie einträchtig der Schöppenstuhl mit den Insassen Katzgrunds für das Wohl der Gesammtheit sorgte, als die Uebereinstimmung der Wünsche der Kinder mit dem Willen der Eltern; und um desto mehr halte ich es für meine Pflicht, darauf anzutragen, daß zum unauslöschlichen Gedenken an diesen glücklichen Vorgang, der das Gebäude unsrer Wohlfahrt auf Diamant gründete, und unsre Verfassung in Asbest schrieb, über dem Schächerthore ein marmornes Ehrendenkmal errichtet werden möge.

Der Stuhlgewaltige neigte sich wieder dreimal und trat an seinen Sessel, und nun nahm der Herr also das Wort.

Würdiger, Lieber. Ehrbare, großgeachtete Insassen Katzgrunds.

Sobald ein Gebreste an irgend einem Gliede des Staatskörpers schleunige Hilfe erheischt, würde es vom Haupte nicht wohlgethan sein, zu verlangen, es solle dem Gehirn, dem Regierer des Ganzen, dieses durch den gewöhnlichen Sprecher, den Mund, vorgetragen werden; widrigenfalls das kranke Glied ohne Bähung, Salben und Verbänder bleiben: ein Zuck, ein Erzit-

tern, eine krampfhafte Bewegung reicht in solchen Nöthen hin, den Verstand zu erinnern, dem siechen Theile Hilfe zu leisten. In Erwägung dessen können und wollen wir auch nicht ungehalten sein auf unsre guten Untersassen, daß sie so lärmend und unordentlich, dem Brauch und Herkommen schnurstracks zuwider, und der, auch den erwachsenen Kindern gegen ihre Eltern immer ziemenden, Ehrerbietung vergessend, ihre Bitte zu unsern Füßen niedergelegt haben; doch befiehlt uns unsre Pflicht, sie zu ermahnen, künftig sich nicht von der Uebereilung fortreißen zu lassen, unsre Vatersorge durch solches, die öffentliche Ruhe und gemeine Sicherheit störendes, Beginnen zu ihrem Beistande aufzufordern.

Was nun die Bitte selbst anlangt; so ist von euch, würdiger, lieber Vetter, weislich bemerkt und zur Kunde eurer Bevollmächtiger gebracht, daß wir damit umgingen, uns ihrer anzunehmen, noch ehe sie unsre Hilfe erflehten; und wollen wir den Wall- und Mauerverwesern befehlen, aus den Bürgern drei Männer zu erkiesen, welche dem Schöppenausschuß zur Seite stehen, wenn neben dem Schächer- und Morastthore die Mauern durchbrochen werden.

Daß der Eintracht ein Denkmal errichtet werde, dazu geben wir um so williger unsre Beistimmung, da die Erfahrung uns belehrt hat, wie ermunternd solche Denkmäler der Nachkommenschaft sind, sich gleicher Bürgertugenden zu befleißigen. Nur wünschen wir für unsre Person, daß unser Name dem Ehrenbogen nicht möge eingemeißelt werden; sintemal uns ein Denkmal in den Herzen unsrer guten Mitbürger die neidenswertheste Belohnung ist.

Nein! Nicht also! — schrie das Volk, so wieder steigan geschlichen war. Nicht allein euer Name, gestrenger Herr, muß daran prangen; sondern auch euer Konterfei in Lebensgröße darauf abgebildet sein.

Stuhlherr. Wir unterwerfen uns dem Willen unsrer Mitbürger nur dann, wenn auch die Gestalt des Mannes dem Marmor eingegraben wird, der euch überredete, jetzt und so vor uns zu erscheinen.

Alle Bürger. Ja, das ist billig.

Strauß. Der soll auch darauf abgebildet stehen. Neben Euer Gestrengen —

Meister Braun, der Beutler. Hand in Hand mit Euer Gestrengen.

Meister Balthold, der Schulter. Und Euer Gestrengen rechtes und sein linkes Bein von einem Stiefel umgeben, und Euer Gestrengen und sein Haupt mit einem Baret bedeckt; anzudeuten, Katzgrunds Schöppen- und Sassenschaft sei oben, unten und in der Mitte vereint und eins.

Alle Bürger. Ja, ja, so soll's sein.

Stuhlherr. Wie ihr wollt. Doch nennt uns den Mann.

Viele Bürger. Wer ist er? Wer weiß es?

Strauß. Der dicke Mönch vor dem Schächerthore.

Einige Bürger. Der ist so weise als dick.

Andere Bürger. Wir wollen ihn mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel heimholen.

Alle Bürger. Ihn können wir nicht früh genug unser nennen.

Einige Bürger. Keine Zögerung durch Wahl eines Sassenbeistandes zum Schöppenausschuß!

Andere Bürger. Nieder mit der Mauer neben dem Thore! — Beim Einreißen bedarf es keines Schragens, wie viel man nehmen soll. — Ob auch einige Steine mehr, als nöthig wäre, zerbrochen würden; geht es doch Alles aus unserm Säckel.

Alle Bürger. Nieder mit der Mauer!

Stracks eilte der ganze Schwarm, ohne der Vorstellungen, Bitten und Drohungen des Herrn zu achten, vom Stuhlhause zum nächsten Gottesacker, nahm dort die Feuerhaken und Leitern von den Kirchenwänden, nöthigte die Laienbrüder, welche einer Leiche die geweihten Fahnen vortrugen, ihn zu begleiten, zwang den Stadtpfeifer und seine Gesellen, mit lautem Spiel vor ihm herzugehen, schleppte die längsten Balken und Bretter aus den unbewohnten Gassen fort, und rasete so dem Schächerthore zu. Jeder Neugierige ließ sich willig von diesem Strome fortwälzen; die Furchtsamen mußten ihm nothgedrungen nachgeben. Kaum hatte er sich unter dem Schächerthore etwas ausgebreitet, so waren auch schon die Feuerhaken in die Zinne geschlagen, und wer seiner Hände mächtig werden wollte, half ämsig die Mauer niederreißen; den Uebrigen redete man die Bedenklichkeiten durch fühlbare Gründe aus. Das Gepraſſel der stürzenden Brustwehren, das Jubelgeschrei der Sassen weckte

den Betfahrer; er schäumte vor Stolz und Freude, daß er Mauern zersprengen könne, und hob sich langsam dem Verklärungsschimmer entgegen, der ihn mit jeder niederdonnernden Steinschicht heller umleuchtete.

Was sein Herz so aufblähte, preßte den Tugendmuth der Schöppenschaft immer kleiner zusammen. Sie fürchtete, das Volk möchte vom Einreißen der Mauer zum Zertrümmern anderer Schutzwehren übergehen, die nicht durch Mörtel und Steine wieder ergänzt werden könnten; sie besorgte, es möchten ihr im Getümmel gewisse Rechte abgedrängt werden, welche sie doch nur der Willkühr des Volks nahm, damit sie ihm erhalten blieben; sie mißtraute den ersten Freiheitssprüngen eines entzäumten Rosses, weil ihr ahnete, es werde nicht allein gegen Hunde, sondern auch gegen seine Wärter ausschlagen, und zitterte bei dem Gedanken, wie viele Unglücksfälle sich ereignen müßten, wenn unerfahrne Reiter das zaum- und sattelledige Staatsroß tummeln würden. Der dicke Mönch, dem die ganze Menge so einstimmig den Dank zutheilte, däuchte den versammelten Vätern um desto gefährlicher, da sie ihm wohlberechnende Schlauheit gereifter Menschenkenntniß, Raubsucht in das Bettlergewand der Bruderliebe gekleidet und Herrschgier durch Weltklugheit geleitet, zutrauten, und eine schwer zu ermüdende Unternehmungskraft, durch das Benutzen jedes Zeitpünktchens, Zufalls und Umstandes stark, und durch den Wagemuth eines güterlosen Landstreichers fast unüberwindlich gemacht, bei ihm voraussetzten. Hätte ihnen auch nur ahnen können, die Liebe zur Bequemlichkeit habe den Fünftelsaft des Wanstes so hoch aufgegährt und in sein Gedächtniß Gemeinplätze aus Schimpfspielen, aus päbstlichen Bullen an Aebte erlassen, sich den Geboten der Laienfürsten auch nicht im Geringsten zu fügen, und aus Ermahnungen wider die Verführungskünste des Teufels und der Sünde, zurückgebracht; sie würden es nicht der Mühe werth gehalten haben, einen Augenblick über ihn nachzudenken. Jetzt mußten sie es, denn sie kannten ihren Feind nicht. Ihm den Eingang in die Stadt zu verweigern, stand nicht mehr in ihrer Gewalt; das Volk hatte ihnen dies Vorrecht der sceptertragenden Macht genommen. Ihn schnell wieder fortjagen, hieß Oel ins Feuer schütten; das Volk hatte sich zum Beschützer des Plättlings aufgeworfen. Nachzugeben den Ungestümen, auszu-

weichen den Rasenden, schien ihnen in der ersten Mitleidsbestürzung das einzige Mittel, um nicht vom Gedränge zertreten zu werden, und ihre einzige Trösterin die Hoffnung zu sein: des Pöbels Wankellaune werde ihren Götzen, so geschwind als sie ihn auf einen Altar gehoben, auch wieder hinabstoßen.

Weil aber nie das straffgespannte Seil sich lange zurückschnellend erhalten kann; so ließ auch bald die Kraft des jähen Schreckens nach, welcher die Schöppen so ohne Widerstand zu Boden geprellt hatte. Sie wurden ihrer Vernunft mächtig und fanden nur die Gestalt der Gefahr scheußlich, welche dem verblendeten Volke drohe, sie selbst weniger furchterweckend. Die Hoffnung begann redseliger zu werden. Die Lärm und Geräusch scheuenden Schutzheiligen der Regierungskunst kehrten wieder in ihre Bildsäulen zurück, und belebten sie durch Eingebungen; daß sich unter diese Himmelssassen auch Teufel mischten, konnte den wackern Schöppen nicht zugerechnet werden: ihnen war ja nicht die Herrschaft über die Geister gegeben.

Die Staatsklugheit bemerkte: Es sei thöricht, gefundenen Gift wieder zu vergraben, damit nicht dadurch das Leben des Finders gefährdet werde. Wer Augen habe, zu sehen, und Beurtheilungskraft, zu unterscheiden, müsse auch Gifte durch weisen Gebrauch zu seinem Vortheil nutzen können.

Die über Zeichen, Worte und äußerliche Zucht wachende Gottesfurcht rieth: Einige Mönche mit dem Venerabile zum Haufen der Empörer zu senden; knieende Feinde ließen sich leichter als aufrechtstehende überwältigen.

Die Schmeichelei trug darauf an, sich ohne Zeitverlust des Volkslieblings durch Bestechung jeder Art zu versichern.

Das Gelegenheitsnutzen setzte hinzu: Es sei nöthig, ihn dahin zu vermögen, daß er den Pöbel kirre, am folgenden Tage den Schöppen wie gewöhnlich zu huldigen.

Die Wortklauberei schlug vor, den eisernen Söller des zusammengestürzten Schwörhauses wiedern ausbessern, in der kommenden Nacht heimlich an das Stuhlhaus festen zu lassen, und es dadurch zum Schwörhause umzuschaffen, weil doch die Schöppen auf diesem Söller den Huldigungseid der Sassen angenommen hätten.

Das Herkommen erbot sich, sein Bärenfell, womit es

bedeckt sei, alsdann umzuwenden und die glatte Seite auswärts zu kehren, um weniger schreckend zu erscheinen.

Die Sinnenverführung verlangte, daß dann, wie bei feierlichen Bittgängen, aus allen Fenstern öffentlicher Gebäude künstlich gewirkte Teppiche gehängt, vor alle Kirchthüren die geweihten Fahnen gestellt, alle Kapellen, Altäre und Heiligenschreine geöffnet, alle Orgeln geschlagen, und auf allen Marktplätzen Trommeln gerührt werden, Pfeifen und Schalmeien erklingen sollten.

Die Hinterlist verordnete, an dem Tage solle kein Häscher oder Scherge in seiner gewöhnlichen Amtskleidung sich sehen lassen; nur als Einsiedler oder Mönche vermummt, dürften sie sich unter das Volk mischen.

Die Duldung des Schlimmen, damit nicht das Schlimmere geschehe, befahl, allen gemeinen Dirnen einzuschärfen, in der Nacht, die diesem Tage folgte, den Kaufpreis ihrer Schandgunst um die Hälfte herabzusetzen.

Die Afterherablassung wollte, daß man den Sassen nachher öffentlich Dank sage für ihr ruhiges, sittsames Betragen.

Der Vorbehalt in Gedanken deutete nur durch Blicke und einzelne Worte an, auf welche Art man sich für dies Nachgeben entschädigen müsse.

Das erste Ergebniß dieses Rathpflegens war, daß sechs Schöppen erwählt wurden, unter Anführung des Katzgrundischen Pontius Pilatus, dem Betfahrer entgegen zu gehen, ihn mit auszeichnender Achtung zu empfangen, dann ihn aufs Stuhlhaus und von da in den Weinkeller zu bringen, wo zum stattlichsten Ehrenmahle gerüstet werden solle.

Während der Zeit dies beschlossen wurde, hatten die Ruhestörer schon die Mauer zwischen dem Schächerthore und dem ersten Lugthurm eingerissen. Ein schmetterndes Freudengebell begrüßte den Franziskaner, sobald man ihn erblickte. Zum Danke sandte dieser, mit allem Aufwande des Windes, den er nur zusammenpressen konnte, ein: Friede sei mit euch! zurück, und harrte sehnsuchtsvoll, die Brücke geschlagen zu sehen, auf welcher er in die neueroberte Stadt gehen könne. Als man die ersten Balken dazu über den Graben stürzte, kamen die Abgesandten des Schöppenstuhls zum Haufen, lobten die unverdrossene Thätigkeit ihrer guten Insassen, mit der sie sich einem

Geschäfte, gemeiner Wohlfahrt so ersprießlich, unterzögen, und wünschten, die Ersten sein zu dürfen, welche dem weisen Manne die Hände zum Beweise ihres herzlichsten Dankes drücken könnten. Das wurde ihnen erlaubt, und Jeder mühte sich nun, zwischen die Balken Leitern zu schieben, und bis zur Gemeinwiese mit Brettern zu belegen.

Unter Vorantreten der lärmenden Stadtpfeifer schritten nun die Schöppen zu Gramsalbus. Hält's auch? Hält's auch? schrie er ihnen entgegen, noch immer durch Hilfe geistlicher Unverschämtheit zum ersten Menschen erhoben. Aber kaum gewahrte er der goldenen Amtsketten; da senkte sich ein Schleier vor seine Augen, die Zähne wurden ihm stumpf, ein kalter Schauder durchflog seine Gebeine und bleichte seine Farbe. Er wußte nicht, ob er stehen bleiben, oder davon eilen solle. Wär' er zu Roß gewesen, jetzt würde er es zum erstenmale gewagt haben, dem Thiere die Sporen zu geben. Noch wankte er unentschlossen, ob er den Sieg verfolgen, oder die Vortheile durch die Flucht verlieren wolle; da zogen schon auf der Brücke die Schöppen ihre Barette ab, riefen: Willkommen uns und unsrer Stadt, weiser Pilgersmann! — und Gramsalbus fand sich selbst wieder, seine Augen wurden wacker, der Mund wässerte ihm nach dem, was die rauchenden Schornsteine versprachen, eine glühende Hitze des Bewußtseins seiner mönchischen Tugenden verjagte den Schauder, röthete sein Vollmondsangesicht, und mit freundlichem Gekrächz' ermahnte er also die Schöppen: Laßt sitzen, lieben Herren, laßt sitzen! Könntet das Gleichgewicht bei dem Scharrfüßeln verlieren und in den Graben poltern, und wäre mir mit solcher Erniedrigung wenig gedient —

Noch wörtelte er, da umringten ihn schon die Katzgrunder. Die Schöppen half'ten ihn, der Pöbel küßte ihm Kutte und Strick, tanzte um ihn, schrie Hussah! und wollte ihn stracks zur Stadt führen; aber Gramsalbus rief: Nicht so eilig, guten Leute! Das Eine thun, und das Andere nicht lassen. Und müssen wir unser Grauchen nicht vergessen, und den kleinen Kobold dort. Ihr Herren da mit den goldnen Ketten, euch befehl' ich das traute Thierlein an, mit Allem was es trägt und hegt, und sollt ihr mir dafür verantwortlich sein —

Die Herren mit den goldnen Ketten verbissen ihre Wuth, zu Eseltreibern ernannt zu sein, bückten sich gar tief zur schul-

digen Dankſagung, nahmen Grauchen beim Halfter und zerrten es über die Brücke. Ehe Gramſalbus folgte, ſprach er zu ſeinen Begleitern: Und bin ich etwas zum Schwindel geneigt, darum, lieben Brüder, wollet ihr euch, Hand in Hand, an beiden Innenſeiten der Balken zu einem lebendigen Geländer reihen. Das geſchah. Dreiſt wankte jetzt der Schmeerbauch hinüber, und nickte mit Kopf und Hand jedem Einzelnen den ſeraphiſchen Friedensgruß zu. Das Volk dankte laut, und Jeder freute ſich, den weiſen, großen Mann, der in der Ferne ſo ſchreckend erſchien, in der Nähe ſo demüthig, ſtillſinnig und zuthätig zu finden.

In der Stadt hatte ſich ſchon Alles zum Empfange des Betfahrers geordnet. Der Zug ſchwenkte ſich einige Mal um ihn und wogte dann langſam dem Markte zu.

Sylveſter tanzte voran. Ihm folgten die bewaffneten Bürger, dieſen paarweis die Laienbrüder mit den geweihten Fahnen, und die Stadtpfeifer. Dann kam Grauchen, von den Schöppen geführt. Hinter dieſe ſich anzuſchließen, bat Pontius Pilatus den Franziskaner, dem er ehrerbietig nachtrat. Der Zwerg, den das, was er ſah und hörte, ſo beſchäftigte, daß er darüber des Gebrauchs ſeiner Kräfte vergaß, wurde ſeinem Reiſegeſpann auf einer Leiter von vier Männern nachgetragen. Der Pöbel und ein Rudel Bettler ſchloß den Zug.

Von den Geſichtern der Berauſchten wie der Nüchternen glänzte die Freude. Der Wahn, ihren Zuchtmeiſtern ein Bein untergeſchlagen zu haben, kitzelte die Saſſen zum Frohſein; den Stuhlgeſandten behagte das glückliche Enden einer Fehde, die ſo gefährlich für die armen, verblendeten Unterthanen begann, und das Stierantlitz des Volksverführers, und dieſer war mit Freude erfüllt über den glorreich errungenen Sieg, und verglich ſich ſelbſt den Poſaunen von Jericho. Den Pöbel machte das Gepränge des neuen Schauſpiels vergnügt, und die Bettler ergötzten ſich im Stillen an den unbewachten Säckeln der Schauſpieler. Nur die Laienbrüder ſahen oft ſcheel zu ihrem Regelgenoſſen um, und mißgönnten ihm das Glück, der Held des Tages zu ſein. Aus allen Fenſtern der Erker, Vorſprünge und Ausluchten, welche die ſchmalen Straßen in Katzgrund beinahe ſchachteten und noch mehr verengten, lächelten Weiber und Dirnen dem Betfahrer entgegen und jubelten ihm nach. Alle Wap-

penpfähle, die zehn oder zwölf Schritte von einander entfernt in der Mitte der Gassen standen, waren mit alten und jungen Neugierigen bedeckt. Ueber dem Zuge schwebten beständig Mützen, Kappen und Barette auf und nieder, wie Krähen und Raben über einer Schädelstätte. Glockengeläute schallte von allen Kirchthürmen.

Das erste, was dem Mönche die Frage abnöthigte, war eine, im Sonnenlichte wie Gold glänzende, Reihe von Wehrsteinen. Er schaute über die Achsel zum Stuhlgewaltigen um und sprach: Habt ihr so ergiebige Bergwerke, daß ihr eure Ecksteine aus Gold schmieden könnt?

Das nicht, hochwürdiger Herr — entgegnete höfisch Pontius Pilatus — euer Auge, durch die Sonnenstrahlen geblendet, sieht nur die messingenen Inschriftsplatten der Steine.

Gramf. Ecksteine mit Inschriften! Ei, das ist fein! Wir wollen sie lesen.

Halt! rief der Stuhlgewaltige. Halt! tönte es wieder aus allen Mäulern. Der Zug stand unbeweglich. Gramsalbus trat an den nächsten Stein und Pontius las:

»Unter der Regimentsführung Oetlef Maitags, des Stuhlherrn, und Fritz Hansemanns, des Stuhlvertrauten, und Peter Stollers, des Stuhlgewaltigen, hat Jost Hirsebrand, Schöppe, der Zeit Straßenverweser, diese Wehrsteine, zu Schutz und Schirm der hinter ihnen stehenden Häuser, und zur Sicherheit der Fußgänger und zu Ruheplätzen der Ermüdeten zu setzen verordnet, und sie zur Zierde der Gnadenstadt Katzgrund mit messingenen Platten belegen lassen. Betet für ihn und für die Seelen aller frommen Christen! Anno Salutis —!«

Gramf. Ei! Und drunter das Stadtwappen — Und ein dampfender Kessel?

Stuhlgew. Jost Hirsebrands Siegelbild.

Gramf. Ja, das ist fein ersonnen, und gar groß und leserlich ausgemeißelt. Und was besagt der Stein?

Stuhlgew. Dasselbe, wie alle folgenden.

Gramf. Vortrefflich. Es ist diese Reihe von Wehrsteinen der größte Rosenkranz, den ich je gesehen; jene Kirche da vor uns das Kreuz dieses Psalteriums.

Stuhlgew. Wie schnell und genau ihr doch gleich die Bestimmung jeder Sache zu treffen wißt, hochwürdiger Herr.

Gramf. Das muß wahr sein, ihr guten Katzgrunder versteht es über die Maßen wohl, die Frömmigkeit unter die Leute zu bringen. Nun jetzt frisch wieder vorwärts, daß wir zum Banket nicht zu spät kommen; mir däucht, ich habe davon gehört —

Stuhlgew. So ist's. Euch den Ehrenwein vorzusetzen und mit nahrhaften Speisen euch zu sättigen, ist der Wunsch meiner Amtsgenossen.

Gramf. Soll erfüllt werden, und ob sie auch solcher Wünsche täglich einige hätten.

Der Zug rückte weiter.

Schon beim ersten, neugierigen Anlauf des Pöbels hatte Gramsalbus einen großen, blühenden Mann bemerkt, dessen Hände und Füße mit Ketten beladen waren, der von zwei Schergen gegängelt wurde, und doch seine Kappe so froh in die Luft warf, und seine Freude so unbekümmert zeigte, als hätte er sich die Fesseln zum Vergnügen angelegt, und aus Laune die Schergen zu seinen Geleitsmännern erwählt. Jetzt erblickte ihn der Mönch wieder und sprach zum Stuhlgewaltigen: Gestrenger Freund, sagt mir doch, wie kommt's, daß der Kettenträger dort mit so beschwertem Körper so leichten Herzens sein mag? Hat vielleicht ein Gelübde gethan, sich durch dies Eisenjoch auf Erden für den Himmel zu erleichtern, um den lieben Engelein einst weniger Mühe zu machen, wenn sie seine Seele in Abrahams Schooß bringen?

Stuhlgew. Nicht das, hochwürdiger Vater. Dieser Mensch soll seinen reichen Bruder meuchlings getödtet —

Gramf. Was? Und vergönnt ihr dem, sich in einer solchen edlen Gesellschaft sehen zu lassen?

Stuhlgew. Noch ist sein Verbrechen nicht erwiesen. Zwar sind Zeugen vorhanden, welche es auch einst beschwören werden, er habe gegen seinen Bruder Morddrohungen ausgestoßen, Gift von einem Landstreicher gekauft, die Magd aus der Küche geschafft, in den Suppentopf ein Pulver geworfen —

Gramf. Und warum thun diese nicht, was ihres Amtes ist?

Stuhlgew. Schwachheit und Irrthum sind von Laien so unzertrennlich, wie Nässe und Kälte vom Schloßenwetter. Die

Zeugen von dieſen Untugenden ſo viel immer möglich zu befreien, hat ihnen ein vorſichtiger Schöppenſtuhl befohlen, als Betfahrer die Bilder unſrer lieben Frauen »zum Schnee« in Rom, »zum guten Rath« in Madrid, »aus Glockenſpeiſe« zu Edeſſa, »zum Schweiß« in Ravenna, »zum engliſchen Gruß« in Nazareth, »von der Milch« zu Bingen und »auf dem Berge« in Paris zu beſuchen: um dort ihrem Gewiſſen Schneereinheit, ihrer Bruderliebe guten Rath, ihrer Stimme Glockenton, ihrem Willen Schweißesunparteilichkeit, ihren Worten Engelswahrheit, ihren zum Eide aufzuhebenden Händen Milchweiße und ihrer Ausſage Bergesfeſtigkeit zu erflehen. Sobald dieſe Zeugen alle wieder zurückgekehrt ſein werden; ſoll man Gericht hegen über den Beſchuldigten, der, um die heilige Jungfrau den Pilgern geneigt zu machen, wöchentlich ein Erkleckliches in den Armenſäckel des Staats werfen läßt.

Graml. Ei, dann iſt der Mann gewiß unſchuldig.

Stuhlgew. Dies hoffen wir auch, und in Erwägung deſſen iſt ihm vergönnt worden, ſich zu ergehen, damit ihn nicht die Kerkerluft vor der Zeit wegraffe.

Graml. Des Lobes und der Nachahmung werth! Und werd' ich das Betragen der guten Katzgrunder gegen Verleumdete aller Orten zu rühmen wiſſen.

Wie die arbeitſamen Bienen umherflattern im Korbe, unter welchem der Wärtel ein Schmauchfeuer anlegte, ſie zu erſticken; ſo unruhig erwarteten Katzgrunds Schöppen die Ankunft des Volks und des Betfahrers. Sie wußten, daß ihr Korb Luftlöcher habe; aber nicht, ob dieſe lange unverſperrt bleiben würden. Drückend ſchwer lagen auf ihnen die Ausdünſtungen ihres Muthes. Mit der willenloſen Ergebung eines Biedermanns in ſein Schickſal, der, bei einem Aufruhr zugleich mit den Empörern gefangen genommen, während eines Erdbebens des Kerkers Einſturz erwartet, ahnete ihnen der Umſturz der geſetzgebenden und vollziehenden Gewalt, die ihren Schultern aufgebürdet war, zitterten ſie vor dem Gedanken: wie mancher Unſchuldige ſein Grab unter den Trümmern finden müſſe. Das Gewiſſen, der hämiſche Gaukler, welcher dem Manne am willigſten ſeine Zauberlampe anzündet, der es bei allem Bewußtſein ſeiner Rechtſchaffenheit nicht vergißt, wie weit ſeine Thaten immer hinter ſeinem Wollen zurückbleiben, erhellte in dem Dunkel

das die Mitleidsfurcht der Schöppen bildete, einen Kreis, und schob das, was ihre Wünsche noch immer für Bürgerfreiheit hielten, unter mancherlei Bildern ihrer Umwandlung hinein. Besorgend, die treffendsten Darstellungen könnten vielleicht verkannt werden, erklärte er wortreich wie ein Bänkelsänger, was sich an der weißen Wand abschattete, und erhielt die Schöppen durch Fingerzeige und Mahnen zum Achthaben und Aufschauen wachend.

Ist zu schau'n ein großer Stein — so sang zum Gedudel der Leier, Meister Gewissen — grob, unbehauen, gar nicht fein; soll der Gesammtherd sein. Jedermann Holz zum Feuer trägt, Jedermann sich hastet und regt. Das Feuer ihm brennt zu Wärm' und Licht; auch keinem Nachbar Schaden geschicht. Und giebt freiwillig Jedermann, nimmt Jeder des Andern Töpfe sich an. Ha, wie sie kommen, laufen und springen, und Einer noch mehr wie der Andre will bringen. Weh! der hat sich die Finger verbrannt! Wie er hinter's Ohr fährt mit der Hand, wie er sie schlenkert! Wohl aufgeschaut! der schüttelt die Funken sich von der Haut. Bautz! Da stürzt Einer in die Brunst! Dir hilft nun weder Gebet noch Kunst. Solch übergroß Unglück nicht mehr zu erleben, thut man den Herd mit Zäunen umgeben. Dudeldum, dudeldei! Herbei, ihr Leutlein, herbei.

Schaut, ist zu sehn der umzäunte Herd. War ehemals viel, und was jetzt werth? Kommen dort dreizehn Männer her; schleppen einen mormorn' Würfel schwer, formen nach dem Würfel den Stein, meißeln tiefe Zapflöcher hinein, glätten des Herdes höckriges Rund, festen ämsig den Würfel drauf, und nun ist der Herd zur Stufe gemacht, den besteigen die Dreizehn — gebt wohl Acht! wenn auf dem Altar das Feu'r sie so schüren, daß ihn ein gleichförmiges Flämmchen mög' zieren. Dudeldum ꝛc. ꝛc.

Laufen noch immer viel Menschen hinzu, keuchend und schwitzend, ohn' Rast und Ruh, freu'n des stattlichen Altars sich sehr, seh'n zwar nur der Flammen Spitze, nichts mehr; wähnen und meinen, sie könne doch wärmen, woll'n sich nicht um die Zukunft härmen. Hier kommt Einer mit Holz gerannt, Urkunden und Briefe trägt der in der Hand. Dieser hat seine Kindlein bestohlen, ihre hölzernen Pferde verwandelt in

Kohlen. Das werfen sie Alles ins Feuer hinein. Woll'n wünschen, es möge sie nimmer gereu'n. Dudeldum ꝛc. ꝛc.

Finstre Nacht ist's. — Da scharren in Säcke die dreizehn Männer das ganze Gepäcke von Bullen und Briefen, von Kohlen und Holz, zieh'n heim damit ohn' Schaam und Stolz. »Soll spitz, Confratres, die Flamme auflodern, dann darf sie zur Nahrung nicht halb so viel fordern, sonst gäb's ein Geflacker, gäb's ein Gebraus, und mit des Flämmchens Schönheit wär's aus. Am Herde nicht Töpfe noch Tiegel mehr steh'n, kann drum die Flamme stracks himmelan gehn.« Dudeldum ꝛc. ꝛc.

Eine steinerne Röhre aufs Flämmchen man setzt, damit es nicht Wind noch Regen verletzt, und nichts die schlauen Quacksalber mög' stören, die Narr'n um Kohlen und Holz zu bethören. Von des Würfels Ecken dampft Weihrauch zur Luft, verbreitet süßen, kitzelnden Duft; doch mangelt der Krautqualm der Wärme, des Lichts, auch brodelt in Töpfen und Tiegeln jetzt nichts. Zum Himmel steigen die Wolken empor. Vom Himmel kommts Licht uns — schreiet der Chor der argen, unvergelübdeten Pfaffen — und drinnen da brennt es. Schauet, es gaffen die Sassen mit offnen Augen zum Saul, und sind auch zum Rufe: drin brennt es! — nicht faul. Dudeldum ꝛc. ꝛc.

Alle guten Geister! Buh! Nächtliches Graus! Da gießen das Flämmchen die Dreizehn gar aus, die Asch' in ein goldnes Flämmlein man thut, das hoch auf dem Saul seit jener Nacht ruht. Drin brennt es, glaubet! jubelt der Chor — gaubt, aus den Wolken leckt's Flämmchen hervor. Dudeldum ꝛc. ꝛc.

Wir glauben! Wir glauben! zähnklappern die Sassen, und können vor Frost sich nirgendwo lassen. Wir haben und wissen — frohlocken im Chor die Dreizehn aus ihren Gemächern hervor — Wie heizt's sich so fein mit andrer Leut Kohlen, o, wüßten wir ihrer nur mehr noch zu holen! Zur Wollust, zum Stolze, zur Uebermuthsruh, wohl hört ein voller Holzstall dazu. Dudeldum ꝛc. ꝛc.

Am Saul der Unrath sich ellenhoch häuft, kein Körnlein zum Guten fest Mutterland greift, die Dreizehn zertreten's beim Weihrauch entzünden, wie kann es dann Freiheit zum Keimen noch finden? Gehaltlos und schwammig umgreifen den Zaun

Pilzchen und Mooſe — beliebt nicht zu ſchau'n? Wo nur ein Stämmchen vom Boden ſich hebt, der Geſchlechtereppich ſich ſtracks darum webt, der ſaugt ſich wohl höher, aber nie fetter. So war's in Katzgrund. Jetzt ändert ſich's Wetter. Dudeldum ꝛc. ꝛc.

Wohlaufgeſchaut! So wird's einſt ſein! Niedergeſtürzt der Saul, unbeweglich der Stein —

Licht aus! Licht aus! — ſchrieen die Schöppen, und ſuchten die Lampe auszublaſen; aber das Bewußtſein ihrer unſträflichen Abſichten benahm ihnen den Athem. Da ertönte vor der Pforte ihres Kerkers helles Schellengeklingel. Dem wohlbekannten Ton horchten ſie williger, als dem ihnen ſo verhaßten Dudeldum, dudeldei des unſichtbaren Bänkelſängers. Schnell öffneten ſie die Thür, überzeugt, ſo lange Sylveſter noch freien Zutritt zu ihnen habe, ſei noch nicht alle Hoffnung zur Rettung des Volks verſchwunden, und der Pöbel, welcher einem Schalksnarren nachlache und ſeiner Bocksſprünge ſich freue, noch empfänglich für Tändeleien und nicht ſtark genug, die Kinderklapper, an der er nage, der Wärterin wider den Kopf zu werfen und die Ruthe gegen ſie ſelbſt zu kehren. Sylveſter, vom Stuhlgewaltigen heimlich angeſtiftet, den Schöppen Gramſalbus Geſtalt zu malen, trat mit ernſthaft gezerrtem Geſichte in die Halle, und begann, ohne die anſehnliche Verſammlung zu grüßen, alſo mit klagender Stimme:

Gebt mir den Abſchied, Väter Katzgrunds. Zwei Narren können ſich eben ſo wenig neben einander vertragen als zwei Pfaffen auf Einer Kanzel, zwei Stiere in Einer Heerde oder zwei Kebsweiber in Einem Hauſe; und der dicke Mönch, den ein Unſtern hierher führte, überwindet mich ſchon durch ſein Aeußeres. Ein Fleiſchklumpen, den Abt und Wardian zum Bären leckten, den der Kloſterhonig fett fütterte, nach welchem er auch außer der Zelle mit weit aufgeriſſenen Nüſtern umher ſchnüffelt, dem die Geißel eine Bewegkraft gab, wie ſie ein träger Hund zeigt, der ſich lagern will; mit einer Faſtnachtslarve, die aus eitel Floskeln der ſieben Bußpſalme, zwiſchen welche ein Schalk Reimlein aus Trink- und Buhlliedern klebte, zuſammengeſetzt ſcheint; im Beſitz einer Stimme, die zugleich an das Grunzen eines Schweins, an das Blöken eines Hammels und an das Todesmeckern eines Haſen erinnert; begabt

mit einer Unverschämtheit, die Gott und Menschen außer Fassung bringt, und einem Vorrath von Narrheit, der euch und eure Kinder bis ins tausendste Glied vor dem Ersticken an eigner Weisheit sichern würde: ein solches Geschöpf schlägt mich zu Boden, wenn nur sein Dunstkreis den meinen berührt.

Rasch sprangen die Schöppen von den Bänken und fielen, von Volksliebe hingerissen, dem Narren um den Hals. Noch war er ihren stürmischen Liebkosungen ausgesetzt, als er den Betfahrer die Steige hinaufplumpen hörte, und gleich stimmte er in demselben Ton den Lobgesang an:

Ein Mann, den Engel und Heilige zum Wunder der Welt erzogen, den Himmelsmanna nährte, dessen er sich willig entäußerte, um uns durch seine Erscheinung zu beglücken; dem die Menschenliebe eine Beweglamkeit gab, wie die Schwalbe zeigt, wenn sie bei regenschwangerer Luft nach Atzung umherfliegt; mit einem Antlitze der Verehrung und Anbetung wie Veronika's Schweißtuch wehrt; im Besitz einer Stimme, deren bloßer Hauch Thränen trocknet, Kranke in den süßesten Schlaf lullt und Unglückliche auf immer tröstet; begabt mit einer Demuth, die seinen Reichthum als Armuth verschreit und einem Vorrath von Weisheit, der, auf tausend Menschen vertheilt, jeden Einzelnen zu einem Solomo machen müßte: solch' ein Mann ist der ehrwürdige Mönch, der meinen Schritten folgt.

Gramsalbus hatte, schon seit dem Beginn dieses Lobgesangs in der Hallenthür stehend, aufmerksam zugehorcht, und seine Begleiter durch Händewinken zur Ruhe angehalten; kaum endete Sylvester, da trat er vor, schlug den Narren, der zusammenfuhr, als hab' er den Franziskaner nicht so nahe geglaubt, auf die Schulter, und sprach:

Ja, da hat der alte Waidspruch einmal wieder Recht: Kinder und Narren reden die Wahrheit. Und soll euch nun die verdiente Strafe eures Frevels erlassen sein, sintemal ich schon durch Kreuzschlagen die exkommunizirten Speisen um allen Gift gebracht habe, daß sie mir also nicht schaden können. Aber ihr Herrn von Katzgrund braucht darum, weil ich Ich bin, nicht vor mir niederzufallen, denn ich bin so demüthig, daß ich, gleich dem Bruder Jakopon, meinem nackten Körper könnte eine Eselshaut überwerfen, meinem Munde Zaum und Gebiß einzwängen, und auf allen Vieren gehend, mich von

euerm Narrn durch Katzgrund reiten lassen; falls irgend einer armen Seele im Fegfeuer dadurch ein Tröpflein Wasser auf die Zunge könnte gebracht werden. Und hab' ich euch und eure Stadt blos deswegen vom schrecklichsten Untergang errettet, weil es mir ein Traumgesicht offenbarte, daß ihr so eingenetzet wärt. Und verlang' ich auch keinen Lohn dafür; nur mögt ihr unsern Heiligen bedenken, den Vormund meiner hundert und zwanzig Klosterbrüder daheim, elternlosen Waisen, die am Morgen nie wissen, auf welchem Acker der Roggen gewachsen, der ihre Magen bis zum Abend vor dem Zusammenschrumpfen sichern wird.

Den Stuhlherrn und seine Gesellen schnellte die Freude, daß ihnen der Volksverführer den Sieg über sich so erleichtere, von den Bänken, um aus dem Gemeinsäckel, der an eisernen Ketten von einer Stange herabhing, für den Vormund der Klosterwaisen einen Dankpfennig zu nehmen. In der Betäubung achteten sie nicht darauf, daß die Stange zwar stark genug sei, den Säckel, doch nicht die Last aller Derer zu tragen, welche sich jetzt, wie Fliegen an einen Honigwaben, um und an den Beutel häkelten. Die Stange brach, der Säckel platschte nieder. Aller Hände wollten ihn begreifen, und Aller Füße hatten nicht Spielraum genug, auf dem engen Tummelplatze, den der Mammon grenzte, Stand zu halten. Der Haufe verlor das Gleichgewicht, torkelte wider die Stadtfahnen, an die Wände des Gemachs gelehnt, stieß diese und sich selbst zu Boden und schlenkerte auf den Mönch hin, der niedergehockt war, in Hand und Mund, in Kapuzenschooß und Aermel das umhergeschleuderte Geld zu raffen Ein hohler, dumpfer Schrei um Luft und Erbarmen tos'te stracks aus dem vollgepfropften Munde des Betfahrers, und erschreckte die Stuhlgenossen um so mehr, da sie nie einen Ton gehört hatten dem ähnlich, der unter ihnen hervordrang. Wie Frösche aus einer Pfütze, über welcher Entenflott sich ausbreitet, steckten sie die Köpfe durch die zerfetzten, verschimmelten Paniere, und wußten nicht, wohin sie die Dampfkolben der Weisheit schnell genug wieder bergen sollten, da sie jetzt von Faust- und Stockschlägen der Sassen etwas unsanft berührt wurden. Diese, welche neue Welten in ihrem Freiheitsrausche sahen, hatten nicht bemerkt, wie ihr Günstling der Mittelpunkt des Haufens geworden war, wähn-

ten ohne Grund, die Schöppen hätten sich auf ihn geworfen, ihn zu erdrosseln, und suchten nun seinen Menschenkerker zu sprengen. Schon versetzte die Fleischeslast dem Franziskaner den Athem, er röchelte kaum noch, und vermochte kein anderes Glied zu bewegen als den Mund, der gerade unter der Kehle eines Stuhlgenossen lag. Weit öffnete er den Rachen, drückte die Zähne in den Hals des Schöppen, und preßte sie zu eben der Zeit, da die Sassen den Haufen von außen bestürmten, so wacker zusammen, als es ihm nur das Gold in den Backensäcken erlaubte. Wie ein schlafender Igel, dem ein hartherziger Waidmann glühende Kohlen zwischen die stachellose Bauchhaut schob, auffährt und Moos und Blätter von sich wirft; so riß sich der Gebissene auf, schüttelte seine Gesellen von sich, und sprang mit gräßlichem Geschrei von Gramsalbus empor, der nun das Geld ausprudelte, an dem er beinahe erstickt wäre.

Eine tiefe Stille folgte dem Getümmel des Fallens und Zusammenraffens. Die Schöppen schwiegen, theils vor Schaam, theils vor Schrecken, daß die Faust- und Knittelschläge der Sassen ihr Emporkommen befördert hätten; diese hielt die Bescheidenheit ab, ihre Vorschnelligkeit, einen hochpreislichen Schöppenstuhl wieder aufrecht zu stellen, zu loben, und Gramsalbus ließ sich noch nichts verlauten, weil er vorher mit sich einig werden mußte, wodurch er seine Geldgier entschuldigen könne. Aber früher, denn die Schöppen über ihre Bestürzung und die Bürger über ihre Bescheidenheit, siegte er über Schaam und Schande und rief: Für unsern Heiligen sollte das Geld sein, nicht wahr, lieben Leute? Ja, ja, wer nur Holz zu einem Glockenstuhl liefert, dem schiebt der Teufel verolmtes unter! Und sah ich ihn sitzen den bösen Feind auf dem Säckel, in Gestalt einer dicken Raupe, und beschloß ich bei mir, ihn zu fahen; drum fiel ich mit allen meinen Oeffnungen über ihn her. Und hab' ich ihn auch gefangen, und eh' er noch eine andre Gestalt annehmen konnte, ihn gebannt in die Lüneburger Haide: und öffnete er bei seinem Abzuge schier also den Menschenhaufen, wie gährendes Bier den Faßspund. — Das Geld kann nur unser Heiliger nutzen; denn der Teufel hat darüber gebrütet, und wird' es, käm's in die Gewalt eines Laien, Taschen und Truhen in Brand stecken und groß Unheil anrichten.

Es wird euch zu sichern Händen aufbewahrt, hochwürdiger Vater — antwortete der Stuhlvertraute, den die Zipperleinsnachwehen auf seinem Sitze festgehalten und ihm Ruhe und Kaltblütigkeit gelassen hatten, dem Ringelfalle um den Mönch zuzusehen, und die Habsucht des Kuttenträgers, wie die Vermessenheit der Sassen, nach ihrem Werthe zu würdigen.

Jetzt hatte sich auch der Herr hinlänglich erholt, um den Betfahrer willkommen heißen zu können, und des Dankes zu erwähnen, der ihm werden solle, sobald nur Schöppen und Sassen von Katzgrund darüber einig sein würden, wie man solche Verdienste belohnen müsse. Denn — sagte er — wer sich im Belohnen übereilt, handelt oft sträflicher, als selbst der Undankbare; und wenn gleich die Thaten eines Mannes die ähnlichsten Züge zu dessen Konterfei liefern: so pflegen doch gemeiniglich die geschäftsfreien Stunden, wenn ein großer Mann den Freuden der Geselligkeit sich überläßt, die beste Auskunft zu geben, wie man die Edelthaten eines Biedermannes so vergelten könne, daß ihm der Lohn seiner Bestandtheile wegen angenehm sei. Um uns nun die Gelegenheit sobald als möglich zu verschaffen, euch unsre Schuld in einer Münze abzutragen, die euer Wohlgefallen stempelt, hochwürdiger Vater; wollet ihr euch jetzt zu einem Bankete hinbemühen, das euer und unser im Kellergeschoß dieses Hauses wartet.

Gramt. Ei, was ihr sagt, gestrenger Herr, es wartet? Unrecht ist's, Sünde, Jemand auf sich warten zu lassen, besonders die ältesten Freunde des Menschen, Essen und Trinken. Kommt! Kommt! Und ihr guten Bürger Katzgrunds, geht jetzt heim zu euern Weibern und Kindern, und erzählt dort, wie gar großes Heil ihnen und euch durch mich widerfahren. Wir sehen uns heut noch; ich denke, ihr versammelt euch um die Vesperzeit auf dem Markte. — Hier wird doch hinter uns zugeschlossen, ihr Herrn Schöppen? Es ist nur des Geldes wegen, das ist gar nachgreifische Waare. Und mögt' ich auch wünschen, daß dieses Gemach, wie andrer Orten sittlich, hübsch mit Balken und Bohlen gedeckt wäre; denn man hat Beispiele, daß sogar Raben Geld gestohlen haben. Nun, laßt ihr's euch stehlen; so müßt ihr's unserm Heiligen wieder ersetzen: ich weiß schon, wie viel es ist. Wohlauf zum Banket.

Er eilte mit den Schöppen, die neben ihm hergingen wie

Häscher bei dem ertappten Hehler einer Diebsbande, zum untern Stockwerke. Die Sassen folgten ihnen nach. Kalter Trotz lag auf den Gesichtern der Meisten, und Einer raunte dem Andern zu: So muß man's beginnen, um sich die Freiheit zu erhalten. — Ihren Weibern und Kindern wurde an diesem Tage das Joch des Ehestandes und der Unmündigkeit noch einmal so schwer gemacht als gewöhnlich.

In Katzgrund trieb sich seit Jahresfrist ein Mensch herum, der beinahe sich selbst mißkennen mußte, weil er von seinem Thun und Lassen, so oft er auch darum befragt wurde, eine Lüge erzählte. Eigentlich war er ein entsprungener Mönch, der deswegen der Regel keinen Geschmack abgewinnen konnte, weil im Kloster der Müßiggang als ein ernsthaftes Geschäft angesehen, und nach einer gewissen Vorschrift betrieben wurde, und er Alles verachtete, was den freien Menschenwillen in die Fesseln der Ordnung schmiedete. Kaum hatte er das Scapulier abgeworfen, so fühlte er schmerzend, daß die Weltleute sich sogar ein Verdienst daraus machten, der einmal eingeführten Ordnung im Leben und Lebenlassen, Wollen und Verabscheuen, Zusammenknüpfen und Trennen, Beginnen und Aufhören, Weinen und Lachen, Befehlen und Gehorchen, treu und hold zu bleiben; daß sie Den für einen weisen und guten Mann hielten, der seinen Pfad zur Gruft schnurgrade bahne, und ihn ohne Absprünge so lange niederstampfe, bis er sich selbst darin begrabe, daß jeder Absprung benas'rümpft, bespöttelt und beseufzt, ja zum Verbrechen gemacht werde, wenn irgend ein Schwächling dadurch in seinem Ameisen- oder Faulthiersgange gehindert werde, und daß dies Bahnebnen zum Gottesacker eigentlich das sei, wozu Menschen sich erziehen ließen oder selbst erzögen. Seine Unzufriedenheit mit dieser Ordnungsliebe wurde noch dadurch vermehrt, daß man von ihm für das Brot, so er aß, Arbeit, für das Haus, so er bewohnte, Miethe, für Almosen, die er erbettelte, Dank verlangte. Um nun nicht durch die Noth gezwungen zu werden, diesen St. Veitstanz mittaumeln zu müssen; gesellte er sich zu einer Horde Gaukler, die von Stadt zu Stadt, von Burg zu Burg zogen, an den Festtagen der Erzheiligen Mysterien aufführten, oder, wenn sie unbeschäftigt waren, Kaufleute und Reisende überfielen, und dem lange vorher berechneten Umlauf ihres Geldes eine unregel-

mäßigere Richtung gaben. Ihnen war Alles, was nur einen Schatten von Ordnung bezeichnete, verhaßt; auf ihren Brettergerüsten spotteten sie aller Wahrheit und Natur, auf den Landstraßen jedes gesellschaftlichen Uebereinkommens. Unter diesen Menschen lernte Bruder Elias zuerst das Leben schätzen.

Aber bald begann selbst das Mancherlei dieser Handthierung ihn anzuekeln, weil es doch einen Umriß von Ordnung durch das wiederholte Darstellen einer und derselben Mysterie, durch das ähnliche Ende des Lebensschauspiels der von ihm und seinen Gefährten beraubten Pilger gewann; darum machte er sich zum Gelegenheitserspäher seiner Brüder, und hielt sich in den Städten auf, welche unfern der verödeten Burg lagen, wo die Gaukler ihren Sammelplatz hatten. Als ein Mönch vom Berge Sinai erschien er überall, so auch zu Katzgrund. Die Unordnung und Unbestimmtheit in seinen Antworten, wenn man ihn um Zweck und Absicht seines Nichtsthuns fragte, empfahl ihn den Bürgern der Gnadenstadt. Er warf ein Paar dunkle Worte dem Frager hin und überließ es ihm dann, sich daraus ein zusammenhängendes Ganze zu bilden; wohl wußte er, daß den mehrsten Menschen die halbfalsche Wahrheit, die sie mit Hilfe ihres Nachdenkens ergrübelt zu haben wähnen, mehr gilt, als die treffendste Wahrheit, die ihnen von Klügern, Genauunterrichteten gesagt wird. Daraus folgte dann, daß Jeder verschieden von dem Andern über ihn urtheilte; aber zugleich durch Vertheidigen seiner Meinung von dem Sinaiten, den Sinaiten selbst vertheidigte. Die Gnadenbürger gelangten durch diese Sucht, Recht zu haben, zu dem, was das bloße Dasein zum Leben erhöht, zu einer Art Theilnahme an irgend etwas, daß ihren Bauch nicht so unmittelbar anging als Speise und Trank, bequeme Betten und warme Wämser. Zwar brachte sie dies um manche Stunde, in welcher sie mit wiederkäuender Ruhe sich des sichern Plätzchens freuten, worauf sie verdauen konnten; zwar riß es sie oft aus dem weichen Bette der Gewohnheit und stellte sie der Nachtkühle bloß: aber es schien ihnen doch so zu behagen, daß sie dies Theilnehmen vom Sinaiten auf ihre Staatsverfassung lenkten, welche ihnen bis dahin kaum der oberflächlichsten Aufmerksamkeit werth war. Sie forschten nach Ursachen und wurden unzufrieden, daß die Weisheit ihrer Schöppen gemeiniglich statt aller Ursachen dienen mußte.

Den Augen der Volkshirten entschlüpfte der Wilde nicht, welcher sich unter die zahmgescheuchte Heerde gemischt hatte; sie gaben auf jeden seiner Sprünge Acht, und kirrten ihn bald dahin, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zum Besten des Ganzen zu machen. Wozu sie ihn nur gebrauchen wollten, dazu ließ sich der Sinait willig brauchen; bald zum Hunde, wenn es darauf ankam, die Heerde zu versammeln, bald zum Leithammel, wenn sie eingepferchet oder geschoren werden sollte, und bald zum Wolfe, wenn ein räudiges Schaf gewürgt werden mußte, daß es die Uebrigen nicht anstecke.

Seit dem Umsturz des Schächerthurms und dem Vermauern der Stadtthore, welches den Unwillen der Bürger zur Sprache brachte, wurde es dem Sinaiten immer lästiger, den Schöppen und Sassen zugleich zu dienen, weil er das Gleichgewicht nicht erhalten konnte, in welchem er zwischen beiden schwebte. Bald stieß er auf dieser, bald auf jener Seite an. Schöppen und Sassen mißtrauten ihm schon, fanden es nöthig, ihn bald zu ächten; nur ließen beide Parteien den Wunsch noch nicht laut werden, weil sie immer noch hofften, mit dem Sinaiten einen Platz ausfüllen zu können, wohin sich nie ein Katzgrunder wagen werde. Der Augenblick war jetzt gekommen und die Vaterforge der Schöppen benutzte ihn zuerst.

Unter den Haufen, der den Betfahrer zum Stuhlhause geleitete, hatte sich Bruder Elias klüglich gemischt. Bei den Bürgern schmeichelte er sich dadurch ein, daß er ihre Zahl vermehrte, und die Gunst der Schöppen erhielt er sich noch dadurch, daß er es zu ihrer Kunde brachte, an welchem Gliede des Staatskörpers jetzt der Höllenstein zu gebrauchen sei, um das wilde Fleisch wegzubeizen. Das nahe Ende seines Aufenthalts in Katzgrund sah er vor sich, und Gramsalbus Waidsack, an den er im Vorübergehen geklopft hatte, versprach ihm einen guten Zehrpfennig zur Wanderschaft. Als die Sassen die Halle räumten, winkte der gichtbrüchige Stuhlvertraute den Sinaiten zu sich, daß er ihn zum Banket führen solle, und ließ ihm unterweges die Wahl: ob er innerhalb zwölf Stunden, nach Ausführung eines edeln Streichs und mit zehn Goldgülden in der Tasche, von Katzgrund fliehen, oder nackt und baar durch Schergen hinausgegeißelt werden wolle. Ohne Bedenken war der Sinait zu Ersterem entschlossen, und vernahm, im Speisesaale hin-

ter dem Stuhlvertrauten ſtehend, heimlich von dieſem den Plan zur Heilung der Saſſen und zur Entfernung ihres Verführers.

Dem Betfahrer lähmte nicht die ſchwächſte Ahnung die Kräfte zum Eſſen und Trinken. Nach ſeiner Weiſe, über Tiſch wenig zu ſprechen, weil man dann etwas Beſſeres thun könne, richtete er ſich auch jetzt; nur zuweilen entfuhr ihm eine Lobpreiſung der katzgrundiſchen Köche, und einige Mal, wenn er den Becher geleert niederſetzte, drückte er freundlich ſchmunzelnd ſeines Nachbars Hand. Die Bereitwilligkeit, mit welcher die Schöppen zum Gemeinſäckel eilten, dem heiligen Cyriakus einen Dankpfennig abzuzählen, hatte den Mönch vorher ſchon für ſie eingenommen; noch günſtiger ihnen machte ihn die Menge der Schüſſeln, welche aufgetragen wurden, und die großen Krüge voll Rüdesheimer, ſo die Luft der Halle mit dem würzigſten Reſedaduft ſchwängerten; und ſeiner herzigſten Freundſchaft verſicherten ſich die Schöppen dadurch, daß ſie nur wenig aßen und tranken, und immer heimlich mit einander — Gramſalbus wähnte, über die beſte Art, ihn zu belohnen, — ſich beſprachen. Das Geklingel der goldnen Amtsketten regte zugleich ein Gefühl in ihm auf, wie es ihn zu durchſchaudern pflegte, wenn er im Kloſter zur Prime läuten hörte, ein Gefühl, der ſtrengen Nothwendigkeit ſich zu fügen, deren Feſſeln man nicht zerbrechen könne; und der Gedanke, ohne Volksbeiſtand ſei er jetzt allein in der Gewalt der Volksrichter, die ihm alle fremd waren, gegen welche er ſich aufgelehnt, welchen er getrotzt hatte: beſiegelte den Entſchluß, nun ihrer Sache ſich anzunehmen.

Je ſatter, deſto geſprächiger wurde er; erkundigte ſich, wie oft man in Katzgrund täglich eſſe; fragte: Wie viel Ohm dort ein Stückfaß Wein halte? Ob die Nebelluft der Gegend nicht wacker zehre? Kurz und abgebrochen, denn noch waren die heiligen drei Könige von Katzgrund nicht einig über die ſicherſte Art, ihr Vorhaben auszuführen, wurden ſeine Fragen beantwortet und er dadurch noch mehr zur Höflichkeit und Nachgiebigkeit geſchreckt. Von tauſend Dingen begann er zu reden; endlich quälte er das Geſtändniß hervor: Es iſt hier gar unruhiges Geſindel. Dies bejaheten faſt alle Schöppen zugleich. Als Gramſalbus merkte, ſolche Worte fänden offene Ohren, warf er mit noch einigen Brocken der Art um ſich, welche eben ſo gierig wie der erſte verſchlungen wurden. Weil er gern etwas

sagen wollte, das allgemeine Theilnahme errege; übertrieb er Alles, wovon er salbaderte, und brach zuletzt in eine Strafpredigt gegen Alles aus, was nach Aufruhr und Empörung schmecke.

Höfisch entgegnete ihm der Stuhlherr: Wie gütig, hochwürdiger Vater, daß ihr euch unsrer annehmt.

Gramf. Bei den sechs heiligen Hochzeitskrügen zu Cana sei es geschworen, es ist dies nicht mehr noch weniger denn meine Pflicht. Und müssen Lehrer und Obrigkeiten also gemeinschaftliche Sache mit einander machen, wie Koch und Kellner in einem Hause; denn, wer Menschenwort nicht ehrt, spottet auch bald unsrer Worte, und wer den Pfennig nicht achtet, kommt nie zum Besitze eines Guldens, und wenn man dem Dreschochsen nicht einen Maulkorb anlegt; so will er immer lieber fressen als dreschen. Und mag, wer ein solches lindes Regiment, wie's hier herrscht, nicht tragen kann, eines getauften Sultans Knecht werden, um zu lernen, daß zwischen Mücken- und Scorpionstichen ein gar mächtiger Unterschied sei. Wer satt ist, nagt nur aus Uebermuth an den Knochen und thut unwirsch aus eitel Bosheit, wenn er sich beklagt, daß man ihm dergleichen vorsetze; aber einem Solchen ist auch dann nicht anders zu helfen, denn daß man ihn hungern lasse, bis er das Fleisch von seinen eignen Knochen hinweggegrämelt hat. Und habt ihr Herren das Regieren schon so manches liebe Jahr getrieben, müßt's also doch besser verstehen, denn die Sassen, welche nur regiert sind. Und gemahnt es mich grade so, wenn ein Unterthan sein Herrn tadelt; als ob jetzt die heiligen eilftausend Jungfrauen die Mutter Gottes belehren wollen, wie und auf welche Art sie vor Zeiten das Jesuskindlein hätte an die Brust legen müssen. Alles will geübt sein, und so leicht auch ein gedeckter Trüffelbei zu essen ist; so schwer würd' es doch sogar mir werden, ihn zu verfertigen.

Stuhlvertrauter. Vor einigen Stunden scheint ihr nicht so gedacht zu haben.

Gramf. Grade so und nicht anders; das kann ich durch jede Art des Gottesurtheils beweisen. Und that ich bloß, was ich that, um der guten Sache, welcher nie der Sieg fehlt, Gelegenheit zum Kampfe, also auch zum Siege zu verschaffen. Und ist ja auf eurer Seite Recht und Sieg.

Stuhlherr. Würdet ihr dies auch so deutlich und offenherzig unsern Sassen sagen?

Graml. Ei, warum nicht das alles und was euch noch sonst auf dem Herzen läge? Bin ich nicht ein Herold des heiligen Vaters, und hat ein Herold nicht Vollmacht und Befugniß, alles das zu sagen, was ihm aufgetragen, und darf doch Niemand ihm Leid noch Schmach zufügen?

Stuhlherr. Dies Uebereinkommen wird auch bei uns in hohen Ehren gehalten.

Graml. Nun, was hätt' ich dann zu fürchten? Und will ich's dem Pöbel schon einmal so in's Gewissen schieben, daß ihm die Haut schaudern soll. Laßt nur erst die Ruhe in der Stadt wieder hergestellt sein —

Stuhlgewaltiger. Dazu, glauben wir, würdet ihr am meisten beitragen können —

Graml. Glaubt ihr? Nun, euer Glaube soll euch selig machen.

Stuhlgew. Eine Predigt, heute zur Vesperzeit, dem versammelten Volke —

Graml. Ich —? Jetzt —? Predigen? In den Verdauungsstunden? Das Regieren versteht ihr, liebe Herren; aber man merkt's euch auch an, daß Predigen nicht zum Regieren gehöre.

Stuhlherr. (mit Nachdruck) Nur dadurch könntet ihr beweisen, es sei euch Ernst, für die gute Sache zu handeln.

Graml. Ei gern, wer wollte sich einer solchen Beweisführung —

Stuhlgew. (noch ernster und feierlicher als der Stuhlherr) Könntet darthun, daß ihr nicht gekommen, Unruhen zu stiften, sondern sie beizulegen —

Graml. Freilich, obgleich das schon meinem Schatten anzusehen, ohne daß ich ein Wort —

Stuhlvertr. — und euch vor Gott und der Welt reinigen, daß die Worte in unserm Urthelbuche: Wer den Stadtfrieden stört, soll gesäckt werden — nicht auf euch anwendbar —

Graml. Ei, bewahren mich die Heiligen! Welch Christenkind wird doch so heidnisch denken und anwenden können? Also heute? Zur Vesperzeit? Soll ich predigen?

Stuhlh. Falls es euch beliebt.

Gramf. Ei, so Etwas muß einem Diener Gottes schon belieben. Und sollt ihr euch entsetzen, wie ich die Empörer demüthigen werde. Unter dem Hammer meines Worts bleibt keins ihrer Gebeine unzerquetscht. — — Um eures eignen Besten willen, gestrenge Herren, wollet nicht darauf bestehen, mich heute predigen zu hören. Eine so gewaltige Gemüthsbewegung, eine solche Herzerschütterung, gleich nach der Mahlzeit, könnte für euch gar schlimme Folgen —

Stuhlbertr. Wir haben sehr mäßig gegessen.

Gramf. Das ist unwidersprechlich wahr. Und will ich's auch anführen in meiner Predigt und daraus folgern: man dürfe es euch nicht nachsagen, ihr fräßet der Wittwen Häuser. — Aber falls ich nicht irre, wird's haußen schon lebendig. Die Sassen sind schon auf dem Markt versammelt; und wer sich mit einem Riesen balgen soll, muß nicht vorher dessen Leibeslänge nach Zollen und Strichen ausmessen. Ich halte dafür, der heilige Geist komme jetzt über mich; drum laßt mich zum Söller eilen, ehe die Himmelstaube wieder davon fliegt, und ein ander Nest sucht.

Wir begleiten euch — antworteten die Pfleger der Gerechtigkeit, und schlichen, keuchend unter den Kobolden Furcht und Hoffnung, die auf sie gehockt waren, zum Söller mit dem Betfahrer, der kaum des Leitseils seiner Gedanken mächtig blieb. Laut jubelten die Sassen ihrem Lieblinge entgegen. Das Freiheitszeichen, der Hut, mußte sie drücken, denn sie warfen es in die Luft. Elias eilte, von Häschern beobachtet, unter's Volk, das dicht auf einander gedrängt den Markt bedeckte.

Ein Schöppe schrie durch das Gemurmel der Menge: Still! Der weise Mann will reden —. Und alles Volk horchte.

Gramsalbus zog die Schultern zum Kopfe, als hätt' er heißgesottene Eier unter den Achseln, blähete sich einigemal auf, faltete die Hände und begann stammelnd:

Die Speise gesegn' uns Gott und alle Heiligen. Amen!

Ihr Männer von Katzgrund. Wie einst der heilige Antonius, so bin auch ich gezwungen, jetzt, zu dieser ungewöhnlichen Stunde, vor euch zu predigen —

Pontius zupfte den Mönch an, und gleich setzte dieser hinzu:

— und heißt das, gezwungen durch meine Freundschaft für euch, die also klar, rein und lauter ist, wie nur immer der

edelste Rüdesheimer werden, sein und bleiben kann; und also stark, wie Noth und Tod sind, welche Stahl und Eisen und den Schmied dazu brechen; und also dienstfertig, wie ein Schutzheiliger, und aus- und aufhelfend, wie Flaschenzüge und Daumkräfte. Und wißt ihr jetzt, wessen ihr euch zu mir zu versehen habt, und will ich nun mit euch reden, wie ein frommer Wirth mit seinen Gästen.

Unser immer und ewig hochzulobender Vater, Sanctus Franziskus, dieser Kreis ohne Mittelpunkt, dieser Tag ohne Nacht, dieser Sommer ohne Unwetter, dieses Licht ohne Schatten, wurde einst von einem Kardinal zu Tafel geladen, invitatus semel, und nahm er auch diese Ladung an, wie billig jeder von uns würde gethan haben. Aber ehe er sich hinbegab zur Pfalz Sr. Eminenz, ging er von Haus zu Haus und bettelte Almosen, ivit pro eleemosyna ostiatim. Und als nun der Gebenedeite auf dem Ehrenplatze hinter dem Tische saß, und ihm die köstlichsten Leckereien vorgelegt wurden, wollte er davon nicht essen; sondern nahm seinen Bettelsack von der Schulter, eleemosynas super mensam posuit coram Domino Cardinali, langte daraus hervor verschimmeltes Brot, zermilbte Käserinden, angefaulte Zwiebeln und was sonst auf die Tafel solcher armen Schlucker zu gerathen pflegt, welche das Gratias aus übergroßem Hunger vor und nach dem Essen vergessen, und davon aß er. Deß sich höchlich verwundernd, sprach nun der Kardinal: Ei, Lieber, welche Schmach thust du mir an? Quare fecisti mihi verecundiam? Konntest du nicht der schmackhaft zubereiteten Gaben Gottes die Hüll' und Fülle hier erwarten; doch bettelte du dir ein Mittagsmahl zusammen? Veniendo ad mensam meam ivisti pro eleemosyna? Dem also der Heilige entgegnet: Zu gar großen Ehren soll es euch gereichen, magnum honorem vobis exhibui, daß ich verschmähe die Leckereien und esse diese Ueberbleibsel. Und er aß und gab auch dem Kardinal und dessen Gesinde davon.

Aus dem unergründlichen Schatze dieser Geschichte, ihr lieben Brüder, will ich zu euerm Frommen einige Schaustücke nehmen, und unter euch vertheilen, welche ihr tragen könnt, wie Anhängsel und geweihte Denkzettel. Und sind sie von mir zu dem Ende ausgeprägt, um euch zu beweisen: daß, gleich wie einst der heilige Franziskus Rechte hatte, von den Meister-

werken des Kardinalkochs nicht zu essen, auch eure Schöppen Recht hatten, die katzgrundischen Thore nicht entmauern zu lassen; und wie nachher Sct. Franziskus mit gutem Fuge das Bettelbrot essen mochte, sie auch mit gutem Fuge die Mauern neben den Thoren durften niederreißen lassen.

Seine Regel, von welcher Pabst Innozens der Dritte weise sagte, sie sei für Schweine, nicht für Menschen verfaßt, verbot dem Heiligen von den Speisen des Kardinals zu essen. Was dem Heiligen die Regel, war euern Schöppen das Gesetz, auch nicht für Menschen, sondern —

Der Stuhlherr, dem nun völlige Gewißheit wurde, Gramsalbus sei bei allen Fehden nur allein in einer belagerten Stadt, die ausgehungert werden solle, am rechten Platze, um den Ort durch seine Freßgier den Belagerern früher in die Hände zu spielen, — gab dem Sinaiten das verabredete Zeichen, die Mine anzuzünden, auf welche die Sassen gelockt waren, um sie von ihrem Verderben zurückzuschrecken. Schnell öffnete sich Elias durch Stoßen und Schlagen einen Weg zur Rügelandssäule, klimmte an dem steinernen Ritter hinauf, schlang Schenkel und Beine um den Hals und unter dem Kinne des Standbildes wieder zusammen, stieß in eine Posaune und schrie mit einer Stimme, die selbst den heiligen Bischof Ignatius, welcher der Löwen Gebrüll, die ihn verschlingen sollten, kaum bemerkte, erschreckt haben würde:

O, Volk! Volk! Höre des Herren Wort! So spricht der Herr, dein Gott, durch den Mund seines Erwählten Elias. Wenn du nicht abthust von dir den Sündenschmutz, der dich zur Erde niederbeugt und dein Herz überrindet mit einer Kruste, die bald jeder Warnung undurchdringlicher sein wird, als Wintereis dem Hauche eines Kindes; so will ich mein Antlitz wenden von dir, und Macht und Raum geben allen Teufeln, Hexen, Alpen, Nixen und Kobolden, daß sie in dich fahren von den Sohlen bis zu den Scheiteln, und in dein Fleisch Würmer, Nadeln und Angelhaken zaubern, und dich drücken und ängstigen, daß dein Blut die Adern deiner Schläfen zersprenge, und deine Kinder ins Wasser locken, ihren krötenzüngigen Wechselbälgen zur Speise, und dich umtreiben in der Irre, wo dir weder Sonne noch Mond scheint, noch ein Grashalm zur Nahrung dir wächst, oder ein Thautröpfchen dich labet — —

Gramsalbus war seit dem Posaunenstoß ohnmächtig niedergesunken. Die Sassen schoben, wälzten und wickelten sich, wie Wimpel um die Flaggenstöcke, wenn ein Orkan losbricht, um die Rügelandssäule und hielten die Hände gegen den Himmel, daß sie der Blitz nicht treffe, der, wie sie fürchteten, diesem Gewittersturme folgen müsse.

Gegen Gottes Stellvertreter auf Erden — so fuhr in seinem Feuereifer der Sinait fort — gegen seine Gesalbten seid ihr aufgestanden, ja, habt euch sogar erkühnt, Hand zu legen an ihre geheiligten Leiber —

Die Schöppen schüttelten jetzt die erkünstelte Schreckensbetäubung von sich und der Stuhlherr befahl laut den Häschern, den Wahnsinnigen, der Katzgrunds Schöppenschaft gegen die Sassen verhetzen wolle, zu fahen, und in einen tiefen Kerker zu werfen. Das geschah, ehe noch die Bürger die Kraft wieder errungen hatten, sich zu einer Partei zu schlagen. Sie ließen Hände und Augen allmählig sinken, und erhoben oder wandten, ohne einen Fuß zu rühren, ihre Häupter gegen den Söller. Die, so sich des Verbrechens schuldig wußten, den Mönch aus dem lebendigen Kerker befreit zu haben, waren fast entseelt. Eine unruhige Stille, wie sie der Taumelrausch zurückläßt in der Trinkstube, wo die Trunkenen vom Schlafe gefesselt und geknebelt liegen, schwebte über dem Markte.

Der Herr unterbrach sie. Lieben Freunde und Mitsassen, erholt und beruhigt euch — so sprach er mit sanftem Schmeicheltone. — Wohl ist oft eines Wahnsinnigen Stimme Gottes Stimme gewesen; wohl hat er oft durch den Mund eines Verrückten das Blut eines Bösewichts gefordert, an dessen Händen unschuldiges Blut klebte: aber immer galt dies dem versöhnlichen, gern verzeihenden Beleidigten nur, was das Zetergeschrei des Frevelvogts beim Bahrrecht, der auf Strang und Schwert klagt, dem Richter gilt. Noch muß Gottes Urtheil über den Beschuldigten entscheiden.

Ob es nun gleich, leider! unleugbar ist, daß einige unsrer Mitsassen, deren Namen wir verschweigen, damit ihre Kinder sie nicht ändern dürfen, des Verbrechens beleidigter Majestät schuldig sind; obgleich sie, nach unsern Gesetzen, mit eisernen Keulen müßten zermalmt, ihre Häuser der Erde gleich gemacht und die Stätten mit Salz bestreut werden; obgleich Vater-

mörder weder Gnade erhalten können noch sollen, und jeder Hausherr besonders auf die Treue und Anhänglichkeit seines Gesindes zu bauen berechtigt ist, nicht aber dort, wo er schläft und unbewaffnet einhergeht, Meuchelmörder fürchten muß: so wollen wir doch, aus angeborner Milde und um den scheußlichen Anblick zu vermeiden, unsrer Brüder Blut fließen zu sehen, das schändliche Wagniß in das Leichentuch der Vergebung hüllen, und sie dem Grabesschooß der Vergessenheit überliefern. Zwar wären wir als Richter verpflichtet, öffentlich die Ursachen unsers alsoigen Verfahrens anzugeben, und die Gründe für und wider bekannt zu machen; aber wir hoffen diesmal wegen der ersten und einzigen Unterlassung unsrer Pflicht Verzeihung von unsern Mitbürgern zu erhalten, sintemal wir früher Menschen denn Richter waren.

Ein allgemeiner Freudenjubel tos'te vom Markte zum Söller empor, und erweckte den Betfahrer, der nur mühsam den Nothschrei: Fallt über mich, ihr Berge, und ihr Hügel bedecket mich! zurückzwängte, da er den Himmel noch fest über seinem Haupte gewölbt, die Erde noch sicher unter seinen Füßen gegründet erblickte.

Durch das Lobgeheul schallten einige Stimmen vor; darum winkte der Herr die Versammlung zur Ruhe und fragte:

War's nur Täuschung unsers liebevollen Herzens, oder hörten wir wirklich das Verlangen einiger Biedermänner durch das Getümmel, uns heute von Neuem zu huldigen?

Ihr hörtet es wirklich — rief ein Stuhlfreund gegen die Kirche an, welche den Gebäudezirkel um den Markt schloß. Dem Volke däuchte der Widerhall dieser Worte vom Himmel zu kommen; es rief sie nach, sank nieder auf die Kniee — und huldigte.

Die Freude ließ nun das Panier der Verwirrung hoch flattern. Alle Kirchthüren sprangen auf und zeigten die Schätze der Heiligen. Alle Orgeln erbebten unter den Händen und Füßen der Scholaster. Trommeln und Pfeifen riefen auf allen öffentlichen Plätzen den Pöbel zum Tanze. Alle Trinkstuben ertönten vom Lobe der menschenfreundlichen Schöppen und aus allen Betkammern stiegen brünstige Wünsche, um die lange, glückliche Regierung des Herrn zum Himmel. Die Zufriedenheit Aller zeigte sich in tausend sonderbaren Gestalten. Nur

Sylveſter ſchlich unmuthig zu ſeiner Klauſe, riß von ſeiner Kappe und Kolbe die Schellen, zerſtampfte ſie und ſang dazu: Ecce, quam bonum, bonum et jucundum, habitare fratres in unum.

Gramſalbus, den die beglückten Katzgrunder zwar nicht vergeſſen hatten, aber doch von ihm ohne Unterſuchung glaubten, wie man gemeiniglich wähnt, wenn man fröhlich iſt, er tanze, wie ſie, nach der Geige der Freude, wurde mit Grauchen und dem Zwerge in das Haus eines Stuhlſachwalters geherbergt. Die Urkunden über ſeine Siege hatte er ins Stadtarchiv, wo er ſie vor jeder Gefahr geſichert wußte, niedergelegt. Ihn ſchwindelte noch von dem Allen, was ſeine Sinne ſeit zwölf Stunden erlitten hatten; darum wühlte er ſich nach einer guten Mahlzeit gleich ins Bette, um durch den Schlaf ſeine Erfahrungen für die Bedürfniſſe der Folgezeit ordnen zu laſſen. Kaum aber begannen die Träume ihr Wunderſpiel mit den in ſeiner Seele zurückgebliebenen Bildern des Vergangenen, warfen ſie aus- und durcheinander, und ſetzten ſie buntſcheckig und unpaſſend wieder zuſammen; als der Wirth plötzlich ins Gemach gerannt kam, und durch Rütteln und Schütteln die Staffelei der luftigen, ſchälkiſchen Künſtler über den Mönch warf. Als ob der Pater, dem das Tagsamt daheim im St. Cyriakuskloſter oblag, bei Tiſche den Brüdern Stücke aus den Actis Sanctorum vorzumaulen, ihm Geſchichten aus dem Leben des heiligen Franziskus, die er längſt mit ihren Urſachen und Folgen auswendig wußte, vorläſe; ſo unachtſam, mit wichtigern Dingen beſchäftigt und ſchlaftrunken-unverſchämt, hörte Gramſalbus der Erzählung des Sachwalters zu: wie der Schöppe, dem der Mönch am Morgen in die Kehle gebiſſen, innerhalb einer Stunde gewiß alle Stuhlgenoſſen und Freunde überredet haben würde, daß der Thäter noch in der Nacht die Jungfrau küſſen müſſe.

Gramſ. So? Mögen ſie doch. Und iſt daran noch kein Mönch geſtorben, wie ich hoffe, und ob ich gleich das Gelübde der Keuſchheit abgelegt, und auch nie —

Stuhlſachwalter. Guter Bruder, es ſcheint, ihr wißt nicht, was es heiße, die Jungfrau küſſen.

Gramſ. Sollt's billig nicht. Aber, man ſetzt ja wohl einmal einen Fuß vor's Kloſter.

Stuhlfarhw. Dieſe Jungfrau befindet ſich in einem engen, dunkeln Gemache, —

Gramſ. Glaub' und Liebe ſehen auch im Dunkeln.

Stuhlfarhw. — iſt eiſern, —

Gramſ. Ich will ſie ſchon erweichen.

Stuhlfarhw. — aus ihrem Mieder ſtechen haarſcharfe Scheermeſſer hervor —

Gramſ. Was?!

Stuhlfarhw. — ihre Arme liegen auf Sicheln und jeder ihrer Finger iſt ein nadelſpitzer Dolch. —

Und ich ſoll die Jungfrau küſſen! ſchrie Gramſalbus, und ſprang zum Bette hinaus.

Stuhlfarhw. Wenn ihr ins Gemach geſtoßen werdet, umſchlingt ſie euch mit ihren Sichelarmen, bohrt die Dolchfinger in euren Rücken und drückt die Meſſer am Mieder in eure Bruſt.

Und ich ſollt' die Jungfrau küſſen! brüllte Gramſalbus und riß die Kutte über ſich.

Stuhlfarhw. Küſſen oder entfliehen.

Gramſ. Entfliehen! Entfliehen! Nichts küſſen, weder Frauen noch Jungfrauen, weder Wittwen noch Waiſen.

Stuhlfarhw. Drei redliche Männer warten euer an der Pforte, euch ſicher über die Grenze, zu einer nahen guten Herberge und dann zum St. Cyriakuskloſter zu bringen. Euer Eſel iſt bepackt und gezäumt —

Gramſalbus polterte die Steige hinab zu ſeinem Grauchen, wickelte den Halfter um die linke Hand, klammerte ſeine Rechte um den Ellenbogen Eines der drei redlichen Männer, und ſchlotterte nun mit ihnen ſtumm und traurig durch die menſchenleeren Gaſſen, welche noch am Morgen des Tages für ſeinen Siegeseinzug zu enge waren. Der Pöbel hatte ſich die Märkte zu Tummelplätzen ſeiner Freude gewählt, und nur einige gemeine Frauen, ſo unter freiem Sternenhimmel mit edelmüthigen Schöppen, über die ſicherſte Art zur Tugend zurückzukehren, rathpflegten, erinnerten den Betfahrer, er ſei noch nicht außer der Gewalt dieſer Unmenſchen, welche ihn verdammen konnten, eine Jungfrau zu küſſen.

Fünftes Abenteuer.

Hoffend und zagend, willig und nothgedrungen zugleich, tappte Gramsalbus durch Katzgrund. Ihm däuchte, als ob nach jedem seiner Schritte ein Fallgatter hinter ihm niederschmettere, als ob er mit jedem Schritte schwere Thorflügel fortschieben müsse, als wenn zu seiner Rechten ein stürmendes Meer wüthe, zu seiner Linken ein glühender Lavastrom sich hinwälze. Der Punkt, auf dem er stand, dünkte ihn eine Freistätte zu sein; doch kaum, daß er sich dessen zu freuen begann, so wurde der Boden unter ihm schlüpfrig, von der rechten Seite wehte ein scharfer, eisiger Wind, von der linken ein heißer Rauchdampf ihn an, und eine schneidende Last drückte sein Haupt vorwärts. Je weiter er fortstrebte, desto schwerer lagen die unsichtbaren Thorflügel ihm entgegen, desto mehr litt er zugleich durch Frost und Hitze: aber immer mehr entfernte sich die Gewalt, so hinter ihm herdrückte. Ihn bangte und verlangte die Gesichtszüge seiner Begleiter zu sehen; sie anzureden, dazu versagte ihm der Muth. Ohne dieses sonderbaren Vorgefühls eines Unglücks Meister werden zu können, kam er aufs freie Feld. Zwei seiner Geleiter eilten voraus und ließen ihn mit dem dritten allein. Der Morgen röthelte rund um am Horizont, und milderte die drohende Herrschermiene der Nacht; und nun erhielt es Gramsalbus über sich, seinem Führer ein: Halt! zurufen zu können.

Dieser sah zurück und Gramsalbus erkannte den Sinaiten. Er erschrak, stieß die Worte hervor: Nur immer weiter, guter Freund — und wackelte fort. Sein Reisegespann mißfiel ihm höchlich.

Man ging beinahe eine Stunde, ohne daß ein Wort gesprochen wurde. Der Tag stieg mit Jugendschnelle empor und weckte sein Gefolge aus dem Schlafe. Die Angstlast, unter welcher Gramsalbus schwitzte, verlor nach und nach von ihrer Schwere. Vor einem Walde, in den sich die Schauder der Nacht zurückgezogen zu haben schienen, stand der Sinait still, und bot dem Franziskaner den Frühtrunk in einer Kürbisflasche. Gramsalbus nahm und trank; aber der Sorgenverscheucher konnte nicht wie gewöhnlich auf ihn wirken.

Gramf. Ihr wißt doch den Weg zum St. Cyriakuskloster?

Sinait. Genauer denn ein Buhle den Weg zum Schlafkämmerlein seines Liebchens. Durch diesen Wald geht er.

Graml. Durch den Wald?

Sinait. Ein Richtweg, der uns in zwölf Stunden hinführt, da wir auf der offenen Straße zwanzig zubringen müßten.

Graml. Ich halte nicht viel von Wäldern, denn es ist so heimlich dort, und kommt's mir allezeit darin vor, als werde man immer von einem Baum zum andern hingedrängt, dem es dann wieder nicht gemüthete, daß man die Erde von seinen Wurzeln abtritt.

Sinait. Possen! Mich erwärmen die Schauder des Waldes zur Freude, und tausend Stimmen mahnen mich aus jedem Säuseln, der Freiheit und Ungebundenheit Loblieder zu singen.

Graml. Ei ja, es ist ein feines Ding, die Freiheit!

Sinait. Und doch kennt ihr sie nur, wie ein Hofhund, der bei Nacht nicht über den Zwinger kommen kann, und mit Tagsbeginnen an die Kette gelegt wird; oder gleich Jagdrüden, die immer hinter dem Waidmanne so gradesweges gehen müssen, als folgten sie ihm über einen Lanzensteg, ob auch rund umher die Welt ihnen offen liegt. Wie Bär und Wolf, durch Flur und Wald, durch Saatfelder und Zuschläge, durch Gärten und Dörfer zu rasen, anzugreifen und zu zerfleischen was nicht widerstehen kann, und mit Beute beladen zur Höhle heimzukehren; das nenn' ich Freiheit.

Graml. Möchte wohl nicht Jedem verstattet werden.

Sinait. Nur dem, der das Recht, sich dies selbst zu verstatten, in Zähnen und Klauen fühlt. Wer sich dessen nicht bewußt ist; muß sich zerfleischen lassen, oder im Loche verkümmern. Bürger und Bauern sind nicht so glücklich und werden's auch wohl nimmer; aber die Großen und Herren sind's. Und könnt ihr gegen diese etwas einzuwenden haben, wenn ihr an der Kette liegt? Bellt sie einmal zurück von ihren Streifereien; sie hören nur, daß ihr in der Welt seid, und desto schlimmer für euch.

Graml. Ja, ja. Auch für euch.

Sinait. Ich spiele den Waidmann.

Graml. So? Und die Herren von Katzgrund?

Sinait. Die Rattenfänger. Versteh'n sie sich nicht gut aufs Pfeifen?

Gramſ. Ei ja; Und die Saſſen?

Sinait. Spielen nichts; werden geſpielt.

Gramſ. Als Dudelſäcke oder als Schnellkügelchen?

Sinait. Beides. Der Arm des Herrn drückt aus ihnen die Töne hervor, ſo ihm behagen, und die Hand des Herrn zeichnet ihnen die Wege zur Grube vor.

Gramſ. Und haben doch Freiheit? —

Sinait. — ſich um ihre Axe zu drehen, oder zu berſten, wenn ſie nicht tönen wollen.

Gramſ. So? — Kommen eure Gefährten nicht zu uns zurück?

Sinait. Nein. Sind vorausgeeilt, dem Wirthe einer ſehr guten Herberge unſre Ankunft zu melden.

Gramſ. Wären wir nur ſchon da! Friſch auf, zur glücklichen Stunde!

Der Weg durch den Wald wurde angetreten; aber kein gebahnter Pfad verſchwielte die Sohlen des Mönchs noch härter: über Laub und Moos ging's, kreuz und quer, bis die Sonne ihre Strahlen ſenkrecht durch das Laubgewölbe ſchüttete. Gramſalbus war höchſt unzufrieden mit ſeinem Führer; doch wagte er es nicht, ihm ein böſes Wort zu ſagen: er bedauerte immer, daß er ihn nur mit einem Gotteslohne bezahlen könne.

Ein Berg, Steintrümmer und flache Graben mehrten bald noch die Beſchwerlichkeiten der Wallfahrt; aber zugleich rief auch der Sinait: Nun ſind wir zur Stelle — und leitete Grauchen in das Hohlbette eines verſiegten Gießbaches, über welchem halb entwurzelte Fichten, wie ein Verhack, ſich zuſammen ſperrten. Gramſalbus hätte ſich gern geweigert, dem Bruder Elias zu folgen; doch den Rückweg allein wieder zu finden, däuchte ihm unmöglich. Der Boden ſteilte ſich immer höher und ſchroffer empor. Hier und da klebte ein Mauerbruchſtück an einem felſenen Streibepfeiler, hob ſich ein Säulenſtamm aus einem Haufen verglaſeter Backſteine. Ein zur Hälfte niedergeſtürzter Schwibbogen, der in dem Strauchgeniſte, das ihn umwucherte, zu hängen ſchien, überdunkelte den Eingang einer tiefen Schlucht. Eichne Bohlen, mit Eiſenſtangen beſchlagen, moderten auf dem Boden. Mannshohe Quader formten die lothrechten Wände, die Decke war ein feſtes Gewölbe, aus welchem drei ſchwere Fallgatter drohten. Das Licht fiel durch eine runde Oeffnung in den Stollen; eine naßkalte Schauder-

luft durchnebelte ihn. Hinter dem Mönche, der an Leib und Seele zitterte, rasselten die Schlaggatter nieder.

Plötzlich traf ein Sonnenstrahl sein Auge, der Gang breitete sich aus, und ein schön begras'ter, freier Burghof lag vor ihm da. Hinter Schuttwällen ragten Gebäude hervor, von den Mauerbrechern ergrimmter Feinde durchlöchert, von den Flammen einer schrecklichen Brunst geschwärzt. Eine Reihe rothgerosteter, mit Sand gefüllter, halb in die Erde gegrabener Harnische zog sich als eine Brustwehr an den Wällen hin. Zwischen zwei großen Blyden, von welchen schwere Steinschleudern sich senkten, stand ein ehernes Pilarenwerk, wie es die Hochaltäre der Kirchen zu umgeben pflegt; eiserne Ketten waren um und durch die Pfeiler geschlungen.

Ehe noch Gramsalbus Zeit gewann, sich das Innere der Gebäude dem Aeußern ähnlich zu denken, schäkerten zwei junge, wohlgepflegte Dirnen in leichten Sprüngen über den Wall. Ihre Gewänder umflossen sie sanft und weich anliegend, und höhten ihre Reize, wie das farbige Band, das die Blumen umgiebt, ohne sie zu zerdrücken, die Schönheit eines Straußes. Die Sorglosigkeit tändelte aus allen ihren Bewegungen hervor, der Wunsch, des Lebens zu genießen, sprach aus den zartgespaltnen Lippen, die Freiheitsliebe blitzte aus ihren großen, rollenden Augen, die Lustbegier badete sich im glänzenden Thränenthau, wiegte sich schalkhaft auf den langen, schwankenden Wimpern, und schleuderte mit fordernden Blicken jedem Helden den Fehdehandschuh entgegen.

Gramsalbus stutzte und sprach bei sich selbst: Giebt's im Vorhofe der Hölle auch Engel? — und überließ seine Fäuste willig den Händchen, die sie nicht zu bedecken vermochten. So schnell und gern gehorchte er dem Gekose der Dirnen: Kommt näher, Väterchen — wie ein Buhle dem Winke seines Liebchens, der ihn aus einer überlästigen Gesellschaft zur unbeachteten Stille des Gartens ruft. Er vergaß Grauchens, dachte nicht mehr der Fallgatter, die hinter ihm niedergeprasselt waren, sah ferner nicht das angerauchte Gemäuer, fuhr nicht zurück vor den wankenden Wänden; sondern hastete sich, die Schnellfüßigkeit seiner Geleiterinnen zu übertreffen. In das Trümmergebäude führten sie ihn, dessen Inneres alle die vorgefaßten, schlimmen Urtheile widerlegte, welche das Aeußere veranlassen

mußte. Reine und geraume Gänge fand er, geschmückte Gemächer, reichbesetzte Credenztische. Eilt — rief eine der Dirnen den Köchen zu, die schwitzend und glühend aus der Küchenthür hervorlauschten, und sich des Gastes freuten, der gewiß nicht ermangeln werde, ihre Kunst von Grund aus kennen zu lernen. Tragt auf im Ehrengemache — befahl die andere den Knechten, welche sich dem Fremden nachdrängten.

Es ist doch nichts mit den Ahnungen! — dachte Gramsalbus, und ließ sich unbesorgt durch eine große Flügelthür schieben. — Klipp! Klapp! hallte es vor und hinter ihm. Dicke Finsterniß senkte sich nieder. Er reckte seine Hand aus, und sie verklomm beinahe an kalten, feuchten Gerippen, auf die sie traf. Laut schrie er um Freiheit und Licht. Ein dumpfes Sausen und Brausen heulte es nach. Vor ihm erhellte sich ein Pünktchen, breitete sich aus in einen rothen Flammenkreis, der gleich einem Feuerrade Funken von sich sprühte. Schier erblindete der Mönch, und sah nur etwas, wie ein Kniegalgen geformt, an dem eine Leiter stand, aufdämmern. Aus dem Flammenwirbel traten sechs schwarze, tiefverhüllte Gestalten, und ein junger Mann, mit blassem, abgehärmtem Gesichte hervor; acht Geharnischte, welche einen Sarg, vier Knechte, so Fackeln trugen, folgten ihnen.

Zu den Füßen des Mönchs, der wie in einem Triller sich befand, setzte man den Sarg nieder; um ihn schlossen die Vermummten und Fackelträger einen Kreis. Der junge Mann riß den Deckel vom Sarge, zeigte auf die darin ausgestreckte Leiche und fragte mit gräßlicher Stimme: Kennst du den?

Ei, ihr lieben Herrn — jammerte Gramsalbus zurückschaudernd — Wie sollt' ich das? Und bin ich weder der Herrgott noch ein Arzt; die allein kennen ihre Todten.

Ein vierschrötiger Scherge brach durch den Kreis, schlug seine Faust in Gramsalbus Nacken, preßte ihn auf den Sarg, und brüllte: Kennst du den?

Ja, ja — schrie Gramsalbus und drückte, den Kopf fest an die Schultern ziehend, die Kralle von seinem Halse. — Wenn's sonst nichts weiter sein soll! wozu braucht —?

Der junge Mann. Wie hieß er einst?

Gramf. (bebend.) Asmus von Seltau.

Der junge Mann. Wo lerntest du ihn kennen?

Gramf. Auf der Burg Aſſenheim.

Der junge Mann. Wo mordeteſt du ihn?

Gramf. Nirgends.

Ein Vermummter. Weißt du, vor wem du jetzt ſtehſt?

Gramf. Nein, ihr Herrn, und bin ich auch gar nicht neugierig, es zu erfahren —

Der Vermummte. Du ſtehſt vor den Verwandten des durch dich gemordeten Asmus von Seltau.

Gramf. Ich bitt' Euer Geſtrengen, nicht Alles zu glauben, was geſchwatzt wird. Und hab' ich in meinem Leben kein Menſchenkind gemordet, bin dazu viel zu feig —

Der Vermummte. Du lügſt. Zwar biſt du zu feig, durch Schwert und Dolch ein Leben zu rauben; aber durch Verhetzungen wie dieſe: Je eher je lieber muß man einem Fuchſe das Hirn einſchlagen, damit er weniger unſchuldige Küchlein freſſe — einen Biedermann in Schande zu ſtürzen, aus der ihn nur der Selbſtmord errettet: dazu biſt du, ſammt Allen deines Gelichters, muthig genug. Gleich dem Wurme, der die Nuß nicht zerſplittern kann, bohrt ihr euch durch die Schale, laßt das Aeußere in ſeiner Form, und reibt heimlich den Kern auf. Wider dich wird ſelbſt der zeugen, deſſen Seele du ſo meuchlings den Teufeln, deſſen Körper du der Verweſung überantwortet haſt. Lege deine Hand auf die Stirne dieſes Todten —

Gramf. Nein! Nein! Ich hab' einen angebornen Abſcheu vor jedem todten Fleiſche, das nicht gebraten, geröſtet, gekocht oder wenigſtens geräuchert iſt; und —

Der Vermummte. Gehorche!

Gramf. Geſtrenge Herrn, bedenkt doch, daß ich auch Vater und Mutter gehabt habe, wie ihr —

Ein Vermummter. Man bringe die Folter!

Gramf. Nein, nein! Bemüht euch nicht. Und will ich mich lieber der Länge nach über den Todten hinſtrecken, denn über die Marterbank —

Der junge Mann. Geiſt meines ermordeten Oheims, ſteige nieder in dieſen Leichnam und führe deine Sache.

Gramf. Ihr hochpreislichen Kronen der Ritterſchaft, es iſt mir unmöglich —

Die Vermummten. Die Folter!

Nein! Ja! Nein! — ſeufzte Gramſalbus und reckte ſeine

Hand aus. Kaum schwebte sie über der Leiche, da richtete sich diese schnell empor, und — Gramsalbus flog auf vom Boden, als züngelten die Flammen der Hölle um seine Kutte, sprang wie ein Heupferd über den Sarg hin, riß einem Knechte die Fackel aus der Hand, hielt sie grade vor sich, und torkelte dann mit fest zugeschloßnen Augen rückwärts, laut schreiend: Ich banne dich — ich banne dich — in die einsame Wüste unsers Singchors — im Namen —

Ein Gelächter, das aber noch im Ausbruche erstickt wurde, schallte, so däuchte es dem Mönche, dem man schon die Fackel entrissen hatte, vom Sarge her. Spielt nicht, ihr Herrn, so warnte er jetzt die Vermummten — mit einem Gerichte, daran ihr Alle einmal erwürgen müsset.

Ein Vermummter. Schweig', oder du redest dich um deine Zunge. Du sprachst dir selbst das Todesurtheil; unsere Pflicht ist, dich deiner Strafe zu überliefern. — Er stampfte mit dem Fuße. Einige Schergen sprangen herbei und umschlangen den Mönch so fest, daß er kein Glied rühren konnte.

Der Vermummte. Auf die Mitte des Bretts, das nur durch einen leicht zerbrechlichen Pflock der Säule, dort aus dem Verließe hervorragend, angeheftet ist, setzt den Verbrecher rittlings, stellt vor ihn einen Krug mit Wein, und überlaßt es dann seiner Willkühr, wie bald ihn gelüstet, den Henkerstrunk zu trinken und sich dadurch ins Verließ zu stürzen.

Kaum vernahmen die Schergen den Befehl, so erfüllten sie ihn auch schon; hoben den Betfahrer auf den hölzernen Sattel, rissen die Leiter nach sich und umpflanzten den schwarzen Abgrund mit Fackeln.

Die Blutrichter verließen sammt ihrem Gefolge die Halle.

Sinnlosigkeit und Besonnenheit warfen das Loos über Gramsalbus; es entschied für die letzte. Das Gelächter, welches vom Sarge hallte, hatte die Hoffnung in ihm geweckt, das ganze Trauergepränge sei nur eine Posse, ihn zu necken, und diese Hoffnung erhielt ihm das Bewußtsein auf der Schranke zwischen Leben und Tod. Er getraute sich nicht zu schreien, um nicht dadurch das Gleichgewicht zu verlieren, und saß unbeweglicher auf der Säule, als ein furchtsamer Beschwörer in dem Zauberkreise, den er wider die Anläufe der Geister um sich gezogen hat. Der schwarze Rand des Abgrundes rieth ihm

diese Vorsicht. Leise und kaum ihm selbst fühlbar, neigte er den Kopf, jetzt auf die linke, jetzt auf die rechte Schulter, und erschielte die traurige Gewißheit, daß zu beiden Seiten zwischen ihm und dem Lande der Lebendigen eine tiefe Kluft befestigt sei. Eben so sänftiglich ließ er das Haupt auf die Brust sinken, und gewahrte, daß unter ihm dicke, schwarzgraue Dünste von der Zugluft hin und her gewogt wurden, die zwar den Höllenschlund füllten, ihn aber um nichts weniger tief und gefahrvoll machten. Der Würzhauch des Rüdesheimer vor ihm kitzelte süß und lieblich die Geruchsnerven des Mönchs; doch schlug in keinem seiner Blutstropfen das Verlangen, die Hände, welche er in den Laubkranz der Säule geklemmt hatte, dem Weinhumpen näher zu bringen.

Bald begann ihn vor seinem eignen Angströcheln zu bangen. Um die schauderhafte Stille zu unterbrechen, wagte er es, in Einem Tone, und ohne einer Sylbe Nachdruck zu geben, die Worte wiederholt auszuathmen: Wer ein Christ ist, komme mir zu Hilfe; denn ich bin unschuldig.

Lange zirpte er umsonst; endlich trat ein Dominikanermönch aus einer kleinen Nebenthür und redete den Säulenritter also an: Ich bin ein Christ, ein Mönch; was begehrt ihr?

Daß ihr mich rettet! — heulte Gramsalbus und wäre beinahe durch das Aufrichten seines ganzen Körpers ins Verließ gestürzt; doch schnell begriff er sich, und schrillte nun wie vorher: Unser Grauchen, unser Esel, ist wenigstens mit sechshundert Gülden bepackt, und sollen sie euer sein, wenn ihr an diesen Kreuzesstamm eine Leiter setzen wollet.

Dominikaner. Dann würd' ich euern Platz einnehmen müssen, und es euch doch nichts mehr frommen, als daß ihr euren Tod auf einige Stunden verschoben hättet. Durch Gewalt oder List erhält man nichts von den Herren dieser Burg, die dazu von euch den Verdacht hegen, ihr wäret kein Christ, sondern ein Anbeter Muhameds. —

Gramf. Ach! ach! Und giebt's doch keinen rechtgläubigern, hartnäckigern Christen denn mich. Wodurch —?

Dominikaner. Ruhig, armer Bruder, daß ihr nicht eurer Lage vergesset. Wenn ihr mir aufrichtig alle eure Sünden, seit dem Augenblicke, da ihr den Geboten der heiligen Kirche und der Regel ungehorsam sein konntet, beichten; —

Gramf. Gern! gern! Und will ich mehr Böſes von mir mit Wahrheit ſagen, als der heilige Franziskus ehemals auf dem Pranger zu Aſſiſi von ſich lügen ließ.

Dominikaner. — wenn ihr durch ein ungeſchminktes Bekenntniß eurer Fehler und Schwächen darthun wolltet, wie ſehr ihr von dem unbeſchreiblichen Nutzen dieſer Demüthigung unter die Geißel der Buße überzeugt ſeid: ſo würd' ich nachher den Seltauern ſolches als einen Beweis, daß ihr ein ächter, römiſch-katholiſcher Chriſt —

Gramf. Hochwürdiger Vater, ich bekenne vor Gott und euch, daß ich in Sünden empfangen und geboren bin, auch von meiner Jugend an und all mein Lebtag nichts getaugt habe, und bloß deswegen von meinen Eltern zum Kloſterwandel beſtimmt wurde, weil ich zu boshaft war, und ſie ſich zu ſchwach fanden, mich unter der Zucht zu halten. Und hatt' ich beſonders einen unüberwindlichen Hang zum Stehlen, und ſtahl ich Alles, was meinen Augen gefiel, und gefiel ihnen Alles, was ſie nur erſahen und meine Hände erreichen konnten. So ſich's kauen ließ, verſchmauſ'te ichs, und ſo dies nicht anging, erkauft' ich mir dadurch die kleinen Dirnen unſrer Nachbarſchaft zur Kebsweiberei. Und verſtand ich es auch wacker, zu lügen, und die Schuld deſſen, was ich Böſes verübt, auf Andere zu ſchieben. Und glaubten mir das auch Alle, ſo mich nicht genau kannten, und vertheidigten mich damit, daß mein Geſicht wie die Ehrlichkeit ſelbſt geſtaltet ſei. Und hab' ich oft damals und nachher über die Einfalt der Leute gelacht, ſo mir die Bohrer hinlegten, ihre Weinfäſſer damit anzuzapfen, weil ſie wähnten: ich wiſſe vor Dummheit nicht einmal Wein zu trinken. Und ſägte ich manchem Schemel, auf dem ſie ruhig und bequem ſaßen, ein Bein ab, weil ſie mir die Geſchicklichkeit nicht zutrauten, ein Bankbein durchſchneiden zu können.

Solcher Frevelthaten wegen, die über kurz oder lang doch wieder auf mich zurückfielen, mußt' ich in die Kutte kriechen, und hatte gar ſaure Stunden und Tage, eh' ich's begriff, mich in meine Zuchtmeiſter zu fügen, ſie zu necken, zu belügen, zu beſtehlen und ihnen heimlich auf gleiche Art das Bad auszureiben, wie ſie's mir öffentlich ausrieben. Und ſah man es bald ein, ich ſei faul, träge und gar ungeſchickt, das Gute zu lernen und liebzugewinnen; deswegen hielt man mich auch,

nachdem ich Profeß gethan, nicht dazu an, was mir denn sehr wohl bekam: aber mein Gedächtniß fand man so scharf wie eine Hechel, woran sich das kleinste Fäserchen hängt; und mußt' ich drum alle Legenden-, lateinische Gebet- und Psalmbüchel, die sich nur im Refectorium herumtrieben, auswendig lernen. Je dümmer ich mich geberdete bei all meinem Wissen, desto gewogener wurden mir Abt und Wardian, die, wie fast alle Mönche unsers Klosters, dem edlen Waidwerk oblagen, wozu ich aber vor übergroßer Bequemlichkeit und Lebensliebe nicht kommen konnte. Wenn uns nun ein fremder Prälat, oder ein Fürst heimsuchte, dann schob man mich ihnen in den Weg, raunte ihnen zu: der Bruder hat sich überstudirt — und schüttelte mich dann so wacker, daß alle meine Legendenweisheit, Gottesfurcht und Latinität von mir stob. Und gerieth dadurch unser Kloster in den Ruf, den hochgelahrtesten Mann des ganzen Gau's in seinem Bezirk zu haben, und ich in die Gewohnheit, mich vor Andern dumm zu stellen, um desto klüger für mich handeln zu können. Weil ich aber die Gesammtweisheit der Cyriakusbrüderschaft allein vorbilden mußte, blieb mir nicht immer Zeit, das Chor zu besuchen, die Horas abzuwarten und die Fasttage zu halten; auch mußt' ich meines Bauchs pflegen, sintemal mein Kopf so wunderviel zu arbeiten hatte.

Und fütterte ich mit meinem Bauche zugleich meine Begierden und wuchsen diese dergestalt, daß mir der Wardian, der sich gar sehr auf Menschen und Vieh verstand, befahl, den Weibern unsrer Leibeigenen unter vier Augen die Mährchen von der Keuschheit unsers seraphischen Vaters zu erzählen. Und gehorchte ich, und ist auch durch mich, und nicht durch den Elephantenzahn, der alte, magere Herr mit einem Erben beschenkt. Aber dies trieb mich aus meinem warmen Neste, das ich mir so bequem zurecht gelegen hatte. Weil sich der alte, magere Herr einer für die Vaterwerdung gelobten Dankbetfahrt nicht unterziehen wollte, sollt' es Einer aus unserm Kloster an seiner Statt thun. Und weil ich und der Bruder Spongiolus die einzigen Gelahrten im Kloster waren, und dieser schier siebenzig Jahr alt; so mußt' ich die Wallfahrt antreten, um auch außer unserm Gau das Gerücht von der Weisheit unsers Klosters zu verbreiten und zu begründen. Und hab' ich auch fleißig meine Legenden unterweges erzählt und die Erbfolge gesi-

chert, auch mich nicht entblödet, manchen vollen Goldsäckel, sobald er einem Laien gehörte, deren Vormünder wir Mönche ja sind, für unsern Heiligen heimlich auf die Seite zu bringen. Und ist dieses und jenes nicht Sünde, falls es aus reiner, frommer Absicht, wie bei mir, geschiehet; doch will ich mich dessen hier, vor Gott und euch, als gar grober, und gewiß ächt römisch-katholischer, Sünden anklagen, damit nur den Seltauern der Verdacht benommen werde, ich sei kein rechtgläubiger Christ.

Was aber anlanget den ermordeten Asmus, so hab' ich ihn nicht gemordet; denn es wohnt mir eine so unbezwingliche Furcht vor dem Tode, seiner ganzen Sippschaft und seinem Wesen und Werken bei, daß man mich schon mit einem gemalten Schwerte außer Athem hetzen kann, und wer auf lange Zeit die Weisheit aus meinem Hirn verjagen will, darf nur vor meinen Augen einen Dolch entblößen.

Nach solchem meinen demüthigen, aufrichtigen Geständnisse wollet ihr, Hochwürdiger —

Dominikaner. Stille! Man ruft mir. Ich werde euch nicht lange auf eure Lossprechung warten lassen. Betet bis dahin funfzehn Paternoster.

Er ging.

Graml. Kommt ja bald zurück, daß ich wieder meine Füße auf ebnem Boden sehe. Und soll das die Seltauer schon bekehren; welcher Ungläubige kann also beichten? Es ist doch gut, wenn man je zuweilen sündigt. Das Paternosterbeten wollen wir bis zur gelegenern Zeit versparen; helfen kann's ja doch eben so wenig, als gefärbtes Bornwasser, das man einem Siechen für Arznei giebt, und mich durstet jetzt schon gar erbärmlich. Die Weißkappe bleibt lange aus. Hätten sie mir den Krug nur eine Handbreit näher geschoben; dann könnt' ich den Wein, ohne Gefährde, in mich hineinziehen. So unbequem ist gewiß nie ein Rittersmann auf den Turnierschranken gesessen, als ich jetzt hier. Da kommt mein Heiland. — Ach nein, und ist es nur eine der Schalksdirnen, die mich in dies vermaledeite Säulengemach schwatzten.

Schwatzen mußte, guter Mann! — entgegnete die heranschleichende Dirne — Ich bin eine Leibeigene der Seltauer, und verdammt, das zu thun, was sie befehlen, wenn ich nicht

meinen alten Vater in die Frohnkarre ſpannen laſſen will. Wäre mir nur die Hoffnung geblieben, es würde an mir geahndet werden, ſo ich es euch verriethe, zu welchem Gaſtmahl ich euch führte; immer hätte dann die Geißel blutige Beweiſe meiner Liebe zu euch auf meinem Rücken zurücklaſſen mögen. Es iſt geſchehen, ich hab' es geſtanden mit Einem Worte, was alle meine Gedanken auf euch heftet, alle meine Kräfte euch weihet, alle meine künftigen Leiden und Freuden von euerm Wohl und Weh abhängig macht, und ſelbſt die Pflicht gegen meinen Vater aus meinem Herzen tilget, damit nur euer Bild allein Raum darin habe. Hier, du mein Abgott, will ich harren, bis deine Engelſeele durch Hunger und Durſt zur Himmelstafel geleitet wird, und dann mich dir nachſtürzen in den ſchwarzen Schlund —

Graml. Ei, da wünſcht' ich, ihr möchtet noch ein Jahrhundert drauf warten! Und iſt das gar kein Beweis von Liebe, daß man mit ſeinem Herzallerliebſten zugleich aufhören will zu leben; an ſolchem Entſchluſſe iſt kein gutes Härchen, und nur ein ſchriftgelahrter Tropf wähnt, Eva habe im Paradieſe an Adam zuerſt die Frage gethan, zu welchem Ende des Menſchen Augen himmelauf gerichtet wären. Iſt gewiß da von einer andern Erkenntniß die Rede geweſen, und iſt dies, und mit ſeinem Buhlen zu leben, und ihn auf feſten Grund und Boden zu bringen, und ſich's wohl ſein zu laſſen mit ihm, und dafür zu ſorgen, daß ihm nichts abgehe, der Kern der Liebesnuß: und ſo ihr euch tüchtig haltet, mir den zu verſchaffen, will ich mein Haar wachſen laſſen ellenlang, und euch heirathen und weder Mönch ſein noch bleiben.

Dirne. Wie glücklich wär' ich, könnt' ich euch retten; aber —

Graml. Daß der einſt gegen den Beſcheid, in den Himmel zu kommen, etwas einwenden müſſe, der das Wörtlein Aber erdacht hat. Alle Reden, welchen dies vermaledeite Wort nachſchleppt, ſind wie ein Faß ohne Reifen; man kann keinen Wein drin laſſen. Stellt flugs eine Leiter an dieſe Säule —

Dirne. Wie ſollt' ich die durch die Wachen an der Thür bringen?

Graml. Nun, ſo hättet ihr euch auch nicht hereinbringen ſollen! Und dank' ich es euch gar nicht, daß ihr euch mir ſelbſt vorſetzt, und uns mit einander zweieinig machen möchtet, wenn

ihr den Raum zwischen uns nicht fortzaubern könnt. Mich hungert! dürstet! Meine Beine und Arme werden mir so schwer und heiß, als ob sich in jene alles Mark der thebaischen Legion, in diese alles Blut der eilftausend Jungfrauen gesenkt hätte.

Schließt von dem, was ich thue, auf das, was ich thun würde, wenn ich mehr vermöchte — kos'te die Dirne, nahm einen Spieß von der Wand, und schob damit den Weinhumpen nahe vor den Wanst des Mönchs. Behutsam brachte er nun die rechte Hand an den Becher und diesen zum Munde, leerte und warf ihn dann ins Verließ.

Graml. Uh! Ist es doch so tief und gierig, daß es den Schall nicht einmal wieder zurückgiebt! Nun Gottslohn, holdes Dirnlein! Ich merk's, ihr bringt sicher die Heiligen um ihren treuesten Diener. Und liegt da vor mir, auf der Hühnerlatte, auch ein Wecken; wenn ihr den noch in meine Gewalt schieben wolltet, daß ich ihn den Hungerdrachen in meinem Magen vorwerfen könnte, ehe der Dominikaner kommt.

Dirne. Ach, traut dem nicht. Der war bestochen dazu, euch die Beichte abzunecken.

Graml. Was? Bestochen? Ständ' ich doch nur da unten, daß ich ihn wacker verfluchen könnte.

Dirne. Wenn euch Ein Mittel nicht rettet; dann seht ihr nie wieder das Sonnenlicht.

Graml. Und dies Mittel?!

Dirne. Mein Vater ist ein Waidmann, und weiß viele Wunderkünste, sich und Andere fest, und den dünnsten Faden durch einige Worte so stark zu machen, daß man sicher einen Zentner Blei dran hängen kann, und dem schwächsten Binsenbüschel dadurch, wenn er ihn zugleich mit dem Munde berührt, eine solche Härte zu geben, daß man ohne Gefahr darüber hingehen mag. Seht, hier stoß' ich diese Hellebarden in die Erde, und lege sie, eine dicht neben die andre, an das Brettlein, auf dem ihr reitet; wenn ihr dies nun mit euerm Munde berühren und zugleich die Wunderworte aussprechen wolltet: so würden Brett und Hellebarden dadurch eisenfest werden. Dann könntet ihr auf dem Brett hin- und an den Spießen zur Erde hinabrutschen.

Graml. Das glaub' euch der, dem ihr's einredet, Brot und Waſſer hab' euch ſo wollüſtig feſt aufgeründet.

Dirne. Ich ſah oft, daß mein Vater dadurch Holz in Stein verwandelte.

Graml. (gähnend) Und die Worte ſind?

Dirne. Abrenuncio Deo et omnibus Sanctis Abracadabra.

Graml. Was? Das iſt ja eine Verleugnung Gottes! Hebt dich weg von mir, Satan!

Dirne. Seh' ich denn einem Teufel ähnlich? Sind meine Nägel Hornkrallen? Meine Arme — ſie ſtreifte die Aermel bis zu den Schultern hinauf — Greifsklauen? Niſten Schlangen und Molche in meinen Zöpfen? — Sie knotete die langen, blonden Flechten los, und ließ die Haare auf den Rücken nieder wallen. — Stößt meine Bruſt dies ſilberne Kreuz unwillig von ſich? — Sie öffnete das Gewand, ſo den blinkenden Buſen zärtlich umfing. — Schrumpfen meine Lippen zuſammen, wenn ſie dies Kreuz küſſen? —

Graml. Ach, nein, nein! Neſtelt euch wieder zu, ſonſt verlieren ich und meine Tugend das Gleichgewicht.

Dirne. Wolltet ihr lieber verhungern, denn dieſe Worte ausſprechen, die, wenn ſie auch die ſträflichſte Gotteslästerung enthielten, euch immer als eine ſolche zugerechnet werden würden, da ihr ſie nicht in der Abſicht ausſprecht, Gott zu verleugnen?

Graml. Das läßt ſich hören! (gähnend) Wenn nur das Brett nicht wäre; die Hellebarden wollten wohl ohne Abracadabra halten.

Dirne. Die Templer ſpieen das Kreuz an und entſagten Gotte, weil es ein Gebrauch war, der grade das Gegentheil zu thun lehren ſollte; und ſind doch ſelig im Herrn auf dem Scheiterhaufen entſchlafen.

Graml. So? Mich beginnt auch zu ſchläfern. Und will ich nicht hoffen, daß mich der Schlaf hier ſogar beſuchen wird; das könnte mir theuer zu ſtehen kommen.

Dirne. Wie mancher nimmt Gift in Arzneien, daß es ihn geſund mache; und ſündigt er dadurch?

Graml. Mit nichten.

Dirne. Und ihr weigert euch, dieſe ſinnloſen Worte auszuſprechen?

Graml. Ei, es iſt wohl ein Sinn drin.

Dirne. Aber doch nur für einen Böſewicht, der dadurch auf die Seligkeit Verzicht thut; nicht für euch, der ihr dadurch euch dem Himmel und den Himmel euch erhalten wollt. Ihr ſchweigt? Wohlan, verhungert auf eurer Säule, und tödtet auch mich dadurch. Verdammen wird euch dann der Selbſtmord und der Mord eures Weibes; das bin ich ja ſchon vor Gott.

Gramſ. Und der Dominikaner war beſtochen?

Dirne. Erkanntet ihr nicht die Stimme deſſen, der euch von Katzgrund —?

Gramſ. Bei allen Heiligen, ihr habt Recht! Und eine andre Rettungsart —?

Dirne. — iſt unmöglich.

Gramſ. Alſo wollen oder nicht wollen?

Dirne. Glücklich ſein oder unglücklich.

Gramſ. Wagen oder ſterben?

Dirne. Verdammt oder ſelig werden.

Gramſ. Nun dann, in aller Heiligen Namen. Abre — nuncio Deo et — — — omnibus Sanctis. Abracadabra!

Er beugte ſich zugleich mit offnem Munde vorwärts über zum Wecken — und das Brett brach; hinab ſtürzte er ins Verließ. Die Spieße praſſelten zuſammen. Die Dirne lachte laut auf und ſchrie: Du hatteſt Recht; ich bin der Teufel. Stirb, und fahr' zur Hölle, denn du haſt Gott und ſeine Heiligen verleugnet.

Das Gelächter, ein Dolchſtich ihm ins Herz durch alle die unſichtbaren Keulenſchläge, die auf ihn zuſchmetterten, als das Brett brach, vernahm Gramſalbus noch; aber dann war er auch der Furcht, dem Schmerz und jedem Leid entnommen. Die Schreckensbetäubung windelte ſich um ihn, und ließ ihn, wie von einem ausgeſpannten Tuch auf's andere, ſanft fallen, und als ſie von ihm ſchied, hatte ſchon der Schlaf um ihn die Arme geſchlungen.

Unterdeſſen rüſteten die Anzettler dieſes Gaufs, jene Gaukler, mit welchen ſich der Sinait zu Schimpf und Ernſt verbrüderte, zu einem andern. Seit einem Monat war auch Asmus von Seltau ihrer edlen Geſellſchaft beigetreten. Nie konnte es ihm Ernſt ſein oder werden, die Rolle des Bruders Gramſalbus öffentlich durchzuführen; darum ſuchte er nur ſei-

nem Geburtsgau zu entkommen, und als er sich in einer Gegend befand, wo man so wenig ihn als sein Vorbild kannte, wußte er schnell seine Begleiter von sich zu entfernen. Nun spielte er den Mönch. Keine Dirne, die er überlisten konnte, blieb unbefleckt. Jede Ehefrau, die ihm durch unvorsichtiges Stillschweigen das Recht zugestand, in ihrer Gegenwart von schandbaren Dingen schaamlos reden zu dürfen, berauschte er nach und nach zur Schaamlosigkeit, der abgefeintesten Kupplerin jedes Lasters. Des Nächsten Habe eignete er sich zu, wo er sie fand, wie er sie nur zu erhaschen vermochte, und Alles ging auf die Rechnung des Bruders Gramsalbus. Bald trieb er es so arg, daß man ihn zu fangen suchte; da traf er auf Einen des Gauklergelichters. Beide verstanden sich schnell, und Asmus zog mit ihm zur öden Burg, dem Sammelplatze der Horde. Willig weihte man ihn dort ein zum Lehrling der erhabenen, königlichen Maffonei: Allen Alles zu scheinen, um Keinem Etwas, sich selbst Alles zu sein. Er schritt bald zum Grade eines Gesellen, und weil er im Morden sehr geübt zu sein sich rühmte, erwarb er zugleich die Würde eines Meisters und Anführers Derer unter seinen Brüdern, welche in Hohlwegen und Walddickichten dem säckelfüllenden Verfahren der Fehmrichter zu Klagenfurth nachahmten.

Um ihrem Hauptmanne die Nachricht zu bringen, sein Urbild sei im Anzuge, eilten zwei der Geleiter des Bruders Gramsalbus von Katzgrund voraus; und gleich ließ Asmus zum Schimpfspiele rüsten, das den Franziskaner auf die Säule und ins Verließ brachte. Rache an dem Betfahrer zu üben, Grauchen zu plündern und auf eines Dritten Kosten zu lachen, veranlaßten es. Nur seines Lebens wollte man schonen; darum wurden im Verließe dicke Tücher befestigt, die den Sturz unschädlich machten. Aus dem Henkersbecher trank Gramsalbus einen Schlaftrunk, der ihn so lange in starrer Unthätigkeit hielt, bis Alles zur Mysterie und großen Teufelei: Von der Hölle — geordnet war.

Ehe noch des Schlaftrunks Bande erschlaften, brachten die Gaukler den Franziskaner in einen tiefen, geraumen Keller, wo schon der ganze Hofstaat Satans sich versammelte, und fesselten ihn an einen mit Wein gefüllten, eingemauerten Trog. Drei Vorhänge, der nächste an ihm von durchsichtigem Netz-

werk, der mittlere von feinem, der entfernteſte von gröberem Schleiertuch, ſonderten ihn von den Höllenbewohnern ab.

Ein lautes Gebrüll weckte jetzt den Schläfer. Er ſchauderte zuſammen und wollte ſich ſchnell aufraffen; aber die Ketten hielten ihn am Troge feſt. Menſchenſinn dämmerte noch nicht durch ſein Gehirn. Er betaſtete ſich und das drückende Geſchmeide, neigte ſich über den Trog, fand was er aller Orten ſuchte, und ſchlappte den Wein aus. Wie Nadelſtiche zuprickelten ihm nun die Erinnerungen an das den Kopf, was ihn vor ſeinem Entſchlafen ſo unbeſchreiblich geängſtet hatte. Jenſeits der Vorhänge glühten Flammen immer ſchärfer und heller empor; in ihm erloſch nach und nach das Feuer des Bluts. Ein betäubender Schwefeldampf drang in ſeine Naſe, und er entſann ſich, gehört zu haben, in der Hölle brennten klafterlange Schwefelblöcke. Vor ſeinen Ohren heulte ein jammervolles Wehklagen; ſo, deſſen war er gewiß, könne man nur in der Hölle heulen. Allmälig und unmerklich wurden die Schleiertücher aufgezogen, er ſah den Teufel und deſſen Geſindel hervordunkeln, und durch ſeine Sinne bethört, befand er ſich jetzt in der Hölle. Kaum hatte er ſo viel Kraft, ſich in ſein Schickſal zu ergeben. Unter ſeine Gedanken ſtahl ſich verrätheriſch die Grille: er könne kein Glied bewegen — und der Wahn lähmte ihn wirklich.

Daß er ins Verließ gefallen war, blieb gewiß, und noch gewiſſer, daß kein Menſch nach einem ſolchen Sturze dem Tode entgehe; er fühlte ſich auch nicht lebendig: alſo mußte er todt ſein. Zwar wußte er es nicht zu erklären, daß er Alles grade ſo wie ehemals höre, ſehe, rieche und empfinde, da er doch weder Ohren, Augen, noch andre Sinnenwerkzeuge gebrauchen könne, wenn die Seele ſeinen Körper verlaſſen habe; aber er glaubte, er ſei todt, vielleicht um durch den Glauben noch ſelig zu werden. Der Wein, den er einſchlürfte, hielt ſeine Unverſchämtheit ſelbſt noch in dieſer Klemme zwiſchen Leben und Tod aufrecht, und ſtärkte ihn zur Hoffnung, die Teufel würden manche ſeiner guten Eigenſchaften anerkennen, und ſeine Verdienſte um die Vermehrung ihres Reichs belohnen. Auch fand er den Zuſtand eines Geſtorbenen dem eines Lebenden ſo ähnlich; daß er es ſich nicht verhehlte: wenn das Nichtleben dem Leben ſo gleichförmig wäre, thue man höchſt unrecht, den Tod zu

fürchten. Der einzige Gedanke, den er, wie ihm däuchte, nicht aus der Ober- in die Unterwelt hinübergenommen hatte, war, daß er jetzt zwei Seelen habe, eine zagende und eine hoffende, jene sei ganz Gramsalbus, diese ein verklärtes Etwas, das man sich nur nach dem Ableben denken könne, und ein drittes Etwas, dem bald heiß, bald kalt würde, auf eine gar undenkbare Weise belebe. Im Wahn, er besitze keine Kräfte, lag er stumm und ohne Bewegung, doch hielt der Naturtrieb, sich der Gefahr durch Ausweichen zu erwehren, den der Tod noch nicht vertilget hatte, seine Augen geöffnet.

Jetzt schwand mit dem letzten Vorhange die Dämmerung um den Gebreifachten. Flammen leckten, züngelten, flackerten und loderten auf allen Seiten. Sie überzeugten die Gramsalbische Seele, er sei in der Hölle, obgleich das zweite geistige Etwas noch daran zweifelte. Das dritte Etwas, dem bald heiß, bald kalt wurde, fand die Hölle ganz anders bevölkert, als es sich ehemals, durch Selbstsucht, Mönchsstolz und Pfaffenrachgier bestochen, den erträumten Strafort vorgebildet hatte. Wenn es einst von Abrahams Schooß aus über diesen Marterpfuhl fliege, um den Züchtlingen ihre Qual durch seine Himmelsschöne noch empfindlicher zu machen, und seinen Seligkeitsreichthum durch die Armuth der Verdammten zu vergrößern; dann, so hoffte es, werde es dort nur erblicken:

Könige und Fürsten, die bei ihrem Leibesleben den geschorenen Regenten nach Kron und Szepter getrachtet, und die Ströme des Ueberflusses, welche unter den Altären der Heiligen entspringen, in die Sandwüsten ihrer Reiche geleitet hätten; Faitjunker, die sich mit der Weisung nicht wollten abspeisen lassen: der allmächtige Gott, in dessen Vogtsrechte sie getreten, habe weder Waidleute, noch Hunde ins Kloster gelegt, wedet den dritten Theil der Gerichtsfälle gezogen, noch jährlich den Abt persönlich einige Mal mit Mannen und Knechten heimgesucht, und weder das Oeffnungs- noch Vorkostensrecht begehrt; Ritter, die über dem Herkommen so unerbittlich gehalten, daß auch keine Henne von ihren Höfen über die Klostermauer hätte fliegen, kein Bienenschwarm sich an den Bart eines Heiligenbildes hängen dürfen, ohne von ihnen zurückgefordert und genommen zu werden; Fürstengünstlinge, welche den Mönchen nicht auf der Straße ausgewichen wären, Bürger, welche sie nicht ge-

grüßt, Ehemänner, welche nicht an der Kammerthür hätten Paternoster beten wollen, so lange die Beichtiger von ihren Weibern sich überzeugen lassen: der Herrgott habe ein wahres Wort geredet, da er behauptet, es sei nicht gut, daß der Mann allein sei. Frauen, welche sich geweigert hätten, mit Plättlingen der Wollust zu pflegen, um dadurch von Krankheiten der Seele und des Leibes befreit zu bleiben; Schanddirnen, welche den Schorköpfen nicht um ein Gott lohn's, sondern allein für Geld sich hätten Preis geben wollen; endlich Minnesinger, welche Schmähschriften wider Mönche verfaßt, Sachwalter, welche Testamente gemacht, Laien, welche es gewagt hätten, Lesen und Schreiben zu lernen, und Klosterleibeigene, welche entsprungen wären. Aber von allen diesen fand sich auch nicht Einer in der Hölle.

Auf einem scheußlichen Drachen ritt der Fürst der Finsterniß, ein grämlicher Bursche, dessen Augen den Aerger auszublitzen schienen, daß es den Laien nicht ferner, wie den Maulwürfen, in der Dunkelheit behage; daß sie mehr Raum um sich begehrten, als den man im Sarge braucht; daß sie die Vernunft für eine Geleiterin hielten, auf deren Hilfe Jedermann gegründete Ansprüche habe, und daß ihnen die Freiheit ein Quell zu sein däuchte, an dem sich Jeder, ohne Gold zu zahlen, oder auf dem Bauche, wie ein gebläuter Hund, hinzukriechen oder die Inhaber des Quells zu vergöttern, des Durstes erwehren könne. Das Thronenfieber, welches damals, durch die ungesunde Reußluft erzeugt, im Schwange ging, mußte Seiner Majestät hart zugesetzt haben; sie war beinahe zu einem Gerippe abgehagert. Raubsucht und Neid hatten Satans Starraugen weit hervorgeschoben; auf seinen eingefallenen Backen dehnte sich sichtbar die Langeweile, in den tiefen Stirnfurchen brüteten Zukunftssorgen Ränke aus, wodurch den kommenden Geschlechtern die Kräfte gelähmt, die Augen geblendet, der Muth, Menschen sein zu wollen, niedergebleiet werden könne. Ein weißer Talar, mit rothen Sammtstreifen verbrämt, denen goldne, kreuzweis über einander gelegte Schlüssel eingewirkt waren, bedeckte den dürren Leib des Königs der Unterwelt; auf dem Haupte trug er die dreifache Pabstmütze, um den Hals eine Kette, von Kronen aller Art und Gattung, Reliquienkapseln, Ablaßbriefen und Schaumünzen zusammengereihet, seine Hand hielt einen Krumm-

ſtab. Aus Stolen und Knotenſtricken beſtanden die Zäume des geflügelten Roſſes, ſtatt der Steigbügel hingen Weihkeſſel vom Sattel, ſtatt der Decken Kirchenfahnen. Auf dem Rücken des Thieres ſaßen zwei ſchöne Weiber, mit Königskronen geziert, und liebkoſeten dem Höllengott ſo zärtlich, als ob ſie auch ſogar nach der Schaamdecke des Buhlen gelüſtete. Unter den Zitzen des Drachen lagen Mönche und Nonnen von allen Regeln, ſchlafend, aufgeſchwellt durch den Gift, den ſie in ſich geſogen hatten. Um ihn erblickte man nur Menſchengeſtalten mit Inſeln, Kardinalshüten und Baretten. Alles, was hinter den Flammen hervorguckte, war geiſtlich, bis auf einige unbeſchorne, verkümmerte, arme Sünderlein, die ſo nahe zum Feuer ſich hielten und der Wärme ſich freuten, daß es ſchien, es habe ſie der Teufel aus Barmherzigkeit in die Hölle genommen. Gramſalbus ſah es ihnen gleich an, daß ſie auf Erden Klöſter geſtiftet, und durch Seelgeräthe ihre Nachkommen beſtohlen hatten.

Satan gähnte und der Hauch ſeines Athems durchdonnerte die ganze Hölle. Die bekutteten Säuglinge ſprangen auf, bebten zurück vor dem finſtern Geſichte Deſſen, der über dem Drachen thronte, und ſangen einmüthig:

Roma mundi caput est, sed nil capit mundum:
Quod pendet a capite totum est immundum —

Satan ſchüttelte das Haupt und die Sänger ſchwiegen.

Ein Kapuzenträger, mit einem vollen Kober auf dem Rücken, rief im Ausfeilſchertone:

venalia nobis
Templa, sacerdotes, altaria, sacra, coronae,
Ignes, thura, preces, coelum est venale, Deusque.

Satan murrte — und der Krämer eilte fort.

Ein Abt trat vor und begann: Ich, Widerad, ehemals Abt zu Fulda, war es, der ſeinen Knechten befahl, am Pfingſtfeſte in der Kirche zu Goslar meinen Seſſel gleich neben den Seſſel des Erzbiſchofs von Mainz zu ſtellen. Und wollten dies des Biſchof Hezels von Hildesheim Diener nicht verſtatten, und winkt' ich nun meinen Knechten und der Biſchof den ſeinen, und kam es drauf zu einem ſolchen ernſten Gefechte, daß der Erſchlagenen Blut den Boden überſtrömte und hinausfloß zur Kirchenthür. —

Satans Miene erheiterte ſich nicht,

Durch den Haufen drängte sich ein Mönch und sprach: Ich war's, der den ersten Anschlag zur sizilianischen Mordvesper gab —

Ein Andrer stieß ihn zurück und prahlte: Ich, der Hauspfaffe Hermann Geßlers von Bruneck, des Landvogts über Helvetien, schwatzte ihm ein, die Unterthanen baß zu drücken —

Diesen überschrie ein Pabst also: Ich, Gregorius der Siebente, die Posaune der Kreuzzüge —

Ein Einsiedler fiel ihm ins Wort: Ich, Petrus Eremita, genannt das Panier des ersten Kreuzzuges —

Fürchterlich brüllte Satan: Wie oft soll ich das Alte hören? Nichts Neues?

Ein Kardinal. Die Aufhebung des Templerordens, wozu ich als Beichtiger und Schatzmeister Pabst Clemens des Fünften rieth, ist geschehen; die Ritter sind unschuldig verbrannt und ihre Güter eingezogen worden. Satan warf die Nase auf und schnaubte: Das war etwas. Aber es muß doch bald mehr absetzen. Unsere Teufel sind jetzt in der Welt so beschäftigt, daß nicht Einem von ihnen Zeit übrig bleibt, uns Nachricht von seinem Beginnen zu geben. Wir denken, sie hecken einen Krieg wider die Helvetier aus.

Das hoffen und wünschen wir! schrie die ganze Schaar der Verdammten.

Satan. Wär' nur Spiegelglanz, der Hochmuthsteufel, hier! Er sollte uns die Zeit kürzen durch die Erzählung, welche Gemsensprünge jener Rheingraf, der den Wahn äußerte: Es gebe nur zwei Menschenarten in der Welt, Fürsten und Leibeigene — gemacht habe, als ihn seine freigebornen Untergehörigen eines Bessern belehrten — Wir langweilen uns: — Nichts zu unterschreiben?

Ein Mönch antwortete: Ablaßbriefe — und reichte dem Höllenkönige ein großes Bündel hin. Satan warf seinen Speichel drauf und sie waren vollgültige Wechselbriefe auf die Himmelsseligkeit.

Satan. Wie drückend und ermüdend ist es doch, immerfort an seinem eignen hohen Selbst nagen zu müssen! — Kein Wunder, wenn man aus bloßer Langenweile Böses thut — Eure Küsse, Brunhilde — er wandte sich zur Dirne, die rechter Hand hinter ihm saß — werden uns alt, und selbst die euern,

ſüße Agnes, ſchmecken uns heute nicht ſo blutig als gewöhnli
— Wir hoffen immer noch, den von Wart hier zu ſehen.

Ach, Euer Liebden — ſeufzte die Metze zur Linken — i
fürchte, der iſt mit Allen ſeines Gelichters in den Himm
gekommen!

Satan. Wo ſind denn unſre Narren, unſre Hofgaukler.

Gleich ſprang ein ſchönes Weibchen mit einem Franziskan
hervor. Der Mönch drückte dem Weibe Hände und Wange
und buhlte um ſie wie ein junger Löffler. Aus allen Züge
des Weibleins leuchtete die Freude und willig zahlte es den
Mönche für jeden Kuß, den es von ihm erhielt, gleiche Mün
zurück. Das war ein Hätſcheln und Streicheln, ein Aeugel
und Anlächeln, ein Schnäbeln und Umfangen; da ſah man
was dem Spiele vorhergegangen und ihm folgen werde, zugleic
vor ſich. Plötzlich ſtürzte ein Mann, mit einem Bratſpieß b
waffnet, auf die Liebler, riß den Mönch zu Boden, ſtieß ihm
das Eiſen in die linke Seite und durchbohrte ihm damit Händ
und Füße. Das Weib entfloh, der Mann eilte ihm nach
Der Mönch ſchlich beſchämt in eine Ecke.

Satan blieb mürriſch wie vorher.

Gramſalbus dachte: Alſo iſt es doch wahr, daß des ſeraphi
ſchen Vaters fünf Wundenmaale Bratſpießſtiche ſind, die er e
hielt, als er mit einem Weibe in flagranti von dem Eheherrn
ertappt wurde.

Ein ſteiffüßiger Mann mit einer Affenlarve trat nun au
den Schauplatz; ſchöne und häßliche Dirnen kamen ihm entge
gen. Er grüßte ſie freundlich; ſie dankten ihm kaum. E
ging bald dieſe, bald jene mit bittenden Geberden an, ihm e
zu verſtatten, die weißen Händchen röthlicher drücken zu dürfen
doch trotzig wurde er abgewieſen. Er bot für einen Kuß au
die Wange der Häßlichſten einen vollen Säckel; es wurde ihm
nicht erlaubt. Er ſagte einer Bauerdirne etwas ins Ohr, und
hielt ihr einen diamantnen Fingerreif hin; ſie lachte, kehrte dem
Gauch den Rücken zu und warf ſich in die Arme eines ſchöner
Mönchs. Da zog der Waldteufel ein Meſſer hervor, und
nahm ſich damit das, was ihn zum Manne machte.

Satan runzelte die Augenlider etwas nieder und verzog
den Mund zum Lächeln. Die Mönche und Nonnen lachten laut.

Gramſalbus ſagte bei ſich ſelbſt: Muß doch ſchlimme Zeit

gewesen sein, als Sanct Origenes lebte! Heut zu Tage denken die Weiber:

— kann er nur Pfennig' geben,
Et si foret diabolus — er kommt ins ew'ge Leben.

Nun stolzirte ein halbbepanzerter Mann, in einer weißen Kutte, aus dem Haufen. Gegen eine Gewölbblende stellte er sich, um doch wenigstens den Beifall des Wiederhalls zu hören, und beschuldigte alle Heilige der Ketzerei. St. Laurentius war ihm zum Beispiel sehr verdächtig, weil er sich auf seinem Marterroste von einer Seite auf die andere gelegt, St. Petrus, weil er dadurch der Religion gespottet, daß er befohlen habe, man solle das Haupt seines Kreuzes unterwärts kehren. Die heilige Jungfrau klagte er an als eine heimliche Heidin, weil sie Träumen geglaubt, die heilige Klara als eine heimliche Jüdin, weil sie das Pflaster für St. Franziskus Seitenwunde von der Rechten zur Linken, nicht aber von der Linken zur Rechten geschmieret habe. Der seraphische Vater verdiene auch noch nach dem Tode zum Scheiterhaufen verdammt zu werden, weil er sich nicht mit dem Kopfe gegen Abend in den Schnee gelegt habe, der die Fleischesbrunst in ihm abkälten sollte, eben so Sancta Apollonia, weil sie eine unheilige Zahl Zähne im Mund gehabt, als Kaiser Dezius sie ihr hatte ausbrechen lassen. Auch der Heiland ging nicht leer aus, er selbst war ein Ketzer, weil er gesagt hatte: Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt — und: Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet; da doch das erste nicht vermieden bleiben könne, wenn man zum Heil der Kirche brennen, köpfen, spießen und rädern lasse, und das letzte unmöglich sei, wenn man auf Juden, Sarazenen, Albigenser oder Waldenser treffe! Als er seine Litanei geendet hatte, nahm er das Scapulier ab, drehte einen Strick davon, knüpfte eine Schlinge drein und schrie: Hätte doch die ganze Menschheit nur einen Hals, daß ich sie auf einmal erwürgen könnte! Dann wäre mein Ruhm für Ewigkeiten unerschütterlich gegründet.

Gramsalbus zitterte bei dem Gedanken, wie es ihm ergehen werde, wenn der Ketzermacher ihn wittere, den er um desto mehr fürchtete, weil ihn dessen Stimme an den Sinaiten erinnerte.

Satan winkte den Heiligen zu sich, gab ihm einen heftigen

Nasenstüber und zürnte: Nicht also, Dominikus! wodurch würden wir dann die Langeweile verscheuchen können?

St. Bernhard kniete vor den Drachen hin und sang ein Lied zur Ehre der Dummheit. Die ganze Höflingsschaar stimmte mit ein, selbst Satan donnerte den Baß dazu; auch Gramsalbus verstärkte den Chor.

Die Erzheiligen kamen nun nacheinander in dies Ehrengemach der Hölle und führten ein Stück aus ihrem Leben auf oder stellten den Hergang eines ihrer Wunder dar. Mitten in ihrem Bemühen, den Satan in den Verdauungsstunden angenehm zu unterhalten, erschallte eine Trompete, erhob sich aus allen Ecken ein klägliches Geschrei, senkten sich die Vorhänge. Gramsalbus schmiegte sich vor Angst und Bangigkeit in den Trog hinein. Kaum wagte er es, aufzublicken, als ihm schon wieder die Flammen in die Augen leuchteten und das Geheul schwand. Ueber den Trog schielte er hin und fand nun Alles in der Hölle verändert. Satan allein saß nur noch auf dem Drachen und schien mit großer Behaglichkeit dem zuzusehen, was um ihn vorging.

Brunhilde lag in einer glühenden Kelter, welche ein scheußliches Ungeheuer niederpreßte. Agnes war geschäftig, den heiligen Dominikus zu schinden, der neben dem Roste des heiligen Laurentius auf den Knieen lag, und die gahrgebratene Seite seines Mitbruders zerfleischte. Der Drache benagte die Schultern der ehemaligen Königin von Ungarn, und Satan spöttelte ihr zu: Euer Liebden, das giebt Maithau. In den Wundermaalen des heiligen Franziskus nisteten ganze Schwärme Roßkäfer. Origenes stak in einem Auskehrichthaufen, und mühte sich vergebens, die Hand der schönen Brunhilde zu küssen. St. Bernhard bekam von einer kleinen Dirne die Ruthe, weil er das A B C nicht herzusagen wußte und die unbefleckte Empfängniß der Mutter Gottes geleugnet hatte, da er doch ganz andere Begriffe von solchen Geheimnissen aus ihren jungfräulichen Brüsten gesogen haben mußte, ja sich so weit vergessen konnte, ihrem Bilde das Reden zu verbieten, da er doch von der Weiblichkeit seiner Buhlschaft so augenscheinlich überführt war. Der gebenedeite Ivo fraß alle von ihm zum Vortheile der Mönche verfälschten Testamente. Der heiligen Brigitte wurde die Zunge ausgeschnitten, weil sie, um zur Seligsprechung

zu gelangen, gelogen hatte, die Jungfrau Maria habe ihr persönlich in Kindesnöthen beigestanden. Der heilige Ludwig, dem ein Kreuzzug gegen die Saracenen und die Verbannung der Ketzer aus seinem Reiche zum Strahlenschein verhalf, bettelte mit Ketten beladen um Almosen, zur Strafe, daß er einst seinen Unterthanen die Ranzion entpfänden ließ, als er in Palästina gefangen gehalten wurde. Der heilige Crispin hatte vier hölzerne, gekrönte Häupter vor sich, denen er es ohne Unterlaß einreden mußte: es sei nicht recht, aus gestohlenem Leder armen Leuten Schuhe zu verfertigen. Die ganze Versammlung der Heiligen, deren Bilder auf Erden Gegenstände der seelenloseſten Andacht waren, kreiſete ſich hier in ſo ſonderbaren Verſchränkungen, Stellungen und Geſchäften um den Drachen und ſeinen Reiter, daß dem dümmſten Laien gewiß Hände und Kniee zum Falten und Beugen erlahmt wären, wenn ihm nur geahnet hätte, ſo verſchieden von ſeinen Meinungen könne man über die Großthaten und Wunderwerke der Höflinge des Himmelskönigs denken und urtheilen. Langſam und nach und nach zogen ſie ſich zurück und eine tiefe Stille erfolgte.

Gramſalbus, deſſen Vorſtellungen von Himmel und Hölle, von Tugend und Laſter, von Lohn und Strafe durch die Gaukeleien ganz umgeſchaffen wurden, dem ſein armes Selbſt immer in der kläglichen Geſtalt eines Eccehomo vorſchwebte, verlor durch dieſe Stille allen Glaubensmuth. Die zweite Seele entwich und ließ eine Leere in ihm zurück, wohinein ſich ſtracks Millionen Furchtteufel herbergten. »Geſchiehet das am grünen Holz, was wird am dürren werden?« murmelte er ohne Aufhören vor ſich hin, und zählte mit den Augen die einzelnen Sylben dieſes Schreckensſpruchs ſo lange ab an den Gliedern ſeiner Ketten, an den Laubblättern der Säulengeſimſe und den Rauten der Fenſter, bis ihm auch die kleinſte Spur von Inhalt aus dieſen Worten ſchwand. Seinen Sinnen flackerten, ſauſten, ſchauderten und ſtanken alle Gegenſtände in ein hochbrennendes, praſſelndes, rothqualmendes Eismeer zuſammen, das ihn immer näher umwogte und zuletzt drohte, ihn zu erſticken. Voll der ſchmerzendſten Gleichgiltigkeit fühlte er kaum noch daß ihm die Feſſeln abgenommen wurden und man ihn vor dem Drachen auf die Kniee niederdrückte, ſah es faſt nicht, daß St. Dominikus ſich ihm zur Seite ſtellte, und hörte nur halb

vernehmlich, daß der Seligmacher durch Strang und Dolch gegen ihn eine Klage erhob.

Wie nur ein Ketzermeister übertreiben kann, so übertrieb der Afterheilige das, was der Franziskaner kurz vorher ausgebeichtet hatte, suchte und fand also auch zehnfache Sündenschuld in jedem Worte, das der Beichtende nur nehmen, nicht wählen konnte, hundertfältige in der unehrbietigen Stellung, in welcher er sein Bekenntniß abgelegt und tausendfache in den Zügen seines Gesichts, die nach diesem Glaubensakt nicht durch Reuethränen verwischt und verschwemmt gewesen wären. Das schreckliche Abrenuncio sparte er nur bis zuletzt, um es wie einen Stab dem Urtheil brechen zu können: daß der Schuldige zur Strafe sich täglich dreimal selbst verzehren solle. Je länger der Kläger sprach, desto dunkler wurde es in Gramsalbus Seele; aber als jedes einzelne Wort des Verdammungsurtheils seine Ohren zerbohrte, seine Glieder mit glühenden Zangen zwickte, und durch den Vorgeschmack eines Gastmahls, zu dem nur der ergrimmteste Heißhunger laden kann, ihn satter machte, als er sich je in seinem Leben gefühlt hatte: da jagte die Verzweiflung aus seinem Herzen die Furcht, seine Sinne erstanden und ordneten sich, seine Kräfte wurden gestählt, und über den Verdammer fiel er her, stieß ihn zu Boden, schlug und trat ihn mit Händen und Füßen. Alles, was in der Hölle brannte, sprang zu und rettete den verkappten Dominikus aus den Klauen eines eingeschüchterten Hausthieres, das der Abscheu vor einem Selbstmord solcher Art in einen Tiger verwandelt hatte.

Kaum war Gramsalbus wieder zu sich gekommen, so kehrten auch Aengstlichkeit und Ohnmacht in ihn zurück; doch Satan richtete ihn empor und redete ihn freundlich also an:

Bist du's, guter Freund Gramsalbus, du treuer Verfechter unsrer Ansprüche auf die Herrschaft über die Welt, du schlauer Kuppler, dem es so wohl gelang, den Sündern durch den Wahn, sie würden dich dort einst vorfinden, den Himmel verhaßt zu machen und sie zu unserm Paniere zu werben? Welcher Tollkopf hat dich doch hinweggerafft in der Blüthe deiner Jahre, in der Mitte deines Laufes zu dem unverwelklichen Lorbeerkranz eines Tugendmörders, in deinem Diensteifer, unser Höllengesindel zu mehren? Auf dich setzten wir unsre ganze Hoffnung, du

werdest das Feld des Aberglaubens mit der größten Sorgfalt anbauen, die kleinsten Stämmchen der Vorurtheile zu weit umherschattenden, allen Nahrungssaft der Gegend verschlingenden Bäumen aufpflegen, jeden Tand heiligen, der den Menschen vom Nachdenken über seine Bestimmung abhält, ihre Vernunft unter die Kelter des Glaubens bringen, so lange sie pressen, bis nur Kern und Schlaube zurückblieben, und durch deinen ehrwürdigen Schmeerbauch ihnen den Weg zum Himmel verrammeln. Auf dich hatten wir gerechnet, du werdest deinen gekrönten und gesalbten Stiefbrüdern Vorbild und Muster sein, daß sie, gleich dir, ihr Leben zwischen Schlafen und Wachen, zwischen Essen und Verdauen, zwischen Trinken und den Rausch austoben, zwischen Huren und Stehlen getheilt hätten. Sie würden dann in ihren Träumen Gesetze geben, Urtheile sprechen, Krieg oder Frieden beschließen, und beim Erwachen Den um Wohlstand, Freiheit und Leben bringen, der sich erkühne zu behaupten: eines Fürsten Traum sei ein eben so luftiges, gehaltloses, aberwitziges Ding, als der Traum eines Bettlers; sie würden, gleich dir, Alles auf ihren Magen beziehen, und ihre Unterthanen nur darum mit Gunst- und Gnadenwind schlauchrund stopfen, um sich auf ihnen zur Beförderung der Verdauung herumwälzen zu können; sie würden sich, gleich dir, blind sehen an ihren erlogenen Unfehlbarkeiten, und diese dadurch beweisen, daß sie auch in solcher Blindheit stets den Schuldigen zu Boden schlügen, weil ihr Zorn doch immer nur einen elenden Leibeigenen treffe; sie würden, gleich dir, von Becher zu Becher taumeln und alle Becher darum ihr Eigenthum nennen, weil man ihnen die Macht einräumte, daraus trinken zu dürfen; sie würden, gleich dir, die Tollheiten ihres Rausches als göttliche Eingebungen verschreien lassen, und verlangen, daß man ihnen deswegen, weil sie sich allein ungestraft zu Tollheiten berauschen dürfen, göttliche Ehre erweisen; sie würden, gleich dir, der Unzucht sich ergeben, um Zucht und Ehrbarkeit von ihren Unterthanen fordern zu können, weil diese mit ihnen nichts gemein haben müßten, und, gleich dir, sie bestehlen, um sie zu überzeugen, Alles was sie nähmen, nähmen sie von dem Ihren: das hofften wir durch dich zu bezwecken, durch dich das goldne Alter der Hölle herbeigeführt zu sehen. Und nun liegt alle unsre Hoffnung danieder, Daß der einst im Himmel Meuterei stifte

und gleich uns gestraft werde, welcher dich vor der Zeit in unser Reich sandte! Aber doch soll ihm sein Vorhaben mißlingen. Und was hast du denn so ungeheuer Böses begangen?

Er hat Gott geleugnet und seine Heiligen! — schrie der After-Dominikus.

Satan. Pah, du Narr! Wir würden längst aus diesem unsern Prunkgemache verdrängt sein, wollte man alle Gottesverleugner hierher bringen. Und er hat's ja nur mit Worten gethan. Thun's doch mit Werken die, welche den ganzen Erdboden für ein Distelfeld und sich für die Esel halten, welchen dort allein Futter wachse; thun's doch mit Werken Schöppen und Grafen, wenn sie, wie Golddrathzieher, das Vermögen der Rechtenden so lange durch alle Verfahren zwingen, bis sie es zu Fransen ihrer Handschuhe, zu Borden ihrer Schauben können verspinnen lassen; Schlauköpfe, wenn sie den Bandwürmern im Weltkörper durch erlogene Urkunden Wege eröffnen, sich von einem Tummelplatze ihrer Raubgier zum andern überringeln zu können; Speichellecker, deren Gesichter es schon verrathen, wovon sie sich nähren, wenn sie für einen Gauch Leben und Ehre opfern, der dem Wasser nicht gleich kommt am Werth, das beim Härten eines Feuerstahls über die Kufe spritzt; Harfner, die ihre Harfen umstimmen, je nachdem der Tageswind aus einer andern Himmelsgegend pfeift, und Weiber und Dirnen, welche Alles in den Strudel ihrer Habsucht und Wollustgier ziehen, und es zertrümmert, zerfasert oder angefault wieder auswerfen. He, Ketzermacher, hast du je diese so verklagt bei uns, je für sie auf eine solche Strafe angetragen, als bei unserm armen Gramsalbus? Wenn nicht einmal in der Hölle Unparteilichkeit herrschen soll, so zerbrechen wir unser Scepter über dem Knie und geben die Schlüssel zum Thor einem Stiftsvogte, der die Menschen nach dem längern oder kürzern Alter ihrer Namen würdigt. Hinweg aus unsern Augen! Zurück auf die Erde! Wir bannen deine Seele in den Leib eines einfältigen Schurken, dessen Hirn kein anderes Mittel vorräthig hat, sich des Hungertodes zu erwehren, als abgeschwächten Wollüstlingen abgefeimte Huren zu erkuppeln und aus Breviaren Schreibfehler zu merzen; und sollst du so lange von einem Körper dieser Art zum andern übergehen, bis ein noch elenderer Schwächling als du, sein Herz und seine Macht

in deine Hände giebt, und du durch diese erbettelte Gewalt eben so viele Menschen unglücklich gemacht hast, als einst, da du noch Dominikus warst. Fort mit dir.

Und auch du, trauter Dienstmann Gramsalbus, sollst ins Leben, zur Erde zurückkehren; aber nicht von unserm Haß, wie jener, sondern von unserer Liebe begleitet. Dort sollst du fortfahren in deinem rühmlichen Geschäfte, »die Hölle zu bevölkern, gegen Alles, was Vernunft heißt, anzuheulen und zu bellen, den Köhlerglauben auszubreiten, die Tugend zum Kinderspotte zu machen, den Vorurtheilen Seelgeräthe zu stiften, jeglichen Aberglauben mit einem Heiligenschein zu zieren, und den Lastern durch Ablaßgeben und Paternosterbeten die Wege zu bahnen.« Und wenn du einst zum zweiten Male zur Unterwelt hinabstürzest, sollen dich unsere geöffneten Arme auffangen, und auf einen Thron heben zu unserer Rechten.

Damit du aber sicher zu uns kommst; so präge diese Lehren in dein Herz und befolge sie pünktlich, wenn du nun wieder den Knappendienst bei der Seligkeitsmühle antrittst.*)

»Sorge, daß es nie an Ketzerblut fehle, die Räder der Mühle umzutreiben.

»Verbreite überall den Wahn, die Mühle habe die Eigenschaft, aus Hedrich, Trespe, Brandkorn und jeglicher Art Unkraut das reinste, feinste Mehl hervorzumahlen, sobald nur die Säcke mit deinem Merkzeichen gestempelt wären.

»Schütte den Steinen nie Getreide auf, das einem Boden entwuchs, den Menschentugend urbar machte; dadurch erweisest du am sichersten den schlechten Gehalt solcher Frucht.

»Laß die Wege zur Mühle durch Straßenräuber belagern, damit du den Mahlgästen dein Geleit aufdringen könnest; sind die Geleitsleute des Buschklepperhandwerks kundig, dann darfst du die Straßenräuber nicht besonders besolden.

---

*) König Tyro von Schotten vergleicht den Mosaismus und Christianismus einer Mühle. Der untere, stillstehende Stein ist ihm der Mosaismus, der obere, umlaufende der Christianismus; zwei und siebenzig Kämme am Rade sind ihm die zwei und siebenzig Sprachen der Welt, Christus der Mühlenmeister, Mönche und Pfaffen sind die Mühlenknappen. (S. Sammlung von Minnesingern aus dem Schwäbischen Zeitpunkt durch Rüdiger Manessen 2ter Theil. S. 248 u. 249.) Ein solches Bild nahmen die Mysterienmacher gar gern auf, und malten es nach ihrer Art aus.

»Laß das Mehl immer durch Kapuzen beuteln; an keinem andern Tuche bleibt so viel hängen als an diesem.

»Nimm zum Mahlzins den Zehnten von den Säcken, den Fünften vom Getreide, den Dritten vom Mehl.

»Sprenge oft aus, das Räderwerk sei schadhaft, der Stein stumpf, die Schutzbretter ausgequollen und angefault. Das erspart dir Mühe, und wenn's den Laien an Brot mangelt, geben sie gern die Kosten zur Wiederherstellung des Unbrauchbargewordenen.

»Mische zuweilen Rattengift unter das Mehl, was du zurücksendest, damit nicht einst die Mahlgäste draußen so mächtig werden, die Mühle stürmen zu können.«

Und nun gehab dich wohl, gehe diesem Gange nach, und du wirst wieder das Licht des Lebens sehen und unterweges mit deinem vorigen Leibe bekleidet werden.

Gramsalbus, dem die Kraft sich zu freuen oder zu betrüben geschwunden war, der im Geist schon in der »Seligkeitsmühle« stand und alle Räder um sich her klappern hörte, stierte den Aftersatan an, und wußte nicht, ob er glauben oder zweifeln solle. Doch die Frage des Gauklers: Oder behagt es dir so wohl, daß du nicht begehrst, ins Leben zurückzukehren? — bestimmte ihn, und ohne ein Wort zu sprechen, ohne umzublicken, stürzte er in den Gang. Je weiter er rannte, desto dunkler wurde es vor ihm. Er mußte durch enge Schluchten dringen, über bemooſete Steine klettern, durch Sumpfstellen waten; endlich sah er den Himmel über sich und entwischte dem Erddunkel. Als er zurückschaute, konnte er auch nicht das kleinste Merkmal einer Oeffnung hinter sich finden. Er rüttelte und schüttelte sich, betastete Füße, Schenkel, Haupt und Bauch, schrie laut, lachte, sprang, legte sich nieder, stand wieder auf und begann nun, den Ort zu betrachten, wo er zum zweitenmal zur Welt gekommen. Es war ein Garten, geziert mit Bogengängen, Blumenbeeten und Standbildern. Zu einer Laube eilte er, nach und von so mancherlei Ermüdungen auszuraſten; aber neue Arbeit wartete hier seiner. Ein Tisch mit Speisen, ein Credenzschrein mit Weinkrügen bedeckt, winkte ihm. Er aß, trank, dehnte sich, gähnte und entschlief.

Die Gaukler hatten ihm diesen Tisch gedeckt, diese Humpen gefüllt. Ein starker Schlaftrunk überlieferte ihn wieder ihrer

Gewalt. Sie schnallten ihm ein Hirschgeweih an den Hinterkopf, eine Fuchslarve vor's Gesicht, legten ihn, fest in einige Schütten Stroh gebündelt, auf eine Hürde, und brachten ihn durch Schleifwege, als eben die Nacht zu dämmern begann, zum St. Cyriakuskloster. Dort luden sie ihn vor der großen Pforte ab, und banden Grauchen, dem sie die Ohren gestutzt, die Nasenlöcher aufgeschlitzt und Alles genommen hatten, was es trug, an die Klingel. So überließen sie den Betfahrer seinem Schicksal und eilten zu ihren Gesellen und Gesellinnen zurück.

Sechstes Abenteuer.

Die Stunden, welche Gramsalbus zwischen Sein und Nichtsein hinschmachtete, vergeudeten die Sassen von Katzgrund in Wohlleben und Fröhlichkeit. Sie hatten sich überredet, die Freude, welche allen Einwohnern der Stadt Schlaf und Ruhe nahm, sei allein durch ihren Muth, den Schöppen einmal die Schneide des Schwerts zu zeigen, und durch ihre Standhaftigkeit herbeigelockt, den Stahl nicht eher in die Scheide zu stecken, als bis er durch die feuchte Abendluft anzulaufen begann; darum waren sie beschäftigt, sich für die Aufopferungen zum Allgemeinbesten zu belohnen. Weise Männer finden immer den edelsten Lohn ihrer Thaten in diesen Thaten selbst; der Entschluß zu einer großen und guten Handlung, wie die Erinnerung, sie vollbracht zu haben, sind die Ausspender dieses Dankes; aus ihren Händen empfingen auch die Bürger Katzgrunds den Preis des Kampfes für die Erhaltung ihrer Freiheit. Einer erzählte dem Andern, wie er sich gespudet habe, dem Zuge nachzueilen, oder wie muthig er gewesen sei, sogar die Erneuerungssteine in der Stadtmauer zu zertrümmern, daß er nur des Wiederhalls gleiches Lobes froh werde. Braun fragte Strauß: Wie steht's um die Quetschwunde auf deiner Schulter, Schwager? — um die Antwort zu hören: Dank der Nachfrage, es hat, will's Gott, nicht Gefahr damit; wird wohl dann überharscht sein, wenn du deinen verrenkten Fuß wieder fest ansetzen kannst. Braun reichte ihm die Hand, Strauß schlug ein. Beide schmunzelten einander zu, sahen in die Gegend des Stuhlhauses, schüttelten

blinzelnd die Köpfe, zuckten die Achseln, nickten dann einige Mal, wie man pflegt, wenn man nach kalter, ruhiger Ueberlegung einer Gefahr Meister zu werden hofft und gingen Arm in Arm zum Keller. Dort forderten sie, lauter und ungestümer denn sonst, zu trinken, warfen das Geld hin, ließen das, was auf den Boden fiel, ungesucht liegen, ergänzten es großmüthig, und thaten, als merkten sie nicht, daß der Wein mehr denn gewöhnlich gewässert sei.

Pilgram, der Gerber, hob an zu erzählen, wie ihn die Lärmtrommel vom Schabebock gerufen, und er, ohne das Schurzfell abzulegen, zum Markte gelaufen sei. Helmkau, der Schreiner, lächelte darüber, daß er den großen Schlichthobel als eine Hellebarde getragen habe. Basthold bespöttelte die Eilfertigkeit seines Nachbars, des Töpfers Roch, die ihn barfuß zur Mauer gejagt, und konnte das Wunder weder begreifen noch vernatürlichen, wie es ihm selbst möglich geworden sei, mit dem Knieriemen, um seinen Fuß und den halbfertigen Schuh des Fräuleins Sr. Gestrengen des Stuhlherrn gespannt, der Werkstätte zu enthumpeln, ohne den Hals zu brechen. Nun, wir wissen doch, wie wir mit uns dran sind — kopfnickte dann Schwül, der Weber-Altermann, hob den Krug und rief: Lange leben und gesund sein! Eine schöne Gesundheit! — antworteten die Versammelten, gossen griesgrämend den Herlingswein hinunter, und tummelten sich dann von Neuem auf dem Blachfelde ihrer Thaten herum, bis Schwül wieder sein: Lange leben und gesund sein — anstimmte und die ganze Schaar in den Belobungsspruch: Auch eine schöne Gesundheit! — ausbrach und ausbrechen mußte, weil es in Katzgrund verboten war, eine andre Gesundheit zu trinken.

So zehrten die Sassen die ganze Nacht an sich selbst, und hoben, ohne es zu bemerken, durch Eigenlob und Wein ihren Muth zu einer solchen Höhe, daß sie wie von Bergesgipfeln auf die Schöppen hinab sahen. In der Ueberspanntheit erinnerte sich Pilgram des Betfahrers. Mit dieser Erinnerung wurde zugleich die Losung gegeben, den weisen, dicken Landsmann einmüthig zu preisen, und ihn eben so grade, als kurz vorher die Tapferkeit der Sassen, unter den Brennpunkt des allgemeinen Gesprächs zu bringen. Einer wollte noch mehr als der Andre von den »schöngesetzten, geistreichen, zierlichen Reden«

des Franziskaners behalten haben. Strauß rühmte die Prophezeihungsgabe des Mönchs, Roch dessen Muth, da er in die Schöppenstube getreten sei, Braun den Blick, als er ihnen den Rath gegeben, nach Hause zu gehen, und Alle bedauerten zugleich, daß der wahnsinnige Sinait den Betfahrer gehindert habe, eine Predigt zu vollenden, welche mit einer so herzerhebenden, erbauenden Anrede begonnen, und die Schaustücke zu vertheilen, so er aus St. Franziskus Bettelsack genommen habe. Treibel der Zimmermeister, dessen Bruder Mönch, dessen Sohn Sachwalter war, Einer des herzlosen Gesindels, deren Brut nie ausstirbt, welche Stärkere als sie dazu reizen, Andern Wunden zu schlagen, und dann in dem blutrünstigen Fleische zu schwelgen, ließ sich verlauten: ob nicht Gramsalbus durch jene Aeußerung den Verdacht rechtfertigen könne, er sei ein Falschmünzer, und ob man ihn nicht für einen Schwarzkünstler halten müsse, weil er, nach eigner Aussage, von einem Kobolde begleitet werde? Aber, ohne ihm zu antworten, wurde der elende Wicht von Allen einträchtig zur Halle hinausgestoßen. Basthold, der immer nicht begreifen, nicht vernatürlichen konnte, durch welche unsichtbare Knieriemen dem Menschen manches sonderbare Ding über den Fuß gespannt werde, warf die Frage auf: Warum hat wohl der Stuhlgewaltige den weisen Gramsalbus angezupft, da der die Worte aussprach: Er sei gezwungen zu predigen? Das könne mancherlei Ursachen haben — vermeinte Schwül, und zerschnitt durch diese scharfsinnige Bemerkung beinahe den Faden der ganzen Untersuchung. Nur kaum wehrte dem die gewagte Meinung des Harnischmachers: Ob diese Worte vielleicht im eigentlichsten Sinne zu nehmen wären? Und Roch unterstützte ihn durch den Ausruf: Er ist wohl gar von den Schöppen dazu gezwungen!

Nun erhob sich ein Streiten und Deuteln, ein Hin- und Herreden, ein Begründen und Bezweifeln, ein Vermuthen und Beweisen, das zuletzt in ein ernstliches Gezänk Aller gegen Alle ausartete. Keiner wollte von seiner Meinung lassen, weil er so gut wie der Kaiser seine eigne Meinung über eine Sache hegen könne. Helmkau warf Basthold vor, er verfehle ja in seinen vier Pfählen des rechten und nächsten Weges, wie er sich dann wohl durch solche Staatsräthselwelten finden wolle; und erhielt

die Antwort: er möge ja nicht glauben, daß er, Meiſter Helmkau, dort den Wein allein bezahle.

Strauß zürnte, da Braun den Krug auf die Seite ſchob, ſich mit den Ellenbogen auf den Tiſch ſtemmte, und ſein Dafürhalten durch Fingerzeige zu unterſtützen ſuchte. Schon ſtieß Strauß den Krug heftig auf die vorige Stelle hin; ſchon fragte Braun: Gilt das mir? Schon hörte Schwül nicht mehr den gewöhnlichen Wiederhall, wenn er die Stadtgeſundheit ausbrachte. Die Bänke hinter den Tiſchen wurden verlaſſen, die Kannen über die gebräuchliche Trinklinie gehoben, die Kienſcheite vom Herde genommen, die Zechtafeln abgeriſſen, und alles kündigte den blutigſten Bürgerkrieg an, als Schwül durch den weiſen Rath den Frieden wieder herſtellte: zum Betfahrer zu gehen, und von ihm zu erfragen, wie die Worte, man habe ihn gezwungen, zu verſtehen wären.

Gleich ſetzten die Saſſen die Kannen nieder, warfen den Kien auf's Feuer und brachten die Zechtafeln wieder an ihren Ort. Strauß gab Braun den Arm, und die ganze Verſammlung taumelte zum Hauſe des Stuhlſachwalters. Schon erhellte der Morgen die Straßen. Viele junge Bürger, welche die Marktplätze verließen, weil ſie ſehr bald eines Vergnügens müde wurden, das Häſcher und Frohne unter der Lanze einer hohen Obrigkeit ausfeilſchten, geſellten ſich zum Zuge der ältern Saſſen, und freuten ſich, daß ſie doch wieder einmal für etwas mehr gehalten werden müßten, als für die Läuſe auf den Blättern des Freiheitsbaumes; ein hochlöblicher Schöppenſtuhl von Katzgrund hatte einſt alle die Einwohner der Stadt ſo benannt, welche die göttliche Unfehlbarkeit der Worte: Von Rechts wegen, nicht bezweifeln, oder den Geſchlechtern nicht mit bedecktem Haupte unter die Augen treten durften.

Schwül, der gern Alles zum Beſten kehren wollte, pochte leiſe an das Haus des Sachwalters; aber Strauß, der immer im Getöſe lebte, und daher Alles auf gut ſultaniſch behandelte, warf einen Stein gegen die Thür und rief zugleich: Aufgeſchloſſen und den Betfahrer herausgegeben, oder wir nehmen ihn uns. Der Sachwalter fuhr vom Bette ans Fenſter, hörte das ſtürmiſche Begehren der Saſſen, und antwortete ſchlaftrunken-unbedachtſam: der Betfahrer iſt um Mitternacht entflohen.

Entflohen?! — schrie die Menge, und Roch: Hab' ich nun Recht oder Unrecht?

Strauß. Du hast Recht; aber auch wir wollen uns schon Recht schaffen.

Balth. Wenn ich's nur begreifen könnte, warum —

Helmstau. Ei, das läßt sich so leicht begreifen, wie ein fallender Hobelspahn. Der war ihnen zu klug, zu gescheut.

Braun. Hatte ihnen zu viel Haar über den Zähnen.

Pilgram. Richtig, drum schabten sie ihn fort. — Der ist nicht entflohn.

Strauß. Aber er soll zurück, und ob sie ihn aus einer Blyde geschleudert hätten.

Schwül. Doch nur fein ordentlich, daß es nicht wie gestern —

Strauß. Was hast du gegen Gestern? Gestern war besser als Vorgestern. Rede mir noch ein solches Wort, und ich hämmere dich —

Erp kam jetzt aus dem Hause; ihn fragten gleich Alle: Ist dein Gespann fort?

Erp. Leider.

Pilgr. Seht, wie der arme Wechselbalg weint. Werf' ihm doch Einer sein Wischtüchlein zu; ich mag das Ungethüm nicht anrühren.

Braun. Ich auch nicht.

Schwül. Es ist ja ein Mensch, ein Zwerg.

Roch. Nicht doch, es ist ein Nickert.

Pilgr. Richtig, ein Alp.

Helmstau. Es hat geredet.

Balth. Dann läßt es sich darthun, daß es ein Mensch ist; aber doch hab' ich's nicht sprechen gehört, also —

Strauß. Ich trag' einen Nagel vom bußfertigen Schächer am Halse; darum fürchte ich es nicht. He — Du — bist du ein Mensch?

Erp. Freilich; warum sollt' ich nicht?

Helmst. Nun, da hört ihr's.

Balth. Ja, er hat's selbst gesagt; darauf kann man nicht fußen.

Pilgr. Richtig, jeder Spitzbube sagt von sich, er sei ein ehrlicher Kerl, und ist's doch erlogen.

Schwül. Alle guten Geister loben Gott den Herrn!

Ery. Ich auch.

Balth. Nun haben wir Grund zu glauben, also sei er auch ein Mensch.

Ery. Und ein Unglücklicher, der seinen braven Herrn verloren hat.

Strauß. Sollst ihn wieder haben.

Balth. Und du begreifst nicht, wie —

Ery. — der Ehrwürdige entkommen ist? Nein. Das Getümmel weckte mich, da schlich ich in sein Gemach, und fand ihn nicht.

Braun. Wir wollen ihn schon finden.

Ery. Er ist gewiß auf dem Wege zu St. Cyriakus Kloster.

Alle Sassen. Er soll zurück.

Koch. Und Abt werden zu St. Eusebius, an Pater Bernhards Stelle, den das Schwörhaus erschlug.

Strauß. Und wer dagegen etwas einzuwenden hat, soll auch erschlagen werden.

Braun. Ja, oder erdrosselt.

Koch. Oder gesäckt.

Pilgr. Richtig, darauf kommt's dann nicht an.

Balth. Ei freilich kommt's darauf an, denn es ist und bleibt doch immer ein Unterschied —

Strauß. Kannst du jetzt Unterschiede machen? Ich will dir den Panzer fegen, daß —

Der Sachwalter war zur Hinterthür seines Hauses hinaus und zum Stuhlherrn geflüchtet; dem erzählte er das Vorspiel zum Aufruhr und das Verlangen der Sassen, den Betfahrer zurückzurufen. Der Herr fand nicht, warum man den Sassen eine so unschuldige Bitte abschlagen solle, hüllte sich in seine Amtsschaube und ging unerschrocken zu den Meuterern. Jetzt, da Alle über Meister Basthold hinstürzen wollten, weil er in solchen Zeiten an Unterschiede denken könne, kam er zum Haufen. Seine Frage: Was schafft ihr, lieben Brüder? schlichtete den Hader.

Strauß. Wir denken, meinen und halten dafür, — — daß es nicht mehr als billig, — recht, und Gott wohlgefällig — auch zum Besten unsrer Stadt überaus nützlich — gar

nicht schadenbringend, noch unnütz, oder aber Gott mißfällig — daß —

Stuhlh. Nun?

Strauß. — Der Betfahrer —

Stuhlh. — aufgesucht, zurückberufen werde?

Strauß. Ja, mit Euer Gestrengen Wohlnehmen.

Stuhlh. Herzlich gern, wir sehen nur nicht ein —

Balth. Merkt ihr's, daß es mehrern Leuten so geht, wie mir? Es freut mich von Euer Gnaden, daß ihr auch nichts einseht.

Stuhlh. — was den guten Mann verleiten konnte, so heimlich —

Schwül. Der Abt Bernhard ist todt, und die Heiligen geben ihm eine fröhliche Urständ, wenn jetzt der Betfahrer, so denk' ich nach meinen schwachen Kräften —

Stuhlh. — Abt würde an Bernhards Statt? Ein Wunsch, den unsre lieben Mitsassen uns aus der Seele gesprochen haben. Wir werden Den für einen Beförderer gemeiner Wohlfahrt halten und verehren, der sich aufmacht, den Pilger zu suchen.

Balth. Euer Gestrengen werden's nicht begreifen, daß, da wir nur bis zur Waschbank, bis zum Galgen und in den Morast uns finden können, wir des Pilgers Spur verfolgen mögen.

Stuhlh. Sein Zwerg und Sylvester sollen dazu beordert werden.

Schwül. Ich wünsch' Euer Gnaden einen guten Morgen.

Stuhlh. Lebt wohl, Freund Schwül.

Helmbau. Verhoffen, wir haben Euer Gestrengen nicht aus dem Schlafe gestört.

Stuhlh. Ach nein, wir hatten uns noch nicht zur Ruhe begeben.

Balth. Wollen uns wieder an unsre Arbeit verfügen.

Stuhlh. Das thut, guten Leute.

Koch. Gott gesegne Euer Gestrengen das Mittagsessen.

Balth. Die Schuhe für das edle Fräulein sind gewiß zur Vesperzeit fertig. Ich sag' immer zu meinen Hausleuten: Ich begreife nun und nimmermehr nicht, wie ein Christenkind auf so kleinen, nichtswürdigen Füßen hin und her gehen kann, als Euer Gestrengen Fräulein Tochter —

Strauß. Komm, Zwerg, mit mir zum Narrn.

Stuhlh. Er soll den Pater Gramsalbus höchlich bitten, doch ja bald zu uns zurückzukehren. Hier Zwerg, nimm des Mönchs Urkunden. Und ihr, Gevatter Strauß, überbringt wohl an Sylvester —

Balth. Sag' ihm, Strauß — Euer Gestrengen Wort in Ehren — daß der Zwerg auch Gott lobe, wie wir; sonst möchten ihn die Mönche nicht einlassen.

Stuhlh. — unsre Halskette, zum Beweis seiner Sendung —

Strauß. Gern. Nicht wahr, Euer Gestrengen, es ist zu Stadtsbesten?

Stuhlh. Freilich, würden wir es sonst billigen? Wir werden künftig einen weisen Mann in eure Gelage schicken, und uns von diesem vortragen lassen, was für Anschläge zu Stadtsbesten von euch bekannt gemacht sind, um den Erfindern derselben auch unaufgefordert eine Gnade dafür erzeugen zu können. Und soll noch heute Einer aus den Geschlechtern mit dem Amte eines Stuhlkundschafters belehnt werden.

Alle Sassen. Gott erhalte unsern guten Herrn!

Stuhlh. Und uns so treue Untergehörige.

Die Sassen zogen heim zu ihren Häusern. Strauß und der Zwerg eilten zu Sylvester. Der Stuhlherr hielt als Sieger die Wahlstatt.

Sylvester, aus dem die Unmuthsteufel noch nicht gewichen waren, fand diese Gesandtschaft sehr passend, sie zu verjagen, und trat gleich mit dem Zwerge die Reise zum Cyriakuskloster an.

Auf St. Egidiustag, mit dessen Abend Gramsalbus wieder zum Ort seiner Mönchswerdung zurückkam, hatten sich die Cyriakusmündel lange gefreut. Der Abt, einer der gewaltigsten Waidleute im ganzen Gau, feierte dann zum zehntenmale seine Thronbesteigung durch eine Jagd, wozu er Alles laden ließ, was in der Gegend nur eine Armbrust abdrücken, einen Hasen aufscheuchen konnte. Mit Morgensanbruch verließen die Holz, Busch und Hagen liebenden Mönche, wohlgerüstet zum Schießen, Stechen und Spießen, das Kloster, um dem Bruder Spongiolus Pergament zu verschaffen, worauf er seine neuen, lehrreichen Untersuchungen über Absaloms Maulthier schreiben könne. So stolz, wie einst Peter der Einsiedler vor seiner Kreuzhorde, zog der Abt vor ihnen her. — Bald wiederhallte der ganze Wald

von den Messen, die dem erlegten Wilde gehalten wurden. Muth und Geschicklichkeit wetteiferten mit einander. Der edle Hirsch verendete indem ihn der scharfeckige Bolzen traf. Der wilde Keuler keuchte seine Wuth nahe vor der Hand aus, die ihm den Spieß durch die Brust trieb. Der mürrische Wolf erlag ohne Geheul dem scharfsichtigen Waidmann, und der gewandte Fuchs blieb auf der Stelle ohne Leben, wo er den Schützen erblickte. Die Franziskaner hatten mit der Kutte alle Mönchsheit abgelegt und vertrugen sich mit den Rittern des Gau's so brüderlich, daß selbst die Klosterleibeignen hinlänglich von der Menschlichkeit ihrer Herren überführt wurden, welche sie sonst immer nur für Mittelwesen zwischen Heilige und Teufel gehalten hatten.

Als die Sonne unterging, sprengten die Ritter zu ihren Burgen, wateten die Mönche zum Kloster zurück. Dort erwartete die müden Altarschranzen ein erquickendes Mahl. Um es desto fröhlicher zu genießen, setzte man auch hier die Zwanglosigkeit oben an, und bannte jeden finstern Grämler, der des seraphischen Vaters Regel wörtlich befolgt haben wollte, in seine Zelle. Weil der Abt öfter als seines Gleichen unter Menschen kam, so wußte er, daß in einem Gelage von eitel gelahrten Männern das Gespräch sehr leicht auf wissenschaftliche Gegenstände sich lenke und zum Kopfweh erregenden Nachdenken verleite; deswegen hatte er die schönsten Töchter seiner Leibeigenen heimlich ins Kloster kommen lassen, um durch den Neid über ihre Reize die häßliche Trude Weisheit entfernt zu halten. An die Wände des Refectoriums waren die erlegten Thiere gehängt, und von diesen nahm der Abt und jeder Mönch Gelegenheit, nach der Menge, die er zu Boden gestreckt hatte, zuerst von seiner Beisitzerin Gunstbezeugungen zu fordern. Dann ging er der Reihe nach um den Tisch, und ließ auf gleiche Art von jeder Dirne seinen Verdiensten lohnen. Wer so befriedigt war, trat dann die Habeascorpusacte dem Nächsten ab, und mit größerer Sorgfalt kann kein Bischof das ewige Gebet von einer Kirche seines Sprengels zur andern übertragen lassen, als hier von jedem Einzelnen das Venerabile seiner Mönchsheiligkeit jedem Mädchen, auch ohne ein einziges zu überspringen, dargeboten wurde. Die Dirnen, welche für ihre Hennenschaft durch die Herablassung der bekutteten Hähne zu ihnen Vortheil zu

ziehen suchten, ließen sich jede Laune ihrer Herren gefallen, zier-
ten sich nur und thaten spröde, um nicht dem, was sie doch
gern haben, durch voreilige Bereitwilligkeit die anziehendste Würze
zu nehmen, und waren gewiß, Sanct Cyriakus werde es mit
den Erzeugnissen der Zukunft schon wohl machen. Die Hunde
schnoberten dabei unter dem Wilde herum, und sangen nach
ihrer Art ein In excelsis zum Geklapper der Becher, zum
Gejauchze der Trinker und zum Kreischen der Dirnen.

Unterdessen hatte Grauchen schon einigemal über den Ver-
lust seiner Ohren den Kopf geschüttelt und die Klingel angezo-
gen. Die Laienbrüder wollten Patres und Fratres nicht durch
die Nachricht in ihrer Freude stören, daß ein Kranker die Hilfe
des Seelenarztes verlange; also überhörten sie dies. Aber Grau-
chen wurde immer ungestümer, und die Laienbrüder mußten
endlich durch das verabredete Zeichen den jüngsten Mönch zu
sich rufen. Nicht aus Eifersucht, sondern blos weil es ihm
drinnen so behagte, verließ dieser mürrisch den Speisesaal, hörte
die Klagen der Laienbrüder, zündete eine Leuchte an und schaute
zu einem Fenster über dem Thore hinaus, um den unverschäm-
ten Klingler zu bannen. Als er aber den Esel erblickte und
neben ihm aus Strohbündel ein gehörntes Haupt hervorragen
sah, so wähnte er, Einer der Leibeignen, welche die erlegten
Thiere zum Kloster bringen mußten, habe sich verspätet, und
aus Furcht, deswegen gestäubt zu werden, den Esel, dem seine
Last bald zu schwer geworden, an die Klingel gebunden, und
sich davon gemacht. Er eilte also ins Refectorium, verkündigte
den Fund voller Freuden, und rannte mit einigen Mönchen, die
gerade dem heiligen Egidius kein Opfer zu bringen hatten,
zurück; diese trugen den vermeinten Vierzehnender in die Halle
und legten ihn auf den Tisch. Vor den Augen der Halbbe-
rauschten flimmerte schon Alles, was sie zu sehen wünschten,
und also sahen sie auch in ihrem Bruder ein Thier, und be-
gannen darüber Rath zu pflegen, wer es getödtet haben könne.
Das Schwanken der Träger, das Niederwerfen auf den Tisch,
die schnelle Veränderung der Luft weckten Gramsalbus. Er
stützte sein Haupt empor, erkannte seine Mitbrüder und was
sich ihm vor seinem Entschlummern so allgewaltig eingeprägt
hatte, röchelte zugleich: Wehe! Wehe! Wehe! Seid ihr auch
in der Hölle?

Erstarrung schauderte nach dem ersten Zusammenfahren durch alle Menschen in der Halle. Wie von Einem Blitzstrahl gelähmt, saßen, standen oder lagen Alle so da, wie sie das erste Anprallen des Schreckens und ein Trieb, auf die Kniee zu sinken, oder die Hände an den Ort zu bringen, wo der Rosenkranz zu hängen pflegt, hingeformt hatte. Als sich der Bafometh auf dem Tische erhob, schlossen sich Aller Augenlider, und die Angst hielt sie geschlossen. Die rothgefleckte Haut auf den Wangenknochen gab nur allein Zeugniß der Farbe, welche noch kurz vorher alle Gesichter überglühte. Nasen und Nägel waren den Mönchen geblaut, der Dirnen weicher Busenflaum in gekörnte Fischhaut verwandelt.

Zum Entfliehen erstärkte sich allmälig der Muth der Männer, zum Schreien öffneten sich die Kehlen der Dirnen, als der Sinn des Geruchs es der lebenden Leiche verrieth, mit welchen Blumen ihr Prunkbette bestreuet sei. Da sie die Arme nicht gebrauchen konnte, sich empor zu richten, so kantete sie sich von einer Seite zur andern, und verhinderte dadurch Flucht und Geschrei; aber die Fleischwalze begann sich zu überkollern, fiel vom Tische und in den Schooß einer Dirne. Die Larve schob sich unters Kinn, und das wunderschöne Antlitz des Betfahrers lag unverschleiert da. Jetzt kreischte die Verwunderung hell aus dieser Dirne, der schon vorher, unbestimmt blieb es, aus welchem Grunde, etwas von der Menschlichkeit des Hörnerträgers geahnet hatte: Gramsalbus! Bruder Gramsalbus!

Nicht also, ich bin's? heulte der, und Aller Köpfe öffneten die Augen, ohne sich zu bewegen, und schielten zu ihm um. Die Kapuzenjünger erkannten den trauten Mitarbeiter im Weinberge Gottes, fragten nicht woher noch wie, sondern sprangen hinzu, bündelten ihn los und stellten ihn aufrecht.

Es war nicht reine Schaam oder Furcht, was jetzt die Züge des Betfahrers länger und platter zog, nicht reine Hoffnungsfreude, welche zugleich aus dem trüben Auge, wie das Licht durch eine Hornleuchte, glänzte; vielmehr eine so sonderbare Mischung dieser Leidenschaften zu einer Mitteltinte zwischen Wohl und Weh, daß sie, ohne die Farbe von einer derselben zu verschlingen, doch nur allein die Mönche zum Lachen reizte, und alle zu dem Geschrei bewog: Gramsalbus! Die Geißel des Federvieh's! der Erbfeind des Fastens! Der Sieger über die

vollsten Schüsseln! Der Wunderthuer! Der Inbegriff der Weisheit aller Welten!

Als Gramsalbus diese Ehrennamen hörte, bei welchen man ihn sonst im Kloster rief, sprudelte schnell der Wunsch, seines unentkörperten Bewußtseins gewiß zu werden, die Worte aus: Lebt ihr?

Ob wir leben?! jubelten die Mönche, leerten die Becher und küßten die Dirnen.

Gramf. Leb' ich?

Ein allgemeines Gelächter antwortete ihm.

Gramf. Bin ich nicht todt gewesen? Nicht begraben? Nicht gerichtet? Nicht verdammt, mich in der Hölle selbst aufzufressen?

Frage den — erwiederte der Abt und reichte ihm einen vollen Doppelkelch.

Gramsalbus sah hinein, umschnoberte den Rand, trank und setzte ab, um: Nein! zu rufen, und: Ja! zu schreien, um wieder desto tapferer zu trinken.

Nun strudelten Fragen aus allen Mäulern; doch der verlorne Sohn des heiligen Cyriakus entgegnete nichts, weil ein gekochter Schweinsschinken alle seine Sinne in den Sinn des Geschmacks zusammengeeinigt hatte.

Abt. Welcher Teufel hat dich so gekrönt?

Gramf. (fressend) Morgen — Uebermorgen — Nach Jahren —

Wardian. Wer dich so zusammengestaucht, daß — ?

Gramf. In der Ewigkeit — da ist Zeit für dergleichen.

Abt. Laßt den Fresser gewähren —

Die Mönche bezähmten die Neugierde als Männer, und ihre Obermacht über die Dirnen zwang auch diese, sich jetzt nicht durch unzeitiges Fragen von wichtigern Dingen abhalten zu lassen.

Gramf. Bruder Aloysius, den Auerhahn da — Ich bin beinahe meiner Zähne nicht mehr Herr geblieben — Sind das nicht Trüffeln? Pater Athanasius, schiebt sie mir doch näher — Und hab' ich einmal vielerlei Wein getrunken unterweges. — Das Waizenbrot habt ihr schon alles verschlungen bis auf die wenigen Brocken? Werft sie her — Fünfhundert Gülden bring' ich mit! — Wer mein Freund ist, gebe mir doch die Schüssel voll Neunaugen. — Urselchen, wie glühst du? —

Pater Oekonomus, wie sind die letzten Gänse ausgefallen? Hübsch feist? Und die Buchwaizenärnte? — Weit und breit ist St. Cyriakus durch mich bekannt, berühmt und beneidet worden. — Küß mich, Urselchen! — Grauchen wird gewiß noch bei lebendigem Leibe ein Roß vor St. Elias Feuerwagen, so hab' ich's überall herausgestrichen. — Zu trinken!

Durch solche Nachrichten, durch solche Bitten um Nahrung für Körper und Geist unterbrach er sich lange; bis es endlich dem ältlichen Wardian gelang, eine etwas gehaltenere Schilderung seiner Abenteuer von ihm zu erzwingen. Aber durch die zuletzt gemachten Erfahrungen in der verödeten Burg, welche dem Darsteller bald das Werk eines Traums, bald eines Rausches, bald eines Fiebers, bald die Folgen eines jähen Falls gewesen zu sein däuchten, wurden sie so ohne Zusammenhang in einander geklext, gesudelt und gewischt, daß der Wardian sich zu dem Schlusse berechtigt hielt, Bruder Gramsalbus sei wahnsinnig, und ihm befahl, sich zu Bett zu begeben.

Wofür man ihn hielt, wenn es zu Tisch oder zu Bett ging, blieb dem Mönche immer gleichgültig; er humpelte also wohlgemuth zu seiner Zelle; aber für diese Nacht war's um seine Ruhe geschehen. Er sah sein verstümmeltes Grauchen, hörte, so unbepackt und geschändet habe man es an die Klingel gebunden gefunden, heulte seine Klagen mit solcher Verzweiflungswuth in die unbelöffelten Ohren des einzigen Geschöpfs, dem er mit Freundschaft zugethan war, daß ihn der Wardian in ein festes Gewölbe sperren ließ, und den Brüdern im Refectorium die schreckliche Nachricht verkünden mußte: der Klosternebucadnezar sei von seiner Weisheitshöhe gestürzt und wahnwitzig genug, gleich einem Ochsen das Gras des Feldes zu fressen.

Die Trunkenbolde kümmerte dies wenig, nur einige Dirnen verriethen durch ihr lautes Ach, wie sehr auch die zum Thier hinabgesunkene Majestät das Mitleid warmherziger Schwachheit verdiene.

Gegen Morgen, als St. Cyriakus Knappen dem Wein und der Wollust erlagen, grämelte sich Gramsalbus in den Schlaf.

Sylvester kam am Mittage des andern Tages zum Kloster, erfuhr gleich, daß Katzgrunds Heiland schon dort angetrieben sei,

ließ sich zum Abt führen, eröffnete ihm die Absicht seiner Sendung und überreichte die Urkunden. Mit den Nachwehen des Rausches hatte der Hochwürdige so viel zu thun gehabt, daß er sich bis dahin des zurückgekehrten Pilgers nicht erinnern konnte, und um desto mehr überraschte ihn das Begehren eines hochlöblichen Schöppenstuhls und einer ehrbaren Sassenschaft von Katzgrund. Aber doch schien er nicht geneigt, es abzuschlagen, nur wollte er vorher die Mönche berufen, um, wie er sagte, ihre Meinung darüber zu vernehmen, eigentlich, weil er selbst nur die Worte Wilibaldus Abbas schreiben und lesen konnte, sich die Urkunden vorlesen zu lassen. Sylvester wurde zum Klostermeier gewiesen, und der schriftkundige Spongiolus mußte im Beisein des Wardians und der ältesten Mönche die Zauberzeichen der Ritter enträthseln. Mit jeder Zeile, deren Sinn der hochgelahrte Bruder entdeckte, mehrte sich die Verwunderung des Abts und seiner Getreuen, und stracks weckte man den Betfahrer, um von ihm zu hören, wo das Geld sei, dessen die Urkunden erwähnten. Gramsalbus antwortete nur durch Thränen und Seufzer, und berief sich immer darauf, ganz Katzgrund wisse, und könne es bezeugen, er habe dort noch alles Geld, wovon die Urkunden sprächen und schwiegen, nämlich fünfhundert Gülden, und das arme Grauchen noch lange Ohren und schön gerundete Nüstern besessen. Wohin aber das Geld gekommen, und durch welchen Gotteslästerer das Biederthier so verunstaltet sei; das könne man nur beim heiligen Franziskus erfragen. Gramsalbus mußte abtreten, und die Mönche vereinten sich bald zu dem Entschlusse:

»Zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschen, wolle man dem Münster des heiligen Eusebius in Katzgrund den Bruder Gramsalbus, nachdem er die Priesterweihe empfangen, zum Abt nicht vorenthalten; sondern ihn vielmehr dazu verabfolgen lassen, sobald die Gnadenstadt jene fünfhundert Gülden bezahlen würde, welche der Betfahrer, nach einer Offenbarung des heiligen Franziskus, in ihre Ringmauer hineingebracht, aber nicht wieder mit sich hinausgenommen habe.«

Sylvester glaubte kecklich im Namen der Katzgrunder versprechen zu können, das Bedingniß solle erfüllt werden; und jetzt hinderte den heiligen Cyriakus nichts, den Bitten der Gnadenbürger zu willfahren und ihnen »seiner treuesten Die-

ner Einen« abzutreten. Kaum war Sylveſter zum Kloſtermeier entlaſſen, dort nach der Reiſe ſich gütlich zu thun; ſo mußte Gramſalbus wieder erſcheinen. Wilibald ſagte ihm, er ſtehe nahe vor dem engen Kerker, der nur Raum für den Verbrecher und den Tod habe, weil er das Geld, ſo man ihm anvertrauet, ohne Zweifel in Wollüſten verſchleudert hätte; weil aber die Katzgrunder jetzt zwei Schalksnarren beſolden wollten, und er deswegen zum Abt an St. Euſebius erwählt worden, ſolle ihm Gnade ſtatt Recht und er ihnen ausgeliefert werden; doch mit der Bedingung, daß er die Fünfhundert Gülden in Jahresfriſt aus dem Kloſterſäckel des heiligen Euſebius erſetze. Gramſalbus fand dies ſeinen Verdienſten ſo angemeſſen und mit ſeinen Erwartungen ſo übereinſtimmend, daß er auch nicht durch ein Augenzucken oder Kopfaufwerfen die geringſte Verwunderung darüber äußerte; zu der Clauſel verſtand er ſich gern, und gelobte eidlich, zur beſtimmten Zeit das Geld ſelbſt zu bringen, ſintemal es ja doch immer in der Freundſchaft bleibe. Den Berufern und Erwählern zu Ehren erſchallte nun ein allgemeines Gelächter, und um dem Erleuchter eine feine Wohnſtätte in Gramſalbus Herzen zu bereiten, ergriff man den heilſamen Kelch des Herrn und berauſchte ſich bis zum Unbewußtſein.

Kaum hatte ſich die Glut des Rauſches zu einer erſchlaffenden, Durſt und Mißbehagen erweckenden Fühlloſigkeit abgekühlt, ſo wurde der Biſchof des Sprengels zum Kloſter geholt, und Gramſalbus nach kirchlichem Brauch und Herkommen durch Beten, Handauflegen und Salben zum Prieſter geweihet.

Nun eilte Sylveſter gen Katzgrund, dort es zu verkünden, daß nach ſechzehn oder zwanzig Stunden der König der Ehren einziehen werde, und ſetzte Schöppen und Saſſen in freudige Bewegung, das Kaufgeld für die neuerſtandene Stadtgeißel zuſammen zu bringen, und Alles zu ihrem Empfange zu ordnen. Das erſte war bald berichtigt. Auch die Beiträge zu dieſer Staatsſteuer wurden, wie alle Abgaben, für jeden Hausvater gleich hoch geſetzt. Der geringe Bürger, deſſen Erwerb nur kümmerlich hinreichte, ſich und die Seinen des Hungers und Durſtes anſtändig zu erwehren, die gewöhnlichen Gefälle, ohne merklich den Nächſten zu betrügen, zu bezahlen und ſich und die Seinen ſo zu kleiden, daß dem Nothwendigen eine Borde

des Ueberflüssigen aufgeheftet werden konnte; der Handwerker, welcher, um vier und zwanzig Stunden zu leben, durchaus achtzehn Stunden davon gesund, wach und fleißig sein mußte, wenn er nicht im Schuldthurme schmachten oder vor dem Spittel sterben wollte, zahlte nicht mehr dazu als der reiche Schöppe, Geschlechter oder Handelsmann: denn die Gleichheit ist die einzige, unerschütterliche Grundlage eines freien Staats.

Mehr Nachsinnen bedurfte es, den Plan zu einem feierlichen, herzerhebenden und doch gnadenstädtisch eigenartigen Einzuge des neuen Abts zu entwerfen; das gelang endlich dem Stuhlfederschmücker. Nach dessen Angabe verzierte man das Hochgericht, den einzigen Grenzort im Katzgrundischen Gebiet, der zu einem festlichen Empfange sich schickte, mit Kränzen von Weinlaub und Tannenzweigen, und setzte in den Graben, der es vor dem Andringen des Pöbels bei Hinrichtungen sicherte, Enten, welchen man das Wappen der Gnadenstadt auf die Rücken gebunden hatte. Die Stadtpfeifer sollten, damit sie den Raum nicht verengten, auf dem Balkendreiecke des Stelzendreifußes reiten, doch mußte vorher der Herr, um das Holz für diese Sitzung ehrlich zu machen, darauf herumrutschen, so sehr auch dadurch sein Niedergewand gefährdet werden mochte. An die Galgenpfähle stellte man so senkrecht als möglich Leitern, und band auf jede Staffel abwechselnd ein weiß- und ein schwarz gekleidetes Kind, um die Stadtfarben und ihre Beziehung auf den Ursprung des Staats zu versinnlichen. In der Mitte des Rabensteins errichtete man einen Altar, dort sollte der neue Abt seine erste Messe lesen. Vom Grenzpfahle bis zum Hochgericht waren die Stadtfahnen in zwei Reihen gepflanzt; zwischen ihnen standen die Geschlechter, hinter diesen die Sassen. Den Fuß des Bühels umringten die Mönche, auf der Brücke zum Galgen drängten sich die Stuhlfreunde, auf dem Hügel lagerten sich die Stuhlgenossen. Pontius Pilatus und Moses, der in einer Sänfte saß, hielten Wache am äußersten Raine, den neuen Abt zu empfangen und zum Altare zu führen, auf dem bis zur Messe der Herr ruhte.

Wilibald versäumte seinerseits auch nichts, den Ehrenzug glänzend zu machen. Gramsalbus selbst ritt ein Maulthier, dem das an Schmuck und Putz aufgebürdet war, was dem regelrechten Mönche abging. Ihm zur Seite stolzirten in schimmernden Waffen und Wappenröcken die adlichen Lehnsleute des Klosters,

vor ihm her gingen Leibeigene, welche die Geschenke trugen, so Sanct Cyriakus seinem geliebten Bruder Eusebius übersandte, nämlich fünf Krüglein voll der Erde, welche Grauchen beim Entdecken der Knochen des heiligen Bastians ausgescharrt hatte, einige Strohwische, auf welchen einst der sabäische Elephantenzahn gelegen, und einen Tannzapfen mit einer unförmlichen Samenhülse, wie ein Kreuz gestaltet. Grauchen, von dem sich Gramsalbus auch nach seiner Erhebung in den Adelstand der Möncherei nicht trennen wollte, folgte. Um dem Thiere die ihm gebührende Ehrfurcht zu sichern, und den Mangel der Ohren zu ersetzen oder zu verstecken, hatte man eine Krone von Rauschgold an den Halfter gefestet; die zerschlitzten Nüstern, woraus Jeder auf das Bestreben des Thieres schloß, Alles zu erriechen, standen gar fein und passend zu diesem Hauptschmucke. Gramsalbus nahm die Urkunden zu seiner Betfahrt als eine Aussteuer mit sich.

Ganz Katzgrund hatte schon seit drei Stunden des Erwählten geharrt, dem Bequemlichkeitsliebe gebot, sich nicht zu übereilen. Die Geschlechter raunten einander zu, es sei höchst widerlich, so lange im Dunstkreise des Bürgerpöbels zu athmen. Die Stuhlfreunde murrten über die Ungemächlichkeit, stehen und warten zu müssen, ohne sich daran zu erinnern, daß ihre Geschicklichkeit im Stehen und Warten sie zu Ehren gebracht habe. Die Stuhlgenossen, der dickgepolsterten, weichen Sessel gewohnt, fanden das Hochgericht gar erbärmlich gepflastert, und entwarfen den Plan zu einer Pflastersteuer. Der Herr verwünschte seine Nachgiebigkeit, und sann darauf, die Bewillkommnungsrede abzukürzen. Die Mönche schliefen ein, trotz dem Weinen und Winseln der Kinder, denen das Hängen an den Leitern mit Recht eben so wenig behagte, als sie der Zuruf ihrer Väter beruhigte: Was man für's Vaterland leide, schmerze nicht — und die Stadtpfeifer bliesen ihre Unzufriedenheit in den schneidendsten Mißtönen aus. Ein rauhes Schloßenwetter mehrte den Unmuth dieser Aller; nur die Sassen hielten fest an ihrer Freude und Standhaftigkeit.

Endlich erschien der Heißersehnte, und die Verstellung wirkte so schnell auf die erwachsenen Mißvergnügten, daß Jeder es dem Andern sehr verdacht haben würde, hätte er ihn an die Aeußerungen seines Unwillens erinnert; nur die Kinder waren

weder durch Drohworte noch Liebkosungen zu beschwichtigen. Gramsalbus runzelte die Stirnhaut in dicke Falten, als er das geschmückte Hochgericht erblickte, denn sein Gewissen neckte ihn durch die Furcht, er werde dort eine der leidenden Rollen spielen müssen, welche um desto undankbarer sind, weil man auch bei der besten Ausführung nicht zur Kunde des Beifalls der Zuschauer gelangt. Er weigerte sich, fortzureiten oder von seinem Thiere zu steigen. Pontius, den diese Mönchsdemuth schier bezauberte, machte sie den Geschlechtern bekannt; einige von ihnen eilten zu Gramsalbus, zogen ihn vom Maulesel und zerrten ihn zum Galgen.

Als die Kinder diese fürchterliche, brüllende Gestalt zum Büttel schleppen sahen, wähnten sie, es sei ein Popanz und heulten ihre Mütter und Ammen zu Hilfe. Das schreckte den Franziskaner noch mehr. Stehlen wollen — so jammerte er — heißt noch nicht gestohlen haben, und St. Eusebius —. Der Stuhlherr, der sich höchlich freute, durch des Mönches Ahnungsangst des Geschäfts überhoben zu werden, die Bewillkommnungsrede zu halten, unterbrach und machte ihn mit dem Zwecke der Anstalten bekannt. Stracks erholte sich Gramsalbus und las mit vieler Salbung seine erste Messe unter dem Galgen. Die Kinder schrieen, die Sassen seufzten andächtig, die Geschlechter rümpften die Nasen dazu. Stuhlfreunde und Genossen husteten, und die Mönche lachten hinter den Scapulieren ihres neuen Gebieters. Kaum hatte dieser geendet; so ließen sich die Stadtpfeifer hören, so jubelten die Sassen: Es lebe, grüne und blühe Abt Gramsalbus. Die Geschenke wurden ehrerbietigst angenommen, und St. Cyriakus Lehnsleute eingeladen, die Freude der Stadt Katzgrund zu theilen. Auf einer mit schwarz und weiß gestreiften Decken belegten Bahre trugen zwölf Bürger den Hochwürdigen zum Stuhlhause. Eine hochpreisliche Schöppenschaft, die edlen Geschlechter, die ehrbaren Sassen und die Klostermannen folgten; und die Chronikenschreiber Katzgrunds hielten es gar sehr der Mühe werth, der Nachwelt zu überliefern, wie viel Kälber, Hammel, Schweine, Gänse, Hühner, Hechte und Karpfen an diesem Feiertage verzehrt, wie viele Fässer Wein, Meth und Bier ausgeleert und wie viele Krüge zerbrochen wurden.

Treu und gehorsam der weisen Regel des Alterthums: Keine Veränderung des Standes muß den Mann ändern —

blieb Gramsalbus unverändert der, so er gewesen. Wie vormals theilte er seine Zeit zwischen Nichts- und Bösesthun, wußte immer noch jenem die Farbe der rastlosesten Thätigkeit anzustreichen, dieses, zur größern Ehre Gottes, heimlich zu üben. Die Kinder des heiligen Eusebius befanden sich wohl unter seinem Scepter. Der Stuhlherr zog ihn, zum Besten der Sassen, auf seine Seite, und diese waren überzeugt, es sei keinem Feinde des Vaterlandes möglich, dem gemeinen Wohl zu schaden, so lange der beschorene Heiland Katzgrunds seine Hand zum Seegen und Fluch über Gute und Böse ausstrecken könne. Der Ruf, einer der launigsten Schälke, von welchen je die leichtgläubigen Adamsenkel geneckt wurden, hielt sich so treu zum Paniere des neuen Abts, wie ein hungriger Geier zum Aase sich hält. Er erfand sinnreich, log mit Vorsichtigkeit, vergrößerte mit bedächtlicher Mäßigung, und erhob, unmerklich wie es schien, und doch übertreibend, als ob er im Solde stehe, seines Schützlings einfältigsten Reden, lächerlichsten Maulverzerrungen und nichtswerthen Unthaten zu weisen Kernsprüchen, Engelsgeberden und Edelthaten. Er häufte auf seinen Günstling alle Tugenden der Heiligen, schob seinen albernsten Grillen die menschenfreundlichsten Zwecke unter, wußte wie oft er faste, wie viele Stunden der Nacht er im Gebet durchseufze und wie lange er sich bedenke, wenn er von den Einkünften des Klosters auch nur einen Heller zu eigenem Nießbrauch verwenden müsse.

Kein Wunder also, daß die ganze Sassenschaft schier um Sinne und Verstand gebracht wurde, als schnell das Gerücht durch die Stadt tobte: Gramsalbus sei an einem Stickflusse gestorben, da er eben vom Mittagsmahle aufgestanden, um sich in sein Betkämmerlein zu begeben — und die Wahrheit dieser Schreckenskunde sich bestätigte. Als ob sie plötzlich mitten in einem Walzer geblendet wären, so wirkte diese Zeitung auf die Sassen. Einer rannte wider den Andern, Einer tappte nach der Leithand des Andern; aber Diesem fehlte selbst das Vermögen aufrecht zu stehen, und er torkelte neben Den hin, dem er zum Führer dienen sollte. Wie nach der ersten, betäubenden Bestürzung jene Tänzer sich mühen würden, die Wände zu erreichen, wo sie Schutz zu finden hoffen; so zogen sich die Sassen unwillkührlich zum Stuhlkeller. Mit Wehklagen über den

unersetzlichen Verlust erfüllten sie die Halle der Freude. Er hatte ihnen oft Gramsalbus Großthaten in der Herberge zum güldnen Sporn und in Staudach erzählt; aber nie erschienen ihnen diese in dem Wunderlichte, das sie jetzt umstrahlte, da auf ihren Augen der Schleier der Betrübnißblindheit lag; nie hatten sie die feinen Züge der Schönheitsgestalt ihres Lieblings so bemerkt als jetzt, da, sie diese vor dem Spiegel der schmeichelnden Rückerinnerung anstaunten. Der Gedanke: Ich besaß — verführt gemeiniglich so sehr zum übertreibendsten Lobe, als der Gedanke: Ich besitze — zur Gleichgiltigkeit verleitet, und Gramsalbus war den Sassen schon so viel gewesen, da er noch unter ihnen lebte; wie viel mußte er ihnen also nicht scheinen, da sie seinen Verlust beweinten?

Daß wir nur bei seinen Lebzeiten das Konterfei des Gottesmannes hätten verfertigen und aufstellen lassen über dem Schächerthore! — seufzte Schwül.

Koch. Es sollte abgenommen —

Balth. Ich begreife nicht wozu? Ständ' es dort nicht gar hoch und zu Jedermanns An- und Aufsicht bequem?

Koch. — und in eine Kirche gebracht werden.

Braun. Es würde eine Blende eben so gut ausfüllen, als ein heiliger Nicolaus oder Fabian —

Helmkau. Die unsre Mauern nicht niedergerissen —

Strauß. Gewisse Leute nicht zu Paaren getrieben —

Pilgr. — haben. Richtig.

Schwül. Und ein frommes Christenkind dürfte sich auch nicht schämen, seine Kniee vor diesem Bilde zu beugen.

Balth. Gar nicht. Auch würde sich das Bild eines Kaßgrunders wohl ehrbar und sittig in einer Kirche zu halten wissen.

Pilgr. Richtig. Wer weiß sich in seinem eignen Hause nicht zu benehmen?

Braun. Und die heiligen Klause und Fabiane ließen sich, denk' ich, schon handeln, wenn der große Gramsalbus das Amt begehrte.

Strauß. Wollten's ihnen schon einreden.

Balth. Wozu einreden? Ist nicht der Himmel eine Gnadenstadt? Und hat nicht in einer Gnadenstadt Hainz so viel Recht als Kunz? Begreift ihr's. Die Pfaffen nennen die Heiligen Himmelsbürger. Was macht den Bürger?

Korh. Der Eid.

Strauß. Nicht doch. Ein Herz, das groß und gut für Alle schlägt, nicht Mund und Hand, schafft aus Menschen Bürger.

Helmk. Arbeitsamkeit und Gehorsam gegen die Gesetze —

Schwül. Gottesfurcht, Zucht und Ehrbarkeit —

Braun. Redlichkeit und Eintracht —

Strauß. Muth und Tapferkeit —

Balth. Und Freiheit —

Pilgr. Und Singen und Beten macht den Bürger.

Braun. Und daß Einer so viel gilt als der Andere.

Pilgr. Richtig, doch nur allein vor Gott.

Strauß. Auch vor Menschen muß Einer so viel gelten als der Andere, sonst würde der Herrgott gewiß Einigen von uns auch die Sättel, Andern die Sporen anerschaffen haben.

Balth. Und was macht den Heiligen?

Korh. Die Strahlenkrone.

Strauß. Die macht nur Könige, bessere Menschen kann sie nicht bilden.

Balth. Wunder machen den Heiligen.

Schwül. Und der hochselige Gramsalbus hat's auch verstanden, Wunder zu thun.

Braun. Darum ist er auch so viel als jeder Klaus oder Fabian.

Strauß. Und soll auch ein Heiliger werden.

Balth. Ei, das ist nicht so leicht gethan, als gesagt.

Strauß. Wir verlangen aber, daß es geschehe!

Balth. Zum ersten, muß er vier Wunderahnen beweisen können.

Strauß. Narr, er soll ja nicht turnieren.

Balth. Aber doch mit zu Tische sitzen im Himmel. Zum zweiten, alles mögliche Böse von sich sagen lassen.

Strauß. Schlag dein Weib zu dem Geschäfte vor.

Balth. Ich begreife nicht, wie dir deine Harnische noch gerathen, da du immer neben hin hämmerst. Zum dritten muß sein Bild —

Helmk. Ich will ein Bild von ihm ausschnitzeln, und soll dies so heilig drein sehen, daß selbst der Herr nicht wagen wird, es grad' und dreist anzuschauen.

Schwül. Dies setzen wir zu St. Eusebius in die Blende,

wo ehemals das Freiheitsbild mit den Stadtschlüsseln stand; das hat ja die Zeit längst aufgerieben.

Koch. Und dies Bild muß dann angebetet werden.

Strauß. Muß? Willst du mir gebieten, was ich anbeten soll? Ich lasse mir von meines Gleichen nichts befehlen, und bete das Bild nicht an —

Balth. — weil's Helmkau geschnitzelt hat.

Koch. Nun geschnitzelt, geschmiedet oder geformt muß es ja doch werden und Helmkau es auch anbeten.

Helmk. Fragt sich; dann müßt' ich auch vor allen Schemeln und Tischen niederknieen, die ich verfertigt habe.

Schwül. Ei, das Bild ist ja der Mittler zwischen Gott und uns, sobald du das Schneidemesser davon abziehst.

Strauß. Nur der Pabst kann es mir befehlen.

Balth. Das kostet Geld, schweres Geld.

Braun. Nun, wir haben Geld.

Pilgr. Richtig, auch Heilige.

Braun. Auch einen Katzgrunder?

Alle. Nein, und den können wir wohl bezahlen.

Schwül. So ein staatseingeborner Heiliger ist ein Freund, den man in fernem Lande trifft.

Balth. Und weiß man den anzureden, und kann ihm Alles begreiflicher und sich gemeiner mit ihm machen, denn mit einem wildfremden Menschen.

Strauß. Darf ihm zumuthen, daß er Einem die Wahrzeichen und Trinkstuben des Orts zeige.

Koch. Verlangen, mit ihm unter Einer Decke zu schlafen, und begehren, daß er vor dem Zubettgehen das Licht auslösche.

Pilgr. Richtig, und wenn er in der Nacht aufsteht, sicher sein, daß er es nicht thue, um seines Schlafgesellen Geldsäckel zu stehlen.

Schwül. Und ein ruhiger Schlaf ist eine wünschenswerthe Gabe Gottes.

Braun. Nun, wir schlafen hier zu Lande schon ziemlich ruhig.

Strauß. Bedürfen keines Heiligen, der uns einsingt; aber die Wahrzeichen von Diesem und Jenem, wohinter wir hier noch nicht kommen können —

Braun. — soll uns Gramsalbus bekannt machen —

Alle. — und zu dem Ende ein Heiliger werden.

Balth. Das wäre beschlossen.

Schwül. Der Herr gebe seinen Segen dazu.

Strauß. Gott der Herr. — Die Schöppen sind jetzt versammelt. He, Junker Stuhlkundschafter, ihr habt gehört, was wir begehren, geht und klopft an die Schöppenstube —

Schwül. — leise, leise! Bewahre Gott, daß dort Jemand durch uns in seiner Ruhe gestört werde.

Strauß. Klopft an, gleichviel wie, und sagt dem Stuhlgewaltigen, wir wollten —

Balth. — wünschten, bäten.

Strauß. Daß es dir doch immer im Sinne liegt, wie du mit deinem Weibe zu handeln hast! Wollten — denn was gut ist, darf und muß man wollen — daß der Abt von St. Eusebius selig und heilig gesprochen werde.

Stuhlkundschafter. Das wollt ihr allein?

Strauß. In einer Gnadenstadt darf Niemand allein etwas wollen.

Stuhlkundsch. Und doch haben euch eure Mitbürger nicht zu ihrem Sprecher erkoren.

Die Sassen schwiegen.

Strauß. Daß die Feigen ihr Herz bischenweise auswörtelten, wenn sie einst ihren Kindern Stoßseufzer gegen Bedrückungen lehren! Junker, sagt dort, wo ihr meine Botschaft ausrichtet, diese Memmen hätten nur grade noch so viel Muth, nicht Nein der Frage zu antworten, ob ich von ihnen zum Sprecher erkoren wäre.

Der Stuhlkundschafter schneckelte fort.

Strauß. Kein Wunder, daß wir unter dem Schöppenstuhle gekrümmt liegen, da wir so geschmeidig sind, uns zusammendrücken zu lassen! Pfui! Der treue Haushund, der sich treten läßt, ist nicht werth, Zähne zu haben. Und nun auch kein Wort mehr über den ärgerlichen Satz.

Er warf sich bewegt in eine Ecke; beschämt sahen lange die Sassen seitwärts ihn an. Endlich stand Braun auf, reichte seinem Schwager die Hand und setzte sich neben ihn. Helmkau nahm den Krug und trank dem Harnischmacher zu: Guter Wünsche Erfüllung! Einige Bürger verließen die Halle. Strauß kreuzte ihnen nach. Schwül betete. Basthold zerzupfte seinen Halskoller, weil er das alles nicht begreifen konnte.

Pontius kam und winkte Strauß zu sich.

Braun rief: Wir stehen Alle für Einen, können auch also wohl Alle für Einen hören.

Pontius. Euerm Gesuch ist gewillfahrt, doch soll Meister Strauß —

Alle Hallen. Was sollen wir?

Pontius. Ein hochlöblicher Schöppenstuhl wünscht, daß Meister Strauß sich dem Geschäfte unterziehen möge, den Zwerg und Sylvester gen Rom zu begleiten, um von dort her die Kanonisationsbulle für den verstorbenen Abt zu holen.

Braun. Willst du das, Schwager?

Strauß. — Ja!

Balthy. Und wir werden es zu erkennen wissen, was ein hochlöblicher Schöppenstuhl für uns thut.

Pontius zog sich, nicht ohne Besorgniß, daß man ihm ein Geleit aufdringen möchte, zur Schöppenstube zurück, und versuchte dort, das männlich feste, überlegte Ja des Harnischmachers in dem Ton, mit dem es gesagt war, zu wiederholen; aber es blieb nur bei einer unvollkommenen Nachahmung. Besser gelang es ihm, den Entschluß der Volksregierer zu loben, sich auf diese Weise eines unruhigen Kopfes zu entledigen, der allein die Gährung in der Stadt aufgeregt und unterhalten habe. Wenn dieser Räthleinsführer entfernt und dafür gesorgt sein würde, daß er nie wieder in seine Vaterstadt zurückkehre, hoffe er, werde es leicht sein, die übrigen »Jaherren« so zu lenken, daß sie dem väterlichen Willen der Schöppen immer einmüthig beistimmten.

Auch der Stuhlherr lebte dieser Hoffnung; um ihrer Erfüllung desto sicherer zu sein, forderte er von den Verwesern des Gemeinsäckels, vorsorgend das Geld zu Gramsalbus Heiligsprechung herbeizuschaffen, trug er den Verwaltern der Zeugkammer und des Marstalles auf, für Sylvester, Strauß und den Zwerg Kleider und Maulthiere zu wählen, und aus dem herrnlosen Gesindel in der Stadt die Tauglichsten zu Knechten und Knappen der Machtboten zu erkiesen; doch müsse dies Alles vor Tagesenden geschehen sein, damit schon vor Mitternacht die Gesandschaft, also auch der Unruhstifter, Katzgrund verlassen könne. Sylvester wurde in dieser Sitzung mit dem Ehrenstande eines Heiligenraths der Gnadenstadt belehnt, »weil man

von einem blanken, baaren Narren nicht erwarten dürfe, daß er ohne den Strahlenschein eines Amtes einem Amte gewachsen sei.« Der Herr übernahm es, ihn zu unterrichten, wie und wodurch er bei Gramsalbus Seligsprechung dem heiligen Geiste zur Hand gehen müsse. Dem Harnischmacher vertraute man die Urkunden zu des Franziskaners Leben, Thaten und Wunderwerken und beschloß, es ihm, zur Belohnung seiner Verdienste um den Staat, nach seiner Zurückkunft stillschweigend zu erlauben, daß er gleich den Geschlechtern Schnäbel an seinen Schuhen, wie Eulenfänge gestaltet, tragen dürfe.

Der Eifer für die gemeine Wohlfahrt befeuerte die Verweser des Säckels, Marstalls und der Zeugkammer zur Eilfertigkeit. Schon vor Mitternacht war die neue Heiligensteuer gehörig eingetheilt, und die Machtboten verließen mit Gold, Kleidern und aller Reisenothdurft reichlich versehen die Stadt. Dem Heiligenrathe gab man den geheimen Befehl, im Hoflager des Kaisers vorzusprechen und dort für den Schöppenstuhl von Katzgrund um das Privilegium de non appellando anzuhalten. Pontius hatte Strauß über die Art, wie Urkunden auf Reisen verwahrt werden müßten, so mancherlei einzuschärfen gehabt, daß dieser seinen Freunden nicht einmal Valet sagen konnte.

Am andern Morgen trieb der Schöppenstuhl die Heiligensteuer ein. Viele Sassen wurden dadurch acht, ja vierzehn Tage lang auf Wasser und Brot gesetzt, mehrere mußten das entbehrlichste Handwerksgeräth verkaufen, und den mehrsten blieb bei den häuslichen Fehden, die ohne Absagebriefe mit Thätlichkeiten begannen, nur der Trost: Was man für's Vaterland leide, schmerze nicht.

Weder das Geräusch, welches beim Abzuge der Gesandtschaft ganz Katzgrund wachend erhielt, noch das Gelärm der Gerichtsdiener, als sie durch die Gassen läuteten und die Beiträge zur Heiligensteuer einforderten, hatte Gramsalbus geweckt, denn er war nur entschlafen, nicht gestorben. Da er des weisen Satzes Gründlichkeit: Kein großer Mann bleibt groß in den Armen des Schlafes — anerkannte, hatte er es lange zu vermeiden gesucht, daß ihn die Eusebianer in diesem Thierzustande erblickten. Aber die gebenedeite Jungfrau, welche ihres Lieblings Heiligsprechung beschlossen, wußte sein Antlitz nach der letzten Bauchfüllung so zu verklären, und jeden seiner kleinsten Reize so wunderschön zu schminken,

daß es dem Schlafe unmöglich wurde, die Zeit zu erwarten, da er seinen Trauten im Betkämmerlein herzen dürfe. Er umarmte ihn schon am Tische, und die Mönche, welche nie einen Menschen sahen, der so mit ganzer Seele und aus allen Kräften schlief, wähnten, der Abt sei todt, und füllten mit ihrem Wahn das Kloster und die Stadt. Ihre Freude, als der Sehrehrwürdige sich wieder vom Lotterbette erhob, und sein wohlbekanntes: Zu trinken! — anstimmte, glich ihrer Schreckensbetäubung, da er so ohne Zuck und Ruck entschlummerte. Sie vergaßen Clausur und Regel, und rannten in die Welt, um alle Die sich wieder zu versöhnen, welche sie durch die erste Vorschnelligkeit gegen sich erbittert hatten. Die Sassen taumelten zum Stuhlkeller, tranken dort auf Borg die Gesundheit ihres wiedererstandenen Beschützers, und kümmerten sich nicht um das Geld, welches sie sammt den Säckeln zur Heiligsprechung hergegeben hatten, denn sie blieben überzeugt, er müsse doch früh oder spät kanonisirt werden, und was man bezahlt habe, sei man nicht mehr schuldig. Die Schöppen glaubten eben dies, weil die Stimme des Volkes Gottes Stimme ist, und ließen die Machtboten ruhig reisen, denn Strauß war mit ihnen; auch hielten sie es für besiebnet, daß kein Strahlenschein dem Haupte des Abts passend sein könne.

Als das Gerücht von seinem Tode zu Gramsalbus Kunde kam, neigte er den Kopf auf die Brust, faltete die Hände und sprach: Gelobt sei der seraphische Vater, daß er mich meiner ungeschwemmten Heerde erhielt. Und mögt ihr durch eure Einfalt gewitzigt werden, hinfort nicht Alles zu glauben, was euch eure Sinne vorgaukeln. Dürft nicht wähnen, meine Seele wolle so stille den Körper verlassen, wie die Flamme den Docht, dem es an Oel gebricht. Zeichen werden geschehen bei meinem Abscheiden am Himmel und auf Erden, Menschen nicht essen und Säuglinge nicht säugen mögen Tage und Wochen vorher, und wird kein Mann vor Ahnungsangst sich ehelich halten zu seinem Weibe, und der Mond wird in eine Nebelkappe sich hüllen, wenn gleich kein Wölkchen am Himmel dämmert, und die Sonne, wie am Ostermorgen einen Walzer, alsdann einen Schleicher tanzen, und werden Küchlein ihren Müttern vor Betrübnißwuth die Augen auspicken, und Wölfe vor Beileidsschmerz so zahm werden, daß man sie mit den Schafen aufs

Feld treiben kann. Dies laßt euch gesagt sein, beherzigt es wohl und tödtet mich nicht eher mit euern Zungen, es habe sich denn solches alles ereignet; sintemal man vom Tode und Teufel nie Bilder an die Wand malen muß, wenn man nicht will, daß die groben Gesellen bei Einem vor der Zeit einsprechen.

Diese Rede lief von Mund zu Mund, und die Sassen freuten sich, daß der Heißhunger, welcher sie jetzt quäle, ihnen zum Zeugniß diene, der Ulmbaum, um den sie die welken Ranken ihrer Hoffnungen ringelten, werde so bald noch nicht der Axt des Holzmeiers erliegen.

Gramsalbus wendete auch alle seine Kräfte redlich an, sich ihnen zu erhalten. Täglich machte er Versuche, welcher Unschlitt dem Lebensflämmchen die beste Nahrung gebe, in welcher Luft es am hellsten brenne, welche Windschirme am sichersten den Hauch des Todes zurückhielten. Keine Mühe ließ er sich verdrießen, es zu ergrübeln, welche Lage der Verdauung am vortheilhaftesten sei, auf welchen Pfühlen man am besten von Gebetsermattungen und Fleischeskasteiungen ausruhen, wie man jeder schädlichen Gemüthsbewegung am schnellsten ausweichen, vor Aerger und Theilnahme an Anderer Unglück sich hüten könne: und bald krönte seinen Geschäftsfleiß eine so eichenfeste Gesundheit, daß ein halbes Jahr hinschwand, ohne daß einem Katzgrunder nur die Möglichkeit ahnete, er werde je eine geweihte Kerze auf dem Grabe des Gottesmannes opfern.

Dem Stuhlherrn gefiel diese menschenfreundliche Selbstpflege des Mönchs höchlich. Die Erfahrung hatte ihn belehrt, daß Jeder, der seinen Bauch zum Gott macht, den Kopf zu dessen Hohenpriester ernennt.

So lebte Gramsalbus mit sich selbst, so lebten mit ihm die Katzgrunder zufrieden. Die Galeere des Gnadenstaats trieb auf dem ebenen Meere des Herkommens ruhig fort. Die Sassen hatten sich wieder an den ehemaligen Ruderschlag gewöhnt, fanden, gewohnte Arbeit mache keine Schwielen, und dem Herrn behagte es sehr, daß willigen Arbeitern leicht zu pfeifen sei.

Sylvester kam von Rom zurück, ohne Strauß, den ein Unfall betroffen hatte, aber mit Gramsalbus Kanonisationsbulle und einem jungen Maler, der am Abbilde des jüngsten Heiligen seine Künstlersporen verdienen wollte. So sehr sich darob die

Sassen freuten, so mißlaunig machte dies den Herrn. Nie hatte der vermuthet, daß man in Rom die Metzenwe heit so gut kenne, so pünktlich befolge. Er besorgte, jetzt müsse er dem Heiligen, dessen Konterfei er ohne Furcht am Spiegel der Staatsgaleere aufgestellt sah, das Befehlshaberpfeifchen überantworten, weil dem Mönche jetzt, nach der Meinung des Pöbels, Erden- und Himmelswind zu Gebote stehe, und dazu konnte sich ein Steuermann nicht entschließen, der es wußte, daß auch der günstigste Wind kein klippenreiches Fahrwasser weniger gefährlich mache. Pontius und Moses, von gleicher Furcht ergriffen, eilten zu ihm, und nach langem Hin- und Herreden über die beste Art sich im Besitze ihrer Rechte zu erhalten, wurden sie auf Sylvesters Rath einig, den neugebornen Heiligen mit der Zeitung von seiner Erhebung zu Boden zu rennen.

Sie stürzten also, von Mönchen, Schöppen und Sassen begleitet, in die Halle, wo Gramsalbus und Wilibald der geistigen Beschauung zum Besten der sündigen Menschheit so ganz und angelegentlich oblagen, daß Alles, was außer ihnen war, sich ihren Sinnen nur so einprägte, wie ein Bild den Wellchen eines Bachs, fielen auf die Kniee und schrieen: Heiliger Gramsalbus, bitte für uns, jetzt —

Gramsalbus senkte sich schnell wieder zur Erde hinab und zürnte: Ei, fein ruhig! Fahrt ihr doch zu mir herein, als ob der jüngste Tag euch auf die Fersen träte. An welcher verbotenen Frucht habt ihr euch denn die Zähne ausgebissen?

Bitte für uns jetzt und in unsrer Todesstunde! — wiederholten die Knieenden.

Graml. Sollt ihr gehenkt werden? Potz Leichnam, und wird der Galgen zu eitel Reliquien werden, der das alte und neue Testament zugleich trägt.

Schöppen, Mönche und Sassen. Wir armen Sünder bitten dich —

Sylbest. Durch das Wunder deiner unmenschlichen Enthaltsamkeit in Staudach —

Schöppen, Mönche und Sassen. Hilf uns, heiliger Gramsalbus!

Sylb. Durch deinen Sieg über den Partisan des Teufels —

Schöppen, Mönche und Sassen. Hilf uns, heiliger Gramsalbus!

Sijlv. Durch die Kraft, exkommunizirte Speisen ohne Gefährde zu verdauen —

Schöppen, Mönche und Sassen. Hilf uns, heiliger Gramsalbus!

Sijlv. Durch deine Gewalt, den Teufel im Kapuzenärmel zu fahen —

Schöppen, Sassen und Mönche. Hilf uns, heiliger Gramsalbus!

Graml. Wovon und wozu? Heilig und immer heilig! Nun, was man nicht ist, kann man noch werden.

Stuhlherr. Wollte es euch doch gefallen, die Bestätigung des weisen Spruchs von diesem Pergament zu erfahren.

Er reichte ihm das Breve.

Willibald. Des Pabstes Siegel und Unterschrift!

Graml. (das Pergament übersehend) Ei! „Gramsalbum Sanctum esse!“ So urtheilt Se. Heiligkeit von mir? Wißt, guten Leute, solche Lobschriften darf der Belobte nie selbst lesen.

Sijlv. Aber doch vorlesen hören, und mir sei vergönnt —

Graml. Immerhin, denn das Ohr ist eine offene Kapelle am Kreuzwege, wo Jedermann beten kann.

Sijlv. (liefet) „Ad honorem sanctae et individuae“ —

Graml. Versteht ihr Latein, ihr Herren? Ihr zuckt die Achseln. Und ist es nicht fein, in fremden Zungen vor Leuten reden, welche solcher Sprachen unmächtig sind. Verdeutscht also den Brief, Sylvester, und ihr Alle lernt von mir, sich selbst überwinden.

Sijlv. (liefet) »Zur Ehre der heiligen und ungetheilten Dreifaltigkeit, zu Freud' und Wonne des himmlischen und singenden Jerusalems, unsrer Mutter, zur Verherrlichung des katholischen Glaubens und zur Vergrößerung der christlichen Kirche, wollen, befehlen und verordnen wir, Kraft der heiligen Dreieinigkeit, des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, wie auch der heiligen Apostel Petri und Pauli, und in Gemäßheit der uns anvertrauten Gewalt; auf Anrathen der ehrwürdigen Brüder, Kardinäle und aller Patriarchen, Erz- und Bischöfe, den Beisitzern des römischen Gerichtshofes; nach einmüthiger Zustimmung dieser Aller, nach reiflicher Ueberlegung, und nach Anwendung des redlichsten Fleißes auf die dazu erforderlichen Untersuchungen, wie Brauch und Herkommen es

heiſchen: daß der ſelige Vater Gramſalbus, Franziskaner-Ordens und Abt zum Kloſter des heiligen Euſebius der Gnadenſtadt Katzgrund, von deſſen Reinheit des Glaubens, Unſträflichkeit des Wandels und Macht, Wunder zu thun, wir hinlänglich überzeugt ſind, dem Verzeichniſſe der heiligen Bekenner eingeſchrieben werde, wie wir ihn denn hiemit ſelbſt in ſothanes Verzeichniß eintragen, und er von allen Gläubigen als ein Heiliger angebetet, auch von der geſammten Kirche alljährlich an einem beſtimmten Tage deſſen Feſt gefeiert, ihm zu Lob und Ruhm das Amt für einen heiligen Bekenner ehrerbietigſt und feierlichſt gehalten und zu deſſen Ehren Kirchen gebaut und Altäre errichtet werden ſollen — «

Gramſ. Man reiche uns einen Krug Waſſer. — Das hat uns etwas überwältigt. — — Je höher man ſteigt, deſto tiefer kann man ſehen, und ſehen wir uns jetzt ſelbſt, da wir zunächſt bei unſerm Bruder Franziskus ſtehen, in aller unſerer vorherigen Niedrigkeit, und beten zu uns ſelbſt, daß uns nicht ſchwindeln möge auf dieſer Höhe. Und erkennen wir zugleich demüthiglich, daß wir nichts von uns ſelbſt, ſondern Alles von oben herab haben, wohin wir uns nun, mit Allem was wir ſind, beſitzen und vermögen, bringen, und die heilige Jungfrau, unſre innig geliebte Baſe, bitten, ſie wolle den Ehrenkelch vor uns vorüber gehen laſſen gnädiglich, ſintemal wir uns einem ſolchen Rauſche nicht gewachſen fühlen.

Der Wardian reichte dem Geheiligten den Waſſerkrug. Er trank und ſprach:

Unſer Weigern findet im Himmel taube Ohren, denn zu Wein iſt das Waſſer worden an unſern Lippen. Und ſind wir alſo jetzt ein Heiliger. Und wiſſen wir auch, wie und wodurch wir es geworden ſind; aber zu erfahren, ob in euern Herzen Lügen erzeugt und ausgeheckt werden, ſollt ihr uns jetzt erzählen, wie es bei unſrer Heiligſprechung zugegangen.

Stuhlh. Sylveſter, den wir zu dem Ende gen Rom ſandten, wird das Zeugniß der Lauterkeit unſrer Herzen an unſrer Statt ablegen.

Gramſ. Macht's euch bequemer derweile, lieben Leute, ſtreckt euch bauchunter der Länge nach auf den Boden hin, das greift nicht ſo ſehr an denn das Knieen. Und wollen wir es euch auch verſtatten, vor unſerm Bilde in ſolcher Stellung

uns um Abwendung des Bösen und Zuwendung des Guten bitten zu dürfen. Und gebt uns einen Krug Wein, damit wir lernen, wozu sich der Rebensaft auf unsrer Zunge verwandele.

Schöppen, Mönche und Sassen gehorchten. Sylvester stützte sein Haupt auf die Ellenbogen und begann also:

Ich war kaum in Rom mit meinem Gefolge angekommen, als ich schon aller Pflastertreter Augen auf meine hochbeladenen Mäuler zog. Vor dem Kloster, das mich beherbergen wollte, sammelte sich eine ungeheure Menge Volks. Ich sah, wie sich Aller Ohren spitzten, als die Fässer voll Goldstücke zur Steige hinaufgekollert wurden, und Aller Augen sich hervordrängten, um doch wenigstens den Himmelsmammon, der ihren geöffneten Händen entschwand, mit Blicken zu begreifen. Kaum hatte ich meine Reisekleider abgeworfen, so kamen, wie das Wild umliegender Wälder zu einer Salzlecke, Pfaffen und Laien, Alt' und Junge, Männer und Weiber, und versuchten ihre Zungen an mir. Von Menschen, denen meine Gebete nie einen frohen Augenblick gemacht haben konnten, erhielt' ich Grüße; Signoren ließen mir ihre Dienste anbieten, und die Schilderungen, welche die Bevollmächtigten von ihren Bevollmächtigerinnen hervorstotterten, sagten es mir deutlich, daß diese Frauen zu dem Heere gehörten, welches in seinem Paniere den Wahlspruch der heiligen Magdalene vor ihrer Wiedergeburt führt. Ehemänner versprachen, ihre Weiber, Mönche, ihre Beichttöchter ins Kloster zu meiner Zeitkürzung zu bringen. Kardinäle raunten mir ins Ohr: Ein rother Hut solle mir gar fein stehen. Ich zeigte ihnen die Aufschrift der Fässer: Sr. Heiligkeit, dem Pabste bestimmt — und das im Staub und Koth geworfene und erzogene Gesindel rannte fort, früh an den Abzugsgraben Sr. Heiligkeit Stand zu fassen, um einst dort das Gold körnchenweise aus dem Schlamm hervorwaschen zu können. Einige adlich geborne, adlich gebildete Männer, desto unverschämter und raubgieriger, je mehr sie selbst von Unverschämtern litten und je weniger das Hoffutter sich wiederkäuen läßt, blieben zurück, und liehen mir also ihre Ohren, wie ich ihren Augen das Gold in den Fässern lieh; doch verdankte ich ihnen die Nachricht, an wen ich mich wenden müsse, um durch Katzgrunds Eulen- un. Elstergülden die Schaar der Fürbitter im Himmel zu vergrößern

Der Kardinal-Schatzmeister, dem ich mein Begehren vor-

trug, fuhr mich an, als hätt' ich von ihm verlangt, er solle sich zur Heiligsprechung melden, erschrak, daß ich die Verwegenheit haben könne, nicht zu wissen, daß es nur Königen und Fürsten freistehe, in Sünden empfangene Menschen zur Kanonisation vorzuschlagen, weil diese, zum Strahlenscheine der Unverantwortlichkeit Gebornen, nicht zur Rede gesetzt werden dürften, wenn sie einen dienstfertigen Bösewicht des Nimbus würdig hielten. Meiner hochpreislichen Herren von Katzgrund Unverantwortlichkeit konnt' ich nicht rühmen, weil sie dem gemeinen Wesen so verantwortlich sind, wie ein Hirt dem Eigenthümer der Heerde, ein Henker dem Richter und ein Wardian der Regel. Ich ließ mir also durch Erp ein Fäßlein Elstergülden bringen, schüttete sie zu den Füßen des Kardinals hin und behauptete kecklich: Alle Welt erkenne und verehre die Unverantwortlichkeit dieser Fürsten, und kein lebenskluger Mensch, der sich bemühe, die erste und einzige Bestimmung vernunftfähiger Geschöpfe zu erfüllen, sich selbst, wie sehr auch die verarmten Waisen dagegen stritten, auf Andrer Kosten zu bereichern, wage es, den wortlosen Befehlen dieser Allmächtigen ungehorsam zu werden. Der Kardinal, ein Mann von Beurtheilungskraft und Fassungsgabe, sah das Gewicht dieser Wahrheit stracks ein, machte sich sie zu eigen, und du, o Heiliger, wirst dich seiner damaligen Worte noch gar wohl zu entsinnen wissen, als ich ihm die Frage vorlegte: ob Schöppen und Sassen von Katzgrund dir ihren Dank nach deinem Tode zollen dürften.

Gramf. Nämlich: Es geschehe.

Sijlu. Um dir das Himmelskonklave zu eröffnen, mußte jetzt der Ruf für dich auf den Kampfplatz treten. Aber der Ruf thut wie der Wind, hebt das Leichte, Gehaltlose zum Himmel und läßt das Schwere, Gewichtige am Boden liegen; kein Römer, Pfaffe oder Laie, wußte etwas von dir. Ich entsiegelte also das zweite Fäßlein, und die Elstern redeten so laut von dir, daß es ganz Rom wiederhallte und der heilige Vater dem geheimen Kardinalausschuß befahl, sich nach dir zu erkundigen. Bei wem konnten die Eminenzen mehr von dir erfahren, als bei den Elstern, die deines Lobes so voll waren? Willig hörten sie ihnen zu, fanden deine Handlungen alle dem Boden der Uneigennützigkeit entwachsen, die Zwecke deiner Thaten alle nahe am Throne des Himmelskönigs, die Mittel, sie zu errei-

chen, alle so ächt römisch-katholisch, daß dem heiligen Vater, da er nun die Frage aufwarf, ob man deine Wunder untersuchen solle, die Antwort wurde —

Gramt. Es geschehe.

Sijlv. Eine solche Prüfung däuchte mir nun höchst überflüssig, darum erdreistete ich mich, zu behaupten: Du, o Heiliger, seiest ein Homo bonus gewesen und einem Jeden, von dem das gesagt werden könne, fehle nichts zur Heiligsprechung. Aber der Kardinal entgegnete mir: Der Zeiten hätte man längst vergessen, da die Ehrlichkeit allein einen Menschen berechtigt habe, auf Vorzüge Anspruch zu machen, da Rechtschaffenheit mehr gegolten als Ahnentafeln und Turnierbriefe, und Biederkeit höher geachtet wäre, denn ein goldstückener Wappenrock. Wie auf Erden, also ändere es sich auch im Himmel. Zu Kanonisationen könnten jetzt nur Wunder empfehlen, Sprünge über die Schranken der Natur, Abschütteln der Fußblöcke menschlicher Empfindungen, Großthaten, welche von Missethaten so schwer zu unterscheiden wären, als ein Punkt in einer Linie von dem andern, Aufopferungen, die an Wahnsinn grenzten und Entäußerungen, welche Menschen zu Thieren hinabwürdigten. Zu erfahren, ob auch du, o Heiliger, auf diesem Scheidewege zwischen Himmel und Erden gestanden, darum müsse in dein Vaterland geschrieben, darum müßtest du dort mit allen dem, was von dir ausgegangen, gethan und unterlassen, geprüft werden, und wenn diese Untersuchungen, durch die vornehmsten Pfaffen deines Landes beglaubigt, zurückkämen; dann erst sei dem Sachwalter des Teufels die Erlaubniß zu ertheilen, dich und deinen guten Leumund, wie einst den heiligen Hiob, mit seiner Stachelzunge zu mißhandeln, deine Ehre in seinen Klauen zu zerreiben und deine Tugenden zu zerstampfen.

Ich versetzte: Dein Vaterland, o Heiliger, sei der Himmel. Dahin wußten die Römer den Weg nicht. Sie wendeten sich also wieder an die Elstern, die dem Himmel sich näher schwingen konnten, als sie, und erhielten von ihnen auf die Frage: Ob man dich dem Stellvertreter des Satans überantworten dürfe, den Bescheid, —

Gramt. Es geschehe.

Sijlv. Erp und ich, wie die Urkunden deiner Thaten, entdeckten nun Alles, was uns von dir bekannt war. Dann ließ

man mich und den Zwerg schwören, daß wir bei deinen Wunderwerken Augenzeugen gewesen und belehrte uns zugleich: Ein Augenzeuge gelte bei Heiligsprechungen mehr denn zehn Ohrenzeugen. Nach unsern Geständnissen entwarf der Kardinal-Schatzmeister, ohne Zweifel durch Eingebung des heiligen Geistes, sowohl was die Form als auch den Inhalt betraf, eine Schilderung von dir, brachte deine Wunder in einen so überirdischen Unzusammenhang mit dir selbst, daß es mir ein neues Wunder däuchte, so etwas durch eine eigenartige Zusammenfügung ganz gewöhnlicher Dinge bewirken zu können. Aber der Sachwalter des Teufels mußte der Teufel selbst sein, denn er murmelte den Zauberreim: Quid est Sanctus? Rectus, purus, mundus, ob omni reprehensione alienus, qui nullam ulli omnino praebet ansam — blies dann kaum dein Bild an; und alle deine Tugendhüllen blätterten von dir ab, wie zersprungene Farbenfirnisse, und du standest in einer Gestalt da, die so lächerlich war, daß man vor Lachen nicht dazu gelangen konnte, sie anzuspeien. Doch darauf schien dein Vertheidiger geharrt zu haben. Er suchte dich nicht zu entschuldigen, bewarf dich vielmehr noch ärger mit Koth und Unflath, und als er dich zu einem solchen Scheusal gemacht hatte, daß ihm selbst vor dir ekelte, führte er an und aus: nur allein durch eine so schmutzige Kloakgasse fließe die Wunderkraft, eben in solche Auswürflinge des Menschengeschlechts, worin der unsauberste Teufel nicht hausen möge, herberge sich die Wundergnade; nur solche mißrathene Wechselbälge, die jeder unbegnadigte Biedermann nicht mit seinem Schatten berühre, wären bestimmt, Pfeiler der römisch-katholischen Kirche zu werden. Aus einem graden Fichtenstamme könnten auch Menschenhände eine Säule bilden; aber sie aus einem krüpplichten, verwachsenen, ästigen Wacholderbaume zu schaffen, bleibe Menschen unmöglich. Du hättest, bewies er, solch' ein eingebildeter, unverschämter, spiegelliebender Geck, ein leckerhafter, unersättlicher Wollüstling, eine feigherzige, ohrfeigenkundige Memme, ein elender seelenaussätziger Wicht, ein verabscheuungswürdiger, nichtsnutziger Gauner, ein lügenhafter, habsüchtiger, diebischer Schurke sein müssen, um ein Heiliger zu werden und am ganzen Körper kein gesundes Fleckchen zu behalten, wohinein sich der Teufel, zu einer Mücke verwandelt, hätte saugen können. Daß du dieser Unhold nicht immer

geblieben wärst, begründeten deine Wunder, welche er, der Kardinal, jetzt blank und baar vor Jedermanns Augen darlegen —

Graml. Es geschehe.

Sijlv. — doch vorher fragen wolle, ob der Teufel durch den wirken könne, in und an den er vor unüberwindlichem Abscheu nicht zu gelangen vermöge? Der Advocatus diaboli schwieg, und sah drein, wie ein Kampfheld, dessen Schwertsklinge in der Scheide zurückbleibt, wenn er es gegen den Feind zucken will.

Das erste deiner Wunder, da du im Gottesurtheile des Kreuzes siegtest, wurde nun an den Probirstein des Natürlichen gestrichen. Deine Arme, sagte der Kardinal-Schatzmeister, als ob er dich von Angesicht zu Angesicht gekannt habe, hätten Weberbäumen, in der Mitte geknickt und krumm gebrochen, geglichen; der stärkste Lastträger könne sich solcher knolligen Fäuste nicht rühmen, als der, welche du, o Heiliger, aller Orten rein zum Himmel emporgehoben, und dein Kopf sei eine solche Masse von Fleisch, Haut und Knochen gewesen, daß, wenn man ein Licht auf ihn gesetzt habe, sein Schatten selbst über die Schultern und Hüften zum Boden gelangt sei.

Graml. (für sich) Falls das getreue Ueberlieferung ist; so darf man doch an ihrer unbefleckten Empfängniß zweifeln. Wollen's einmal versuchen in unsrer Zelle. Und hätt' ich gern eine Sache an den heiligen Geist, weil er mich so arg mit Koth bewerfen ließ.

Sijlv. Wie aber wohl so schwere Arme, wenn nicht Wundermark in ihnen koche, fähig wären, sich selbst, und die zwischen sie gekugelte Last eines solchen Kopfes, Viertelstunden lang emporgereckt zu halten?

Der Anwald des Teufels erwiederte: Die dicksten Köpfe sind am hohlsten und leersten, und der Raum fällt nie ins Gewicht; darum müsse man es eher für ein Wunder nehmen, wenn Weberbäume in eine solche Morastmasse, wie Gramsalbus Körper, gerammt, gesunken wären, als jetzt, da sie unbeweglich standen.

Der Kardinal-Schatzmeister versetzte: Gegen die Hohlheit deines Kopfes habe er das einzuwenden, was des Teufels Sachwalter kurz vorher für sich selbst angeführt, daß du, o Heiliger, gar sehr dem Trunke ergeben gewesen seist. Nun stiegen aber, wie männiglich bekannt, die Weindünste nicht unter, sondern oberwärts, müßten daher auch deinen Kopf gefüllt, also schwerer ge-

macht haben. Dieser Kopf, eingekeilt zwischen die Arme, würde sie also auch, nach den Gesetzen des Drangs und Drucks, auseinander getrieben haben, wenn nicht ein Wunderzapfen sie zusammen gehalten hätte.

Der Sachführer Satans suchte sich durch die Spöttelei das letzte Wort zu sichern: Es dünke ihm, eine ganze Schaar Elstern plappern zu hören.

Jetzt brachte der Kardinal dein zweites Wunder, daß du bei einer schönen Dirne gelegen, ohne sie zu berühren, auf die Waage des Natürlichen. Belials Freund warf stracks die Verleumdung in die andre Schaale: Er war ein Geltling! — und schnellte dadurch dich und deine Enthaltsamkeit über das Zünglein empor. Doch der Vertreter der guten Sache bewies, du seist zum Priester geweihet worden, habest Messe gelesen und im hartsinnigen, nachbetenden, an Worte glaubenden Deutschlande wisse man noch nicht, wie in Rom das Gebot der Kirche: Kein Verschnittener soll das Hochamt halten — zu deuteln, verstehe es noch nicht, wie der Nichtbesitz das Haben einer Sache gar nicht unmöglich mache. Auf diesem Schlammgrunde könne also der Partisan des Teufels nicht um den Dank turnieren.

Du, Heiliger, seiest kalter Natur gewesen — wähnte nun Satans Vogt; allein der Kardinal lachte höhnisch und fragte: Wie man den Menschen wohl einer unersättlichen Wollustgier beschuldigen dürfe, den man gleich nachher zum gefühllosen Verächter der Liebesfreuden mache?

Du hättest dich schon abgeschwächt gehabt — sagte Jener — dies beweise dein Körper, in dem, wie man dies täglich bei ausgedienten Löfflern sehe, alle edlern Säfte in Fett übergegangen wären. Falsch! rief der Schatzmeister — Gramsalbus war von Jugend auf eine solche Fleischmasse, daß seine Eltern ihn zum Klosterleben bestimmten, weil sie keinem Amte oder Handwerke das Vermögen zutrauten, ihn vor dem Hungertode zu sichern.

Der Einwurf, du habest gefürchtet, das Fräulein werde schreien — wurde also widerlegt: Es sei eine Bemerkung, aus Beobachtungen der menschlichen Natur geschöpft, daß ein jäher, heftiger Schreck Geschrei und Gegenwehr verhindere, und erschreckt wäre gewiß das Fräulein bis zum Tode, wenn ein solcher Ausbund von Häßlichkeit sich ihm zur Liebesumfahung genähert hätte.

»Ob du nicht durch die Besorgniß keusch geblieben seiest, das Fräulein könne dich nachher vor den Send betagen?«

Gegenfrage: Ob man es einer jungen Dirne wohl zutrauen dürfe, daß sie sich durch ein solches Geständniß auf den Scheiterhaufen bringen werde?

Nun begann man das dritte Wunder zu prüfen, da du durch Kreuzschlagen den exkommunizirten Speisen allen Gift genommen. Es gäbe vielerlei Arten Gift, bemerkte der Procurator rotae, langsam und schnell wirkender; zu dem ersten könne der durch Exkommunikation erzeugte gehören. Der Kardinal entgegnete: In Welschland ist die Giftmischerei zu Hause, man hat es hier in dieser Staatskunst zu einer solchen Fertigkeit gebracht, daß auf Jahr' und Tage die Wirkungen des Giftes berechnet werden können; aber noch ist es keinem Scheidekünstler gelungen, und hätte auch der heilige Geist des Konklave über ihm geschwebt, den Menschen, welche also zum Tode erwählt wurden, Munterkeit, Farbe, die vorigen Kräfte, Lust zum Essen und Trinken, erquickenden, ruhigen Schlaf zu erhalten: und doch hat Gramsalbus nachher mit gleich großem Heißhunger wie ehemals Speisen und Getränke verschlungen, und sein Schlaf ist immer dem Schlafe eines gesunden Thieres ähnlich geblieben.

Doch Gramsalbus ist nachher gestorben — wendete Satans Bevollmächtigter ein — und ohne Zweifel an den Folgen des Gifts.

Nein — schrie der Kardinal — sondern an den Folgen einer Ueberladung; ergo —

Jetzt nahm man das vierte Wunder vor und der Advocatus diaboli fragte: Wer den Teufel, als Raupe gestaltet, auf dem Säckel gesehen habe?

Du, o Heiliger, lautete die Antwort — sonst würde es dir nicht eingefallen sein, ihn zu fahen.

»In seiner eignen Sache kann man kein Zeugniß ablegen.«

»»Freilich nicht, doch können es die Folgen mit der größten Unpartheilichkeit. Der Säckel stürzte nieder; wenn ihn nicht eine vermehrte Macht beschwert hätte, würde er noch bis auf den heutigen Tag hängen. Der Menschenhaufen über Gramsalbus wurde von innen heraus gesprengt; die Macht Eines Menschen reicht nicht hin, die Last von zwanzig andern aus der Stelle zu drücken. Wenn also nicht ein unmenschliches Etwas unter diesem Haufen lag; so kann er nur durch Entfernung der Einzelnen, die

den Haufen bildeten, geschwunden sein: aber er wurde gesprengt; und durch wen anders, als durch den Teufel?««

»Was spricht dann für die Verbannung des Teufels?«

»»Die Zersprengung des Haufens.««

»Was dafür, daß ihn Gramsalbus gebannt habe?«

»»Seine damals erprobte und jetzt erwiesene Wunderkraft.««

»Was reinigt ihn von der Beschuldigung, er habe sich aus Geldgier über den niedergestürzten Säckel geworfen?«

»»Seine weltbekannte Uneigennützigkeit, die auch daraus erhellet, daß er das aufgeraffte Geld wieder von sich sprudelte.««

»Warum wurde dies Geld so heißhungrig von ihm zusammengerafft?«

»»Um den Teufel zu hindern, daß er es nicht in Spreu und Häcksel verwandeln könne.««

Satans Sachwalter schwieg, ermattet durch so viele Niederlagen. Der wackere Kardinal-Schatzmeister durchlief sein Siegesfeld noch einmal, zeigte, daß deine Wunder, o Heiliger, nicht durch Hilfe des Teufels bewirkt, nicht Sinnentäuschungen, sondern wirklich über und wider die Natur gewesen wären; daß sie nicht zum Unglück der Menschen, sondern zu ihrem Heil und Frommen; nicht durch Zauberformeln, sondern nach Anrufung Gottes und unter Absingung des Miserere; nicht in Raserei oder Wahnwitz, sondern bei kalter Vernunft und Besonnenheit; nicht aus Stolz, sondern aus Demuth; nicht zur Unterdrückung, sondern vielmehr zur Verherrlichung des römisch-katholischen Glaubens geschehen wären: und verlangte nun, daß man deinen Verdiensten Gerechtigkeit angedeihen lasse, dich öffentlich in das Verzeichniß der Heiligen eintrage, daß man zu dir beten, dein Bild auf Altare stellen, dir Messen und Festtage stiften, Kirchen erbauen und deine etwaigen Reliquien göttlich verehren solle.

Seine Unfehlbarkeit, wie alle versammelten Kardinäle, Patriarchen, Aebte, Erz- und Bischöfe, gaben freudig ihre Einwilligung dazu. Der Pabst setzte den Tag der Heiligsprechung an, dieser erschien — doch ich sehe — so unterbrach Sylvester sich selbst — daß die Seele des Heiligen in den Himmel entzückt ist, dort das Zeichen des Lammes zu empfahen. Laßt uns darum ohne Geräusch uns von hinnen machen, damit wir die Seelen dieser beiden Lieblinge Gottes nicht zur Erde zurückrufen, ehe ihnen das Stigma der Seligkeit aufgedrückt ist.

Schöppen, Sassen und Mönchen gefiel der Rath, sie krochen, ohne ihre Richtung zu ändern, zur Thür hinaus. Nur der junge Maler blieb noch, um das Abbild des Heiligen, das er während Sylvesters Erzählung angelegt hatte, durch die himmlischen Lammeszüge zu verschönern, welche jetzt auf dem Urbilde glänzten. Der Schlaf des Heiligen ließ ihm Zeit, das Konterfei zu vollenden, dann eilte er zum Wardian, daß es gleich in der Klosterkirche dem Rahmen eingepaßt werde, der bis dahin das Bild des heiligen Eusebius umgab.

Wilibald, der auch im Traume jagte, weckte Gramsalbus durch ein fürchterliches Hussah, und dieser rüttelte wieder seinen Amtsgenossen durch ein klägliches: **Miserere mei, Domine!** aus dem Schlafe. — Höre, Bruder, begann der Abt von St. Cyriakus, nachdem Beide sich über den blinden Lärm beruhigt hatten — du mußt mir den Kerl abtreten. Versteht sich gewiß darauf, eine Salzlecke anzulegen, und die muß ich im Hochwalde haben. Solch' ein Ding ist wie ein weinendes Marienbild; zieht Alles an sich.

Gramf. (gähnend) Welchen Kerl?

Willib. Den, der dir vorhin die Wahrheit so grob unter die Augen sagte, daß mir schon das Herz im Leibe gällte. Weiß nicht, wie du ruhig dabei bleiben konntest, als er dich so vor aller Welt Augen ausweidete.

Gramf. Ei, Ruhe ist besser denn Unruhe, und ziemt es auch einem Heiligen nicht, sich zu ereifern.

Willib. Wohl erinnert. Bist ein Heiliger worden. Gott gesegn' es. Ich trink dir's zu, auf gut Vernehmen mit deinen neuen Kumpanen. Halt' an dich Anfangs, bis du ihnen den Wind abgewonnen hast; sonst wirst du nirgends gut angestellt sein. Höre, wenn du einmal mit dem wilden Jäger zusammentriffst; so laß dir von ihm die Weise zu seinem Jagdhalloh geben; will's auf dem Hifthorn blasen lernen.

Gramf. Hab' wichtigere Dinge jetzt zu bedenken, denn mich um des Höllenjägers Halloh zu kümmern.

Willib. Pah! Du Esel! Meinst, seist ein edler Bär worden, weil die Stadtmäuse hier dein Schreien für Brüllen halten, und den Pabst baß dafür bezahlen, daß er es ihnen verbrieft, du habest gebrüllt. An welchem Gliede bist du denn besser worden seit deiner Heiligsprechung? Kennst du schon eine Fährte?

He! Kannst du schon den Hahn eines Volks Rebhühner von den Hennen unterscheiden? Weißt du schon, wo dem Fuchs die Viole sitzt? He? Komm einmal in den Hochwald; ich bins gewiß, daß du's Waidmesser fühlen mußt, sobald du die Armbrust abdrückst. Wirst, trotz deines Strahlenscheins, der dir zu Gesicht stehen wird, wie meinem Greif eine Insel, grade wie ehemals vor einem Igel auf die Kniee fallen, weil du ihn für einen Frischling hältst. Daß dir die Sehne erschlaffe, so oft du sie spannst! Zerrst ja deine Fratze in- und auseinander, als ob du dich den Juden zum neuen Messias wolltest verkaufen lassen. Valet, Gauch. Will's in meinem Kloster verkünden, daß dich der Heiligkeitskoller gepackt habe.

Graml. Bleib, Bruder. Und muß ich mich darauf üben, recht heilig in die sündige Welt hinabzuschauen.

Willib. Soll ich dir dein Urselchen senden, oder das runde, wählige, rehäugige Weib des alten magern Herrn, damit du die Sünde wieder einmal recht von Grund aus kennen lernst?

Graml. Ei, thu das; doch hübsch heimlich. Und können sie mich als Engel besuchen; muß von nun an solchen Umgang haben.

Willib. Hast also noch Fleischeslust?

Graml. Wähnst du, so etwas ließe sich hinwegkanonisiren? Und bin und bleib' ich immer der Alte, und werd' ich mich nicht zereschern, wenn's Narren behagt, mich anzubeten, sie davon abzuhalten. Sollst dein blaues Wunder sehen, was ich aus den katzgrundischen Gaucheiern hervorbrüten werde. Und hat mir nun kein Mensch auf Erden etwas einzureden, denn ich bin der einzige lebende Sanct, und weiß Niemand, wie ein Heiliger nach der Kanonisation sich benehmen muß, denn Keiner hat je einen Heiligen sich benehmen gesehen. Und ob ich's auch noch so links mache, ist's doch recht, weil kein Pfaffen- oder Laienkind weiß, was Heiligen rechts oder links ist. Du, ich halt' dafür, grade so wie ich, sei der Pabst zu Ehren und Macht gekommen, und die Kirche und was sich von ihr nährt und an den Laien sich feist frißt. Allen den großen Stelzentretern hier will ich morgen Fenster in die Brust lügen, und die Kammerwände der Weiber und Dirnen meinen Heiligenaugen in Schleiertücher verwandeln; traun, das schafft mir Wege und Stege überall hin.

Und ob ich's auch noch so arg treibe, müssen die Katzgrunder mich doch immer für den halten, wozu sie mich verbriefen und besiegeln ließen.

Wilib. Das heißt vernünftig geschwatzt. Die Entenritter hier haben köstliche Jagdnetze und keinen Platz, wo sie sie aufstellen können, und Rüden mit Nasen, die das Wild im Monde erriechen würden, und sind nicht im Stande sie zur Stadt hinauszulocken; die mußt du mir verschaffen.

Graml. Sie sind dein, und mein ist die Herrschaft über Stadt und Gebiet. Das königliche Kleeblatt findet hinfort nicht Gnade vor unsern Augen. Und soll der Herr vom Stuhl herab, und mir zum Schemel dienen, wenn ich mich nun hinaufschwinge, und der dicke Pontius Pilatus mein Sitzpolster werden, und der gichtbrüchige Moses, der im Zorn des Himmels an ein junges, schönes, wunderviel begehrendes Weiblein gerieth, der gehörnte Mond, so nur allein von meiner Heiligkeitssonne Licht empfängt. Und sollen die Geschlechter, diese Bastarde von adlichen Eseln und bürgerlichen Mutterpferden, arbeiten lernen für mich, damit sie nicht ihrer langen Ohren vergessen. Und sollst du, eh' ein Jahr verstreicht, nur pfeifen dürfen, und alle Sassen Katzgrunds werden am Hochwalde stehen, und dich flehentlich bitten, ihnen es zu vergönnen, dir das Wild zuzutreiben.

Wilib. Heiliger, ich bete dich an; denn du bekömmst Muth.

Graml. Gut schafft Muth, und wer Niemand zu fürchten hat, kann aller Welt trotzen.

Wilib. Höre, Bruder Heiliger, mach' doch, daß das verschrumpfte Marienbild im Kreuzgange zu St. Cyriakus, auf eine Gemsenhaut gemalt, dem mein Greif die Beine abgefressen hat, weine.

Graml. Nur Geduld. Und sollen, sobald ich in dein Kloster trete, alle Bilder dort, jung und alt, weinen.

Wilib. Und wir, Bruder, wollen's vertrinken, was sie uns erweinen.

Graml. Falls ich deiner Lehnsleute bedarf —

Wilib. — winke, und wohlgerüstet halten sie vor Katzgrunds Mauern —

Graml. — und an ihrer Spitze der vierschrötige, arge

Schalk, Steinbrech von Glindau, als St. Georg oder Michael vermummt. — Und sollen die Heerwege von Rüdesheim und dem Johannisberge immer mit Karren bedeckt sein, die mir Wein von dorther bringen, und will ich dem Kaiser seinen Mundkoch abwendig machen, und alle goldnen und silbernen katzgrundischen Exvotoherzen unter diese Kutte schieben, meine Amtsbrüder rein ausplündern, und wenn ich nicht hier das Vorkostensrecht zu meinem Nießbrauch einführe, so schilt mich einen Hamster, der mitten im Kornfelde darbt, und laß mich lebendig unter den Tropfenfall graben, wohin jener Abt von Hersfeld nach seinem Tode gelegt sein wollte.

Wilib. Amen!

Gramf. Und so wir dann traulich hinter vollen und geleerten Humpen miteinander sitzen und der Wein uns zu widern beginnt, wollen wir uns über die alten Kinder von Neuem durstig lachen, die sich Ruthen für ihre eignen Steiße banden.

Knixend und knieend rutschte jetzt der Wardian in die Halle und sagte an, das Bild des neuen Himmelsbürgers prange auf dem Altare des heiligen Eusebius.

Gramsalbus ging mit Wilibald zur Kirche, gab dem Volke den Segen, fiel nieder vor seinem Bilde und rief überlaut: Heiliger Gramsalbus, bitte für uns!

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE OCT 16 1916

DUE APR 23 1923

DUE MAY 23 1923

CANCELLED

SEP - 8 1965 ILL

700-73

Digitized by Google

Digitized by Google